



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

A 52632 5



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

BY
Mr. Philo Parsons

OF DETROIT

1281

DA

30

H925

1786

v. 17-18

10974
PARSONS LIBRARY
University of MICHIGAN

Sammlung
der
Besten Schriftsteller,

welche
die Geschichte, besondere Rechten, Sitten
und Gewohnheiten der Völker nach
ihren Grundsätzen
abgehandlet haben.

Neun und vierzigster Band.



Hume Geschichte Siebenzehnter Band.

Mit Römisch Kaiserlich allergnädigstem Privilegio, und
Kurfürstlich-Bayrischer gnädigsten Concession.

Frankenthal,
zu finden bei Ludwig Bernhard Friedrich Segel,
Kurfürstlich. privil. Buchdruckern. 1782.

David Hume, Esq.
Geschichte
von
Großbritannien.

XVII. Band,
Der
Das gemeine Wesen,
enthält

Aus dem Englischen übersezt.



Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friderich Segel,
Kurfürstl. privil. Buchdruckern. 1782.



Inhalt

des siebenzehnten Bandes.

Das gemeine Wesen.

Das erste Kapitel.

Zustand von England. Von Schottland.

Von Irland. Unterdrückung der Eis-

vellers. Montrose wird gefangen. Hin-

gerichtet. Die Covenanter. Schlacht

bey

Inhalt.

Seite

ben Dunbar. Bey Worcester. Flucht
des Königs. Das gemeine Wesen.
Holländischer Krieg. Aufhebung des
Parlamentes. I

Das zweyte Kapitel.

Cromwells Geburt und Privatleben. Das
rebone Parlament. Cromwel wird zum
Protector erklärt. Friede mit Holland.
Ein neues Parlament. Aufstand der
Königlichen. Zustand von Europa.
Krieg mit Spanien. Eroberung von
Jamaika. Glück und Tod des Ad-
miral Blake. Cromwells einheimische
Verwaltung. Demüthige Bitte und
Vorstellung. Einnahme von Dünkir-

chen.

Inhalt.

	Seite
Char. Krankheit des Protector's. Sein Tod. Und Charakter.	125

Das dritte Kapitel.

Richard wird zum Protector ernannt.

Ein Parlament. Cabale des Pallas

tes von Billingsfort. Richard wird

abgesetzt. Das lange Parlamene, der

Rump genannt, wird wieder einges

setzt. Verschwörung der Königlichen.

Aufstand. Wird gedämpft. Das

Parlament wird vertrieben. Committee

der Sicherheit. Auswärtige Angeles

genheiten. Der General Mont. Mont

erklärt sich für das Parlament. Das

Parlament wird wieder hergestellt.


Mont

Inhalt.

Seite

Mont rückt in London ein. Erklärt
sich für ein freyes Parlament. Die
ausgeschlossenen Glieder werden wie-
der eingesetzt. Das lange Parlament
wird wieder aufgehoben. Ein neues
Parlament. Die Monarchie wird wie-
der hergestellt. Sitten und Künste. 257





Fortsetzung
der
Geschichte von England.

Das gemeine Wesen.

Das erste Kapitel

Zustand von England. Von Schottland. Von
Irland. Unterdrückung der Livellers. Mon-
rose wird gefangen. - Diggerichter. Die Cove-
nanten. Schlacht bey Dunbar. Bey Worrester.
Flucht des Königs. Das gemeine Wesen.
Holländischer Krieg. Aufhebung des
Parlaments.

Die Verwirrung, welche sich nach dem Tode
des Königs in England ausbreitete, entstand sowohl
aus dem Geiste der Verbesserung, und Neuerung,
welcher die herrschende Partey belebte, als aus der
Summe Gesch. XVII. 2. A Auf.

Aufhebung aller kirchlichen und bürgerlichen Gewalt, wodurch die Nation beständig beherrscht worden war. Jedermann hatte sich ein Model von einer Republik geschmiedet; und so neu, und seltsam es auch immer seyn mochte, pries er es doch seinen Nebenbürgern eifrigst an, oder drang es ihnen mit Gewalt auf. Jedermann hatte sich ein Religionsystem gemacht, welches von keinen Ueberlieferungen abgeleitet, und also sein eignes Werk war; und da es sich auf eine vergebliche Inspiration, nicht auf Grundsätze der menschlichen Vernunft gründete, so hatte es nichts vor sich, wodurch es sich ändern anpreisen konnte, als Schwärmerey, und eine niedrige Redekunst. Die Livellers drungen auf eine Gleichheit des Vermögens, und der Macht, und erklärten sich gegen alle Abhängigkeit und Unterwürfigkeit. Die Millenarier, Leute, welche eine künftige Monarchie glaubten, verlangten, die Regierung selbst sollte abgeschafft, und alle menschliche Gewalt zu Boden gerissen werden, um den Weg zur Herrschaft Christi zu bahnen, dessen zweite Wiederkunft auf die Erde sie in kurzem erwarteten. Die Antinomianer behaupteten sogar, die Pflichten der Sittenlehre, und des natürlichen Gesetzes wären bey Seite gesetzt, und der Erwählte, geleitet durch ein innerliches Principium, welches

ches vollkommner und göttlicher sey, wäre über diese elenden Anfangsgründe der Gerechtigkeit und Menschenliebe erhaben. Eine ansehnliche Partey schmälte auf die Zehnten, und ein gemiethetes Priesterthum, und wollte, daß die Obrigkeit keine eingeführte Kirchenverfassung weder durch Gewalt, noch Einkommen unterstützen sollte. Eine andre Partey schimpfte auf die Geseze und ihre Bekenner; und wollte, unter dem Vorwande, die Handhabung der Gerechtigkeit einfältiger zu machen, das ganze System der engländischen Rechtsgelehrsamkeit, welche mit der königlichen Regierung verflochten zu seyn schien, gänzlich abschaffen. Selbst diejenigen, von den Republikanern, welche solche Ungereimtheiten nicht annahmten, waren doch von der Heiligkeit ihres Charakters so sehr bezaubert, daß sie sich einbildeten, besondere eigenthümliche Vorrechte zu haben; und alle Versicherungen, Eide, Geseze und Verpflichtungen hatten größtentheils ihr Ansehen bey ihnen verlohren. Die Bande der Gesellschaft wurden allenthalben aufgelöset; und die unordentlichen Leidenschaften der Menschen fanden in den speculativen Grundsätzen, die noch ungeselliger, und unordentlicher waren, ihren Vorschub.

Die Königlichen, welche aus dem hohen und angesehensten niedrigen Adel bestanden, sahen sich

von ihrem Ansehen heruntergesetzt, und ihres Eigenthums beraubt, und saßen gegen diese unedlen Öegner, von welchen sie sich in die Unterwürfigkeit gebracht sahen, den höchsten Zorn und Wutwillen. Die Presbyterianer, die anfänglich die Waffen des Parlaments durch ihr Ansehen unterstützt hatten, waren in der äußersten Wuth, als sie sahen, daß ihnen durch die Verrätheren der größern List ihrer Bundesgenossen, alle Früchte ihrer glücklichen Bemühungen entrispen waren. Die erste Partey erklärte sich aus Neigung und Grundsätzen eifrig für den Sohn ihres unglücklichen Monarchen, dessen Andenken sie verehrte, und dessen tragischen Tod sie betweinte. Die letzten wandten ihre Augen auf eben den Gegenstand; doch hatten sie noch immer viele Vorurtheile zu überwinden, manche Besorgnisse und Befürchtungen wegzuschaffen, ehe sie aufrichtig die Gedanken fassen konnten, diejenige Familie, welche sie so hart beleidiget hatten, und deren Grundsätze ihnen ein so großer Abscheu waren, wieder auf den Thron zu setzen.

Der einzige starke Rückhalt der republikanischen Independenten, welche, so einen kleinen Theil von der Nation sie auch ausmachten, die Regierung über alle so gewaltfamt an sich gerissen hatten, war ihre zahlreiche Armee gegen fünfzig tausend Mann stark.

stark. Aber diese Armee, furchtbar durch ihre Disciplin, ihren Muth, und ihre Stärke, wurde von einem Geist getrieben, der sie selbst der Versammlung, welche das Commando über sie genommen hatte, sehr gefährlich machte. Die Soldaten, gewohnt, jeder Chimäre in der Politik, jedem Einfall in der Religion nachzugeben, wußten wenig von der Rangordnung der Bürger, und hatten, aus dringender Noth, nichts mehr, als einige Regeln des militärischen Gehorsams gelernt. Und weil sie noch immer behaupteten, daß alle diese gräßliche Kränkungen der Befehle und der Billigkeit, deren sie sich schuldig gemacht hatten, durch den Ausgang, den die Vorsehung ihnen gegeben, gerechtfertiget wären; so waren sie fertig, in jede neue Unordnung auszubrechen, sobald sie nur eine gleiche Bestätigung und Vollmacht vor sich sehen würden.

Die große Gewalt in bürgerlichen Angelegenheiten sowohl, als im Kriege, welche Oliver Cromwel erlangt hatte, war noch das einzige, was allen diesen unbeständigen Denkungsarten einiges Gleichgewicht, und eine Dauerhaftigkeit gab. Dieser Mann, der sich für die Zeit, worinn er lebte, und für diese allein schickte, war eben so geschickt, durch das Niedrige, Böselhafte, und Lächerliche, was er an sich hatte, die Liebe und das Vertrauen

des Volks zu gewinnen, als durch das Große, Bewegene und Unternehmende seines Charakters es zum Gehorsam zu zwingen. Bey seiner Vertraulichkeit; worin er sich sogar bey dem geringsten Soldaten bis zur Possenreiffen herab ließ, verlor er niemals sein Ansehen; bey seinen Entzückungen, die in seinen Religionsübungen bis zum Unsinne gingen, vergaß er nie die politischen Endzwecke wozu sie dienen konnten. Voll Haß gegen die Monarchie, so lange er ein Untertan; voll Verachtung gegen die Freiheit, so lange er ein Bürger war, hielt er zwar alle Klassen von Menschen unter einem anscheinenden Gehorsam gegen das Parlament, doch bahnte er sich durch Kunstgriffe und Muth insgeheim den Weg zu einer unumschränkten Gewalt.

Das Parlament; denn so müssen wir hinfort allen Kleinen und unbeträchtlichen Theil des Hauses der Gemeinen nennen, fieng ihl an, nachdem es seinen König dem Schein nach mit so vielen Umständen der Feierlichkeit und Gerechtigkeit, und in der That mit so vieler Gewaltthätigkeit und Muth ermordet hatte, mehr das Ansehen einer bürgerlichen, geschnäffigen Macht anzunehmen, und den engen Grund, worauf es stand, ein wenig zu erweitern. Man nahm einige der ausgeschlossenen
und

und abwesenden Glieder, an welchen man am wenigsten auszufehen fand, wieder auf; doch mit der Bedingung, daß sie allen dem, was in ihrer Abwesenheit in dem Proceß des Königs vorgenommen war, eine Genehmigung unterschrieben: und einige waren bereit, auf solche Bedingungen Theil an der Gewalt zu nehmen: die meisten aber weigerten sich mit Verachtung, zu solchen offenbaren Gewaltthaten ihr Ansehen herzugeben. Es wurden einige Wahlschreiben zu neuen Wahlen ausgefertigt, und man hoffte, Einfluß genug zu haben, daß man alte Freunde und Anhänger auf die Wahlen bringen würde. Es wurde ein Staatsrath von acht und dreißig Gliedern ernannt, an welche alle Adressen gerichtet wurden, welche allen Generalen und Admiralen ihre Befehle ausfertigten, die Befehle in Ausübung setzten, und erst alle Angelegenheiten untersuchten, ehe sie dem Parlament vortragen wurden. a) Dieses wollte sich allein,

N 4

und

ihre Namen waren die Grafen von Denbigh, Rut-
 greve, Pembroke, Salisbury, die Lords Grey, Fairfax,
 Lord Grey von Groby, Lord Lisle, Rolles, St. John,
 Wilde, Wardshaw, Cromwel, Skippon, Aldering,
 Massam, Heselrig, Harrington, Wane der jüngere,
 Danvers, Wainwright, Wilton, Schreiber, Pennington,

Wit-

Das gemeine Wesen.

und gänzlich mit der Berichtigung der Regeln, Formalien und Methoden der neuen Repräsentanten abgeben: und sobald es die Nation in Ruhe gesetzt haben würde, versprach es, die Macht dem Volke wieder zu geben, von welchem es sie erhalten zu haben bekannte.

Das gemeine Wesen sah durch die Schrecken seiner Waffen in England dem Schein nach alles beruhiget. Auswärtige Mächte, welche untereinander selbst in Kriegen verwickelt waren, hatten weder Zeit, noch Lust, sich in die häuslichen Zwistigkeiten dieser Insel zu mischen. Der junge König, welcher arm, und nichts geachtet, sich bald in Holland, bald in Frankreich, bald in Jersey aufhielt, tröstete sich in seinem ighen Unglück mit der Hoffnung eines bessern Schicksals. Bloß die Lage von Schottland und Irland machte der neuen Republik bald darauf eine Unruhe.

Nach den aufeinander folgenden Niederlagen des Montrose und Hamilton, und nach dem Untergange ihrer Parteyen, fiel die ganze Gewalt in Schottland in die Hände des Argyle, und der harten
Geist.

Whitlock, Martin, Ludlow, Stapleton,
Greville, Boyle, Waller, Hamilton, Bond, Popham,
Belsham, Bolton, Lord, Marquis, Dundee.

Geistlichen; dieser Partey, welche sich dem Interesse der königlichen Familie am heftigsten entgegensetzte; doch riß ihre Feindschaft wider die Independenten, welche ihre so lange gewünschte Einführung der presbyterianischen Lehre in England verhindert hatten, sie dahin, daß sie in ihrem politischen Betragen ganz entgegengesetzte Maximen annahmen. Sie entschlossen sich, ob sie gleich von dem englischen Parlament gebeten wurden, ihre Regierung nach dem Model einer Republik einzurichten; doch immer der Monarchie anzuhängen, welche von jeher in ihrem Lande geherrschet, und welche sie zu vertheidigen sich in ihrer Covenant mit ausdrücklichen Worten verpflichtet hatten. Sie bedachten auch, da das Eigenthum des Königreichs sich meistens in den Händen großer Familien befand, wie schwer es seyn würde, eine Republik aufzurichten; oder ohne eine höchste Obrigkeit, welche mit königlicher Gewalt bekleidet wäre, Frieden oder Gerechtigkeit in der Gesellschaft zu erhalten. Weil demnach durch die Hinrichtung des Königes, gegen welche sie immer protestiret hatten, der Thron erlediget war; so riefen sie auf der Stelle Karln den Zwerten, seinen Sohn, zum Nachfolger aus, doch mit der Bedingung, wenn er sich gut auführte, die Covenant genau beobachtet, und keine

andre Personen um sich litte, als frömmen, und dieser Verbindung keusergebene Leute.“ Diese ungewöhnlichen Clauseln, welche schon bey der ersten Annehmung ihres Prinzen gemacht wurden, bewiesen genugsam, daß sie gesonnen waren, seine Gewalt ungemein einzuschränken. Und die englische Republik erlaubte gegenwärtig, da sie keinen Vorwand hatte, sich in die Angelegenheiten dieses Königreichs zu mischen, den Schottländern ihre Regierung einzurichten, wie sie selber wollten.

Die Herrschaft, welche England sich über Irland anmaßte, erforderte eifertigere Anstalten, dieses Land zum Gehorsam zu bringen. Um von den irländischen Angelegenheiten einen richtigen Begriff zu geben, ist es nöthig, daß wir einige Jahre zurückgehen, und kürzlich diejenigen Vorfälle erzählen, welche sich in der Zeit der merkwürdigen Veränderung in England zugetragen hatten. Als der verstorbene König mit den papistischen Rebellen denjenigen Waffenstillstand schloß, b) welcher sowohl für die Sicherheit der irländischen Protestanten, als für die Beförderung seines eignen Interesses in England so nöthwendig war; so machte ihm das Parlament, um sein Verfahren anzuschwärzen, den Vorwurf, daß er eine verhasste Rebellion ver-

günstigte; und schrie sehr wider die Bedingungen dieses Waffenstillstandes. Es gieng noch weiter: es erklärte denselben für ungültig und nichtig; weil er ohne seine Bewilligung geschlossen wäre; und dieser Erklärung traten die Schottländer in Ulster, und der Graf von Inchiquin, ein Herr von Ansehen in Münster, öffentlich bey. Durch ihre Anstalten wurde der Krieg immer fortgesetzt; als aber die gefährlichen Mißthelligkeiten in England das Parlament abhielten, seinen Militärten in Irland einen beträchtlichen Beystand zu übersenden; so schritt Inchiquin, mit dem Ormond, den der König zum Statthalter über dieses Königreich gesetzt hatte, zum Vergleich. Dieser letzte Herr, ein geborner Irländer, und ein Mann von großer Klugheit und Tugend, machte einen Entwurf, nach dem er die Unordnungen dieses Landes beylegen; und die rebellischen Irländer zur Vertheidigung der Sache ihres Königes verbinden wollte. Es waren viele Umstände vorhanden, welche die Irländer locken könnten, die Partey des Königs zu ergreifen. Die Grundzüge dieses Prinzen hatten ihn allezeit verleitert, den Katholiken in allen seinen Herrschaften eine vernünftige Freyheit zu gestatten; und diese stillschweigende Toleranz war einer von den Hauptgründen, warum sich die Puritaner so

feind.

feindselig wider ihn erklärten. Das Parlament hatte immer, auch dann, wenn ihm gar keine Ursache gegeben war, die Papisten mit den härtesten Zwangsmitteln, wo nicht gar mit einer gänzlichen Ausrottung, bedrohet; und gleich nach dem Anfange der irrländischen Rebellion brachte es alle Güter der Rebellen zum Verkauf, und nöthigte den öffentlichen Credit, sie den wagenden Käufern, welche schon Geld darauf vorgeschossen hatten, zu übertragen. Daher setzte der glückliche Ausschlag, den die Waffen des Parlaments bey Naseby hatten, die Irrländer nicht ohne Ursache in Schrecken; und verleitete den Staatsrath zu Kilkenny, welcher aus Abgeordneten von allen katholischen Graffschaften und Städten bestand, mit dem Marquis von Ormond einen Frieden zu schließen. c) Er versprach, sich zu unterwerfen, und zum Gehorsam zurückzukehren; verpflichtete sich zu einem Succurs von 10,000 Mann, welcher die Gewalt des Königs in England vertheidigen sollte, und bedung sich dagegen nur die Vergebung der Empörung, und die Toleranz seiner Religion aus.

Ormond, welcher nicht zweifelte, daß nicht ein für die Irrländer so vortheilhafter und nothwendiger Frieden genau würde gehalten werden,

rück

c) 1646.

rückte mit einem kleinen Corps Truppen nach Kilkenny, um mit seinen neuen Allirten die Mittel zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung zu verabreden. Der Papst hatte einen Nuntius, den Minocini, einen Italiäner nach Irland geschickt; und dieser Mann, der durch seine Commission besollmachtet war, die geistlichen Angelegenheiten der Irländer zu besorgen, wurde durch ihre Unwissenheit, und durch ihren Aberglauben so verwegen, daß er sich die höchste Gewalt in ihrer bürgerlichen Regierung anmaßte. Er sah voraus, daß eine allgemeine Unterwerfung unter den Statthalter seiner eigenen Gewalt ein Ende machen würde; und legte mit dem Owen Oueal, welcher die eingebornen Irländer in Ulster commandirte, und auf den Preston, den General, auf welchen der Staatsrath von Kilkenny sich am meisten verließ, sehr neidisch war, eine Verschwörung an. Diese beyden Mißvergnügten zogen nach einer Verabredung heimlich Truppen zusammen; und waren im Begriff, über den Ormsby, welcher sich sicher glaubte, da er sich auf den mit den Rebellen so heulich geschlossenen Frieden verließ, herzustellen. Er bekam Nachricht von dieser Berrätherey, zog sich mit Eile und Klugheit zurück; und sicherte sich seine Flucht in Dublin, und in den andern

besten Städten, welche die Protestanten noch in Händen hatten:

Der Nuntius, ein vermessener, leichtsinniger, ehrsüchtiger Mann, ließ es bey dieser Kränkung des Tractates noch nicht bewenden. Er berief zu Waterford eine Versammlung der Geistlichkeit zusammen, und beredete sie, sich wider den Frieden, den der bürgerliche Staatsrath mit seinem rechtmäßigen Herrn geschlossen hatte, zu erklären. Er donnerte sogar mit dem Bann wider alle diejenigen, welche einen Frieden, der, wie er vorgab, der katholischen Religion so nachtheilig wäre, halten würden; und die verführten Irländer, geschreckt von seinen geistlichen Drohungen, versammelten sich von allen Seiten zu seiner Fahne, und unterwarfen sich seiner Gewalt. Ist trug er kein Bedenken mehr, den Krieg wider den Statthalter fortzusetzen, und drohete den protestantischen Besatzungen, welche zu einer Gegenwehr schlecht versehen waren, eine Belagerung.

Unter der Zeit sah sich der unglückliche König gezwungen, seine Zuflucht zu dem schottischen Lager zu nehmen; und weil er hier genau bewachtet, und von allem Verkehr mit seinen Freunden abgeschnitten war, so verzweifelte er, daß man ihm seine Gewalt, und vielleicht gar seine Freyheit, wieder

geben würde. Er sandte Befehle an den Ormond, sich, wenn er sich nicht vertheidigen könnte, lieber den englischen, als den irrländischen Rebellen zu unterwerfen; und der Statthalter gab dem zufolge, da er sich in die äußerste Noth gebracht sah, Dublin, Tredah, Dundalk, und andre besetzte Städte dem Obristen Michael Jones über, welcher sie im Namen des englischen Parlaments in Besitz nahm. Ormond selbst gieng nach England, wurde vor den König gelassen, erhielt eine Danksagung für alle seine vorigen Dienste, und hielt sich einige Zeit in der Nähe von London auf. Da er aber mit den übrigen Königlichen auf eine gewisse Entfernung von dieser Stadt verbannet wurde, und alles für seinen König unglücklich ausschlagen sah, indem ihm noch eine schrecklichere Catastrophe drohete; so fand er es für gut, sich nach Frankreich zu begeben, wo er die Königin und den Prinzen von Wallis antraf.

Unter diesen Vorfällen herrschte die Gewalt des Runtius unter den Katholiken ohne Widerspruch; aber seine Unbescheidenheit, und sein Troß machten bald, daß ihnen die Gewalt reuete, die sie ihm anvertrauet hatten. Kluge Leute sahen auch bald das ganze Verderben, womit das englische Parlament der Nation drohete, und fanden keine
an

andere Zuflucht, oder Sicherheit, als wenn sie die abnehmende Macht des Königs unterstützten. Der Graf von Clanricarde, ein Herr von sehr alter Familie, und großen persönlichen Verdiensten, welcher seinem König immer getreu geblieben war, sah das Verderben, welches seinen Landsleuten drohete, und entschloß sich, wo möglich, es abzuwenden. Er richtete eine geheime Verbindung unter den Katholiken auf; er setzte sich mit dem Inquisition in einen Briefwechsel; denn dieser hatte noch immer über die Protestanten in Münster ein großes Ansehen; er griff den Nuntius an, und jagte ihn aus der Insel; und sandte Abgeordnete nach Paris, welche den Statthalter bathe, zurückzukommen, und von seiner Regierung wieder Besitz zu nehmen.

Als Ormond wieder kam, fand er das Königreich in viele Parteien zertheilt, unter welchen entweder ein offener Krieg, oder eine heimliche Feindschaft herrschte. In Dublin, und in den andern Städten, welche er selbst den Händen des englischen Parlaments ausgeliefert hatte, war die Gewalt desselben wieder hergestellt. In Ulster erhielt sich O'neale in seinem Credit; und da er sich mit den Generalen des Parlaments in ein geheimes Verständniß eingelassen hatte, so dachte er mehr auf

auf Entwürfe für seine persönliche Sicherheit, als er für die Erhaltung seines Landes, und seiner Religion besorgt war. Die übrigen Irländer, welche theils der Geistlichkeit, die dem Ormond entgegen war, theils dem Adel anhängig, welchen auf seiner Seite stand, waren ungewiß in ihren Bewegungen, und schwach in ihren Entwürfen. Die Schottländer in dem Nördlichen, eben so voll Wuth, als ihre übrigen Landesleute, über die Gewaltthaten der sektirischen Armee, erklärten sich für den König; doch verhinderten viele Vorurtheile, daß sie mit seinem Statthalter in keine enge Verbindung traten. Alle diese mißhelligerathsversammlungen, und widerwärtige Gemüthsarten hielten den guten Fortgang des Ormonds auf, und setzten die Macht des Parlaments in Irland in den Stand, sich wider ihn in ihren Vortheilen zu behaupten. So lange die englische Armee ihre Arbeit hatte, die empörten Anhänger des Königs unter den Fuß zu bringen, das Parlament zur Unterwerfung zu nöthigen, ihrem Monarchen den Proceß zu machen, ihn zu verurtheilen, und hinzurichten, dachte sie gar nicht daran, Hülfstruppen nach Irland zu senden, und ließ den Jones und seine Truppen in Dublin in äußerster Schwäche und Bedärfnis. Aber der Statthalter brach

Summe Gesch. XVII. B. 3 te

te endlich mit vieler Mühe eine Armee von 16000 Mann zusammen, und rückte gegen die englischen Besatzungen an. Dundalk, worinn Monk commandirte, wurde von der Besatzung, welche wider ihren Commandanten aufstand, übergeben. Trebah, Neury, und andre veste Plätze wurden eingenommen; Dublin wurde mit einer Belagerung bedrohet; und die Sachen des Statthalters schienen so glücklich zu seyn, daß der junge König auf die Gedanken gerieth, in Person nach Irland zu gehen.

Da der englische Staat in eine ziemlich scheinbare Ruhe gebracht war; so steng man an, seine Augen auf die benachbarte Nationen zu wenden. So lange die beyden Parteyen wider einander stritten, war die Regierung des Landes ein großer Gegenstand der Intrige gewesen; und die Presbyterianer bemüheten sich, die Statthalterschaft für den Waller zu erhalten, die Independenten hingegen für den Lambert. Nach der Hinrichtung des Königs steng Cromwel selbst an, nach einem Commando zu streben, wobey er so viele Ehre gewinnen, und so viel Gewalt zu erhalten sah. Er sorgte davor, daß dem Staatsrath (den 1sten März) in seiner Abwesenheit sein Name vorgeschlagen würde; und gleich darauf

gaben ihm Freunde und Feinde zu dieser wichtigen Bedienung ihre Stimmen. Die ersten mutmaßten, daß die Sache nicht bloß durch Zufall, ohne seine eigene Bemühung in Vorschlag gebracht wäre; die letzten wollten ihn gern auf eine gewisse Weite entfernen, und hofften, in seiner Abwesenheit über den Fairfax, den er durch seine heuchlerischen Versicherungen so sehr verblendet hatte, ein Ansehen zu gewinnen. Cromwel selbst stellte sich bey der Nachricht, daß er gewählt wäre, als wenn er sich verwunderte, und that anfänglich, als wenn er bey sich anstünde, ob er dieses Commendo annehmen wollte. Auch Lambert, es sey nun, daß er durch seine Verstellung betrogen wurde, oder an seiner Seite sich wieder stellte, als wenn er sich hätte betrügen lassen, setzte, ungeachtet seines Verdrusses, dennoch seine Freundschaft und Verbindung mit dem Cromwel fort.

Der neue Statthalter beschäftigte sich gleich darauf mit seiner gewöhnlichen Wachsamkeit, die Anstalten zu seinem Feldzuge zu machen. Er mußte noch erst viele Unordnungen in England beylegen. Alle Dertter waren voll Gefahren und Unruhen. Obgleich die Nation, erstaunt, über den Fortgang der Armee in einer scheinbaren Ruhe zu bleiben schien, so thaten sich doch allenthalben

Zeichen von dem höchsten Mißvergnügen herbot: Die Engländer, welche lange einer milden Regierung gewohnt waren, und ihre Empfindungen nicht wohl verbergen konnten, konnten ihre Reden, und ihr Gesicht nicht nach dem gegenwärtigen Bedürfniß einrichten, oder eine Liebe für diejenige Regierungsform vorgeben, welche ihnen so abschendlich war. Die Magistrate in London mußten erst verändert, und der Major nebst einigen Aldermännern mußten erst abgesetzt und bestraft werden, ehe die Abschaffung der Monarchie in der Stadt öffentlich bekannt gemacht werden durfte. Es wurde der Entwurf zu einer Verpflichtung gemacht, daß das gemeine Wesen ohne König, und ohne das Haus der Pairs aufrecht erhalten werden sollte, und die Armee ließ sich nach einigem Widerstande bereben, ihn zu unterzeichnen; allein ob er gleich der Nation unter harten Strafen aufgedrungen wurde, unter der Bedrohung, daß alle diejenigen, welche sich weigerten, keinen Schutz von den Gesezen zu erwarten haben sollten; so bemerkte man doch bey dem Volke einen so hartnäckigen Widerstand, daß selbst das gebirthliche Parlament sich genöthiget sah, davon abzustehen. Der Geist der Schwärmeren, wodurch diese Versammlung anfangs so stark war unterstützt worden,

den

Den, hatte sich ihr großen theils wider sie gewandt. Die Kanzeln, welche meistens mit Presbyterianern oder verkleideten Königlischen besetzt, und lange her die Scene der Neuigkeiten, und der Staats-Sachen gewesen waren, ließen sich durch keine Strafen zurück halten, daß sie sich nicht zum Nachtheil der eingeführten Regierung erklärten. Die Mißschweifungen, welche unter dem Volke ausbrachen, waren zahllos. Everad, ein Soldat, der seinen Abschied bekommen hatte, hatte gepredigt, daß ist die Zeit gekommen wäre, wo unter den Christen die Gemeinschaft der Güter wieder eingeföhret werden sollte; und führte seine Kameraden an, Besitz von dem Lande zu nehmen; und da er vor seinem General geföhret wurde, wollte er ihn nicht grüßen, weil er nichts mehr wäre, als sein Nebengeschöpf d); was noch gefährlicher zu seyn schien, die Armee selbst war von gleicher Gesinnung angesteckt e).

D 3

Ob.

d) Whittok.

e) Waller giebt uns in seiner Geschichte der Independenten Th. II. S. 252, folgendes Beispiel von der Ausschweifung. Um diese Zeit kamen sechs Soldaten gegen die Zeit der Abenddämmerung, weil Hancock, der Prediger, seine Predigt nicht eher, als um diese Zeit ge-

endie

Obgleich die Revellers von dem verwegentz
 Weibe Cromwels, eine zeitlang unter dem Fusse
 wa.

endiget hatte, in die Pfarrkirche von Walton an der
 Themise. Einer von diesen Soldaten trug eine Fackel
 mit einem brennenden Lichte in der einen Hand, und
 in der andern vier unangezündete Lichte. Er sagte
 den Kirchleuten, sie möchten noch etwas da bleiben,
 weil er ihnen von Gott eine Botschaft brächte, und
 hierauf wollte er die Kanzel bestiegen. Da aber das
 Volk dieses nicht ertanden, noch in der Kirche bleiben
 wollte: so gieng er auf den Kirchhof, und sagte Velt,
 er hätte in einer Erzielung Befehl von Gott erhal-
 ten, daß er ihnen seinen Willen verkündigen sollte; er
 wollte ihn iht verkündigen; und sie müßten ihn bey
 Strafe der Verdammniß annehmen; er bestünde aus
 fünf Lichtern. „Erstlich, der Sabbath wäre als unnö-
 thig, jüdisch, und als ein bloßes Ceremoniel abgeschafft.
 Und hier, sagte er, sollte ich mein erstes Licht ausbla-
 sen, aber der Wind ist so stark, daß ich es nicht anzün-
 den kann. Zweytens, die Fechten sind als jüdisch,
 und ceremonisch, als eine große Last der Heiligen Got-
 tes und als eine Verhinderung des Fleisches, und des
 Akerbauens abgeschafft. Und hier sollte ich mein zweytes
 Licht ausblasen. u. s. w. Drittens, die Kirchendiener
 sind als unchristlich, und als Leute die man iht nicht
 länger brauchen kann, da Christus selbst in die Herzen
 seiner Heiligen herabgestiegen ist, und sie durch seine
 Df.

waren gehalten worden, so führen sie doch immer fort, unter den Gemeinen und Unterofficiren,

B 4

welche

Offenbarungen und Begehörungen erschütet, abgeschafft. Und hier sollte ich mein drittes Licht ausblasen u. s. w. Viertens, die Obrigkeiten sind ist, da Christus selbst in Reihigkeit unter uns ist, und das Reich der Heiligen auf der Erde errichtet hat, als nutz abgeschafft. Außer dem sind sie Tyrannen, welche die Freyheit der Heiligen unterdrücken, und sie an Gesetze und Verordnungen von bloß menschlichen Erfindungen bindet; und hier sollte ich mein viertes Licht ausblasen. u. s. w. Fünftens, dann stak er seine Hand in seine Tasche, und zog eine kleine Bibel hervor, zeigte sie aufgeschlagen dem Volke, und sagte: Hier ist ein Buch, welches bey euch in großer Ehrfurcht stehet, und zwey Theile hat, das alte, und das neue Testament; Ich muß euch aber sagen, daß es abgeschafft ist: es enthält armselige Anfangsgründe, Milch für Kinder: nun aber ist Christus in seiner Herrlichkeit unter uns, und theilet seinen Heiligen ein größeres Maas seines Geistes mit, als dieses Buch geben kann. Ich habe Befehl, es vor euren Augen zu verbrennen. Dann blies er sein Licht aus, und sagte: und hier ist mein fünftes Licht verblöcht. „ Es wurde zu eben der Zeit eine ziemlich gemeine Lehre, daß es einem Christen nicht anstände, seinem Nebengeschöpfe Zinsen zu bezahlen; und Sutschetten wurden gezwungen,

alle

welche noch nach, wie vor, ein Recht verlangten, in der Verwaltung des gemeinen Wesens um Rath gefragt zu werden, ihre Lehren fortzupflanzen. Sie übten iſt wider ihre Officiere eben die Lehre aus, welche man ihnen wider das Parlament beygebracht hatte. Sie setzten eine Demanſtranz auf, und sandten fünf Agitators zu dem General, und zum Kriegsrath, um sie zu übergeben: diese wurden durch einen Ausspruch des Kriegesgerichts mit Schande cassiret. Ein gewisser Lectier, der seinen Aufstand noch weiter getrieben hatte, wurde zum Tode verurtheilt, aber diese Strafe dämpfte den aufrührischen Geist so wenig, daß über 1000 seiner Cammeraden seiner Leiche folgten, und an ihren Hüften, als Zeichen ihrer Gunst, schwarze und grüne Cofarden trugen, um zu zeigen daß sie ihm anhiengen. Gegen 4000 versammelten sich zu Burford, unter dem Commando des Thomson, eines Mannes, der vormals von einem Kriegsgerichte wegen eines Aufstandes verurtheilt, von seinem Generale aber begnadiget war, der Obrist Reynolds, und nachmals

Sair,

alle Strafen des Gesetzes wider ihre Vasallen, welche ein bedenkliches Gewissen hatten, auszuüben, ehe sie bezahlet wurden.

Strafen und Cromwel überfielen sie, da sie sich nicht zur Vertheidigung angeschicket, und sich durch den Ansehen eines Tractats hatten verführen lassen. Vier hundert wurden gefangen genommen; einige davon am Leben gestrafet, die andern erhielten Gnade; und dieser aufrührische Geist schien zwar ist gedämpft zu seyn, doch glimmte er noch immer heimlich in der Armee, und brach von Zeit zu Zeit aus.

Es wurden dem Parlament Bittschriften in einem gleichen Geiste der Widersetzung aufgesetzt von dem Obristlieutenant Kilburn, demjenigen Mann, welcher vormals von der Sternkammer wegen Ausbreitung aufrührischer Schriften, so hart war bestrafet worden, überreichet. Seine Freyheit wurde ihm diesmal eben so übel genommen, als vormals, und er wurde, als ein Beförderer des Aufruhrs, und der Unordnung in der Republik, ins Gefängniß geworfen. Die Weiber hatten um seine Loslassung, es wurde ihnen aber gesagt, daß sie sich um ihre Haushaltung bekümmern, und die Regierung des Staats den Männern überlassen möchten. Das Parlament wurde von allen Seiten her mit sehr freyen Bittschriften geplagt, welche die Befinnung der Nation sehr deutlich verriethen, und bewiesen, wie brünstig alle

Die Wiederherstellung ihrer Gesetze und Freyheiten wünschten. So gar fand man es bey einem Saßmahle, welches die Stadt dem Parlament gab, als eine Vorsicht nöthig, wenn wir dem Walker, und Dugdale glauben können, alle Köche schweben zu lassen, daß sie ihnen keine andre, als gesunde Speisen, zubereiten wollten. Solche beständige Schrecken drohen der Tyranny und der Ungerechtigkeit!

Das Parlament fand es nöthig, die Gesetze wegen Hochverrath über die engen Gränzen, worinn sie die Zeit der Monarchie hindurch eingeschränket waren, zu erweitern. Sie enthielten sogar Beleidigungen in Worten, ja in Gedanken, wenn sie gleich nicht waren ausgeübet worden; Verbrechen, welche wenige civilisirte Staaten mit solcher Härte bestrafet haben. Wenn man behauptete, daß die gegenwärtige Regierung eine gewaltsame Usurpation; wenn man sagte, daß das Parlament, oder der Staatsrath tyrantisch und ungesetzlich wäre; wenn man sich bemühet, ihre Gewalt herab zu setzen, oder eine Empörung wider sie zu erregen, so waren das Beleidigungen, welche man für einen Hochverrath erklärte; und alle Gefängnisse von England waren mit Männern angefüllt, welche die Eifersucht und die Furcht

der

der herrschenden Parthey für gefährliche Leute angesehen hatte f). Die Auflagen, welche unter der neuen Regierung fortbauerten, und welche für schwer gehalten wurden, weil sie ungewöhnlich waren, vermehrten den allgemeinen Widerwillen, mit welchem diese Regierung zu kämpfen hatte, noch mehr. Außer den Zöllen, und Accisen, wurden von den Ländereyen monatlich noch 90,000 Pfund zur Unterhaltung der Armee erhoben. Die eingezogenen Güter, und die Gelder, womit die Könighchen sich abfanden, der Verkauf der Ländel der Krone, der Geistlichen, und der Kapitel, trugen zwar unermessliche Summen aus; doch waren sie nicht zureichend, die ungeheuren Ausgaben, und wie man argwöhnte, die großen Unterschleife des Parlaments und seiner Creaturen zu bestreiten.

Unter allen diesen Schwierigkeiten und Unruhen gieng das standhafte Gemüth des Cromwel ohne Verwirrung oder Verlegenheit immer zu seiner Absicht fort. Indem er in dem Westlichen von England eine Armee von 12000 Mann zusammen brachte, sandte er unter dem Reynolds, und Penables eine Verstärkung von 4000 Mann zu Pferde und zu Fuß nach Irland, um den Jo-

nes

f) Geschichte der Independenten II. Th.

nes zu verstärken, und ihn in den Stand zu setzen, daß er sich gegen den Marquis von Ormonde, welcher zu Finglas lag, und Dublin zu drohen ankam, vertheidigen könnte. Inchiquin, welcher mit einem besondern Corps Excal. und Dundalk eingenommen hatte, schlug den Offizier, der unter dem Oneale diente, und den jungen East, welcher einige Truppen des Parlaments anführte. Nachdem er mit seinen Truppen zu der Hauptarmee gestoßen war, bey welcher er eine Zeitlang blieb, gieng Ormond über den Fluß Liffy, und lagerte zu Rathmines, zwey Meilen von Dublin, Posto, in der Absicht, die Belagerung dieser Stadt anzufangen. Um dem Jones alle fernere Zufuhr abzuschneiden, hatte er angefangen, eine alte Forteresse, welche vor den Thoren von Dublin lag, wieder herzustellen; und weil er von der beständigen Arbeit einiger Tage ganz ermüdet war, hatte er sich, nach erteilten Befehl, daß seine Truppen unter den Waffen bleiben sollten, (den 2ten Aug.) zur Ruhe begeben. Er wurde plötzlich von dem Krachen der Schüsse aufgeweckt, sprang aus seinem Bette, und sah schon alles in Tumult und Unordnung. Jones, ein vortrefflicher Offizier, vormals ein Rechtsgelehrter, hatte mit der jüngst eingetroffenen Verstärkung einen Ausfall gethan.

Er

Er griff die Partey an, welche die Forteresse wieder erbaute, schlug sie aufs Haupt, verfolgte seinen Vortheil, und fiel über die Armee her, welche Ormonds Befehle aus der Acht gelassen hatte. Diese brachte er bald in Unordnung, trieb sie, ungeachtet aller Bemühung des Statthalters, in die Flucht, schlug sie aus dem Felde, nahm alle ihre Zelte, Bagage, Ammunition, und kam siegreich in Dublin zurück, nachdem er 3000 Mann getödtet, und über 2000 gefangen genommen hatte.

Diesen Verlust, welcher dem militärischen Charakter des Ormond einigen Tadel zuzog, konnten die Anhänger des Königs nicht wieder ersetzen. Diejenige zahlreiche Armee, welche der Statthalter mit so vieler Mühe und Schwierigkeit in nicht, als eines Jahres Frist, zusammen gebracht hatte, war hier in einem Augenblick zerstreuet. Bald darauf traf Cromwel zu Dublin ein, wo er mit einem großen Freudengeschrey bewillkommet wurde. Er eilte sogleich nach Trebah. Diese Stadt war wohl befestiget; und Ormond hatte eine gute Besatzung von 3000 Mann unter dem Ritter Arthur Aston, einem Officier, der sich Ruhm erworben hatte, hinein gelegt. Er vermuthete, daß Cromwel seinen ersten Versuch auf Trebah thun würde,

würde, weil es in der Nachbarschaft von Dublin lag, und wollte seinen Feind gern mit dieser Belagerung eine Zeitlang aufhalten, damit er indeffen seine geschwächte Macht wieder verstärken könnte. Aber Cromwel wußte, was Geschwindigkeit zu bedeuten hat. Nachdem er eine Bresche gelegt hatte, gab er Befehl zu einem Hauptsturm. Er wurde zwar zweymal mit großem Verlust zurückgeschlagen, doch fieng er den Angriff immer wieder an, und führte mit dem Ireton seine Leute in eigener Person an. Die wütende Tapferkeit seiner Truppen überwältigte allen Widerstand. Die Stadt wurde mit dem Degen in der Faust eingenommen, und auf Befehl, daß kein Quartier gegeben werden sollte, wurde unter der Besatzung ein grausames Blutbad angerichtet. So gar wurden einige wenige, welchen die von Blut gesättigten Soldaten das Leben gelassen hatten, am folgenden Tage auf Befehl des Generals erbärmlich niedergemacht. Nur ein einziger von der ganzen Garnison rettete sich durch die Flucht, um ein Bothe von dieser allgemeinen Verwüstung und Zerstörung zu seyn. Gegen 30 wurden als Sklaven nach Barbados verkauft.

Cromwel gab vor, daß er durch diese harte Hinrichtung die Grausamkeit des irrländischen Blutbads

bald vergelten wollte; aber er wußte wohl, daß fast die ganze Besatzung aus Engländern bestand; und seine Berechtigung war nur eine barbarische Politik, um alle andre Garnisonen von dem Widerstande abzuschrecken. Doch diese Politik hatte ihre gewünschte Wirkung. Er führte die Armee ohne Verzug vor Wexford, und stieg an, die Stadt zu beschießen. Die Besatzung both, nach einer geringen Segenwehr, eine Capitulation an; aber ehe sie einen Waffenstillstand erhielt, vernachlässigte sie unbehutsam die Wachen, und die englische Armee drang ein. Sie verfuhr hier eben so hart, als in Tredah.

Izt öffnete jede Stadt, vor welcher Cromwel erschien, ohne Widerstand ihre Thore. Der Lord Taffe übergab Ross, so stark auch seine Besatzung war. Nachdem Cromwel Estionage eingenommen hatte, schlug er eine Brücke über den Barrow, und machte sich Meister von Passage und Carric. Owen Oneale ergab sich auf Gnade, und starb bald darnach. Die Engländer fanden keine andre Schwierigkeiten, als welche aus den Mühseligkeiten und aus der späten Jahreszeit entstanden. Es rissen Blässe und ansteckende Seuchen unter den Soldaten ein, welche hundertweise starben. Jones selbst, der tapfere Com-
man-

mandant von Dublin, starb zu Wexford. Und Cromwel war mit seiner geschmolzenen Armee so weit gerückt, daß er es schwer fand, sich in dem feindlichen Lande zu erhalten, oder sich auch zu seinen Besatzungen zurück zu ziehen. Indem er sich aber in dieser Enge befand, giengen Corke, Kinsale, und alle englischen Garnisonen in Münster zu ihm über, öffneten ihre Thore, und entschlossen sich, mit ihren siegreichen Landsleuten ihre Schicksale zu theilen.

Dieser Ueberlauf der Engländer machte dem Ansehen des Ormond, (i. J. 1650.) welches durch das Unglück bey Dublin, Tredah und Orford schon sehr geschwächt war, ein gänzliches Ende. Die Irländer, getrieben von Vorurtheilen der Nation und Religion, wollten sich von einem protestantischen Statthalter, welcher in allen seinen Unternehmungen so unglücklich war, nicht länger in Gehorsam halten lassen. Die Geistlichen fiengen wieder an, ihm und seine Anhänger in den Bann zu thun, und Vermehrten die Schrecken, welche eine siegreich Armee erweckte, mit den Schrecken des Aberglaubens. Cromwel, nachdem er eine Verstärkung von England erhalten hatte, fieng seinen Feldzug im Frühlinge zeitig wieder an. Ermachte sich nach einer Belagerung Meister von Allentim, dem einzigen Platze, wo er einen tapfern Widerstand fand. Da der ganze

Plan der irrländischen Verblüdung gewissermaßen zerrissen war; so verließ Ormond bald nachher die Insel; und übergab seine Gewalt dem Clanricarde, welcher den Zustand der Sache so verzweifelt fand; daß er kein Gegenmittel zuließ. Die Irländer waren froh, daß sie mit der Verbannung davon kamen. Ueber 40,000 Mann giengen in fremde Dichte; und Cromwel, der sich freuete, die Insel von Feinden zu befreien, welche mit den Engländern niemals herzlich ausgesöhnet werden konnten, ließ ihnen Freiheit und Zeit, sich einzuschiffen.

Indem Cromwel in Irland einen so ununterbrochenen Fortgang hatte, daß er es in einer Zeit von neun Monaten fast gänzlich unter den Fuß brachte, bereitete ihm das Glück eine neue Scene des Sieges und Triumphes in Schottland. Carl befand sich im Haag, als der Ritter Joseph Douglass ihm die Nachricht brachte, daß das schottländische Parlament ihn zum König ernannt hätte. Douglass sagte ihm zugleich die harten Bedingungen, welche mit dieser Benennung verknüpft waren; und ersticke gar sehr die Freude, welche er daraus hätte schöpfen können, daß er in einem seiner Königreiche zum Monarchen erkåret war. Ueberdem bedachte Carl, daß eben diejenigen, welche sich stellten, als wenn sie ihm

Stime Gesch. XVII. B. E die

diesen Titel gäben, zu eben der Zeit in einer wirklichen Rebellion wider sein Haus begriffen waren, und sich sehr hüten würden, ihm mehr, als eine kleine Macht, in die Hände zu geben, so, daß er kaum eine persönliche Freiheit und Sicherheit haben würde. Weil damals die Aussichten in Irland sehr viel versprochen, so wollte er lieber in diesem Königreiche, von dem er mehr Unterthänigkeit und Gehorsam erwartete, sein Glück versuchen.

Unterdessen fand er es für gut, sich aus Irland weg zu machen. Das Volk in den vereinigten Provinzen war seinem Interesse sehr ergeben. Außer seiner Verwandtschaft mit dem Hause von Oranien, welches bey dem Pöbel eine sehr große Liebe hatte, sahen auch alle andre seinen hilflosen Zustand mit Mitleiden an, und erklärten ihren äußersten Abscheu wider den Mord seines Vaters; eine That, wozu, ihrer Meynung nach, nichts anders, als die äußerste Wuth der Schwärmerey und Faction, das Parlament hätte treiben können. Ob aber gleich das Publicum überhaupt eine große Liebe für den König trug; so sahen doch die Staaten seine Gegenwart ungern. Sie fürchteten sich vor dem Parlament, welches durch seine Macht so furchtbar, und in allen seinen Un-

ter.

Vernehmungen so glücklich war. Sie besorgten von Reuten von so heftiger und stolzer Gemüthsart die übereiltesten Entschliessungen. Und nach dem Rorbe des Dorislaus fanden sie es noch für nöthiger; die englische Republik zu bestiedigen; und den König auf eine Weite zu entfernen.

Dorislaus war zwar ein geborner Holländer; doch hatte er sich lange in England aufgehalten; und weil er sich zum Beysäßer des hohen Justizgerichts, welches den König verurtheilte, hatte gebrauchen lassen; so hatte er sich bey der herrschenden Partey viel Maschen und Liebe erworben. Sie schickte ihn als Gesandten nach Holland; aber kaum war er im Haag angelanget, so wurde er von einigen Freunden des Königs, welche meistens Anhänger des Montrose waren, überfallen. Sie stürzten in das Zimmer, worinn er sich unter einer kleinen Gesellschaft befand; rissen ihn von dem Tische fort; tödteten ihn, als das erste Opfer für ihren ermordeten König; giengent ganz langsam und ruhig aus einander, und obgleich die Obrigkeiten Befehle ertheilten, sie best zu setzen, so wurden diese doch so langsam und ungerne ausgerichtet, daß alle Schuldige Zeit genug hatten, zu entfliehen.

Nachdem Carl sich eine Zeitlang in Paris aufgehalten hatte, wo ihm gar kein Beystand gegeben, und so gar wenig Höflichkeit bewiesen wurde, begab er sich nach Jersey, wo man seine Gewalt noch immer erkannte. Hier kam Winram, der Laird von Liberton, als ein Abgeordneter der Committee der Staaten von Schottland zu ihm, und sagte ihm die Bedingungen, welchen er sich nothwendig unterwerfen müßte, ehe er zu der Ausübung seiner Gewalt gelassen werden könnte. Niemals haben Untertanen ihrem Könige härtere Bedingungen aufgelegt; weil aber die Umstände im Irland ungemein in Verfall geriethen, und der König es nicht mehr für sicher fand, sich in diese Insel zu wagen, so gab er dem Winram eine höfliche Antwort, und verlangte, daß Abgeordnete nach Breda zu ihm kommen sollten, um über diese Bedingungen Tractaten zu pflegen.

Die Grafen von Cassilis und Lothian, der Lord Burley, der Laird von Liberton, nebst andern Bevollmächtigten, kamen zu Breda an; aber ohne alle Erlaubniß, sich in Tractaten einzulassen: Der König mußte sich ohne Einwendung den vorgeschlagenen Bedingungen unterwerfen. Die Bedingungen waren diese: er sollte eine Proclamation ergehen lassen, worinn alle in Bann getha-

ne Personen vom Hof verwiesen würden, d. i. alle diejenigen, welche entweder unter dem Hamilton oder Montrose ihr Leben für sein Haus gewagt hatten; es sollte keinem englischen Untertanen, der wider das Parlament gebietet hätte, der Zutritt zu ihm erlaubt seyn; er sollte sich durch sein königliches Ehrentwort verbinden, die Courant zu halten; er sollte alle Bills des Parlaments vermöge welcher die presbyterianische Regierung, die Aussicht über den Gottesdienst, das Glaubensbekenntniß und der Catechismus eingeführt worden, für genehm halten; und er sollte sich in bürgerlichen Angelegenheiten gänzlich nach der Abschrift des Parlaments, und in Kirchensachen nach der Anweisung der geistlichen Versammlung richten. Diese Vorschläge trugen die Abgeordnete, nachdem sie eine zeitlang gepredigt und gebethet hatten, um noch mehr zu zeigen, wie weit sie darauf bestanden, dem Könige sehr feyerlich vor.

Die Freunde des Königs waren sehr getheilet, und wußten nicht, wozu sie in dieser kritischen Situation ratthen sollten. Die meisten von seinen englischen Rathgebern widerriethen ihm, so nachtheilige und unrahmliche Bedingungen anzunehmen. Sie sagten, diejenigen Männer, welche jetzt über Schottland herrschten, wären die ungnädig-

sten und Abergläubigsten unter ihrer Partey, welche der sanften Regierung ohngeachtet, zuerst einen Aufstand wider ihren verstorbenen König: erregt; nach den gränzenlofesten Verwiltigungen ihre Rebellion erneuert, und den Fortgang seiner Siege geheimmt; und da er in seiner äuffersten Noth seine Person ihnen anvertrauet, ihn niederknecchtig mit ihrer eignen Ehre an seine barbarischen Feinde verkauft hätten. Sie hätten noch ihr keine Zeichen der Neue getrieben, und erstreckt so gar in den Bedingungen, welche sie vorgeschlagen, von dieselben antimonarchischen Grundsätze, und eben dieselbe Eifersucht wider ihren Monarchen, wovon sie sich von je her hätten treiben lassen. Nichts könnte unwahrscheinlicher seyn, als daß der König in seiner ersten Unternehmung bloß für den leeren Namen eines Königs diejenigen Grundsätze; für welche sein Vater als ein Märtyrer gestorben, und in welchen er selbst so sorgfältig anfertigen wäre, aufopfern sollte. Er könnte durch diese Handlung die königlichen Freunde, welche ihm allein aufrichtig ergeben wären, verlieren; aber es würde dadurch die Presbyterianer, welche seinem Hause und seiner Sache entgegen stehen, und seine Befähigkeit bloß einer Staatslist und der Nothwendigkeit zuschreiben würden, nimmer.

Ausrücke gewinnen. Die Schottländer hätten sich
 geneigert, ihm von ihrer Absicht, daß sie ihn
 wieder auf den Thron von England setzen woll-
 ten, Versicherungen zu geben; und wenn sie auch
 dahin gebracht werden könnten, dergleichen zu
 versuchen, so hätte man doch schon aus dem Aus-
 gange der Verbindung des Hamilton gesehen, wie
 wenig ihre Macht einem so großen Unternehmen
 gewachsen wäre. Argyle, und seine Anhänger wür-
 den bey der ersten Schlappe, welcher sie erlitten,
 das geschwindeste Mittel zu einer Versöhnung mit
 dem englischen Parlament ergreifen, und der Kö-
 nig, so wie sie es mit seinem Vater gemacht hät-
 ten, verächtlich den Händen der Feinde auslie-
 fern. Endlich that er sich, so verächtelt auch
 seine Sache wäre, durch seine Flucht der Blug-
 heit entschuldigen, wenn er seine Ehre für keinen
 dessen Preis aufopferte, als daß er sein Leben,
 oder seine Freyheit in Gefahr setzte.

Der Graf von Aulric, gegenwärtig Herzog
 von Hamilton, der Graf von Humberdale, und an-
 dere von dieser Parthey, welche wegen ihrer vori-
 gen Verbindung aus ihrem Vaterlande waren
 vertrieben worden, befanden sich gegenwärtig bey
 dem Könige; und weil sie gern in seinem Gefol-
 ge nach Haus zurückkehren wollten, so traten sie

der Werbung des jungen Herzogs von Lothring-
 ham bey, und drangen eifrig in ihn, daß er die
 gefoderten Bedingungen annehmen möchte. Sie
 sagten, nichts würde den Feinden des Königs zu-
 trüglich seyn, als wenn sie ihn in die gelegten
 Schlingen fallen, und durch eine so bedeutliche
 Zärtlichkeit der Besitz seiner Herrschaften denen
 Überlassen läßt, welche nur einen Vorwand such-
 ten, um ihn auszuschließen. Argyle, der nicht
 so bewegen seyn wollte, sich dem Gang der Re-
 stion zu widersehn, daß er allem Gehorsam gegen
 seinen König, antwortete, hätte nur dieses Mittel
 darum ergriffen, weil er hoffte, daß Carl selbst
 den Thron und ein Reich ausschlagen würde, wel-
 ches man ihm unter diesen Bedingungen anböte.
 Man dürfte gar nicht zweifeln, daß nicht durch
 den Beystand des Hamilton und seinen Partner,
 der Rationalität an Liebe für seinen Vortzen an-
 nehmen würde, wenn er sich der Treue seines Volks
 anvertrauet hätte, und daß es folglich viel von
 der Härte der ist vorgeschlagenen Bedingungen
 nachlassen würde. Die gegenwärtigen Gesinnun-
 gen der herrschenden Partey möchten auch seyn,
 wie sie wollten, so würde sie doch einen unver-
 meidlichen Krieg mit England zu führen haben,
 und kein Zustand der Trauer des Königs, von
 allen

allen Parteien annehmen müssen, und sich gegen
 eine so sehr überlegene Macht zu schützen. So
 gemäß auch eine kühne und griechförmige Auf-
 führung dem hohen Alter und den strengen Ver-
 pflichtungen des vorigen Königs gewesen seyn
 möchte, so würde doch niemand einen jungen Prin-
 zen tadeln, daß er sich Bedingungen gefallen lie-
 ße, wozu die Noth ihn zwänge. Die Strenge
 der Grundsätze, wozu sein Vater sich bekant hat-
 te, wäre so gar selbst seinem Interesse höchstschädlich
 gewesen; ob sie gleich bey einigen seine Ehre ver-
 größert hätte; und nichts könnte der Sache des
 Königs dienlicher seyn, als wenn er allen Parteien
 Gelegenheit gäbe, gleichere und gelindere Maxi-
 men der Regierung zu hoffen. Wo überdem die
 Sachen in so verzweifelte Umstände gerathen wä-
 ren, da müßte man Befehle wenig achten; und
 es läge den Ehren des Königs vielmehr daran,
 daß er zeitig Zeichen von seinem Muth und sei-
 ner Thätigkeit an den Tag legte, als daß er un-
 ter theologischen Streitigkeiten, welche ihm muth-
 maßlich noch wenig bekant seyn könnten, richtig
 zu entscheiden wüßte.

Diese Gründe, welchen der Rath des Köni-
 gten und des Prinzen von Branien, des Königs
 Schwägers, beytrat, welche beyde es für lächer-

Ich blühter, bloß des Episcopats wegen ein Malch
 auszuschlagen, fanden bey Carl'n sehr vielen Ein-
 gang. Was ihn aber vornehmlich bewegte, seine
 Einwilligung zu geben, war die Nachricht, wel-
 che von dem Schicksale des Montrose einlief; denn
 er war von seinen zelotischen Landsleuten unter
 allen Umständen der Muth und der Schwach-
 getödtet worden. Obgleich der König aus diesem
 Beyspiele den wüthenden Geist, von welchem die
 Schottländer getrieben wurden; noch deutlicher
 erkannte, so hatte er iht doch keine andre Zuflucht,
 und fand sich gezwungen, alles zu genehmigen,
 was von ihm gefodert wurde.

Montrose hatte sich, nachdem er auf Befehl
 des verstorbenen Königes die Waffen niedergelegt,
 nach Frankreich begeben, und lebte, seiner natür-
 lichen Neigung zuwider, in Paris eine zeitlang
 in einer Unterthänigkeit. Er wurde hiez mit dem
 berühmten Cardinal de Rich. bekannt; und dieses
 schlauffichtige Denker rühmte ihn in seinen Memoi-
 ren als einen von denen Helden, welche gar nicht
 mehr in der Welt sind, und welche man allem
 in dem Mntarch. antriff. Aus Begierde, sein
 kriegerische Genie auszubilden, reisete er nach Deutsch-
 land; wurde von dem Kaiser sehr geliebet, be-
 kam die Stelle eines Marschalls, und erbot sich,

in seinem Dienste ein Regiment aufzurichten. In dem er sich in den Niederlanden hienit beschäftigte, bekam er die Nachricht von dem tragischen Tode des Königs, und empfing zugleich von seinem jungen König eine neue Befehlung als Oberfeldherr in Schottland g). Sein feuriger und unternehmender Geist bedurfte nichts mehr, als diesen Befehl, um wieder thätig zu werden. Er sammelte sich in Holland und in dem nördlichen Deutschland Anhänger, welche sein großes Ruf zu ihm zog. Der König von Dänemark, und der Herzog von Holstein, sandten ihm einen kleinen Zuschuß an Gelde. Die Königin von Schweden versah ihn mit Waffen; der Prinz von Oranien mit Schiffen; und Montrose, welcher zu seiner Unternehmung eilte, damit der König wegen seines Vertrages mit Schottland seinen Auftrag nicht widerrufen möchte, segelte mit ungefähr 500 Mann weissen Deutschen, nach den Inseln Orkney ab. Das waren alle seine Zurüstungen gegen ein Königreich, welches ein innerlicher Friede zur Ruhe gebracht hatte, eine wohl abgerichtete Armee unterlagte, und welches von seiner Unternehmung Nachricht erhalten, und sich wider ihn gerüstet hatte. Einige seiner Anhänger sagten ihm vor

einer

d) Burnet. Clarendon.

einer Prophezeung, daß es ihm, und zwar ihm allein, vorbehalten sey, die Gewalt des Königs in allen seinen Gebirgen wieder herzustellen; und er hörte die Sagen gern, welche den Gesinnungen seiner großen Secte so gemäß waren, so ungegründet und unwahrscheinlich sie auch immer seyn mochten.

Verschiedene von den Einwohnern der gedachten Inseln, ob sie gleich untrügliche Leute waren, bewaffnete er, und nahm sie mit nach Calicut über, in der Hoffnung, daß die allgemessene Liebe zum Dienste des Königs, und der Ruf von seinen vorzüglichen Thaten die Bewohner der Gebirge haufenweise zu seinen Fahnen ziehen würden. Aber jetzt waren alle Leute durch Krieg und Unordnungen ermüdet und abgemattet; viele von denen, welche ihm vormals anhiengen, waren von den Covenantären hart gestrafet worden; und man konnte sich keine Hoffnung machen, daß man einer so großen Macht, welche wider ihn zusammen gezogen wurde, glücklich würde widerstehen können. So schwach indess die Armee des Monarchen war, so setzte doch das Andenken der alten Vorfälle die Committee der Staaten in großen Schrecken. Sie bewerkte augenblicklich, den Percy und Holborne, mit einer Armee von 4000 Mann.

Mann gegen ihn anzurücken. Strahan wurde mit einem Corps Cavallerie voraus geschickt, um seinen Fortgang zu hemmen. Er überfiel unerwartet den Montrose, der keine Reuterey hatte, wodurch er Nachrichten einzutreiben konnte. Die Königlichen wurden in die Flucht geschlagen; alle mit einander, entweder getödtet, oder gefangen und Montrose selbst, der Bauerkleider angezogen hatte, wurde erkannt, und verrätherisch den Händen seiner Feinde übergeben.

Aller Trost, wozu nur das Glück unedle Euzelen verleiten kann, wurde von den Covenantern gegen den Montrose, den sie so sehr haßten, und so sehr fürchteten, ausgeübt. Ein theologischer Haß verwehrete noch mehr das schmählige Verfahren wider einen Mann, denn sie wegen des Banns, welcher wider ihn ergangen war, für verflucht ansahen. Kesley führte ihn verschiedene Tage lang in eben der schlechtesten Kleidung herum, in welcher er sich versteckt hatte. Allenthalben, wohin er kam, wurde der Pöbel, wiewohl, zuweilen wider seinen Willen, angereizet, ihn zu schimpfen und zu schmähen. Als er in Edinburg ankam, wurde alles, was nur die Wuth zur Beschimpfung erlösen kann, auf Befehl des Parlament an ihm ausgeübt. Vor dem östlichen Thore der Stadt kam ihm
der

Der Magistrat entgegen, und ließ ihn in einem neuen Wagen auf einen mit Fleiß gemachten hohen Stuhl setzen, damit das Volk ihn ganz sehen könnte. Er wurde mit einem Strick angebunden, welcher über seine Brust und über seine Schultern gieng, und durch Löcher in den Wagen gezogen und befestiget war. Als er so saß, nahen der Fenker dem edelmüthigen Gefangnen den Hut ab, und ritte selbst in seiner Livree, und mit seiner Krone auf dem Kopfe, vor dem Wagen; die übrigen Officiers, welche zugleich mit dem Marquis gefangen waren, giengen paarweise vor ihm her.

Da der Pöbel, der großmüthiger und menschlicher war, eine so große Veränderung des Schicksals in diesem großen Mann sah, den er noch so neulich gefürchtet hatte, dessen Händen die Magistrate wenige Jahre vorher die Schlüssel der Stadt auf ihren Knieen überliefert hatten, wurde er von Mitleiden gerührt, und sah ihn mit stillen Thränen und Betwunderung an. Am nächsten Sonntage schrien die Prediger wider diese Regungen der rebellischen Natur, wie sie es nannten, und schmäheten auf das Volk, wegen seiner profanen Zärtlichkeit für diesen Hauptfeind aller Frömmigkeit und Religion.

Monts

Montrose selbst, so zärtlich er auch die wahre Ehre liebte, wußte eine unverdiente Schmach zu verachten, und nahm allenthalben, wohin man ihn führte, die Beschimpfungen seiner Feinde mit männlicher Verachtung und Gleichgültigkeit auf. Er sah ihre unedle Ausführung für eine genugsame Rache wegen aller ihrer Beleidigungen an. Untenweges war er dem Hause des Grafen von Gouthbest, seines Schwiegervaters, vorbey gekommen, und man hatte ihm erlaubt, seine Kinder, welche sich hier befanden, zu sehen. Auch die Zärtlichkeit bey diesem letzten Abschiede konnte die Gleichheit seiner heroischen Seele nicht stören, oder eine Klage über die Ungerechtigkeiten der Menschen, oder über die Grausamkeit des Schicksals von ihm erzwingen.

Als er vor das Parlament gebracht wurde, warf ihm der Kanzler Laudon in heftigen Ausdrücken den Bruch der Nationalcovenant, welche er unterschrieben hatte, seinen Aufstand wider Gott, den König, und das Königthum, und die vielen abscheulichen Mordthaten, Verrätheryen und Gottlosigkeiten vor, für welche er ist zu der verdienten Strafe gezogen würde. Montrose zeigte in seiner Antwort diejenige Erhabenheit über seine Feinde, wozu ihn sowohl sein Ruhm und
 seine

seine großen Thaten, als auch das Bewußt seyn seiner guten Sache berechtigte. Er sagte dem Parlament, weil er nachricht hätte, daß der König ihre Macht in so fern erkannt, daß er sich mit ihnen in Tractaten einlassen wollte, so erschien er ißt unbedeckt vor ihrem Ritterstuhle; eine Ehrerbietung, welche sie vergeblich von ihm würden gefordert haben, wenn sie noch in offener Feindseligkeit mit ihm ständen. Er erkenne mit unbeschreiblicher Schaam und Reue seine vormatigen Vergehen; wo ihre scheinbaren Vorwände ihn verführet hätten, mit ihnen die Pfade der Rebellion zu betreten, und die Waffen wider seinen Prinzen und sein Vaterland zu führen. Er hoffe daß seine nachfolgende Dienste seine Reue genugsam bezeigt hätten, und daß sein Tod ist eine Vergeltung für jene Schuld, als die einzige, welche er sich mit Recht vorwerfen könnte, seyn würde. Er hätte zu allen seinen kriegerischen Unternehmungen einen Beruf in derjenigen Vollmacht gehabt, welche er von seinem und ihrem Herrn empfangen, wider dessen geschliche Gewalt sie ihre Fahnen aufgerichtet hätten. Es wäre noch sein geringstes Verdienst, daß er für seinen König sein Leben gewagt hätte; er hätte auch aus Gehorsam gegen die heiligen Befehle seines Königs die Waffen

fen

fen fogar niedergelegt; und ihnen einen Sieg überlassen, den er ihnen, trotz aller ihrer Bemühungen, noch immer hätte streitig machen können. Er hätte niemals anders Blut vergossen, als auf dem Schlachtfelde; und hätte ist viele Personen vor Augen, welche sich unterfänden, über ihn das Todesurtheil zu sprechen, denen er doch vormals vor der Wuth der Soldaten ein Leben gerettet, welches sie nach den Kriegsgesetzen verlohren hätten. Es wars ihm leid, zu sehen, daß sie noch kein besseres Zeugniß von ihrer Wiberkehr zum Gehorsam ablegten, als den Mord eines so getreuen Unterthanen, durch dessen Hinrichtung der Auftrag des Königs zugleich so sehr beleidiget und beschimpfet werden mußte. Was ihn selbst betraf, so hätten sie sich umsonst bemühet, ihn durch alle ihre ausgedachten Schwächlichkeiten zu beschimpfen und zu erniedrigen: er wäre versichert, daß die Gerechtigkeit seiner Sache jedwedes Schicksal rühmlich machen würde; auch bekümmere ihn nichts mehr, als wenn er bedächte, daß man die Gewalt seines Prinzen, auf dessen Befehl er gehandelt hätte, so schimpflich behandelte. Er folge ist mit Freuden, durch einen gleich ungerechten Todespruch, seinem verstorbenen Monarchen; und würde glücklich seyn, wenn er in seinem künftigen Schicksale ihm in eben die glückselig

gen Wohnungen folgen könnte, wo ihm seine Gottesfurcht und seine leutseligen Tugenden bereits eine ewige Belohnung erworben hätten.

Hierauf wurde das Urtheil wider den Montrose gesprochen: „daß er, Jakob Graham, (denn das war der einzige Name, dessen sie ihn würdigten) an dem folgenden Tag nach dem Gerichte zu Edinburg geführt, daselbst an einen Galgen dreißig Fuß hoch auf drey Stunden lang gehangen, dann abgenommen, auf einem Blutgerüste enthauptet, und sein Kopf vor dem Gefängniß angeheftet werden sollte. Seine Hände und Füße sollten vor den vier Hauptstädten des Königsreichs befestiget, und sein Körper an dem Orte begraben werden, wo die gemeinen Missethäter liegen; wenn er nicht die Kirche durch seine Reue bewegte, den Bann aufzuheben.“

Die Geistlichen, welche hofften, daß die Schrecken des nahen Todes ihnen ist einen Vortheil über ihren Feind gegeben hätten, versammelten sich um ihn, und frohlockten über sein verfallnes Glück. Sie verkündigten ihm seine Verdammniß, und versicherten, daß das Gericht, was er im kurzen leiden würde, nur ein kleiner Vorschmack von dem sey, was er nach diesem aus-

auszustehen hätte. Hierauf wollten sie mit ihm beten; aber er kannte diese Formen von Verwünschungen, welche sie Gebete nannten, gar zu wohl. „Herr! würdige das harte Herz dieses stolzen, unbussfertigen Sünders noch zu rühren; dieses gottlosen menneidigen, verrätherischen und profanen Menschen, welcher sich weigert, der Stimme deiner Kirche Gehör zu geben.“ Das waren die Bitten, welche er ihrer Gewohnheit nach von ihnen für seine Person erwarten konnte. Er sagte ihnen, sie wären ein elendes, betrogenes, und betrügendes Volk; und würden im kurzen ihr Vaterland in die allerunerträglichste Knechtschaft setzen, worin sich jemals eine Nation befunden hätte. „Ich für meine Person, fuhr er fort, bin weit stolzer darauf, daß mein Kopf an dem Orte, wohin ihr ihn verurtheilet habt, angeschlagen werden soll, als wenn mein Bildniß in dem Schlafzimmer des Königs aufgehängt werden sollte. Weit entfernt, mich darüber zu kränken, daß meine Hände und Füße nach vier Städten des Königreichs gesandt werden sollen, wünsche ich vielmehr, daß ich Glieder genug hätte, nach allen Städten der Christenheit versandt zu werden, um daselbst als Zeugnisse für die gute Sache, für welche ich leide, fortzudauren.“ Dieses Sentiment setzte

er an eben dem Abende, wo er im Gefängniß war, in Verse. Das Gedicht ist noch vorhanden; ein vortrefliches Monument seines Heldengeistes, und kein schlechter Beweis von seinem poetischen Genie.

Nun wurde (den 21sten May) unter dem Frohlocken seiner Feinde, und unter den Thränen des Volks, dieser Mann von der berühmtesten Abkunft, und von dem größten Ruhm unter seiner Nation hingeführt, um für die Freize, die er den Befehl seines Landes, und den Rechten seines Königs bewiesen hatte, den schimpflichsten Tod zu leiden, der den niedrigsten Verbrechern zugesprochen wird. Alles, was der Eros der herrschenden Partey bisher versucht hatte, seinen standhaften Geist zu beugen, war fruchtlos gewesen: sie machten in diesem letzten und traurigen Augenblicke, wo alle Feindschaft, die aus bloß menschlichen Bewegungsgründen entsteht, gemeiniglich erweicht und entwässert zu werden pflegt, noch einen andern Versuch. Der Nachrichten brachte das Buch, welches von seinen wahrhaftig heldenmüthigen Handlungen in schönem Latein geschrieben war, und band es ihm mit einem Strick um den Hals. Montrose lächelte über diesen neuen Beweis ihrer Bosheit: doch dankt er ihnen für ihren dienstfertigen Eifer; und sagte, er trüge dieses Zeugniß seiner Tapferkeit und Treue für seinen

Ed.

König mit größerm Stolze, als womit er sonst das Band getragen hätte. Er fragte sie, ob sie noch mehr Schmälichkeiten gegen ihn auszuüben hätten, verriethete noch einige kurze Gebete, und litte gebuldig den letzten Streich des Nachrichters.

Also starb in seinem acht und dreyßigsten Jahre der tapfere Marquis von Montrose, derjenige Mann, dessen kriegerisches Genie sich sowohl durch Tapferkeit, als Klugheit, vor allen andern, welche während dieser bürgerlichen Unruhen in allen dreyn Königreichen erschienen waren, hervorgethan hatte. Er hatte auch in seiner Jugend sich mit gutem Fortgange auf die schönen Künste gelegt; und alles, was erhaben, schön, oder edel war, nährte seine große Seele. So war er auch gegen das Vergnügen der Gesellschaft und der Liebe nicht unempfindlich. Doch charakterisirte etwas von dem weitgetriebenen Großen und Unbegrenzten alle seine Handlungen, und sein ganzes Betragen; und blos ein heldenmüthiger Eifer, seine Pflicht zu thun, brachte seine Seele, welche sonst weder eine vorzügliche Größe noch Gleichheit leiden konnte, dahin, daß er gegen den Willen seines Monarchen einen so unbegrenzten Gehorsam bewies.

Die Nachbegierde der Covenantar hatte an der Hinrichtung des Montrose noch nicht genug;

Arten, welcher sich von seiner Unbeständigkeit verleiten ließ; ist die Partei des Königs zu ergreifen, litte um eben diese Zeit. Spotswood von Daerrie; ein Jüngling von achtzehn Jahren, der Ritter Franz Han von Dalgetie, und der Obrist Sibbald, lauter Männer von Geburt und Charakter, hatten ein gleiches Schicksal. Diese wurden mit dem Montrose zugleich gefangen genommen. Der Marquis von Hutley war ungefähr ein Jahr vorher ein Opfer der Härte der Covenanten worden.

Die vorhergehenden Auftritte zeigen die Barbaren dieser theologischen Fäktion in völligem Lichte; die folgenden werden ihre Ungereimtheiten genugsam entdecken. Die besten Sachen, wenn sie verdorben sind, erzeugen die schlimmsten; und man darf sich nicht wundern, daß die Mißbräuche der Religion die verhaßtesten und lächerlichsten von allen sind. Um das Genie dieser Zeit zu bezeichnen, müssen wir uns zuweilen in unserer Erzählung eben des Gewässers und der Ausdrücke bedienen, welche damals so allgemein waren.

Der König segelte nach seinem Vertrage mit den Bevollmächtigten der Schottländer (den 23sten Jun.) nach Schottland ab; und traf unter einer Escorte von sieben holländischen Kriegsschiffen in
den

ben Firth Cromarty ein. Ehe man ihm erlaubte, an Land zu treten, wurde ihm die Covenant zur Unterzeichnung vorgelagt; wobei viele Reden und Predigten gehalten wurden, um ihn zu ermahnen, daß er bey diesem heiligen Bündniß beharren möchte. h). Hamilton, Lauderdale, Dunfermling, und andre Herren von derjenigen Party, welche man Engagers nannte, wurden gleich von ihm getrennt, und mußten sich zu Hause begeben, wo sie als Privatleute ohne Credit und Ansehen lebten. Keinem von seinen englischen Freunden, welche seinem Vater gebietet hatten, wurde der Aufenthalt in dem Königreiche verstattet. Der König selbst erkannte, daß er für ein bloßes Gespenst des Staates angesehen wurde, und daß die wenigen Ueberbleibsel seiner königlichen Würde, welche er noch besaß, bloß dazu dienten, ihm mehr Beschimpfungen zuzufügen. Er sah eines von den Gliedern des Montrose, seines getreuen Dieners, der seine Vollmacht gehabt hatte, zu Aberdeen aufgehangen. i)

Die allgemeine Versammlung, und nachmals die Committee der Staaten, und der Armee, welche von der Versammlung gänzlich beherrscht wurde,

D 4

ließ

h) Sir Edwards Walters Historical Discourses, S. 159.

i) Sir Edward Walters Historical Discourses, S. 160.

ließ eine öffentliche Erklärung ergehen, worin sie sagte: „daß sie sich keines boshaften Streites, und keiner übelgesinnten Partey annähme; sondern bloß auf ihrem vorigen Fuß, und für ihre vorigen Grundsätze söchte; daß sie aller Sünden und aller Schuld des Königs und seines Hauses entsagte; und daß sie sich weder seiner, noch seines Interesses anders annähme, als mit einer Unterwerfung gegen Gott, und in sofern er die Sache Gottes übernahm und beförderte, und die Sünden seines Hauses und seiner vormaligen Aufführung erkenne.“ k)

Der König, welcher sich bloß auf Gnade ergeben hatte, und weder seiner Freyheit, noch seines Lebens weiter versichert war, als es den Einfällen dieser störrischen Zeloten gefiel, war gezwungen, eine Maßregel zu ergreifen, welche nichts anders, als die Nothwendigkeit seiner Umstände, und seine große Jugend und Unerfahrenheit entschuldigen konnte. Er ließ (den 16ten Aug.) eine Erklärung ergehen, wie sie sie von ihm verlangten. l) Er dankte darin für die gnädige Regierung der Vorsehung, wodurch er sich, aus der Schlinge der bösen
An.

k) Id. S. 166 u. 167.

l) Id. S. 170.

Anschläge gezogen, eine völlige Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Covenant erhalten, und sich hätte leiten lassen, sich und sein Interesse auf Gott zu werfen. Er wünschte, daß er tief im Geist gedemüthiget und gerühret werden möchte, weil er den bösen Anschlägen seines Vaters gefolgt wäre, sich der Covenant und dem Werke der Reformation widersetzt, und in allen seinen Gebiethen das Blut des Volkes Gottes vergossen hätte. Er bedauerte den Götzendienst seiner Mutter und die Duldung desselben in dem Hause seines Vaters; eine große Beleidigung, wie er sagte, wider alle protestantische Kirchen, und eine große Beleidigung desjenigen, der ein eifriger Gott ist, und die Sünden der Väter an den Kindern heim sucht. Er versicherte, daß er keine andre Feinde haben wollte, als die Feinde der Covenant; und daß er alle Papistery, den Aberglauben, die Prälatur, die Kezery, das Schisma, und alles, was profan wäre, verabscheue; und daß er entschlossen sey, keine von diesen in seinen Gebiethen zu dulden, noch weniger zu unterstützen. Er erklärte sich, daß er denjenigen, der so wenig Gewissen hätte, sein Interesse dem Evangelio und dem Reiche Christi vorzuziehen, niemals lieben, oder begünstigen wollte. Er sagte ferner, so viel Unglück auch seine vormalige Schuld seiner Sache zugezogen hätte, so hoffe er

doch, daß ihm, da er Vergebung von Gott erhalten, da er zum Erkenntniß gebracht worden sey, und seine Sache der Sache Gottes nachsetze, daß ihm die göttliche Vorsehung seine Waffen mit Sieg krönen würde.

Die Covenanten und die Geistlichen hatten noch immer ein Mißtrauen auf die Aufrichtigkeit des Königs. Da er sich so leicht bewegen ließ, gefällig zu seyn; so erregte er dadurch den Verdacht, daß er alles, was er bewilliget hatte, bloß für lächerliche Possen ansah, die er sich aus Noth gefallen lassen mußte. Sie hatten also noch eine andre Probe für ihn. Anstatt der feyerlichen Krönung, welche sie verschoben, sollte er noch erst eine öffentliche Demüthigung ausstehen, und vor dem ganzen Volke Buße thun. Sie sandten ihm in zwölf Artikeln das Formal dieser Buße, welches er annehmen sollte; und der König hatte sein Wort gegeben, sich dieser Unanständigkeit zu unterwerfen. In diesen Artikeln werden die mannichfaltigen Uebertretungen seines Vaters und Großvaters, nebst dem Götzendienste seiner Mutter noch einmal angeführt und vergrößert; auch wurden noch mehr Versicherungen verlangt, daß er die Wiederherstellung seiner Rechte bloß zur Beförderung der Religion, und mit einer

Un-

Unterwerfung unter dem Reiche Christi suchte. m) Mit einem Worte, nachdem die Geistlichen den Thron über den Thron erhoben, und die königliche Würde unter ihre Füße gebracht hatten, so waren sie entschlossen, dieselbe durch alle Arten von Schmach, welche sie nur bey ihrer gegenwärtigen Gewalt ihrem unglücklichen Prinzen auflegen konnten, niederzutreten, und zu beschimpfen.

Karl sah indeß sowohl seine Gewalt gänzlich vernichtet, als seine Würde heruntergesetzt. Er wurde bey keinen öffentlichen Angelegenheiten um Rath gefragt. Er wurde zu keiner Rathversammlung gezogen. Wenn er zu einer Bedienung einen Candidaten wählte, oder jemanden befördern wollte, so war das schon genug, denselben in Mißcredit zu setzen. Alle seine Bemühungen; die mißhelligten Parteyen zu verstimmen, vermehrten den Verdacht, den die Covenanter geschöpft hatten, daß er nicht gänzlich der ihrige sey. Argyle, der durch seine Staatsdienste und Gefälligkeiten diese wilde Partey theils anführte; theils von ihr regieret wurde, blieb noch immer taub gegen die Erklärungen des Königs, wodurch er sich sein Vertrauen erwerben wollte. Die Uebelgeantten und die Engagers blieben im-

mer

m) Sir Edward Walters Historical Discourses. S. 173.

mer die Gegenstände des allgemeinen Hasses und der Verfolgung; und es fehlte nimmer, daß nicht derjenige, welcher der Geistlichkeit mißfiel, einen von diesen Benennungen bekam. Die Schwärmeren, welche so allgemein, und so voll von menschenfeindlichen und erbitternden Grundsätzen, und so sehr mit mannichfaltigen Schätzigkeiten überladen war, hatte noch einen neuen Gegenstand des Abscheues bekommen, und das waren die Beschwörer. Die Meynung von der Zauberey nahm so sehr überhand, daß sehr viele, welche dieses Verbrechens halber angeklagt waren, in allen Theilen von Schottland, nach dem Richterspruche der Obrigkeiten, verbrannt wurden. In einem Dorfe bey Berwic, welches nur aus vierzehn Häusern bestand, wurden vierzehn Personen mit dem Feuer bestraft. n) Und es wurde eine Wissenschaft, worauf man sich allenthalben mit vielem Fleiß legte, die rechten Zauberer aus richtigen Proben und Zeichen zu erkennen. o)

Die Annäherung der englischen Armee unter dem Cromwel war nicht fähig, die Feindseligkeiten unter den schottländischen Parteyen zu beruhigen,
oder

n) Whiteloke. S. 434. 408.

o) Id. S. 396. 418.

ober zu besänftigen. Die Geistlichkeit blieb immer bey ihrem Entschluß, außer ihren eifrigen Anhängern alle andre auszuschließen. Sobald das englische Parlament sah, daß der Tractat zwischen dem König und den Schottländern vermuthlich zu einem Vergleich ausschlagen würde, machte es Anstalten zu einem Kriege, der am Ende unvermeidlich daraus entstehen mußte. Es ließ den Cromwel berufen, der die Macht und den Muth der Irländer gebrochen hatte; und er überließ die Herrschaft über Irland dem Ireton, welches dieses Königreich in der Würde eines Unterstatthalters regierte, und mit großer Wachsamkeit und Bemühung fortfuhr, die Eingebornen zum Gehorsam zu bringen, und zu vertreiben.

Man vermuthete, daß Fairfax, der noch immer den Titel eines Generals führte, fortfahren würde, wider die Schottländer zu agiren, und an der Spitze der Armee zu erscheinen; ein Posten, wozu er sehr geschickt war, und worin er allein eine Figur machen konnte. Aber Fairfax, ob er gleich der Armee erlaubt hatte, sich zur Erwerbung ihres Königs, und zu den Gewaltthaten wider das Parlament seines Namens zu bedienen, machte sich doch unüberwindliche Gewissenszweifel, die Schottländer anzugreifen, welche er für eifrige Presbiter

ria

rianer, und für ein Volk ansah, welches durch die heiligen Bande der Covenant mit England verbunden war. Es verdros ihn auch, daß er sich schon so weit hatte fortreißen lassen, und das Zureden seiner Gemahlin, welche viel über ihn vermochte, und sich selbst von den presbyterianischen Geistlichen regiren ließ, bestärkte ihn in seinem Entschlus noch mehr. Das Parlament sandte eine Committee zu ihm, welche mit ihm reden sollte; und unter dieser befand sich auch Cromwel. Sie stellten umsonst vor, daß die Schottländer durch ihren Einfall unter dem Hamilton in England die Covenant zuerst gebrochen hätten; und daß sie ihre feindseligen Versuche gewiß erneuern würden, wenn die Republik ihnen nicht durch muthige Entschliesungen zuvor käme. Cromwel, der die unbiegsame Standhaftigkeit des Fairfax in allen Sachen, die er für Grundsätze ansah, kannte, wagte es, ihn im eifrigsten Ernst zu bitten, und vergoß sogar Thränen aus Kummer und Betrübniß. Niemand hätte bey dem Manne, der sich so eifrig bemühet, seinen General in der hohen Würde zu behalten, welche zu bekleiden er sich selbst allein für berechtigt hielt, einen Ehrgeiz argwohnen sollen. Eben die Hitze des Temperaments, welche den Cromwel zu dem unsummen Schwärmer machte, machte ihn auch zu dem

gefährlichsten Heuchler; und dieser Gemüthsart war es eben so sehr, als seinem Muthe und Fähigkeiten zuzuschreiben, daß er so bewundernswürdig glücklich war. Durch die ansteckende Hitze seines Eifers verband er einen jeden, mit ihm nach seinen Maaßregeln zu handeln; und weil er sehr leicht und mit Hitze, jede Rolle, die er spielen wollte, annehmen konnte; so war er im Stande, sogar nach mannichfaltigen Vstrügerereyen, alle seine krumme Entwürfe und tiefen Kunstgriffe unter der heftigsten Hitze zu verbergen.

Da Fairfax seine Bedienung niedergelegt hatte, so wurde sie dem Cromwel wieder gegeben, der zum Oberfeldherrn aller Truppen in England erklärt wurde. Dieses Commando war in einer Republik, welche blos durch Waffen bestehen mußte, von der größten Wichtigkeit, und war der vornehmste Schritt, den dieser ehrgeizige Politikus, bisher zu der höchsten Gewalt noch gethan hatte. Er setzte sogleich seine Truppen in Marsch, und kam mit einer Armee von 16000 Mann in Schottland.

Das Commando über die schottländische Armee war dem Lesley aufgetragen, einem guten Officier, der einen sehr geschickten Vertheidigungsplan entwarf. Er verschanzte sich zwischen Edinburg und Keith, in einem festen Lager, und hatte Sorge ge-
tra-

tragen, aus den Grafschaften von Nerse und Lothlans alles wegzuschaffen, was der englischen Armee zum Unterhalt dienen konnte. Cromwel rückte gegen das schottländische Lager an: und suchte auf alle Art den Lesley zum Treffen zu bringen. Der kluge Schottländer wußte, daß seine Armee zwar der Zahl nach stärker, aber an Zucht und Erfahrung weit schwächer war, als die englische; und hielt sich sorgfältig in seinen Verschanzungen. Er bemühet sich, den Muth seiner Soldaten durch Scharmüzel und kleine Actionen zu stärken; und war in diesen Unternehmungen glücklich. Seine Armee nahm täglich an Zahl und Muth zu. Der König kam zu dem Lager; und da er sich in einer Action gezeigt hatte, gewann er unter seinen Soldaten eine ungemeine Liebe, welche lieber unter einem jungen Prinzen voll Muth und Leben dienen wollten, als unter einer Committee von Pedanten, die weiter nichts konnten, als schwagen. Die Geislichen machten Lärm. Sie befahlen dem Könige, daß er sogleich das Lager verlassen sollte. Sie reinigten dasselbe auch sorgfältig von 4000 Nebelgesinnten und Engagers, welche sich durch ihren Eifer hatten verleiten lassen, den König zu begleiten, und welche diejenigen Soldaten waren, die unter der ganzen Nation das meiste Ansehen und

die

die größte Erfahrung besaßen: p) Nun glaubten sie, daß sie eine Armee hätten, die bloß aus Heiligen bestünde, und nicht geschlagen werden könnte. Sie murrten sehr, nicht nur wider ihren klugen General, sondern auch wider den Herrn, daß er es so lange verschöbe, sie zu befreien. q) Und sie sagten ihm rund heraus, wenn er sie nicht von den englischen Sektirern befreien wollte, so sollte er nicht mehr ihr Gott seyn. r) Als sich an einem Sonntage ein Vorthell angebothen hatte, hielten sie den General ab, sich desselben zu bedienen, damit er der Nation nicht die Schuld der Entheiligung des Sabbath's zugebe.

Cromwel befand sich in einer sehr schlimmen Situation: Er hatte keine andre Provisionen; als welche er zur See erhielt. Er hatte nicht die Vorsicht gebraucht, sie in genugsamer Menge mitzubringen; und seine Armee war in Verlegenheit gesetzt. Er zog sich nach Dunbar zurück: Lesley folgte ihm nach, und nahm sein Lager auf den Höhen von Lamermure, welche diese Stadt übersehen. Zwischen Dunbar und Berwie liegen verschiedne
schwe

p) Sir Ed. Walter, S. 165.

q) Id. S. 168.

r) Mittelole, S. 449.

schwere Mäße, und diese hatte Lesley besetzt. . . Der englische General war in die äußerste Noth gebracht. Er hatte sogar schon den Entschluß gefaßt, seine ganze Infanterie und Artillerie zur See nach England zu senden, und sich mit seiner Reiteren auf alle Gefahr durchzuschlagen. Die Unsnüchtigkeit der schottländischen Geistlichen ersparte ihm diesen Verlust und diesen Schimpf.

Die Geistlichen hatten Nacht und Tag mit dem Herrn im Gebet gerungen; so nannten sie es; und sie glaubten, daß sie endlich den Sieg erhalten hätten. Sie sagten, sie hätten Offenbarungen empfangen, daß die Armee der Sektirer und Ketzer, nebst dem Agag, worunter sie den Cromwel verstanden, in ihre Hände gegeben sey. Auf Glauben dieser Erscheinungen zwangen sie ihren General, aller seiner Segenvorstellungen ungeachtet, sich auf das platte Land herunterzuziehen, und die Engländer in ihrer Retraite anzugreifen. Cromwel sah durch ein Fernglas, daß das schottländische Lager sich bewegte; und prophezeihete, ohne Hülfe einer Offenbarung, daß der Herr seine Feinde in seine Hände gegeben hätte. Er gab (den 2ten Septemb.) augenblicklich Befehl zum Angriff. . . In diesem Treffen konnte man genugsam sehen, daß in kriegerischen

sehen

sehen Actionen nichts die Stelle der Mutigkucht und der Erfahrung ersetzen kann; und daß bey der Gegenwart einer wirklichen Gefahr, wenn man derselben nicht gewöhnt ist, die Dünste der Schwärmerey augenblicklich verschwinden, und ihre Wirkung verlieren. Die Schottländer waren zwar noch einmal so zahlreich, als die Engländer; doch wurden sie bald in die Flucht geschlagen, und mit großer Niederlage verfolgt. Ein einziges Regiment von Bergschotten, derselbe Theil der Armee, welcher von der Schwärmerey am wenigsten angesteckt war, that den besten, wo nicht den einzigen Widerstand. Kein Sieg konnte vollständiger seyn, als der, den Cromwel hier ersochte. Siegen 3000 Mann blieben auf dem Platze, und 9000 wurden gefangen. Cromwel verfolgte seinen Vortheil, und besetzte Ebinburg und Perth. Die Ueberbleibsel der schottländischen Armee flüchteten nach Stirling. Die Annäherung der Winterszeit und ein Fieber hielten den Cromwel ab, seinen Sieg weiter zu treiben.

Die Geistlichen stimmten ein großes Wehklagen an; und sagten dem Herrn, es sey ihnen etwas geringes, ihr Leben und ihre Güter aufzuopfern, aber für ihn sey es ein großer Verlust, daß er seine

C

mer die Gegenstände des allgemeinen Hasses und der Verfolgung; und es fehlte nimmer, daß nicht derjenige, welcher der Geistlichkeit mißfiel, einen von diesen Beynamen bekam. Die Schwärmeren, welche so allgemein, und so voll von menschenfeindlichen und erbitternden Grundsätzen, und so sehr mit mannichfaltigen Gehässigkeiten überladen war, hatte noch einen neuen Gegenstand des Abscheues bekommen, und das waren die Beschwörer. Die Meynung von der Zauberey nahm so sehr überhand, daß sehr viele, welche dieses Verbrechen halber angeklagt waren, in allen Theilen von Schottland, nach dem Richterspruche der Obrigkeiten, verbrannt wurden. In einem Dorfe bey Berwic, welches nur aus vierzehn Häusern bestand, wurden vierzehn Personen mit dem Feuer bestraft. n) Und es wurde eine Wissenschaft, worauf man sich allenthalben mit vielem Fleiß legte, die rechten Zauberer aus richtigen Proben und Zeichen zu erkennen. o)

Die Annäherung der englischen Armee unter dem Cromwel war nicht fähig, die Feindseligkeiten unter den schottländischen Parteyen zu beruhigen,
aber

n) Whitelocke. S. 434. 408.

o) Id. S. 396. 418.

oder zu besänftigen. Die Geistlichkeit blieb immer bey ihrem Entschlus, außer ihren eifrigen Anhängern alle andre auszuschließen. Sobald das englische Parlament sah, daß der Tractat zwischen dem König und den Schottländern vermuthlich zu einem Vergleich ausschlagen würde, machte es Anstalten zu einem Kriege, der am Ende unvermeidlich daraus entstehen mußte. Es ließ den Cromwel berufen, der die Macht und den Muth der Irländer gebrochen hatte; und er überließ die Herrschaft über Irland dem Ireton, welcher dieses Königreich in der Würde eines Unterstatthalters regierte, und mit großer Wachsamkeit und Bemühung fortfuhr, die Eingebornen zum Gehorsam zu bringen, und zu vertreiben.

Man vermuthete, daß Fairfax, der noch immer den Titel eines Generals führte, fortfahren würde, wider die Schottländer zu agiren, und an der Spitze der Armee zu erscheinen; ein Posten, wozu er sehr geschickt war, und worin er allein eine Figur machen konnte. Aber Fairfax, ob er gleich der Armee erlaubt hatte, sich zur Erwordung ihres Königs, und zu den Gewaltthaten wider das Parlament seines Namens zu bedienen, machte sich doch unüberwindliche Gewissenszweifel, die Schottländer anzugreifen, welche er für eifrige Presbyter

tia

rianer, und für ein Volk ansah, welches durch die heiligen Bande der Covenant mit England verbunden war. Es verdross ihn auch, daß er sich schon so weit hatte fortreißen lassen, und das Zureden seiner Gemahlin, welche viel über ihn vermochte, und sich selbst von den presbyterianischen Geistlichen registren ließ, bestärkte ihn in seinem Entschluß noch mehr. Das Parlament sandte eine Committee zu ihm, welche mit ihm reden sollte; und unter dieser befand sich auch Cromwel. Sie stellten umsonst vor, daß die Schottländer durch ihren Einfall unter dem Hamilton in England die Covenant zuerst gebrochen hätten; und daß sie ihre feindseligen Versuche gewiß erneuern würden, wenn die Republik ihnen nicht durch muthige Entschliessungen zuvor käme. Cromwel, der die unbiegsame Standhaftigkeit des Fairfax in allen Sachen, die er für Grundsätze ansah, kannte, wagte es, ihn im eifrigsten Ernst zu bitten, und vergoß sogar Thränen aus Kummer und Betrübniß. Niemand hätte bey dem Manne, der sich so eifrig bemühet, seinen General in der hohen Würde zu behalten, welche zu betheuern er sich selbst allein für berechtigt hielt, einen Ehrgeiz argwohnen sollen. Eben die Hitze des Temperaments, welche den Cromwel zu dem unfrommen Schwärmer machte, machte ihn auch zu dem

gefährlichsten Heuchler; und dieser Gemüthsart war es eben so sehr, als seinem Muthe und Fähigkeiten zuzuschreiben, daß er so bewundernswürdig glücklich war. Durch die ansteckende Hitze seines Eifers verband er einen jeden, mit ihm nach seinen Maasregeln zu handeln; und weil er sehr leicht und mit Hitze, jede Rolle, die er spielen wollte, annehmen konnte; so war er im Stande, sogar nach mannichfaltigen Betrügereyen, alle seine krumme Entwürfe und tiefen Kunstgriffe unter der heftigsten Hitze zu verbergen.

Da Fairfax seine Bedienung niedergelegt hatte, so wurde sie dem Cromwel wieder gegeben, der zum Oberfeldherrn aller Truppen in England erklärt wurde. Dieses Commando war in einer Republik, welche blos durch Waffen bestehen mußte, von der größten Wichtigkeit, und war der vornehmste Schritt, den dieser ehrgeizige Politiker bisher zu der höchsten Gewalt noch gethan hatte. Er setzte sogleich seine Truppen in Marsch, und kam mit einer Armee von 16000 Mann in Schottland.

Das Commando über die schottländische Armee war dem Lesley aufgetragen, einem guten Officier, der einen sehr geschickten Bertheidigungsplan entwarf. Er verschanzte sich zwischen Edinburg und Leith, in einem festen Lager, und hatte Sorge ge-

tra

tragen, aus den Grafschaften von Merse und Lothians alles wegzuschaffen, was der englischen Armee zum Unterhalt dienen konnte. Cromwel rückte gegen das schottländische Lager an: und suchte auf alle Art den Leuten zum Treffen zu bringen. Der kluge Schottländer wußte, daß seine Armee zwar der Zahl nach stärker, aber an Zucht und Erfahrung weit schwächer war, als die englische; und hielt sich sorgfältig in seinen Verschanzungen. Er bemühet sich, den Muth seiner Soldaten durch Scharmügel und kleine Actionen zu stärken; und war in diesen Unternehmungen glücklich. Seine Armee nahm täglich an Zahl und Muth zu. Der König kam zu dem Lager; und da er sich in einer Action gezeigt hatte, gewann er unter seinen Soldaten eine ungemeine Liebe, welche lieber unter einem jungen Prinzen voll Muth und Leben dienen wollten, als unter einer Committee von Pedanten, die weiter nichts konnten, als schwätzen. Die Geistlichen machten Lärm. Sie befahlen dem Könige, daß er sogleich das Lager verlassen sollte. Sie reinigten dasselbe auch sorgfältig von 4000 Nebelgesinnten und Engagern, welche sich durch ihren Eifer hatten verleiten lassen, den König zu begleiten, und welche diejenigen Soldaten waren, die unter der ganzen Nation das meiste Ansehen und

die

die größte Erfahrung besaßen: p) Nun glaubten sie, daß sie eine Armee hätten, die bloß aus Heiligen bestünde, und nicht geschlagen werden könnte. Sie murrten sehr, nicht nur wider ihren klugen General, sondern auch wider den Herrn, daß er es so lange verschöbe, sie zu befreien. q) Und sie sagten ihm rund heraus, wenn er sie nicht von den englischen Sektirern befreien wollte, so sollte er nicht mehr ihr Gott seyn. r) Als sich an einem Sonntage ein Vorthail angebothen hatte, hielten sie den General ab, sich desselben zu bedienen, damit er der Nation nicht die Schuld der Entheiligung des Sabbath's zuzöge.

Cromwel befand sich in einer sehr schlimmen Situation. Er hatte keine andre Provisionsen, als welche er zur See erhielt. Er hatte nicht die Vorsicht gebrauchet, sie in genugsamer Menge mitzubringen; und seine Armee war in Verlegenheit gesetzt. Er zog sich nach Dunbar zurück. Lesley folgte ihm nach, und nahm sein Lager auf den Höhen vom Lammermure, welche diese Stadt übersehen. Zwischen Dunbar und Berwie liegen verschiedne
schwe

p) Sir Ed. Walker, S. 169.

q) Id. S. 168.

r) Mittelote, S. 449.

schwere Mäße, und diese hatte Lesley besetzt. Der englische General war in die äußerste Noth gebracht. Er hatte sogar schon den Entschluß gefaßt, seine ganze Infanterie und Artillerie zur See nach England zu senden, und sich mit seiner Reuterei auf alle Gefahr durchzuschlagen. Die Unsnüchtigkeit der schottländischen Geistlichen ersparte ihm diesen Verlust und diesen Schimpf.

Die Geistlichen hatten Nacht und Tag mit dem Herrn im Gebet gerungen; so nannten sie es; und sie glaubten, daß sie endlich den Sieg erhalten hätten. Sie sagten, sie hätten Offenbarungen empfangen, daß die Armeen der Sektirer und Rebellen, nebst dem Agag, worunter sie den Cromwel verstanden, in ihre Hände gegeben sey. Auf Glauben dieser Erscheinungen zwangen sie ihren General, aller seiner Segenvorstellungen ungeachtet, sich auf das flatte Land herunterzuziehen, und die Engländer in ihrer Retraite anzugreifen. Cromwel sah durch ein Fernglas, daß das schottländische Lager sich bewegte; und prophezeihete, ohne Hälfte einer Offenbarung, daß der Herr seine Feinde in seine Hände gegeben hätte. Er gab (den 2ten Septemb.) augenblicklich Befehl zum Angriff. In diesem Treffen konnte man genugsam sehen, daß in kriegerischen

ſchen Actionen nichts die Stelle der Muttszucht und der Erfahrung erſetzen kann; und daß bey der Gegenwart einer wirklichen Gefahr, wenn man derſelben nicht gewöhnt iſt, die Dünſte der Schwärmerey augenblicklich verſchwinden, und ihre Wirkung verlieren. Die Schottländer waren zwar noch einmal ſo zahlreich, als die Engländer; doch wurden ſie bald in die Flucht geſchlagen, und mit großer Niederlage verfolgt. Ein einziges Regiment von Bergſchotten, derjenige Theil der Armee, welcher von der Schwärmerey am wenigſten angeſteckt war, that den beſten, wo nicht den einzigen Widerſtand. Kein Sieg konnte vollſtändiger ſeyn, als der, den Cromwel hier erfochte. Gegen 3000 Mann blieben auf dem Plage, und 9000 wurden gefangen. Cromwel verfolgte ſeinen Vortheil, und beſetzte Edinburg und Leith. Die Ueberbleibſel der ſchottiſchen Armee flüchteten nach Stirling. Die Annäherung der Winterszeit und ein Fieber hielten den Cromwel ab, ſeinen Sieg weiter zu treiben.

Die Geiſtlichen ſtimmten ein großes Wehklagen an; und ſagten dem Herrn, es ſey ihnen etwas geringes, ihr Leben und ihre Güter aufzuopfern, aber für ihn ſey es ein großer Verluſt, daß er ſeine

Ausgewählten umbringen ließe. 8) Sie gaben eine Erklärung heraus, worin die Ursache ihres vorigen Unglücks angezeigt wurde. Sie schrieben diese Heimsuchungen den mannichfaltigen Uebertretungen des königlichen Hauses zu, welche der König, wie sie fürchteten, noch nicht gänzlich bereuet hätte; den Uebelgesinnten, welche sich heimlich in die königliche Familie und ins Lager eingeschlichen hätten; der höchst bösgesinnten und profanen Wache von Reuteren, welche man hätte kommen lassen, um sie zu reinigen; die aber erst zwey Tage vor der Niederlage angekommen sey, und die Erlaubniß erhalten hätte, mit der Armee zugleich zu fechten; der Theilnehmung an dem Streite des Königs, den viele der Religion und der Freyheit nicht nachgesetzt hätten, den fleischlichen Absichten bey einigen, und der Unterlassung der Familiensgebete bey andern.

Nachdem Cromwel mit dem Schwerte so glücklich gewesen war, so griff er wider die schottländischen Kirchenanhänger zur Feder. Er schrieb einige polemische Briefe an sie, worin er die Hauptpunkte der Theologie der Independenten beweisen wollte. Er wandte auch ihr Lieblingsargument

von

von H. O. Walter.

von der Vorsehung wider sie, und fragte, ob der Herr sich nicht wider sie erklärt hätte? Aber die Minister glaubten, daß eben die Vorfälle, welche für ihre Feinde Gerichte wären, für sie nichts anders, als Prüfungen seyn könnten; und antworteten ihm, der Herr hätte nur auf eine Zeitlang sein Gesicht von Jakob abgewandt. Aber Cromwel blieb dabei, daß sie Gott auf die ausdrücklichste und feyerlichste Art angerufen hätten, und daß er in den Feldern von Dunbar ein unwiderstehliches Urtheil zum Vortheil der englischen Armee gesprochen hätte. t)

t) Diese ist die beste unter den elenden Schrifften Cromwels, die wir noch haben, und wir wollen hier eine Stelle daraus abschreiben. „Ihr sagt, ihr habt Ehrstum nicht so gelernt, daß ihr die Willigkeit eurer Sache auf uns Glücke solltet ankommen lassen. Wir wünschen, daß ihr eure Augen gegen alle diese wunderbare Gnadenbezeugungen, welche Gott vor kurzen in England bewiesen hat, öffnen möchtet: Aber habt ihr euch nicht feyerlich an Gott gewandt, und gebetet? Haben wir es nicht auch gethan? und sollten nicht wir, und ihr, mit Furcht und Zittern in dieser seiner großen und bestrebenden Erscheinung an die Hand des großen Gottes denken, sondern können es bloß eine Begebenheit nennen? Würde nicht sowohl eure als unsere Erwartung

Des Königs, sah die Überlegenheit der Schottländer für eine glückliche Bestätigung an. Die Armee, welche an beyden Seiten standen, waren fast ganz gleiche Feinde für ihn; und die Überwindene fanden sich ist genöthiget, ihm etwas mehr Gewalt zu geben, und bey ihm Schutz zu suchen. Das Parlament war zusammenberufen, und sollte sich zu St. Johannis versammeln. Hamilton, Lauderdale, und alle Engagers bekamen Erlaubniß, bey Hofe und im Lager zu erscheinen, wenn sie öffentlich aufstehen, und über ihre vorigen Überredungen ihre Meinungen den Tag legen wollten. Es schloßen sich

von Zeit zu Zeit erneuert, so lange wir auf Gott warten, um zu sehen, auf welche Weise er sich nach unsrer Anrufung offenbaren würde? Und sollen wir dieses nach allen unsern Gebeten, Fasten, Tränen, Erwartungen und feyerlichen Anrufungen, bloße Vergeblichkeiten nennen? Der Herr erbarme sich unser. Wir sind gewiß für euch besorgt; weil es für uns eine große Noth und barmherzige Besorgnis gewesen ist. Ich bitte euch in dem Innersten Christi, untersuchet, was der Herr damit gegen euch für Absichten gehabt habe, und wir wollen euch mit unsern Gebeten bestehen, daß ihr sie entdecken möget. Denn wosern wir unsre Herzen etwas kennen, so schwächen sie in Christo nach den Heiligen in England. Epistole, B. 1. S. 158.

noch einige Kehlgestenke unter verschiedenen Vorwänden ein. Die vorgesezte Demüthigung oder Buße des Königs wurde mit der Ceremonie seiner Krönung vertauscht, welche mit vielem Pomp und Pracht zu Scone (i. J. 1651, den 1ten Januarius) vollzogen wurde. Aber mitten unter diesem Schein der Eeerbietung blieb Karl immer in den Händen der strengsten Covenanten; und obgleich Argyle, ein Mann, welcher Klugheit und Talente besaß, ihm freundlich und höflich begegnete, so war er doch wenig besser, als ein Gefangner, und blieb immer aller Grobheit und Habanterey der Kirchenbedienten ausgesetzt.

Dieser junge Prinz befand sich in einer Situation, welche sich für seine Gemüthsart und Neigung übel schickte. Alle seine gute Eigenschaften, welche er besaß, seine Keutseligkeit, sein Wis, seine Munterheit, sein artiges und ungezwungenes Betragen, wurden hier lauter Laster; und seine Liebe zur Bequemlichkeit, Freyheit und zum Vergnügen, wurde für die größte Abscheulichkeit angesehen. Ob er sich gleich auf die Verstellung des Hoflebens listig genug verstand, so war ihm doch der heilige Stof gänzlich unbekannt; und er konnte sich unmöglich nach den gezwungenen Grimassen bilden, welche die Covenanten für das untrügliche Zeichen einer Bekerung

hielten. Der Herzog von Buckingham war der einzige englische Hofmann; dem der Zutritt zu ihr erlaubt wurde; und dieser hatte sich durch sein witziges Talent der Spötterey bey seinem Herrn ungemein beliebt gemacht. Da sie von so vielen lächerlichen Gegenständen umgeben waren, so war es schwer für sie, sich gänzlich des Lachens zu enthalten. Gezwungen, vom Morgen bis an den Abend den Gebeten und Predigten beyzuwohnen, verriethen sie durch offenkundige Zeichen Ueberdruß oder Verachtung. Die Geistlichkeit konnte noch nicht glauben, daß der König wiedergeboren genug wäre; und bemühet sich, ihn noch immer durch fortgesetzte Ermahnungen, Vorstellungen und Verweise zu einer bessern Empfindung seiner gesittlichen Schuldigkeit zu bringen.

Die Liebe des Königs gegen das schöne Geschlecht wollte sich nicht gänzlich einschränken lassen. Man hatte einmal gesehen, daß er sich bey einem jungen Frauenzimmer einiger Vertraulichkeiten bediente; und es wurde eine Committee von Ministern ernannt, welche ihm für seine Aufführung, die einem in die Covenant aufgenommenen Monarchen so unanständig wäre, Verweise geben sollte. Der Vorhalter der Committee, ein gewisser Douglass, sieng ihm einem finstern Gesichte an, und

redete von dem großen Verderniß, was er dem Heiligen gegeben hätte, breitete sich über die Häßlichkeit dieser Sünde aus, und schloß mit einer Ermahnung an den König, daß er künftig, wenn er sich ein Vergnügen machen wollte, sorgfältig seine Fenster zumachen möchte. Der König merkte sich die Delicatesse, welche einem Mann von diesem Charakter, und dieser Profession, so ungewöhnlich war, und vergaß diese Lehre niemals.

Der König, welcher sich über alle diese Unanständigkeit ärgerte, und vielleicht aller dieser Formalitäten, denen er sich unterworfen sah, müde war, that den Versuch, seine Freiheit wieder zu gewinnen. Der General Middleton, welcher an die Spitze einiger Anhänger des Königes von den Covenantern in die Acht erklärt war, hielt sich in den Gebirgen auf, und wartete auf eine Gelegenheit, seinen Herrn zu dienen. Der König entschloß sich, sich mit ihm zu vereinigen. Er entkam heimlich dem Argyle, und flüchtete zu den Bergländern. Der Obrist Montgomery wurde ihm mit einigen Reuterey nachgeschickt; er holte den König wieder ein, und beredete ihn, zurückzugehen. Weil die Königl. zu schwach waren, ihn zu unterstützen, so ließ sich Karl bald dazu bewegen. Dieser Vorfall machte, daß er nachmals eine bessere Begegnung

und mehr Ansehen erhielt; denn die Cobdenaner besorgten, daß sie ihn durch ihre Härte zu einem verzweifelten Entschluß treiben möchten. Argyle beging wieder an, dem Könige neue Höflichkeiten zu bezeigen; und der König that mit gleicher Verehrung, als wenn er ein großes Vertrauen auf ihn setzte. Er gieng gar so weit, daß er sich eine Bestimmung merken ließ, als wenn er die Tochter dieses Herrn heirathen wollte; aber er hatte mit einem Manne zu thun, welcher zu klug war, sich so gröblich hintergehen zu lassen.

Sobald es die Jahreszeit nur leiden wollte, wurde die schottländische Armee unter dem Leslie und Hamilton zusammengezogen; und der König bekam Erlaubniß, in ihr Lager zu kommen. Die Truppen der westlichen Grafschaften waren entschlossen, ungeachtet der nahen Gefahr, welche ihrem Lande drohte, mit der Sache derjenigen Armee, welche Engagers, oder Uebelgestunte aufnahm, nichts zu schaffen zu haben, und standen in einem besondern Corps unter dem Ker. Sie nannten sich Protesters; und ihre unsinnigen Geistlichen schrien eben sowohl wider den König, als wider den Cromwell. Die andre Partei wurden Resolutivacs genannt; und diese unterschiednen Bezeichnungen dau-

Adventen noch lange hernach, um das Königreich zu theilen und zu errüthen.

Karl schlug sein Lager bey Totwood auf; und seine Generale entschlossen sich, nach dem Regeln der Vorsichtigkeit zu verfahren; welche in dem vorigen Feldzuge so lange einen guten Erfolg gehabt hatten, als sie wären beobachtet worden. Die Stadt Stirling lag hinter seinem Rücken, und das ganze Nordliche versah ihn mit Lebensmitteln. Seine Fronte war mit starken Detranchementen befestiget; und alles, was Cromwel that, um ihn zu einem Gefechte zu bringen, war umsonst. Nach einem langen Zeitverlust sandte der englische General den Lambert über das Firth Gife, in dem Vorhaben, der schottländischen Armee die Zufahr abzuschneiden. Lambert überfiel den Holborne und Traun, welche eine schottländische Partey commandirten, und schlug sie mit großer Niederlage in die Flucht. Cromwel schickte hernach seine ganze Armee über, legte sich dem Hügel in den Rücken, und machte es ihm unmöglich, seinen Posten hier länger zu behaupten.

Karl, zur Verzweiflung gebracht, faßt einen Entschluß, der einem jungen Prinzen, welcher um die Herrschaft sich ankündigt, ist. Da ihm der

Weg

Weg nach England offen stand, beschloß er geradeß Weges in dieses Land zu rücken, und hoffte, daß sich hier alle seine Freunde, und alle diejenigen, welche mit der gegenwärtigen Regierung nicht zufrieden waren, zu seiner Fahne versammeln würden. Er beredete die Generale, seinem Vorsatze beizutreten; und die ganze Armee, 14,000 Mann stark, erhob sich einmüthig, und rückte mit starken Marschen ins Sädliche.

Cromwel erschraek über die Bewegungen der Schottländer. Bloss darauf bedacht, wie er seinen Feinden Schaden wollte, hatte er seine Freunde der größten Gefahr ausgesetzt; und sah den König mit einer starken Armee nach England marschiren, wo seine Gegenwart, wegen des allgemeinen Hasses wider das Parlament, große Veränderungen hätte erregen können. Aber, wenn dieser Schritt Cromwels ein Versehen gewesen war, so ersetzte er es gleich wieder durch seine Wachsamkeit und Thätigkeit. Er sandte Briefe an das Parlament, und ermahnte es, sich durch die Annäherung der schottländischen Armee nicht schrecken zu lassen: er ließ nach allen Orten Befehle ergehen, Truppen zusammen zu ziehen, und dem Könige entgegen zu sezen: er befahl dem Lambert, mit einem Corps Reiter den Nachtrapp der königlichen Armee zu ver-

verfolgen, und ihren Marsch beschwerlich zu machen; und er selbst folgte dem König in aller möglichen Geschwindigkeit, und ließ den Mont mit 7000 Mann zurück, um die Schottländer oblig zum Schoriam zu bringen.

Earl fand sich in seiner Hoffnung, seine Armee zu verstärken, betrogen. Die Schottländer, durch die Aussicht einer so waghichen Unternehmung erschrocken, rissen bey Haufen aus. Die englischen Presbyterianer, welche von der Ankunft des Königs keine verläufige Nachricht erhalten hatten, waren nicht vorbereitet, sich mit ihm zu verbinden. Den Anhängern des Königs kam dieser Schritt eben so unerwartet, und sie wurden durch die Befehle, welche die Committee der Minister hatte ausgehen lassen, selbst in dieser äußersten Gefahr keinen einzigen anzunehmen, welcher die Covenant nicht unterschreiben wollte, noch mehr abgeschreckt, sich zu der schottländischen Armee zu begeben. Der Graf von Derby verließ die Insel Man, wo er bisher in einer Unabhängigkeit vom Parlament gelebt hatte, und bemühet sich, in Chester und Lancaster Truppen zu werben; allein, er wurde bald von einer Partey des Parlaments unterdrückt. Und der König sah, als er zu Worcester angekommen war, daß seine Macht

durch

durch einen eilfertigen und beschwerlichen Marsch ungemein ermüdet, und nicht stärker geworden war, als da er aus seinem Lager Torwood aufgebrochen.

So groß ist der Einfluß einer eingeführten Regierung, daß die Republik, ob sie sich gleich auf die ungerechteste und unbeliebteste Usurpation gründete, doch Gewalt genug hatte, die Miliz aus allen Grafschaften aufzubieten; und diese stießen zu den ordentlichen Truppen, und zogen mit gesammter Macht dem König entgegen. Cromwel fiel mit einer Armee von mehr als 40,000 Mann (den 3ten September) über Worcester her, griff es von allen Seiten an, fand wenig Widerstand, außer vom Hamilton und Middleton, und brach durch die in Unordnung gebrachten Anhänger des Königs ein. Die Straßen der Stadt wurden mit Leichen bestreuet; Hamilton, ein Herr von großer Tapferkeit und Ehrliche, wurde tödtlich verwundet; Massy wurde verwundet und gefangen. Der König wurde nach vielen abgelegten Proben seiner persönlichen Tapferkeit gezwungen, zu flüchten: die ganze schottländische Armee wurde entweder getödtet oder gefangen. Die wenigsten, welche dem Schlachtfelde noch hätten entkommen können,

können, wurden von dem Landvolke, welches ein Nationalhaß entflammte, unmenschlich getödtet.

Der König verließ des Nachmittages um sechs Uhr Worcester, und reisete, ohne auszuruhen, in einer Gesellschaft von funfzig seiner Freunde, gegen sechs und zwanzig Meilen. Um sicherer zu seyn, fand er es für gut, sich von seinen Gesellschaftern zu trennen, und er verließ sie, ohne einem einzigen von ihnen seine Absichten zu entdecken. Auf Zurathen des Grafen von Derby begab er sich nach Boscobel, einem einsamen Hause an den Gränzen der Graffschaft Suffolk, welches ein Landmann, Namens Penderell, bewohnte. Diesem gab sich Carl zu erkennen. Der Mann besaß Gesinnungen, welche weit edler waren, als man von seinem Stande vermuthete; und obgleich allen, welche den König verborgen hielten, der Tod gedrohet, und dem, der ihn angeben würde, eine große Belohnung versprochen war, so versprach er ihm doch eine standhafte Treue, und hielt auch Wort. Er nahm seine vier Brüder, welche alle so redlich waren, als er selbst, zu Hülfe; sie kleideten den König in eine gleiche Tracht mit der übrigen, führten ihn in den benachbarten Wald, gaben ihm ein Beil in die Hand, und stellten sich, als wenn sie Stöcke hiebeten. Er lag einige Näch-

te hindurch in dem Hause auf Strohhalm und auf die gemeine Kost, welche die Umstände erlaubten. Um desto besser verborgen zu bleiben, krieg er auf eine Eiche, und versteckte sich unter den Zweigen und Blättern zwanzig Stunden lang. Er sah verschiedene Soldaten vorbeikommen. Alle diese waren ämsig, den König aufzusuchen, und viele, welche wünschten, ihn zu finden, sagten es so laut, daß er es hörte. Dieser Baum wurde nachmals die königliche Eiche genannt, und die ganze Nachbarschaft hielt ihn verschiedene Jahre lang in großer Verehrung.

Carl befand sich mitten in seinem Königreiche, und konnte weder an diesem Orte bleiben, noch ohne die allgrößte Gefahr einen Schritt aus der Stelle setzen. Furcht, Hoffnung, und Parteneifer, trieben viele, ihn zu finden; und die allerkleinste Unvorsichtigkeit seiner Freunde konnte zu seinem Verderben ausschlagen. Als er den Wilnot antraf, der sich gleichfalls in der Nachbarschaft versteckt hatte; entschlossen sie sich, sich in die Hände des Obristen Lane zu werfen, eines eifrigen Anhängers des Königs, welcher sich nicht viel Meilen von da zu Ventien aufhielt. Die Füße des Königs waren so wund, weil er in schweren Baurenschuhen, die ihm nicht paßten, gehen

sehen mußte, daß er sich genediget fand, zu Pferde zu steigen; und in dieser Situation begab er sich nach Bentley; in Gesellschaft der fünf Penitenten, welche ihm so getreu gewesen waren. Er dachte erdachte ein Mittel, wie er nach Bristol kommen möchte, wo er für ihn ein Schiff anzutreffen hoffte, welches ihn über Meer bringen könnte. Er hatte eine Verwandte, Norton genannt, welche nicht völlig drey Meilen von dieser Stadt wohnte, und in ihrer Schwangerschaft schon so weit gediehen war, daß sie ihrer Niederkunft entgegen sah. Er nahm für seine Schwester, Johanna Lane, und einen Bedienten einen Paß (Denn diese Vorsicht war in diesen Zeiten der Verwirrung nöthig) um nach Bristol zu reisen, unter dem Vorwande, als wenn sie ihre Verwandte besuchen wollte. Der König ritte vor ihrem Wagen her, und stellte den Bedienten vor: Wilhelm trug einen Falken auf der Hand, und gab sich für einen Fremden aus, der zufälliger Weise zu ihnen gekommen wäre.

Als sie bey der Norton ankamen, gab die Junge Lane vor, sie hätte an der Stelle ihres Bedienten einen armen Burschen, den Sohn eines benachbarten Landmannes, mitgebracht, welcher das Geld bekommen hätte; und bath sich für

In ein besonderes Zimmer aus, wo er keine Noth haben könnte. Karl hielt sich zwar in seinem Zimmer, doch wurde er bald von einem Bedienten Namens Pope, erkannt: dieser warf sich ihm zu Füßen, und betete für die Rettung seines Königs; der König wurde beunruhigt; doch ließ er sich von dem Bedienten versprechen, daß er das Geheimniß vor allen Menschen, so gar vor seinem eignen Herrn verschweigen wollte, und er blieb seinem Versprechen getreu.

Sie erfuhren, daß in Monatsfrist kein Schiff weder nach Frankreich, noch Spanien, unter Segel gehen würde; und der König sah sich gezwungen, einen andern Ort zu suchen, wo er zu Schiffe gehen könnte. Er vertraute sich dem Obristen Winderham von Dorsetshire, einem eifrigen Freunde der königlichen Familie. Die natürlichen Wirkungen der langen Bürgerkriege, und der rasenden Wuth, worein sich alle verschiedene Parteyen hatten lassen, waren diese, daß die Gesinnungen und Neigungen eines jeden völlig bekannt, und selbst der Wuth und die Treue der meisten, durch die Mannichfaltigkeit der Zufälle auf die Probe gesetzt war. Es hatten sich auch viele von den Anhängern des Königs genöthiget gesehen, für sich selbst, für ihre Freunde und schätzbarsten Effekten in ihren eigh-

den Thüren Schlupfwinkel, anzulegen; und sie
 hätten die Kunst, ihren Feind zu hintergehen;
 schon oft ausgeübt. Alle diese Umstände kamen
 dem König in seiner gegenwärtigen Noth zu stat-
 ten. Weil er oft durch die Hände der Katholiken
 ging, so wurde das Priesterloch, wie sie es nan-
 ten, ein Platz, wo sie ihre verfolgten Priester ver-
 stecken mußten, oft der Schlupfwinkel ihres un-
 glücklichen Monarchen.

Ehe Windham den König aufnahm, erbittet
 er sich die Erlaubnis, daß er das wichtige Geheim-
 niß seiner Mutter, seiner Frau, und der Bedien-
 ten; aus deren Treue er sich völlig verlassen könn-
 te, anvertrauen dürfte. Von allen diesen Verfa-
 hen begreift keine einzige, weder eine Mutter, noch
 auch eine Untertänigkeit. Die ehrwürdige alte
 Dame legte bey dem Empfange ihres königlichen
 Gastes ihre größte Freude an den Tag, daß sie
 ihn sei, ohne es zu bereuen, in der Betheuerung
 ihres Vaters drey Söhne und einen Enkel ver-
 lohren hätte, noch ist in ihren abnehmenden Jahr-
 en so glücklich seyn sollte, ein Werkzeug seiner Er-
 haltung zu werden. Windham erzählte dem Kö-
 nig, daß sein Vater im Jahre 1636, wenig Ta-
 ge vor seinem Tode, seine fünf Söhne hätte ver-
 lohren können. Keine Kinder, sagte er,

Wir haben bisher unter den dreien letzten Wortstücken heitere und ruhige Zeiten gesehen; ihr aber muß ich euch warnen, euch auf Wolken und Stürme gefaßt zu machen. Es erheben sich von allen Seiten Parteien, und drohen der Ruhe eures Vaterlandes. Doch es gehe, wie es wolle, so wird ehret ihr, und gehorchet getreu eurem Prinzen, und hänget der Krone an. Ich beschwöre euch, daß ihr die Krone nie verlaßt, wenn sie auch auf einem Busche hienge. Diese letzten Worte, sprach Wintham fort, machten in unsrer aller Herzen einen so tiefen Eindruck, daß die vielen Drangsale dieser traurigen Zeiten ihre unauslöschliche Spuren niemals vertilgen konnten. Wir sehen aus unzähligen Beyspielen, wie tief der Grundsatz der Treue gegen den König in die Herzen des englischen Adels dieser Zeiten eingewurzelt war; dieser edle und großmüthige Grundsatz, der in Vortrefflichkeit nur allein der ausgebreitetern und erleuchtetern Liebe für die nach Gesehen eingetretene Staatsverfassung nachsteht. Aber in diesen Zeiten der kriegerischen Usurpationen wurden diese Leidenschaften für einerley gehalten.

Der König blieb neunzehn Tage in Winthams Hause; und alle seine Freunde in Britannien und in allen Theilen von Europa waren wol

den fälligen Schicksal in der äussersten Beforgnis. Niemand konnte erräthen, ob er todt, oder lebendig war; und das Gerücht von seinem Tode, welches überall glaubten fand, schwächete zum Theil die wachsame Nachforschung seiner Feinde. Man machte Versuche, ein Schiff zu seiner Flucht herbei zu schaffen; aber es fanden sich immer Hindernisse. Er hatte schon einmal Baudham's Haus verlassen, und wurde gezwungen, wieder zurück zu gehen. Er hatte noch viele andre Ebenen auszuweisen, wechselte verschiedene mal die Kleider, war bey jedem Schritt der geduldeten Gefahr ausgesetzt; und empfieng täglich Proben von der unbeflecklichen Treue und Liebe seiner Freunde. Ein einziges mal entdeckte ihn die Verschlagenheit eines Schmieds, der, wie er vorgab, bemerkt hatte, daß die Hufe seines Pferdes im Nordlichen, nicht im Westlichen gemacht wären; und er kam noch so eben davon. Endlich wurde zu Choseham, im Ouffen, ein Schiff gefunden, welches ihn aufnahm. Er war so vielen bekant worden, daß es ihm würde unmöglich geworden seyn, zu entkommen, wenn er nicht in diesem kritischen Augenblick abgesetzt wäre. Nachdem er ein und vierzig Tage lang verborgen gewesen war, kam er glücklich zu Bescamp in der Normandie an.

Die Schlacht bei Marston gab ihm einen
 Theil davon, was er seine Erblande Grunde nannte.
 Er war so übermüthig, daß er den Befehl hatte,
 seine Generale, den Lambert und Fitzwinn,
 auf dem Felde zu Rittern zu schlagen; allein seine
 Freunde widerriethen ihm diese Handlung aus-
 zuüben, welche nur der königlichen Macht schaden
 konnte. Seine Gewalt und sein Ehrgeiz waren zu groß,
 als daß er den letzten Namen einer Republik,
 welche meistens durch seinen Einfluß bestand, und
 durch seine Siege unterjocht wurde, nicht schon-
 sam bezeigen sollte. Wie zeitig es auf die Beden-
 ken gefallen sey, die Fäden der Regierung in seine
 Hände zu nehmen, ist ungewis. Wir wissen nichts
 mehr, als daß er diese hochwichtigen Absichten in
 diese Zeit seinen vertrauesten Freunden entwarf,
 und sogar eine Begleitung mit sich ließ, den König
 des Königs anzunehmen, den er mit einem so schrei-
 baren Eifer abgeschafft hätte. x)

Die schlechte Sache und der üble Credit wo-
 ren sich die Republikanten bey dem Volke gekostet

u) Hearbes Chronicle S. 301.

x) Whitelose S. 503.

Habsburg spornen den Ehgen, dieses Vorwärt
 Staatswesens noch mehr an. Diese Männer
 besaßen nicht die großen Einsichten und ausgedehnt
 ten Erkenntnisse, welche sie hätten in den Stand
 setzen können, Gesetzgeber vorzustellen, eigenmächtig
 Absichten und Begierde waren die Hauptsachen
 worauf sie ihre Aufmerksamkeit wandten. Sie
 liebten ihre menschliche Strenge so weit, daß sie
 Gesetze gaben, worin der beste Mensch oder
 auch Beneficium Cleri für eine Felonie verläßt würd
 de. In dem wichtigen Werke, welches, ihrem
 Bestenwillen nach, ihnen so sehr am Herzen lag,
 nämlich die Einrichtung eines neuen Modells der
 Representation, und die Befestigung eines Regie
 rungsplans, machten sie nur einen schlechten Fort
 gang. Die Aussonderung an, zu besorgen, daß
 sie die Absicht hätten, sich selbst zu befähigen
 Gesetzgebern aufzuwerfen, und die ganze gesetzge
 bende Gewalt auf sich zu nehmen, übertrug
 einzuschneiden, die sich das Parlament der Repu
 blik von England nennen wollten. Und wenn sie
 der Nation neue Gesetze geben wollten, so sahl
 den sie sich genöthigt, die Unschicklichkeit von
 denen Gesetzen, welche für ungeschicklich ge
 achtet wurden, zu vermeiden.

ten von ihren Verbrechen gebat worden, mitbedenklichen. Da sie es nicht wagten, die geschickteste Untersuchung des Verraths Geschwornen anzuvertrauen, welche ohne Unterschied auch hiesige Waibe gewählt, der Republik nicht zuträglich gemacht seyn, und ihren Ausspruch nach dem alten Gesetze eingerichtet haben würden, so ließen sie diese vortreffliche Einrichtung, wodurch sich die Regierung dieser Insel vor jeder so sehr unterschätzen hat, listig aus der Welt. Sie hatten in dem Proceß des Liberty augenscheinlich gesehen, wie sie von diesen Geschwornen erwarten konnten: Liberty der unruhigste, aber der aufrichtigste und herzlichste Mann von der Welt, wurde wegen einer Uebertretung dieser neuen Verrathöverordnung vor Gericht gezogen: allein, ob er gleich offenbar schuldig war, wurde er doch zu unendlicher Freude des Volks losgesprochen. Der Saal im Westminster, in die ganze Stadt erklang vom Brausengeschrey und Zurufen. Niemand hat eine eingeführt, Gewalt ein so nachdrückliche Erklärung hören müssen, daß sie angemest und ungütig sey, und man hätte diese, herzlichste Widersehung niemals anheiß erwarten können, als nach dieser vortrefflichen Einrichtung von den Geschwornen.

den ihm die inskünftige vor diesen Verleibigungen, welche das Ansehen des Parlaments so sehr schwächten, in Sicherheit zu setzen; errichtete es ein Hohes Justizgericht, bey welchem der Staatsrath seine Klagen eingeben sollte. Dieses Gericht bestand aus Leuten, die der herrschenden Partei ergeben, ohne Namen und Charakter, und entschlossen waren, ihrer Sicherheit und ihrem Ehrgelocke alles aufzuopfern. Der Obrist Eusebius Marston, der Obrist Walter Clingeborn, wurden vor diesem Gerichte wegen Verschwörungen verhöret, und zum Tode verurtheilt. Sie waren Mahängel des Königs, und wollten sich vor einem so widergesprochenen Gerichte nicht verantworten. Lobe, Gibbons, und andre Presbyterianer, welche sich wider die Republik in ein Verstandniß eingelassen hatten, wurden gleichfalls verhöret und hingerichtet. Der Graf von Derby, der Ritter Timotheus Fotherstone, Benson, welche nach der Schlacht bey Worcester gefangen waren, wurden nach dem Urtheil eines Kriegsgerichtes zum Tode verdammt; ein Verfahren, welches durch eben dieselbe Billschrift des Reiches, als die ein vorbergehendes Parlament so stark gestritten, und die es nach längem Kampfe von dem König erzwungen hatte, für ungeschicklich erklärt war.

Wenn wir die Grundzüge der Ausbildung annehmen, so versprachen die übrigen Republikaner mit die Republikaner die Kirchenangelegenheiten anzusehen, keine dauerhaftere Verfassung, als die Regeln, nach welchen sie die bürgerlichen Geschäfte verwalteten. Das presbyterianische Model der Congregationen, Klassen und Versammlungen durfte nicht vollendet werden: es schien sogar viele Anführer des Parlaments gekränkt zu sehen, daß sie keine eingeführte Kirche zugeben, und es einem jeden, ohne alle Aufsicht der Magistrat, überlassen wollten, jeder Secte nach seinem Befehl zu begünstigen, und diejenigen Geistlichen zu haben, die ihm gefielen. Man sah nicht ein, daß durch diese Politik der enthusiastische Geist, durch Vorwand der Racheiffrung, und der eigennütigen Absichten der Kirchenbedienten, nothwendig so hoch getrieben werden mußte, daß er alle Bande der bürgerlichen und moralischen Pflicht aus der Welt ließe.

Das Parlament gieng so weit, daß es in einer Provinz zu seinem Model der Unabhängigkeit einige Schritte that. Weil fast alle Geistlichen von Wallis als Bösegefinnte abgesetzt waren, so führte man tausende Prediger mit einem Hund und Gehülte ein; in jeder Grafschaft nicht über

vier.

nier, bis diese zubielen wurde, auf öffentliche Kosten
 Pferde gegeben, worauf sie von einem Ort zum
 andern ritten, und wie sie es nannten, die gute
 Währe des Evangelii herum trugen z). Diese
 waren lauter Leute von der schlechtesten Schult
 und Erziehung, welche ihre mechanische Handgriffe
 hatten liegen lassen, um diese neue Profession
 zu treiben; und dieses Umstandes, ungleichen ih
 rer beständigen Wanderschaft wegen, glaubten sie
 thörlich, nochhaftiger quackalisch zu seyn.

Die Republikaner waren sowohl durch ihre
 eigene Reigung, als durch die Beschaffenheit der
 Werkzeuge, deren sie sich bedienten, besser zu Hand
 lungen der Gewalt und der Strenge geschickt, als
 zu dem langsamen und nachdenklichen Werke der
 Gesetzgebung. Ungeachtet der vorigen Kriege, des
 damaligen Blutvergießens, und der gegenwär
 tigen Mißheftigkeiten, war doch die englische Macht
 den benachbarten Königreichen niemals so furcht
 bar gewesen, als sie ist in den Händen der Re
 publik zu seyn schien. Eine zahlreiche Armee dien
 te eben so gut dazu, einen jedweden im Gehorsam
 unter der eingeführten Gewalt zu erhalten, als
 auswärtige Nationen in Schrecken zu setzen. Die
 Gewalt

Gewalt über Frieden und Krieg ruhte in eben
 den Händen, welche über Auflagen zu gebieten
 hatten; und man durfte keine Verschwendung der
 Absicht unter den Gliedern der gesetzgebenden Ge-
 walt mehr befürchten. Die thigen Auflagen,
 wiewohl sie weit größer waren, als man sie je
 gehabt hatte, waren in der That sehr müs-
 sig, und so beschaffen, daß eine so reiche Nation
 sie leicht ausbringen konnte. Das kriegerische Ge-
 müth des Volks war durch bürgerliche Zwistigkeiten
 aus seiner vorigen Schlaffucht aufgeweckt; und
 es hatten sich zu jeder Art des Dienstes vortref-
 fliche Officiere gebildet. Die Verwirrung, worein
 alles gerathen war, hatte Leuten von niedrigerem
 Stande Gelegenheit gegeben, sich aus ihrer Dun-
 kelheit zu erheben, und durch ihren Muth zu Bes-
 sehabhaberstellen zu gelangen, zu welchen sie die
 nöthigen Eigenschaften besaßen; aber durch ihre
 Geburt niemals hätten berechtigt seyn können.
 Und da eine so große Gewalt in so thätigen Hän-
 den ruhte, so war es kein Wunder, daß die Res-
 publik in allen ihren Unternehmungen so glücklich
 war.

Blake, ein Mann, der Heldennuth und groß-
 muthige Besühnungen besaß, eben denjenigen, wel-
 cher

über mit so unerschütterter Hartnäckigkeit Lissabon
 und Lauroton wider den König beschriebigt hatte,
 wurde zum Admiral gemacht; und ob er gleich
 höher nur zu Lande geschmet hatte, ein Dienst,
 den er jedoch nicht eher angewiesen, als in einem
 Alter von mehr als 50 Jahren; sonderlich ab
 doch den Ruf der Seemacht der Nation in jener
 Zeit höher, als er im vorigen Zeiten jemals
 gepflegt war. Es wurde ihm eine Flotte übertra-
 gen, und er bekam Befehl, den Prinzen Alon-
 so zu verfolgen, dem der König über diejenige
 Schatzkammer, welche zu ihm übergegangen war, das
 Commando aufgetragen hatte. Robert suchte Schutz
 in Ainsale, fürchtete von da, und gieng nach der
 Küste von Portugal. Blaise verfolgte und jagte
 ihn in den Tagos, wo er den Prinzen angriffen
 wollte. Aber der König von Portugal, den die
 geringe Entschädigung für die königliche Sache einzu-
 nehmen war, wollte den Blaise nicht einlaufen lassen,
 und half dem Robert, ihn zu entkommen. Weil
 sich wegen dieser Vartepflicht zu wachen, in welcher
 der englische Admiral gegen die portugiesische nicht
 beladene Schiffe, und drohete sich noch mehr zu
 rächen. Der König von Portugal, welcher sich
 sehr von eroberten Länder eines so gefährlichen
 Feind fürchtete, und die Ungleichheit des Charak-

sich verstand; bezogte sich gegen die hochmächtige
 Republik so nöthig; als er nur konnte; und
 bekam endlich die Erlaubniß, über die Erneuerung
 seiner Allianz zu negotiren. Robert segelte nach
 Westindien, nachdem er einen großen Theil seines
 Squadre auf den Küsten von Spanien verlohren
 hatte. Sein Bruder, der Prinz Moris, hatte das
 selbst in einem Sturm Schiffbrach gelitten. Die
 sechs Monate erhielt sich allenthalben durch Stür-
 men, bald an englischen, bald an spanischen
 Schiffen. Und Robert gieng zuletzt wieder nach
 Frankreich zurück, wo er den Ueberrest seiner Flot-
 te auf alle seine Prisen verkaufte.

In Alle Colonien in Amerika, Sien, England
 angekommen, wo sich lauter Puritaner angeplantz-
 tet hatten, hiengen, selbst nach der Zeit, wo die
 Republik schon stückweise war, der königlichen
 Macht an; und der Ritter Georg Hyde wurde
 mit einem Squadre dahin geschickt, sie zum Gehorsam
 zu bringen. Bermuda, Antigua, Wilkington
 mußten sich bald unterwerfen. Barbados that
 zwar unter der Aufsichtung des Lord Willoughby
 von Parham einigen Widerstand; doch wurde es
 zuletzt gezwungen, sich zu ergeben.

In Ohio schloß man den Jähren Stensky, Sulten
 und die Insel Manzanilla in der Gegend der Meer-

publik gebracht; und das Meer, welches die Inseln
 heute von diesen Inseln sehr ungeschicklich gemacht
 hat, wurde für die englische Handlung völlig wien-
 der gesichert. Die Gräfin von Derby vertheidigte
 die Insel Man; und es kostete ihr viele Uebere-
 windung, der Nothwendigkeit zu weichen, und
 sie dem Felde zu übergeben. Diese Dame, wel-
 che eine Tochter aus dem berühmten Hause von
 Trimoille in Frankreich war, hatte während des
 bürgerlichen Kriegs in einer hartnäckigen Vertheidigung
 des Castells Ratham, hause wider die
 Mäler des Parlaments einen männlichen Muth
 bewiesen; und sie hatte die Ehre, in den Draper
 Königreichen, und allen dazu gehörigen Schichten
 die letzte Person zu seyn, die sich der siegreichen
 Republik unterwarf.

Irland und Schottland waren ihr glücklich
 überwunden und zur Ruhe gebracht. Jreton, der
 neue Statthalter von Irland, welcher eine Armee
 von 30,000 Mann unter sich hatte, zwang
 die empörrischen Irländer vollends zur Gehorsamkeit,
 und schlug sie in vielen Gefechten, welche, so un-
 erheblich sie auch an sich selbst waren, ihrer ver-
 fallenden Sache verderblich wurden. Jreton be-
 strafte ohne Gnade alle Gefangene, welche an
 dem Bluthade Theil genommen hatten; und

andern

odern wurde auch der Ritter Phelim O'neale et-
 wig als Herrsch zu Salgen geführt, und litt
 den schmerzlichen Tod, den er durch seine unmenfch-
 liche Grausamkeiten so wohl verdient hatte. Es
 dross, eine ansehnliche Stadt, war noch in dem
 Jähren der Irländer; und Ireton machte sich
 nach einer sechswöchigen Belagerung zum Meister bes-
 selben. Er wurde hier von der Krankheit ange-
 fassen, und starb bald nachher; ein sehr merkwür-
 diger Mann, der sich durch seine Wachsamkeit,
 seinen Fleiß, seine Fähigkeit, ja sogar durch die
 genaue Ausübung der Gerechtigkeit in der unbe-
 gränzten Herrschaft, welche er über Irland be-
 saß, sehr vielen Ruhm erworben hat. Man be-
 merkte an ihm, daß es in allem, was er sich vor-
 nahm, unbiegsam war; und viele glaubten, daß
 er von einer aufrichtigen und eifrigen Liebe für
 die Freiheit getrieben wurde, und sich durch nichts
 würde haben bewegen lassen, sich den geringsten
 Schem einer königlichen Regierung gefallen zu
 lassen. Cromwel schien sich über seinen Tod sehr
 zu betrüben; und die Republikaner, welche ein
 großes Vertrauen auf ihn gesetzt hatten, waren
 untröstlich. Um zu zeigen, wie hoch sie seine Ver-
 dienste schätzten, schenkten sie seiner Familie ein
 Gut, welches jährlich 2000 Pfund eintrug, und
 beehrte

betrachten ihn auf öffentliche Kosten mit einem prächtigen Leichenbegängniß. Obgleich die eingeführte Regierung nur ein bloßer Schatten einer Demokratie war, so fieng sie doch schon an, durch gehörige Kunstgriffe demjenigen republikanischen Geist zu behlben, der sich durch keine andre Art der bürgerlichen Politik so gut begeistern läßt.

Das Commando über die Armeen in Irland fiel auf den Generalleutenanten Ludlow. Die bürgerliche Regierung der Insel wurde Commissionen übergeben. Ludlow fuhr fort, die Vortheile wider die Irländer weiter zu treiben; und siegte allenthalben ohne Schwierigkeit. Dieses unglückliche Volk, mißvergnügt über die gewaltsamen Erklärungen wider sich und seine Religion, welche die Schottländer von dem Könige erzwungen hatten, wandte sich bald an den König von Spanien, bald an den Herzog von Lothringen, und fand nirgend Beystand. Clarendon, unvermögend, der überlegenen Gewalt länger zu widerstehen, unterwarf sich dem Parlament, und begab sich nach England, wo er bald starb. Er war ein fanthastischer Catholik, aber doch ein Mann, der bey beyden Parteyen in Hochachtung stand.

Das Glück, welches Monk in Schottland hatte, war nicht weniger entscheidend. Dieser

geschickte General belagerte Stirling-Castle; und ob der Ort gleich zur Vertheidigung wohl versehen war, so ergab er sich doch bald an ihn. Er beschlagnahmte sich hier aller Nachrichten von dem Königreiche, nebst der Krone und dem Zepter, und schickte sie nach England. Da der Graf von Devon, der Graf von Cratford, der Lord Ogilby und andre vom hohen Adel bey Perth zusammen gekommen waren, um die Mittel zur Aufriistung einer neuen Armee zu verabreden, wurden sie plötzlich von dem Obristen Mureb überfallen, und meistens gefangen genommen. Der Ritter Philipp Musgrave, nebst einigen andern Schottländern, die zu Dumfries zu einer gleichen Unternehmung versammelt waren, hatten ein gleiches Schicksal. Dundee war eine wohl besetzte Stadt mit einer guten Besatzung, unter dem Kommando versehen, und mit allem dem kostbaren Geräthe, mit dem Silbergeschirr, und dem Gelde des Königreiches angefüllt, welches man, als ein sichern Maß, dahingesandt hatte. Mureb erschien vor derselben; und nachdem es eine Besatzung gelegt hatte, versuchte er einen Generals Sturm. Er eroberte die Stadt, und machte nach dem Beispiele und der Instruction des Cromwel, alle Einwohner nieder, um das Königreich in ein allgemeines

meines Schicksals zu sehen. Aberdeen, St. Andrewes, Inverness, und andre Städte und Befestigungen, ließen sich dieses Exempel eine Warnung seyn, und ergaben sich ihrem Feinde von selbst. Regia unterwarf sich der englischen Republik; und dieses Königreich, welches bisher in allen Zeiten durch seine Lage, Armuth und Tapferkeit seine Unabhängigkeit behauptet hatte, wurde, mit Ausnahme einiger wenigen Anhänger des Königs, welche unter dem Statthalter von Elencarn, dem Lord Balcarras, und dem General Middleton noch einige Zeitlang in den Gebirgen blieben, zu einer völligen Unterwürfigkeit gebracht.

Das englische Parlament sandte den Ritter Heinrich Lake, den St. John, und andre Commissarien nach Schottland, um alles in Ordnung zu bringen. Diese Männer, welche wenig von dem wahren Geiste der Freyheit besaßen, verfielen dem die Kunst, allen Schein desselben anzunehmen; und verlangten von allen Grafschaften und Städten erst eine freiwillige Einwilligung, ehe sie dieselben in die Republik von England einnehmen wollten. Die Geistlichen protestirten; denn sagten sie, diese Einverleibung würde eine Subordination der Kirche unter dem Staat in den Sa-

Wen Christ nach sich ziehen a) Es würden auch
 viele Richter, nebst einigen Schottländern er-
 nannt, alle Sachen zu schlichten; die Gerechtig-
 keit wurde genau ausgeübt, Ordnung und Frie-
 den erhalten, und die Schottländer, welche sich
 von der Tyranney der Kirchenvorsteher befreyt
 haben, waren mit der gegenwärtigen Regierung
 nicht sehr unzufrieden. b) Die kluge Ausführung
 des

a) Whitlocke S. 496.

b) Es war eine gewöhnliche Vollmacht der presbyteriani-
 schen Kirchenbedienten gewesen, den großen Familien
 einen Caplan zu geben, welcher bey seinem Herrn
 die Stelle eines Spons vertrat, und jenen von den
 geheimsten Handlungen und Reden der Familie Nach-
 richt zu geben. Ein ausnehmendes Beispiel von der
 pferestlichen Tyranney, und der Unwürdigkeit des
 hohen Adels! Sie zwangen sogar die Bedienten,
 von ihren Herren geheime Nachrichten zu ertheilen.
 Whitlocke S. 502. Eben dieser Schriftsteller erzählt
 folgende Geschichte S. 312. Als der Synodus zu
 Perth zusammen kam, und die Winkler und das
 Volk, welche ein Mißfallen an ihrer himmlischen
 Regierung an den Tag gelegt hatten, vor sich for-
 setzten, entschlossen sie die Weiber, weil ihre Männer
 eben nicht bey der Hand waren, für sie zu antwor-
 ten; an dem Tage, wo sie erscheinen sollten, kamen

des Rauf, eines Mannes, welcher sowohl zu den Künsten des Krieges als des Friedens große Fähigkeiten besaß, trug viel bey, die Gemüther des Volks zu besänftigen, und ihre Vorurtheile zu heben.

§ 3

Durch

200 Frauen mit guten Prügeln in der Hand, und umringten die Kirche, wo die ehrwürdigen Minister saßen. Sie fertigten einen von ihrer Anzahl ab, um mit den Frauen zu reden; und da dieser mit dem Bann drohete, prügelten sie ihn für seine Nähe ab, nahmen ihn gefangen, und sandten eine Partey von sechzig aus, welche die übrigen Geistlichen in die Flucht jagten, ihren Leibern häßlich Weiden schlugen, und ihnen alle Bagage und zwölf Pferde abnahmen. Einer von den Ministern war eine Meile gelaufen; da er alles für seine Feinde ansah, und einem Soldatn begegnete, fiel er vor ihm auf die Knie; dieser wußte von nichts, und fragte den Schwarzrot, was er wollte? Die Siegerinnen hielten den Secretär des Synodii fest, und schlugen ihn so lange, bis er sein Amt verschwor. Dreyzehn Kirchenbediente liefen vier Meilen weit, und gaben ihre Stimmen, daß in diesem Dorfe kein Synodus wieder gehalten werden, sondern, daß es verflucht seyn, und daß das ganze weibliche Geschlecht für verrucht gehalten werden sollte, ob man gleich in den Jahren 1638 und 1639 die heiligen Weiber angerufen hatte, die Bischöfe zu steinigen.

Durch die gängliche Unterwerfung und Beruhigung aller brittischen Staaten hatte das Parlament Zeit gewonnen, sich umzusehen, und sich in auswärtigen Unternehmungen geschäftig zu erzeigen. Die Holländer waren die ersten, welche (L. J. 1652.) die Schwere seiner Waffen fühlten.

So lange Friedrich Heinrich, Prinz von Oranien, lebte, hatten die Staaten in den bürgerlichen Kriegen von England eine genaue Neutralität beobachtet, und sich unter die streitenden Parteien nicht anders eingemischt, als durch Vorschläge zur Versöhnung. Als William, der mit einer englischen Prinzessin vermählt war, die Macht und Gewalt seines Vaters antrat e), wurden die Staaten sowohl vor, als nach der Hinrichtung des vorigen Königs beschuldigt, daß sie sich mehr auf die Seite des Königs geschlagen, und einen starken Widerwillen wider das Parlament an den Tag gelegt hätten. Es dauerte lange, ehe die Gesandten der englischen Republik bey den Generalstaaten Audienz erhalten konnten. Die Mörder des Dorislaus wurden nicht so lebhaft verfolgt, als das Parlament erwartete. Und in den vereinigten Provinzen hatten sowohl Leute,

die

e) 1647.

die in öffentlichen Charakteren stehen, als von jedweden andern Range, dem König gar zu viele Ehrerhietung und viele gute Dienste bewiesen.

Nach dem Tode Williams, Prinzen von Oranien d), der mit der Unterdrückung seiner Partey und dem Triumph der Republikaner begleitet war, glaubte das Parlament, daß die Zeit gekommen sey, ein engeres Band mit den vereinigten Provinzen zu schliessen. St. John, der Lord Obrichter, welcher nach dem Haag verschicket wurde, hatte sich Gedanken gemacht, zwischen den beyden Republikken eine Art von Vereinigung zu stiften, welche ihre Interesse ganz unzertrennlich gemacht haben würde; weil er aber besorgte, daß ein so außerordentliches Project keinen Geschmack finden möchte, so ließ er es bey einigen Worten, die er sich davon entfallen ließ, bewenden, und gieng in öffentlichen Erklärungen nicht weiter, als daß er zwischen England und den Staaten eine genaue Defensivallianz vorschlug, wie denn dergleichen nunmehr seit siebenzig Jahren unter diesen beyden freundschaftlichen Mächten obgewaltet hat e). Allein die Staaten, welche nicht gern eine nähere Verbindung

§ 4

mit

d) Den. 17. October 1650.

e) Lhurler, B. I. S. 182.

mit einer Regierung machen wollten, deren Verfahren so verhaßt war, und deren Situation so unsicher zu seyn schien, erboten sich: mit zu einer Erneuerung der vorigen Allianz mit England. Und der hochmüthige St. John, entrüstet über diese Bewegung, und aufgebracht durch viele Beschimpfungen, welche er ungerochen sowohl von den Anhängern des Kurfürsten von der Pfalz, und der oranischen Familie, als auch von dem Vöbel überhaupt hatte erdulden müssen, gieng nach England zurück, und bemühet sich, zwischen den beyden Republikken einen Streit zu erregen.

Die Bewegungen großer Staaten richten sich eben so oft nach schwachen Triebfedern, als die Handlungen einzelner Personen. Ob gleich der Krieg mit einer so großen Seemacht, als die Holländer hatten, welche mit allen ihren andern Nachbarn in Frieden standen, für die an sich nicht gefahrte Republick gefährlich scheinen mochte, so fanden sich doch verschiedene Bewegungsgründe, welche zu dieser Zeit das englische Parlament zu feindseligen Entschlüssen trieben. Viele Glieder glaubten, ein auswärtiger Krieg würde zu einem Vorwande dienen, daß eben dieses Parlament fortdauern dürfte, und daß man das neue Mo-

del

del. Der Repräsentanten, womit man der Nation so lange geschmeichelt hatte, ausschließen könnte. Andre hofften, der Krieg würde eine gute Ursache hergeben, die zahlreiche Armee, worüber so viel geklagel wurde f), noch etwas länger zu unterhalten. Einige hingegen, welche sich vor der zunehmenden Macht Cromwe's fürchteten, meynten, die großen Kosten für die Ausrüstung der Flotte würden ein Bewegungsgrund werden, die militairische Verfassung zu verringern. In der isigen Denckungsart des Volks schien es gute Politik zu seyn, wenn man die Gedanken des Publici von den häuslichen Streitigkeiten auf auswärtige Verrichtungen wenden könnte. Die überlegene Macht, und die Vortheile der Lage, versprachen der englischen Republik einen glücklichen Fortgang; und die Anführer im Parlament hofften viel reiche Prisen von den Holländern zu machen, ihren blühenden Handel zu stören und zu verringern, und durch Siege ihrer eingeführten Regierung,

§ 5

rung,

f) Man sagt uns in dem Leben des Ritters Heinrich Bane, daß sich dieser berühmte Republikaner dem Arfuge mit Holland widersezt habe, und daß es hauptsächlich die unangesehnen Kriegsbedenke gewesen wären, welche diesen Entschluß betrieben hätten.

zung, welche noch so neu, und dem Volke so unangenehm war, einen Glanz zu geben. Alle diese Hoffnungen, welche der heftige Geist des St. John, der viel Gewalt über den Cromwell hatte, noch mehr Stärke gab, brachten das Parlament zu dem Entschluß, daß es die vorgehabte Allianz mit einem wüthenden Kriege wider die vereinigten Provinzen vertauschte.

Um diese feindseligen Gesinnungen unter dem Vorwand, für das Beste der Handlung zu sorgen, zu verdecken, ergriff das Parlament solche Massregeln, von welchen es mußte, daß sie den Staaten mißfallen würden. Es setzte die bekannte Acte der Schiffahrt auf, welche allen Nationen verbot, in ihren Schiffen irgend eine Ware, welche nicht in ihrem eignen Lande gewachsen oder verfertigt war, in England einzubringen. Durch dieses Gesetz, so allgemein es auch war, litten die Holländer am meisten, da ihr Land wenig Waaren aufbringt, und da sie meistens davon leben, daß sie die allgemeinen Speculanten und Factore der Welt sind. Es wurden verschiedenen Kaufleuten Freypriefe gegeben, wegen einiger Beleidigungen, welche sie, ihrem Vorgehen nach, von den Staaten erlitten hätten, Repressalien zu gebrauchen; und es fielen ihnen mehr als

als achtzig holländische Schiffe in die Hände, welche für gute Preisen erkåret wurden. Man beklagte sich von neuen über die Grausamkeiten, welche an den Engländern zu Amboyna verübet, und zwar in der That höchst abscheulich waren, aber doch durch ein Schweigen von dreißig Jahren schon in Vergessenheit schienen begraben zu seyn. Auch wurde die Rachsicht mit den Wörtern des Borislaus, welche die Holländer hatten enttöschten lassen, und ihre Gallindigkeit in Aufsehung der Beleidigungen, denen St. John war ausgesetzt gewesen, für Zeichen einer unfreundlichen, wo nicht feindseligen Bestimmung der Staaten ausgegeben.

Die Staaten, welche über alle diese Schritte beunruhiget wurden, sandten Befehle an ihre Gesandten, daß sie sich bemühen sollten, den Allianztractat, welcher durch die Abreise des St. John abgebrochen war, wieder zu erneuern. Um nicht unbereit zu seyn, rüsteten sie eine Flotte von hundert und fünfzig Segeln aus, und ließen den Staatsrath durch ihre Minister in London von dieser Zurüstung Bericht ertheilen. Anstatt, daß diese Nachricht die englische Republik in Schrecken setzen sollte, wurde sie für eine Drohung angesehen, und verstärkte das Parlament in seinen Feinde.

seindfeligem Entschlüssen noch mehr. Die Herzen des Volks in beyden Staaten wurden täglich noch mehr gegen einander erbittert; und es dauerte nicht lange, so brachen diese boshaften Gesinnungen schon in Thätigkeiten aus.

Tromp, ein Admiral von großem Ruhm; bekam von den Staaten das Commando über eine Flotte von zwey und vierzig Segeln, um die holländische Schifffahrt gegen die Freybeuter der Engländer zu sichern. Er war durch Untwetterung wie er vorgab, gezwungen, auf der Straße von Dover Schatz zu suchen, wo er den Blake antraf; der eine weit kleinere englische Flotte commandirte. Man kann nicht leicht sagen, wer in der Action, welche (den 19ten May) zwischen diesen beyden Admiralen, Männern von so hitziger und heftiger Gemüthsart, gleich darauf erfolgte, den ersten Angriff that: denn jeder sandte seinem Staate einen Bericht ein, der in allem Umständen dem andern schnurstracks entgegen; und demnach durch das Zeugniß aller Capitains seiner Flotte bestätigt war. Blake gab vor, da er dem Tromp ein Zeichen gegeben, Segel zu streichen; habe dieser holländische Admiral, anstatt ihm zu willfahren, ihm eine Lüge gegeben. Tromp verfiel, er sey im Begriff gewesen, zu streichen,

chen / und dennoch habe der englische Admiral
 Feindseligkeiten angefangen. Es ist gewiß, daß
 die Admiralität von Holland, welche von dem
 Staatsrathe unterschieden ist, dem Tromp keinen
 Befehl gegeben, zu streichen, sondern in Aufse-
 hung dieses eiteln, doch sehr bestrittenen Ceremo-
 niels, alles seiner eignen Klugheit überlassen
 hatte. Sie schien geneigt zu seyn, eine Gleich-
 heit mit der neuen Republik einzuführen, und die
 vormalige Ehrerbietung, die sie von jeher der eng-
 lischen Krönige bewiesen hatte, für eine Achtung
 zu erklären, die sie nur der Monarchie schuldig
 wärd. Dieser Umstand erreget einen starken Ber-
 dacht wider den Bericht des holländischen Admi-
 rals. Man muß bemerken, daß die ganze ora-
 nische Partey, wölcher Tromp angehängen im
 Verdacht stand, den Krieg mit England wünschete.
 Obgleich die Escadre des Blats nur aus
 fünfzehn Schiffen bestand, welche nach dem An-
 fang des Treffens mit acht andern unter dem
 Capitain Bourne verstärkt wurden, so hielt er
 doch mit großer Tapferkeit das Gelecht fünf
 Stunden lang aus, und schoß ein Schiff eines
 Feindes in den Grund, und nahm ein andres
 weg. Die Nacht trennte die Fechtenden; und die
 holländische Flotte begab sich nach der holländi-
 schen

sehen Küste jurck. Der Hölzel in London war rasend, und würde den holländischen Gesandten, welcher zu Chells wohnte, beschimpfet haben, wenn ihm nicht der Staatsrath eine Wache zum Schutz gesandt hätte.

Als die Staaten Nachricht von dieser Mordthat bekamen, deren unglückliche Folgen man leicht voraus sehen konnte, gerietzen sie in die äußerste Bestürzung. Sie sandten augenblicklich den Baron von Pensionär von Holland, als ihren außerordentlichen Gesandten nach London, und befahlen ihm, den Bericht, welchen Tromp von dem Tode des Scharmügel eingefandt hätte, dem Parlament vorzulegen. Sie bathen dasselbe bey allen Bänden ihrer gemeinschaftlichen Religion und gemeinschaftlichen Freyheiten, nicht zu übereilt zu feindseligen Entschlüssen zu schreiten, sondern Commissionarien zu ernennen, welche alle Umstände der Action untersuchen, und die Wahrheit aus ihrer Dunkelheit aufklären möchten. Sie behaupteten auch, daß sie ihrem Admiral keine Befehle gegeben hätten, gegen die Engländer gewaltthätig zu verfahren, sondern ihn hart strafen wollten, wenn sie bey der Untersuchung fänden, daß er Schuld an der Action wäre, welche sie so sehr mißbilligten. Das gebietheerische Parlament wollte keines von

von diesen Gründen und Vorstellungen Gehör
gab. Stolz auf sein vielfältiges Glück, welches
es gegen seine häuslichen Feinde gehabt hatte,
glaubte es, daß seinen glücklichen Waffen alles
weichen müßte; und ergriff mit Freuden die Ge-
legenheit, die es suchte, Krieg mit den Staaten
anzufangen. Es verlangte, daß ohne weitem
Zeitverlust oder Untersuchung, aller Schaden, den
die Engländer gelitten hätten, vergütet werden
sollte. Und als diese Forderung nicht angenom-
men wurde, ließ es Befehle ergehen, den Krieg
wider die vereinigten Provinzen anzufangen.

Blake segelte mit seiner zahlreichen Flotte
nordwärts, und fiel die Haringfänger an, we-
che eine Bedeckung von zwölf Kriegsschiffen bey
sich hatten. Alle diese nahm er entweder weg,
oder zerstörte sie. Tromp verfolgte ihn mit einer
Flotte, von mehr als hundert Seegeln. Als
diese beyden Admiräle sich einander im Gesichte
waren, und Anstalten zum Treffen machten, über-
fiel sie ein heftiger Sturm. Blake nahm seine
Zusucht in englische Häven. Die holländische
Flotte wurde zerstört, und litt viel Schaden.

Der Ritter Georg Anson gab sich bey Ply-
mouth, ob er gleich, der englischen Rechnung
nach, nur vierzig Schiffe commandirte, mit dem
berühm-

berühmten de Ruyter ab, welcher funfzig Schiffe nebst dreyßig Rauffartbeyschiffen unter sich hatte. Die holländischen Schiffe waren in der That nicht so stark, als die englischen. De Ruyter, der einzige Admiral in Europa, welcher sich einen so großen Ruhm erworben hatte, als der größte General, vertheidigte sich (den 16ten August) so gut, daß Mysene keinen Vortheil über ihn gewann. Die Nacht trennte sie, als sie im hitzigsten Gefechte begriffen waren. De Ruyter segelte den folgenden Tag mit seiner Convoy davon. Die englischen Schiffe waren in der Action so zugerichtet worden, daß sie ihn nicht verfolgen konnten.

Blake traf, unter dem Beystande des Bourne und Pen, (den 28sten Oct.) bey der Küste von Kent die holländische Flotte an, welche fast gleich zahlreich war, und von de Witte und de Ruyter commandiret wurde. Hier kam es zu einem Treffen, welches sehr zum Nachtheil der Holländer ausschlag. Ihr Contreadmiral wurde geentert und genommen. Zwey andre Schiffe wurden in den Grund geschossen, und noch ein andres lag auf. Den folgenden Tag segelte die holländische Flotte nach Holland. In der mittelländischen See waren die Engländer nicht so glücklich. Van Sa-
len

lebte glückl. mit einer weit überlegenen Macht des Capitain Babilhon, und schlug ihn; doch kostete er diesen Sieg mit dem Verlust seines Lebens.

Gefechte zur See sind selten so entscheidend, daß sie den Ueberwundenen außer Stand setzen sollten, seinem Sieger nach kurzer Zeit wieder die Spitze zu bieten. Tromptraf, unter dem Befehl des de Raiter, (den 20sten November) bey Goodwins den Blak an; dessen Flotte zwar schwächer war, als die übrige, der sich aber doch entschlossen hatte, das Gefecht nicht zu vermeiden. Hier steng ein heftiges Treffen an, wobelant sowohl die Admirale von beyden Seiten, als auch die geringern Officiere und Matrosen eine außerordentliche Tapferkeit bewiesen. In diesem Treffen hatten die Holländer den Vortheil. Blak selbst war verwundet, der Garland und Bonaventure waren genöthigt. Mehr Schiffe waren verbrant, und eins versenkt. Die Nacht kam zu rechter Zeit, die englische Flotte zu retten. Nach diesem Siege band Tromp aus Hobu an seinen Hauptmast einen Besen, um anzudeuten, daß er die See von allen englischen Schiffen gänzlich keinsgehn wolte.

In England wurden große Zurüstungen gemacht, diesen Schicksal wieder auszulöschen. Es wurde (i. J. 1653.) eine starke Flotte von achtzig Seegeln in Stand gesetzt. Blake, und unter ihm Dean, nebst Monk, welcher aus Schottland zurück berufen war, commandirten dieselbe. Als sie bey Portland lagen, entdeckten sie gegen Tages Aubruch (den 18ten Februar) die holländische Flotte von sechs und siebenzig Schiffen; welche unter einer Convoy von 300. Kauffahrdeyschiffen, die Befehl hatten, bey der Insel Rbe zu warten, bis die Flotte ankäme, welche sie besetzen sollte, den Canal herauf segelte. Tromp und de Ruiter commandirten die Holländer. Dieses Treffen war das wüthendste, welches zwischen diesen beyden kriegerischen, und um den Vorzug kämpfenden Nationen noch jemals gefochten war. Das Treffen dauerte drey ganzer Tage mit der größten Hitze und Hartnäckigkeit fort. Und Blake, welcher Sieger war, erwarb sich nicht mehr Ehre, als Tromp, der überwunden wurde. Der holländische Admiral zog sich so geschickt zurück, und rettete alle Kauffahrdeyschiffe, bis auf dreyßig; doch verlor er elf Kriegsschiffe, hatte 2000 Todte, und beynabe 1500 Gefangne. Die Engländer hatten zwar viel ungemein übel zuge-

rid.

richtete Schiffe; aber nur ein versenktes; ihre Todten waren nicht geringer an Anzahl, als die Todten ihrer Feinde.

Dieses ganze Glück der Engländer war vornehmlich der überlegenen Größe ihrer Schiffe zuzuschreiben; ein Vortheil, den die holländischen Admirale durch keine Geschicklichkeit oder Tapferkeit ersetzen konnten. Der vorige König hatte durch Hilfe eines Schiffgeldes, einer Auflage, wo über man sich so sehr beklagt hatte, und in gewissen Stücken mit Recht die Seemacht in einen Stand gesetzt, worinn sie unter keiner vorigen Regierung gewesen war; und er wagte es, Schiffe von einer Größe zu bauen, welche man damals noch nicht gesehen hatte. Aber das Unglück, welches die Holländer in der Schlacht erlitten, war gegen den Schaden, den ihre Handlung von den Engländern empfing, nur klein. Es wurde ihnen ihr ganzer Handel durch den Canal abgeschnitten; sogar der Handel auf dem baltischen Meer wurde durch englische Freybeuter sehr unsicher gemacht. Ihre Fischereyen wurden gänzlich eingestellt; eine große Menge von ihren Schiffen, über 1600, waren ihren Feinden in die Hände gefallen. Und dieses ganze Unglück litten sie nicht etwa für das Interesse der Nation, oder aus Noth; sondern

aus einem eiteln Ehrgeiz und aus persönlichem Groll, von welchem dem Publico sich schwerlich eine befriedigende Rechenschaft geben ließ. Sie entschlossen sich demnach, den Stolz des Parlaments zu befriedigen, und einige Schritte zur Wiederherstellung des Friedens zu thun. Doch wurden sie nicht freundlich aufgenommen; und es war kein geringes Vergnügen für sie, als sie vernahmen, daß diese hochmüthige Versammlung von der Gewaltthat Cromwells war aufgehoben worden; ein Vorfall, von dem sie eine glückliche Veränderung ihrer Sache erwarteten.

Die eifrigen Republikaner im Parlament waren nicht die ersten oder vornehmsten Beförderer des Krieges gewesen; da er aber einmal angefangen war, so bemüheten sie sich, alle mögliche Vortheile aus demselben zu ziehen. Sie setzten auf allen Zufall die Flotte wider die Armee in guten Stand, und rühmten sich der Ehre des Glücks ihrer Armatur zur See. Sie beriefen sich auf die unerträglichen Ausgaben, welche der Nation aufgelegt wurden, und drangen auf die Nothwendigkeit, diese Kosten durch eine Verringerung der Landtruppen zu erleichtern. Sie hatten einigen Regimentern Befehl erteilt, als See-
truppen am Bord der Flotte zu dienen, und
Crom

Erommel sah aus der Folge ihres Verfahrens offenbar, daß sie auf seine Macht und seinen Ehrgeiz eifersüchtig waren, und sich vorgenommen hatten, ihn unter ihre Gewalt zu bringen, und entschloß sich ohne Bedenken und Verzug, ihnen vorzukommen.

Der Credit dieses außerordentlichen Mannes ruhte auf einem so festen Grunde, daß er es für überflüssig hielt, so meisterhaft er sich auch auf den Betrug verstand, bey der Ausführung dieses kühnen Unternehmens, Kunstgriffe oder Verstellung zu gebrauchen. Er berief eine allgemeine Versammlung der Officiere zusammen, und sah bald ein, daß sie geneigt waren, alles anzunehmen, was er ihnen rathen würde. Die meisten von diesen waren seine Creaturen, hatten ihre Beförderung seiner Gewogenheit zu danken, und verließen sich wegen ihres künftigen Glücks bloß auf ihn. Da der Bruch zwischen der kriegerischen und bürgerlichen Regierung schon damals gemacht war, als man sich zu Holmby der Person des Königs bemächtigte, so glaubten die Generale, das Parlament sey ein Geschöpf von ihnen, und zugleich ihr Nebenbuhler, und hielten sich für berechtigt, diejenigen Bedenken und Nichtthümer, welche die Glieder dessel-

ben so lange befehen hatten, unter sich zu theilen. Harrison, Rich, Overton, und einige andre, welche noch etwas von Grundsätzen behalten hatten, waren doch von so ausschweifenden Begriffen eingenommen, daß sie sich leicht zu den gewaltthätigsten und sträflichsten Handlungen verleiten ließen. Zudem hatte sich die ganze Armee schon so widergesetzlicher und abscheulicher Handlungen schuldig gemacht, daß sie sich kein Bedenken mehr machen konnte, jedes Unternehmen zu wagen, welches ihren eigennütigen oder fanatischen Absichten dienlich seyn konnte.

In der Rathversammlung der Officiere wurde sogleich beschloffen, daß eine Remonstranz an das Parlament aufgesetzt werden sollte. Nach einer Klage über den Rückstand, den die Armee noch zu fodern hatte, stellten sie darinn dem Parlament vor, daß es doch bedenken möchte, wie lange es schon gefessen hätte. Und was für Versicherungen es vormals gegeben hätte, daß es gesonnen wäre, eine neue Einrichtung mit den Repräsentanten zu machen, und abwechselnde auf einander folgende Parlamente einzuführen, welche die Last der Nationalangelegenheiten übernehmen könnten; da sich denn

das

Das gegenwärtige Parlament, nach so vieler Gefahr und Mühsamkeit, freyen würde, dieser Bürde endlich entlediget zu werden. Sie bekann- ten, daß das Parlament große Dinge gewagt, und mächtige Schwierigkeiten überwunden hätte; doch, sagten sie, wäre es eine Beleidigung für die Nation, daß alle andre ausgeschlossen seyn sollten, Theil an dem Dienst ihres Landes zu nehmen. Es sey ist völlig Zeit für die Glieder des Parlaments, andern Platz zu machen; und wenn sie einen Rath niedergesetzt hätten, der in der Zwischenzeit die Gesetze verwalten könnte, ein neues Parlament zu berufen, und diejenige freye und gleiche Regierung einzuführen, welche sie dem Volke so lange versprochen hätten.

Das Parlament nahm diese Remonstranz sehr übel auf, und gab dem Rathe der Officiere eine scharfe Antwort. Die Officiere bestanden auf ihrem Vorschlage; und der Bruch zwischen der Armee und der Republik wurde durch den Streit und die Widersehung von beyden Seiten immer größer. Als Cromwel sah, daß alles zu seiner Absicht reif war, berief er (den 20. April) einen Rath von Officieren zusammen, um sich über die Einrichtung des Staats zu be- reden. Hier hatte er zwar viel Freunde, aber

auch einige Gegner. Als Harrison den Rath versicherte, der General suchte nur der Regierung Jesu und seiner Heiligen den Weg zu bahnen, anworteten ihm Major Streater auf der Stelle; „Jesus müßte alsbenn geschwind kommen, denn wenn er nur bis nach Weihenachten wartete, so würde er zu spät kommen, und seine Stelle besetzt finden.“ Indem die Officiere stritten, brachte der Obrist Ingoldsby dem Cromwel Nachricht, daß das Parlament säße, und sich entschlossen hätte, nicht auseinander zu gehen, sondern das Haus mit neuen Wahlen zu ergänzen; und daß es in diesem Augenblick sich über die Mittel dazu beredete. Cromwel eilte voll Wuth sogleich in das Haus, und nahm ein Corps von 300 Soldaten mit; einige davon stellte er vor die Thüre, einige in den Vorgang, und einige auf die Treppen. Zuerst redete er seinen Freund St. John an, und sagte ihm, er käme jetzt in der Absicht, etwas zu thun, was ihn in der Seele kränkte; und er hätte den Herrn inständig und mit Thränen gebethen, es ihm nicht aufzulegen; aber für die Ehre Gottes, und für das Beste der Nation wäre es nothwendig. Er setzte sich auf eine zeitlang nieder, und hörte den Besath.

rathschlagungen über die Bill der Ergänzung des Parlaments zu. Er winkte dem Harrison, und sagte ihm, er glaube, daß das Parlament ist zur Aufhebung reif sey. „Sir, sagte Harrison, die Sache ist sehr groß und gefährlich; ich bitte sie, überlegen sie es zuvor wohl, ehe sie sich damit abgeben. Sie haben Recht, antwortete der General;“ und saß darauf ungefähr eine viertel Stunde lang stille. Als eben die Stimmen über die Fragen gesammelt werden sollten, sagte er zum Harrison: „Ist ist es Zeit, ich muß es thun;“ plötzlich sprang er auf, beschimpfte das Parlament mit den schmäblichsten Vorwürfen über seine Tyrannen, seinen Ehrgeiz, seine Unterdrückung, und Plünderung der Nation. Darauf stampfte er mit dem Fuße, welches das Zeichen war, daß die Soldaten herein kommen sollten: „schämt euch, sagte er zu dem Parlament, und macht euch fort! Macht ehrlichern Leuten Platz; diesen Leuten, welche ihr Amt getreuer verrichten werden. Ihr seyd kein Parlament mehr, ich sage es euch, ihr seyd kein Parlament mehr. Der Herr hat nichts mehr mit euch zu thun; er hat andre Werkzeuge erwählt, sein Werk auszuführen.“ Da der Ritter Heinrich Vane wider

dieses Verfahren redete, rief er mit lauter Stimme: „O! Sir Heinrich Vane, Sir Heinrich Vane! der Herr behüte mich vor Sir Heinrich Vane.“ Er ergriff den Martin beym Rock, und sagte: „du bist ein Hurer,“ zu einem andern, „du bist ein Ehebrecher,“ zu einem dritten, „du bist ein Säufer und Schwelger,“ und zu einem vierten, „du bist ein Erpresser.“ „Er befahl einem Soldaten, den Stab wegzunehmen. Was sollen wir mit diesem Spielzeuge? Nimm es weg! Er wandte sich an das Haus; ihr sagte er, send es, die mich hiezu gezwungen haben: ich habe den Herrn Tag und Nacht gebethen, daß er mich lieber tödten, als zu diesem Werke gebrauchen möchte.“ Nachdem er den Soldaten befohlen hatte, alle hinaus zu treiben, folgte er zuletzt nach, ließ die Thüren verschliessen, und begab sich nach seiner Wohnung zu Whitehall.

Auf diese heftige Art, welche den rechten Charakter Cromwels so wohl bezeichnet, unterstützte er, ohne den geringsten Widerstand, ja sogar ohne Murren, diese berühmte Versammlung, welche ganz Europa mit den Gerüchten ihrer Handlungen und mit einem Erstaunen über

über ihre Verbrechen angefüllet hatte; und deren Anfang das Volk nicht sehnlicher gewünschet hatte, als es ist ihre Aufhebung wünschte. Alle Parteyen nach einander hatten iso das traurige Vergnügen, die Beleidigungen, welche sie erlitten hatten, an ihren Feinden gerochen zu sehen; und zwar durch eben die Kunstgriffe, welche wider sie gebrauchet waren. Der König hatte seine Rechte über ihre billigen Gränzen ausgedehnet; und hätte mit Hülfe der Kirche allen Freyheiten und Privilegien der Nation benähe ein Ende gemacht. Die Presbyterianer hemmten den Fortgang des Hofes und der Geistlichen, und brachten den Hölzel durch ihr schwärmerisches Geschwätz, und ihre Heucheleyn wider den König, die Pairs, und alle Anhänger des Königs erst zum Aufruhr, hernach zum Kriege. Kaum hatten diese den Gipfel der Größe erreicht, als schon die Independenten, unter dem Schein einer noch größern Heiligkeit, die Armee wider sie aufwiegelten, und sie unter ihren Gehorsam brachten. Die Independenten hinwiederum wurden mitten in ihren eiteln Träumen von Freyheit, oder vielmehr von Herrschaft, durch den Aufstand ihrer eignen Bedienten unterdrückt, und fanden sich zugleich den Beleidigungen der Gewalt,

walt, und dem Haffe des Volks ausgesetzt. Sowohl durch dieses frische, als durch alle alte Beyspiele war die Wahrheit augenscheinlich bestätigt, daß widergesetzliche Gewaltthamkeit, unter welchem Vorwande sie auch verkleidet sey, und was für Absichten sie auch haben mag, zuletzt unvermeidlich zu einer willkührlichen und despotischen Regierung einer einzigen Person ausschlagen muß.



Das



Das zweite Kapitel.

Cromwells Geburt und Privatleben. Bar-
 bones Parlamente. Cromwel wird zum Pro-
 rector erklärt. Friede mit Holland. Ein neues
 Parlamente. Aufstand der Königlischen. Zu-
 stand von Europa. Krieg mit Spanien. Ero-
 berung von Jamaica. Glück und Tod des
 Admiral Blake. Cromwells einheimische Ver-
 waltung. Demüthige Bitte und Vorstellung.
 Einnahme von Dünkirchen. Krankheit des
 Protector's. Sein Tod. und
 Charakter.

Düber Cromwel, in dessen Händen das auf-
 gehobene Parlament die ganze Macht so-
 wohl in Staats-, als Kriegsgeschäften, über alle
 drei Königreiche gelassen hatte, war im letzten
 Jahre des vorigen Jahrhunderts zu Huntingdon,
 aus einem sehr guten Hause geboren. Er war
 der Sohn eines jüngern Bruders, und daher
 erbt

erbt er von seinem Vater nur ein sehr mittelmä-
 ßiges Vermögen. Nach gehörig erlangtem Un-
 richt bezog er die Universität; aber er war von
 Natur zu den ruhigen und schönen Beschäf-
 tigungen der Gelehrsamkeit nicht aufgelegt, und mach-
 te demnach schlechten Fortgang in seinem Stu-
 dieren. Er verfiel sogar in ein ausschweifendes
 und unordentliches Leben, und Spiel, Trunk und
 Wollust raubten ihm seine besten Jugendjahre, und
 einen Theil seines Vermögens. Auf einmal nahm
 ihn ein Reformationsgeist an; er heyrathete, nahm
 eine ernsthafte und gefessete Aufführung an, über-
 ließ sich gänzlich dem Eifer und der Strenge der
 puritanischen Partey, und erbot sich, allen, die
 im Spiel gewonnenen Summen zurück zu geben.
 Eben die Hitze des Temperaments, die ihn verlei-
 tet hatte, im Vergnügen auszuschweifen, unter-
 schied ihn auch jetzt in seinen Religionsübungen.
 Sein Haus war der Versammlungsort aller eifri-
 gen Geistlichen von seiner Partey; und seine Hoff-
 frenheit, nebst seiner Freygebigkeit gegen die Un-
 dicker, welche abgesetzt waren, oder denen das
 Predigen verbotthen worden, kosteten ihn jetzt eben
 so viel, als ihn vormals seine Ausschweifungen
 gekostet hatten. Dieser Aufwand setzte ihn in so
 üble Umstände, daß er, ungeachtet einer ziemli-
 chen

den Erbschaft, die ihm von einem Oheim mütterlicher Seite zufiel, genöthiget war, eine Pachtung zu St. Jves zu übernehmen, und den Landbau auf einige Jahre zu seiner Beschäftigung zu machen. Aber auch diese Ausflucht verwickelte ihn nur noch tiefer in Schulden und Schwierigkeiten. Die langen Bettstunden, die er Morgens und Nachmittags hielt, nahmen ihm und seinen Arbeitern sehr Zeit weg, als die Sorge für seine zeitlichen Umstände erlaubten. Sein geschäftiger Geist, der über die niedrigen Beschäftigungen, zu denen ihn sein Schicksal verdammet hatte, erhaben war, ließ ihm keine Ruhe; und er hieng seiner Einbildungskraft in Gesichtern, Erscheinungen und Offenbarungen nach; diesen gefährlichen Nahrungen der Hypochondrie, der er beständig unterworfen war. Mangel und Andacht brachten ihn zu dem Entschlus, mit dem Hamden, seinem nahen Anverwandten, den nur der letzte Bewegungsgrund trieb, Partey zu machen, und nach Neu-England zu gehen, welches damals die Zuflucht der Eifrigsten von der Partey der Puritaner war. Ein Befehl von der Regierung nöthigte sie beide, sich wieder auszuschiffen, und in England zu bleiben. Der Graf von Bedford, der große Ländereyen in den Marschländern bey der Insel

Ely

Er wußte, waß diefe Noth diefe Noth zu thun. Er wandte ſich zuerſt an den König, und wußte auf deſſen Befehl Commiſſarien, dieſes Werk zu führen, und das geworrene Land den ungewiſſen Eigenthümern auszutheilen. Er widerſetzte ſich ihm nicht, unter deren Anzahl Cromwel ſich beſonders hervorthat; und dieſes war das erſte Mal, da er Gelegenheit hatte, ſeinen widerſpenſtigen Eifer und die Unbiegsamkeit ſeines Charakters öffentlich zu zeigen. Zufall und Intriguen machten, daß ihn die Stadt Cambridge zu ihrem Parlamentsgliede erwählte. Seine häuslichen Umſtände waren zu dieſer Zeit in der äußerſten Unordnung, und es ſchien nicht, daß er die Talente beſäße, die nöthig waren, ihm in der öffentlichen Sphäre, wo kein er endlich getreten war, einiges Anſehen zu geben. Er war von Perſon unaufſehnlich, kleidete ſich nachlässig, hatte eine unangenehme Stimme, und war, wenn er redete, gemein, unverbändlich und verworren. Seine Hitze verletzte ihn oft, vor der Verſammlung des Parlaments zu reden; aber er wurde ohne Aufmerkſamkeit angehört. In zwey Jahren findet man ſeinen Namen nicht mehr, als zweymal, unter der Zahl einer Commitee; und die Verrichtungen, in denen

hen

nen er gebraucht wurde, betreffen mehr Religions-
sachen, als andre öffentliche Geschäfte. Er wur-
de nie unter die Zahl der guten Redner oder auf-
geweckten Köpfe gerechnet; und sein Freund Ham-
den war der einzige, der sein tiefes Genie erkann-
te. Dieser sagte vorher, daß, im Fall ein bür-
gerlicher Krieg entstehen sollte, Cromwel sich im
kurzen Ruhm und Ansehen erwerben würde.

Es scheint, daß Cromwel selbst gewußt habe,
worinn seine Stärke lag; und theils dieses, theils
die unbändige Wuth seines Eifers war die Ursa-
che, warum er sich immer zu der Partey derer
schlug, die alles aufs äußerste wider den König
trieben. Er bewies sich sehr geschäftig, bey der
berühmten Demonstration, welche das Signal zu
allen folgenden Unruhen war; und nachdem sie
durch eine sehr geringe Uebersahl von Stimmen
durchgegangen war, sagte er zum Lord Falkland,
wenn sie nicht so ausgefallen wäre, so wäre er
entschlossen gewesen, seine noch übrigen Güter zu
baarem Gelde zu machen, und gleich darauf das
Königreich zu verlassen. Und, setzte er hinzu, er
wäre nicht der einzige, der dieses zu thun Willens
gewesen wäre. Er wüßte, daß viele von seiner
Partey eben den Entschluß gefasset hätten.

Er war schon Eten und vierzig Jahr alt, als er zuerst des Kriegshandwerks ergriff. Die Stärke seines Genies brachte ihn ohne Unterweisung im Kuffen dahin, daß er ein vortrefflicher Officier wurde, ob er gleich vielleicht nie den Ruhm eines vollkommenen Generals erreicht hat. Er richtete Corps von Reuterey auf, nahm seine Quartiere in Cambridge, bewies gegen die Unversität, welche der königlichen Partey vest anhieng, große Härte, und zeigte sich bey allen Gelegenheiten als einen Mann, der gesonnen war, nichts zu unterlassen, was der Sache, der er zuethan war, Vortheil schaffen konnte. Er erlaubte seinen Soldaten nicht, sich über die Subtilitäten, daß sie mit des Königs Vollmacht wider seine eigne Person söchten, und dem königlichen beyden Parlamentshäusern angedeuteten Befehl gehorchten die Köpfe zu zerbrechen. Er sagte ihnen gerade heraus, wenn er die Person des Königs im Erfften gewahr werden sollte, so würde er sich nicht mehr Bedenken machen, sein Pistol auf ihn, als auf einen jeden andern abzubrentien. Sein Trupp Reuterey wuchs im Kurzen zu einem Regiment an, und er führte zuerst diese Kriegszucht ein, und erweckte unter den Soldaten den Muth, welcher die Waffen des Parlaments in der Folge

so siegreich machte. „Eure Truppen, sagte er zu Hamdden, seiner eigenen Nachricht zufolge g), sind meistens aus alten abgedankten Bedienten und Aufwärttern, und dergleichen schlechten Leuten zusammengerafft. Des Königs Macht besteht aus den jüngern Söhnen adelicher Familien, und andern Personen von gutem Herkommen. Und könnt ihr wohl vermuthen, daß unser gemeines und niederträchtiges Gesindel Muth genug haben wird, dem Adel die Stirn zu bieten, der Ehre, Tapferkeit und Entschlossenheit besitzt? Ihr müßt Leute zu eurer Partey ziehen, die Muth haben, und (nehmt es mir nicht übel, daß ich es sage) zwar solchen Muth, der sie fähig macht, dem Adel in keinem Stücke zu weichen. Sonst bin ich versichert, ihr werdet noch immer geschlagen werden, wie ihr bisher in jedem Scharmügel geschlagen seyd“. Er führte aus, was er hier vorgeschlagen hatte. Er warb Freysäßen und Pächtersöhne an. Er suchte sorgfältig durch ganz England alle eifrige Schwärmer auf, und sie zu bewegen, unter seinem Regiment zu dienen. Als sie in einem Corps versammelt waren, stieg der Geist der Enthusiasteren unter ihnen noch höher.

g) In der Conferenz zu Whitcheal.

Ihr Oberster, theils von seinem natürlichen Charakter, theils aus politischen Absichten getrieben, suchte beständig diese Hitze zu verstärken. Er predigte, er betete, er fochte, er straffte, er belohnte. Mit dieser wilden Schwärmerey pflanzte sich Tapferkeit und Kriegszucht von selbst fort, und aller Augen waren auf den so frommen und glücklichen Anführer gerichtet. Er schwang sich mit der größten Geschwindigkeit von einer kleinen Befehlshaberstelle zu derjenigen hinauf, welche wirklich die erste war, ob er gleich dem Ansehen nach nur die zweyte Stelle in der Armee bekleidete; und List und Gewalt machten ihn bald zu der vornehmsten Person im Staate. Seine Talente schienen nach dem Verhältnisse zu wachsen, wie sein Ansehen zunahm, und es entwickelten sich in ihm täglich neue Fähigkeiten, die zu schlafen geschienen hatten, bis ein Zufall sie in Bewegung setzte. Europa sah mit Erstaunen, daß eine so unruhige und aufrührische Nation, die, um ihre Rechte zu behaupten, einen ruhmwürdigen König, einen Abkömmling von einer langen Reihe oder Monarchen, abgesetzt und hingerichtet hatte; daß diese Nation sich ist von einem Menschen bezwungen und in die Sklaverey führen ließ, der vor wenig Jahren noch nichts weiter, als ein gemeiner

Ebelmann war, dessen Namen man in der Nation nicht kannte, und der selbst in der niedrigen Sphäre, worinn er beständig eingeschränkt gewesen war, sehr wenig Aufsehen gemacht hatte.

Der Unwillen des Volks wider eine Macht, die sich auf so offenkundiges Unrecht gründete, war nicht so groß, als man hätte erwarten können. Cromwel erhielt Glückwünschungsadressen von der Flotte, von der Armee, und selbst von vielen der vornehmsten Städte und Grafschaften Englands, aber vornehmlich von allen Versammlungen der vorgegebenen Heiligen, die im ganzen Königreich zerstreut waren h). Die Königlichgesinnten konnten zwar den Mann nicht lieben, der seine Hände mit dem Blut ihres Prinzen bes Fleckt hatte; doch erwarteten sie mehr Gelindigkeit von ihm, als von der eifersüchtigen und herrschsüchtigen Partei der Republikaner, die bisher regiert hatte. Die Presbyterianer sahen mit Vergnügen, daß diejenigen, von welchen sie waren verspottet und vertrieben worden, ist durch ihre eigne Creatur wieder verspottet und vertrieben wurden, und billigten wenigstens diese letzte Gewaltthätigkeit gegen das Parlament. Diese beyden Parteien machten die Stärke der

h) S. Miltons Staatschriften.

Nation aus, und hielten das Volk in heftiger Ruhe. Außerdem war das ganze Land von Krieg und Zwietracht gedrückt, und ein jeder sah mit Freuden der Hoffnung einer Gerechtigkeit und Ordnung entgegen. Man hielt es für nicht so schimpflich, sich einem Manne von außerordentlichen Fähigkeiten und Talenten zu unterwerfen, als einer Anzahl niederträchtiger und eckhastischer Heuchler, die, unter dem Namen der Republik, den Staat in der grausamsten Knachtschaft hielten.

Da die Republikaner abgesetzt waren, so waren sie die Partei, für deren Zorn Cromwell sich am meisten fürchten mußte. Diese Partei enthielt, außer den Independenten, noch zwey andre Sekten, deren Grundsätze, dem Ansehen nach, einander gerade entgegengesetzt waren, die sich aber damals durch eine Aehnlichkeit der Neigungen und Charaktere mit einander vereinigten. Die erste und zahlreichste war die Sekte der Epistoliker, welche eine fünfte Monarchie glaubten. Diese behaupteten, da alle Herrschaft sich auf die Gnade gründete, so müsse auch aller Unterschied der obrigkeitlichen Würden abgeschafft werden, nur derjenige ausgenommen, der aus Frömmigkeit und Heiligkeit entsünde. Sie erwarteten im Kurzen

die

Die zwente Ankunft Christi auf Erden, und gaben vor, daß bis dahin die Heiligen, worunter sie sich selbst verstanden, allein berechtiget wären, zu regieren. Die zwente Sekte waren die Deisten, die bloß eine politische Freyheit vor Augen hatten, die Wahrheit der Offenbarung gänzlich läugneten, und sagten, daß alle übrige Sekten, welche sich einander so herzlich haßeten, auf Irrthum gegründet wären. Leute von so freyen Grundsätzen konnten mit der eingeführten Regierungsform nicht zufrieden seyn. Sie strebten nach einem Grad der Freyheit, der größer war, als sie ihn unter einer Monarchie jemals hoffen konnten. Mattin, Chaloner, Harrington, Sidney, Bulman, Nevil, wurden für die Haupter dieser kleinen Partey gehalten.

Die Deisten haßete Cromwel von Herzen, weil sie ihm durch seine Enthufasteren Blöße gaben, wodurch er sie hätte regieren und nach seinem Sinne lenken können. Er begegnete ihnen daher hart und verächtlich, und nannte sie gemeinlich Seiden. Weil die Millenarier bey der Armes in großem Ansehen standen, so war es für ihn weit wichtiger, sich das Zutrauen dieser Sekte zu erwerben; und die Beschaffenheit ihres Bestandes machte es ihm sehr leicht, sie zu betrogen.

Es waren seit einigen Jahren Parlaments- und Hofversammlungen und Senate, so gewöhnliche Materien der Gespräche gewesen, und der Soldat selbst hatte sich daran so gewöhnt, daß Er wohl für nothwendig hielt, etwas aufzuwachen, was ihn Schein einer Republik hätte. Er nahm es als ausgemacht an, daß Gott nach seiner Vorsicht so wohl alles Recht, als alle Gewalt der Regierung in seine Hände gegeben hätte, und demnach fandte er ohne alle andre Cerimonie, als die Einwilligung seines Kriegsrathes, an hundert und acht und zwanzig Personen in den Städten und Grafschaften Englands, an fünf in Schottland, und an sechs in Irland, Befehle, nach London zu kommen. Er wollte, bloß durch seinen Willen und seine Verfügung, das höchste Ansehen im Staate diesen Personen beylegen. Sie sollten das Amt der Gesetzgeber fünfzehn Monate verwaltten, nach welcher Zeit sie verbunden waren, eine gleiche Anzahl von Männern zu wählen, die ihnen in dieser hohen und wichtigen Bedienung folgten.

Es fanden sich dazumal viele, die immer gescheit waren, derjenigen Partey anzuhängen, welche die mächtigste war, und die eingeführte Regierung zu unterstützen. Dieser Grundsatz ist nicht

blos

In demselben Menschen dieses Jahrhunderts ehen ge-
 wesen; was ihnen aber als ehen begelget worden
 Den kann, war, daß sie sich einer gewissen heuch-
 leriſchen Lebensart bedienten, dieſer flugten Auf-
 ſührung einen Namen zu geben: ſie nannten es,
 ſich auf die Vorſehung verlaſſen. Da nun
 also die Vorſehung ſo gütig war, die höchſte Ge-
 walt den ſie verſammelten hundert und neun und
 dreißig Perſonen aufzutragen, ſo würde es von
 ihnen ſehr undankbar gemefen ſeyn, wenn ſie es
 aus ihrer Güte an Gefälligfeit hätten ermangeln
 laſſen wollen. Sie erkannten ſich auch als bald
 für ein Parlament; (den 4ten Julius) und da
 ſie ihr obrigkeitliches Amt durch ihre eigene, und
 durch Cromwells Einwilligung beſetzt ſahen, ſch-
 gen ſie nun an, daßſelbe mit großem Nachdruck
 anzuhalten. Man muß geſehen, daß die Marſch
 zu ihnen großen Unterwürfigkeit gebracht war,
 wenn ſie ſich unter einem ſo ſtumpfen Vorwand
 beherrſchen laſſen mußte; und wo dieſes Blend-
 werk deswegen nöthig war, um die enthuſiaſti-
 ſche Armee zu betrügen, ſo muß dieſelbe ſo blind
 und dumm geveſen ſeyn; daß die größten Er-
 dachtungen eben die Wirkung bey ihr gethan ha-
 ben würden.

Es saßen in dieser merkwürdigen Versammlung einige Personen vom Stande; aber der größte Theil bestand aus gemeinen Handwerkern, Millenariern, Anadapfisten, Antinomianern, Independenten den Häfen aller Schwärmer, die selbst die Häfen des menschlichen Geschlechts waren. Sie fiengen damit an, daß sie Gott durch Gebet suchten. Diefes wurde durch acht oder jebe erleuchtete Personen aus der Versammlung verrichtet, und zwar mit so gutem Erfolg, daß sie nach aller Bekändniß, nie in ihren Andachtsübungen den heiligen Geist so reichlich über sich gespüret hatten, als eben damals. Ihre Herzen wurden ohne Zweifel erweitert, wenn sie die hohe Würde betrachteten, zu der sie sich erhoben sahen. Cromwel hatte ihnen in seiner ersten Rede gesagt, daß er nie gehoffet hätte, einen Tag zu sehen, woran Christus so erkannt seyn würde 1). Sie hielten es daher für ihre Pflicht,

eine

1) Seine Worte waren diese: „Ich habe euch nur noch ein Wort zu sagen, obgleich ich vielleicht dadurch meine Schwäche verrathen werde. Aber es geschichet, um euch Rath zu diesem Werk zu machen. Erlaubet mir so anzufangen. Ich gestehe, daß ich nie gehoffet

eine allgemeine Reformation vorzunehmen, und unserm Erlöser zu seiner Regierung, und zu jenem großen Werke, welches, wie sie vermutheten, der

hoffet habe, vielleicht auch nicht ihr, einen Tag, wie diesen zu sehen, wo Christus so erkannt seyn würde, als an diesem Tage, und in diesem Werke, Jesus Christus wird heute durch eure Berufung erkannt, und ihr erkennet ihn durch eure Bereitwilligkeit, vor ihm zu erscheinen, und ihr verkündigt, (so viel ein armes Geschöpf es thun kann,) daß heute ein Tag Christi sey. Ihr werdet euch der Stelle in der Schrift wohl erinnern, er machet sein Volk willig am Tage seiner Macht. Gott offenbaret es, daß dieses der Tag der Macht Christi sey. Nachdem er zugelassen hat, daß so vieles Blut vergossen worden, und so viele Prüfungen und auferlegt sind, ist es, nächst dem, daß er uns seinen Sohn gegeben hat, die größte Gnade, daß er sein Volk zu dem höchsten Gipfel der Hoheit berufen hat. Gott hat seinen Sohn erkannt, er hat euch erkannt, und hat gemacht, daß ihr ihn erkennet. Ich bekenne noch etumal, daß ich nie hoffte, diesen Tag zu sehen! Nein, ich hoffte es nicht! Ich vermuthete, daß er bey dieser Stelle geweint hat: denn er hatte die Gabe zu weinen, wenn er wollte, und bey aller Gelegenheit eine Menge Thränen zu vergießen. Das übrige

der Herr unter ihnen stiften würde, den Weg zu bahnen. Weil alle Schwärmer in ihrer Einbildung heilig sind, so tragen sie einen natürlichen Mißwillen gegen die Geistlichen, die sich wegen ihres Amtes und priesterlichen Würde, eine ihnen allein eigne Heiligkeit anmaßen. Das Parlament dachte also auf eine gänzliche Abschaffung aller geistlichen Bedienungen, als Ämter, die nach dem Papstthume schmeckten, wie auch der Zehnten, welche es ein Ueberbleibsel des Judenthums nannte. Gelehrsamkeit und Universitäten erklärte es für etwas heidnisches und dem Staat unnützes. Das Landrecht hieß bey ihm ein Dinstmaal der Eroberung der Normänner und ihrer Sklaverey; und es drohete den Juristen einen gänzlichen Untergang ihrer Profession. Ja es nahm so gar Maßregeln, welche dahin zielten, die Kanzlen abzuschaffen ^{k)}; das höchste Gericht im Königreich; und beschloß, das mosaische Gesetz,

rige von dieser Rede kann man in Miltons Staatschriften nachlesen, S. 106. Sie ist merkwürdig, und mit eben der Dunkelheit, Verwirrung und Ungezogenheit angefüllt, die man in allen seinen Sitten antrifft.

k) Whitelocke, S. 543, 548.

Gesetz, als das einzige System der englischen
Rechtsgelehrsamkeit, einzuführen 1) 2)

Von allen außerordentlichen Entwürfen, welche diese Obrigkeit machte, hatte sie nicht die Zeit, einen einzigen auszuführen, außer der Verordnung, vermöge welcher die bürgerliche Obrigkeit die Macht hatte, ohne Zustimmung eines Geistlichen, Synoden gültig zu machen. Es stellte sich dem Geschick des Volks aus. Es befand sich unter dem schwärmerischen Mitgliedern des Parlaments einer, der besonders thätig, und wegen seiner langen Gebete, Predigten und Reden bekannt war. Er war ein Lederhändler in London, und nannte sich Lobe: Gott Barabone. Dieser lächerliche Name, den irgend ein Dichter oder Allegorist geacht zu haben schien, um das Lächerliche der Person auszudrücken, machte Eindruck auf die Einbildungskraft des Volkes; und es nannte die Versammlung gemeinlich nicht anders, als Barabones Parlament 3).

Die

1) Die Konferenz zu Whitthall.

m) Die vermeinten Heiligen pflegten damals ihre Namen, Heinrich, Edward, Nathou, William, die

se

Die holländischen Gesandten bemüheten sich mit dem Parlament in Unterhandlungen zu treten: aber

sie für heidnisch ansahen, in heiligere und frommere zu verwandeln: so gar hielten sie die Namen des neuen Testaments, Jakob, Andreas, Johannes, Peter, nicht so sehr in Ehren, als die aus dem alten Testamente verbrühten, Hezeias, Habakuk, Josiah, Serpabel. Zuweilen machte eine ganze heilige Sentenz einen Namen aus. Hier sind die Namen einer Versammlung Geschworne in der Grafschaft Essex:

Angenommen, Trevor von Morsham.

Erlöset, Compton von Battle.

Sieh nicht, Hewet von Heathfield.

Mach Friede, Heaton von Hare.

Lohne God, Smart von Floehurst.

Steh fest in der Höhe, Stringer Crowhurst.

Erde, Adams von Warbleton.

Röthe Hände, Wimple von Bitham.

Rehr wider, Spekman von Watling.

Sey getreu, Joiner von Britling.

Gliche Zank, Roberts von Britling.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, White von Emer.

Mehr Frucht, Fowler von East Hedley.

Hoffe auf, Bending von East Hedley.

Gnadevoll, Harding von Howk.

Beine

aber sie fanden, ob sie gleich Protestanten, und selbst Presbyterianer waren, bey diesem eine sehr schlechte Aufnahme, da es sich eine so vorzügliche Heiligkeit anmaßte. Man hielt die Holländer für weltlich gesinnte Leute, welche bloß für Handel und Fleiß sorgten; diese mußten erst ausgerottet werden, ehe die Heiligen jenes große Werk unternehmen könnten, wozu sie sich von der Vorlesung berufen hielten, den Antichrist und die Sündendiener unters Joch zu bringen, und das Reich des Erlösers bis an die äußersten Enden der Erden auszubreiten. n) Da die Gesandten sich nicht als Feinde Englands, sondern Feinde Christi abgewiesen sahen, so erstaunten sie, und wußten nicht, was sie am meisten verwundern sollten,

Wetne nicht, Billing von Limes.

Milde, Bremer von Oreham.

S. Bromes Reise nach England. S. 279. „ Cromwel, sagt ein ungenannter Schriftsteller dieser Zeiten, hat durch das ganze alte Testament seine Frommheit gethret. Man kann die Genealogie unsers Erlösers aus den Namen seines Regiments lernen. Der Hauptkammermeister hat keine andre Rolle, als das erste Kapitel des heiligen Matthäus.“

n) Thurlow, B. I. S. 273. 591. auch Stubbe, S. 91 92.

Witten, die Unversöhnlichkeit, oder die ausnehmende
 Thörichteit der vermeinten Heiligen.
 Cromwel fieng an, sich dieser Regierung selbst
 zu schämen. Wo er jemals eine andre Absicht
 bey der Berufung dieser monströsen Versammlung
 gehabt hat, als das Volk und die Armeen zu
 besänftigen, so hatte er die Absicht, die Weis-
 lichkeit und die Rechtsgelehrten zu heunrubigen,
 und er erreichte in so weit seinen Zweck, daß sie
 eine andre Regierung verlangten, welche ihr
 Handwerk, das nun durch diese unsinnigen
 Schwärmer in Gefahr stand, in Sicherheit setzte.
 Cromwel selbst war unzufrieden, daß das Par-
 lament, welches doch alle Macht von ihm er-
 halten hatte, ist unter dem Herrn allein stehen
 wollte, o) und schon anfieng, auf seinen gött-
 lichen Beruf zu trogen. Er hatte sorgfältig in
 seinen Wahl schreiben verschiedne solche Personen
 berufen, die ihm gänzlich ergeben waren. Diese
 verabredeten sich, bey guter Zeit zusammen zu
 kommen, und einige unter diesen erklärten, daß
 eine längere Sitzung des Parlaments dem Staate
 unnütz wäre. Sie eilten demnach (den 14. Decem.)
 mit Rouse, ihrem Sprecher, zum Cromwel, und

o) Rousse, B. I. S. 293.

übertragen ihm durch eine förmliche Acte die höchste Gewalt, die sie vor Kurzem aus seinen Händen erhalten hatten. Der General Harrison und etwa zwanzig andre blieben im Hause zurück; und damit sie verhindern möchten, daß die Regierung der Heiligen rein unzeitiges Ende nähme, ließen sie einen gewissen, Roney, aufstreten; und stengen an, Protestationen aufzusetzen. Sie wurden aber bald von dem Obristen White gestört, der mit einem Trupp Soldaten ankam. Er fragte sie, was sie hier machten. Sie antworteten, „wir suchen den Herrn.“ „So geht, wohin ihr wollt,“ versetzte er; „denn ich weiß gewiß, daß er seit vielen Jahren hier nicht gewesen ist.“

Da die militärische Gewalt, sowohl dem Schein, als der Wirklichkeit nach, die einzige war, welche noch unter der Nation herrschte, so hielt Cromwel es für gut, einen neuen Einfall auszuführen; denn er schien bey den Veränderungen, die er vornahm, keinem gewissen Plan zu folgen. Lambert, einer seiner Creaturen, der unter dem Schein eines gänzlichen Gehorsams eine unbegrenzte Ehrsucht verbarg, that in einer Versammlung von Officieren den Vorschlag, eine neue Regierungsforn zu errichten, und die Gren-

heit der Republik durch die Macht einer einzigen Person zu mäßigen, welche den Titel eines Protector's führen sollte. Er machte ohne Verzug den Plan zu dieser neuen Verfassung, welche das Instrument der Regierung genannt wurde; und da man voraussetzte, daß er von dem General genehmiget werden würde, so gab der Rath der Officiere sogleich seine Stimmen dazu. Cromwel wurde zum Protector erklärt, und mit vieler Feyerlichkeit in diesen hohen Posten eingesetzt.

Die Verfasser des Instruments hatten so wenig Einsicht in die Regierungskunst, daß sie gestanden, oder vielmehr, daß sie sich rühmten, nur vier Tage gebraucht zu haben, um ein Instrument zu errichten, durch welches, wie sie behaupteten, die Regierung dreyer Reiche auf alle folgende Jahrhunderte in Ordnung gebracht, und auf einen festen Fuß gesetzt wäre. Man hat keine Schwierigkeit, dieses zu glauben, wenn man betrachtet, welch ein rohes und unverbauetes politisches System sie einführen wollten. Die vornehmsten Artikel des Instruments sind folgende: Es wurde eine Rathsversammlung gesetzt, die nicht mehr Glieder, als ein und zwanzig, noch weniger, als dreyzehn, ausmachen sollte. Diese sollten ihr Amt bekleiden, so lange sie lebten, oder sich

sich nicht übel aufführten; und wenn eine Stelle erledigt würde, schlugen die übrigen Mitglieder drey Personen vor, aus denen der Protector eine wählte. Der Protector wurde zum Oberhaupte der Republik ernannt. In seinem Namen wurde Recht und Gerechtigkeit verwaltet: er theilte alle Aemter und Würden aus: er hatte Macht, alle Arten von Verbrechen zu verzeihen, ausgenommen Mord und Hochverrath, und alle confiscirte Güter fielen ihm anheim. Er schloß Frieden, Krieg und Bündnisse; doch durfte er in diesen Stücken, ohne das Gutachten und die Einwilligung seines Rathes, nichts thun. Das Recht des Schwerds ruhte auf dem Protector, doch mit Zuziehung des Parlaments, wenn es saß, oder des Staatsrathes, wenn es nicht versammelt war. Er war verbunden, alle drey Jahr ein Parlament zusammen zu berufen, und demselben eine fünfmonatliche Sitzung ohne Aufschub und Trennung zu erlauben. Alle Billen, ehe sie durchgingen, mußten ihm zu seiner Einwilligung überreicht werden; wenn aber diese innerhalb zwanzig Tagen nicht erhalten wurde, so war die Autorität des Parlaments allein hinlänglich, sie gültig zu machen. Es wurde für die drey Reiche eine stehende Armee von 20,000 zu Fuß, und

R 2

10,000

10,000 Mann zu Pferde errichtet und Fonds zu ihrer Unterhaltung aufgemacht. Diese durften nicht ohne Einwilligung des Protector's vermindert werden, und in diesem einzigen Artikel stand man ihm eine Verneinung zu. In den Zwischenzeiten, wo das Parlament nicht versammelt war, hatte der Protector, mit dem Staatsrath vereint, die Macht, Gesetze zu geben, welche bis zur nächsten Sitzung des Parlaments gültig waren. Der Kanzler, Schatzmeister, Admiral, die Statthalter von Schottland und Irland, die Präsidenten der vornehmsten Gerichtshöfe, mußten mit Einwilligung des Parlaments erwählt werden; und in den Zwischenzeiten, mit Einwilligung des Staatsraths, in welchem letztern Fall sich doch das Parlament die Bestätigung vorbehielt. Der Protector bekleidete sein Amt auf Lebenszeit, und unmittelbar nach seinem Tode mußte seine Stelle durch den Rath ersetzt werden. Dieses war das Instrument der Regierung, welches der aus Officieren bestehende Rath errichtete, und Oliver Cromwell feyerlich beschwor. Der im Instrument ernannte Staatsrath bestand aus fünfzehn Mitgliedern; lauter Leuten, die dem Protector völlig ergeben, und von welchen nicht leicht zu vermuthen war, daß sie durch Trennung im

Par.

Parteyen, und Befolgung verschiedner Grundsätze sich jemals wider ihn auflehnen würden.

Cromwel gab vor, daß er die Würde eines Protectors aus keiner andern Absicht annahm, als um das Amt des Constables zu bekleiden, und die Ruhe in der Nation zu erhalten. Und in der That, der Staat war durch die unfrönige Hitze der verschiednen Parteyen dahin gebracht, daß die ausgebreitete Autorität, und selbst die willkührliche Macht irgend einer oberkeitlichen Person ein nothwendiges Uebel geworden war, um das Volk von einem Zurückfalle in Verwirrung und Blutvergießen abzuhalten. Die Partey der Independents war zu schwach, um jemals eine republikanische Regierung einzuführen, oder der Nation, bey welcher sie im schlechtesten Ansehen stand, die freye Wahl ihrer Repräsentanten anzuvertrauen. Die Presbyterianer hatten die gewaltsamen Grundsätze der Verfolgung angenommen; sie haßten die Ruhe der Gesellschaft, und noch mehr den wilden Eifer der zahlreichen Secten; welche die Oberhand unter dem Volk hatten. Die Partey des Königs war durch die Beleidigungen, welche sie erlitten hatte, so aufgebraucht, daß die übrigen herrschenden Parteyen sich ihr unmöglich unterwerfen konnten; weil sie wohl

K 3

wußten.

wußten, daß die alten Gesetze allein sie schon berechnete, eine strenge Rache zu nehmen. Hätte Cromwel sich keines andern Verbrechens schuldig gemacht, als daß er sich damals der Herrschaft bemächtigte, so würde die Nothwendigkeit und das öffentliche Wohl, welches er vorschützte, um seine Ausführung zu rechtfertigen, von allen Seiten betrachtet, eine vernünftige Entschuldigung gewesen seyn.

Während der Zeit, da die bürgerliche Verfassung von England eine Menge lächerlicher und unsinniger Scenen darstellte, wurde der Krieg mit der äußersten Lebhaftigkeit, Klugheit und Einigkeit geführt, und die englische Nation war den Ausländern nie so fürchterlich gewesen, als jetzt. An der Küste von Flandern traf Cromp mit einer Flotte von hundert Seegeln, auf die englische, die von gleicher Stärke war p). Die letztere commandirte Monk und Dean, und unter ihnen Pen und Lawson. Die beyden Republiken wurden von keiner Nationalfeindschaft angefeuert, noch waren die Punkte, worüber man stritte, von großer Wichtigkeit. Nichts destoweniger sind wenig Schlachten mit mehr Muth und Hartnäckigkeit gefochten worden, als die vielfältigen Seetreffen welche

p) Den dritten Junii.

welche während dieses kurzen, aber heftigen Krieges, vorkamen. Die Begierde, allein Herren des Weltmeeres zu bleiben, feuerte diese Staaten zu einer rühmlichen Racheiferung wider einander an. Nach einem zwentägigen Treffen, worinn Deane getödtet wurde, sahen sich die Holländer, welche an der Größe der Schiffe schwächer waren, gezwungen, mit großem Verluste nach ihren Häfen zu fliehen. Gegen das Ende des Treffens stieß Blake mit achtzehn Seegeln zu seinen Landbleuten. Die englische Flotte blieb an der Küste von Holland, und störte gänzlich die Handlung der Republik.

Die Gesandten, welche die Holländer nach England geschickt hatten, machten ihnen Hoffnung zum Frieden. Aber da sie nicht erlangen konnten, daß die Feindseligkeiten eingestellt wurden, so beschloffen die Generalstaaten, den Schimpf und Nachtheil, von ihren Feinden eingesperrt zu seyn, nicht länger zu erdulden; und wandten die äußersten Kräfte an, ihre beleidigte Ehre wieder herzustellen. Die Macht und Stärke dieses Staats hat sich bey keiner Gelegenheit in einem helleren Lichte gezeigt. Sie hatten in wenig Wochen ihre Flotte wieder ausgebessert und bemannet; und rüfeten sogar einige Schiffe aus, die an Größe alle

übertragen, welche sie bisher in Ee geschickt hatten. Tromp lief aus, in dem Entschlus, noch einmal mit den Siegern zu sechten, und lieber zu sterben, als ihnen den Sieg zu lassen. Er traf seinen Feind an, den Mont commandirte, und beide eilten zum Gefecht. Tromp pruntete voll Tapferkeit mit dem Degen in der Faust seine Leute auf, und wurde mit einer Musquetenkugel durchs Herz geschossen. Bloß dieser Zustand entschied dieses Treffen zum Vortheil der Engländer. Es waren zwar fast dreßsig Schiffe von den holländischen in den Grund geschossen oder genommen; doch achteten sie diesen Schaden gegen den Verlust ihres tapfern Generals für nichts.

Inzwischen wurden die Friedensunterhandlungen beständig fortgesetzt. Die Staaten, gedrückt von den Kriegskosten, durch ihren Verlust in Schrecken gesetzt, und durch ihre Niederlagen gedemüthiget, trugen ein ungemeines Verlangen sich mit einem Feinde zu vergleichen, von dem sie aus der Erfahrung sahen, daß er ihnen zu mächtig war. Da der König eine Lust bezeigte, auf ihrer Flotte zu dienen, so drückten sie ihrer Erkenntlichkeit für diese Ehre aus, doch lehnten sie dieses Anerbieten von sich ab, aus Furcht, während sich verhandelt, ihren

1) Den ersten Julius

sein Recht mit der englischen Republik noch
 höher zu machen. Man fand, daß das größte
 Hinderniß wolde den Frieden nicht in einer Feindschaf-
 tigkeit der Engländer, sondern vielmehr in einem
 gar zu ernstlichen Verlangen zu einer Vereinigung
 und Verbindung bestand. Cromwel hatte den
 schiedlichen Entwurf, aus beyden Republiken eine
 einzige zu machen, und eine gänzliche Verbindung
 der Regierung, der Freyheiten, der Interessen,
 und der Rathsversammlungen einzuführen, wie
 der vörgenommen. Dieser Entwurf kam bey
 Generalstaaten so unsinnig vor, daß sie sich
 wunderten, wie ein vernünftiger Mann jemals
 darauf fallen könnte; und sie wollten sich über
 einen Vorschlag, der weiter zu nichts diente, als
 alle mögliche Entwürfe eines Vergleichs in die
 Länge zu ziehen, in keine Conferenzen einlassen.
 Endlich unterzeichnete Cromwel, der nun mit der
 Würde eines Protectoris bekleidet war, (i. J. 1654.
 den 1sten April.) den Frieden; und dieser Friede
 beweiset genugsam, daß der Krieg sehr unpoli-
 tisch gewesen war, weil man nach den wichtig-
 sten Sachen keine vortheilhaftere Bedingungen er-
 langen konnte. Es wurde zwischen den beyden
 Republiken eine Defensivallianz geschlossen. Beyde
 Parteyen machten sich anheischig, ihre beyderseits

tigen Feinde zu verbannen; diejenigen, welche an dem Blutbade zu Amboyna schuld waren, sollten gestraft werden, wosern noch einige davon am Leben wären. Den Engländern wurde die Ehre der Flagge zugestanden; die holländische ostindische Gesellschaft sollte 5000 Pfund für den Schaden erlegen; welchen die englische Gesellschaft erlitten hätte; und diesen sollte die Insel Polerone in Ostindien abgetreten werden.

Cromwel bestand, aus Eifersucht gegen die Verblindung der königlichen Familie mit dem Hause Dranien, auf einem Separatartikel, daß weder der junge Prinz, noch jemand von seiner Familie, mit der Würde eines Statthalters bekleidet werden sollte. Die Provinz Holland, welche dieser Würde sehr zuwider war, weil sie dieselbe der Freiheit für gefährlich hielt, genehmigte diesen Artikel insgeheim. Der Protector wußte wohl, daß die andern Provinzen sich niemals würden bereben lassen, diesen Punkt einzuräumen, und war mit dieser Versicherung zufrieden.

Weil der Krieg mit den Holländern glücklich gewesen, und der Frieden billig war; so kam die Regierung Cromwels in Ansehen. Auch machte eine Handlung der Gerechtigkeit, welche er zu Hause vollzog, dem Volk ein Vergnügen; ob es gleich

gleich zweifelhaft ist, daß sie der Regel gemäß war. Don Pantaleon Sa, ein Bruder des portugiesischen Gesandten, der zugleich mit ihm seine Commission zu besorgen hatte, r) glaubte, in London beschimpft zu seyn, und kam bewaffnet mit einigen Bedienten auf die Börse. Aus Versehen fielen sie einen Mann an, den sie für die Person hielten, welche ihn beleidiget hatte; und da sie denselben mit vielen Wunden ermordet hatten, nahmen sie alle ihre Zuflucht zu dem Hause des portugiesischen Gesandten, welcher bey dieser niederträchtigen Unternehmung durch die Finger gesehen hatte. s) Der Pöbel umringte das Haus, und drohete, es anzuzünden. Cromwel sandte eine Wache aus, und ließ alle Schuldigen ergreifen. Sie wurden vor Gericht gezogen: und ohngeachtet der Protestation des Gesandten, welcher sich auf die Rechte seines Amtes berief, wurde Don Pantaleon auf dem Schafot beym Tower hingerichtet. Das Völkerrecht war hier offenbar beleidiget; aber das Verbrechen des Portugiesen war auch höchst abscheulich; und die unverzügliche Bestrafung desselben, welche dem unerschrockenen Charakter des Cromwel sowohl entsprach,

wurde

r) Thurloe, B. 2. S. 429.

s) Thurloe, B. 1. 614.

wurde in England überall gebilliget, und von fremden Nationen überall bewundert. Die Situation von Portugall zwang diesen Hof, sich zufrieden zu stellen; und der Gesandte unterzeichnete bald darauf einen Friedens- und Allianztractat, welcher für die englische Handlung sehr vortheilhaft war.

Eine andre Handlung der Härte, welche aber für die Situation des Protector's nothwendig war, wurde zu gleicher Zeit an dem Gerard und Bowel zweyen königlichen Anhängern, die angeklagt waren, daß sie sich wider sein Leben verschworen hätten, vollzogen. Er hatte ein hohes Justizgericht zu ihrem Prozesse aufgerichtet; eine Beleidigung der alten Gesetze, welche in diesen Zeiten gemein geworden war, welche aber durch keine Schwabheit dem Volk erträglich gemacht werden konnte. Die Geschwornen wollten sich ganz und gar nicht regieren lassen; der unruhige Lilburne war neuer Beleidigungen wegen von neuen vor Gericht gezogen, und noch einmal im Triumph und Frohlocken losgesprochen worden. Wenn keine andre Art der Ueberweisung zur Zeit dieser widergesetzlichen und unbeliebten Regierung wäre ersuchen worden, so hätten sich alle ihre Feinde versichern können, ungestraft durchzukommen.

Der

Der Protector hatte Gelegenheit, aus der Besinnung des Parlaments, welches er am dritten September berief, an demselbigen Tage, wo er seine beyden großen Siege zu Dunbar und Worcester erfochten hatte, und den er für einen ihm immer glücklichen Tag hielt; zu sehen, wie unbeliebt seine Regierung war. Wenn wir die Besinnung Cromwells aus seinem Instrument der Regierung abnehmen sollen; so müssen wir gestehen, daß dieses eine sehr buntschädige Schrift ist, daß wir nicht leicht errathen können, ob es sein Ernst war, eine Tyranney, oder eine Republik einzuführen. Auf der einen Seite schien eine erste obrigkeitliche Person in einer so weltläufigen Regierung sowohl für die Würde, als Ruhe des Staats nöthig zu seyn; und die Gewalt, welche er sich als Protector nahm, war in einigen Stücken dergleichen, als die Vorrechte, welche die Könige dem König anvertrauten, und noch jetzt anvertrauen. In der andern Seite aber waren die gesetzgebende Gewalt, welche er sich und seinem Rathe vorbehielt, nebst einer so großen Armee, die nicht unter dem Parlament stand; böse Vorzeichen von seiner Neigung, sich einer bürgerlichen und gesetzlichen Staatsverfassung zu unterwerfen.

Wenn

Wenn aber das nicht seine Gedanken waren, so ist es eine Unschicklichkeit, welche sich nicht leicht erklären läßt, daß er eine Methode erwählte, die Wahlen zu vertheilen und zu betreiben, welche der Freyheit so günstig war. Er nahm eben kleinen Flecken das Wahlrecht, weil sie so leicht bestochen, oder auf andre Art eingenommen werden können. Von 400 Gliedern, welche England vorstellten, wurden 270 von den Graffschaf-ten gewählt. Die übrigen wurden von London und von den wichtigsten Zunftstädten erwählt. Nach wurde der niedrige Pöbel, der sich so leicht leiten und betrügen läßt, von den Wahlen ausgeschlossen: wer eine Stimme haben wollte, mußte ein Vermögen von 200 Pfund am Werth besitzen. Die Wahlen zu diesem Parlament wurden mit völliger Freyheit vollzogen; und wenn wir das ausnehmen, daß diejenigen Anhänger des Königs, welche wider das Parlament die Waffen geführt hatten, nebst allen ihren Söhnen ausgeschlossen waren; so konnte man keine bessere Repräsentanten des Volks weder verlangen, noch hoffen. Dreyßig Glieder waren aus Schottland, und eben so viele aus Irland zurück gekommen.

Der Protector scheint sich betrogen gefunden zu haben, als er sah, daß alle diese Vorsichtig-
keit,

Zeit, welche vermuthlich nichts andres war, als ein Schleyer für seinen Ehrgeiz, ihm das Vertrauen des Volks nicht erworben hatte. Obgleich Cromwels Regierung jeder Partey nicht so verhasst war, als die Regierung einer jeden andern Partey; so war sie doch keiner einzigen völlig angenehm. Die Königlichen hatten von dem Könige die Erinnerung bekommen, sich ruhig zu verhalten, und sich unter dem Schein der Republikaner zu verstecken; und sie fanden in dieser letzten Faction wider den Protector eine solche Erbitterung, daß sie keine eifrigere Widersacher oder Gegner seiner Gewalt wünschen konnten. Sie behaupteten, der Vorwand der Freyheit und der Wahl des Volks wäre nur ein neuer Kunstgriff dieses Erzbetrügers, um die betrogene Nation einzuschläfern, und Zeit zu gewinnen, daß er sie desto besser in seine Ketten legen möchte. In dem Instrument der Regierung hätte er öffentlich erklärt, daß er gesonnen wäre, die Armee beständig im Sold zu behalten, mit deren Beystand er die alte eingeführte Regierung unter sich gebracht hätte, und welche ihm mit noch wenigern Bedenken gehorchen würde, so bald es ihm nur gefiele, dieses neue System, welches er nach eigenem Gefallen gemodelt hätte, wieder umzuwerfen.

ten. Da er die Gefahr und die Ungewißheit aller militärischen Regierung einfähe, so gäbe er sich Mühe, einen Schein, und zwar nur einen Schein einer bürgerlichen Regierung mit einzunehmen, und der Armee durch eine anscheinende Einwilligung des Volks ein Gegengewicht zu geben. Der thörichte Versuch, den er gethan hätte, selbst ein Parlament zu wählen, welches seine Nachfolger beständig ernennen sollte, bewiese deutlich, daß er nichts weiter suchte, als Mittel, welche ihm auf eine zeitlang dienen; daß er einer freyen republikanischen Regierung gänzlich entgegen wäre, und nicht das reife und überlegende Nachdenken besäße, welches ihn fähig machen könnte, einen Gesetzgeber abzugeben. Sein gebietherischer Charakter, den er in so vielen Fällen bewiesen hätte, würde sich gesetzmäßigen Einschränkungen niemals unterwerfen; es würde auch nicht einmal das Bild einer Regierung des Volks länger behalten werden, als es seiner Willkühr und seinem Vergnügen gefiele: und die beste Politik wäre diese, daß man ihn zwänge, die Larve abzunehmen, und sich entweder dem Parlamente, welches er berufen hätte, gänzlich zu unterwerfen, oder seine Gewalt gänzlich zu verwerfen, und ihm dann keine andre Zuflucht zu lassen.

lassen, als keine ausführliche und entschlossene
 Armee. Diesen Absichten zufolge nahm das Parla-
 ment, da es die Rede des Protectors dreß Stun-
 den lang angehört, und den Lenthall zu sei-
 nem Sprecher ernannt hatte, sogleich eine Unter-
 suchung des vorgegebenen Instruments der Re-
 gierung, und derselgen Gewalt vor, welche sich
 Cromwell unter dem Titel eines Protectors über
 die Nation angemacht hatte. Es bediente sich der
 größten Freyheit, diese neue Würde zu untersu-
 chen, und selbst Cromwells persönlicher Charakter
 und Aufführung entging ihm nicht ganz Ange-
 radeelt. Das Unerfessliche, was die Officiere und die
 Hofpartey, (denn so wurde sie genannt,) aus-
 richten konnten, bestand darinn, daß sie durch
 Argumente und lange Reden die Betrachtungen
 in die Länge zogen, und die Entscheidung ei-
 ner Frage verhüteten, von der sie wohl merkten,
 daß sie mit einer großen Ueberzahl von Stimmen
 wider sie ausfallen würde. Der Protector, er-
 klammert und entrüstet über diesen widerspenstigen
 Geist des Parlaments, welchen er jedoch aus so
 vielen Gründen erwarten mußte, ließ die Glieder
 des Parlamentes durch einen Befehl zu versammeln,
 und ihnen die Sache vorzutragen.

in die gemalte Kammer kommen, und drückte sich mit einer Mine, welche eine große Auctorität verrieth, heftig wider ihre Aufführung aus. Er sagte ihnen, nichts könnte ungereimter seyn, als daß sie ihm diesen Titel streitig machen wollten; weil eben dasjenige Instrument der Regierung, welches sie zu einem Parlament gemacht, auch ihn mit dem Protectorat bekleidet hätte; einige Punkte in der neuen Staatsverfassung müßten für Fundamentalregeln angenommen, und unter keinem Vorwande verändert oder bestritten werden können; unter diesen müßte der Punkt angenommen werden, daß die Regierung der Nation von einer Person und einem Parlamente verwaltet würde; daß sie beyde zusammen eine Gewalt über die Armee und Militz hätten, daß immer ein neues Parlament nach dem andern erwählt würde, und daß eine Gewissensfreyheit herrsche; daß endlich ihm in Ansehung dieser Stücke eine verneinende Stimme vorbehalten sey, wozu er sich in andern Umständen der Regierung für gar nicht berechtigt erkenne.

Ist fand der Protector sich genöthiget, eine Sicherheit zu fodern, welche er mit weit besserem Anstand bey der ersten Zusammenkunft des Parlaments gefodert haben würde, wenn er den Geist

des

des Hauses vorher gesehen hätte u). Er zwang die Glieder, eine Erkennung seiner Gewalt, und eine Versicherung zu unterschreiben, daß sie keine Veränderung der Regierung, so wie sie ist aus einer Person, und einem Parlament bestünde, weder vorschlagen, noch zulassen wollten; und stellte Wachen vor die Thür, welche keine andre herein ließen, als diejenigen, welche sich unterschrieben. Die meisten Glieder trugen zwar anfangs einiges Bedenken, hernach aber unterzogen sie sich dieser Bedingung; doch behielten sie eben denselben widerspenstigen Geist, den sie in ihren ersten Streitigkeiten hatten blicken lassen. Das Instrument der Regierung wurde Stück vor Stück vorgenommen, und ein Artikel wurde nach dem andern mit der größten Genauigkeit untersucht: es wurden mit allgemeinem Beyfall des Hauses sehr freye Gründe angeführt: und die Glieder sandten in dem ganzen Verfolge ihrer Verfügungen keine einzige Bill zu dem Protector, und bekümmerten sich auch gar nicht um ihn. Nach dem Instrument der Regierung, worauf er geschworen hatte, konnte kein Parlament eher aufgehoben werden, als bis es fünf Monate

£ 2

gesehen

u) Charles II. c. 6.

gefessen hatte; aber Cromwel schützte vor, daß nach der Rechnung, wornach man die Flotte und die Armee besoldete, (den 22ten Jan.) ein Monat nur aus acht und zwanzig Tagen bestünde. Da also nach dieser Rechnung die volle Zeit verfloßen war, so wurde dem Parlament befohlen, bey dem Protector zusammen zu kommen, wo er eine langweilige, verwirrte, ängstliche und verdrießliche Rede hielt, und es aus einander gehen ließ. Wenn wir die Fähigkeit des Cromwel aus dieser Rede, und auch aus allen seinen andern Schriften beurtheilen müßten; so würden wir uns keinen vortheilhaften Begriff von ihm machen können. Aber unter den vielen und mannichfaltigen Genien giebt es auch einige, welche ihren Gegenstand überhaupt klar und deutlich einsehen; wenn sie aber seine Theile aus einander setzen sollen, so verlieren sie diese helle Vorstellung, welche sie vorher erlangt hatten. Alle Nachrichten stimmen darinn überein, daß sie dem Cromwel eine verdrießliche, finstere, unverständliche Elocution zuschreiben, selbst auch alsdenn, wenn er seine Meinung nicht verbergen wollte: doch hat kein Mensch in einer solchen Menge von schweren Vorfällen entscheidender

und

und mit größerer Beurtheilung. gehandelt, als er.

Die Wahl eines mißvergnügten Parlaments ist ein sicherer Beweis von dem Mißvergnügen einer Nation: die verdrießliche und plötzliche Aufhebung eben dieses Parlaments muß allemal das allgemeine Mißvergnügen gewiß vermehren. Die Glieder dieser Versammlung, welche in ihre Grafschaften zurück giengen, pflanzten den Geist des Aufruhrs weiter fort, den sie in dem Hause genähret hatten. Der Ritter Heinrich Dane, und die alten Republikaner, welche behaupteten, daß die Gewalt des langen Parlaments nicht aufgehoben werden könnte, beförderten das Murren wider die gegenwärtige gewaltsame Regierung; doch giengen sie so vorsichtig zu Werke, daß sie dem Protector keine Gelegenheit gaben, ihnen anzukommen. Bildmann, und einige andre von dieser Partei, trieben ihre Verschwörungen wider die Macht des Protectors weiter. Die Könighen, welche diesen allgemeinen Widerwillen über die eingeführte Regierung merkten, wollten sich nicht länger in der Unterthänigkeit erhalten lassen; sondern glaubten, daß ein jeder, der so unzufrieden wäre, wie sie, auch gleiche Absichten und Neigungen hätte. Sie bedachten nicht, daß die gam-

je alte Partey des Parlaments, ob gleich viele mit dem Cromwel mißvergnügt waren, weil er sie aus dem Besiz ihrer Gewalt abgesetzt hatte, sich doch immer noch mehr für einen glüklichen Ausgang der königlichen Sache fürchteten; von der sie außerdem, daß sie eben dieselben Unbequemlichkeiten erwarten mußten, auch noch so große Ursache hatten, für ihre vorigen Uebertretungen die härtesten Strafen zu besorgen.

Die Anhänger des Königs in ganz England hatten sich, nach Verabredung mit dem Könige, zu einer Verschwörung verbunden, und einen Tag angesetzt, wo sie sich alle empören wollten. Von diesem Anschläge wurde dem Cromwel Nachricht gegeben. Der Protector war in seiner Regierung ungemein wachsam. Thurloe, sein Secretär, hatte allenthalben seine Kundschafter. Manning, welcher einen Zutritt zu der Familie des Königs hatte, hielt einen ordentlichen Briefwechsel mit ihm. Und es war nicht schwer Nachricht von einer Verschwörung einzuziehen, welche sich so allgemein unter einer Partey ausgebreitet hatte, die sich mehr mit ihrem Ruhm wußte, als mit Heimlichkeit und Vorsicht. Viele königliche Anhänger wurden ins Gefängnis geworfen. Andre ließen sich von der

Gefahr

Gefahr der Unternehmung abschrecken, als der Tag heran kam, und blieben zu Hause: nur an einem einzigen Orte brach die Verschwörung in Thätigkeit aus. Pentudoc, Groves, Jones und andre Männer aus dem Westlichen drangen mit etwa 200 Reitern (den 1ten März) in Salisbury ein, als der Sheriff und die Richter eben Landtag hielten. Diese nahmen sie gefangen, und riefen den König zum König aus. Wider ihre Vermuthen bekamen sie keine Verstärkung; so überwiegend war die Furcht vor der eingeführten Regierung: Als sie eine zeitlang vergeblich herumgezogen waren, ließen sie den Rath gänzlich sinken; und ein einziger Trup Reiteren war stark genug, sie zu überwinden. Die Anführer der Verschwörung wurden gefangen genommen, und am Leben gestraft, die übrigen wurden für Sklaven verkauft, und nach Barbados geschickt.

Die Geschwindigkeit, womit dieser Aufstand gedämpft wurde, der durch die Kühnheit der Unternehmung die Nation anfangs in den äußersten Schrecken setzte, war ein ganz besonders Glück für den Protector, welcher nicht ohne Gefahr ein ansehnliches Corps von seiner aufrehrischen Armee hätte zusammenbringen können, um sie zu däm-

pfen. Er sah sogar den Zustand selbst für einen glücklichen Vorfall an; weil er die Wirklichkeit dieser Verschwörung bewies, welche seine Feinde bey allen Gelegenheiten für Erdichtungen ausgaben, womit er seiner eifersüchtigen Härte eine Sprache geben wollte. Er entschloß sich, mit den Königlichen nicht länger behutsam umzugehen, weil sie diejenigen waren, welche er unter dem besten Anschein unterdrücken konnte, und welche bey seinen Anhängern den geringsten Vorschub und Schutz fanden; ob sie gleich vielleicht nicht seine unverdöblichsten Feinde waren. Er gab mit Bewilligung seines Rathes einen Befehl aus, daß die ganze Marten den Zehnten abgeben sollte; um seinen Vorgeben nach, die Kosten zu erstatten, welche ihre aufrührerische Gemüthsart dem Publico beständig verursachte. Alle Königlichen wurden demnach von neuem gezwungen, ohne Aufsehung alles Vergleichs, aller Capitulationsartikel, und der Vergebungsbullen, so sehr sie auch durch die vorigen Kosten und Erpressungen gedrückt waren, sich noch einmal durch große Geldsummen loszulösen; und viele von ihnen wurden durch dieses vielfältige Unglück in die äußerste Armuth gesetzt. Jeder, von dem man mußte, ob es der nur im Verdacht stand, daß er unzufrieden wäre, wenn man

man

man ihn auch keiner Schuld überweisen konnte, mußte dieses Geld bezahlen.

Um diese drückende und unbillige Auflage beyzutreiben, führte der Protector zehn Generalmajors x) ein, und theilte das ganze Königreich England in eben so viel militärische Gerichtsbarkeiten ab. Diese Männer, welchen Commissarien zugegeben waren, hatten die Macht, zu decimiren, wen sie wollten: alle Taxen, welche der Protector und sein Rath aufgelegt hatten, einzuziehen, und einen jeden einzuziehen, der sich ihren Eifersucht, oder ihrem Verdacht ausgesetzt hatte; und man konnte von ihnen sich zu keinem andern Richter wenden, als zu dem Protector selbst, und seinem Rath. Unter dem Schein dieser Vollmachten, welche schon weit genug getrieben waren, übten die Generale eine noch willkürlichere Gewalt aus, und verfahren als unumschränkte Meister des Eigenthums, und der Person aller Unterthanen. Ist, schlossen alle vernünftige Leute, daß sogar die Larve der Freiheit weggeworfen, und daß die Nation auf ewig einen

§ 5 krieger

x) Thurlow, B. IV. S. 83. Die meisten Geschichtschreiber sagen, der Generalmajore wären elf gewesen; Dugdale und Bates sagen vierzehn.

kriegerischen und despotischen Regierung, welche nicht auf die gesetzliche Art verwaltet wurde, wie bey den europäischen Nationen, sondern nach den Maximen einer morgenländischen Tyrannen, unterworfen wäre. Nicht nur der oberste Magistrat hätte seine Macht einer widergesetzlichen Gewalt und Usurpation zuzuschreiben, sondern er hätte auch das Volk in so viele Unterabtheilungen der Sklaverey eingetheilt, und seinen Unterbedienten eben die unbegränzte Macht gegeben, welche er Selbst so gewaltthätig an sich gerissen hätte.

Eine Regierung, die ganz militärisch und despotisch ist, muß nach einiger Zeit gewiß ohnmächtig und matt werden: wenn sie aber gleich auf eine gesetzmäßige Staatsverfassung folgt, so sank sie anfangs auswärtigen Nationen als stark und thätig vorzukommen, und mit größerer Einmüthigkeit die Macht, den Geist, die Reichthümer nutzen, welche unter einer bessern Regierungsform erworben waren. Ist ist es Zeit, daß wir uns nach einer so langen Zwischenfrist nach dem allgemeinen Zustande von Europa umsehen, und die Massregeln betrachten, welche England damals in seinen Unterhandlungen mit den benachbarten Prinzen beobachtete. Die sanfte Gemüthsart, und das

das unkriegsische Genie der beyden letzten Prinzen, die großen Bedrängnisse, welche sie zu Hause ausstanden, und die große Sicherheit, worinn sie sich gegen auswärtige Feinde befanden, hatten sie sehr unachtsam auf auswärtige Unterhandlungen gemacht, und man hatte unter ihren Regierungen in dem allgemeinen System von Europa England gewissermaassen übersehen. Der kühne und unruhige Geist des Protector's verleitete ihn, seine Allianzen und Unternehmungen bis in alle Winkel der Christenheit auszubreiten; und das Gewicht von England würde theils durch die Größe seines unternehmenden Geistes, theils durch die Lage auswärtiger Königreiche, niemals, selbst nicht unter den gerechtesten und tapfersten Prinzen, so merklich geföhlet, als in dieser widergesetzlichen und gewaltsamen Usurpation.

Endlich wurde der dreißigjährige Krieg, bemerkwürdigste und heftigste, der in neuern Zeiten geföhret worden war, in Deutschland geendiget; und die unglücklichen Streitigkeiten, welche aus der Uebereilung des Churfürsten von der Pfalz, daß er die Krone von Böhmen annahm, entstanden, wurden in dem westphälischen Friedenstractat beygelegt. Der junge Churfürst wurde in einem

Theil

Im Jahr 1648.

Theil seiner Würden und Länder, wieder eingesetzt; die Rechte, Freiheiten und Macht verschiedner Glieder des deutschen Reichs wurden bestimmt und festgesetzt: unumschränkte Prinzen und freye Staaten wurden gewissermaassen zum Gehorsam unter Gesetze gebracht: und durch die Tapferkeit des heldenmüthigen Gustabus, durch die Unternehmungen des wirksamen Richelieu, durch die Intriguen des listigen Mazarin wurde, nach unendlichem Aufwande von Blut und Schätzen, dasjenige zum Theil bewirkt, was man von den schwachen Bemühungen des friedfertigen Jakobs, mit Beyhülfe der armseligen Subsidiën seines eifersüchtigen Parlaments erwartet und verlangt hatte.

Schweden, welches in dem nordlichen Deutschlande sehr große Länder erobert hatte, war in Unternehmungen verwickelt, welche ihm durch Glück und Tapferkeit noch größere Eroberungen an der Seite von Pohlen und Dännemark versprachen. Carl der Zehnte, welcher nach Christianen, die sich der Regierung begab, den Thron in Schweden bestiegen hatte, fühlte sich sowohl durch den Ruhm des großen Gustabus, als durch seine eigne kriegerische Gemüthsart angespornet, und verbreitete seine siegreichen Waffen bis an die südliche Seite
des

des baltischen Meeres, und gewann den berühmten Sieg bey Warschau, den man ihm drey Tage lang hartnäckig streitig gemacht hatte. Zu eben der Zeit, da jede Macht in Europa die Allianz des Protector's suchte, suchte er ängstlich die Allianz mit Schweden; und wollte sehr gern mit einer protestantischen Macht von so großm Ruhm ein Bündniß machen, ob sie gleich drohete, den ganzen Nord zu überwinden und unterwürfig zu machen.

Die Unterhandlungen des Parlaments und des Protector's mit Frankreich waren mannichfaltig und verwickelt gewesen. Die Emissarien des Richelieu hatten Del in die Flamme der Empörung gegossen, als sie zuerst in Schottland ausbrach; nachdem sich aber der Brand ausgebreitet hatte, fand der französische Hof, da die Materialien an sich selbst leicht Feuer fiengen, es unnöthig, die Unterthanen des Königs noch länger zu einem Widerstand wider ihren Herrn aufzuheben. Er both vielmehr seine Vermittelung zur Beylegung dieser innerlichen Unordnungen an; und seine Gesandten thaten, aus Wohlstand, als wenn sie mit dem Hofe von England unter einer Decke spielten; und Verhaltungsbefehle von einem Prinzen empfiengen, mit welchem ihr Herr so nahe ver-

verwandt war. Inzwischen starb Richelieu, und bald nach ihm der König von Frankreich, Ludwig der Dreizehnte; der seinen Sohn, ein Kind von vier Jahren, und seine Wittwe, Anne von Oesterreich, als Regenten des Reichs hinterließ. Der Cardinal Mazarin folgte dem Richelieu im Ministerio; und in dem französischen Staatsrathe wurde ein gleicher Regierungsplan, wiewohl von Männern, deren Charaktere sich so sehr entgegen waren, noch immer fortgesetzt. Die Einführung der königlichen Gewalt, die Heruntersetzung des Hauses Oesterreich wurden mit Eifer und Glück betrieben; und jedes Jahr gab der französischen Monarchie einen neuen Zusatz von Stärke und Größe. Es wurden nicht nur Schlachten gewonnen, und Städte und Bestungen eingenommen; das Genie der Nation schien sich auch nach und nach zu verbessern, und zu einem folgsamen Gehorsam und standhafter Unternehmung zu setzen. Es wurde ein Conde, ein Turenne gebildet, und die Truppen, durch ihre Tapferkeit beseelet, und durch ihre Disciplin geleitet, gewannen täglich mehr vor den Spaniern voraus. Auf einmal wurden durch einige Intriguen am Hofe, und durch einige Mißvergnügen in den Gerichten, welche die Franzosen Parlamente nennen, innerliche Unruhen

erre.

erregt, und alles fiel wieder in die vorige Verwirrung zurück. Aber diese Rebellionen der Franzosen, welche weder derjenige Geist der Freyheit veredelte, noch diejenigen fanatischen Ausschweifungen beschimpften, wodurch sich die brittischen Bürgerkriege unterschieden, wurden mit wenig Blutvergießen geführt, und machten nur wenig Eindruck auf die Gemüther des Volks. Die Mißvergnügten hatten zwar den Beystand der spanischen Macht, und wurden von dem heldenmüthigen Conde angeführt; doch wurden sie in Kurzem vertrieben, oder überwunden; und die französische Monarchie kehrte, nach einem kleinen Verlust von ihren Eroberungen, mit frischer Stärke wieder zu der Besiegung neuer Reiche zurück.

Die Königin von England, und ihr Sohn Earl, brachten in diesen Unruhen ihre Zeit meistens in Paris zu; und erhielten von dem französischen Hofe, ungeachtet ihrer nahen Blutsverwandtschaft, nur wenig Höflichkeiten, und noch weniger Unterstützung. Wenn auch die regierende Königin noch so geneigt gewesen wäre, dem englischen Prinzen beyzustehen, so würden doch die Unordnungen ihrer eignen Angelegenheiten die Ausübung dieser Neigung auf eine lange Zeit unmöglich gemacht haben. Die verbannte Königin
genoff

genoß einen kleinen Gehalt; allein dieser wurde schlecht bezahlt, und ihr Credit fiel so sehr, daß der Cardinal de Retz uns berichtet, sie habe ihm einst gesagt, als er ihr des Morgens seine Aufwartung machte, daß ihre Prinzessin Tochter Henriette im Bette liegen müßte, weil sie keine Feuerung hätte, sich zu erwärmen. In solchen Umständen befand sich mitten in Paris eine Königin von England, und Tochter Heinrichs des Vierten von Frankreich!

Dennoch nahm das englische Parlament, nachdem es die oberste Gewalt über den Staat angenommen hatte, die Unterstützung übel, so kalt sinnig sie auch war, welche der unglückliche Monarch an dem französischen Hofe fand. Es ließ unter dem Vorwande einiger Beleidigungen, worüber seine Kaufleute klagten, Briefe zu Repressalien wider die Franzosen ergehen; und Blake gieng so weit, daß er eine ganze Esquadre von Schiffen, welche nach Dünkirchen, das damals von den Spaniern hart belagert war, Lebensmittel bringen sollten, angriff und wegnahm. Diese Stadt fiel in die Hände der Feinde, weil diese Lebensmittel nicht eintrafen. Der Hof von Frankreich fand es bald nöthig, andre Maasregeln zu ergreifen. Er begegnete Carlin mit einer so gezwin-

genen

genen Gleichgültigkeit, daß er es für anständiger hielt, sich weg zu begeben, und jenem die Schande zu ersparen, daß er ihn wegwies. Er gieng erst nach Spaw, und von da nach Edin; wo er zwey Jahr von einem kleinen Gehalt, der jährlich etwa 6000 Pfund betrug, und den ihm der französische Monarch bezahlte, und von einer Beysteuer lebte; welche ihm seine Freunde aus England schickten. Er ließ in der Führung seiner Familie eine Neigung zur Ordnung und Oekonomie blühen; und seine aufgeräumte, unbesorgte und gefellige Gemüthsart war mehr, als eine genügsame Ersetzung für das Reich, dessen seine Feinde ihn beraubet hatten. Der Ritter Edward Hyde, genannter Lord Kanzler, und die Marquisin von Ormond, waren seine vornehmsten Freunde und Vertraute.

Wenn das französische Ministerium es für klug gehalten hatte, sich vor dem englischen Parlament zu beugen, so hielt es noch für nöthiger, dem Protector seine Ehrerbietung zu bezeigen, als er die Zügel der Regierung angenommen hatte. Der Cardinal Mazarin, der alle französische Rathversammlungen regierte, und der, ob er gleich ein Ausländer war, dennoch das mächtigste Königreich unter seine Füße gebracht hatte, war listig

Hume Gesch. XVII. B. R und

und wachsam, langsam und geduldig, falsch und hinterlistig. Er wollte lieber mit Klugheit, als Gewalt durchdringen, und setzte seine Ehre mehr in einem glücklichen Ausschlage seiner Maasregeln, als in Pracht und großen Anschein der Mittel, die er anwendete. Cromwel gewann, mehr durch seinen herrschsüchtigen Charakter, als durch den Vortheil seiner Situation, ein Ansehen über diesen Mann; und jeder Vorschlag des Protectors, so unvernünftig er auch an sich selbst sey, und mit so vielem Zeug er auch gefordert werden mochte, fand bey dem politischen und furchtsamen Cardinal eine willige Annahme. Bourdeaux wurde als Minister nach England geschickt; und Frankreich bezeugte dem frechen Tyrannen, welcher seine Hände mit dem Blute seines Monarchen, eines mit der Krone von Frankreich so nah verwandten Prinzen, bespaltet hatte, in allen Stücken seine Ehrerbietung. Bourdeaux führte diese Unterhandlungen, welche Cromwel gar nichts zu achten schien, mit unermüdeter Geduld fort; und obgleich mit englischen Vollmachten versehen Freybeuter tägliche Raubereyen an der französischen Handlung begiengen, so unterwarf sich doch Mozarin, in Hoffnung eines künftigen guten Aus-

Ausfchloßes, diesen Beschimpfungen mit Geduld z).

Der Hof von Spanien, der mit der königlichen Familie nicht so genau verbunden war, und sich in größerer Verlegenheit befand, als die französische Monarchie, hatte sich dem glücklichen Parlament und dem Protector noch gefälliger bezeugt. Don Alonso de Cardenas, der spanische Gesandte, war der erste öffentliche Minister, der die Rechtmäßigkeit der neuen Republik erkannte; und zur Vergeltung dieser Höflichkeit wurde Asham von dem Parlament als Gesandter nach Spanien geschickt. Kaum war dieser Minister in Madrid eingetroffen, als schon einige von den verbannten Anhängern des Königs, von demjenigen eingewurzeltten Haß, der die englischen Parteien treibt, erwecket, in seine Zimmer einbrachen, und ihn, nebst seinem Secretär, ermordeten. Sie nahmen sogleich ihre Zuflucht in die Kirchen; und

2) Thurloe, B. III. S. 103, 619. 653. In dem Tractat, welcher nach langer Unterhandlung unterzeichnet wurde, war in der Abschrift, welche in England blieb, der Name des Protectors vor den Namen des Königs gesetzt. Thurloe, B. VI. S. 116. Siehe ferner B. VII. S. 173.

Die meisten waren im Stande, durch Beschluß der allgemeinen Liebe, welche die Sache des Adrigs fand, zu entkommen. Nur ein einziger von den Schuldigen mußte sterben; und das Parlament schien mit dieser Vergütung vergnügt zu seyn.

Spanien, von allen Seiten von muthigen Feinden angegriffen, und von vielen innertlichen Unordnungen gedrückt, hatte ist nichts mehr von seiner erstet ungeheuren Größe, als den hochwichtigen Stolz seiner Rathversammlungen, und den Haß und die Eifersucht aller seiner Nachbarn. Portugal hatte sich empöret, und seine Monarchie in dem Hause von Braganza best gesetzt; Neapel wurde von noch nie erhobten Bewegungen erschüttert: die Niederlande waren von einer überlegenen Macht angegriffen, und schienen geneigt zu seyn, einen andern Herrn zu nehmen; die spanische Infanterie, die vor allen Zeiten so fürchtbar war, war von dem Conde in den Feldern von Rocroy zu Grunde gerichtet: und obgleich eben dieser Prinz, aus Frankreich verbannt, durch seine Thätigkeit und Tapferkeit das sinkende Glück von Spanien noch hielt, so konnte er doch nur hoffen, den Fall, womit diese Monarchie augenscheinlich bedrohet wurde, länger hin zu halten, nicht aber abzuwenden.

Hätte

Hätte Cromwel die Vortheile seines Landes eingesehen oder geachtet, so würde er das verfallende Spanien vor dem gefährlichen Ehrgeiz Frankreichs geschützt, und dasjenige Gleichgewicht der Macht erhalten haben, wovon die Größe und Sicherheit Englands so sehr abhänget. Hätte er blos seine eignen Vortheile genau betrachtet, so würde er zwischen diesen beiden großen Monarchien eine genaue Neutralität beobachtet haben. Er würde seine übel erworbene und unsichre Gewalt niemals dadurch aufs Spiel gesetzt haben, daß er auswärtige Feinde erbitterte, welche den innerlichen Partey Beystand leisten, und seinen wankenden Thron umstürzen konnten. Aber sein heroischer Muth achtete keine Gefahr: seine geschäftige Gemüthsart und Begierde nach großem Ruhm, machte ihn unfähig, still zu sitzen: und wie die Politik der Menschen sich immer nach ihrer Denkungsart ändert, so war nicht so bald mit Holland der Friede geschlossen, als er schon anfang zu bedenken, welchen neuen Feind er mit seinen siegreichen Waffen angreifen sollte.

Die weit ausgebreiteten Gebiethen, und dennoch die äußerste Schwachheit Spaniens in Westindien; der lebhafteste Muth und die große Seemacht von England, waren Umstände, welche

nach einer Zusammenhaltung den Ehregeiz des unternehmenden Protestors erregten, und ihre Hoffnung machten, daß er durch eine einträgliche Eroberung diejenige Herrschaft, welche er sich über sein Land angemacht hatte, berühmt machen würde. Wenn ihm auch diese dauerhaften Eroberungen nicht gelingen sollten, so glaubte er doch, daß die indischen Schätze, welche alle Jahr über Meer nach Spanien gebracht werden mußten, eine sichere Beute für die englische Flotte wären, und seine Kriegsmacht unterhalten würden, ohne daß er dem mißvergnügten Volke neue Lasten auflegen dürfte. Von Frankreich mußte er einen lebhaften Widerstand erwarten; er konnte hier keine Eroberung, keine Beute hoffen. Das Glück seiner Waffen, wenn es auch auf seiner Seite war, mußte nur langsam und gemächlich fortgehen; und die erlangten Vortheile, so gewisse Vortheile sie auch seyn mochten, müßten der unwissenden Menge, welche er an sich zu ziehen hatte, nicht so sehr ins Auge fallen. Die königliche Familie, welche mit der französischen Monarchie so nahe verwandt war, konnte von diesem benachbarten Königreiche starken Beystand erhalten; und wenn eine Armee von französischen Protestanten in England landen sollte, so besorgte er, daß sich

die

die widrigsten Parteyen gegen die izige angemessene Regierung vereinigen möchten a).

Diesen politischen Bewegungsgründen traten ohne Zweifel seine abergläubischfrommen Vorurtheile bey; denn keine menschliche Seele hat jemals eine so seltsame Mischung von Klugheit und Ungereimtheit gehabt, als dieser außerordentliche Mann. Die schwedische Allianz, welche dem Interesse von England zuwider war, hatte er bloß aus Eifer für die protestantische Religion geschlossen b); und weil Schweden mit Frankreich genau verbunden war; so konnte er sich keine Hoffnung machen, dieses Bündniß zu erhalten, worauf er sich so viel mußte, wenn zwischen diesem letzten Reiche und England ein Bruch erfolgte.

a) Siehe die Nachricht der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien beym Thurloe, B. I. S. 759.

b) Er schlug der Krone Schweden ein allgemeines Bünd und Bündniß aller Protestanten vor. Whitelocke, S. 620. Thurloe, B. VII. S. 1. Um von den Maxregeln zu urtheilen zu können, wornach er seine auswärtige Politik einrichtete, sehe man ferner den Thurloe, B. IV. S. 225, S. 243, S. 443, B. VII. S. 174.

erfolgen sollte c). Er hoffte, daß die Hägenen
 ten besser gehalten werden würden, wenn er sich
 mit ihrem König in ein enges Bündniß einliesse d).
 Und weil die Spanier, als weit eifrigere Papi-
 sten, wie die Franzosen, dem alten Hasse der
 Britaner mehr ausgesetzt e) waren, und so gar
 das blutige Inquisitionsgericht aufgerichtet hatten,
 dessen Strenge sie auf Vorbitte Cromwells nicht
 hatten mildern wollen f); so hoffte er, daß
 ein heiliger und verdienstlicher Krieg mit solchen
 Sözenbiibern unfehlbar den Bestand des Him-
 mels haben müßte g). Auch hieß ihn ein Prie-
 ster, den man von einem prophetischen Geist ge-
 trieben zu seyn glaubte; er sollte gehen, und glück-
 lich seyn: indem er ihn einen Stein nannte,
 der ohne menschliche Hände aus den Bergen
 gehauen wäre, der den Stolz der Spanier
 demüthigen, den Antichrist zertreten, und
 der

e) *ibid.*, S. I. S. 750.

f) *ibid.*, *ibid.*

c) *Id.* *ibid.*

f) *Id.* *ibid.* Don Alonso sagte, der indianische Sam-
 del und die Inquisition wären die beyden Augen sei-
 nes Herrn, und der Protector sagte, man müßte bey-
 de zugleich austreten.

g) *Carrington*, S. 191.

Der Heiligkeit des Evangelii den Weg zur Herrschaft über die ganze Welt bahnen sollte h).

Betrieben von diesen abergläubischen, diesen ehrgeizigen, und diesen eigennütigen Bewegungsgründen, rüstete der Protector zwei ansehnliche Esquadren aus; und indem er in diesen Zurüstungen begriffen war, waren alle benachbarte Nationen, die seine Absichten nicht wußten, in Furcht und Besorgniß, und merkten mit ängstlicher Erwartung auf, wo der Sturm losbrechen würde. Eine von den Esquadren, welche aus dreysig Schiffen von der Linie bestand, wurde unter dem Blake, dessen Ruhm sich ist über ganz Europa ausgebreitet hatte, in das mittelländische Meer geschickt. Noch hatte keine englische Esquadre auf diesem Meer geseegelt, außer in den Freuden; und von einem Ende bis zum andern war keine christliche oder mahometanische Streitmacht fähig, ihr zu widerstehen. Der römische Pabst, dessen Stolz eben so sehr, als seine Schwachheit, zu Angriffen reizete, befürchtete den Anfall von einer Macht, welche die größte Feindschaft wider ihn bekannte, und ihre Bewegungen so wenig nach

M 5 Den

h) Bates.

den Gründen des Interesses als der Klugheit einrichtete. Blake warf Ufer vor Leghorn, und foderte, und erhielt auch von dem Großherzoge Genugthuung für einigen Schaden, den die englische Handlung einstmals von ihm gelitten hatte. Hiervon segelte er nach Algier, und zwang den Bey, Frieden zu machen, und seinen räuberischen Untertanen alle Gewaltthaten wider die Engländer zu verbieten. Er erschien vor Tunis, und da er hier eben dieselbe Forderung machte, ließ der Bey ihm sagen; er möchte die Costen Portofarino und Goleta ansehen, und sein kaiserliches Amt. Blake war nicht der Mann, den man erst durch solchen Trost aufbringen durfte: er brachte seine Schiffe dicht vor die Costen, und schöß sie mit dem Donner seiner Geschütze zu Boden. Er führte ein zahlreiches Detaschement von Matrosen auf ihren langen Böden in den Hafen, und ließ alle Schiffe, die da lagen, in Brand stecken. Diese kühne That, welche vielleicht durch ihre Verwegenheit allein glücklich ablief, wurde mit sehr geringem Verluste ausgeführt, und erfüllte diesen ganzen Welttheil mit dem Ruhm der englischen Tapferkeit.

Man hat angemerkt, daß Blake der erste war, welcher die Seesoldaten lehrte, sich aus Costen,

Castellen auf dem Lande nichts zu machen, und dadurch den Schrecken seiner Unternehmungen zu Wasser vermehrte. Die Castelle, welche damals den Eingang der Häfen deckten, waren meistens dicht am Ufer der Gewässer gebauet; ständen sie etwas hoch, so giengen die Schüsse über die Schiffe hinweg; und sie wurden selbst bald von dem stärkern Feuer der Kriegsschiffe zu Grunde geschossen; lagen sie niedrig, so machte das kleine Gewehr der Matrosen, welche auf die Soldaten in dem Castelle herunter sehen konnten, es diesen unmöglich, bey ihren Kanonen zu stehen. Heutz zu Tage legt man die Castelle in einiger Entfernung vom Ufer ab, und bauet sie so niedrig, daß sie mit dem Wasser in gleicher Linie liegen; welches denn solche Unternehmungen, als diese waren, wirklich so unmöglich macht, als sie vor der Zeit der Blüte für unmöglich gehalten wurden.

Die andre Esquadre war nicht so glücklich. Sie stand unter dem Commando des Ven, und führte 4000 Mann, welche Venables commandirte; zu diesen stießen noch 3000 Mann aus Barbados und St. Christopher. Diese beyden Officiere waren zum Dienst des Königs geneigt i);

und

i) Starcken.

Sie wußten waren im Stande, durch Beschuh der allgemeinen Liebe, welche die Sache des Königs fand, zu entkommen. Nur ein einziger von den Schuldigen mußte sterben; und das Parlament schien mit dieser Vergütung vergnügt zu seyn.

Spanien, von allen Seiten von mächtigen Feinden angegriffen, und von vielen innertlichen Unordnungen gedrückt, hatte ist nichts mehr von seiner erkelt ungeheuren Größe, als den hochmüthigen Stolz seiner Rathversammlungen, und den Haß und die Eifersucht aller seiner Nachbarn. Portugal hatte sich empöret, und seine Monarchie in dem Hause von Braganza best gesetzt; Rußland wurde von noch nie erhödeten Bewegungen erschüttert: die Niederlande waren von einer überlegenen Macht angegriffen, und schienen geteilt zu seyn, einen andern Herrn zu nehmen; die spanische Infanterie, die vor allen Zeiten so fürchtbar war, war von dem Conde in den Feldern von Rocroy zu Grunde gerichtet: und obgleich eben dieser Prinz, aus Frankreich verbannt, durch seine Thätigkeit und Tapferkeit das sinkende Glück von Spanien noch hielt, so konnte er doch nur hoffen, den Fall, womit diese Monarchie augenscheinlich bedrohet wurde, länger hin zu halten, nicht aber abzuwenden.

Hätte

Hätte Cromwel die Vortheile seines Landes eingesehen oder geachtet, so würde er das verfallende Spanien vor dem gefährlichen Ehrgeiz Frankreichs geschützt, und dasjenige Gleichgewicht der Macht erhalten haben, wovon die Größe und Sicherheit Englands so sehr abhänget. Hätte er bloß seine eigne Vortheile genau betrachtet, so würde er zwischen diesen beiden großen Monarchien eine genaue Neutralität beobachtet haben. Er würde seine übel erworbene und unsichre Gewalt niemals dadurch aufs Spiel gesetzt haben, daß er auswärtige Feinde erbitterte, welche den innerlichen Partey Venstand leisten, und seinen wankenden Thron umstürzen konnten. Aber sein herrschafter Muth achtete keine Gefahr: seine geschäftige Gemüthsart und Begierde nach großem Ruhm, machte ihn unfähig, still zu sitzen: und wie die Politik der Menschen sich immer nach ihrer Denkungsart ändert, so war nicht so bald mit Holland der Friede geschlossen, als er schon Anfang zu bedenken, welchen neuen Feind er mit seinen siegreichen Waffen angreifen sollte.

Die weit ausgebreiteten Gebiethen, und dennoch die äußerste Schwachheit Spaniens in Westindien; der lebhafteste Muth und die große Seemacht von England, waren Umstände, welche

nach einer Zusammenhaltung den Ehregeiz des unternehmenden Protestors erregten, und ihre Hoffnung machten, daß er durch eine einträgliche Eroberung diejenige Herrschaft, welche er sich über sein Land angemessen hatte, berühmt machen würde. Wenn ihm auch diese dauerhaften Eroberungen nicht gelingen sollten, so glaubte er doch, daß die indischen Schätze, welche alle Jahr über Meer nach Spanien gebracht werden mußten, eine sichere Beute für die englische Flotte wären, und seine Kriegsmacht unterhalten würden. Ihm, daß er dem mißvergnügten Volke neue Lasten auflegen dürfte. Von Frankreich mußte er einen lebhaften Widerstand erwarten; er konnte hier keine Eroberung, keine Beute hoffen. Das Glück seiner Waffen, wenn es auch auf seiner Seite war, mußte nur langsam und gemächlich fortgehen; und die erlangten Vortheile, so gewisse Vortheile sie auch seyn mochten, würden der unwissenden Menge, welche er an sich zu ziehen hatte, nicht so sehr ins Auge fallen. Die königliche Familie, welche mit der französischen Monarchie so nahe verwandt war, konnte von diesem benachbarten Königreiche starken Beystand erhalten; und wenn eine Armee von französischen Protestanten in England landen sollte, so besorgte er, daß sich

die

die widrigsten Parteyen gegen die izige angemassete Regierung vereinigen möchten a).

Diesen politischen Bewegungsgründen traten ohne Zweifel seine abergläubischfrommen Vorurtheile bey; denn keine menschliche Seele hat jemals eine so seltsame Mischung von Klugheit und Ungereimtheit gehabt, als dieser außerordentliche Mann. Die schwedische Allianz, welche dem Interesse von England zuwider war, hatte er bloß aus Eifer für die protestantische Religion geschlossen b); und weil Schweden mit Frankreich genau verbunden war; so konnte er sich keine Hoffnung machen, dieses Bündniß zu erhalten, worauf er sich so viel mußte, wenn zwischen diesem letzten Reiche und England ein Bruch

W 4

erfol-

a) Siehe die Nachricht der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien beym Thurloe, B. I. S. 759.

b) Er schlug der Krone Schweden ein allgemeines Bünd und Bündniß aller Protestanten vor. Whitelocke, S. 620. Thurloe, B. VII. S. 1. Um von den Maadregeln zu urtheilen zu können, wornach er seine anwärtige Volkheit einrichtete, sehe man ferner den Thurloe, B. IV. S. 295, S. 343, S. 443, B. VII. S. 174.

erfolgen sollte c). Er hoffte, daß die Jagdman-
 nen besser gehalten werden würden, wenn er sich
 mit ihrem König in ein enges Bündniß einliesse d).
 Und weil die Spanier, als weit eifrigere Papi-
 sten, wie die Franzosen, dem alten Hasse der
 Puritaner mehr ausgesetzt e) waren, und so gar
 das blutige Inquisitionsgericht aufgerichtet hatten,
 dessen Strenge sie auf Vorbitte Cromwells nicht
 hatten mildern wollen f); so hoffte er, daß
 ein heiliger und verdienstlicher Krieg mit solchen
 Söldnern unfehlbar den Beystand des Him-
 mels haben müßte g). Auch hieß ihn ein Prie-
 ster, den man von einem prophetischen Geist ge-
 trüben zu seyn glaubte; er sollte gehen, und glück-
 lich seyn: indem er ihn einen Stein nannte,
 der ohne menschliche Hände aus den Bergen
 gehauen wäre, der den Stolz der Spanier
 demüthigen, den Antichrist zerbrechen, und
 der

e) Baxter, B. I. S. 790.

f) Lancelot, ibid.

g) Id. ibid.

h) Id. ibid. Don Alonso sagte, der indianische Sam-
 del und die Inquisition wären die beyden Augen sei-
 nes Herrn, und der Protector sagte, man müßte bey-
 de zugleich austreihen.

i) Carrington, S. 191.

Der Heiligkeit des Evangelii den Weg zur Herrschaft über die ganze Welt bahnen sollte h).

Betrieben von diesen abergläubischen, diesen Ehrgeizigen, und diesen eigennütigen Bewegungsgründen, rüstete der Protector zwei ansehnliche Esquadren aus; und indem er in diesen Zurüstungen begriffen war, waren alle benachbarte Nationen, die seine Absichten nicht wußten, in Furcht und Besorgniß, und merkten mit ängstlicher Erwartung auf, wo der Sturm losbrechen würde. Eine von den Esquadren, welche aus dreßßig Schiffen von der Linie bestand, wurde unter dem Blake, dessen Ruhm sich jetzt über ganz Europa ausgebreitet hatte, in das mittelländische Meer geschickt. Noch hatte keine englische Esquadre auf diesem Meer gefsegelt, außer in den Freunigen; und von einem Ende bis zum andern war keine christliche oder mahometanische Stenacht fähig, ihr zu widerstehen. Der römische Pabst, dessen Stolz eben so sehr, als seine Schwachheit, zu Angriffen reizete, besürchtete den Anfall von einer Macht, welche die größte Feindschaft wider ihn bekannte, und ihre Bewegungen so wenig nach

III 5. den

h) Bates.

den Gründen des Interesses als der Richtigkeit einrichtete. Blake warf Anker vor Leghorn, und foderte, und erhielt auch von dem Großherzoge Genehmigung für einigen Schaden, den die englische Handlung einstmals von ihm gelitten hatte. Hiervon segelte er nach Algier, und zwang den Dey, Frieden zu machen, und seinen räuberischen Untertanen alle Gewaltthaten wider die Engländer zu verbleihen. Er erschien vor Tunis, und da er hier eben dieselbe Forderung machte, ließ der Dey ihm sagen; er möchte die Casale Porto Farino und Soleta ansehen, und sein Auserstes thun. Blake war nicht der Mann, den man erst durch solchen Trost aufbringen durfte: er brachte seine Schiffe dicht vor die Casale, und schoß sie mit dem Donner seiner Geschütze zu Boden. Er sandte ein zahlreiches Detaschement von Matrosen auf ihren langen Bötten in den Hafen, und ließ alle Schiffe, die da lagen, in Brand stecken. Diese kühne That, welche vielleicht durch ihre Verwegenheit allein glücklich ablief, wurde mit sehr geringem Verluste ausgeführt, und erfüllte diesen ganzen Welttheil mit dem Ruhm der englischen Tapferkeit.

Man hat angemerkt, daß Blake der erste war, welcher die Seesoldaten lehrte, sich aus Casalen,

Gefahr auf dem Lande nichts zu machen, und dadurch den Schrecken seiner Unternehmungen zu Wasser vermehrte. Die Castelle, welche damals bey Eingang der Häfen deckten, waren meistens dicht am Ufer der Gewässer gebauet; standen sie etwas hoch, so giengen die Schüsse über die Schiffe hinweg; und sie wurden selbst bald von dem stärkern Feuer der Kriegsschiffe zu Grunde geschossen; lagen sie niedrig, so machte das kleine Gewehr der Matrosen, welche auf die Soldaten in denselben Castelle herunter sehen konnten, es diesen unmöglich, bey ihren Kanonen zu stehen. Heut zu Tage legt man die Castelle in einiger Entfernung vom Ufer ab, und bauet sie so niedrig, daß sie mit dem Wasser in gleicher Linie liegen; welches denn solche Unternehmungen, als diese waren, wirklich so unmöglich macht, als sie vor der Zeit der Blokade für unmöglich geschätzt wurden.

Die andre Esquadre war nicht so glücklich. Sie stand unter dem Commando des Ven, und führte 4000 Mann, welche Venables commandirte; zu diesen stießen noch 5000 Mann aus Barbados und St. Christopher. Diese beyden Officiere waren zum Dienst des Königs geneigt i);

und

i) Starben.

und man giebt vor, daß Cromwel gendüchiget gewesen sey, die Soldaten in der Eile einzuschiffen, um der Ausführung einer Verschwörung, welche geschmiedet war, zuvor zu kommen k). Der üble Ausschlag dieser Unternehmung kann mit Grunde eben so gut der unverständigen Verfügung des Protector's, der den Plan gemacht hatte, als der üblen Ausführung der Officiere, welchen sie übergeben war, zugeschrieben werden. Die Soldaten waren der Abschaum von der ganzen Armee: die in Westindien geworbenen Truppen waren die allerläuderlichsten Leute. Die Gemüthsarten des Admirals und Generals konnten sich nicht zusammen vertragen: die Truppen hatten keine Waffen bekommen, welche sich für diesen Feldzug schickten. Die Lebensmittel waren weder an sich gut, noch auch zahlreich genug; den Soldaten und Seeleuten war alle Hoffnung genommen, Heute zu machen, dieses beste Mittel, dergleichen Leute zur Tapferkeit aufzumuntern: die Officiere hatten weder Verhaltensbefehle, noch Nachrichten bekommen, was sie in ihrer Unternehmung thun sollten: und doch waren sie an die Verfügungen der
Com.

k) Vita D. Berwici, S. 124.

Commissarien gebunden, welche ihnen in allen ihren Besitztümern höchst hinderlich waren 1).

Sie beredeten sich, (den 13ten April) einen Versuch auf St. Domingo zu machen, den einzigen Ort in der Insel Hispaniola, der noch einige Festigkeit hatte. Als sie ankamen, verließen die Spanier voll Schrecken ihre Häuser, und flüchteten in die Wälder. Wider Vermuthen des Vernables waren die Soldaten ohne Wegweiser zehn Meilen von der Stadt ans Land gesetzt. Sie wanderten vier Tage lang, ohne Lebensmittel, und was in diesem heißen Clima noch unerträglicher war, ohne Wasser durch die Wälder. Die Spanier saßen Muth, und griffen sie an. Die Engländer, welche durch die schlechte Anführung ihrer Officiere den Muth verlohren, und kaum vor Hunger, Durst und Müdigkeit das Leben hatten, hatten kein Herz, zu widerstehen. Eine sehr geringe Anzahl von Feinden schlug die ganze Armee in die Flucht, tödtete ihrer 600, und jagte die übrigen wieder an Bord.

Um

1) Barthe's Naval History. Man sehe auch Cartes Collection, B. II: S. 4, 47. Charlos, B. III. S. 305.

Um diesen unglücklichen Versuch, wenn es möglich wäre, wieder zu vergüten, richtete die Flotte ihren Lauf nach Jamaica, welches ihr ohne Schwertschlag übergeben wurde. Pen und Venables kehrten nach England zurück, und wurden beyde von dem Protector in den Tower gesetzt, der, so sehr er auch sonst Meister seines hitzigen Temperaments war, über diesen üblen Ausschlag in den heftigsten Zorn gerieth. Er hatte eine Eroberung gemacht, welche weit wichtiger war, als er damals selbst vermuthete; allein, sie war weit geringer, als die weitläufigen Projekte, die er sich gemacht hatte. Doch gab er Befehl, sie durch Soldaten und Geld zu unterstützen; und diese Insel ist, von der Zeit an, beständig in den Händen der Engländer geblieben: die vornehmste Eroberung, welche sie dem unternehmenden Geiste des Cromwel zu verdanken haben.

So bald die Nachrichten von dieser Unternehmung, welche die allerunverantwortlichste Beleidigung der Tractaten war, (i. J. 1656.) nach Europa hinüber kam, erklärten die Spanier den Engländern den Krieg, und nahmen ihnen alle Schiffe und Kaufmannsgüter weg, die sie nur habhaft werden konnten. Die spanische Handlung, welche der Nation so einträglich war, wurde ihr

abgeschnitten; und man rechnet, daß in wenig Jahren gegen 1500 Schiffe in die Hände der Feinde fielen m). Blake, dem igt Montague im Commando zugegeben wurde, bekam neue Befehle, und bereitete sich zu Feindseligkeiten wider die Spanier.

Verschiedene Secofficiere hatten sich über die Billigkeit des spanischen Krieges Gewissenszweifel gemacht, dankten ab, und giengen nach Hause n). Sie glaubten, kein Befehl ihrer Obern könnte einen Krieg rechtfertigen, welcher den Grundsätzen der natürlichen Billigkeit entgegen wäre; und welchen die bürgerliche Obrigkeit nicht befehlen könnte. Sie behaupteten, wenn einzelne Personen ihre natürliche Freiheit dem Staate aufopfert, so könnten sie der Obrigkeit nur das geben, was sie selbst besäßen, ein Recht, gesetzmäßige Handlungen zu verrichten, und könnten sie mit keiner Gewalt bekleiden, das zu gebietzen, was den Geboten des Himmels zuwider wäre. Diese Regeln scheinen zwar vernünftig, doch sind sie für die mensch

m) Thurloe, B. IV. S. 135. World's Mistake in
-Oliver Cromwel, in den barlejonischen Wiffen, B. I.

n) Thurloe, B. IV. S. 570. 589.

menschliche Natur zu vollkommen, und müssen für eine Wirkung desjenigen, theils fanatischen, theils republikanischen Geistes, welcher in England herrschte, angesehen werden; ob gleich diese Wirkung von der unschuldigsten, und so gar von einer räthlichen Art war.

Blake lag einige Zeit bey Cadix, in der Hoffnung, die Silberflotte anzufangen, wurde aber endlich, aus Mangel an Wasser, gezwungen, nach Portugal zu segeln. Der Capitain Stanyer, den er an der Küste mit einer Esquadre von sieben Schiffen gelassen hatte, bekam die spanischen Kriegsschiffe zu Gesichte, und eilte ihnen so gleich nach. Der spanische Admiral lief sein Schiff auf den Strand: zwey andre folgten seinem Beispiele; die Engländer nahmen zwey Schiffe, welche ungefähr auf zwey Millionen Stücken von Achten geschätzt wurden. Zwey Kriegsschiffe wurden in Brand gesteckt; und der Marquis von Badajoz, Vicekönig von Peru, kam auf demselben mit seiner Gemahlinn, und mit seiner an den jungen Herzog von Medinas Eeli versprochenen Tochter um. Der Marquis selbst hätte davon kommen können; da er aber diese unglücklichen Damen, aus Schrecken vor der Gefahr in Ohnmacht fallen, und in best

Blauk

Flammen umlommen sah, wollte er lieber mit ihnen zugleich sterben, als ein Leben schleppen, welches das Andenken dieser grausamen Scene verbitterte o). Solche Begebenheiten, welche das jätliche Herz der Menschheit erweichen) sind in dem barbarischen Kriege Gegenstände des Triumphs und des Frolockens. Als die durch diese Unterknehmung gewonnenen Schätze zu Portsmouth ankamen, befahl der Protector aus einer Begierde, sich sehen zu lassen, daß sie zu Lande nach London gebracht werden sollten.

Die nächste Action wider Spanien war für die Nation rühmlicher, wiewohl nicht so einträglich. Blake, der erfahren hatte, daß eine spanische Flotte von sieben Schiffen, weit reicher, als die vorige, ihre Zusage zu den canarischen Inseln genommen hätte, kerkelte so gleich dahin ab. Er fand sie in der Bay von St. Cruz, in fruchtbarster Position. Die Bay war von einem starken Castel gedecket, welches außer dem Kanonen, womit es besetzt war, auch an seinen sieben Seiten, sieben Forts hatte, die alle durch eine Communicationslinie zusammen stießen, welche mit Musquetiers bemannet war. Der

spanis

b) L'histoire, B. V. C. 43.

Seine Gesch: XVII. B.

spanische Admiral, Don Diego Blagues, ließ alle kleine Schiffe dicht ans Ufer anlegen, und stellte die größern Kriegsschiffe weiter vor Anker, mit den Seiten nach der See hingewandt.

Blake wurde durch diesen Abblick mehr angefeuert, als abgeschreckt. Der Wind begünstigte seinen Muth, blies gerade in die Bay, und brachte ihn im Augenblick unter seine dicksten Feinde. Nach einer Begegnung von vier Stunden wichen die Spanier der englischen Tapferkeit, und verließen ihre Schiffe, welche in Brand gesteckt wurden, und mit allen ihren Schätzen verbrannten. Jetzt hatten die Engländer die größte Gefahr noch vor sich. Sie lagen unter dem Feuer der Castelle und aller Forte, welche sie in kurzer Zeit müßten in Stücken geschossen haben. Allein, auf einmal veränderte sich der Wind, und brachte sie aus der Bay zurück; wo sie die Spanier im Erstaunen über die glückliche Barmherzigkeit ihrer Kühnen Sieger hinterließen.

Dieses war die letzte und größte That des tapfern Blake. Er wurde von einer Wassersucht und dem Scorbut angegriffen, und alzte zu Hause, damit er in seinem Vaterlande, das er so zärtlich liebte, und welches er durch seine Tapferkeit so sehr empor gebracht hatte, sterben möchte.

te. Als er dem Lande im Gesichte war, gab er seinen Geist auf. Nie wurde ein Mann, der einer Partry so eifrig ergeben war, so sehr verehret und hochgeachtet, selbst von den Gegenparteyen. Seinen Grundsätzen nach war er ein hartnäckiger Republikaner; und so sehr er auch zu Würden befördert und geliebkoset wurde, glaubte man doch, daß die vorigen Usurpationen ihm nicht angenehm waren. Wir sind noch immer schuldig, für unser Land zu sechten, die Regierung falle, in welche Hände sie wolle, sagte er zu seinen Seelenten. Er war ungenüßig, edelmüthig, strengelig; nur nach wahrer Ehre begierig, nur seinen offenbaren Feinden furchtbar: seine Irrthümer waren die gemeinsten Irrthümer mit vielen andern; seine Tugenden waren ihm allein eigen. Der Protector ließ ein prächtiges Leichenbegängniß auf öffentliche Kosten für ihn veranstalten: aber die Thränen seiner Landsleute waren die rühmlichste Lobrede seines Andenkens.

Die Aufführung des Protectors in auswärtigen Angelegenheiten war zwar nicht klug und politisch, aber wachsam und voll von Unternehmungen, und jag seinem Lande eine Achtung zu, welche es seit der Regierung der Elisabeth gänzlich

lich schien verloren zu haben. Die große Seele dieses glücklichen Usurpators war auf die Ausbreitung der Ehre des englischen Namens getichtet; und weil er die Welt über sein außerordentliches Glück in Erstaunen setzte, schien er dasjenige Volk, welches er unter seinem Gehorsam gebracht hatte, nicht zu erniedrigen, sondern zu veredeln. Er pflegte sich zu rühmen, daß er den Namen eines Engländers eben so gefürchtet und geehrt machen wollte, als jemals der Name eines Römers gewesen wäre; und weil seine Landsleute in diesen Praerogativen einige Wahrheit fanden, so machte ihre Nationaleitelkeit, welche befrüchtigt wurde, daß sie alle Unanständigkeiten, und alles Elend, wovon sie gebrückt wurden, desto geduliger ertrugen.

Man muß auch bemerken, daß der Protector in seiner bürgerlichen und häuslichen Regierung so viel Achtung für die Gerechtigkeit und Gnade bezeugte, als die von den Gesetzen abstammende Gewalt, welche er sich angemessen, und bloß auf das Schwert gegründet hatte, nur immer erlauben wollte. Alle Hauptbedienungen in den Gerichten waren mit Männern von der größten Redlichkeit besetzt: mitten unter der äußersten Erbitterung der Parteyen waren die Decrete der
Richt

Richter aufrichtig und unparteyisch; und für jedweden außer ihm, und auch für ihn selbst, in Fällen, wo keine Noth das Gegentheil verlangte, war das Gesetz die Hauptregel seiner Regierung und seines Verfahrens. Vane und Lilburn, deren Ansehen bey den Republikanern und Levellern er fürchtete, ließ er auf einige Zeit fest setzen: den Cong, welcher sich weigerte, widergesetzliche Auflagen zu bezahlen, zwang er durch Drohungen, seine Widerspänstigkeit abzulegen; er errichtete hohe Justizgerichte, um denen den Proceß zu machen, welche sich in Verschwörungen und Empörungen wider ihn eingelassen hatten, und die er dem Ausspruche der Geschwornen nicht mit Sicherheit überlassen konnte: aber diese Unregelmäßigkeiten wurden für unvermeidliche Folgen seiner widergesetzlichen Gewalt angesehen. Und ob ihm gleich seine Bedienten oft zugeredet haben sollen p), alle Anhänger des Königs tödten zu lassen, so verwarf er doch immer so blutdürstige Anschläge mit Abscheu.

Die Macht des Protector's bestand allein in der Armee; und in der Leitung dieser Armee bestand die vornehmste Kunst und Feinheit seiner Regierung. Die Soldaten wurden in der genauesten

R 3

Disciplin

x) Clarendon, Leben des Dr. Barrow, u. s. w.

Disciplin gehalten; eine Märgheit, welche sie zum strengen Gehorsam gewöhnte, und dem Volke nicht so verhaßt und so beschwerlich machte. Er verstärkte ihren Sold; obgleich die öffentlichen Bedürfnisse ihn zuweilen zwangen, ihnen schuldig zu bleiben. Sie sahen ein, daß ihr Nutzen mit dem Vortheil ihres Generals und Protector's genau verbunden war. Und er konnte durch seine Geschicklichkeit und durch sein Glück in allen Unternehmungen, welche er bisher versucht hatte, über ihre ihm ergebene Hochachtung völlig gebieten. Aber alle militärische Regierung ist unsicher; noch mehr, wenn sie der bürgerlichen Verfassung entgegen steht; und am meisten, wenn sie Vorurtheile der Religion wider sich hat. Durch die wilde Schwärmen, welche er bey den Soldaten genähret, hatte er sie hingerissen, und zu Handlungen verführt, welche sie, wenn sie ihnen wären offenbar ungeschlagen worden, aufs äußerste würden verabscheuet haben. Aber eben dieser Geist machte es schwerer, sie zu regieren, und machte ihren Eigensinn selbst derjenigen Hand schrecklich, welche ihre Bewegungen leitete. Da sie so oft gehöret hatten, daß das Amt eines Königs eine angekommene Gewalt über Christi Reich sey, so waren sie den Gedanken nahe, daß ein Protector sich nicht

nicht völlig mit dieser göttlichen Macht vertraute. Garrison war zwar zu der höchsten Würde erhoben, und besaß gänzlich das Vertrauen Cromwells; doch wurde er sein abgeschwornener Feind, so bald jener die Herrschaft einer einzigen Person einführt, wogegen er immer so heftig geredet hatte. Overton, Rich, Oley, Officiere, die in der Armee einen hohen Rang bekleideten, wurden von gleichen Grundfäden getrieben; und Cromwell fand sich gezwungen, sie abzusetzen. Ihr Einfluß, den man vorher unter den Truppen für unbegrenzt hielt, schien von diesem Augenblick an gänzlich vernichtet zu seyn.

Um den enthusiastischen und aufreißerischen Geist der Truppen desto nachdrücklicher zu demüthigen, richtete Cromwell in verschiedenen Grafschaften eine Art von Miliz auf. Es wurden unter eignen Officieren Infanterie und Cavalleriecompagnien angeworben; sie empfingen ihren ordentlichen Sold, und wurden eine Zusatze wider die Empörungen der Adächtlichen, und die Meutereyen der Armee.

Man kann in keiner bürgerlichen Regierung die Religion für einen Punkt von geringer Erheblichkeit ansehen: aber in dieser Zeit kann man sie für die erste Lebensader der Handlungen und Ent-

schließungen des Volks halten. Ob gleich Cromwel selbst von den unflüglichen Einfällen hingerissen wurde, so war doch sein Plan, wornach er diesen Grundtrieb bey andern leitete, klug und politisch. Da er entschlossen war, eine Nationalkirche zu erhalten, und doch weder die Bischöfe, noch die Presbyteren dulden wollte, so ernannte er eine Anzahl Commissarien, unter dem Namen Verhörer, theils Layen, theils Geistliche, davon einige Presbyterianer, andre Independente waren. Diese vergaben alle Pfarvidienste, welche vormals die Krone zu vergeben hatte; sie examinirten und nahmen diejenigen auf, welche geistliche Aemter bekamen; und hatten ein Auge auf das Leben, die Lehre und die Aufführung aller Geistlichen. An statt diejenige Einigkeit unter der Gelehrsamkeit und Theologie zu erhalten, welche in Europa so lange bestanden hat, nahmen diese Verhörer die letzte in ihrer ganzen Reinigkeit an, und machten sie allein zu der Materie, worüber sie examinirten. Die Candidaten wurden nicht mehr durch Fragen über ihren Fortgang in der griechischen oder römischen Gelehrsamkeit: über ihr Talent zu profanen Künsten und Wissenschaften geangstigt: das vornehmste in der Probe betraf ihren Fortgang in der Gnade, und die Bestimmung

nung des kritischen Augenblickes ihrer Befeh-
rung.

Mit den vorgegebenen Heiligen aller Namen
ging Cromwel freundschaftlich und vertraulich um,
Indem er den Staat des Protector's bey ihnen
an die Seite setzte, den er sonst wohl zu behaup-
ten mußte, gab er ihnen zu verstehen, daß die
Nothwendigkeit allein ihn hätte verführen können,
sich mit demselben zu bekleiden. Er redete geistlich
mit ihnen: er seufzete, er weinte, er schwagte,
er betete. Er ließ sich so gar mit ihnen in einen
Wetteifer über die geistlichen Gaben ein: und diese
Männer waren, an statt sich zu betrüben, daß
sie in ihrem eignen Gewerbe übertroffen wurden,
vielmehr stolz darauf, daß Ihre Hoheit, durch
ihr fürstliches Beispiel diesen Uebungen, womit
sie täglich beschäftigt waren, eine Würde gege-
ben hatten 9).

R 5

Wenn

9) Cromwel folgte, wiewohl nur zum Theil, dem Rath,
den ihm der General Harrison gab, als noch ihre
Vertraulichkeit und Freundschaft am stärksten war.
„Laßt den Dienst des Jehovah die wichtigste und
größte Beschäftigung seyn, die ihr alle Tage habt;
sagte dieser kriegertiche Heilige: Ziehet es dem Essen,
Schlafen und Berathschlagen vor. Setzt zuweilen
aus eurer Gesellschaft bey Seite, und redet ein Wort
mit

Wenn man von dem Cromwel sagen konnte, daß er einer besondern Art von Religion anhängte, so konnten sich sonderlich die Independenten seiner Gunst rühmen; und man kann wohl sagen, daß die Pastors von dieser Sekte, welche der bürgerlichen Freyheit nicht sehr ergeben waren, ihm alle anhiengen. Auch die Presbyterianer, da sie mit den Bedrückungen der Anabaptisten und Millenarier verschonet worden, und ihre Besoldungen und Zehnten genossen, waren seiner Regierung nicht zuwider; ob er gleich noch immer eine große Eifersucht gegen diesen ehrgeizigen und unruhigen Geist hegte, wovon sie getrieben wurden. Er erlaubte allen, ausser den Catholiken und Prälatischen, eine uneingeschränkte Gewissensfreyheit; und hiedurch machte er sich die ungnugigen Sektirer zu Anhängern, und brauchte sie, um den um sich greifenden Geist der Presbyterianer zu demüthigen. „Ich bin der einzige Mann, pflegte er zu sagen, welcher diese tragige Gotte, die

keine

mit dem Herrn. Warum solltet ihr nicht immer bey bis vier kostbare Seelen an eurer Seite finden, mit welchen ihr dann und wann in einen Winkel treten könntet? Ich habe auf diese Art Erquickung und Gnade empfunden.“

Miltons State-Papers, S. 22.

Seine andre neben sich leiden kann, zu zwingen
weil.

Der protestantische Eifer, welcher die Presbyterianer und Independenten eingenommen hatte, war ungemein vergnügt über die stolze Art, womit der Protector die verfolgten Protestanten in ganz Europa unterstützte. Der Herzog von Savoyen selbst, ein Fürst, der so entfernt war, und von der englischen Seemacht so wenig zu fürchten hatte, wurde durch den Befehl Frankreichs gezwungen, sich seine Vermittelung gefallen zu lassen, und die Protestanten in den Thälern zu dulden, gegen welche er doch eine grausame Verfolgung angefangen hatte. Frankreich selbst war genöthiget, nicht nur die Religion, sondern auch in einigen Städten den aufrührerischen Troß der Hugewotten zu ertragen; und da dieser Hof um eine gleiche Duldung der Catholiken in England anhielt, wollte der Protector, der in allen Stücken einen Vorzug haben wollte, nichts von diesen Vorschlägen hören. Er hatte sich einen Entwurf gemacht, nach der Weise in Rom sich einen Collegen zur Fortpflanzung des Glaubens zu ernennen; und seine Apostel würden es gewiß an Eifer, wo nicht an Einmüthigkeit, den Catholischen gleich gethan haben.

Die

Die Kirche von England hielt Cromwel unter Zwang; wiewohl er ihren Geistlichen etwas mehr Freyheit erlaubte, als sie vormals von dem republikanischen Parlament erhalten hatten. Er wollte gern in allen Stücken die größere Gelindigkeit seiner Regierung sehen lassen. Die Anhänger des Königes hielt er sowohl durch die stehende Armee, die er besoldete, als auch durch die Rundschafter, die er in allen ihren Berathschlagungen einzuführen wußte, im Zaume. Nachdem Manning entdecket, und mit dem Tode bestraft war, brachte er den Ritter Richard Willis, auf den der Kanzler Hyde und alle Freunde des Königs ein großes Vertrauen setzten, auf seine Seite; und durch Vorschub dieses Mannes bekam er Nachricht von allen Anschlägen und Verschwörungen dieser Partey. Er konnte alle Projecte zu nichte machen, indem er die Personen sehen ließ, welche sie betrieben; und weil er sie hernach wieder los ließ, so hielt man seine Strenge los für eine Folge einer allgemeinen Eifersucht und Argwohnnes. Die heimliche Quelle, woraus er seine Nachrichten schöpfte, blieb immer unbekannt, und niemand zog sie in Verdacht.

Am meisten fürchtete er sich vor Verschwörungen wider sein Leben; weil das Anschläge waren, denen

Denen man durch keine Muthheit oder Wachsamkeit entkommen kann. Der Obrist Titus hatte, unter dem Namen Allen, einen sehr lebhaften Discours geschrieben, worinn er alle und jede aufmunterte, dieses Mittel der Rache zu wählen; und Cromwel wußte, daß die entflammten Gemüther der königlichen Partey geneigt genug waren, diese Lehre an ihm auszuüben. Er sagte ihnen gerade heraus, Mordmord wäre niederträchtig und verhasst, und er würde durch so schändliche Mittel niemals Feindseligkeiten anfangen; wenn sie aber mit einem Versuche den Anfang machen würden, so wollte er sich des Vergeltungsrechts auf äußerste bedienen. Er hätte Werkzeuge, sagte er, die er gebrauchen könnte; und er wollte dann nicht eher aufhören, als bis er die ganze königliche Familie ausgerottet hätte. Diese Drohung trug mehr, als alle seine Wachen, zu der Sicherheit seiner Person bey r).

Der

r) Um diese Zeit hätte beynabe ein Zufall den Protector ums Leben gebracht, und seine Feinde der Kräfte aller ihrer Sympatien überhoben. Der Graf von Oldenburg hatte ihm ein Geschenk von sechs schönen stiedländischen Kutschpferden gemacht, und er wollte sich die Lust machen, mit denselben selbst im Hyde-

Park

Der Professor bekümmerte sich um nichts so sehr, als um Mittel, geheime Nachrichten einzuziehen s). Man sagt, dieses allein habe ihn jährlich 60,000 Pfund gekostet. Sowohl einheimische, als auswärtige Postmeister fanden in seinem Golde. Die Briefbothen wurden entweder visitirt, oder sie waren auch bespionet: Secretaire und Schreiber waren auf seiner Seite: die heftigsten Eiferer in allen Parteyen waren oft gerade diejenigen, die ihm geheime Nachrichten gaben, und nichts konnte seiner Wachsamkeit entgehen: so stellen uns wenigstens die Geschichtschreiber Cromwells Regierung vor: doch müssen wir bekennen, wenn wir anders aus denen Bänden der Schriften Thurloe, welche neu

part herum zu fahren; sein Secretär, Thurloe, saß in der Kutsche. Die Pferde wurden scheu, und giengen durch: er konnte sie nicht halten, noch auf dem Boce sitzen bleiben. Er fiel auf die Deichsel, und wurde eine Zeitlang auf der Erde fortgeschlept; ein Pistol, welches er in seiner Tasche trug, gieng los; und durch eben dasselbe besüßre gute Glück, welches ihn immer begleitete, wurde er ohne großen Schaden aufgehoben.

s) Worlds Mislake in Oliver Cromwel. Der Verfasser dieser Schrift schätzet jedoch seine Ausgaben in diesem Stücke für weit geringer.

rethlich gebraucht worden sind, urtheilen dürfen, daß diese Sache so, wie viele andre, sehr vergrößert ist. Hier finden wir, daß von den geheimen Anschlägen auswärtiger Staaten dem Protector sehr wenig bekannt gewesen sey, wenn wir Holland ausnehmen, von dessen Vorhaben man wohl nicht erwartet, daß sie verborgen gewesen wären.

Das allgemeine Betragen dieses Mannes, bestehend aus einem sehr dunklen Stande erhoben, der die meiste Zeit seiner Jugend auf dem Lande zugebracht hatte, und der noch immer gezwungen war, schlechte Gesellschaften zu besuchen, war so beschaffen, wie es sich für den größten Monarchen geschickt haben würde. Er behauptete eine Würde ohne Zwang, oder Staatlichkeit; und erhielt sich bey allen Fremden in demjenigen hohen Begriffe, den seine großen Thaten und sein bewundernswürdiges Glück bey ihnen erregt hatten. Unter seinen alten Freunden konnte er sein ganzes Herz ausschütten; und fürchtete sich nicht durch sein Ländeln, und seine Lustigkeit, durch sein Späßen und Versenachen ihnen zu gegenseitiger Vertraulichkeit Gelegenheit zu geben ^{c)}. Bey andern trieb er seinen Spaß zuweilen bis zu einer

läugni-

c) Whitelocke S. 674

baurischen Voffenteifferey; und machte sich die Fuß, brennende Kohlen in die Stiefeln und Strümpfe derer Officiere zu legen, welche bey ihm waren u). Vor dem Proceffe des Königs war unter den Oberhäuptern der republikanischen Partey, und den Generalen eine Zusammenkunft verabredet, worinn sie das Muster derjenigen freyen Regierung bestsetzen wollten, welche an die Stelle der ist gänzlich über den Haufen geworfenen monarchischen Verfassung eingeführet werden sollte. Nach den Berathschlagungen über diese wichtigste Sache, worüber Menschen jemals berathschlagen können, sagt uns Ludlow, daß Cromwel zum Spak ihm ein Küssen nach dem Kopf geworfen hätte; und da Ludlow ein andres Küssen ergriffen, und das Compliment zu erwiedern, wäre der General die Treppen hinunter gelaufen, und hätte in der Eile beynabe sein Bein zerbrochen. Als das hohe Justizgericht das Lobesurtheil des Königes unterschrieb, eine Sache, die, wenn es möglich ist, noch ernsthafter war, nahm Cromwel die Feder in die Hand, und besprüzte, ehe er seinen Namen schrieb, dem Martin, der zunächst bey ihm saß, das Gesicht mit Dinte. Und da Martin die Feder bekam, machte er es dem Cromwel wieder

u) Bates.

eben so z). Er gab oft seinen unteren Officieren einen Schmauß; und wenn das Essen aufgetragen war; so wurde ein Zeichen gegeben; und die Soldaten kürzten herein, und liefen mit vielem Geschimmel und Unordnung mit allen Schüsseln davon, und die Officiere bekamen von ihrer gehofften Mahlzeit nichts y).

Unter allen diesen Kinderereyen und Possen nahm dieser außerordentliche Mann Gelegenheit; die Charaktere, Absichten und Schwachheiten der Personen zu bemerken; und oft trieb er sie beyms Trunke so weit, daß sie ihm die tiefsten Winkel ihres Herzens eröffneten. Aber an seinem Hofe wurde eine große Ordnung, und selbst eine Strenge in den Sitten beobachtet; er sah sich auch wohl vor, daß er durch keine Freyheiten die strengsten unter den Heiligen beleidigte. Er führte zwar einigen Staat; aber mit wenigen Kosten, und ohne Pracht. Der hohe Adel wurde zwar von ihm geliebet, doch hielt er sich zurück, und wollte sich nicht mit den niedrigen Personen abgeben, welche die Werkzeuge seiner Regierung waren. Ohne die Defonomie aus den Augen zu setzen, war er

freyge-

z) Tyral of the Regicides

y) Bates.

frengebig gegen diejenigen, welche ihm dienten; und er verstand die Kunst, alle diejenigen Leute, welche diejenigen Talente besaßen, die zu einer oder der andern Bedienung erfordert wurden, zu finden, und in seinen Dienst zu nehmen. Seine Generale, seine Admirale, seine Richter, seine Gesandten, waren Personen, welche alle mit einander, ein jeder in seiner eignen Sphäre, zu der Sicherheit des Protector's, und zu dem Vortheil der Nation das ihrige bestrugen.

Unter dem Vorwande, daß er Schottland und Irland zu einer einzigen Republik mit England verbinden wollte, hatte er diese Königreiche zu einem gänzlichen Gehorsam gebracht; und begegnete ihnen völlig wie eroberten Provinzen. Die bürgerliche Regierung von Schottland bestand in einem Rath, den meistens Engländer ausmachten, und der Lord Brochill war Präsident. Die Gerechtigkeit wurde von sieben Richtern verwaltet, von welchen vier Engländer waren. Um den tyrannischen Adel zu demüthigen, schaffte er alle Lehne ab ²⁾, und richtete das Amt der Friedensrichter wieder auf, welches Jakob eingeführt hatte, aber nicht erhalten konnte ¹⁾. Es wurde eine
ganze

²⁾ Whitelocke S. 570.

¹⁾ Lyttelton B. IV. S. 57.

ganze Menge von Bestungen und Garnisonen in dem ganzen Königreiche gehalten; eine Armee von 10,000 Mann b) hielt alles in Frieden, und weder die Banditen der Gebirge, noch auch die abergläubisch Frommen des platten Landes, konnten ihre Neigung zu Unordnungen und Unruhen befriedigen. Er suchte sich der presbyterianischen Geistlichkeit gefällig zu machen, ob er gleich die innerliche Feindschaft unterhielt, welche unter den Resolutioners und Protesters herrschete. Es bedarf nur sehr weniger Politik, Streitigkeiten unter Gottesgelehrten zu erhalten. Er erlaubte keine Kirchenversammlungen, weil er wohl erkannte, daß aus diesen vieles von dem vorigen Unheil hergeskommen war. Und überhaupt wurden die Schottländer gezwungen, zu bekennen, daß sie vorher, so lange sie ihre unordentliche aufrührische Freiheit besaßen, so viel Glückseligkeit nicht genossen, als sie jetzt erlangt hatten, da sie von einer auswärtigen Nation unter den Gehorsam gebracht waren.

Die Verwaltung des Protector's über Irland war noch härter und gewaltsamer. Die Regierung dieser Insel war anfangs dem Fleetwood, einem offenbaren Schwärmer übergeben, der Ireton's

D a Wittwe . .

b) It. B. VI. S. 557.

Witwe geſehrätet hatte; darauf bekam ſie Heinrich Cromwel, der zehnte Sohn des Protectorſ, ein junger Mann, von einer liebenswürdigen, ſanftmüthigen Gemüthsart, dem es an Fähigkeit und Muth nicht fehlte. Fünf Millionen an Aeltern, welche entweder durch die Rebellion der Paſſen, oder der Anhänger des Königs verfallen waren, wurden theils unter den wagenden Kaufleuten, welche dem Parlament Geld vorgeschossen hatten, theils unter den englischen Soldaten vertheilt, welche noch einen Rückſtand ihres Soldes ſtehen hatten. Man wird ſchwerlich in einer Geſchichte eine ſchleunigere und gewaltsamere Veränderung des Eigenthums finden. Es kam ſogar in Befehl aus, allen eingebohrnen Irländern die Provinz Connought als ihre Gränze anzuweiſen, wo ſie durch Flüſſe, Seen und Berge eingekloſſet, der englischen Regierung nicht länger gefährlich ſeyn würden: aber dieſe barbariſche und ungereimte Politik, welche aus einer Ungeduld, eine unmittelbare Hilfe zu erhalten, alle andre Provinzen entvölkert, und die englischen Güter ganz herunter geſetzt haben mußte, fand man bald in der Ausführung unmöglich.

Cromwel ſieng an, zu hoffen, daß er ſich ſelbſt durch ſeine Regierung, welche auswärtig ſo glücklich

sich gewesen war, und so viel Ehre erlangt, und in England so viel Ordnung und Ruhe eingeführt hatte, so viel Ansehen erworben hätte, daß er die Repräsentanten der Nation zusammen berufen, und sich von ihrer gehorsamen Zufriedenheit mit seiner Regierung versichern könnte. Er berief also ein Parlament; weil er sich aber auf den guten Willen des Volks nicht völlig verließ; so bediente er sich aller Künste, welche nur sein neues Model der Repräsentation verstanden wollte, um Einfluß über die Wahl zu gewinnen, und das Haus mit seinen Creaturen zu erfüllen. Weil Irland gänzlich in den Händen der Arme war, so wählte es bloß solche Officiere, die ihm am liebtesten waren. Schottland bezogte ihm eine gleiche Gefälligkeit; und weil der hohe und niedere Adel dieses Reiches die Erscheinung bey den englischen Parlamenten für ein schimpfliches Zeichen der Sklaverey (d. 17. Sept.) hielt; so wurde es den Officiereu leichter, in diesen Wahlen den Meister zu spielen. Doch fand der Protector, alles dieser Vorsicht ungeachtet, daß die meisten ihm nicht günstig waren. Er setzte demnach Wachen vor die Thüre, welche niemand einlassen, als diejenigen, welche von seinem Staatstathe eine Vollmacht aufwiesen; und den Staatstath verwarf

D 3

gegen

gegen Hundert, welche sich entweder weigerten, die Regierung des Protectorats anzunehmen, oder ihm aus andern Ursachen nicht gefielen. Diese protestirten gegen eine so ausnehmende Gewaltsamkeit, die alle Freiheit über den Häufen warf; allein sowohl der Staatrath, als das Parlament, lehrten sich an keine Forderung einer Vergütung.

Die meisten Glieder des Parlaments waren ihr durch diese Raufgrieffe und Gewaltsamkeit endlich Freunde des Protectorats, oder auch entschlossen, diese kriegerische Regierung durch ihre Befähigkeit mit ihren Gesetzen und Freiheiten, wenn es möglich wäre, in Verträglichkeit zu setzen. Sie gaben ihre Stimmen zu einer Acte, worinn allen Ansprüchen des Carl-Stuart, und aller und jeder aus seiner Familie entsaget wurde; und diese war die erste, welche unter dem Schein einer National-einwilligung jemals dieses Absehen gehabt hatte. Der Obrist Jephson wagte es, um die Reingung des Hauses zu erforschen, den Vorschlag zu thun, daß das Parlament dem Cromwel die Fronte antragen möchte; und entdeckte dabei keine Verwunderung, und keinen Widerstand. Als Cromwel den Jephson hernachmals fragte, was ihm bewogen hätte, einen solchen Vorschlag zu thun; sagte er: so lange ich die Ehre habe, im Parlament zu sitzen,

muß

muß ich den Vorschriften meines eigenen Gewissens folgen, so unglücklich ich auch immer seyn mag, Sie zu beleidigen. Geh, sagte Erasmus, indem er ihn sanft auf die Schultern schlug, geh, du arabischer Kerl!

Um sich den Weg zu diesem Schritte, den er so brünstig wünschte, zu bahnen, entschloß sich Erasmus, seine Generalmajore auszusperren, von denen er wußte, daß sie der Nation höchst verhaßt wären. Dieser Schritt war auch zu seiner eignen Sicherheit nothwendig geworden. Alle ganz militärische Regierungen sind in beständiger Ungewißheit, ob sie zu einer despotischen Monarchie, oder zu einer despotischen Aristocratie auschlagen werden; nachdem entweder die Wache des obersten Befehls habens, oder die Gewalt der Officiere, die nächst ihm den höchsten Rang haben, die Oberhand behält. Die Generalmajore, welche eine so querschnittende Gerichtbarkeit hatten, stiegen an, einen besondern Anspruch auf die Gewalt zu machen, und waren dem Protector selbst furchtbar geworden; und ob er gleich diese Unbequemlichkeit nicht voraus gesehen hatte, so wußte er doch in Zeiten, ehe es zu spät wurde, Mittel dagegen. Elypole, sein Schwiegervater, der sehr großes Vertrauen besaß, überließ sie dem Willen des Königs; und obgleich

der Name beybehalten wurde, so wurde doch auch gemacht, daß die Gewalt der Generalmajors verringert, oder vielmehr gänzlich vernichtet werden sollte.

Zuletzt schlug der Aldermann Bach auf eine förmlichere Art vor, daß der Protector mit der königlichen Würde bekleidet werden möchte. Dieser Vorschlag erregte anfangs viele Unordnungen, und theilte das Haus in Parteyen. Der vornehmste Widerstand kam von den gewöhnlichen Anhängern des Protectors, von den Generalmajoren, und solchen Officieren, welche von ihnen abhingen. Lambert, ein Mann voll bitterer Intriguen, und von großem Ansehen in der Kammer, hatte lange den Ehrgeiz gehabt, dem Cromwel in seinem Protectorat zu folgen; und sah voraus, daß mit der Wiederherstellung der Monarchie auch das Erbrecht wieder hergestellt, und die Krone den Nachkommen des zuerst gewählten Königs wieder gegeben werden würde. Er schätzte also eine Gewissenhaftigkeit vor; und indem er gegen die königliche Regierung alle diese bürgerliche und religiöse Bedenkllichkeiten wieder vorbrachte, welche man unter den Gotthoten mit so vielen Klagen ausgesprochen hatte, und welche ihnen zu Grunde gehen in so vielen Beweisthätigkeiten ordnung hatte;

so machte er sich eine zahlreiche, und eine noch mächtigere Partey gegen diesen Vorschlag.

Dagegen wurde der Vorschlag von allen unterstützt, welche dem Protector persönlicher ergeben waren; und durch ein so vortheilhaftes Verfahren die herrschenden Mächt: ihre Ergebenheit an denselben hofften. Viele Personen, denen ihr Land am Herzen lag, ließen auch ihre Hoffnung fahren, daß sie jemals im Stande seyn würden, die gegenwärtige widergesetzliche Regierung anzustossen, und wollten gar dadurch, daß sie dieselbe wieder auf ihre alten Grundfesten erhauchten, den Protector durch eine Sorge für seine eigene Sicherheit zu einer Absetzung für die alten Gesetze und Freiheiten des Reichs zu bringen. Sogar die Anhänger des Königs stanten unerschrocken diesen Maßregeln bey; und hofften, wenn nur die Frage bloß von Personen, nicht von Regierungsformen wäre, so würde kein Mensch zwischen der alten königlichen Familie, und einem ungeliebten Usurpator, der sich durch Väterverbrechen und Freilassung den Weg zum Thron geebnet hätte, lange wählen können. (H. J. 1637.) Die Billigung also mit einer großen Majorität von Stimmen durch; und es wurde eine Commission ernannt, welche mit ihm disputiren sollte, um die Verantwortlichkeit, welche er wider die

Annahme dieses freygehigen Antrages vorgab, zu überwinden.

Am 9 April. Die Conferenz dauerte verschiedene Tage lang. Die Committée gründete sich darauf, daß alle Statuten und Gewohnheiten von England auf einer vorausgesetzten königlichen Gewalt beruhen; und nicht ohne äußersten Zwang nach einer andern Regierung eingerichtet werden könnten; ein Protector sey, außer der Zeit einer Minderjährigkeit eines Königes, ein Rathe; der dem Befehle ganz substantiell wäre; und niemand konnte die Beschränkung, oder die Schranken seiner Gewalt: wenn man alle Theile seiner Vericksbarkeit bestimmen wollte; so würden viele Jahre, wo nicht Menschenalter erforderlich werden, um eine so verwirreter Sache zu Stande zu bringen; wenn ihm die ganze Gewalt eines Königs übergeben würde, so könnte es offenbar hier nur auf einen Namen an; und unstrittig hätte der alte Titel den Vorzug: die engliche Staatsverfassung wäre für die Regierung befreyet, als für das Schutzrecht der höchsten Obrigkeit; und hätte durch ein ausserordentliches Gesetz die Sicherheit der Substanten für die Sicherheit der Regierung; welche für die Vertheilung jedes Reichthums, nur zu suchen, handelen, er möchte sich durch andere Mittel zu machen, in den Besitz der Krone geket.

haben: der Vortheil aller Secunde seiner Thätigkeit beruhe gar sehr darauf, daß sie bey dieser Sonderverordnung Schutz suchten; und sogar das Volk überhaupt wünschte eine solche Einrichtung; und ließe sich in allen Gerichten der Geschwornen sehr schwerlich beteden, seinen Ausspruch für einen Protector zu thun: die Hauptquelle aller vorigen Unruhen wäre eine eifersüchtige Liebe für die Freyheit gewesen; und es wäre eine Republik, nebst einem Protector eingeführet, um weiter für die Sicherheiten der Freyheit der Staatsverfassung zu sorgen; doch hätte die Erfahrung gezeigt, daß dieses Mittel nicht nur unzulänglich, sondern auch gefährlich und schädlich sey; weil jede unbestimmte Gewalt, dergleichen die Gewalt eines Protectors wäre, willkürlich seyn müßte; und je willkürlicher sie sey, je mehr sey sie dem Sinne und den Neigungen des Volks zuwider.

Die Schwürigkeit war nicht, den Cromwel zu bereden. Er war völlig von der Gräulichkeit dieser Schlüsse überzeugt; und sowohl seine Neigung, als sein Urtheil war völlig auf der Seite der Comitte. Aber es war die Frage, wie man die Stimmen auf gleiche Seiten bringen sollte. Das Amt eines Königs war ihm in so schauflichen Farben vorgegemalt worden, daß gar keine Hoffnung war,

Ne

Es ist einmal dazu zu bereden; obgleich die Strafe
ihren General gegeben werden sollte, für den Be-
steh sehr eingenommen war. Ein offener, und
unverhüllter Widerspruch aller vorigen Versicherun-
gen mußte sie in den Augen der ganzen Nation zu
den schamlosesten Heuchlern machen, welche sich
durch keine andre Bewegungsgründe für die Sache
des treulosesten Verräthers verbunden hätte, als
um Geld zu verdienen. Solche Grundsätze waren
durch göttliche und menschliche Vorstellungen in
ihren Herzen genähret worden; und ob es gleich
leicht war, sie in Fällen, wo der Eigennuß dazu
kam, durch die geringste Verstellung zu betrügen,
so hätte es doch gefährlich seyn mögen, die Maste
ganz abzunehmen, und ihr das ganze Lastet und die
Häßlichkeit ihres Verfahrens in vollem Lichte zu set-
zen. Unerschlossen zwischen dieser Furcht, und
seiner brünstigen Begierde, zog Cromwel die Sache
in die Länge, und schenkte sich den Gründen der Com-
misses immer zu widersehen, in der Hoffnung, daß
es ihm noch durch Kunstgriffe glücken möchte, die
widerwilligen Gemüther der Soldaten zu dieser
neuen Würde zu bewegen.

Während der Prosector so sehr wider sein eignes
Vertheil und seine Neigung redete, darf man sich nicht
wundern, wenn seine Elocution, welche immer
unor-

unordentlich, verwirrt, und unverständlich war, zehnmal dunstler wurde, und keinen Funken der gesunden Vernunft entdeckte. Wir haben noch eine genauere Nachricht von dieser Conferenz, und sie kann für eine große Seltenheit angesehen werden. Die Glieder dieser Committee zeigen in ihren Schlüssen Urtheil, Einsicht und Elocution: Der Lord Broghill insbesondere thut sich bey dieser merkwürdigen Gelegenheit recht hervor. Aber welcher Contrast, wenn wir die Antworten des Protector's dagegen halten! So sonderbar thut die Natur ihre Talente aus, daß in einer Nation, welche Verstand und Gelehrsamkeit genug besitzt, ein Mann, der bloß durch seine vorzüglichen persönlichen Verdienste sich den Weg zu der höchsten Würde gebahnt, und sogar das Parlament genöthigt hatte, ihm die Krone anzubiethen, sich dennoch bey dieser Gelegenheit nicht anders ausdrücken konnte, als auf eine Art, deren sich ein Bauer von der geringsten Fähigkeit mit Recht geschämt hätte würde c).

Der
 *) Wir wollen die erste die beste Stelle anführen, so wie sie uns vorkommt: Denn sein Discours ist, sich heraus gleich, I Confess, for it behoves me to deal plainly with you, I must confess, I would say, I hope,

Der Widerstand, den Cromwel befürchtete, war nicht mehr dem Lambert, und seinen Anhängern, vorbehalten.

I may be understood in this, for indeed I must be tender what I say to such an audience as this; I say, I would be understood, that in this argument I do not make parallel betwixt men of a different mind and a Parliament, which shall have their desires. I know there is no comparison, nor can it be urged upon me, that my words have the least color that way, because the Parliament seems to give liberty to me to say any thing to you; as that, that is a tender of my humble reasons and judgement and opinion to them; and if I think they are such and will be such to them, and are faithful servants and will be so to the supreme authority, and the legislative wherefoever it is: If I say, I should not tell you, Knowing their minds to be so, I should not be faithful, if I should not tell you so, to the end you may report it to the Parliament: I shall say something for myself, for my own mind, I do profess it, I am not a man scrupulous about words or names or such things I have not: But as I have the word of God, and I hope I shall ever have it, for the rule of my conscience, for my informations; so truly men that have been led in dark paths, thro' the providence and dispensation of God; why surely it is not

to

welche er für seine größten Feinde hielt, und bey
der ersten Gelegenheit aller Gewalt und Macht be-
rau-

to be objected to a man; for who can love to
walk in the dark? But providence does so dispose:
And thro' a man may impute his own folly and
blindness to providence sinfully, yet it must be at
my peril; the case may be, that it is the provi-
dence of God, that doth lead men in darkness:
I must needs say, that I have had a great deal of
experience of providence, and tho' it is no rule
without or against the word, yet it is a very good
expositor of the word in many cases. „ Conference
at Whitehall. Der Hauptfehler in den Reden Crom-
wells bestehet nicht in einem Mangel an Election,
sondern in einem Mangel an Begriffen. Die Klugheit
in seinen Handlungen, und die Ungereimtheit in sei-
nen Reden, machen den wunderbarsten Contrast gegen
einander, den man jemals finden wird. Die Samm-
lung aller seiner Reden, Briefe, Predigten, denn er
schrieb auch Predigten, würden eine große Seltenheit
seyn, und könnten mit einer kleinen Ausnahme ein
Buch ausmachen, welches unter allen den größten Un-
sinn enthielte.

Ich gesteh' aufrichtig, daß ich diese ganze Stelle nicht
verstehe; und bin versichert, daß keiner meiner Leser sie in
einer deutschen Uebersetzung besser verstanden haben wür-
de, als er sie im Original verstanden wird: ich habe daher
den Grundtext hieher gesetzt. Uebers.

käuben wollte: sondern von seiner eigenen Familie und von Männern, welche ihm sowohl aus Interesse als Neigung am meisten ergeben waren. Fleetwood hatte seine Tochter geheyrathet: Desborow seine Schwester: Doch konnten diese Personen, welche bloß durch Grundsätze getrieben wurden, durch keine Gründe, Kunstgriffe oder Bitten dahin gebracht werden, zu erlauben, daß ihr Freund und Gönner mit der königlichen Würde bekleidet würde. Sie sagten ihm, wenn er die Krone annähme, so wollten sie sogleich abdanken, und niemals wieder eine Gewalt annehmen, ihm zu dienen. Der Obrist Pride veranstaltete eine Bittschrift wider das Amt eines Königes, welche von den meisten Officieren, die sich in London und in der Nachbarschaft aufhielten, unterzeichnet wurde. Man sagte, verschiedene Personen hätten sich verpflichtet, den Protector einige Stunden, nachdem er das Anerbieten des Parlaments angenommen haben würde, zu ermorden. Man befürchtete mit Recht eine plötzliche Meuterey in der Armee. Und nachdem allen war Cromwel, nach der Angst und Berlegenheit eines langen Zweifels, zuletzt gezwungen, die Krone auszuschlagen, welche ihm die Repräsentanten der Nation aufs feyerlichste angedorhen hatten. Die meisten Geschichtschreiber

wollen seine Wahl tadeln; allein man muß zugeben, daß er von seiner Situation am besten urtheilen konnte. Und in einer Menge von so vielen verflochtenen Gründen, ist oft die Veränderung eines sehr kleinen Umstandes, den der Zuschauer nicht weiß, hinlänglich, das Gleichgewicht zu verändern, und einen Entschluß, der an sich selbst nicht zu wählen ist, sehr klug, oder gar nothwendig zu machen.

Der Lord Clarendon gedenket eines Traumes, oder einer Prophezeung, und versichert, (und er muß die Wahrheit gemust haben,) daß man fast schon vom Anfang der bürgerlichen Kriege an, und lange vorher, ehe Cromwel eine so wichtige Person war, daß er demselben einige Glaubwürdigkeit hätte geben können, überall davon geredet habe. In dieser Prophezeung war geweissaget, daß Cromwel der größte Mann in England, und nahe dabei sey, den Thron zu besteigen, aber ihn doch nicht völlig besteigen würde. Ein solches Urtheil rührte vermuthlich von einer erbitten Einbildungskraft, entweder von ihm selbst, oder von seinen Anhängern her; und wie es eine Ursache des großen Fortganges seyn konnte, den er schon gemacht hatte, so ist es auch nicht unwahrscheinlich ein Bewegungsgrund, woraus man es erklären könnte, daß er ist eine höhere Erhebung aussehete

Als Cromwel die königliche Würde ausgeschlagen hatte, fand das Parlament sich genöthiget, den Namen einer Republik und eines Protector's zu behalten; und weil die Regierung bisher eine offenbare Usurpation war, so fand man für gut, ihr durch den Schein einer Wahl des Volkes und seiner Repräsentanten das Siegel einer Genehmigung zu geben. Eine völligere oder regelmässigere Bewilligung hat selten Platz gefunden, wenn man eine neue Staatsverfassung eingeführet hat. Anstatt des Instruments der Regierung, welches das Werk der Generale allein war, wurde ißt eine unterthänige Bitte und Vorstellung aufgesetzt, und dem Protector von dem Parlament übergeben. Diese wurde für die Hauptbasis der republikanischen Verfassung ausgegeben, welche alle Gewalt aller Glieder der Staatsverfassung bestimmte, und die Freyheit des Volks bis auf die entfernteste Nachwelt verfestete. In dieser war die Gewalt des Protector's in einigen Stücken erweitert, und in andern sehr verringert. Er bekam die Macht, seinen Nachkommen zu ernennen; ihm wurde ein beständiges Einkommen, alle Jahre eine Million für die Flotte und Armee, und 300,000 Pfund für die bürgerliche Regierung bestimmt; auch bekam er die Gewalt, ein neues Haus zu ernennen, dessen

dessen Glieder ihren Sitz auf lebenslang haben, und einige Berrichtungen des vormaligen Hauses der Pairs besorgen sollten. Doch entsagte er dagegen der selbst genommenen Gewalt, daß er in der Zwischenzeit des Parlaments mit Bewilligung seines Raths Gesetze machen könnte; und räumte ein, daß keine Glieder von einem der beyden Häuser anders, als durch Einstimmung desjenigen Hauses, wovon sie Glieder wären, sollten ausgeschlossen werden. Die übrigen Artikel waren überhaupt eben so beschaffen, wie in dem Instrument der Regierung.

Vordem hatte Cromwel das Instrument der Regierung als das vollkommenste Werk der menschlichen Erfindung erhoben: ist stellte er es als ein vermodertes Bret vor, worauf kein Mensch treten dürfte, ohne durchzufallen; sogar die demüthige Bitte und Vorstellung, welche er gleichfalls gerühmet hatte, kam ihm ist so leicht und unvollkommen vor, daß man es nöthig fand, sie noch in dieser Sitzung durch einen Zusatz zu verbessern; und nach allen dem kann man sie doch noch für ein sehr rohes und unverdautes Muster der Regierung halten. Indesß wurde sie doch für die Acte des ganzen Volks in den drey verbundenen Reichen angenommen; und Cromwel wurde von

nenen, als wenn seine Macht erst von der Zeit dieser Einwilligung an ihren Anfang genommen hätte, auf die feyerlichste und prächtigste Art in Westminster eingeführet.

Da das Parlament seine Zusammenkunft selbst aufgeschoben hatte, (d. 26sten Junius.) nahm der Protector dem Lambert alle seine Vollmachten; doch zahlte er ihm noch einen ansehnlichen Gehalt, jährlich 2000 Pfund, um ihn zu bestechen, daß er sich künftig friedlich verhalten möchte. Zum großen Erstaunen aller Menschen sah man, daß das Ansehen des Lamberts bey der Armee mit dem Verlust seiner Bedienungen zugleich aufhörte. Parker, und einige andre Officiere, welche Cromwel in Verdacht zog, wurden gleichfalls ihrer Stellen entsetzt.

Richard, der älteste Sohn des Protector's, wurde an den Hof gezogen, in die öffentlichen Angelegenheiten eingeführet, und von vielen für den Erben des Protectorats angesehen; wiewohl sich Cromwel oft der groben List bediente, andern mit der Hoffnung der Nachfolge zu schmeicheln. Richard war ein Mann, der den friedfertigsten, unschuldigsten und unehrgeizigsten Charakter besaß; und hatte bisher auf dem Lande von einem kleinen Gute, was seine Frau ihm eingebracht hatte,

hatte, zufrieden gelebt. Die wenige Mühe, welche er sich genommen, hatte immer wohlthätige Absichten gehabt. Zu der Zeit, als der Proceß des Königs geführt wurde, war er vor seinem Vater auf die Knie gefallen, und hatte ihn bey allen Banden des Gehorsams und der Menschenliebe beschworen, des Lebens dieses Monarchen zu schonen.

Cromwel hatte noch zwey unverheyrathete Töchter: die eine gab er iht dem Enkel, und Erben seines großen Freundes, des Grafen von Warwick, mit welchem er in allen Glücksumständen eine genaue, ununterbrochene Freundschaft und Correspondenz geführt hatte. Die andre verheyrathete er mit dem Vicomte Falconbrige, von einer sehr edlen Familie, die vormals der königlichen Partey angehangen halte. Er trachtete sehr nach der Ehre, mit dem hohen Adel in Verwandtschaft zu kommen; und einer seiner vornehmsten Bewegungsgründe, warum er den Königstitel verlangte, war der, daß er alles wieder in seine natürliche Ordnung bringen, und den alten Familien das Ansehen und die Ehre wieder geben möchte, welche er ihnen iht zu seiner eigenen Erhaltung nehmen mußte.

Das Parlament versammlete sich (1558. d. 20sten Januar.) wieder, und bestand, wie zu den Zeiten der Monarchie, aus zwey Häusern, dem

Hause der Gemeinen, und dem Hause der Lords. Cromwel hatte unter der Zwischenzeit sein Haus der Pairs, welches aus sechzig Gliedern bestand, zusammen berufen. Es bestand aus fünf bis sechs alten Pairs, aus verschiedenen Männern von Vermögen und Ansehen, und aus einigen Officieren, welche sich aus den schlechtesten Handwerkern empor gehoben hatten. Doch wollte von den alten Pairs sich keiner herunter lassen, einen Sitz anzunehmen, den sie mit solchen Mitgliedern, als man ihnen zugebacht hatte, theilen sollten. Der Protector bemühet sich anfangs, das Ansehen einer gesetzlichen Obrigkeit zu behaupten. Er nahm die Wachen von den Thüren beyder Häuser weg: fand aber bald, wie wenig sich Freyheit und militärische Usurpation zusammen vertragen. Weil er so viele von seinen Freunden und Anhängern in das eine Haus zog; so hatte er sich der meisten Stimmen unter den Nationalrepräsentanten verlustig gemacht. Zufolge einer Clausel, in der unterthänigen Bitte und Vorstellung, nahmen sich die Gemeinen die Gewalt, diejenigen Glieder wieder aufzunehmen, welche der Staatsrath vorhin ausgeschlossen hatte. Der Ritter, Arthur Hazelrig, und einige andre, nahmen wieder ihren Sitz in dem Hause der Gemeinen.

eine

eine größere Anzahl wider den Protector; und wegerte sich, die Gerichtsbarkeit des andern Hauses, welches er aufgerichtet hatte, zu erkennen. Sie zog so gar die demüthige Bitte und Vorstellung in Bedenken; weil sie von einem Parlament bewilliget wäre, dem Zwang auferlegt worden; und dem durch eine militarische Gewaltthat eine große Anzahl seiner Glieder wären genommen worden. Weil der Protector zwischen dem Parlamente und den Mißvergnügten in der Armee Verbindungen befürchtete, so war er entschlossen, ihm keine Zeit zu lassen, eine Verschwörung wider ihn anzulegen; und hob mit starken Ausdrücken seines Zorns und Mißvergnügens das Parlament (d. 4ten Februar.) auf. Als Fleetwood, und einige andre Freunde ihn bathen, sich in diesem kühnen Vorsatz nicht zu übereilen, schwur er bey dem lebendigen Gott, es sollte keinen Augenblick länger sitzen.

Diese innerlichen Zerrüttungen waren nicht fähig; die Aufmerksamkeit des Protector's von auswärtigen Angelegenheiten abzugiehen; und er setzte alle seine Maasregeln eben so lebhaft und unternehmend fort, als wenn er des Gehorsams und der Liebe aller dreyer Königreiche wäre versichert gewesen. Er blieb bey der Allianz mit Schweden;

und bemühet sich, dieser Krone in ihren glücklichen Unternehmungen, alle ihre Nachbarn zu unterwerfen, und sich gänzlich zum Meister des baltischen Meers zu machen, bezustehen. So bald Spanien ihm den Krieg erklärte, schloß er Frieden, und machte Allianz mit Frankreich, und verband sich in allen seinen Anschlägen mit diesem mächtigen und ehrgeizigen Königreiche. Spanien, welches lange umsonst die Freundschaft des glücklichen Usurpateurs gesucht hatte, wurde zuletzt gezwungen, sich an den unglücklichen Prinzen zu wenden. Carl trat mit dem Philipp in ein Verständniß, verlegte seinen kleinen Hofstaat nach Brügge, in den Niederlanden, und errichtete vier Regimenter von seinen eignen Unterthanen, welche er in spanischen Diensten gebrauchte. Der Herzog von York, welcher mit großem Lobe in der französischen Armee einige Feldzüge gethan, und sich die besondre Hochachtung des Marschalls von Turenne erworben hatte, vereinigte sich igt mit seinem Bruder, und fuhr fort, unter dem Don Juan von Oesterreich, und dem Prinzen Conde eine Erfahrung im Kriege zu erwerben.

Das System der auswärtigen Politik, welches Cromwel angenommen hatte, war der Klugheit höchst zuwider, aber entsprach der Herzhaftigkeit
und

und Größe des Muths, womit er so vorzüglich begabt war. Vornehmlich wünschte er, auf dem besten Lande eine Eroberung zu machen d), und einige Herrschaft zu haben; und sandte unter dem Reynolds 6000 Mann nach Flandern über, welche zu der französischen Armee unter dem Commando des Turenne stießen. In dem vorigen Feldzuge war Mardyck eingenommen, und ihnen übergeben worden; in diesem Feldzuge fieng man mit der Belagerung von Dünkirchen an; und als die spanische Armee anrückte, um diese Stadt zu entsetzen, marschirten die vereinigten Truppen der französischen und englischen Armee auf, und lieferten das berühmte Treffen bey den Dünen, worinn die Spanier aufs Haupt geschlagen wurden e). Hier

P 5

zeig

d) Er bemühte sich, Elsingbör und den Vaß durch den Sund im Besitz zu haben. S. *World's Mistake in Oliver Cromwel.* Er bemühte sich auch, Bremen in Besitz zu bekommen. *Churloe, B. VI. S. 478.*

e) Die vorgegebenen Heiligen dieser Zeit bemerkten, daß dieses Treffen an einem Tage geliefert sey, wo in London ein Festtag war; und Flettwood sagte: (*Churloe, B. VII. S. 159.*) „ wir beteten, und sie fochten; und der Herr hat eine deutliche Antwort gegeben. Der Herr hat uns nicht nur in unserm Werke erkannt, sondern auch darinn, daß wir ihn in unserm

Gebet

zeigten die Engländer vorzüglich ihre Tapferkeit ; da Dünkirchen bald nachher übergeben wurde , wurde es , vermöge des Vertrages , dem Cromwel eingeräumt. Er trug die Regierung über diesen wichtigen Platz dem Lockart auf, einem geschicktesten Schottländer , der seine Richte gehyrathet hatte,

Gebete suchen , welches in der That unser altes , versuchtes , bewährtes Mittel in aller Noth und Schwürigkeit ist. „ Cromwels Brief an Blate und Montague , seine tapfern Admirale , ist im gleichen Geist geschrieben. Thurloe , B. IV. S. 744. Ihr habt , sagt er , wie ich gewiß glaube und versichert bin , einen reichen Vorrath von Gebeten , welche täglich für euch von den vernünftigsten und beliebtesten Predigern und Christen , in dieser Nation eingelegt werden , auf eurer Seite , die für euch , ungeachtet einiger Verdrießlichkeiten , sehr oft im Glauben kämpfen , welches für uns , und wie ich sicher glaube , auch für euch eine große Ermunterung seyn muß. Aber ungeachtet alles dessen wird es für euch und uns gut seyn , uns und alle unsre Angelegenheiten der Führung des allweisen Vaters zu übergeben , dem seine Creaturen nicht nur wegen seiner Gewalt , sondern auch wegen seiner Güte und Treue sich unterwerfen müssen , und ins besondere diejenigen , welche durch seinen Geist wider geböhren werden.

hatte, und sein Gesandter an dem französischen Hofe war.

Diese Eroberung sah der Protector nur für ein Mittel an, mehr Vortheile zu gewinnen. Er war entschlossen, mit dem französischen Hofe Mittel zu verabreden, wie sie die Niederlande völlig erobern und unter sich theilen möchten f). Hätte er länger gelebt, und in England sein Ansehen erhalten; so würde er ein so chimärisches, oder vielmehr ein so schädliches Projekt ausgeführt haben. Und dieser erste und vornehmste Schritt zu einer allgemeinen Monarchie, den Frankreich in einem ganzen Jahrhunderte durch einen unendlichen Aufwand von Blut und Schätzen noch nicht völlig hatte thun können, würde alsdenn durch die unternehmende, obgleich ungeschickte Politik des Cromwells auf einmal geschehen seyn.

So lange diese Unterhandlungen dauerten, bezeugten sich der König von Frankreich und der Protector alle Freundschaft und Hochachtung unter einander. Der Lord Falkonbrige, Cromwells Schwiegersohn, der sich damals in dem Lager bey Dünkirchen befand, wurde mit aller der Achtung aufgenommen, welche der französische Hof auswar.

f) Charloe, B. I. S. 762.

wärtigen Prinzen zu bezeigen pflegt g). Mazarin sandte seinen Neffen, den Mancini, mit dem Herzog Crequi nach London, und bedauerte, daß seine dringenden Angelegenheiten ihm die Ehre nicht erlaubten, die er sich so lange gewünschet hätte, dem größten Mann in der Welt in Person seine Hochachtung zu bezeigen h).

Der Protector hatte von dem Glücke seiner auswärtigen Waffen wenig Vorthail: seine Situation zu Hause erhielt ihn in beständiger Unzufriedenheit und Unruhe. Seine Regierung, welche durch die kriegerischen Unternehmungen, und durch seine geheimen Rundschaften so kostbar wurde, hatte sein Einkommen erschöpft, und ihn in große Schulden gesetzt. Er hörte, daß die Anhänger des Königs ihre Verschwörungen wieder angefangen, und einen allgemeinen Aufstand angelegt hatten; und Ormond war heimlich in der Absicht überge-

tom.

g) Thutloe, B. VI. S. 151. 152.

h) In der That hatte der Cardinal keine so großen Danken von dem Cromwel. Er pflegte ihn seinen glücklichen Unsinningen zu nennen. Vie de Cromwel par Raguenet. S. auch Cartes Collection, B. II. S. 21, Gumbles Life of Monk, S. 93. Worlds Mistake in O. Cromwel.

kommen, um Maßregeln zur Ausführung dieses Anschlages zu verabreden. Lord Fairfax, der Ritter Wilhelm Waller und viele Häupter der Presbyterianer hatten sich heimlich in diese Verbindung eingelassen. Die Armee selbst war von dem allgemeinen Geiste des Mißvergnügens angesteckt, und alle Augenblicke war von ihr ein plötzlicher und schrecklicher Ausbruch zu befürchten. Es war, nach seinem gewaltsamen Bruche mit dem letzten Parlament, alle Hoffnung verlohren, daß er jemals im Stande seyn würde, mit allgemeiner Einwilligung eine gesetzliche Regierungsform einzuführen, oder die militärische Gewalt durch eine bürgerliche zu mäßigen. Alle seine List und Politik war erschöpft; und nachdem er alle Parteien, und fast alle Personen, so oft durch Betrug und falsche Vorwände betrogen hatte, konnte er nicht länger hoffen, durch Wiederholung gleicher Versicherungen ein gleiches Vertrauen und gleiche Achtung zu gewinnen.

So eifrig auch die Anhänger des Königs waren, so wurde doch aus ihrer Verschwörung nichts: Willis entdeckte dem Protector alles. Ormond mußte flüchten, und er schätzte sich noch glücklich, daß er einer so wachsamem Regierung entkommen war. Eine große Menge wurde ins Gefängniß

fängniß geworfen. Es wurde von neuem ein hohes Justizgericht errichtet, um diese Verbrecher zu verhören, deren Schuld sehr augenscheinlich war. Der Protector konnte noch einer unparteyischen Versammlung von Geschwornen nicht trauen, ungeachtet das letzte Parlament seine Gewalt angenommen hatte. Der Ritter Heinrich Slingsby, und der Doctor Henet wurden verurtheilet, und verlohren den Kopf. Mordaunt, ein Bruder des Grafen von Peterborow, kam noch so eben davon. Die Stimmen, die ihn verurtheilten und lossprochen, waren gleich; und eben da das Urtheil zu seinem Vorthheil gesprochen war, trat der Obrist Pride, der sich entschlossen hatte, ihn zu verurtheilen, in das Gericht. Ashton, Storey und Bestley wurden in verschiedenen Straßen der Stadt aufgehangen.

Die Verschwörung der Millenarier in der Armee setzte den Cromwel in noch größere Furcht. Harrison und die andern abgedankten Officiere dieser Partey konnten nicht ruhen. Eben so sehr durch Rache und Ehrgeiz, als durch das Gewissen getrieben, dachten sie immer auf ein verzweifeltes Vorhaben; und in der Armee fehlte es nicht an Officieren, welche aus gleichen Bewegungsgründen geneigt waren, allen ihren Unternehmungen

gen

gen beizutreten. Die Levellers und Agitators waren von dem Cromwel aufgehoben worden, in allen politischen Berathschlagungen ihren Rath zu geben: und viele von diesen hatte er sogar, seinem Vorgeben nach, mit seiner vertraulichsten Freundschaft beehret, so lange er sein verwegenes Unternehmen wider den König und das Parlament trieb. Es war seine Mode, um sich mit den Agitators desto vertraulicher zu machen, welche gemeiniglich Corporale oder Sergeanten waren, sie zu sich ins Bette zu nehmen, und daselbst, nach Gebeten und Ermahnungen, mit ihnen so wohl ihre politische, als geistliche Projecte und Grundsätze zu verabreden. Nachdem er die Würde des Protector angenommen hatte, schloß er sie alle aus seinem Rath aus, und hatte weder Zeit noch Lust, ihre gewohnte Vertraulichkeiten mit ihnen fortzusetzen. Unter denen, welche über diese Veränderung in Zorn geriethen, war Sexby; ein geschäftiger Agitator, welcher ihn wider ihn allen den unruhigen Fleiß anwendete, den er vordem für ihn bewiesen hatte. Er gieng gar so weit, daß er sich mit Spanien in eine Unterhandlung einließ; und Cromwel, der die Krankheiten der Armee kannte, fürchtete sich mit Rechte

vor

war einen Aufstande, dem ein Zug, zwei Stunden,
 ein Augenblick Anführer geben konnte.
 Auch fürchte er, wegen des fanatischen
 Geistes, der die Soldaten trieb, einen Reuchel-
 mord. Ein Wort hatte sich anheftig gemacht,
 ihn zu ermorden; und was bisher durch Zufälle,
 oblt man nicht zu erklären weiß, an diesem blut-
 dürstigen Vorhaben verhindert worden. Sein Mi-
 schlag wurde entdeckt; aber der Protector's Kom-
 mende nie den Grund seiner Unternehmung erfahren,
 noch einen seiner Mitschuldigen herausbekommen.
 Er wurde von Geschwornen verhört; und unge-
 achtet des allgemeinen Hasses gegen dieses Ver-
 brechen, ungeachtet er seiner Schuld klar und
 völlig überwiesen wurde, war man doch so we-
 nig von dem Rechte des Protector's zur höchsten
 Regierung überzeugt, daß diesen Verbrechen mit
 der größten Schwärze verurtheilt wurde.
 Als alles zu seiner Hinrichtung fertig war, fand
 man ihn todt; der Verwundung nach hatte er
 Gift genommen. Dieser Mann wurde wegen seiner
 Fähigkeit seines Unternehmens, und wegen seines
 Muthes, den er in seinem Tode bewies, von den
 Griechen und Römern so heilig, als ein Held,
 und beynahe als ein Gott gehalten worden seyn;
 (1710)

341) Charlob; B. VI. S. 53. X. d. d. d. d. d.

aber unsere Befürchtungen, in Ansehung des Tyrannenmordes wenigstens, sind dem Interesse der bürgerlichen Gesellschaft zuträglicher.

Der Protector würde diese Besorgnisse und Befürchtungen, welche die Krankheiten des Publici verursachten, besser haben ertragen können, wenn er eine häufige Freude gemessen, oder einen Herzensfreund in seiner eignen Familie gehabt hätte, in dessen Busen er seine ängstlichen und fressenden Sorgen sicher hätte ausschütten können. Aber Fleetwood, sein Schwigersohn, getrieben von dem wildesten Eifer, fieng an, ihm abtrünnig zu werden; und war wüthend, als er einsah, daß Cromwel in allen seinen Unternehmungen die Absicht gehabt hatte, mehr seine eigne Größe zu befördern, als Frömmigkeit und Religion, die er doch so brünstig bekannt hatte. Seine älteste, mit dem Fleetwood verheyrathete Tochter hatte mit solcher Hestigkeit republikanische Grundsätze angenommen, daß sie die Gewalt bey einer einzigen Person, selbst nicht bey ihrem gütigen Vater, gelassen sehen konnte. Seine andern Töchter waren für die Sache des Königs eingenommen, und bereuten die Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten, wozu ihre Familie so unglücklich fortgerissen worden war. Vor allem aber schlug

die Krankheit der Frau Elanpole, die er vorzüglich liebte, einer Dame, die mit allen leutseligsten Tugenden, und allen liebenswürdigen Eigenschaften begabt war, seine bekümmerte Seele nieder, und verwandelte alle seine Freuden in Gift. Sie hatte für den Doctor Huet, der vor Kurzem verhaubtet war, eine große Hochachtung gefaßt; und da ihr seine Begnadigung versagt war, hatte sie, von der Melancholie ihrer Gemüthsart, welche durch die Krankheit des Liebes noch vergrößert wurde, getrieben, vor ihrem Vater alle seine blutdürstigen Anschläge bejammert, und ihn für alle diese himmelschreckende Verbrechen, wozu er sich durch seinen unglücklichen Ehrgeiz hatte verführen lassen, das Gewissen geschärft. Ihr Tod, der bald darauf erfolgte, gab jedem Worte, was sie gesagt hatte, eine neue Schärfe.

Ist hatte alle Ruhe der Seele den Protector auf ewig verlassen. Er fand, daß die Größe, welche er mit so vieler Sünde, als Muth erlangt hatte, ihm die Ruhe, welche allein die Tugend und Mäßigung vollkommen geben kann, nicht verschaffen konnte. Unterdrückt von der Last der öffentlichen Angelegenheiten, in beständiger Furcht vor einem unglücklichen Zufall in seiner kranken Regierung, rings um mit treulosen Freunden,
oder

über erbitterten Feinden umgeben, ohne das Ver-
 trauen einer einzigen Partey zu haben, ohne sein
 Reich auf irgend einen Grundsatz, weder des bür-
 gerlichen Rechts, noch der Religion gründen zu
 können, fand er, daß seine Gewalt auf eifeln
 so feinen Gewichte der Factionen und Interesse
 beruhete, daß der kleinste Zufall, ohne alle Zu-
 bereitung, sie in einem Augenblick umstößen könn-
 te. Auch der Tod, dem er im Felde mit so auß-
 nehmennder Unerschrockenheit Troß gebotten hatte,
 stand ihm, da er alle Augenblicke von den Döl-
 chen fanatischer oder eigennütziger Mordelmsünder
 bedrohet wurde, seiner erschrockenen Seele immer
 vor Augen, und verfolgte ihn allenthalben, wenn
 er arbeitete oder ruhete. Jede Handlung seines
 Lebens verrieth die Schrecken, welche ihn quälten.
 Er sah ungern Fremde, und erforschte mit Schat-
 fen und ängstlichen Blicken jedes Gesicht, was
 er nicht täglich zu sehen pflegt. Er that keinen
 Schritt, ohne starke Wachen bey sich zu haben:
 er trug unter seinen Kleidern einen Harthorn,
 und versah sich zu seiner Sicherheit noch überdem
 mit tödlichen Bewehren, einem Degen, einem
 Dolche und Pistolen, die er immer bey sich trug.
 Er gieng von keinem Orte gerades Weges, oder
 auf der Straße zurück, wo er gekommen war.

Er that alle Risiken in Eil und Geschwindigkeit
 Sellen schief er dreß Nächte nach einander in
 einer Kammer: und ließ es niemals vorherwissen,
 In welchem Zimmer er schlafen wollte; traut sich
 auch in keinem, welches keine Hinterthür hat,
 ob er sorgfältig Schließwachen hinstellen ließ. Die
 Gesellschaft schreckte ihn, wenn er an die Menge
 seiner unbekanntten und unversöhnlichen Feinde
 dachte: die Einsamkeit war ihm fürchterlich, weil
 sie ihm denjenigen Schutz entzog, den er zu sei-
 ner Sicherheit so nöthig fand.

Auch sein Körper fieng an, unter der Drück-
 heit seiner bekümmerten Seele zu leiden; und sei-
 ne Gesundheit schien nach und nach abzunehmen.
 Er bekam ein langsames Fieber, welches zu einem
 Tertianfieber ausschlug. Eine Woche lang ließen
 sich keine gefährliche Symptomen sehen; und wenn
 er keinen Anfall hatte, konnte er noch ausgehen.
 Endlich nahm das Fieber zu, und er selbst fing
 an, sich einige Gedanken zu machen, daß er ster-
 ben würde, und seine Thun auf dasjenige nütze-
 lige Leben zu wenden, woran er sonst so oft ge-
 dacht hatte; wiewohl diese Gedanken in dem St-
 wahl der Angelegenheiten, und dem Ström-
 mellege und der Factionen ohne Zwecklicht ge-
 schwächt worden waren. Er sagte dem Söld-

Wen, einen seiner Prediger, ob die Lehre wahr sey, daß der Erwählte niemals fallen, oder ja wegwerfen werden könnte? // Nichts ist gewisser, // antwortete der Prediger. // So werde ich selig, // sagte der Protector, // denn ich weiß gewiß, daß ich einmal in dem Stande der Engländer gewesen bin. //

Seine Aerzte sahen den gefährlichen Zustand ein, wovon seine Krankheit ihn gesetzt hatte, aber seine Capellane richteten durch ihre Gebete, Erscheinungen und Offenbarungen seine Hoffnung so auf, daß er anfing, sein Leben außer aller Gefahr zu glauben. Sie gaben vor, der Himmel hätte auf die Bitten aller Gottseligen eine günstige Antwort ertheilet; und er verließ sich auf ihre Versicherungen weit mehr, als auf die Meinung der erfahrensten Aerzte. // Ich sage euch, // sprach er mit Zuversicht zu dem letzten, // ich werde an dieser Krankheit nicht sterben; ich bin ganz versichert, daß ich genesen werde. Der Herr hat sich nicht nur meinen Bitten versprochen, sondern auch den Gebeten deiner, die mit ihm einen gesunden Umgang, und eine vertraulichere Verbindung haben. Ihn möge in seiner Kunst Geschicklichkeit besitzen; aber die Natur kann mehr thun, als alle Aerzte in der Welt; und Gott ist weit mächtiger.

wichtiger; als die Natur k). " Ja, ihre enthu-
 stastische Gewißheit gieng so weit, daß sie an ei-
 nerm Fasttage, der seinenwegen so wohl zu Hamp-
 den Court, als zu Whitehall angestellt wurde,
 nicht so wohl für seine Besserung betheten, als
 vielmehr für die ungezwungenen Versicherungen dank-
 ten, die sie von seiner Genesung empfangen hät-
 ten. Er wurde selbst von einigen gehört, als er
 zum Himmel sein Gebet verrichtete; und die Be-
 trügeren der Schwärmeren hatten so sehr über
 die deutlichsten Vorschriften der natürlichen Gitt-
 lichkeit die Oberhand gewonnen, daß er sich mehr
 in dem Charakter eines Mittlers, der für sein
 Volk bethete, als eines Sünders ausdrückte; was
 durch seine abscheuliche Verletzung der gesellschaf-
 tlichen Pflicht von allen, sowohl göttlichen, als
 menschlichen Gerichten, die härteste Strafe ver-
 diente.

Inzwischen stiegen alle Symptome an, als
 gefährlicher anzusehen; und die Aeyre fanden sich
 gezwungen, ihr Schweigen zu brechen, und sich
 zu erklären, daß der Professor den nächsten Auf-
 fall, der ihm drabete, nicht mehr überleben könn-
 te. Der Staatsrath gerieth in Aufruhr. Er fand

k) Bates. S. auch Ebylog, B. VII. S. 355, 416.

te Abgeordnete an den Protector, um seinen letzten Willen in Ansehung seines Nachfolgers zu vernehmen. Er war ohne Verstand, und konnte nicht mehr reden. Sie fragten ihn, ob es nicht seine Meinung wäre, daß sein ältester Sohn Richard, ihm im Protectorat folgen sollte. Sie brachten nichts, als ein Ja heraus, oder schickten es heraus zu bringen. Bald nachher, den dritten September, an eben dem Tage, den er immer für seinen glücklichsten Tag gehalten hatte, verschied er. Ein heftiges Gewitter, welches gleich nach seinem Tode entstand, gab dem gemeinsten Manne viel Gelegenheit zu vielen Reden. Sowohl seine Anhänger, als Gegner, bemerkten diesen Vorfall; und jeder bemühte sich, durch gezwungene Auslegungen, denselben für eine Bestätigung seiner eignen Vorurtheile zu erklären.

Diejenigen Schriftsteller, welche dem Andenken dieses Wunderbaren Mannes ergeben sind, geben seinem Charakter, in Ansehung seiner Fähigkeiten, ein so übertriebenes Lob, daß es eher ausschweifende Lobrede gleich sieht: seine Feinde, stellen seine moralischen Eigenschaften, so vor, daß ihre Beschreibung der heftigsten Schmähschrift nahe kommt: und man muß gestehen, daß beyde sich auf so hervorragende Umstände

in seiner Ausführung, und in seinem Ende gesehen, welche ihren Vorstellungen einen großen Schein der Wahrscheinlichkeit geben. „Was kann außerordentlicher seyn, sagt man 1), als daß ein Mann, der im Privatstande geboren und erzogen war, kein Vermögen, keine vorzügliche körperliche Eigenschaften besaß, welche zuweilen noch schimmernde Talente der Seelen, wodurch sich oft Männer zu den höchsten Würden erheben haben, daß ein solcher Mann den Muth besaß, ein so außerordentliches Vorhaben, als die Umstürzung einer von den am besten eingerichteten Monarchien in der Welt war, zu unternehmen, und die Fähigkeiten, dieses Unternehmen auszuführen? Daß er die Macht und Beweglichkeit besaß, seinen Prinzen und Herrn öffentlich und schimpflich hinrichten zu lassen? Daß er die stolze, und mit großen Mähten verbundene Familie verbannte? Alle diese Vermessenheiten unter einem scheinbaren Gehorsam gegen ein Parlament versteckte, in dessen Dienste er zu leben vorgab? Dann auch dieses Parlament unter die Füße trat, und es sogleich aufhob, da es ihm

Gelegen-

1) *Edwards Discourses*; Diese Stelle ist in einigen Ausgaben verändert.

Schmeichelei zum Mißvergnügen gab? Daß er an dessen Stelle die Regierung der Heiligen einföhre, und den erträumtesten Ideen, welche die erhigte Einbildungskraft eines Schwärmers nur jemals haben konnte, die Wirklichkeit gab? Daß er noch einmal dieses Ungewöhnliche in seiner Klugheit unterdrückte, und sich offenbar über alles hinaus setzte, was jemals in England für herrschend erkannt war? Daß er erst alle Feinde durch Waffen, und hernach alle seine Freunde durch Kunstgriffe überwand? Daß er eine Zerkhüng aller Parteyen geduldig diente, und ihnen zuletzt siegreich Befehle gab? Daß er alle Winter der Drey Königreiche überschwenmete, und mit gleichem Glück die Reichthümer des südlichen, und die Armut des nördlichen Landes überwand? Daß alle Fürsten ihn fürchteten, und ihm schmeichelten, und daß er von den Göttern der Erde zum Bräutigam aufgenommen wurde? Daß er mit einem Worte von seiner Feder Parlamente zusammen berief, und sie mit dem Athem seines Mundes wieder aus einander zerstreute? Daß er eine kriegerische und mißvergnügte Nation durch eine aufrührische Armee zum Gehorsam brachte? Daß er eine aufrührische Armee durch aufrührische und unruhige Officiere im Commando erhielt?

Daß er dandthig, und täglich gebethen würde, er möchte doch so gütig seyn, für eine jährliche Summe von Millionen, sich zum Herrn über diejenigen Dingen zu lassen, welche ihn vorhin zu ihrem Bedienten gedungen hatten? Daß es das Vermögen an Leben dreyer Nationen eben so sehr in seiner Gewalt hatte, als vormals das kleine Erbtheil seines Vaters, und daß er eben so adel und gütig mit demselben umgieng? Und endlich denn man findet kein Ende, wenn man alle seine Lobsprüche nach einander anführen will, daß er mit einem Worte alle diese Macht und Herrlichkeit seinen Nachkommen vermachte? Daß er im Frieden zu Hause, und im Siege auswärts, stark? Daß er unter Königen begraben wurde, und mit mehr, als Königlichem Feyerlichkeit? Und daß er einen Namen hinterließ, der nicht eher, als mit dem Ende der ganzen Welt untergehen wird, welche so, wie sie für sein Lob zu klein war, auch für seine Eroberungen möchte zu klein gewesen seyn, wenn der kurze Faden seines sterblichen Lebens so weit gereicht hätte, als seine unsterblichen Absichten?"

Ich bin nicht gesonnen, dieses von einer Meisterhand entworfene Gemälde zu entstellen: Ich will mich nur bemühen, demselben etwas

von

mit dem Wunderbaren zu nehmen: eine Sache, welche allemal so viel Grund zu Zweifel und Betrachtung giebt. Mich dünkt, der Vorfall des Lebens Cromwells, worinn seine Fähigkeiten sich vornehmlich zeigen, ist derjenige, wo er sich aus einem Privatstande, trotz dem Widerstande so vielen Nebenbuhler, die so weit vor ihm waren, zu einem hohen Commando und Ansehen in der Armee erhob. Sein großer Muth, seine vorzüglichen Kriegstalente, seine ausnehmende Geschwindigkeit und Beschlieflichkeit, waren alle zu dieser wichtigen Erhebung nöthig. Doch wird man dieses für keine Folge übernatürlicher Fähigkeiten halten, wenn man bedenket, daß Fairfax, der auch ein Privatmann war, und nicht den Vortheil eines Sitzes im Parlament hatte, durch gleiche Schritte einen noch höhern Rang erstieg, und wenn er nur eine gemeine Fähigkeit und Einsicht besessen hätte, im Stande gewesen seyn würde, denselben auch zu behaupten. Eine solche Armee wider das Parlament zum Aufstande zu reizen, erforderte keine ungewöhnliche Kunst oder Fähigkeit: sie im Gehorsam zu erhalten, würde ein schwereres Unternehmen gewesen seyn. Wenn der Bruch unter den kaiserlichen und bürgerlichen Mächten eingetruhen ist, so fällt von dem Augenblicke

an

an die höchste und unumschränkte Gewalt auf dem General; und wenn es dem nachmals gefälle, Kunstgriffe oder Politik zu gebrauchen, so kann man es fast immer für eine große Herablassung, wo nicht für eine überflüssige Schutzwall halten. Derselbe Cromwel jemals entweder den König, oder die Republikaner blind gemacht, oder an Muthlosigkeit übertraffen habe, ist nicht ausgewacht. Weil sie keine Mittel besaßen, der Macht unter seinem Kommando zu widerstehen, so sahen sie mit ihm in die Gelegenheit, und erwarteten unter dem Scheine, als wenn sie sich hätten betrogen lassen, Gelegenheiten, sich von ihm zu befreien. Wenn er die Schwärmer in der Armee verführte, so muß man bedenken, daß ihr und sein Vortheil einer und derselbe war, daß ihre Unwissenheit auch nicht geringe Geburt sie den größten Aufhebungen bloß gab; daß er selbst im Grunde ein eben so unfinziger Enthusiast war, als der schlimmste unter ihnen, und daß er nur, um ihr Vertrauen zu gewinnen, diejenigen gewöhnlichen und lächerlichen Gebräuche, die er sich schon zeitig angewöhnet hatte, und die er so hochschätzte, anzuhängen durfte. Eine Armee ist ein so starkes, und zugleich so plummes Gewehr, daß jede Hand, die es führt, ohne große Besorglichkeit alles ausrichten, und

und im der menschlichen Gesellschaft: was verbündet
 sein kann.

Die häusliche Verwaltung Cromwells zeigt
 zwar große Fähigkeiten; doch wurde sie ohne alle
 den Plan weder einer freien, noch einer willkürli-
 chen Regierung geführt: vielleicht verfallene, sei-
 es bedenkliche Situationen keine von beiden. Selbst
 die ausserordentlichen Unternehmungen waren zwar voll
 Muthschleunigkeit, aber doch dem Interesse der
 Nation schädlich, und schliessen mehr eine Folge
 ungestümmer Muth, oder eingeschwänkter Vorsartheit,
 als einer gefesteten Vorsichtigkeit, und Ueberle-
 gung gewesen zu seyn. Doch war es ihr vielen
 Stücken ein großer Mann; und sogar ein großer
 Genie; oder in seinen Handlungen ungleich, und
 unregelmäßig. Und ob ihm gleich keine Talente,
 die Erwartung ausgenommen, fehlten; so waren
 doch diejenigen Fähigkeiten, welche an ihm aus-
 zeichnen zu bewundern waren, und welchen er selbst
 wunderbares Glück meistens zuzuschreiben hatte;
 der schnelle Entschluß in seinen Unternehmungen,
 und seine ihm eigene Beschäftlichkeit; die Charak-
 tere zu erforschen; und sich der Schwächen der
 Menschen zu bedienen.

Es ist nicht die dem moralischen Charakter Crom-
 wells mit derjenigen Rücksicht betrachten; welche

Wir

wir

wir der Blindheit und den Schwachheiten des menschlichen Geschlechts schuldig sind, so werden wir nicht Lust haben, sein Andenken mit so heftigen Beschimpfungen anzugreifen, als seine Gegner ihm aufzubürden pflegen. Unter den Leiden- schaften und Vorurtheilen dieser Zeit wird es uns nicht außerordentlich vorkommen, daß er die Ehre des Parlaments der königlichen vorzog; denn auch noch heut zu Tage giebt es viele Männer von Verstand und Einsicht, welche geneigt sind, zu glauben, daß die Frage in Ansehung der Gerechtigkeit des Streites für sehr zweifelhaft und ungewiß gehalten werden könne. Der Mord des Königes, die abscheulichste unter allen seinen Handlungen, war für ihn unter einer dicken Wolke von falschen, fanatischen und republikanischen Ideen versteckt; und es ist nicht unmöglich, daß er sie, wie viele andre, für die verdienstvollste Handlung angesehen habe, die er nur begehren konnte. Seine darauf folgende Usurpation war eben sowohl eine Wirkung der Noth, als seines Ehrgeizes; und es läßt sich nicht leicht einsehen, wie man damals die verschiedenen Factionen hätte im Zaum halten können, ohne einige militärische und willkürliche Gewalt mit einzumischen. Die Privatausführung Cromwells, als ein Sohn, ein

ein Ehemann, ein Vater, ein Freund, verdienet nicht vielen Tadel, wo sie nicht vielmehr Lob verdienet. Und überhaupt zeigt sich sein Charakter in der Vermischung so vieler Ungereimtheiten mit so vielem Verstande nicht außerordentlicher, und ungewöhnlicher, als darinn, daß er einen so heftigen Ehrgeiz, und eine so wüthende Schwärmerey durch eine so große Liebe zur Gerechtigkeit und Mäßigkeit zu mäßigen wußte.

Crommel war in dem neun und funfzigsten Jahre seines Alters, als er starb. Er war von einer starken Leibesbildung, und hatte ein männliches, obgleich nicht einnehmendes Ansehen. Er ließ nur zwey Söhne nach, den Richard, und Heinrich; und drey Töchter; die eine war an den General Fleetwood, die andre an den Lord Falkonbrige, und die dritte an den Lord Rich vermählet. Sein Vater starb, als er noch jung war. Seine Mutter lebte bis nach der Zeit, wo er Protector wurde; und er ließ sie, wider ihren Befehl, in der Westminster-Kirchen mit großem Pomp begraben. Sie wollte sich nicht be-
reden lassen, daß seine Gewalt oder seine Person jemals in Sicherheit wäre. Bey jedem Lärm, wovon sie hörte, rief sie, ihr Sohn sey ermordet; und war niemals mit der Versicherung zufrieden,
daß

daß er noch lebte, wenn sie nicht Aßers Beluche von ihm selbst hatte. Sie war eine gute Frau; und hatte durch ihre gute Oekonomie und durch ihren Fleiß von einem kleinen Vermögen eine zahlreiche Familie erzogen und unterrichtet. Sie hatte sich sogar genöthiget gefunden, zu Hattington eine Bierbrauerei anzulegen, woraus sie ein gutes Einkommen zog. Daher kommt es, daß Cromwel in den Schandhschriften dieser Zeit, mit dem Namen eines Brauers so beschimpfet wird. Lublow spottet seiner, wenn er von dem großen Zuschuß redet, den seine königlichen Einkünfte nach dem Tode seiner Mutter erhalten würden; weil sie an seinem Gute ein Leibgedinge hätte, welches jährlich sechzig tausend Pfund eintrüge. Sie war von einem guten Hause, welches den Namen Stuart führte, und, wie einige glauben, mit der königlichen Familie weitläufig verwandt.



Das dritte Kapitel.
 Richard wird zum Prosector ernannt. Ein
 Parlament. Cabale des Mallosten vom Wil-
 kingford. Richard wird abgesetzt. Das lan-
 ge Parlament, der Rump genant, wird
 wieder eingesetzt. Verschwörung der Könige
 lichen. Aufstand. Wird gedämpft. Das
 Parlament wird vertrieben. Committee der
 Sicherheit. Auswärtige Angelegenheiten.
 Der General Mont. Mont erklärt Schlichte
 das Parlament. Das Parlament wird
 der Vergebung. Mont rückt in London ein.
 Erklärt sich für ein freyes Parlament. Die aus-
 geschlossenen Glieder werden wieder eingesetzt.
 Das lange Parlament wird wieder aufgehoben.
 Ein neues Parlament. Die Monarchie wird
 wieder hergestellt. ~~Richard~~ und Künste.

Alle Künste der Politik Cromwells waren schon
 so oft ausgeübt worden, daß sie anfiengen,
 ihre Wirkung zu verlieren; und anstatt, daß Zeit

Summe Gesch. XVII. B.

R

und

und Glück seine Gewalt bereftigen sollte, schien sie vielmehr täglich ungewisser und wankender zu werden. Seine Freunde, welche am genauesten mit ihm verbunden waren, und seine Rätbe, denen er am meisten trante, machten Cabalen wider seine Gewalt; und so scharfsinnig er auch war, die Charaktere der Menschen zu erforschen, konnte er doch keinen Minister finden, dem er sicher trauen durfte. Er wußte, daß Männer von gewissenhafter Frömmigkeit und Ehrliche sich nicht herablassen würden, die Werkzeuge einer gewaltsamen und widergeseglichen Usurpation zu seyn; und diejenigen, welche sich an keine Grundsätze banden, konnten aus Eigennuß diejenige Sache verrathen, welcher sie aus keinem bessern Bewegungsgrunde bengetreten waren. Sogar diejenigen, denen er einige Gunst bezeigt hatte, schätzten die Belohnung für die Opfer, welche sie für dieselbe gemacht hatten, nicht groß genug: und jedweder, dem eine Bitte abgeschlagen war, entschuldigte seinen Zorn durch den scheinbaren Vorwand des Gewissens und der Pflicht. Der Protector befand sich in solchen Verlegenheiten, daß viele seinen Tod in so kritischen Umständen für das größte Glück halten, was er jemals gehabt hatte; und man glaubte, daß sein ganzer Muth und

und alle seine Geschicklichkeit seine angemessene Regierung nicht lange mehr hätten behaupten können.

Als aber diese mächtige Hand, welche die Regierung führte, entfernt war, so erwartete jedermann eine plötzliche Zerstörung des ungeschickten und übel zusammengesetzten Gebäudes. Man glaubte, daß Richard, ein junger Mensch ohne Erfahrung, der auf dem Lande erzogen, zu einem einsamen Leben gewöhnt, die Officiere nicht kannte, und ihnen unbekannt war; der sich durch keine Freundschaften Liebe erworben hatte, diejenige Gewalt, welche sein Vater durch so tapfere Verrichtungen, und durch ein so ausnehmendes Glück erlangt hatte, nicht lange behaupten würde. Und da man bemerkte, daß er nur die Tugenden des Privatlebens besaß, welche in seiner Situation so viele Laster waren; daß Trägheit, Unvermögen, Unentschlossenheit, seine Sanftmuth und sein gutes Herz begleiteten; so erregte die Erwartung einer großen Begebenheit oder Staatsveränderung die mannichfaltigen Hoffnungen aller Menschen. Doch betrog sich das Publicum einige Zeit lang in dieser Meynung. Der Staatsrath erkante den Richard zum Nachfolger in der Regierung. Fleetwood, zu dessen Vor-

theil, wie man glaubte, Cromwel ebenfalls ein Testament gemacht haben sollte, entsagte allem Ansprüche und allem Rechte auf das Protectorat: Heinrich, Richards Bruder, welcher Irland mit großer Liebe beym Volke regierte, machte ihm den Gehorsam dieses Königreiches sicher: Monk, welcher sein Ansehen in Schottland auf besten Fuß gesetzt hatte, und der Familie des Richard sehr ergeben war, rief ihn gleich zum Protector aus; allenthalben erkannte die Armee und die Flotte sein Recht; über neunzig Adressen von den Grafschaften, und den wichtigsten Städten, des Königreichs wünschten ihm in allen Ausdrücken einer gehorsamen Unterthänigkeit zu seinem Antritt Glück. Die auswärtigen Minister beeiferten sich, ihm die gewöhnlichen Complimente zu machen; und Richard, den sein sanfter, unehrgeiziger Charakter niemals verleitet haben würde, um das Reich zu streiten, ließ sich versuchen, eine so große Regierung anzunehmen, welche ihm von allen Menschen einmüthig zugedacht zu seyn schien.

Man fand es nöthig, ein Parlament zu berufen, um sowohl zu der ordentlichen Regierung, als auch zu der Vollziehung der Versprechungen, welche der vorige Protector auswärtigen Mächten, und vornehmlich der Krone Schweden gethan hatte,

hatte, Subsidien herbey zu schaffen. Es wurde allen kleinen Flecken ihr altes Recht wieder gegeben, um mehr Einfluß in den Wahlen zu gewinnen; und den Graffschaften wurden nicht mehr, (i. J. 1659.) als ihre gewöhnlichen Glieder zugestanden. Das Haus der Pairs bestand aus eben denen Personen, welche Olivier ernannt hatte.

Alle Gemeinen unterzeichneten anfangs ohne Anstand eine Verpflichtung, daß sie die gegenwärtige Regierung nicht verändern wollten. Darauf giengen sie weiter, und untersuchten die unterthänige Bitte und Vorstellung; und nach großem Widerstande und heftigen Streite brachte es zuletzt die Hofpartey mit vieler Schwierigkeit dahin, daß sie bestätigt wurde. Auch wurde das Haus genöthiget, die Gültigkeit des andern Hauses zu erkennen; obgleich beschlossen wurde, daß man diesem Hause der Pairs nicht mehr Hochachtung erzeigen wollte, als es den Gemeinen wieder erzeigen würde. Es wurde gleichfalls eine Erklärung gegeben, daß die Einführung des andern Hauses denjenigen alten Pairs, welche vom Anfang des Krieges an dem Parlament angehangen hatten, in Ansehung ihres Rechts nichts zum Nachtheil gereichen sollte. In allen Verabhand-

lungen der Gemeinen, war der Widerstand so groß, und die Berathschlagungen wurden so lange fortgesetzt, daß alle Angelegenheiten sehr in die Länge gezogen wurden, und die Anhänger des jungen Protector's in große Unruhen gerietten.

Aber noch größere Gefahr besorgte man mit Recht von einer noch andern Seite. Die größten Officiere in der Armee, und selbst Fleetwood der Schwäher des Protector's, legten Cabalen wider ihn an. Kein Charakter in der menschlichen Gesellschaft ist gefährlicher, als der Charakter eines Schwärmers; denn wenn er mit einem schwachen Verstande vergesellschaftet ist, so ist er den Eingebungen andrer überlassen; hat er mehr Einsichten, so läßt er sich gänzlich durch seine eigene Irrthümer, welche seinen eigennütigen Absichten den Schein der Heiligkeit geben, beherrschen. Fleetwood gehörte zu der ersten Klasse; und weil er einer Republik, und sogar einer fünften Monarchie oder Herrschaft der Heiligen ungemein ergeben war, so war es denen, welche sein Vertrauen gewonnen hatten, leicht, ihm wider die Würde eines Protector's einen Widerwillen einzusößen. Die ganze republikanische Partey in der Armee, welche noch immer ansehnlich war, Fih,

Ma.

Mason, Mosß, Farley, schlugen sich zu dem Generat. Auch die Officiere von eben dieser Partey, welche Cromwel abgethanet hatte, Overton, Ludlow, Rich, Dey, Mured fiengen an, wieder zum Vorschein zu kommen, und dasjenige Ansehen wieder zu gewinnen, was nur auf eine Zeitlang aufgehört hatte. Noch eine andre Partey, welche die Gunst des Richard verlohren hatte, Sydenham, Kelsey, Berry, Haines traten der Cabale der übrigen mit bey. Selbst Desborough, das Orakel des Protector's, ließ dieser Faction sein Ansehen. Vor allen aber entflammeten die Intriguen des Lambert, der ist aus seiner Einsamkeit wieder hervor gekommen war, alle diese gefährlichen Gesinnungen, und drohete der Nation eine große Erschütterung. Alle mißvergnügte Officiere hielten ihre Zusammenkünfte in dem Hause des Fleetwood; und weil er in dem Pallast Wallingsford wohnte, so bekam die Partey von diesem Orte ihren Namen.

Richard, der weder Entschlossenheit noch Scharfsichtigkeit besaß, ließ sich bereden, unbedachtsamer Weise seine Einwilligung zu einer Rathsversammlung der Generale zu geben, welche ihm, ihrem Vorgeben nach, für das Beste der Armee Vorschläge thun wollten. Raum waren sie ver-

sammlet, so beschloffen sie schon eine Demonstration. Sie beklagten sich in derselben, daß die gute alte Sache, wie sie es nannten, das ist, die Sache für welche sie sich wider den König verbunden hatten, gänzlich aus der Welt gelassen würde, und schlugen das Mittel vor, daß die ganze militärische Macht, das Commando über die Armee, einer Person anvertrauet würde, auf welche sie sich alle verlassen könnten. Die Stadtmiliz legte auf Antrieb zweyer Aldermänner, des Lichburn und Ireton, einen gleichen Entschluß an zur Zeit, daß sie der guten alten Sache anbiengen.

Der Protector gerieth über diese Bewegungen unter den Officieren in eine gerechte Unruhe. Die Personen, worauf er sein meistes Zutrauen setzte, Fiennes, Thurloe, Whitelocke, waren alle mit einander, bis auf den Broghill, Männer, welche bürgerliche Charaktere und Bedienungen bekleideten, und ihm nicht anders, als durch ihren Rath beystehen konnten. Er besaß keine einzige von denen Künsten, wodurch sich eine enthusiastische Armee gewinnen läßt. Als man über einige, welche er befördert hatte, murrte; sagte er: wollt ihr denn, daß ich sonst Keinen, als die Heiligen befördern soll? Hier ist Ingoldsby, fuhr er fort, der weder beten noch predigen kann,

soch

doch wollte ich ihm mehr, als euch allen m). Diese unbedachtige Rede verdroß alle vermeynte Heilige. Die übrigen Eigenschaften des Protector's zochten Lob: er war von einer sanftmüthigen, künftigen und großmüthigen Gesinnung. Als einige Dissidenter Partey sich erbothen, diesen Injurien durch den Lob des Lambert ein Ende zu machen; wenn er es erlauben wollte; so sagte er ihnen / daß er durch solche blutige Mittel keine Gewalt oder Herrschaft erkaufen wollte.

Das Parlament war über die Cabalen der Kriegesmacht nicht weniger beunruhiget. Es befohl, daß ohne Einwilligung des Protector's, oder ohne seinen Befehl, keine Zusammenkunft oder eine allgemeine Rathsverammlung der Officiere gehalten werden sollte. Nach diesem Befehle kam es sogleich zu einem Bruche. Die Officiere liefen zu dem Richard, und verlangten, daß er das Parlament aufheben sollte. Desborow, ein bairischer und grober Mann, drohete ihm, wenn er sich weigern würde. Der Protector hatte nicht Muth genug, es abzuschlagen, und besaß zu wenig Fähigkeit, ihnen zu widerstehen. Das Parlament wurde (d. 22. April.) aufgehoben; und jedermann sah durch eben diese Verfügung den Protector für

so gut an, als vom Throne gesetzt. Bald nachher unterzeichnete er seine Abdankung in Form:

Heinrich, der Gouverneur von Irland, befaß eine eben so gütige und mäßige Gemüthsart, als Richard; weil er aber mehr Feuer und Fähigkeit hatte, so besorgte man, daß er sich widersetzen möchte. Er hatte bey dem Volk in Irland große Liebe; und selbst sein persönliches Ansehen war, seiner Jugend ungeachtet, groß. Wäre sein Ehrgeiz sehr stark gewesen, so würde er gewiß im Stande gewesen seyn, Unruhen zu erregen: da ihn aber der Ritter Hardress Waller, der Obrist John Jones, und andre Officiere droheten, so legte er sein Commando sehr ruhig nieder, und begab sich nach England. Einmal hatte er den Gedanken gehabt, den König in Dublin auszurufen, doch fehlte es ihm an Entschlossenheit, denselben auszuführen n).

So fiel die Familie der Cromwells auf einmal von einer erstaunlichen Höhe herunter, aber durch ein seltenes Glück, ohne Schaden zu nehmen. Richard blieb im Besiß eines Gutes, welches sehr klein, und überdem mit großen Schulden behaftet war, die er zu dem Begräbniß seines Vaters gemacht hatte. Nach der Herstellung
der

n) Cartes Collections, B. II. S. 243.

der königlichen Familie blieb er zwar unbeunruhiget, doch fand er für gut, einige Jahre auf Reisen zu bringen; und wurde zu Neuen in Languedoc unter einem angenehmen Namen vor den Prinzen von Conti geführt. Da dieser Prinz auf die englischen Angelegenheiten fiel, brach er in eine Bewunderung des Muthes und der Fähigkeiten Cromwells aus. // Aber, setzte er hinzu, wo ist der arme schwache Richard geblieben? Wie konnte er immer ein solcher Dunnkopf seyn, daß er aus allen Verbrechen und glücklichen Bemühungen seines Vaters keinen größern Vortheil zog? // Zum Unglück für die Gesellschaft haben die Menschen so große Gedanken von den Talenten und Naturgaben, wenn sie auch unrecht angewendet worden, daß die Liebe zum Lobe ein neuen Matrieb zum Ehrgeiz, zur Usurpation, und zur bürgerlichen Unordnung wird. Richard brachte sein friedfertiges und ruhiges Leben zu einem sehr hohen Alter, und starb erst gegen Ende der Regierung der Königin Anna. Seine gesellschaftlichen Tugenden, welche schätzbarer sind, als die größte Fähigkeit, fanden einen Lohn, der kostbarer ist, als der Lärm des Gerüchtes, Zufriedenheit, und Ruhe.

Der Rath der Officiere hatte nun die höchste Macht in Händen, und berathschlagte sich, welche
Regie-

Regierungsform er einführen sollte. Viele schienen geneigt zu seyn, daß man die Macht des Schwerdes ganz offenbar ausüben mußte; weil man aber besorgte, das Volk würde nicht ohne große Schwierigkeiten bewogen werden, Taxen zu bezahlen, welche nach Willkühr und Gefallen aufgelegt würden; so beredeten sie sich, daß sie den Schein einer bürgerlichen Regierung beybehalten, und das fortbauende Parlament, welches Cromwel aufgehoben hatte, wieder aufrichten wollten. Sie behaupteten, dieses Parlament hätte nicht anders, als durch seine eigne Bewilligung, aufgehoben werden können; und eine Gewaltthätigkeit hätte es zwar unterbrochen, könnte aber sein Recht zur Regierung nicht aufheben. Die Officiere machten sich auch die Hoffnung, weil diese Glieder ihre Schwäche genugsam empfunden hätten, so würden sie gern unter der Aufsicht der Kriegsbefehlshaber stehen, und künftig die Herrschaft denen überlassen, welche so augenscheinlich die Macht in Händen hätten.

Die Officiere machten sich an den Lenthal, den Sprecher, und thaten den Vorschlag, daß das Parlament wieder sitzen möchte. Lenthal war ein Mann von niedrigem und furchtsamen Geist; und weil er nicht wußte, was aus diesen Anschlägen

gen

gen erfolgen möchte, so wollte er sie gern hinterhalten. Er antwortete; er könnte das Verlangen der Officiere auf keine Weise erfüllen; denn er hätte sich ein weit wichtigeres Geschäft vorgenommen, welches er unmöglich bey Seite setzen könnte, weil es die Seligkeit seiner Seele beträfe. Die Officiere fragten ihn, worinn es bestünde. Er antwortete, er bereite sich jetzt zum Abendmahl des Herrn, welches er den nächsten Sabbathtag nehmen wollte. Sie stellten ihm vor, Liebe wäre besser denn Opfer, und er könnte sich zu dieser großen Pflicht nicht besser vorbereiten, als wenn er für das gemeine Beste sorgte. Alle ihre Vorstellungen verfiengen nichts. Doch fand der Sprecher an dem angezeigten Tage, da er hörte, daß eine Anzahl von Gliedern zusammen kommen würde, für gut; ungeachtet er, wie Ludlow anmerket, seine Seligkeit besorgen mußte, ihre Versammlung beizumohnen; und das Haus nahm sogleich seine Geschäfte war. Die ausgeschlossenen Glieder bemüheten sich aber umsonst, ihren Sitz in demselben wieder einzunehmen.

Die Anzahl der Glieder in diesem Parlament war sehr klein, und machte nicht vielmehr, als vierzig Glieder aus: ihr Ansehen bey der Nation war seit der Zeit, wo die Armee das Haus säubert

säubert hatte, sehr gefallen; und nach ihrer Ver-
 treibung war es gänzlich vernichtet. Weil sie aber
 alle Letzte von heftigen Ehrgeiz, und einige unter
 ihnen Männer waren, welche Erfahrung und Fä-
 higkeit besaßen; so waren sie entschlossen, weil sie
 doch die höchste Gewalt dem Namen nach hatten,
 und wahrnahmen, daß die Armee einigen Schein
 eines Parlaments zu ihren Absichten nöthig hatte,
 nicht unter der Aufsicht derer zu sitzen, welche sich
 für ihre Diener ausgaben. Sie wählten einen Rath,
 worinn sie mit aller Sorgfalt die Officiere von
 Wallingfordhouse nicht die größte Partey seyn lies-
 sen: sie ernannten den Fleetwood zum Generallieu-
 tenant, setzten aber in seine Bestallung, daß es
 nur so lange dauern sollte, als es dem Hause ge-
 fielle: sie erwählten sieben Personen, welche die er-
 ledigten Befehlshaberstellen besetzten; und mach-
 ten aus, daß alle Bestallungen durch die Hände
 des Sprechers gehen, und von ihm im Namen des
 Parlaments gezeichnet werden sollten. Diese Vor-
 sichtigkeit, deren Absehen sichtbar genug war,
 machte die Generale sehr verdrüsslich; und ihr
 Mißvergnügen würde zu einer Entschliesung aus-
 gebrochen seyn, die dem Parlament schädlich ge-
 wesen wäre, wenn die Furcht vor dem gemein-
 schaftlichen Feinde sie nicht zurück gehalten hätte.

Der

Der größte Haufen der Nation bestand aus Anhängern des Königs und Presbyterianern; und beyden war die Herrschaft des vorgegebenen Parlaments von je her höchst verhaßt gewesen. Als dieses Parlament von dem Cromwel vertrieben war, war Verachtung an die Stelle des Hasses getreten; und man hatte sich gar nicht gemäßiget, sich über den ohnmächtigen Ehrgeiz dieser Usurpatours in öffentlichen Spöttereyen auszubrüchen. Alle Menschen aber empfanden den größten Unwillen, als sie dieselben wieder eingesetzt sahen: und besorgten zugleich, diese tyrannischen Beherrscher möchten ihre Gewalt in einer Rache an ihren Feinden ausüben, von welchen sie öffentlich beschimpfet waren. Es wurde daher unter den gegenseitigen Parteyen eine geheime Versöhnung gestiftet; und sie beredeten sich, daß sie alle vorigen Feindseligkeiten bey Seite setzen, und alle Kräfte anwenden wollten, den Rump o) über den Haufen zu werfen: denn so nannten sie dieses Parlament mit dem Namen des schlechtesten und unedelsten Theiles des thierischen Körpers. Die Presbyterianer, welche aus der Erfahrung wußten, daß ihre Liebe

zur

o) Man hat den Namen des Originals beybehalten wollen: wer will, kann Rumpf lesen.

zur Freyheit, so löblich sie auch war, sie zu unverantwortlichen Ausschweifungen fortgerissen hatten, wollten ihre alte Eifersucht ablegen, und die königliche Familie wieder einsetzen, es möchte auch kosten was es wollte. Der hohe und niedrige Adel wendete seine äußerste Mühe eben dahin an, als zu einem Unternehmen, wodurch sie sich allein von der Sklaverey befreien konnten. Und niemand war so parteylos, so gleichgültig gegen das Beste der Nation, daß er nicht die kränftigsten Wünsche thun sollte, daß diese Tyranny, welche der Nation an allen Seiten so beschwerlich und verderblich war, man mochte nun den bürgerlichen, oder militärischen Theil derselben ansehen, aufgehoben werden möchte.

Der großmüthige Wordaunt, welcher in seinem Prozeß vor dem hohen Justizgericht nur so eben entkommen war, schien durch die vergangene Gefahr mehr ermuntert als abgeschreckt zu seyn; und da er sich durch sein herzhaftes Betragen das größte Vertrauen bey der königlichen Partey erworben hatte, so war er ist die Hauptperson in allen ihren Verschwörungen geworden. In vielen Graffschaften war der Entschluß gefaßt, zu den Waffen zugreifen. Der Lord Willoughby von Parham vermaß sich, Gloucester einzunehmen; der

Lord

Lord Newport, und andre Männer von Ansehen verbanden sich, Schrewsbury; der Ritter Georg Booth, Chester; der Ritter Thomas Middleton, Nord: Wallis, Arundel, Pollard, Granville, Tre- Lawney, Plymouth und Exeter in Besitz zu nehmen. Es wurde zu der Ausführung aller dieser Unternehmungen ein Tag angesetzt. Und der König war mit dem Herzog von York heimlich zu Calais eingetroffen, in dem Entschlus, sich an die Spitze seiner getreuen Unterthanen zu stellen. Die Franzosen hatten versprochen, ihn mit einer kleinen Macht von Truppen zu versehen, um den Empörern in England Muth zu machen.

Diese Verbindung wurde durch die Untreue des Ritters Richard Willis verrathen. Dieser Verräther setzte mit dem Parlament eben das Verständniß fort, was er mit dem Cromwel angefangen hatte. Er hatte sich anheischig gemacht, alle Verschwörungen zu entdecken, um ihren Erfolg zu verhindern; doch hatte er sich die Freiheit vorbehalten, wenn es ihm gefiele, die Namen der Verschwornen zu verschweigen. Er hütete sich, daß er niemals einen von den alten ächten Cavaliers nannte, welche der königlichen Sache in allen Glücksumständen beständig treu angehangen hatten, und entschlossen waren, ihr beständig anzu-

hängen. Diese Männer schätzte er hoch; diese liebte er sogar. Er verrieth nur die Neubekehrten unter den Presbyterianern, oder solche laulichte Anhänger des Königs, welche blos deswegen, weil sie sich in ihren Hoffnungen betrogen gesehen, entschlossen waren, sich nicht mehr den Gefahren auszusetzen. Ein lebendiger Beweis, wie unmöglich es ist, selbst für die verderbtesten Gemüther, sich von aller Achtung der Moralität und der gesellschaftlichen Pflicht loszumachen.

Viele von den Verräthern in den verschiedenen Grafschaften wurden ins Gefängniß geworfen; andre, erstaunet über diese Zeichen einer geheimen Verrätherei, verließen ihre Häuser, oder blieben in Ruhe: die ganze Zeit hindurch, wo die Zusammenkunft angesetzt war, stürmte das ungestümste Wetter, so, daß einige es unmöglich fanden, zu ihren Freunden zu kommen, und andre ließen sich von Furcht und Aberglauben, wegen eines im Sommer so ungewöhnlichen Vorfalls abschrecken. Von allen Projekten wurde kein einziges ausgeführt, als des Ritters George Booth, welcher Ebeater einnahm. Der Graf von Derby, Lord Herbert von Eherbury, Herr Lee, der Obrist Morgan, nahmen Theil an diesem Unternehmen. Der Ritter Wilhelm Middleton stieß mit einigen
Trup

Truppen aus Nordwallis zu ihnen; und die Empörten waren mächtig genug, alles, was sich ihnen widersetzte, in dieser Gegend unter den Fuß zu bringen. In ihrer Erklärung erwähnten sie nichts von dem Könige; sie forderten nur ein freyes und vollzähliges Parlament.

Der Rump gerieth mit Recht in Unruhe. Er wußte wohl, wie leicht die Materien in Brand gerathen konnten, und ist war das Feuer unter sie gefallen. Booth war von einer Familie, die im hohen Grade presbyterianisch war; und seine Verbindung mit den Anhängern des Königs wurde für ein gefährliches Zeichen gehalten. Der Rump hatte viele Officiere, auf deren Treue er sich mehr verlassen konnte, als auf Lamberts: allein es war kein einziger, auf dessen Wachsamkeit und Fähigkeit er ein so großes Vertrauen setzte. Er gab ihm den Auftrag, die Empörten zum Gehorsam zu bringen. Er marschirte in unglaublicher Eile. Booth wagte sich unvorsichtig aus den Wällen von Chester, und setzte im offenen Felde seine rohen Truppen diesen abgehärten alten Soldaten entgegen. Er wurde bald geschlagen und gefangen. Seine ganze Partey wurde zersprengt; und das Parlament hatte weiter nichts zu thun, als alle Gefängnisse mit heimlichen oder offenbaren Fein-

den anzufüllen. Es hatte sogar Anschläge, die getreue Familien nach Barbados, Jamaica, und nach den andern Colonien zu senden; damit sie nicht in England Kinder zengen möchten, welche eben so übel gesinnet wären, als sie.

Dieser glückliche Ausschlag beschleunigte den Untergang des Parlaments. Lambert an der Spitze eines Corps von Truppen war ihm eben so gefährlich, als Booth. Tausend Pfund, welche es ihm gesandt hatte, verschenkte er unter seinen Officieren. Auf seinen Antrieb setzten diese eine Bittschrift auf, und gaben sie dem Fleetwood, einem einfältigen, aber einem ehrlichen Mann, wofür Aufrichtigkeit in der Thorheit diesen rühmlichen Namen verdient. Der Inhalt dieser Bittschrift war, daß Fleetwood zum General en Chef, Lambert zum Generalmajor, Desborow zum Generalleutenant der Cavalerie, Monk zum Generalmajor der Infanterie ernannt werden möchte. Es war eine Forderung angehängt, daß kein Officier von seinem Posten anders, als von einem Kriegsgericht sollte abgedankt werden.

Das Parlament, über diese Gefahr beunruhigt, castierte sofort den Lambert, Desborow, Berrey, Clerke, Barrow, Kelsen, Cobbet. Der Ritter Arthur Hazekrig schlug vor, man sollte den
Lambert

Lambert wegen Hochverrath anklagen. Fleetwood wurde seines Commando beraubt, und dieses wurde sieben Personen übergeben, wovon dieser General eine war. Das Parlament erklärte sich, daß es nicht mehr Generale haben wollte; und erklärte es für einen Hochverrath, wenn jemand ohne seine Bewilligung Geld heben wollte.

Aber diese Erklärungen waren schwache Waffen wider die Schwerter der Soldaten. Lambert zog einige Truppen zusammen, um den Streit zu entscheiden. Okey, welcher sein Regiment zur Vertheidigung des Parlaments herben führte, wurde von demselben verlassen. Marley und Moss ließen ihre Regimente auf dem Schloßhof aufziehen, (d. 13. Oct.) in dem Entschluß, sich der Gewalt des Lambert zu widersetzen. Aber dieser listige General wußte ein leichtes Mittel, sie zu hintergehen. Er stellte seine Soldaten in die Straßen, welche nach dem Pallast zu Westminster führen. Als der Sprecher in der Kutsche kam, befohl er, die Pferde umwenden zu lassen, und führte denselben mit vieler Höflichkeit wieder zu Hause. Die andern Glieder wurden eben so aufgefangen; und die beyden Regimente auf den Schloßhofe, da sie fanden, daß sie verspottet wurden, zogen in Frieden wieder in ihre Quartiere.

Kurz vor dieser kühnen Unternehmung hatte die Armee einen feyerlichen Festtag gehalten, und man hat angemerkt, daß diese Ceremonie das gewöhnliche Vorspiel vor jeder ausnehmenden Gewaltthat war, welche sie begieng.

Die Officiere fanden die höchste Gewalt abermal in ihren Händen, und waren gesonnen, das Wesen derselben auf immer zu behalten, wenn sie gleich andern den Schatten, oder bloßen Schein derselben ließen. Sie erwählten (d. 28sten Oct.) eine Committee von drey und zwanzig Personen, unter welchen sieben Officiere waren. Diesen wollten sie, wie sie vorgaben, die höchste Gewalt übergeben; und nannten sie eine Committee der Sicherheit. Sie redeten allenthalben von der Berufung eines Parlaments, welches das Volk wählen sollte; allein, in der That machten sie einige Anstalten zur Berufung eines militärischen Parlaments, welches aus Officieren bestand, die aus allen noch dienenden Regimentern ausgesucht wurden p). In allen dreyen Königreichen herrschte nichts, als traurige Befürchtungen; der hohe und niedere Adel besorgte blütige Ermordung und Vertilgung; das übrige Volk sah einer ewigen Knechtschaft unter diesen heiligen Räubern entgegen, deren

p) Ludlow.

ren Vereinigung und Trennung gleich verderblich seyn, und die unter dem Vorwande einer vorzüglichen Erleuchtung bald, wenn es möglich wäre, alle Privatmoralität vertilgen würden, wie sie schon alle öffentliche Geseze und Gerechtigkeit in den brittischen Gebiethen vertilget hatten.

In der Zeit, da England in diesem zerrütteten Zustande war, eilten die übrigen Königreiche von Europa, diejenigen Streitigkeiten bezulegen, durch welche sie so lange waren beunruhiget worden. Das Parlament, so lange es seine Gewalt hatte, folgte, anstatt die schädliche Politik Cromwells zu ergreifen, und dem siegenden Schweden beizustehen, den klugen Anschlägen der holländischen Republik, und entschloß sich, in Verbindung mit diesem Staate, zwischen den nordischen Kronen entweder mit bewaffneter Hand, oder durch Friedensvorschläge ins Mittel zu treten. Montague wurde mit einer Esquadre in den Belt gesandt, und nahm den Algernon Sidney, den berühmten Republikaner, als Gesandten mit. Sidney fand den schwedischen Monarchen in der Belagerung von Copenhagen, der Hauptstadt seines Feindes, begriffen; und freute sich sehr, daß er mit einem römischen Stolze den Fortgang der königlichen Siege hemmen, und auf eine so herrliche Art

die Uebermacht der Freyheit über die Tyranny preisen, konnte. Der hochmüthige Prinz wurde, zu seinem höchsten Zorn, gezwungen, sich, den gebietherischen Vermittlung der beyden Republicken, zu unterwerfen. „ Es ist grausam, sagte er, daß ich mir von Königsmördern und Rrädern Befehle vorschreiben lassen soll. „ Über seine ganze Armee war in einer Insel eingeschlossen, und die verbundenen Esquadres von England und Holland hatten sie aushungern können. Er ward also genöthigt, seinen Raub fahren zu lassen, da er sich desselben beynabe bemächtigt hatte; und zog sich, nachdem er mit Dänemark Frieden geschlossen hatte, in sein Land zurück, wo er bald hernach starb.

Die Kriege zwischen Frankreich und Spanien waren gleichfalls durch den pyrenäischen Friedensschluß bengelegt. Diese blutigen Feindseligkeiten waren lange zwischen den in die Wette eifernden Staaten fortgesetzt worden, selbst zu einer Zeit, wo sie von Bruder und Schwester beherrscht wurden, welche sich herzlich liebten, und hochschätzten. Aber die Politik, welche diese freundschaftlichen Gesinnungen so lange überwogen hatte, gab nun endlich ihrer milden Wirkung nach; und nie war ein Triumph vollständiger und vollkommener. Die spanischen Niederlande, wo nicht alle Theile die-

ser

ser Monarchie, lagen fast gänzlich dem Willen ihrer Feinde bloß. Geschlagene Armeen, in Unordnung gebrachte Finanzen, langsame und unentschlossene Anschläge; das waren die einzigen Mittel, womit sich die zerstreuten Provinzen von Spanien wider die lebhafteste Macht von Frankreich vertheidigte. Aber die regierende Königin, besorgt für das Schicksal ihres Bruders, hemmete durch ihr Anliegen und ihre Gewalt über den Cardinal den Fortgang der französischen Siege, und machte einem Streite ein Ende, der aus Ehegeiz angefangen, mit Sieg begleitet, und zuletzt mit Mäßigung geschlossen wurde. Der junge Monarch von Frankreich war zwar stolz und kriegerisch nach seinem Charakter, ist aber gänzlich mit dem Vergnügen der Liebe und Galanterie beschäftigt, und hatte die Fügeln der Regierung leidenschaftlich in Händen seines politischen Ministers überlassen.

Die Minister der beyden Kronen, Mazarin, und Don Louis de Haro, kamen an dem Fuß der Pyrenäen auf der Phasaneninsel, einem Orte, den man keinen von beyden Königreichen zuschrieb, zusammen. Da die Unterhandlungen durch die fleißigen Conferenzen unter den Ministern zu Stande gekommen waren, so hielten die Monarchen selbst einen Congress, und diese beyden prächtigen Hofe

erschieden in ihrer ganzen Herrlichkeit unter diesen wilden Gebirgen. Philipp brachte seine Tochter Maria Theresia mit; und da er sie mit seinem Neffen, Ludwig, vermählte, bemühte er sich, durch dieses neue Band die unverträglichen Interessen der beyden Monarchien fester zu verbinden. Der König von Frankreich entsagte feyerlich aller Thronfolge, welche ihm durch das Recht seiner Gemahlin zuwachsen möchte; eine eitle Formalität, die zu schwach ist, den zügellosen Ehrgeiz der Prinzen im Schranken zu halten.

Die Angelegenheiten von England waren in so großer Unordnung, daß es nicht möglich war, dieses Königreich in den Traktat mit einzuschließen, oder Maßregeln mit einer Macht zu treffen, welche in so großer Ungewißheit wankte. Der König, welcher in Verzweiflung gebracht war, daß alle Unternehmungen zu seiner Wiederherstellung fehl geschlagen waren, entschloß sich, das schwache Mittel einer auswärtigen Hülfe zu versuchen; und er kam zu den Pyrenäen, als die beyden Minister schon mitten in ihren Unterhandlungen begriffen waren. Don Louis nahm ihn mit der großmüthigen Höflichkeit auf, die seiner Nation eigen ist; und legte eine große Neigung an den Tag, wenn nur der heruntergebrachte Zustand von Spanien

nien es hätte verstaten wollen, dem unglücklichen Monarchen beizustehen. Der vorsichtige Mazarin wandte die Allianz Frankreichs mit der englischen Republik vor, und wollte ihn nicht einmal sehen; und ungeachtet man sagt, daß der König sich erbothen habe, die Richte des Cardinals zu berathen; so konnte er doch izt nichts mehr erhalten, als leere Versicherungen von seiner Hochachtung und Dienstbegierde. Der Zustand dieses Monarchen kam aller Welt als höchst verzweifelt vor. Seine Freunde waren in allem, was sie zu seinem Dienst unternommen hatten, unglücklich gewesen: das Schafot war oft mit dem Blute der thätigsten unter seinen Anhängern begossen worden: der Muth vieler andern war durch verdrießlichere Befangenschaften geschwächt: die Güter von allen waren durch Selbßbußen und Confiscationen mitgenommen; niemand durfte sich öffentlich zu seiner Partey bekennen: und ihre Anzahl schien, obenhin betrachtet, so klein zu seyn, daß, wenn auch die Nation ihre Freyheit wieder erhalten sollte, welches man gar nicht für wahrscheinlich hielt, es immer noch ungewiß war, welche Regierungsform sie annehmen würde. Aber mitten unter diesen finstern Aussichten sieng izt das Glück an, durch eine wunderbare Veränderung dem Könige zu einer ruhigen

ruhigen und triumphirenden Besteigung des Thrones seiner Vorfahren den Weg zu bahnen. Die Klugheit und Treue des General Mont waren es, welche diese glückliche Veränderung bewirkten.

Georg Mont, dem das Schicksal vorbehalten war, die Monarchie wiederherzustellen, und die blutigen Zwistigkeiten der drey Königreiche zu endigen, war der zweyte Sohn einer Familie in Devonshire, welche alt und ansehnlich, in den letzten Zeiten aber durch gar zu große Gastfreuheit und Aufwand ein wenig herunter gekommen war. Er legte sich sehr früh in seiner Jugend auf das Kriegshandwerk; und hatte den unglücklichen Feldzügen auf Cadix, und der Insel de Sibe mit beigewohnt. Nachdem England mit allen Nachbarn Friede gemacht hatte, suchte er sich in den Niederlanden, dieser großen Kriegsschule, - für alle europäische Nationen, eine Erfahrung im Kriege zu erwerben; und stieg unter dem Lord Boring zu dem Commando über eine Compagnie. Diese Compagnie bestand aus 200 Mann, wovon 100 Freywillige, und oft Leute von Stand und Vermögen, oft Edelleute waren, welche von ihren eignen Gütern auf eine prächtige Art lebten. Eine solche Liebe zum Kriege herrschte damals unter den Engländern.

Als sich in dieser Insel das erste Geräusch des Krieges hören ließ, gieng Monk nach England zurück, theils, weil er sich gern in seinem eignen Lande in die Höhe bringen wollte, theils auch, weil er über eine schlechte Begegnung der Staaten verdrießlich war, und Ursache hatte, sich zu beklagen. Nachdem Schottland beruhiget war, brauchte ihn der Graf von Leicester wider die irrländischen Rebellen; und da er ein Regiment bekommen hatte, that er sich durch seine Geschicklichkeit und durch seine überlegte Tapferkeit bald hervor. Ohne groß zu thun, ohne Aufwand, oder Lieblofung, gewann er bald die Liebe seiner Soldaten, bloß durch seine leutselige, und immer gleiche Gemüthsart. Und aus einer Art Liebe vermischten Vertraulichkeit nannten sie ihn geheimlich den ehelichen Georg Monk; eine rühmliche Benennung, die sie ihm beständig fort gaben, selbst noch damals, als er am höchsten gestiegen war. Er unterschied sich auch vor andern durch die Mäßigung in seiner Partey; und weil alle rings um ihn her wider ihre entgegengesetzte Partey erbittert und wütend waren, zog er sich durch die Aufrichtigkeit und Ruhe in seinem Betragen Verdacht zu. Als die irrländische Armee nach England hinüber berufen wurde,

fanden

fanden dergleichen Beschuldigungen so vielen Glauben, daß ihm so gar sein Commando genommen, und befohlen wurde, nach Oxford zu kommen, um sich gegen die Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sein bekannter Charakter der Treue und Aufrichtigkeit kam ihm hier sehr zu Hülfe; und auf seine ernsthaftesten Versicherungen und Erklärungen wurde ihm bald sein Regiment wieder gegeben, welches er in der Belagerung von Mautwich wieder antrat. Gleich den Tag nach seiner Ankunft griff Fairfax die Könighchen unter dem Commando des Byron an; er schlug sie, und bekam den Obristen Mont gefangen. Er wurde in den Tower gesetzt, wo er zwey Jahr lang alle Härte der Armuth und der Gefangenschaft ausstand. Doch gedächte der König seiner so sehr, daß er ihm, so sehr er selbst des Geldes benöthigt war, ein Geschenk von 100 Guineen schickte; seine Freyheit aber bekam er nicht eher wieder, bis alle Könighchen völlig unterdrückt waren. So verlegen auch Mont war, hatte er doch alle vortheilhaften Erbietungen des Parlaments ausgeschlagen; da ihn aber Cromwel, der seine Verdienste erkannte, ersuchte, wider die irrländischen Rebellen Kriegesdienste zu nehmen, welche so wohl von dem Könige, als von dem Parlament für

Em.

Empfänger gehalten wurden; so war er nicht abgeneigt, sein verfallnes Glück durch ein Commando wieder herzustellen, von dem er glaubte, daß es mit den genauesten Grundsätzen der Ehre bestehen könnte. Da er sich einmal mit dem Parlament eingelassen hatte, so war er gezwungen, den Befehlen zu gehorchen; und fand sich genöthigt, so wohl wider den Marquis von Ormond in Irland, als auch in Schottland wider den König selbst zu fechten. Als dieses letzte Königreich unter den Fuß gebracht war, bekam Monk das höchste Commando; und brachte es durch die Billigkeit und Gerechtigkeit seiner Regierung dahin, daß er ein unruhiges Volk zufrieden stellte, welches ist unter den Gehorsam einer Nation gebracht wurde, die es haßte. Nicht minder beliebt war sein Ansehen bey den Officieren und Soldaten: und weil er voraussah, daß der gute Wille der Armee unter seinem Commando ihm dereinst große Diensten thun könnte, so hatte er mit vieler Sorgfalt und gutem Fortgang sich um ihre Freundschaft beworben.

Die Verbindung, worinn er mit dem Cromwell, seinem Wohlthäter, gestanden war, erhielt ihn auch gegen den Richard treu, dem sein Vater eingeschärft hatte, in allen Stücken der Un-

ter.

terweisung des General Monk zu folgen. Als das lange Parlament wieder hergestellt wurde, erkannte Monk, welcher sich nicht vorbereitet hätte, seine Gültigkeit, und wurde bey seinem Commando gelassen, weil es nicht sicher gewesen seyn würde, ihn desselben zu berauben. Nachdem die Armee das Parlament vertrieben hatte, erklärte er sich wider diese Gewaltthat, und schloß sich an, wie er sagte, die angegriffenen Freyherrn desselben zu schützen. Allein schon vom Anfang an vermuthete man, daß tiefere Absichten entweder für den König, oder für ihn selbst, die Bewegungsgründe seiner Handlung wären:

Er und Lambert waren lange Nebenbuhler gewesen; und jedermann sah die Ursache ein, warum er sich der Erhebung dieses ehrgeizigen Generals widersetzte, durch dessen Glück, wie er wohl wußte, sein eignes Ansehen zu Grunde gehen würde. Aber zwischen ihm und den Häuptern des Parlaments hatte beständig nur wenig Freundschaft geherrscht; und es schien gar nicht wahrscheinlich zu seyn, daß er gesonnen war, für die Erhebung eines Feindes über den andern seine Räte anzuwenden, und sein Blut zu vergießen. Wie früh er auf die Wiederherstellung des Königs bedacht war, das können wir nicht

mit Bestimmtheit sagen; es ist wahrscheinlich, daß er sogleich bey der Entsetzung des Richard voraus sah, daß es ohne solche Mittel unmöglich seyn würde, die Nation jemals in eine ordentliche Verfassung zu setzen. Sein älterer und jüngerer Bruder waren der königlichen Sache gänzlich ergeben. Die Grandville, seine nahen Verwandten, und alle seine übrigen Bettern, waren von eben derselben Partey: er selbst war von keinem Dünken der Schwärmerey betrunken, und hatte mit keinem einzigen von der fanatischen Junft Verkehr gehabt. Seine ersten Verbindungen waren mit dem Könige gewesen, und er hatte diesen Dienst verlassen, ohne von der königlichen Familie im geringsten beleidigt zu seyn: seitdem er sich auf die gegenseitige Partey geschlagen, hatte er sich keiner Gewaltthat oder Grausamkeit schuldig gemacht, welche ihn hätte verhaßt machen können. Daher war seine Wiederkehr zum Gehorsam ungezwungen und aufrichtig; man konnte nicht glauben, daß seine natürliche Neigung zu diesem Schritte ein andres Gegengewicht hatte, als eine Absicht, sich selbst zu erheben, und eine Hoffnung, sich eben die Größe und Gewalt anzumessen, welche Cromwel angenommen hatte. Aber von solchen ausschweifendern, wo nicht un-

möglichen Projecten, scheint ihn die natürliche Ruhe und Mäßigung seiner Gemüthsart, die Stille und das gesetzte Wesen seines Genies, und seine eingeschränkte Fähigkeit, seines Alters nicht zu gedenken, sehr weit entfernt zu haben. Er behauptete immer, daß Cromwel selbst seine Usurpation nicht lange würde behauptet haben q); und es war augenscheinlich, daß jedweder anderer, wenn er ihm auch an Genie wäre gleich gewesen, ist mehr Schwierigkeit gefunden haben würde, Künste in Ausübung zu bringen, vor welchen ein jeder schon aus eigener Erfahrung genugsam auf seiner Hut war. Es ist demnach so wohl der Vernunft als der Aufrichtigkeit gemäßer, zu glauben, daß Monk, so bald als er sich in Bewegung setzte, die Absicht hatte, die Wiederherstellung des Königs zu bewirken; und man hat keinen Einwurf, der aus seinem tiefen Stillschweigen, selbst gegen den Earl, hergenommen wird, für wichtig zu halten. Seine Gemüthsart war von Natur zurückhaltend, seine Umstände erforderten Verschwiegenheit, er wußte, daß der König mit Spionen und Verräthern umgeben war; und überhaupt ist es hart, sein Betragen, welches

q) Gumbles Life of Monk. S. 93.

thes uns einen höhern Begriff von seiner Klugheit machen sollte, für einen Mangel an Frömmigkeit auszulügen.

Der Ritter John Granville, der sich Hoffnung machte, daß der General sich zu dem Dienst des Königs verbinden würde, sandte seinen jüngern Bruder, den Doctor Monk, einen Geistlichen, nach Schottland, mit einem Einladungsbriefe von dem Könige. Als der Bruder ankam, vernahm er, daß sein Bruder eben einen Kriegsrath von Officieren bey sich hatte, und sich in einigen Stunden nicht sprechen ließe. Unterdessen wurde er von dem Price, einem Caplan des Generals, der sowohl ein frommer Mann, als ein Anhänger des Königs war, empfangen. Weil der Doctor ein völliges Vertrauen auf den Caplan setzte, so redete er sehr freymüthig mit ihm über die Absicht seiner Reise, und bat ihn, wenn er Gelegenheit hätte, daß er ihn in seinem Anliegen unterstützen möchte. Endlich kam der General selbst; die Brüder umarmten sich, und der Doctor eröffnete, nach einigen vorläufigen Unterredungen sein Gewerbe. Monk fiel ihm ins Wort, und fragte, ob er auch vorher jemanden etwas von der Absicht seiner Reise gesagt hätte? Keinem Menschen, antwortete der Bruder, außer dem

Price, der, wie ich weiß, nur völliges Vertrauen besitzt. Der General veränderte seine Gesichtsfarbe, fieng eine andre Unterredung an, und wollte von ihm nichts weiter hören, sondern ließ ihn mit der ersten Gelegenheit wieder zurück reisen. Er wollte seinem eignen Bruder von dem Augenblick an, wo er hörte, daß er das Geheimniß entdeckt hatte, obgleich an einen Mann, der sein eignes Vertrauen besaß, nicht mehr trauen r).

Seine Aufführung in allen andern Stücken war eben so zurückhaltend und klug; und nichts geringers war zu dem schweren Werke erforderlich was er übernommen hatte. Er castirte augenblicklich alle diejenigen Officiere in der Armee, welche er in dem geringsten Verdacht hatte. Den Cobbet, welchen die Committee der Sicherheit gesandt hatte, unter dem Vorwande, den Monk ihre Entschliessungen wissen zu lassen, in der That aber in der Absicht, ihm seine Armee abwendig zu machen, ließ er in Verhaft nehmen; er zog seine zerstreuten Regimenter zusammen; er ließ eine Versammlung zusammen kommen, welche einiger maassen einer Zusammenkunft der Stände von Schottland gleich sah, und da er derselben seinen Entschluß,

r) Des Lord Lansdown Defense of general Monk.

Schluß, nach England zu marschiren, angedeutet hatte; so bekam er eine zwar kleine Beyschick von Gelde, die aber igt zu rechter Zeit kam.

Da er hörte, daß Lambert mit seiner Armee nordwärts anrückte, sandte er den Cloberry und einige andre Bevollmächtigte, mit großer Versicherung von seiner Neigung zum Frieden, und mit Bedingungen zu einem Vergleich nach London. Seine Hauptabsicht war, sich Zeit zu verschaffen, und die Zurüstungen seiner Feinde zu verringern. Die Committee der Sicherheit fiel in die Schlinge. Die Bevollmächtigten unterzeichneten einen Tractat, aber Monk wollte ihn nicht annehmen, und beklagte sich, daß seine Bevollmächtigten mehr gethan hätten, als ihnen geheissen worden. Er wollte jedoch zu Newcastle sich in eine andre Unterhandlung einlassen. Die Committee nahm dieses betrügliche Anerbieten willig an.

Inzwischen fanden sich diese kriegerische Beherrscher von allen Seiten in unaufsöblichen Schwierigkeiten; die Nation war in eine gänzliche Anarchie gefallen; verlor den Abtrag aller Auflagen, und setzte die Armeen in die äußerste Noth. In dem Lambert seine Truppen zu Newcastle versammelte, nahmen Hazelrig und Morley Portsmouth in Besiz, und erklärten sich für das Parlament.

Eine Partey, welche ausgesandt wurde, um diese zu unterdrücken, ließ sich von ihrem Anführer bereben, sich gleichfalls für das Parlament zu erklären. Die Lehrlinge in der Stadt London standen in einem Tumult auf, und foderten ein freyes Parlament; obgleich der Obrist Hewson, ein Mann, der sich von dem Gewerbe eines Schusters zu einem so hohen Rang in der Armee erhoben hatte, sie bald zum Gehorsam brachte, so entdeckte doch die Stadt Zeichen von dem gefährlichsten Mißvergnügen. Sie richtete sogar eine Art von besonderer Regierung auf, und legte sich selbst in ihren Mauern die höchste Gewalt bey. Der Admiral Lawson lief mit seiner Esquadre in die Themse ein, und erklärte sich für das Parlament. Hazeltig und Morley vernahmen diese wichtige Begebenheit, und rückten gegen London an. Die Regimenter, welche in der Nähe von dieser Stadt lagen, wurden von ihren alten Officieren, welche die Committee der Sicherheit casifiret hatte, aufgebothen, und traten wieder zu dem Parlamente über. Desborow's Regiment, welches von dem Lambert abgeschickt war, um seinen Freunden beizustehen, kam nicht sobald nach St. Alban, so erklärte es sich schon für eben diese Versammlung.

Fleet

Fleetwoods Hand war zu schwach und unbeständig, dieses schlecht gegründete Gebäude, welches allenthalben um ihn her einstürzte, aufrecht zu erhalten; so oft ihm Nachricht gebracht wurde, daß die Soldaten murrten, fiel er auf seine Knie, und betete, und wollte sich kaum bereuen lassen, sich zu seinen Truppen zu begeben. Sogar, wenn er unter ihnen war, hielt er eine Rede an sie, bath sie alle, zu beten, und warf sich zuerst auf die Knie. Wenn einige von seinen Freunden ihn ermahnten, sich thätiger zu erweisen, so konnten sie keine andre Antwort von ihm heraus bringen, als; Gott hätte ihm ins Angesicht gespien, und wollte ihn nicht erhören. Ist hörte man auf, sich zu verwundern, warum Lambert ihn zum General erhoben, und sich mit der zweyten Stelle in der Armee begnüget hatte.

Der Sprecher, Lenthall, nahm (den 26sten Dec.) noch einmal, auf Ersuchen der Officiere, sein Ansehen wieder an, und berief das Parlament zusammen, was schon zweymal mit so viel Schmach und Schimpf vertrieben war. So bald es versammelt war, widerrief es die Acte wider die Bezahlung der Accisen und Zölle; ernannte Commissarien, welche die Quartiere der Armee anweisen sollten; und ertheilte, ohne sich um den

Lambert zu bekümmern, seinen Truppen Befehle, sich unvolzöglich zu den Plätzen zu begeben, welche ihnen zur Besatzung angewiesen waren.

Lambert befand sich jetzt in einem sehr trostlosen Zustande. Er sah, (i. J. 1660.) daß Monk bey Goldstream über die Tweed gegangen war, (den 1ten Jan.) und gegen ihn anrückte. Einige eigne Soldaten rissen haufenweise aus, und giengen zum Feinde über. Er hörte auch, daß der Lord Fairfax hinter seinem Rücken Truppen aufbrachte, und York besetzte, ohne seine Absicht zu erklären. Die letzten Befehle des Parlaments beraubeten ihn seiner Armee so gänzlich, daß nicht über hundert Reuter bey ihm blieben: alle übrigen giengen ruhig und gehorsam in ihre Quartiere, und er selbst wurde bald nachher in den Tower gesetzt. Die übrigen Officiere der Armee, welche vormals von dem Parlament casiret waren, und ihr Commando wieder genommen hatten, um das Parlament zu unterdrücken, wurden noch einmal casiret, und bekamen Hausarrest. Der Ritter, Heinrich Vane, und andre Glieder, welche mit in der Committee der Sicherheit gesessen hatten, wurden eben so verfestet. Und nun schien das Parlament noch einmal eine unumschränkte Macht

zu besitzen, als jemals, und ohne alle Gefahr eines Widerspruchs oder Widerstandes.

Die republikanische Partei hatte ihr zwei Männer an ihrer Spitze, den Hazelrig und Vane, welche sehr entgegengesetzte Charaktere besaßen, und sich tödtlich haßten. Hazelrig, welcher mehr Ansehen im Parlament besaß, war hochmüthig, geblütherisch, übereilt und ruhmredig; ohne Höflichkeit, ohne Klugheit; nur geschickt, durch seine lärmende, hartnäckige Widerspenstigkeit einen Einfluß in öffentlichen Nachversammlungen zu erhalten. Vane war als ein Mann bekannt, der in allen Bürgerlichen Angelegenheiten Mäßigung, Einschmeichelung, Geschicklichkeit und eine gründliche Beurtheilung zeigte; so wie in allen Religionsfachen Ehorheit und Ausschweifung. Er war ein vollkommener Enthusiast; und weil er sich einbildete, in der That Offenbarungen zu haben, so hielt er sich für einen Mann, der, um in der Sprache dieser Zeit zu reden, über Ordnungen erhoben, und wegen seiner Vollkommenheit an keine Vorschriften, wornach niedrigere Sterbliche beherrscht worden, gebunden wäre. Diese Einfälle, welche sich mit seinem Stolz vermischten, hatten seinen vor trefflichen Verstand so sehr verderbet, daß er sich zu wählen für den Mann hielt, der abgeordnet wäre,

tausend Jahr über den ganzen Haufen der Sündigen auf der Erde zu herrschen.

Mont erhielt zwar Nachricht von der Wiederherstellung des Parlaments, von dem er keine Befehle bekam; doch rückte er mit seiner Armee, welche beynabe 6000 Mann ausmachte, immer näher heran: Die zerstreuten Truppen in England waren dreymal so stark. Fairfax, der sich entschlossen hatte, sich für den König zu erklären, und nicht im Stande war, den General seine Absicht wissen zu lassen, begab sich nach Yorksire in sein eigenes Haus. In allen Graffschaften, wodurch Mont marschierte, versammelte sich der angesehenste Adel zu ihm, und bat ihn inständig, er möchte ein Werkzeug seyn, wodurch die Nation wieder in Friede und Ruhe, und in den Genuß ihrer Freiheiten gesetzt würde, welche dem Gesetze nach ihr Geburtsrecht wären, die sie aber so viele Jahre hindurch auf eine so unglückliche Art verloren hätte: und um diese heilsame Absicht zu erreichen, möchte er dahin sehen, daß entweder diejenigen Glieder, welche vor dem Tode des Königs ausgeschlossen worden, wieder eingesetzt, oder ein neues Parlament ermählet würde, welches wiederum nach den Gesetzen, und nach allgemeiner Bewilligung die Nation beherrschen möchte.

Ob,

Obgleich Monk sich nicht merken ließ, daß er diesen Bitten Gehör gab, so befehlte doch der Stral von Hoffnung, welche die Bekanntheit seines Charakters und seiner Situation erregte, alle Menschen. Die Tyranny und die Anarchie, welche ist das Königreich gleich stark drückte; die Erfahrung der vorigen Zerrüttungen, die Furcht vor künftigen Erschütterungen, der Unwille gegen die Usurpationen der Kriegsbedienten und gegen die heilige Heuchelei, das alles waren Bewegungsgründe, welche alle Parteyen, bis auf die verweifelteste noch, zu brünstigen Wünschen verleiteten, daß der König wieder auf den Thron gesetzt werden möchte, als das einzige Mittel gegen alle diese schädliche Uebel.

Scot und Robinson wurden als Abgeordnete von dem Parlament unter dem Vorwande abgesandt, dem General Glück zu wünschen, in der That aber in der Absicht Rundschafter über ihm zu seyn. Die Stadt sandte gleichfalls vier von ihren vornehmsten Bürgern, um ihm ein gleiches Compliment zu machen; und ihn zugleich in seiner Neigung zu einem Freyen Parlament, dem Gegenstande der Gebete, und Bemühungen eines jedwedem zu bestärken. Die Gewalt des Monk konnte kaum die Abgeordneten des Parlaments vor
den

den Beschimpfungen schützen, welche 'der allgemeine Haß und die Verachtung aller Leute gegen ihre Herren veranlassete.

Mont setzte seinen Marsch mit wenig Ruhe fort, bis er nach St. Albans kam. Hier sandte er eine Botschaft an das Parlament, und verlangte, daß es die Regimenter von London entfernen sollte, welche, ist zwar versprochen, zum Gehorsam zurück zu kehren, doch noch so-neulich an dem Parlamente Gewaltthaten ausgeübt hätten. Diese Botschaft hatte das Haus nicht erwartet, und es gerieth darüber in große Bestürzung. Die Mitglieder sahen ein, daß ihr Schicksal noch immer von einer besoldeten Armee abhing; und daß sie von ihrer eingebildeten höchsten Herrschaft noch eben so weit entfernt wären, als jemals. Doch sie mußten sich gefallen lassen. Die Soldaten machten mehr Schwürigkeiten. Es entstand ein Aufstand unter ihnen. Ein Regiment insbesondere, welches in Sommersethouse lag, weigerte sich ausdrücklich, der nordlichen Armee diesen Platz abzutreten. (D. 3. Febr.) Über diejenigen Officiere, welche bey solcher Gelegenheit den Streit gern noch mehr angeflammt haben würden, waren abwesend; oder saßen im Verhaft; und aus Mangel an Anführern wurden die Soldaten endlich, miewohl

wi:

wider Willen, genöthigt zu gehorsamen. Mont
bezog mit seiner Armee die Quartiere in Westmünster.

D. 6. Febr. Der General wurde in das Haus
geführt, und man dankte ihm für die ausnehmenden
Dienste, die er seinem Lande gethan hätte.
Mont. war ein kluger, aber kein beredter Sprecher.
Er sagte dem Hause; die Dienste, welche er hätte
thun können, wären bloß seine Schuldigkeit, und
verdienten nicht so viel Lob, womit es ihnen gefiele,
ihn zu beehren: unter vielen Personen von größern
Verdiensten, welche von dem Parlament bevoll-
mächtigt wären, hätte die Vorsehung ihn nur
zum Werkzeuge gebraucht, die Wiederherstellung
dieses Parlaments zu befördern: er sähe aber diesen
Dienst nur für einen Schritt zu wichtigern
Diensten an, welche die Glieder desselben der Na-
tion leisten müßten. So wie er fortgerückt wäre,
hätte er an allen Orten bemerkt, daß alle Arten
von Leuten, nach den gewaltsamen Zerrüttungen,
welche sie ausgestanden, sehnlichst eine ruhige Ver-
fassung wünschten; und daß sie diese Glückseligkeit
nicht anders hofften, als wenn dieses Parlament
aufgehoben, und ein andres berufen würde, wel-
ches frey und vollzählig wäre, ohne beeidiget oder
verbunden zu seyn, zusammen käme, und endlich
der Nation ihre Zufriedenheit zurück gäbe.

Es
wä.

wären deswegen an ihn Bitten ergangen; doch habe er, seiner Pflicht eingedenk, den Bittenden immer gesagt, daß das Parlament, welches jetzt frey wäre, und bald vollzählig seyn würde, von allen diesen Vorschlägen selbst am besten urtheilen würde, und daß sich das ganze Volk seine Entscheidung gefallen lassen müßte. Ob er sich aber gleich bey dem Volke so ausgedrückt hätte, so müßte er dem Hause doch sagen, je weniger Verpflichtungen verlangt würden, je weitläufiger würde ihr Plan werden, und jemehr würde er die Nation befriedigen: und es wäre für die öffentliche Sicherheit zureichend, daß nur die fanatische und königliche Partey ausgeschlossen würde; weil die Grundsätze dieser Factionen entweder der Regierung, oder der Freyheit schädlich wären.

Diese Rede, welche Sachen enthielt, die sowohl dem Hause als der Nation theils angenehm, theils unangenehm waren, ließ noch jeden im Zweifel, und erhielt diejenige Ungewißheit, worinn das Interesse des Generals das Publicum zu lassen schien. Allein es war unmöglich, daß das Königreich lange in dieser zweifelhaften Situation bleiben konnte: sowohl das Volk, als das Parlament trieb die Sache zur Entscheidung. Seit den

la

lagen zurück geblieben; und obgleich das Parlament, als es zusammen kam, die Befehle zu allen Sammlungen und Auflagen erneuerte, so bezeigte doch das Volk diesen Gesetzgebern so wenig Ehrfurcht, daß es seinen Befehlen sehr langsam und ungern nachlebte. Der Rath der Stadt London schlug es rund ab, sich der befohlenen Steuer zu unterziehen; und erklärte sich, daß er sich nicht eher verbunden halten würde, das geringste zu bezahlen, bis ein freyes und den Gesetzen gemähes Parlament ihm Auflagen auferlegte. Dieser Entschluß würde der Herrschaft des Parlaments so gleich ein Ende gemacht haben; es war demnach entschlossen, bey dieser Gelegenheit zugleich seine eigne Gewalt, und den Gehorsam seines Generals zu versuchen.

D. 9. Febr. Monk bekam Befehl, in die Stadt einzurücken, zwölf der sträflichsten Personen fest zu nehmen, die Pfosten und Ketten von allen Straßen wegzunehmen, und die Schutzgitter und Thore der Stadt nieder zu reißen: und es wurden ihm nur sehr wenig Stunden Bedenkzeit gelassen, ob er diesen gewaltsamen Befehlen gehorchen wollte. Zur großen Bestürzung und Verwunderung aller Menschen, machte Monk sich fertig, zu gehorchen. Ohne sich an die Bitten

sei.

seiner Freunde, die Vorstellungen seiner Officiere, das Schreyen des Volks zu kehren, rückte er auf eine kriegerische Art in die Stadt; er ließ von den Verurtheilten so viele vestnehmen, als er konnte, und in den Tower setzen; er brach mit aller Verachtung die Thore und Gitter der Stadt nieder, und nachdem er dieselben der Verachtung und Verspottung aller derer ausgesetzt hatte, die sie hasseten, kehrte er triumphirend zu seinen Quartieren in Westminster zurück.

Kaum hatte der General Zeit, sich zu bedenken, so fand er schon, daß dieses letzte Verfahren nicht mehr eine Fortsetzung seiner vorsichtigen Zweydeutigkeit war, sondern offenbar eine Partey ergreifen, und sowohl sich selbst als die Nation dem Willen des tyrannischen Parlaments, dessen Gewalt allen Leuten eben so lange verhaßt gewesen war, als ihre Personen verachtet worden, Preis geben hieß. Er entschloß sich demnach, ehe es zu spät seyn möchte, diesen gefährlichen Fehler, wozu er sich hatte verleiten lassen, wieder gut zu machen, und der ganzen Welt noch offener zu zeigen, daß er nicht länger Lust hätte, ein Diener der Gewaltthätigkeit und Usurpation zu seyn. Nachdem er sich über den verhaßten Dienst, wozu er war gebraucht worden, beschweret hatte; schrieb

er einen Brief an das Haus, und warf ihm so wohl die neuen Cabalen vor, welche es mit dem Bone und Lambert gemacht, als auch dem Vorwurf, den es einer fanatischen Bittschrift, welche Barebone übergeben, gethan hätte; und verlangte, im Namen der Bürger, Soldaten, und des ganzen Republik, daß es innerhalb acht Tagen Wählschreiben zur Ergänzung seines Hauses ausgeben lassen, und die Zeit seiner Aufhebung, nebst der Zusammenkunft eines neuen Parlaments bestimmen sollte. Nachdem er diesen Brief hatte abgeben lassen, den man, wie er glaubte, für ein ungezweifeltes Zeichen seiner Aufrichtigkeit ansehen würde, rückte er mit seiner Armee in die Stadt ein, und verlangte, daß Allen, der Lordmajor, zu Guildhall den Rath der Stadt versammeln möchte. Hier entschuldigte er die Beschränkung, die er vor zwey Tagen ihnen hatte zufügen müssen; versicherte den Rath, daß er bey den Maasregeln, welche er genommen hätte bleiben wollte; und ersuchte denselben, daß er ihm gleichfalls sein Wort geben möchte, daß die Stadt der Armee in allen zur Glückseligkeit und Beruhigung der Republik nöthigen Unternehmungen beistehen sollte.

Es ist unmöglich, die Freude und das Frohlocken zu beschreiben, welches in der ganzen Stadt herrschte, so bald sich die Nachricht von diesem glücklichen Entschlusse des Generals ausbreitete. Die Hoffnung des Friedens, der Eintracht, der Freyheit, der Gerechtigkeit, brach auf einmal aus der tiefsten Finsterniß hervor, worinn jemals die Nation gelegen hatte. Die Betrachtung des vorigen Elendes erzeugte nicht mehr unglückliche Weissagungen des zukünftigen: sie diente nur dazu, das allgemeine Frohlocken über diese Glückseligkeit und Ruhe, welche sich jetzt alle Unterthanen zuversichtlich versprochen, zu vergrößern. Die Anhänger des Königs, die Presbyterianer, vergaßen alle Feindseligkeiten, vereinigten sich zu gemeinschaftlicher Freude und Entzückung, und gelobten, daß sie niemals wieder den Ehrgeiz falscher und auführischer Tyrannen durch ihre unglückliche Trennungen befriedigen wollten. Der Pöbel, der in seinen Freuden noch weiter gieng, ließ die Luft allenthalben von seinem Geschrey ertönen, und erleuchtete alle Straßen zum Zeichen seines Triumphs. Man hörte allenthalben das Lob des Generals, und Flüche gegen das Parlament. Man bediente sich der lächerlichsten Erfindungen, um seine Verabscheuung gegen das Parlament an den

Tag

Lag zu legen. Bey allen Freudenfeuern wurden Rumpfe gebraten; und wenn man diese nicht mehr haben konnte, so schnitte man Stücken Fleisch von dieser Gestalt: und das Volk rief, durch diese Sinnbilder des Hasses und der Verspottung wollte es das Begräbniß des Parlaments feyern.

In dieser letzten Verzweiflung that das Parlament noch einen Versuch, seine Herrschaft wieder zu gewinnen. Es sandte eine Committee mit gewissen Anerbietungen an den General. Er wollte derselben nicht anders Gehör geben, als in Gegenwart einiger der ausgeschlossenen Glieder. Obgleich verschiedene Personen, welche entweder wegen ihrer Sträflichkeit, oder aus Schwärmeren verzeifelte Anschläge faßten, ihn mit der höchsten Obrigkeitlichen Würde zu bekleiden, und seine Regierung zu unterstützen versprachen; so wollte er doch von so unsinnigen Vorschlägen nichts hören. Nachdem er mit der Stadt in ein genaues Verständniß getreten war, und ihre Miliz Händen übergeben hatte, auf deren Treue er sich verlassen konnte, so zog er sich mit seiner Armee wieder nach Westminster, und besorgte alles nöthige zur Beruhigung der Nation. Indem er beständig republikanischen Grundsätzen zu folgen schien, that er starke Schritte zur Wiederherstellung der alten Monarchie.

D. 27. Febr. Die ausgeschlossenen Glieder kamen auf Einladung des Generals ins Parlament; und da sie keinen weitem Widerstand fanden, machten sie bald die größte Anzahl aus: die meisten Independenten machten ihnen Platz. Die wiedereingeführten Glieder widerriefen zuerst alle Befehle, wodurch sie waren ausgeschlossen worden: sie gaben dem Ritter Georg Booth und seiner ganzen Partey ihre Freyheit und Güter zurück: sie erneuerten und erweiterten den Auftrag des Generals: sie bestimmten eine Hebung zum Unterhalt der Flotte und der Armee: und nachdem sie diese Bills zum Besten der gegenwärtigen Beruhigung des Königreiches ausgefertigt hatten, hoben sie selbst ihre Sitzung auf; und ertheilten Befehle zur Berufung eines neuen Parlaments. (D. 16. März.) Diese letzte Verfügung war mit dem General vorher abgeredet: denn er wußte, daß die ganze Nation, so verschieden auch ihre Neigungen, Hoffnungen und Absichten seyn mochten, das lange Parlament verfluchten.

Es wurde ein Staatsrath aufgerichtet, der aus Männern von Ansehen und Billigkeit bestand, von denen die meisten die Zeiten des Krieges hindurch unter den Presbyterianern ein großes Aufsehen gemacht hatten. Die Militz des König-

rei.

reiches wurde solchen Händen übergeben, welche Ordnung und Beruhigung beförderten. Diese, vereinigt mit der Armee des Monk, welche zusammen in London lagen, wurden für einen Füssel gehalten, der stark genug war, eine zwar zahlreichere aber doch zerstreute Armee, deren Neigungen noch immer Mißtrauen erregten, im Gehorsam zu erhalten. Monk war jedoch täglich beschäftigt, die verdächtigsten Officiere wegzuschaffen, und die Truppen in einen Stand der Zucht und des Gehorsams zu setzen.

Overton, der Commandant von Hull, hatte sich erklärt, daß er entschlossen sey, diese Festung so lange im Besitz zu behalten, bis der König Jesus käme: als aber Alured den Befehl des Parlaments vorzeigte, daß er diesen Platz dem Obristen Fairfax räumen sollte, fand er es für gut, zu gehorchen.

Montague, welcher die Flotte in dem Belt commandirte, war mit dem Boothé in dieselbe Verschwörung getreten; und unter dem Vorwande, daß ihm Lebensmittel fehlten, war er aus dem Sund nach der Küste von England zurück gesegelt, in der Absicht, der Unternehmung der Königlichlichen beizutreten. Als er ankam, vernahm er die Nachricht, daß Boothé geschlagen, und der

Aufstand fruchtlos ausgefallen wäre. Die großen Verlegenheiten, worinn das Parlament sich befand, ließen demselben nicht Zeit, die Ursachen, welche er vorschützte, daß er seinen Posten verlassen hatte, genau zu untersuchen; und, es ließ ihn ruhig auf sein Landgut ziehen. Ihn trug ihm der Staatsrath, in Verbindung mit dem Mont das Commando über die Flotte auf: und gab sowohl die See- als Landmacht in solche Hände, welche sich der Beruhigung der Nation annahmten.

Aller dieser Schritte ungeachtet, welche Mont zur Wiederherstellung der Monarchie that, beobachtete er doch noch immer den Schein eines Eifers für eine Republik, und eröffnete noch keinen einzigen Canal zu einem Verständniß mit dem Könige. Ein freyes Parlament berufen, und die königliche Familie wieder einzusetzen, war offenbar, in der igiten Verfassung des Reiches, einerley: Doch wollte der General sich noch nicht anders, als durch seine Handlungen erklären, daß er sich der königlichen Sache angenommen hätte; und nichts, als die Nothwendigkeit, brachte zuletzt dieses Bekenntniß aus ihm. Sein Stillschweigen im Anfang seiner Unternehmung muß für keinen Einwurf wider seine Aufrichtigkeit angesehen werden: denn er war zu einer Zeit, wo er, wenn
 sein

sehr Verfaßten mit der gesunden Vernunft besten sollte, keine andre Absicht haben konnte, eben so zurückhaltend s)

Morrice, ein angesehenener Mann aus Devonshire, der ein sehr stilltes Leben führte, und sich dem Studiren ergeben hatte, war nahe mit dem

U 4

Mont

s) Nachdem sich Mont den 1ten Februar für ein freyes Parlament erklärt hatte, konnte er keine andre Absicht haben, als die Wiederherstellung der königlichen Familie: doch dauerte es lange, ehe er sich selbst gegen den König heraus ließ. Diese Erklärung geschah innerhalb acht Tagen nach seiner Ankunft in London. Hätte er jemals Gedanken gehabt, sich selbst auf den Thron zu setzen, so würde er gewiß ein so lockendes Project nicht so bald vergessen haben: es würde sich durch irgend eine Handlung verrathen haben: nichts anders, als ein fehlgeschlagener Versuch hätte ihn bewegen können, die Bahn eines Privatehrgeizes zu verlassen. Aber man hat nicht das geringste Zeichen von einer solchen Besinnung. Die Geschichte von dem Ritter Anthony Ashley Cooper, welche Locke erzählet, hat nicht den geringsten Schein der Wahrheit. Man sehe des Lord Lansdown Vindication und Philippipe Continuation of Baker. Zu dem, was diese Schriftsteller gesagt haben, will ich noch hinzu setzen, daß der Cardinal Mazarin die Wiedereinsetzung des Königes wünschte, ob er gleich nicht viel wagen wollte, um sie zu befördern.

Mont verwandt, und stand beständig mit ihm in der genauesten Freundschaft. Mit diesem Freund allein überlegte Mont das große Unternehmen, wozu er entschlossen war. Der Ritter John Granville, welcher einen Auftrag von dem Könige hatte, ersuchte den Morrice, ihm bey dem General einen Zutritt zu verschaffen; bekam aber die Antwort, der General hätte ihn, seinen Antrag dem Morrice zu sagen. Granville wurde zwar zweymal inständig ersuchet, doch wollte er sein Gewerbe keinem andern sagen, als dem Mont selbst; und dieser vorsichtige Staatsmann, der ist eine Person fand, auf deren Verschwiegenheit er sich verlassen konnte, ließ ihn vor sich kommen, und eröffnete ihm alle seine Absichten. Doch trug er noch immer Bedenken, etwas schriftlich aufzusetzen; t) er gab dem Granville nur eine mündliche Antwort zurück, ließ den König seiner Dienste versichern, erteilte ihm einen Rath, wie er sich verhalten möchte, und ermahnte ihn, die spanischen Gebiethe sogleich zu verlassen, und sich nach Holland zu begeben. Er besorgte mit Recht, Spanien möchte ihn als ein Unterpand für Dänkirchen und Jamaica behalten. Earl folgte diesem Rath, und entkam noch so eben nach Breda. Hätte

t) Sandowne, Clarendon.

te er seine Reise noch einige Stunden aufgeschoben, so würden ihn die Spanier unter dem Vorwand der Ehre und Hochachtung fest gehalten haben.

Lothart, welcher Commandant in Dünkirchen, und dem Dienste des Königs gar nicht abgeneigt war, wurde bey dieser Gelegenheit auch ersucht: Es wurde ihm der Zustand von England vorgestellt, die Gewißheit der Bledsteinsetzung des Königes abgeschildert, und die Hoffnung einer großen Gnade vor Augen gelegt, wenn er dem Wunsche des Reichs zuvor kommen, und den König in seine Stadt aufnehmen wollte. Lothart antwortete immer, seine Vollmacht sey von einem englischen Parlament, und er wollte seine Thore nicht anders öffnen, als wenn eben dieses Parlament ihm dazu Befehl ertheilte u). Man kann dieses Bedenken nicht wohl tadeln, ob es gleich bey dem gegenwärtigen Vorfall dem Aberglauben nahe kommt.

Die Wahlen des neuen Parlaments schlugen allenthalben zum Vortheil der Partey des Königs aus. Dieses war eine von der dem Volke gewöhnlichen Hitze, wo sich die gleichgültigsten, oder so gar die Widriggesinnten von einem großmüthigen Eifer hinreißen lassen, und eifrigst die Gesinnun-

u) Burnet.

sinnungen derjenigen Gesellschaften annehmen, wozu sie gehören: Die Enthusiasten selbst schienen ihre Wuth abzulegen, und gaben diesen Massregeln nach, denen sie doch durch ihre äußerste Gegenwehr nicht hätten widerstehen können. Da die Königl. und Presbyterianer sich vereinigt hatten, so machten sie die Stimme der Nation aus, welche ohne Lärm, aber mit unbeschreiblicher Jubelbrunst die Wiedereinsetzung des Königs verlangte. Das Königreich stand fast gänzlich in den Händen der Presbyterianer; und einige eifrige Anführer derselben fiengen wieder an, die Forderung derjenigen Bedingungen zu erneuern, welche von dem vorigen König in dem Tractat zu Newport verlangt waren: aber die Meynung der meisten schien alle diese harten und mißtrauischen Capitulationen mit ihrem Monarchen zu verwerfen. Müde der Erschütterungen und Unordnungen wünschten die Unterthanen sehnfüchtig die Ruhe, und fürchteten sich, so oft von neuen Unterhandlungen oder Aufschub geredet wurde, welche der aufrührerischen Armee Gelegenheit geben möchten, neue Erschütterungen zu erregen. Die Liebe zur Freyheit, da sie zu solchen äußersten Gewaltthätigkeiten gebracht worden, und so blutige Bewegungen veranlassen hatte, fieng auch an, nach einer natürlichen Re-

gung

gung dem Gefühl der Treue und des Gehorsams Platz zu machen; und das Volk war in einer Sache die wegen des Unheils, welches so lange mit derselben verbunden gewesen war, nicht mehr so eifrig. Nach dem, was der vorige König eingeräumt hatte, schien die Staatsverfassung genugsam gesichert zu seyn; und die übrigen Bedingungen, welche so gehalten werden sollten, wie sie in Zeiten des hitzigsten Streites ausgemacht waren, liefen vielmehr auf eine gänzliche Aufhebung, als auf eine Einschränkung der Monarchie hinaus. Hauptsächlich aber wollte der General von keinen Bedingungen wissen; und war entschlossen, daß diejenige Krone, welche er dem Könige zurück geben wollte, ihm frey, und ohne Belästigung gegeben werden sollte. Das Volk gab demnach ohne weiteres Bedenken oder Mißtrauen seine Stimme in die Wahlen solcher Personen, von welchen es wußte, daß sie für die Monarchie wohl gesinnt waren, und alle bezeugten einer Partey Hofsüchtheit, welche die Nation bald beherrschen würde. Obgleich das Parlament ausgemacht hatte, daß niemand gewählt werden sollte, der selbst, oder dessen Vater für den vorigen König die Waffen geführt hatte; so sah man doch nirgend darauf. Die Anführer der Presbyterianer, der Graf von

Manche.

Manchester, Lord Fairfax, Lord Roberts, Hollis, der Ritter Anthon Ashley, Cooper, Annodley, Lewis waren entschlossen, durch ihren igeigen Eifer für den Nutzen des Königes, ihre vorigen Uebertretungen wieder gut zu machen; und sie hatten sich durch ihre vorigen Dienste, durch ihr Glück und ihr Leiden bey ihrer Partey den größten Credit erworben.

Die Sachen in Irroland waren in einem nicht weniger glücklichen Zustande. Sobald sich Monk wider die englische Armee erklärte, sandte er Abgeordnete nach Irroland, und bewegte die Officiere in diesem Königreiche gleichen Absichten beizutreten. Der Lord Broghill, Präsident von Munster, und der Ritter Carl Coote, Präsident von Connauth, giengen so weit, daß sie mit dem Könige in einen Briefwechsel traten, und ihm zu seiner Wiedereinfegung Beystand versprachen. Sie nahmen in Verbindung mit dem Ritter Theophilus Jones, und andern Officieren Besitz von der Regierung, und schlossen den Ludlow aus, welcher eifrig für das Parlament war, von dem sie aber vorgaben, daß er mit der Committee der Sicherheit in einem Bündniß stünde. Sie hielten sich in Bereitschaft, dem Könige zu dienen; doch erklärten sie sich nicht eher, bis sie sähen, was für

für eine Wendung die Sachen in England nehmen würden.

Aber alle diese viel versprechenden Hoffnungen wären bald durch einen unglücklichen Zufall zu Grunde gegangen. Als die ausgeschlossenen Mitglieder ihren Sitz wieder bekamen, gerieth die republikanische Partei, und vornehmlich die Richter des Königs, in ein gerechtes Schrecken; und bemühte sich, gleiche Gesinnungen unter der ganzen Armee auszubreiten. Sie stellten entweder selbst, oder durch ihre Emissarien den Soldaten vor, daß alle diese tapfern Thaten, welche während des Krieges errichtet wären, und welche in dem Auge des Parlaments so große Verdienste hätten, von den Anhängern des Königs ganz gewiß für die schwärzesten Verbrechen angesehen werden, und die Armee der grausamsten Strafe aussetzen würden. Daß diese Partei umsonst Mäßigung und Gelindigkeit verspräche. Der Tod des Königs, die Hinrichtung so vieler vom hohen und niedrigen Adel, die Veraubung und Gefangensetzung der übrigen, wären in ihren Augen so schwere Verbrechen, und so persönliche Beleidigungen, daß sie sich mit dem unversöhnlichsten Zorn an ihnen rächen würden. Der Verlust der rückständigen Gelder, und die Abdankung aller Officiere, und

Solda.

Soldaten, wäre noch die gelindeste Strafe, welche sie erwarten müßten: nach der Zerstreuung der Armee blieb ihnen kein anderer Schutz übrig, ihr Leben oder ihre Eigenthümer zu behalten, als die Gnade erbitterter Feinde. Und wenn sie auch die allergrößte Sicherheit erlangen könnten, so wäre es doch unrühmlich, sich durch Verrätheren und Betrug unter den Gehorsam eines Feindes bringen zu lassen, welcher im offenen Felde ihrer überlegenen Tapferkeit so oft gewichen wäre.

Nachdem der Armee diese Gesinnungen eingegeben waren, entwischte Lambert plötzlich aus dem Tower, und setzte den Monk und den Staatsrath in die größte Bestürzung; sie kannten den Muth und die Thätigkeit des Lambert; sie wußten, wie groß seine Liebe unter der Armee war; es war ihnen bekannt, daß die Soldaten ihn neulich zwar verlassen hatten, ist aber doch ihre Neue und ihren Abscheu gegen diejenigen, welche sie durch falsche Versprechungen so sehr betrogen hatten, genugsam an den Tag legten. Es schien daher nöthig, einen so gefährlichen Feind in der größten Geschwindigkeit zu unterdrücken: der Obrist Ingoldsby, welcher mit zu den Richtern des vorigen Königs ernannt worden, ist aber gänzlich auf die Seite der Königlichen getreten war, wurde ihm
nachge-

nachgeschickt. Er holte ihn zu Daventry ein, als er eben nur vier Compagnien Reutery versammelt hatte. Eine derselben gieng (d. 22sten April.) durch. Eine andre folgte sogleich diesem Beispiele. Er selbst bemühet sich, zu entweichen; wurde aber von dem Ingoldshy ergriffen, und erniedrigte sich vor demselben auf eine Art, welche dem Charakter seiner vorigen Herzhaftigkeit und Tapferkeit nicht entsprach. Mit ihm wurden zugleich, Dkey, Arsel, Cobbet, Crede und andre Officiere von dieser Parthey gefangen genommen. Alle Straßen waren voll von Soldaten welche eilten, zu ihm zu stoßen. In wenig Tagen wurden sie sehr mächtig geworden seyn. Und man glaubte, daß es für den Mont. gefährlich gewesen seyn würde, wenn er zu ihrer Unterdrückung ein starkes Corps von seiner republikanischen Armee hätte zusammen ziehen wollen: nichts konnte demnach glücklicher seyn, als die geschwinde Auslöschung dieser aufgehenden Flamme.

Als das Parlament (d. 25sten) zusammen kam, wählte es den Ritter Harbottle Grimston zu seinem Sprecher; einen Mann, welcher zwar eine zeitlang mit dem vorigen Parlamente im Vernehmen gestanden hatte, aber schon lange für einen Freund der Sache des Königs gehalten wurde.

Die

Die große Gefahr, deren man sich in den Zeiten der vorigen Usurpationen ausgesetzt hatte, und die ungemeyne Behutsamkeit des Generals, hielten alles in Furcht; und niemand unterstand sich, einige Tage hindurch des Königs zu erwähnen. Die Glieder ließen ihren Zorn vornehmlich in bitteren Schmähungen wider den Cromwel, und in Versuchungen des unmenschlichen Mordes ihres vorigen Monarchen (d. 1ten May.) aus. Als zuletzt der General ihre Neigungen genugsam erforschet hatte; gab er dem Annesley, Präsidenten des Staatsraths, den Auftrag, dem Hause vorzustellen, daß der Ritter John Granville, ein Bedienter des Königs, von ihrer Majestät übersandt wäre, und igt mit einem Briefe an die Gemeinen vor der Thür stünde. Diese Nachricht erregte das stärkste Freudengeschrey. Granville wurde herein gerufen; die Briefe, welche mit einer Erklärung begleitet waren, wurden begierigst gelesen; ohne einen Augenblick zu verzichen, und ohne eine einzige Stimme dagegen, wurde eine Committee ernannt, den Brief zu beantworten: und um dieselbe Freude im ganzen Königreiche auszubreiten, wurde beschlossen, daß der Brief und die Erklärung so fort bekannt gemacht werden sollten.

Das

Das Volk, welches aus dem Zustande der Ungewißheit, worinn es so lange erhalten worden, befreuet war, verwandelte iht seine ängstliche Hoffnung in unvermischte Ausbrüche der Freude; und legte einen gesellschaftlichen Triumph von Freuden an den Tag, welche selbst die größte Privatglückseligkeit nicht fähig ist, in so hohem Grade zu erregen. Man hat noch Ueberlieferungen, daß Leute vor Freuden gestorben seyn sollen, als sie diese glückliche und wundervürdige Begebenheit hörten. Die Erklärung des Königs war so eingerichtet, daß sie das Vergnügen, welches die Hoffnung der öffentlichen Ruhe erregt hatte, erhalten könnte. Sie both allen und jedem eine allgemeine Amnestie an; und zwar ohne alle andre Ausnahmen, als diejenigen, welche das Parlament machen würde; sie versprach eine Gewissensfreiheit; und eine Beystimmung zu jeder Acte des Parlaments, welche nach reiflicher Ueberlegung ihm zur Versicherung dieser Nachsicht überreicht werden würde. Die Untersuchung alles Verwilligten, Gefauften oder Veräußerten, überließ sie der Willkühr eben dieser Versammlung: und versprach den Soldaten allen rückständigen Gold, imgleichen auf das Künftige eben so viel Lohn, als sie iht hätten.

Da die Lords den Geist sahen, welcher so wohl das Königreich als die Gemeinen besetzte, eilten sie, sich wieder in ihre alte Gerechtsame einzusetzen, und an der Beruhigung der Nation auch ihren Antheil zu nehmen. Sie fanden die Thüren ihres Hauses offen; und wurden alle eingelassen: selbst diejenigen, welche vormals einer vorgegebenen Deliquenz wegen ausgeschlossen waren.

Die beiden Häuser waren zugegen, als der König mit großer Feyerlichkeit in dem Schloßhose zu Whitehall und Temple-Bar (d. 8ten May,) ausgerufen wurde. Die Gemeinen beschloffen dem Granville ein Geschenk von 500 Pfund, weil er ihnen diese gnädige Nachricht von dem Könige gebracht hatte: dem Könige wurde ein Geschenk von 50,000 Pfund, dem Herzog von York 10,000 Pfund, dem Herzog von Glocester 5000 Pfund gegeben. Es wurde eine Committee von Lords und Gemeinen an den König abgesandt, um ihn zu bitten, daß er zurück kommen, und seine Gebiethen in Besitz nehmen möchte. Die Geschwindigkeit, womit alle diese Vorfälle ausgeführt wurden, war wunderbar, und entdeckte den innbrünstigen Eifer, und die völlige Einmüthigkeit der Nation. Es entdeckte sich eine solche Ungebuld, und ein solcher Wettstreit unter den Lords, den Gemeinen,
und

und in der Stadt, wer von ihnen seine Freude und seinen Gehorsam am lebhaftesten ausdrücken würde, daß man, wie sich der vortreffliche Geschichtschreiber ausdrückt, voll Verwunderung hätte fragen mögen, wo doch das Volk sey, welches alles das Unheil angerichtet, und den König so viele Jahre abgehalten hatte, die Freude und den Schuß solcher vortrefflichen Unterthanen zu genießen? Der König sagte selbst, es müßte nothwendig sein eignes Versehen gewesen seyn, daß er den Thron nicht eher eingenommen hätte, weil er alle so eifrig fand, seine glückliche Wiederherstellung zu befördern.

Die Ehrerbietung auswärtiger Mächtige folgte bald der Unterwerfung der Unterthanen des Königs nach. Spanien bath ihn, wieder nach den Niederlanden zurück zu kehren, und sich in einer von ihren Seestädten einzuschiffen. Frankreich bezeugte ihm seine Liebe und Hochachtung, und both Calais zu dieser Absicht an. Die Generalstaaten sandten Deputirte mit einem gleich freundschaftlichen Anerbieten an ihn ab. Der König entschloß sich, das letzte anzunehmen. Das Volk dieser Republik trug eine herzliche Liebe zu ihm; und die Staatsklugheit hielt ihre Obrigkeit nicht mehr ab, diese Gefinnung auszudrücken. Als er von Breda

nach dem Haag reisete, begleiteten ihn zahlreiche Haufen, und er wurde mit dem lautesten Freuden- geschrey aufgenommen, als wenn nicht ihre Nebenbuhler in der Macht und Handlung, sondern sie selbst den Frieden und die Sicherheit wieder bekämen. Die Generalstaaten insgesammt, und nachmals die Staaten von Holland ins besondere, legten mit der größten Feyerlichkeit ihre Complimente ab; alle Personen vom Stande suchten die Ehre, dem König aufzuwarten; alle Gesandten und öffentliche Minister der Könige, Prinzen oder Staaten, erschienen bey ihm, und drückten die Freude ihrer Herren über seine glückliche Wiederherstellung aus; und man hätte glauben sollen, daß diese Veränderung, welche allenthalben ein so allgemeines Vergnügen verursachte, durch die vereinigte Bemühung des ganzen Christenthums bewirkt worden sey.

Die englische Flotte kam vor Shevelingen an. Montague hatte nicht erst Befehle von dem Parlament erwartet; sondern die Officiere beredet, aus freyen Stücken dem König ihre Unterthänigkeit zu bezeigen. Der Herzog von York gieng sogleich zu Schiffe, und übernahm als Grosadmiral das Commando über die Flotte.

Als der König zu Dover ans Land trat, kam ihm der General entgegen, den er herzlich umarmte. Niemals hatte sich ein Unterthan in der That, und vermuthlich auch durch seine Absicht, um seinen König, und um sein Land mehr verdient gemacht. Er hatte in einer Zeit von wenigen Monaten, ohne Blutvergießen, allein durch sein vorsichtiges und uneigennütziges Betragen, dreym Königreichen, welche so lange von so gewaltsamen Erschütterungen zerrüttet waren, die Ruhe wieder gegeben; und nachdem er die lockendsten Vorschläge, so wohl von dem Könige, als von allen andern Parteyen im Königreiche, standhaft ausgeschlagen hatte, setzte er freywillig seinen beleidigten Herrn wieder auf den erledigten Thron. Der König kam (d. 29ten May.) welcher auch sein Geburtstag war, in London an. Die durch Freude erhitzte Einbildung der Unterthanen legte die Zusammenkunft zweyer so glücklicher Zeitpunkte für eine glückliche Vorbedeutung aus.

Es kann nicht unbienlich seyn, wenn wir uns bey diesem Zeitpunkte einen Augenblick aufhalten, und uns einen allgemeinen Begriff von dieser Zeit in Ansehung der Sitten, Finanzen, Waffen,

fen, Handlung, Künste und Wissenschaften machen. Der vornehmste Nutzen der Geschichte ist, der, daß sie uns Materien zu Untersuchungen von der Art giebet: und es scheint die Pflicht eines Geschichtschreibers zu seyn, daß er die gehörigen Gründe und Folgen anzeige.

Kein Volk könnte sich geschwinder, und so gänzlich in seinen Sitten verändern, als die englische Nation sich in diesem Zeitpunkte veränderte. Sie gieng aus Ruhe, Eintracht, Gehorsam und Mäßigkeit in einem Augenblick zu einem Stande der Faction, Schwärmeren, Empörung, und fast der Raserey über. Die Heftigkeit der englischen Parteyen übertraf alles, was wir uns nur denken können: hätte sie nur noch ein wenig fortgedauert, so hätte man Ursache gehabt, alle Abscheulichkeiten der alten Mordthaten und Achtserklärungen zu befürchten. Die militärischen Usurpateurs, deren Gewalt auf augenscheinliche Ungerechtigkeit gegründet, und von keiner Nationalpartey unterstützt war, würde sich durch Wuth und Verzweiflung zu diesen blutdürstigen Handlungen haben verleiten lassen; und wenn eine Seite diese wüthenden Mittel ergriffen hätte, so würde die Rache die andre Partey, wenn sie ihrer Reihe nach die Macht wieder bekommen hätte, zu einer
 glei.

gleichen Vergeltung an ihren Feinden getrieben haben. Die Parteyen hielten keine gesellschaftliche Gemeinschaft; schlossen keine Heyrathen oder Verbindung unter einander. Die Königlischen verachteten, obgleich unterdrückt, geplagt, verfolgt, alle Verwandtschaft mit ihren Herren. Je mehr sie zum Gehorsam gebracht wurden, je höher setzten sie sich über ihre Usurpateurs hinweg, welche durch Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit eine Macht über sie erlangt hatten.

Die Sitten der beyden Parteyen waren sich so sehr entgegen, als nur die Sitten der entferntesten Nationen seyn können. „ Eure Freunde, die Cavaliers, sagte ein Anhänger des Parlaments zu einem Königlischen, sind sehr ausgelassen und läberlich. „ Ja, versetzte der Königlische, sie haben menschliche Schwachheiten; aber eure Freunde, die Rundköpfe, haben teuflische Laster an sich, Tyrannen, Aufruhr und geistlichen Stolz, x). „ Es ist gewiß, die Schwelgeren herrschte sehr unter den Anhängern des Königs, ungeachtet des guten Beyspiels, was Carl ihnen gab. Weil sie meistens Leute von Geburt und Vermögen waren, denen Ausschweifungen nicht so schädlich sind, als dem gemeinen Manne, so waren sie nur gar zu geneigt

x) Sir Philyp Warwick.

allen Wohlthun, und sonderlich der Ueppigkeit im Essen nachzugeben. Da sie sich der strengen Genauigkeit ihrer Antagonisten entgegen setzen wollten, so wurde dadurch ihre Reizung zum Wohlleben noch größer; und jeder suchte den Charakter eines Mannes, der das Vergnügen liebte, für einen sichern Beweis anzunehmen, daß er der Kirche und der Monarchie anhienge. Selbst dann noch, wenn sie durch Confiscationen und Sequestrationen zu Grunde gerichtet waren, bemüheten sie sich, eine sorglose und gesellige Lustigkeit zu zeigen. „So viel Hoffnung besser ist als Furcht, sagte ein armer und lustiger Cavalier, so sehr ist unsre Situation dem Zustande unsrer Feinde vorzuziehen. Wir lachen, indem sie zittern.“

Die faulste Schwärmerey, welche unter vielen von der Partey des Parlaments herrschte, ist gewiß das seltenste Schauspiel, welches uns eine einzige Geschichte vorstellt; und für einen philosophischen Kopf zugleich das lehrreichste und angenehmste. Durch die ernste Strenge der Presbyterianer und Independenter waren gewissermaßen alle Erholungen aufgehoben. Pferderennen und Hahnenkämpfen wurden als die größten Abscheulichkeiten verboten y). Sogar Bärenhegen wurden

y) Killing no murder.

den für heidnisch und unchristlich gehalten: Das Spiel selbst, nicht die Unmenschlichkeit desselben, war ihnen ein Anstoß. Der Obvyst. Hanson rückte, aus frommen Eifer, in London ein, und tödtete alle Bären, welche zum Vergnügen der Bürger daselbst gehalten wurden. Diese Begebenheit schein-
 net zu dem bekannten Gedichte, Hudibras, An-
 laß gegeben zu haben. Ob gleich die englische Na-
 tion von Natur aufrichtig und redlich ist, so
 nahm doch die Heuchelei mehr überhand, als
 man in alten oder neuen Zeiten immer denken
 kann. Man mag bemerken, daß die Religions-
 heuchelei von einer besondern Beschaffenheit ist;
 da sie gemeinlich der Person selbst unbekannt
 ist, ist sie zwar gefährlicher, als alle andre Arten
 von Verstellung; doch hat sie weniger Falschheit
 an sich. Das alte Testament war vorzüglich von
 dem neuen allen Sektiren beliebt. Der morgen-
 ländische poetische Styl dieser Schrift ließ sich leicht
 zu einer Wendung geben, welche nach ihrem Sinn
 war.

Wir haben Gelegenheit gehabt, in dem Ver-
 folge dieses Werks, von vielen Sekten zu reden,
 welche damals in England herrschten: sie alle nach
 einander zu nennen, würde unmöglich seyn. Doch
 sind die Quacker so merkwürdig, daß sie einige

Betrachtung verdienen; und weil sie nach ihrer Grundsätzen allem Gebrauch der Waffen entsagten, so machten sie niemals so viel Aufsehen in den öffentlichen Angelegenheiten, daß wir Ihrer in unserer Erzählung hätten gedenken können.

Die Religion der Quacker fieng unter dem niedrigsten Pöbel an, und breitete sich endlich in ihrem Fortgange unter Leuten von besserem Stande und Ansehen aus. Georg Fox, geboren zu Drayton, in der Graffschaft Lancaster, im Jahre 1624, war der Stifter dieser Sekte. Er war der Sohn eines Webers, und ein Lehrling bey einem Schuster. Da er mehr Reigung zu geistlicher Betrachtung, als zu diesem mechanischen Gewerbe bey sich fühlte, so verließ er seinen Herrn, und gieng auf dem Lande herum in einem ledernen Wämmes, einer Kleidung, die er so wohl nicht deswegen trug, weil sie sonderbar, sondern weil sie wohlfeil war. Damit er sich von allen irdischen Dingen gänzlich losmachen möchte, hob er allen Umgang mit seinen Freunden und Verwandten auf, und hielt sich keinen Augenblick an einem Orte auf; damit die Bekanntschaft ihn nicht in neue Verbindungen setzen, und die Erhabenheit seiner himmlischen Betrachtungen schwächen möchte. Er gieng oft in die Wälder, und brachte ganze

Tage

Lage in einem hohlen Baume zu, ohne alle andre Gesellschaft oder Zeitvertreib, als seine Bibel. Nachdem er es zu einer Höhe der Vollkommenheit gebracht hatte, daß er kein anderes Buch brauchte, erhob er sich bald auf eine andre Bühne der geistlichen Vollkommenheit, und fieng an, diesem göttlichen Werke selbst weniger Achtung zu bezeigen. Er bildete sich ein, sein eignes Herz wäre voll von eben der Offenbarung, welche die Apostel und Propheten selbst gelehret hätte; und durch dieses innerliche Licht müßte jedwede geistliche Dunkelheit aufgekläret, durch diesen lebendigen Geist müßte der todte Buchstabe beleelet werden.

Als er seiner Meinung nach heilig genug war, fieng er an, andre zu bekehren: der Dunst des eignen Lobes zerstreuet sich bald, wenn er nicht beständig durch die Bewunderung andrer unterhalten wird. Er bekam bald Proselyten zu einer Zeit, wo die Neigungen aller Menschen sich für die Religion erklärten, und wo die ausschweifendsten Arten der Religion die Liebe des Volks am sichersten gewannen. Fox und seine Schüler verwarfen sorgfältig alle Formalitäten der Ceremonie, welche der Stolz und die Pralerey erfunden hatten, aus einem noch größern Stolge, und noch größerer Pralerey: so gar vermieden sie die üblichen

lichen Gebräuche der Höflichkeit, als eine Nahrung fleischlicher Eitelkeit und Eigenliebe. Sie gaben niemand den Titel seiner Würde: der Name Freund, war der einzige Gruß, womit sie einen jeden anredeten. Sie bückten sich vor niemand, zogen vor niemand den Hut ab, und legten vor niemand Zeichen der Ehrerbietung an den Tag. Von der gezwungenen Schmeicheley, welche in den heutigen Sprachen eingeführt ist, daß man einzelne Personen so anredet, als wenn ihrer viele wären, kehrten sie zu der Einfalt der alten Sprachen wieder zurück, und drückten sich bey keiner Gelegenheit anders aus, als durch ein Du und Dein.

Auch die Kleidung, eine Hauptsache, unterschied die Glieder dieser Sekte. Alles Unnöthige und aller Zierrath wurde sorgfältig verworfen: ihr Wamms hatte keine Falten, ihre Ärmeln keine Knöpfe, keine Spitze, keine Manschetten, keine Verbrämung. So gar verwarfen sie mit Abscheu und Unwillen den Knopf an dem Hute; weil er nicht immer nöthig war, ob er es zuweilen gleich seyn konnte.

Da der heftige Enthusiasmus dieser Sekte, so wie alle starke Leidenschaften, den schwachen Nerven zu stark war, so versetzte er die Prediger in Convulsionen, Erschütterungen und Verdrehungen ihrer

ihrer Gliedmaßen; und daher bekamen sie den Namen Quaker. Unter der großen Toleranz, welche damals allen Sekten gestattet wurde, und welche sogar allen Neuerungen Vorschub that, wurde diese Religion allein verfolgt. Getrieben von der Wuth ihres Eifers brachen die Quaker in die Kirchen ein, störten den öffentlichen Gottesdienst, und plagten die Priester und die Zuhörer mit Schmähungen und Vorwürfen. Wenn sie vor eine Obrigkeit geführt wurden, versagten sie derselben alle Ehrerbietung, und begegneten ihr mit eben der Vertraulichkeit, als wenn sie ihres Gleichen gewesen wäre. Zuweilen wurden sie ins Zollhaus, zuweilen ins Gefängniß geworfen, zuweilen gestäubt, zuweilen am Pranger gestellt. Die Geduld und Herzhaftigkeit, womit sie litten, erzeugte Mitleiden, Bewunderung, Hochachtung z).

Man

- z) Whitelocke, erzählt S. 599. folgende Geschichte. Einige Quaker kamen zu Hasington in Northumberland am Sabbathtage zu dem Priester, und redeten mit ihm; das Volk fiel über die Quaker her, und schlug einen oder zwey fast todt; da sie hinaus giengen, fielen sie auf ihre Knie und betheten zu Gott, er möchte den Leuten vergeben, denn sie wußten nicht, was sie thaten; und da sie nachmals das Volk wieder anredeten, überzeugten sie dasselbe so sehr von dem

Uebel,

Man glaubte, ein übernatürlicher Geist müßte sie in diesen Leiden stärken, welche der ordentliche Zustand der Menschen, frey von den Betrügeren der Leidenschaft, nicht aushalten könnte.

Die Quaker schlichen sich bey der Armee ein; weil sie aber einen allgemeinen Frieden predigten, so zogen sie die militärischen Zeloten von ihrem Handwerk ab, und würden der Herrschaft der Heiligen, wenn sie es gelitten hätten, ohne alles Unheil und Blutvergießen bald ein Ende gemacht haben. Diese Versuche wurden eine neue Ursache zur Verfolgung, und ein neuer Grund zu einer guten Aufnahme bey dem Volke.

Diese Sekte trieb, oder stellte sich wenigstens so, ihre Sitten eben so hoch, als ihre ausschweifende Religion: wenn man einem Quaker eine Ohrfeige auf die eine Wange gab, so hielt er die andre auch her: bath man ihn um seinen Rock, so gab er sein Wamms dazu: der größte Vortheil konnte ihn nicht bewegen, vor einem Gerichte zu schwören; wenn es auch zum Vortheil der

Nebel, was es gethan hatte, da es sie geschlagen, daß das Landvolk in einen Streit gerieth, und sich unter einander noch mehr schlug, als die Quaker geschlagen waren.

der Wahrheit war. Er foderte für seine Waaren nichts mehr, als genau die Summe, wofür er sie verkaufen wollte. Diese letzte Maxime ist löblich, und wird noch beständig von dieser Sekte gewissenhaft beobachtet.

Keine Schwärmer haben jemals ihren Haß gegen Ceremonien, Formalitäten, Ordnungen, Gebräuche und Herkommen weiter getrieben, als diese. So gar verwarfen sie voll Verachtung die Fäufe und das Abendmahl, welche von allen andern Sekten für das Wesen des Christenthums angesehen werden. Sie entheiligten selbst den Sabbath. Sie verlachten die Heiligkeit der Kirchen, und nannten diese heiligen Gebäude nicht anders, als Kramläden und Glockenhäuser: sie litten unter ihrer Sekte keine Priester: ein jeder hatte durch eine unmittelbare Erleuchtung eine höhere Würde, als die priesterliche erhalten. Wenn sie zum Gottesdienst zusammen kamen, stand ein jeder seiner Reihe nach auf, und sagte die Offenbarung des Geistes aus dem Stegreife her: auch den Weibern wurde erlaubt, die Brüder zu belehren, und sie wurden für geschickte Personen angesehen, welche die Eingebungen des heiligen Geistes ausbreiten könnten. Zuweilen standen viele Prediger auf einmal auf, und sprachen zugleich;

zuweilen

zuweilen herrschte in ihren Versammlungen ein gänzlichcs Stillschweigen.

Einige Quaker versuchten es zur Nachahmung Christi vierzig Tage zu fasten; und einer von ihnen starb in dem Versuche auf eine heldenmüthige Art ^{a)}. Eine Quakerinn kam nackt in die Kirche, wo der Protector saß; und war, wie sie sagte, von dem Geist getrieben, um dem Volke als ein Zeichen zu erscheinen. Eine Anzahl von ihnen glaubte, die Erneuerung aller Dinge hätte ihren Anfang genommen, und man müßte die Kleider mit allen andern unnöthigen Geräthe bey Seite werfen. Die Leiden, welche auf die Ausübung dieser Lehren folgten, waren eine Art von Verfolgung, welche nicht sehr diente, sie zu befördern.

Jakob Waylor war ein Quaker, welcher für Zeit des Protectorates, wegen seiner Gotteslästerung, oder vielmehr, wegen seiner Raserey bekannt war. Er bildete sich ein, daß er in die Person Christi verwandelt, und der wirkliche Heiland der Welt geworden sey; und diesem Einfall zufolge bemühte er sich, viele Handlungen nachzumachen, welche die Evangelisten aufgezeichnet haben. Weil er mit den gemeinen Gemälden Christi

a) Whitelocke, S. 624.

Christi einige Aehnlichkeit hatte, so ließ er seinen Bart nach eben der Form wachsen. Er rühmte sich, daß er Todte erwecken könnte b): er ritte in Bristol zu Pferde ein; vermuthlich, weil er hier keinen Esel hatte finden können. Seine Jünger breiteten vor ihm ihre Kleider aus, und riefen: „Hosianna dem, der in der Höhe ist! Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott, Zebaoth!“ Als er vor die Obrigkeit geführt wurde, wollte er auf alle ihre Fragen nichts weiter antworten, als „du sagst es.“ Das merkwürdigste ist, daß das Parlament glaubte, die Sache verdiene, von ihm untersucht zu werden. Es brachte über zehn Tage hinweg in Untersuchungen und Berathschlagungen zu c). Es verurtheilte ihn, daß er am Pranger stehen, gestäupt, im Gesichte gebrandmalt, und seine Zunge mit einem glühenden Eisen durchbohrt werden sollte. Alle diese Härte ertrug er mit großer Geduld; bis dahin stärkten ihn seine Irthümer: aber der Verfolg verdarb alles. Er wurde ins Zuchthaus gesetzt, zu harten Arbeiten angehalten, mit Brod und Wasser ernährt,

b) Harleyan Miscellany, B. VI. S. 339.

c) Thurlœ, B. V. S. 702.

ret, und von allen ſeinen Schülern, männlichen und weiblichen Geſchlechts, ausgeſchloſſen. Seine Einbildungen zerſtreuten ſich; und nach einiger Zeit ließ er ſich gefallen, als ein ordentlicher Menſch heraus zu kommen, und ſein voriges Gewerbe wieder fortzuſetzen.

Die vornehmſten Auflagen in England, ſo lange die Republik dauerte, waren die monatlichen Abgaben, Acciſen und Zölle. Die erſten wurden ſo wohl von dem Vermögen, als von den liegenden Gütern gehoben d); und es wurden in jeder Graffſchaft Bevollmächtigte ernannt, welche die Perſonen anſchlagen mußten. Die höchſte monatliche Abgabe belief ſich alle Monate in ganz England auf 120,000 Pfund; die niedrigſte war 35,000 Pfund. Die Abgaben in Schottland betrugten zuweilen 10,000 Pfund e) in einem Monate, gemeinlich aber 6000 Pfund; in Irland kamen ſie auf 9000 Pfund. Nach einem mittlern Anſchlage machte dieſe Lage jährlich eine Million eintragen. Die Acciſe während der Bürgerkriege wurde vom Brod, Fleiſch, Bier, Ale, ſtarcken Getränken und vielen andern Waaren geho-

d) Scobel, S. 419.

e) Durlow, B. II. S. 476.

Den: Nachdem der Könige unterdrückt war, wurde die Accise von Brod und Fleisch weggenommen; im Jahre 1656 wurden die Zölle von den ausgebrachten Waaren herunter gesetzt f). Im Jahre 1650 wurden zur Hebung der Zölle und Accisen Commissarien ernannt. Cromwel sieng 1657 wieder an, sie zu verpachten. Es wurden ihm damals 1,100,000 Pfund für die Zölle und Weisen geboten, eine größere Summe, als die Commissarien jemals eingehoben hatten g). Nach einer mittlern Berechnung mochten alle Taxen überhaupt alle Jahre über zwen Millionen austragen eine Summe, welche, nur mäßig berechnet, weit mehr beträgt, als alle vorhergehende Könige einzunehmen hatten. Die eingezogenen Güter, die Strafgebet, der Verkauf der Kron- und Kirchenländer, in gleichen der liegenden Güter der Delinquenten trugen gleichfalls große Summen ein, welche man aber nicht wohl in Anschlag bringen kann. Die Kirchenländer sollen für eine Million verkauft worden seyn h).

f) Sebel, S. 376.

g) Thurot, V. VI. S. 425.

h) Dr. Waller, S. 14.

diesen wurden höher, als auf den Verkauf von
 zehn bis elf Jahren geschätzt i). (Die Güter
 der Delinquenten trugen jährlich über 200,000
 Pfund ein k). Cromwel ließ eine Schuld von
 mehr als zwey Millionen nach l); obgleich
 das Parlament im Schatz über 500,000 Pfund,
 und in den Vorrathshäusern am Werth mehr als
 700,000 Pfund hinterlassen hatte m).

Die Committee der Gefahr n) beschloß im
 April 1648 die Armee bis auf 40,000 Mann zu
 verstärken o). In eben diesem Jahr wurde der
 Sold der Armee monatlich auf 80,000 Pfund an-
 geschlagen p). Die Armee in Schottland bestand
 im Jahre 1652 aus 15000 Fußsoldaten, 2980 Ca-
 valeristen, und 560 Dragonern; in England aus
 4700 zu Fuße, 2520 zu Pferde, 6154, die im Be-
 satzung lagen, insgesammt 31,519, die Officiere
 nicht mit gerechnet q). Die Armee in Schottland
 wurde

i) Charloe, B. I. S. 792.

k) Id. B. II. S. 414.

l) Id. B. VII. S. 667.

m) Worlds Mistake in Oliver Cromwel.

n) Whitelofs S. 298.

o) Id. S. 378.

p) Journal des 2ten December 1652.

q) Journal des 2ten December 1659.

wurde nochmals merklich veruntermindert. Die Armee in Irland war nicht weit unter 20,000 Mann; so daß die Republik insgesamt im Jahre 1659 eine stehende Armee von mehr, als 50,000 Mann hatte. Der Sold derselben belief sich jährlich auf 1,077,719 Pfund r). Nachmals setzte der Protector dieselbe auf 30,000 Mann herab, wie aus dem Instrument der Regierung, imgleichen aus der demüthigen Bitte und Vorstellung erhellet. Seine häufigen Unternehmungen zwangen ihn, sie von Zeit zu Zeit zu vermehren. Richard hatte in England eine Armee von 13,258, in Schottland von 9506, in Irland ungefähr von 10,000 Mann auf dem Rücken s). Die Fußvölker bekamen meistens täglich einen Schilling. Die Cavalerie hatte stovv Schillinge, und sechs Pfennig, so daß sich viele Leute vom Glaube, und die jüngsten Söhne von guten Familien bey der Cavalerie des Protectors in Dienste begaben t). Kein Wunder, daß solche Leute die Wiedereinführung der bürgerlichen Regierung nicht gern sahen, weil sie dadurch ein so einträgliches Gewerbe verlieren mußten.

D 2. Um

r) Id. den 6ten April 1659.

s) Hurloe, B. 1. S. 325. B. II. S. 414.

t) Gables Life of Monks

Die Umdeutung des Schlacht- von Wortley wurde
 Das Parlament gegen 80,000 Mann; Hülfs-Regi-
 ment; Hells- reguläre Truppen auf dem Continent
 Niemand ließ sich die Stärke der Republik, noch
 auch die große Fähigkeit derer Glieder, welche
 die Regierung übernommen hatten, sichtbar
 machen.)

Das ganze Einkommen des Public während
 des Protectorates des Richards wurde auf 1,868,
 717 Pfund geschätzt. Seine jährlichen Ausgaben
 beliefen sich auf 2,201,540 Pfund. Es wurde
 eine Zulage zu diesem Einkommen von dem Par-
 lament gefordert. x).

Der Handel und der Fleiß der Engländer
 nahm unter der friedfertigen Regierung Karls sehr
 zu. Die Handlung nach Ostindien und Guinea
 kam sehr in Aufnahm. Die Engländer besaßen
 den Handel mit Spanien fast ganz allein. Es
 wurden in der englischen Münze jährlich 700,000
 Pfund geschlagen. Nach der Zittern steigten jähr-
 lich 25,000 Stücke aus y). Man kann leicht
 denken, daß unter den bürgerlichen Kriegen und
 Unruhen

u) Mittelote, S. 477.

x) Journal den 7ten April 1659.

y) Straffords Briefe, B. I. S. 421. 423. 430. 467.

Verhüttungen, welche nachmals herrschten, die
Handlung unterbrochen wurde; doch erholte sie
sich nach der Einführung der Republik bald wie-
der. Der Krieg mit den Holländern diente sehr
zur Beförderung der englischen Handlung, weil
er dem Handel so mächtigen Nebenbuhler störte;
aber der spanische Krieg that demselben eben so
vielen Schaden. In Spanien wurden alle Effec-
ten der englischen Kaufleute, welche eine un-
messliche Summe betragen, eingezogen. Die de-
mokratischen Grundsätze, welche überhand genom-
men hatten, nöthigten den Landadel, ihre Söh-
ne bey Kaufleuten in die Lehre zu geben z.) und
seit der Zeit ist die Handlung in England in größ-
tem Ansehen gewesen, als in irgend einem euro-
päischen Reiche. Im Jahr 1650 wurden die In-
teressen auf 6 Procent herab gesetzt.

Die Colonie von Neu-England nahm durch
die Puritaner zu, welche dahin flüchteten, um
der Härte auszuweichen, die Laud und die Par-
ten der englischen Kirche ausübten; und man rech-
net, daß sie vor dem Anfang des Bürgerkriegs
25,000 Seelen ausgemacht habe a). Aus gleicher

D 4

Urso

z) Clarendon.

a) British Empire in America, B. I. S. 372.

Ursache giengen auch nachwärts die Edelhellen, welche sich großen Drückungen ausgesetzt sahen, und noch härtere Begegnungen besorgten, nach Amerika in großer Anzahl über, und ließen sich in der Colonie Maryland nieder.

Vor dem Bürgerkrieg fanden Gelehrsamkeit und seine Künste bey Hofe eine gütige Aufnahme, und ein guter Geschmack fieng an, unter der Nation anzunehmen. Der König war ein Liebhaber von Gemälden, führte zuweilen den Pinsel selbst und war ein guter Kenner in dieser Kunst. Er ließ die Städte von ausländischen Meistern für viel Geld zusammen kaufen; und der Preis der Gemälde stieg durch die Liebe Karls und Philipps des Vierten von Spanien, welche zur Aufnahme dieser Kunst gleichsam in die Wette eiferten, in Europa noch einmal so hoch. Van Dyke fand bey Hofe viel Liebe und Verdienst. Inigo Jones, ein Architect, der in keiner Zeit, und unter keiner Nation seines Gleichen hat, war Aufseher über die königlichen Gebäude; wiewohl er nachmals von dem Parlament verfolgt wurde, weil er an der Wiederaufbauung der St. Paulskirche Antheil genommen, und einigen Befehlen des Staatsraths gehorcht hatte, der ihm auftrug, einige Häuser niederzureißen, um zu diesem Gebäude

Sankt-Matth zu machen. Bawd, dem nach sein
 Donatistler vorher übertroffen hatte, war sehr be-
 liebt bey dem Könige, der ihn den Vater des
 Musil nannte. Er wurde bey der Belagerung
 von Chester für die königliche Sache getödtet.
 Earl war auch ein guter Kenner schöner Schriften,
 und einige glaubten, er habe sich um die Keimige-
 keit der Schreibart mehr bekümmert, als einem
 Monarchen anstünde. Obgleich seines kleinen
 Einkommens, und ungeachtet er keine Eitelkeit
 an sich hatte, lebte er doch so prächtig, daß er
 vier und zwanzig Paläste besaß, welche alle so
 vollständig und so schön mit Geräthen versehen
 waren, daß er gar nichts mitnehmen durfte,
 wenn er von dem einen zum andern gieng. Doch
 beschuldigt man ihn eines Mangels an Großmuth
 gegen den Ben Johnson, dem er eine gar zu kleine
 Summe schickte, als er ihn alt, arm und krank
 um eine Pension bat. „Ich wohnte in einem
 ktrinen Winkel, sagte dieser verdriessliche Dichter,
 als er das Geschenk bekam; wahr, ich sehe aus
 der Größe dieser Gabe, daß die Seele des Königs
 eben so eingeschränkt ist.“
 Cromwel war nicht unempfindlich gegen die
 Verdienste der Gelehrten, ob er gleich selbst ein
 Barbar war. Usher bekam von ihm einen Jahr-
 gehalt,

schalt, ohneachtet er ein Bischof war. Waller
 und Milton standen in seinen Diensten. Waller
 ein Bermandter von ihm, stand sehr bei ihm in
 Ansehen. Dieser Dichter pflegte zu sagen, Crom-
 wel wäre nicht so ganz ungelehrt, als man ge-
 meinlich glaubte. Er gab dem Professor der
 Gottesgelahrtheit zu Orford jährlich 100 Pfund
 und ein Geschichtschreiber gedentet dieser Mitthei-
 lung als eines Beweises von seiner Liebe für die Littera-
 tur b). Er wollte zum Besten der nordlichen
 Graffschaften zu Durham ein Collegium anlegen;
 die Bürgerliche Nothe, vornemlich, wenn sie
 sich auf Grundsätze der Freyheit gründen, sind
 gemeinlich den Künsten der Beredsamkeit, und
 den Werken des Witzes nicht nachtheilig; über-
 sie ersetzen vielmehr diejenige Noth, welche sie den
 Künsten rauben, reichlich dadurch, daß sie ihnen
 edlere und interessantere Gegenstände geben. Die
 Reden des Sprechers im Parlament in dieser Zeit-
 punkte haben einen weit besten Ton, als sie zu
 irgend einer Zeit vorher in England gehöret hat-
 ten; nach der Erbscheide und der Reichthum der eng-
 lischen Sprache wurde damals auf die Probe ge-
 setzt. Doch muß man bedenken, daß die elende
 Schwär.

b) Reales History of the Puritans, B. IV, S. 22.

Buchdrucker, welche die Partey des Parlamentes
 so sehr angefecht hatte, dem Geschmack und dem
 Wissenschaften so schädlich war, als dem Geseß
 und der Ordnung. Munterkeit und Wig: Wärd
 verbannt: die schöne Litteratur wurde verächtet,
 eine Freyheit im Untersuchen verabschaltet, und
 barschaftliches Geschwätz und Bruchstücken fand allein
 Vorschub. In den Präliminarien zu dem Traktat
 von Ubrige wurde vernünftig der Mittel
 andgemacht, daß alle Combdiehäuser auf ewig
 sollten abgeschafft seyn. Der Ritter John Daves
 pant, sagt Whitelocke. o), indem er von dem Jahr
 1658 redet, gab, ohngeachtet der Bedeutlich
 keit der Zeiten, eine Oper heraus. Alles königliche
 the Geräthe wurde verkauft, seine Gemälde, welche
 für wenig Geld man der Hand geschlagen
 wurden, bereicherten alle Sammlungen in Curde
 paz so gar, seine Palläste wurden zerstört, und
 die Materialien derselben verkauft. Die Generale
 wollten selbst das Rebellenarminet zu Sir James
 verkaufen, um damit den rückständigen Sold ein
 niger Colonierregimenten, welche bey London lag
 gen, abzutragen. Aber Gelden, dazu dieser Ver
 kauf nöthig, berebete seinen Freund Whitelocke,

Er, der damals Landpflegerbewahrer der Republik war, um die Bedienung eines Bibliothekars anzuschalten. Durch dieses Mittel wurde diese vortheilhafte Sammlung gerettet.

Es ist indessen merkwürdig, daß das größte Genie, welches in diesen Zeiten in England hervorbrach, mit diesen Schwärmern in großer Verbindung stand, und sogar seine Feder durch theologische Streitigkeiten, aufdröhrende Zukerereyen und Nichtfertigkeiten der größten Bewandthätigkeiten entlehret. Dieses Genie war John Milton; dessen Gedichte vortheilhaft, wiewohl nicht ohne alle Fehler sind. Seine Prose ist unangenehm, obgleich nicht ganz ohne Genie. Auch sind alle seine Gedichte sehr nicht gleich: sein verlohrenes Paradies, sein Comus, und einige andre nehmen sich unter einigen matten und geschmacklosen Worten aus. Selbst sein verlohrenes Paradies, sein bestes Gedicht, hat sehr lange Stellen, welche beynahe einem Drittheil des Wertes ankommen, und weder Wohlklang noch Schönheit des Ausdrucks: noch auch eine lebhafte Einbildungskraft haben. Die Ungleichheiten des Stoffes, von welchem einige Theile, an sich selbst die schabernsten waren, die ein menschlicher Verstand sich nur denken kann, und

und von welchen andre die allermühsamste Bearbeitung und Siede des Ausdrucks erfordert haben würden, um sie aufzustufen, vermehrten die natürliche Ungleichheit des Genies des Dichters noch mehr. Es ist gewiß, daß dieser Schriftsteller, wann er in seiner glücklichen Entwicklung ist, und einem edlen Stoff bearbeitet, auf die bewundernswürdigste Art vor allen Dichtern in allen Sprachen, den Homer, Lucretius und Tasso vorausgenommen, vorzüglich erhoben ist. Er ist stärker als Homer, einfältiger als Tasso, nachdrücklicher als Lucretius. Hätte er später gelebt, und die Kunst gelernt, einige Hauptigkeiten in seinen Versen zu feilen; hätte er ein besseres Schicksal und Zeit gehabt, die Stunden seines Genies abzuwarten; so würde er den Gipfel der menschlichen Vollkommenheit, und den Palmyrenen der epischen Dichtkunst erreicht haben.

Es ist bekannt, daß Milton in seinen Lehren den Ruhm, den er verdiente, nicht gemessen hat. Sein verlorneßes Paradies lag lange unter der Bank Vorurtheils gegen einen Apologeten der Königsräuber, und gegen ein Werk welches von den schwärmerischen Lebensarten der vorigen Zeiten nicht ganz rein war; hielten die unwissende Welt ab, das bewundernswürdigste

Ben

Bedürfnis dieses Werks zu erkennen. Der Lord
Somers, der ungefähr zwanzig Jahre nach dem
Tode des Verfassers eine gute Auflage befohlen
hat, brachte es zuerst in Ansehen. Und Whitton
redet in seiner Zuschrift vor der kleineren Ausga-
be von demselben, als von einem Werke, wel-
ches eben erst anfangs bekannt zu werden. Er
gab damals, als Miltons Partei noch die Ober-
hand hatte, scheint er nicht sonderlich geachtet
zu seyn; und Whitton redet von einem gewissen
Milton, einem blinden Mann, wie er sich aus-
drückt, von dem man den Traktat mit Schwä-
den ins Lateinische habe übersetzen lassen d). Die-
se Lebensarten sind lustig für die Nachwelt, wenn
sie betrachtet, wie unbekannt Whitton) der zu-
gleich Landvogelbewahrer, und Gesandter, und in
der That ein Mann von großen Fähigkeiten und
Verdiensten war, gegen den Milton gewordnen ist.
Man darf sich nicht wundern, daß Milton
nach der Wiederherstellung der königlichen Familie
nicht hienus gezogen wurde: es war nicht zu ver-
wundern, daß er mit dem Leben davon kam.
Dank vor den Cavalieren thaten gar sehr die
Ehrendiener des Königs gegen ihn, die ihm von
seiner Willkür, und der Nachwelt so vortheilhaft

war. Man sagt, er hätte zur Zeit des Protectorats dem Davernant das Leben gerettet; und Davernant hätte ihm zur Vergeltung nach der Wiederherstellung des Königs einen gleichen Dienst erwiesen. Gelehrte sollten immer die Einigkeit ihres Geschmacks für ein stärkeres Band der Freundschaft halten, als irgend einen Unterschied der Party oder Meinung für eine Quelle der Feindseligkeit. Milton setzte dieses bewundernswürdige Gedicht in einem Stande der Armut, Blindheit, Ungnade, Gefahr und eines hohen Alters auf ein Gedicht, welches nicht nur alle Werke seiner Zeitgenossen übertref, sondern auch alle Werke, welche in der Blüthe seiner Jahre, und in der Höhe seines Glücks aus seiner Feder geflossen waren. Dieser Zustand ist nicht der kleinste, welcher allen denen, welche von diesem großen Genie angemeldet zu werden verdienen.

Waller war der erste Verbesserer des englischen Poets, wenigstens der englischen Reimart; doch haben seine Werke noch viel Fehler; und was noch wichtiger ist, sie haben nur schwache und leichte Schönheiten. Rundheit, Wis und Maßwerk sind ihre wesentlichen Kennzeichen: sie reichen nicht bis ans Erhabene, noch weniger bis ans pathetische. Sie handeln von der Liebe, ob-

ne bey uns eine zärtliche Empfindung zu erregen; er ist reich an Lobsprüchen, ohne Bewunderung zu erwecken. Doch enthält die Lobschrift auf den Frommel mehr Stärke, als wir aus den übrigen Werken dieses Dichters erwarten sollten.

Waller war zu einem großen Vermögen gehoben, wurde zeitig an den Hof gebracht, und lebte in der besten Gesellschaft. Er besaß sowohl Talente zur Beredsamkeit, als zur Poesie; und bis an seinen Tod, welcher in einem ziemlich hohen Alter erfolgte, war er das Vergnügen des Hauses der Gemeinen. Die Fehler seines Lebens hatten vielmehr einen Mangel an Muth, als an Ehrlichkeit und Redlichkeit zum Grunde.

Cowley ist ein Schriftsteller, den der schlechte Geschmack seiner Zeit ganz verderbt hat; aber wenn er auch in den reinsten Zeiten von Griechenland und Rom gelebt hätte; so würde er doch immer ein sehr mittelmäßiger Dichter gewesen seyn. Er hatte kein Ohr für den Wohlklang; und man kann nur bloß an den Reimen, welche die Zeilen schließen, erkennen, daß er Verse schrieb. Er sagt in seinen rauhen und unharmonischen Versen die gezwungensten und weit getriebenen Sentiments, lang ausgeführte Allegorien, entfernte Anspielungen, und ungeschickliche Spitzfindigkeiten.

zeiten. Doch stehen zuweilen unter diesen unna-
türlichen Einfällen sehr naive Züge und starke Ge-
danken hervor. Einige anacreontische Gedichte
übernehmen uns durch ihre Ungezwungenheit und
Munterkeit. Seine prosaischen Schriften gefallen
durch das gute und ehrliche Herz, welches sie aus-
drücken; und sogar durch ihre Risimüthigkeit und
Melancholie. Dieser Schriftsteller wurde in sei-
nem Leben weit mehr gelobt und bewundert,
und nach seinem Tode bekannter, als der große
Milton.

Der Ritter, John Denham, hat in seinen
Coopers Hill, (denn kein andres von seinen
Gedichten verdient unsre Aufmerksamkeit) eine
Erhabenheit und Stärke, welche vor ihm kein
andrer Dichter in Reimen erreicht hat. Die me-
chanischen Schwierigkeiten der gereimten Verse ver-
zögerten die Verbesserung der Dichtkunst. Sha-
kespeare, dessen tragische Scenen so ungemein
stark und ausdrückend sind, ist nur ein mittel-
mäßiger Dichter, wenn er reimet. Dem Den-
ham fehltes vornehmlich an Präcision und Nettigkeit.

Kein Schriftsteller war damals in und auf-
ser England berühmter, als Hobbes: in unsern
Zeiten wird er wenig geachtet: ein lebendiges
Beispiel, wie unsicher aller Ruhm ist, der sich

Lume Gesch. XVII. 2.

auf Vernünftley und Philosophie gründet! Ein angenehmes Lustspiel, welches die Sitten der Zeit schildert, und ein getreues Gemälde von der Natur giebt, ist ein dauerhaftes Werk, und kömmt bis auf die späteste Nachwelt. Aber ein System, es sey physisch oder metaphysisch, hat seine Aufnahme gemeinlich der Neuheit zu danken; und wird nicht sobald unparteylich untersucht, als seine Schwäche schon bekannt wird. Die Politik des Hobbes kann nur die Tyranny, und seine Moral nur die Lüderlichkeit befördern. Ob er gleich ein Feind der Religion ist, so hat er doch nichts von dem Geiste des Scepticismus; sondern ist so positiv und dogmatisch, als wenn die menschliche Vernunft, und besonders seine Vernunft, von diesen Sachen eine völlige Ueberzeugung erreichen könnte. Deutlichkeit und Angemessenheit der Schreibart sind die vornehmsten Vorzüge der Schriften des Hobbes. Er wird an und für sich selbst als ein tugendhafter Mann vorgestellt; als einer, der nichts besonders an sich hatte, obachtet seines ausgelassenen moralischen Systems. Furchtsamkeit ist der Hauptfehler, der an ihm getadelt wird. Er lebte bis zu einem sehr hohen Alter, und doch konnte er die Gedanken des Todes nicht ausstehen. Die Kühnheit seiner Meynungen und Grund-

sätze

sätze machen mit diesem Theile seines Charakters einen merkwürdigen Contrast.

Harringtons *Oceana* schickte sich gut für die Zeit, wo man sich täglich von Entwürfen selbst geschmiedeter Republiken unterhielt und unterredete; und selbst in unsrer Zeit wird es noch mit Recht für ein Werk von großem Genie und vieler Erfindung angesehen. Inzwischen wird man finden, daß die Idee einer vollkommenen und unsterblichen Republik eine eben so große Chimäre ist, als die Idee eines vollkommenen und unsterblichen Menschen. Der Styl dieses Mannes ist nicht ungezwungen und fließend genug; aber die gute Materie, welche sein Werk enthält, ersetzt diesen Fehler reichlich.

Hervy hat ein Recht auf den Ruhm, daß er allein durch Vernunftschlüsse, ohne einem Zufall etwas zu verdanken, in einem von den wichtigsten Zweigen der Gelehrsamkeit eine Hauptentdeckung gemacht hat. Er hatte auch das Glück, seine Theorie zugleich durch die sichersten und unleugbarsten Versuche zu bestätigen; und die Nachwelt hat zu den Beweisen, welche sein Fleiß und seine Erfindsamkeit hergegeben, nur wenig hinzugesetzt. Seine Abhandlung von dem Umlauf des Bluts ist zudem mit der Hitze und mit dem Geiste

geschrieben, welche sich so gern mit dem Genie der Erfindung verbinden. Carl der Erste erzeigte diesem großen Mann viel Gnade; und erlaubte ihm, sich aller Arten von Wild in den königlichen Wäldern zu bedienen, um seine Entdeckung der Thiere zur Vollkommenheit zu bringen.

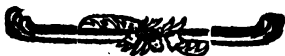
Diese Zeit giebt große Materialien zu einer Geschichte an die Hand; doch brachte sie keinen einzigen vollkommenen Geschichtschreiber hervor.

Inzwischen wird man den Clarendon immer für einen angenehmen Schriftsteller halten: wenn wir auch unsre Neugierde, die Sachen zu wissen, die er erzählt, bey Seite setzen. Seine Schreibart ist weitschweifig und überflüssig, und setzt uns durch die Länge ihrer Perioden außer Athem: aber sie entdecket Einbildungskraft und Sentiment, und gefällt uns in dem Augenblicke, wo wir sie tadeln. Er ist mehr dem Schein nach, als wirklich parteyisch: denn er scheint immer mit einer Ungestlichkeit den König zu rechtfertigen; aber seine Rechtfertigungen sind oft sehr gegründet. Er ist in der Erzählung der Vorfälle nicht so parteyisch, als in der Beschreibung seiner Charaktere: er war zu ehrlich, um die ersten zu verfälschen; und seine Liebe konnte ihn leicht, ohne sein eignes Wissen, dahin bringen, daß er die letzten verstellte. Ein

Ause-

Ansehen der Frömmigkeit und Gutherzigkeit gehet durch das ganze Werk fort, so wie diese Eigenschaften auch in der That das ganze Leben des Verfassers verschönerten.

Dieses sind die vornehmsten Werke, welche die Aufmerksamkeit der Nachwelt verdienen; die zahllosen Schriften, welche damals die Presse im Ueberfluß lieferte; das schwärmerische Geschwätz der Kanzel, die Declamationen der Parteyen, die Spitzfindigkeiten der Theologie, alle diese sind längst in Vergessenheit gerathen. Selbst solche Schriftsteller, wie Selden, dessen Gelehrsamkeit sein vornehmster Vorzug war; oder wie Chillingworth, ein spitzfindiger Streiter wider die Papisten, werden schwerlich unter die klassischen Verfasser unsrer Sprache oder unsres Landes gezählet werden.



Sammlung
der
Besten Schriftsteller,
welche
die Geschichte, besondere Rechten, Sitten
und Gewohnheiten der Völker nach
ihren Grundsätzen
abgehandlet haben.

Fünfter Band.



Neue Geschichte Achtebenter Band.

Mit Königlich Kaiserlich allergnädigstem Privilegio, und
Kurfürstlich-Bayrischer gnädigsten Concession.

Frankenthal,
zu finden bei Ludwig Bernhard Friedrich Segel,
Kurfürstl. privil. Buchdruckern. 1788.

David Hume, Esq.

G e s c h i c h t e

o n

Großbritannien.

XVIII. Band;

Von

Carl dem Zweyten.

Aus dem Englischen übersezt.



F r a n k e n t h a l,

gedruckt bey Ludwig Bernhard Friderich Segel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1788:



Inhalt

des achtzehnten Bandes.

Carl der Zweyte.

Erstes Kapitel.

Neues Ministerium. Vergebungsacte.

Besteuerung des Einkommens der Krone.

Proceß und Hinrichtung der Königsmör-

der. Aufhebung des Conventionsparlas-

ments. Die Prälaten werden wieder

eine

Inhalt.

Seite

eingesetzt. Aufstand der Willenarier. Sachen von Schottland. Conferenz in der Savoy. Gründe für und wider die Vereinigung. Ein neues Parlament. Die Bischöfe bekommen ihren Sitz wieder. Einverleibungsacte. Acte der Einformigkeit. Vermählung des Königs. Proceß des Bane. Seine Hinrichtung. Die presbyterianischen Geistlichen werden vertrieben. Dünkirchen wird an Frankreich verkauft. Erklärung der Gnade. Abnahme des Ansehens des Clarendon. 1

Zweytes Kapitel.

Eine neue Session. Bruch mit Holland.

Eine neue Session. Sieg der Engländer.

Bruch mit Frankreich. Bruch mit Dän-

nemark.

Inhalt.

Seite

nemark. Neue Session. Seekröffen von vier Tagen. Sieg der Engländer. Feuerbrunst in London. Anstalten zum Frieden. Schimpf zu Chatham. Frieden von Breda. Clarendons Fall, und Verweisung. Zustand von Frankreich. Charakter Ludwigs des Vierzehnten. Einfall der Franzosen in die Niederlande. Unterhandlung. Drensfaches Bündniß. Tractat zu Aix la Chapelle. Angelegenheiten von Schottland, und Angelegenheiten von England.

86

Drittes Kapitel

Ein Parlament. Die Cabale. Ihre Charaktere. Ihre Anschläge. Allianz mit Frankreich. Ein Parlament. Coventry-Acte.

Bloods

Inhalt.

Seite

Bloods Verbrechen. Der Herzog erklärt sich für einen Katholiken. Die Schatzkammer wird verschlossen. Erklärung der Indulgenz. Angriff der Flotte von Smyrna. Der Krieg wider Holland erklärt. Schwäche der Staaten. Schlacht bey Solebay. Sandwich getödtet. Fortgang der Franzosen. Bestürzung der Holländer. Der Prinz von Oranien wird Statthalter. Ermordung der de Witts. Gute Ausführung des Prinzen. Ein Parlament. Erklärung der Indulgenz widerrufen. Seetreffen. Ein andres Seetreffen. Ein drittes Seetreffen. Congress zu Cölln. Ein Parlament. Frieden mit Holland. 186



Fortis



F o r t s e t z u n g

der

Geschichte von England.

Carl der Zweyte.

Erstes Kapitel.

Neues Ministerium. Vergebungsacte. Festsetzung des Einkommens der Krone. Proceß und Hinrichtung der Königsmörder. Aufhebung des Conventionsparlaments. Die Prälaten werden wieder eingesetzt. Aufstand der Willenariet. Sachen von Schottland. Conferenz in der Savoy. Gründe für und wider die Vereinigung. Ein neues Parlament. Die Bischöfe bekommen ihren Sitz wieder. Einverleibungsacte. Acte der Einförmigkeit. Vermählung des Königs. Proceß des Bane. Seine Hinrichtung. Die presbyterianischen Geistlichen werden vertrieben. Dünkirchen wird an Frankreich verkauft. Erklärung der Gnade. Abnahme des Ansehens des Clarendon.

Carl der Zweyte war dreßsig Jahr alt, als er den Thron seiner Vorfahren bestieg. Er war von einer starken Leibesbeschaffenheit, und
Sume Gesch. XVIII. B. - 11, hatte

hatte eine schöne Bildung, eine männliche Figur, eine einnehmende Mine; und obgleich seine Züge finster waren, so war doch sein Gesicht überhaupt lebhaft und einnehmend. Er befand sich in demjenigen Zeitpunkte des Lebens, wo er noch jung genug war, eine liebenswürdige Person zu haben, ohne dadurch das Ansehen und die Achtung zu verringern, welche Jahre der Erfahrung und Reise zu begleiten pflegen. Das Andenken seiner noch frischen Widerwärtigkeiten erregte eine Zärtlichkeit gegen ihn. Sein gegenwärtiges Glück war mehr eine Sache, welche man bewunderte, als beneidete. Und weil die plöbliche und erstaunliche Veränderung, welche ihn in seine königliche Rechte wieder einsetzte, auch der Nation Frieden, Gesetz, Ordnung und Freyheit zurück gab; so hat niemals ein Prinz seine Krone in vortheilhaftern Umständen erhalten, oder die herzlichste Liebe und Ergebenheit seiner Unterthanen mehr besessen, als er.

Der König besaß alle Eigenschaften, diese Liebe des Volks durch sein ganzes Betragen zu behaupten und zu vergrößern; er verband mit einem lebhaften Wize, und einem geschwinden Begriffe einen richtigen Verstand und eine allgemeine Kenntniß der Menschen, und der Dinge.

Die

Die ungezwungensten Manieren, die natürlichste Höflichkeit, die angenehmste Munterkeit begleiteten ihn im Umgange und in Unterredungen. Da er während seiner Verbannung, gewohnt war, mit seinen Hofleuten mehr wie ein Gesellschafter, als wie ein Monarch umzugehen, so behielt er auch noch auf dem Thron diese offene Umgänglichkeit, welche die hartnäckigsten Republikaner bewegen konnte, mit seiner königlichen Würde zufrieden zu seyn. Ganz frey von Groll, und auch aus einer natürlichen Gelindigkeit und Sorglosigkeit seiner Gemüthsart, machte er den Sträflichsten unter seinen Feinden zur Verzeihung gewisse Hoffnung, und ließ so gar seinen heftigsten Gegnern noch die Hoffnung seiner Gnade. Aus der ganzen Folge seiner Handlungen und seiner Reden ließ sich schließen, daß er die vorigen Feindseligkeiten gern vergessen, und alle Parteyen zu einer Liebe ihres Prinzen und ihres Landes verbinden wollte.

Er nahm die berühmtesten Männer der Nation, ohne auf die vorigen Unterscheidungen zu sehen, in seinen Staatsrath auf, sowohl die Presbyterianer, als die Königlichen hatten gleichen Theil an dieser Ehre. Auch wurde Annesley zum Grafen von Anglesey, Ashley Cooper zum

Lord Ashley, Danzil Hollis zum Lord Hollis ernannt. Der Graf von Manchester wurde Großkammerherr, und der Lord Say Großsiegelbewahrer. So gar Calamie und Baxter, zwey presbyterianische Geistliche, wurden zu Capelanen des Königs ernannt.

Der Admiral Montague, ernannter Graf von Sandwich, war wegen seiner neulichen Dienste zu großer Gnade berechtigt, und erhielt sie auch. Mont, ernannter Herzog von Albemarle, hatte bey dem Könige so ausnehmende Dienste bewiesen, daß er, nach einer gemeinen und boshaften Anmerkung, vielmehr Haß und Undankbarkeit erwartet haben sollte; doch gab ihm der König beständig große Zeichen seiner Achtung. Die Gemüthsart Carls, welche von keiner Eifersucht wußte, und das kluge Betragen des General, der seine Verdienste niemals zu hoch anschlug, kamen allem diesem Mißvergnügen zuvor, welches in einer so bedenklichen Situation gemeinlich zu erfolgen pflegt. Es war auch die Fähigkeit des Albemarle nicht sehr groß, noch seine Naturgaben sehr schimmernd. Ob er sich gleich in geringern Posten hervor gethan hatte, so fand man doch bey einer genauern Bekanntschaft, daß er denen großen Thaten, welche das Glück durch ihn

ihn verrichtet hatte, nicht gewachsen war; und für den Hof, eine Scene des Lebens, wozu er niemals gewöhnet worden, schien er untüchtig zu seyn. Sein Freund Morrice wurde zum Staatssecretär erklärt, und mehr durch den Credit seines Sönners, als durch seine eigne Geschicklichkeit oder Erfahrung empor gebracht.

Allein die Wahl des Königs in Ansehung seiner vornehmsten Minister und Lieblinge, war ein Umstand, welcher der Nation das größte Vergnügen machte, und eine künftige Glückseligkeit und Ruhe prophezeigte. Der Ritter Eduard Hyde, ernannter Graf von Clarendon, wurde Kanzler und erster Minister; der Marquis von Drumond, ernannter Herzog, wurde Großhofmeister; der Graf von Southampton wurde Großschatzmeister; und der Ritter Eduard Nicholas Staatssecretär. Diese Männer, welche durch die stärkste Freundschaft zusammen verbunden waren, und sich zu gleichen löblichen Neigungen vereinigten, erhielten sich unter einander in Ansehen, und suchten das Beste der Nation.

Die allgemeinen Freuden und Lustbarkeiten waren der gegenwärtigen Glückseligkeit des Staats gemäß, und verbreiteten sich durch die ganze Nation. Die melancholische Ernsthaftigkeit der

Schwärmer fiel mit ihren Grundsätzen zugleich in Mißcredit. Die Königlichen, welche beständig eine entgegen gesetzte Denkungsart angenommen hatten, fanden in ihrem neuen Glück neue Bewegungsgründe zur Freude und Munterkeit; und es kam ihr auf sie an, ihre Sitten in Ansehen und in Schwang zu bringen. Die vorige Erfahrung hatte genugsam gezeigt, daß unter Ernsthaftigkeit und Weisheit, unter Sittengepränge und Tugend, unter Heuchelen und Religion ein großer Unterschied war. Der König selbst, welcher eine große Neigung zum Vergnügen und zur Geselligkeit hatte, trug durch sein wirksames und einnehmendes Beyspiel viel zur Verbannung der mürrischen und bössartigen Gesinnungen bey, welche bisher so große Verwirrungen angerichtet hatten. Und obgleich damals, als die Nation von der entgegen gesetzten Ausschweifung zurück kam, die gehörigen Gränzen auf der andern Seite unstreitig überschritten wurden; so war doch das Publicum glücklich, daß es Laster, die der Gesellschaft verderblich waren, mit Unordnungen vertauschte, welche hauptsächlich nur den einzelnen Personen selbst, die sie begiengen, schädlich wurden.

Es erforderte einige Zeit, ehe alle Theile des Staats, welche durch Kriege und Parteyen ver-

rückte.

rückt waren, wieder in ihre vorige Ordnung gesetzt werden konnten. Aber das Parlament trat zugleich mit dem König in ein gutes Vernehmen, und begegnete ihm mit derjenigen gehorsamen Ehrerbietung, welche es gemeiniglich seinen Vorgängern bezeigt hatte. Weil es ohne Bewilligung des Königs zusammen gekommen war, so bekam es anfangs nur den Namen einer Convention; und es geschah nicht eher, als nachdem der König eine Bill zu diesem Endzweck bestätigt hatte, daß es den Namen eines Parlaments annahm. Es fand für nöthig, alles gerichtliche Verfahren, was unter dem Namen der Republik oder des Protectorats geschehen war, durch eine neue Akte zu bestätigen. Und beyde Häuser, welche die Schuld der vormaligen Rebellion erkannten, nahmen in ihren eignen, und im Namen der Unterthanen, die gnädige Vergebung und Strafflosigkeit des Königs an.

Der König, welcher vor seiner Wiederherstellung befürchtete, daß er einige seiner Feinde in Verzweiflung setzen möchte, und zugleich solche abscheuliche Verbrechen, als viele begangen hatten, nicht gern ganz unbestraft lassen wollte, hatte sich in seiner Erklärung von Breda sehr vorsichtig ausgedrückt und allen Verbrechern Gnade

versprochen, nur nicht denen, welche das Parlament ausnehmen würde. Ist ließ er eine Erklärung ausgehen, daß diejenigen Richter des Königs, welche sich nicht innerhalb vierzehn Tagen gefangen stellten, keine Gnade haben sollten. Neunzehn ergaben sich; einige wurden auf ihrer Flucht ergriffen, andre flüchteten über Meer.

Es scheint, als wenn die Gemeinen mehr zur Gelindigkeit geneigt gewesen sind, als die Lords. Das Oberhaus, voll Zorn über die üble Begegnung, die es hatte erdulden müssen, war entschlossen, noch außer den Richtern des Königs, alle diejenigen von der Gnade auszunehmen, welche in einem Blutgerichte gefessen hatten. Der Graf von Bristol schlug sogar vor, daß man denen, welche an dem Tode des Königs den geringsten Theil genommen hätten, keine Gnade geben möchte. Eine so große Ausnahme, worinn ein jeder, der dem Parlament gedient hatte, begriffen werden konnte, erregte einen allgemeinen Lärm; und man fieng an zu befürchten, dieser Vorschlag möchte eine Hofintrigue, oder eine List zum Grunde haben. Aber der König zerstreute bald diese Furcht. Er begab sich in das Haus der Pairs, und drang in den ernsthaftesten Ausdrücken auf die Acte der Strafflosigkeit. Er führte sowohl die Nothwendigkeit

digkeit der Sache selbst: als auch die Verbindlichkeit, seines vormaligen Versprechens an: ein Versprechen, sagte er, welches er immer für heilig halten würde; weil er, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Vergnügen, sein Volk in einem Parlament versammelt zu sehen, ihm zuzuschreiben hätte. Dieses Verfahren des Königs, daß er sich um eine Bill bekümmerte, welche noch vor dem Hause lag, war zwar der Ordnung nicht gemäß, doch wurde es mit großem Beyfall und Vergnügen aufgenommen.

Nach wiederholten Vorstellungen des Königs gieng die Bill der Strafflosigkeit in beyden Häusern durch; und bekam bald die Bewilligung des Königs. Diejenigen, welche an den Tod des Königs unmittelbar Hand gelegt hatten, waren in derselben ausgenommen: selbst Cromwel, Ireton, Bradshaw, und andre, die schon todt waren, wurden für schuldig erkannt, und ihre Güter verfielen an die Krone. Bane und Lambert wurden gleichfalls ausgenommen; ob sie gleich keine Richter des Königs gewesen waren. St. John und siebenzehn andre Personen, wurden alles Vortheils dieser Acte beraubt, wosern sie jemals ein öffentliches Amt annehmen würden; alle diejenigen, welche in einem ungesetzlichen Blutgericht gefessen hat-

ten, wurden zu allen Bedienungen für unfähig erklärt. Das waren alle Strafen, welche auf diese so wüthende Bürgerkriege und Erschütterungen erfolgten.

Die nächste Sorge war die Bestimmung des königlichen Einkommens. Bey dieser Sache sah das Parlament so wohl auf die öffentliche Freiheit, als auf die Unterstützung der Krone. Alle Liebhaber der Freiheit hatten die Rechte der Vormundschaften und der Purveyance für eine Drückung angesehen. Unter der Regierung Jakobs waren verschiedene Versuche gemacht, der Krone dieses Recht, und zugleich die Purveyance abzukaufen; und man hatte diesen Prinzen für dieselbe jährlich 200,000 Pfund gebothen. In der Zeit der Republik waren die Vormundschaften und die Purveyance gänzlich abgeschafft. Und selbst in diesem Parlament war vor der Ankunft des Königs eine Bill vor die Hand genommen worden, worinn ihm für diese Einkünfte eine Vergütung angeboten wurde. Das Parlament verstand sich jährlich zu einer Summe von 100,000 Pfund; und es wurden die Hälfte der Accise der Krone auf ewig beygelegt, als ein Fond, woraus dieses Einkommen gehoben werden sollte. Obgleich diese Auflage mehr austrug, so konnte man doch

den,

den Kauf für hart ansehen; und der König ließ sich hauptsächlich durch die Nothwendigkeit seiner Umstände verleiten, darein zu willigen. In der ersten Freude konnte er dem Parlamente keine Bitte abschlagen.

Es war nicht nur durch die Vormundschaften und Purveyance die Gewalt der Krone sehr groß; sie war auch ungleich und persönlich, und folglich von einer Beschaffenheit, welche sich für eine an genaue und regelmäßige Einschränkungen gebundene Monarchie nicht schicken. Die Einförmigkeit des politischen Systems schien also die Abschaffung dieser gothischen Verfassung zu erfordern; ob man es vielleicht gleich für unbillig halten konnte, daß ein Urtheil, der hauptsächlich von den Eigenthümern der Ländereien herkam, durch eine Auflage, welche einen jeden Einwohner des Königreichs traf, gekaufet werden sollte.

Das Tonnen- und Pfundgeld, und eine Hälfte der Accise, wurde dem König auf Lebenslang verwilliget. Das Parlament gieng gar so weit, zu bewilligen, daß die gewisse Einnahme der Krone zu allen Ausgaben jährlich auf 1200,000 Pfund gesetzt werden sollte; eine weit größere Summe, als jemals ein englischer Monarch gehabt hatte. Das Einkommen des vorigen Königs von 1637

bis

bis auf die Zusammenkunft des langen Parlaments schien auf eine mittlere Summe von 900,000 Pfund jährlich gesetzt zu seyn; 200,000 Pfund davon flossen aus Hebungen, welche theils widergesetzlich, theils eingegangen waren. Ist glaubte man, das Unglück dieses Prinzen wäre ursprünglich seinem kleinen Einkommen und der Hartnäckigkeit seiner Parlamente zuzuschreiben, welche ihm den nöthigen Zuschuß nicht hätten verwilligen wollen. Und weil die Monarchen von Europa beständig ihre Truppen vermehrten, und folglich auch ihre Ausgaben; so wäre es auch nöthig geworden, daß England sowohl seiner Ehre als Sicherheit wegen, gegen jene ein Verhältniß beobachtete, und das Einkommen der Krone nach dem neuen politischen System, welches aufgekommen war, einrichtete. Nach der Rechnung des Kanzlers wurde ist eine Ausgabe von 800,000 Pfund jährlich für die Flotte, und andre Punkte erfordert, welche der Krone sonst nur 80,000 Pfund gekostet hatten.

Hätte das Parlament vor der Wiedereinsetzung des Königs auch auf größere Einschränkungen gebrungen, als die Staatsverfassung bereits vorschrieb; so würde, außer der Gefahr, die alten Streitigkeiten unter den Parteyen wieder zu erwecken,

ten,

ten, seine Behutsamkeit; allem Anschein nach, auch ganz überflüssig gewesen seyn. Die Krone bieng, wegen ihres kleinen und unsichern Einkommens, immer gänzlich von dem Parlament ab. Es konnte nicht der vierte Theil von der Summe, welche zu öffentlichen Ausgaben nöthig war, ohne Bewilligung des Parlaments gehoben werden; und die Gemeinen hätten auch nach der Wiederherstellung des Königs, wenn es nöthig gewesen wäre, alle Bewilligungen von dem bedürftigen Prinzen erzwingen können. Dieses Parlament bezeigte keine Lust sich dieser Maschine gegenwärtig zu einer Absicht zu bedienen; doch schien es noch immer entschlossen zu seyn, sich seines Vortheils nicht gänzlich zu begeben, oder die Einkünfte der Krone ohne Abhängigkeit vest zu setzen. Es beschloß zwar überhaupt, daß dem Könige jährlich 1200,000 Pfund bewilliget werden sollten; aber es gab keinen einzigen Fond an, woraus nur zwei Dritttheile von dieser Summe gehoben werden konnten, und überließ die Sorge, seine Versprechungen zu erfüllen, dem Gutbefinden des künftigen Parlaments.

In allen Subsidien, die es auf eine zeitlang bewilligte, entdeckte es eine gleich vorfichtige Sparsamkeit. Es war für die Sicherheit, sowohl
des

des Königs, als des Parlaments, nöthwendig, daß die Armee, welche an sich selbst so mächtige und zur Rebellion und Veränderung der Regierung so gewöhnt war, abgedanket würde; doch zeigten die Gemeinen eine große Bedenklichkeit in der Bewilligung der zu diesem Endzweck erforderlichen Summe. Es wurde eine Auflage von 70,000 Pfund monatlich ausgeschrieben. Doch war sie anfangs nur auf drey Monate bewilliget: und alle andre Summen, welche das Parlament aus Kopfsteuern und neuen Schatzungen zu dieser Absicht hob, verwilligte es nur theilweise; als wenn es noch ist von der Treue derjenigen Hand, der es das Geld anvertraute, nicht völlig versichert wäre. Nachdem das Parlament (den 13ten September) in der Beruhigung der Nation so weit gekommen war, setzte er seine Sitzung auf einige Zeit aus.

Unter der Zeit, wo das Parlament nicht saß, war der Gegenstand, welcher das Public im hauptsächlich interessirte, der Proceß und die Verurtheilung der Königsmörder. Der allgemeine Haß gegen dieses abscheuliche Verbrechen, dessen sich diese Männer schuldig gemacht hatten, machte, daß das Volk ihre Leiden mit Freuden sah: aber eine Seele, welche Menschenliebe besitzt, wird in
den

den ganz eignen Umständen dieser ihrer That, in den Vorurtheilen der Zeit, und in dem Betragen der Schuldigen eine reiche Quelle von Mitleiden und Nachsicht finden. Kann wohl jemand, ohne die größte Betrübniß über die menschliche Blindheit und Unwissenheit, die Aufführung des General Harrison betrachten, welcher zuerst ins Verhör gebracht wurde? Er sagte dem Gericht mit großer Herzhaftigkeit und erhabner Gesinnung: das vorgegebene Verbrechen, wesswegen er angeklaget worden, wäre keine Handlung, die in einem Winkel geschehen: das Gerücht derselben wäre zu den meisten Nationen erschollen; und in der besondern und wunderbaren Ausführung derselben hätte sich die höchste Macht des Himmels vorzüglich gezeigt. Er selbst hätte oft, von Zweifeln beunruhiget, mit zärtlichen Thränen zu der himmlischen Majestät gebetet; und sie um Erleuchtung und Ueberzeugung angeflehet: er hätte immer die Versicherung von einer himmlischen Bestätigung erhalten, und wäre von diesen andächtigen Gebeten mit heiterer Ruhe und Zufriedenheit zurück gekommen. Alle Nationen der Erde wären in den Augen ihres Schöpfers weniger, als ein Tropfen Wasser in einem Eymet; und ihre irrigen Urtheile wären gegen die göttlichen Erleuchtungen nichts anders als

Finster.

Finsterniß. Er könnte nicht glauben, daß diese östern Eingebungen des heiligen Geistes eigen- nützige Betrügeren wären; denn er wäre bey sich versichert, daß er um keines zeitlichen Vortheils willen den ärmsten Mann, oder die ärmste Frau, welche die Erde beträte, beleidigen würde. Alle Lockung des Ehrgeizes, alle Schrecken des Gefängnisses, so lange die Usurpation Cromwells gedauert hätte, wären nicht vermögend gewesen, seinen standhaften Entschluß wankend zu machen, oder ihn gegen diesen betrügerischen Tyrannen zu einer Gefälligkeit zu bereden. Er hätte alle Versuchungen, da er ihn gebeten, sich zur Rechten seines Throns zu setzen, da er ihm Reichthümer, Ansehen und Macht angeboten, mit Verachtung verworfen; hätte die Thränen seiner Freunde und Familie nicht geachtet, sondern in allen Gefahren seinen Grundsätzen und seiner Unschuld best an- gehangen.

Scot, welcher mehr ein Republikaner als Schwärmer war, hatte kurz vor der Wiederher- stellung des Königs im Unterhause gesagt, er verlange auf seinen Grabstein keine andre Aufschrift, als diese: Hier liegt Thomas Scot, der den König zum Tode verurtheilte. In
seiner

seinem Verhöre bezeugte er einen gleichen Geist.

Carew, ein Millenarier, unterzog sich seinem Verhör, und behielt unserm Herrn Jesus Christus sein Recht auf die Regierung dieser Königreiche vor. Einige trugen Bedenken, nach der gewöhnlichen Form zu sagen, daß sie sich von Gott und ihrem Lande richten lassen wollten; weil Gott nicht sichtbar in dem Gerichte über sie zugegen war. Andre sagten, sie wollten sich nach dem Worte Gottes richten lassen.

Von den Richtern des vorigen Königs wurden nicht mehr, als sechs, Harrison, Scot, Carew, Clement, Jones und Scrope, hingerichtet: und von allen denen, welche sich auf Befehl des Königs gestellt hatten, Scrope allein. Er war ein Mann von guter Familie, und von einem guten Charakter; allein es wurde bewiesen, daß er sich neulich in einer Gesellschaft erklärt hatte, er wäre gar nicht überzeugt, daß er durch die Verurtheilung des Königs eine Sünde begangen hätte. Artel, welcher das Blutgericht mit einer Wache bedeckt hatte, Hacker, der an dem Tage der Hinrichtung des Königs das Commando geführt, Coke, der Anwalt für das englische Volk, und Hugh Peters, der wüthende Prediger, welcher die Armeen

zum Königsmorde anfeuerte; alle diese wurden verhört, verurtheilt und zugleich mit den Richtern des Königs bestraft. Kein Heiliger, kein Märtyrer, gieng jemals mit standhafterm Zutrauen auf den Himmel zu seiner Marter, als diese Verbrecher; ob sie gleich die Schrecken eines nahen Todes, verbunden mit vieler Schmach, vor Augen hatten. Die übrigen von den Richtern des Königs wurden durch eine Selindigkeit, welche nicht ihres gleichen hat, verschonet, und in verschiedene Gefängnisse gesetzt.

Diese Bestrafung der offenbaren Feinde unterbrach die Freudenbezeugungen (den 13ten September) des Hofes gar nicht; aber der Tod des Herzogs von Glocester, eines Prinzen, der sehr viel versprach, erregte eine große Betrübnis. Der König wurde durch keinen Vorfall in seinem ganzen Leben mehr gerührt. Man bemerkte an dem Glocester alle gute Eigenschaften seiner beyden Brüder: das erleuchtete Urtheil, die Einsicht des Königs, den Fleiß und die Gelehrigkeit des Herzogs von York. Auch glaubte man, daß ihm die Religion und Verfassung seines Landes sehr am Herzen läge. Er war erst zwanzig Jahr alt, als die Blattern seinem Leben ein Ende machten.

Die

Die Prinzessin von Oranien war nach England gekommen, um an der Freude über die Wiedereinsetzung ihrer Familie, mit welcher sie in großer Freundschaft lebte, Theil zu nehmen, wurde aber bald hernach krank, und starb. Die königliche Mutter legte bey ihrem Sohn einen Besuch ab; und erhielt seine Einwilligung zu der Vermählung der Prinzessin Henriette, mit dem Herzoge von Orleans, einem Bruder des Königs von Frankreich.

Nach einer Frist von zwey Monaten kam das Parlament (den 6ten November) wieder zusammen, und fuhr in dem großen Werke der Beruhigung der Nation fort. Es setzte ein Postamt, Licente auf Weine, und einige andre Stücke zu den Einkünften der Krone ein. Es verwilligte noch einige Steuern, und einen Nachschuß, die Armee zu besolden und abzudanken. Da die Sachen mit großer Einmüthigkeit betrieben wurden, so kamen sie bald zu Stande; und nachdem das Parlament gegen zwey Monate gesessen hatte, fand der König für gut, es in einer sehr gnädigen Rede (den 29sten December) aufzuheben.

Dieses Unterhaus war, während der Regierung der alten Parlamentspartey erwöhlet worden; und ob sich gleich viel königliche Anhänger mit eingeschlichen hatten, so bestand es doch meistens

aus Presbyterianern, welche ihre alten Besorgnisse und Grundsätze nicht gänzlich abgelegt hatten. Weil Lenthal, ein Mitglied desselben, gesagt hatte, daß diejenigen, welche wider den König die Waffen ergriffen, eben so sträflich wären, als die, die ihn nachmals auf das Blutgerüst gebracht hätten, so bekam er auf Befehl des Hauses einen scharfen Verweis; und die gewaltsamsten Bemühungen des langen Parlaments, die Staatsverfassung zu sichern, und die Delinquenten vor den Richterstuhl zu ziehen, wurden wirklich gerechtfertiget und gut geheißen. Dieses Parlament ließ sich nie dahin bringen, daß es den Anspruch der beyden Häuser auf die Miliz, diesem ersten Grunde des Streites, eine so große Usurpation es auch immer war, fahren ließ. In allen Selbberwilligungen ließ es eine große Sparsamkeit blicken. Der große Rückstand, den die Protector der Flotte, der Armee, den Seebedienten und allen andern Bedienten schuldig geblieben waren, wurde auf die Krone geschoben, ohne daß Fonds ausgemacht wurden, welche zur Bezahlung derselben zureichten. Doch ungeachtet dieser eifersüchtigen Sorgfalt, welche das Parlament bezeugte, hat sich doch eine Geschichte ausgebreitet, daß Wopham, nachdem er die Gesinnung

führung der Glieder ausgeforscht, sich bey dem Grafen von Southamton vermaßen habe, dem Könige auf Lebenslang jährlich einen Zuschuß von zwey Millionen in einer Landtaxe zu verschaffen; eine Summe, welche zusammen mit den Zöllen und der Accise, diesen Prinzen auf ewig von seinem Volke unabhängig gemacht haben würde. Southamton, sagt man, habe bloß, aus Liebe zu seinem Könige, dieses Unerbiethen unvorsichtiger Weise angenommen; und die gefährliche Absicht desselben nicht eher erkannt, als bis er es dem Kanzler vorgestellt hätte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein solches Unerbiethen geschehen, und daß es Gehör gefunden habe; aber es ist gar nicht wahrscheinlich, daß alles Interesse des Hofes dieses Parlament dahin gebracht haben würde, es auszuführen. Clarendon zeigte eben so sehr seine Klugheit, als Rechtschaffenheit, da er es gänzlich verwarf.

Aus gleichen Grundsätzen der Klugheit eilte der Kanzler, die Armee abjudanken. Als der König diese alten Truppen musterte, wurde er von ihrer Schönheit, Ordnung, Kriegszucht, und kriegerischen Ansehen gerührt; und weil er wohl wußte, daß reguläre Soldaten die nöthigste Stütze der königlichen Würde sind; so ließ er eine

Begierde blicken, daß man Mittel finden möchte, sie noch im Dienst zu behalten. Allein, sein kluger Minister stellte ihm den gefährlichen Geist dieser Truppen, ihr schwärmerisches Genie, und ihre Gewohnheit zur Rebellion und zum Aufruhr vor, und überzeugte den König, daß er sich auf dem Thron nicht eher für sicher schätzen könnte, bis sie abgedankt wären. Es wurden nicht mehr Truppen beygehalten, als einige Wachen und Besatzungen, gegen 1000 Reuter und 4000 Fußvölker. Dieses war der erste Anfang unter der Monarchie von einer regulären stehenden Armee in England. Die-Bestungswerke von Glocester, Taunton und andern Städten, welche sich während des Bürgerkrieges dem Könige widersezt hatten, wurden geschleift.

Clarendon bezeigte nicht nur in dem Amte eines Kanzlers eine große Weisheit und Gerechtigkeit: sondern auch alle Rathschläge, die er dem Könige gab, zweckten auf die Beförderung des Interesses des Königs und des Volkes, auf eine gleichmäßige Art ab. Carl, welcher in seiner Verbannung gewohnt war, sich völlig nach dem Urtheile dieses getreuen Dieners zu richten, fuhr noch immer fort, seinem Rathe zu folgen; und auf eine Zeitlang hatte kein Minister eine

un.

unumschränktere Gewalt. Er mäßigte den hitzigen Eifer der Königlichen, und schwächte ihre Rachbegierde. Er bemühet sich, alle Versprechungen des Königs der entgegengesetzten Partey unverleglich zu halten: er hielt ein genaues Register über alle Versprechungen für irgend einen geleisteten Dienst, und wandte allen seinen Fleiß daran, sie zu erfüllen. Dieser rechtschaffene Minister war igt mit der königlichen Familie nahe verwandt. Seine Tochter, Anna Hyde, eine Dame, welche Verstand und schöne Gaben besaß, hatte in ihrem Aufenthalte in fremden Ländern den Liebesanträgen des Herzogs von York Gehör gegeben, und ihn, unter der Versprechung, sich mit ihr zu vermählen, heimlich zu ihrem Bette gelassen. Bald nach der Wiedereinsetzung der königlichen Familie brach ihre Schwangerschaft aus; und ob sich gleich viele bemüheten, dem Herzog eine so ungleiche Veroindung zu widerrathen; so nöthigte doch der König, aus Mitleiden mit seinem Freunde und Minister, welcher von dieser Gemeinschaft gar nichts gewußt hatte, seinen Bruder, sie zu heyrathen. Clarendon legte über die Ehre, welche er erlanget hatte, eine große Unzufriedenheit an den Tag; und sagte, er befürchte von der Erhebung, welche ihn so hoch

über seinen Stand setzte, einen desto geschwindern Fall.

Die Regierung Clarendons wurde in den meisten Umständen gelobt, nur seine Ausführung in der kirchlichen Politik ist von vielen für eine Wirkung eingeschränkter und abergläubischer Vorkurtheile gehalten worden. Wäre das Conventionsparlament in seiner Eifersucht gegen die königliche Macht so weit gegangen, daß es den König auf genaue Einschränkungen hätte wieder einsetzen wollen; so darf man gar nicht zweifeln, daß nicht die Einführung der presbyterianischen Kirchenzucht eine von den Bedingungen gewesen wäre, worauf es am hartnäckigsten gedrungen haben würde. Diese Form der kirchlichen Regierung ist nicht nur der Freiheit günstiger, als der königlichen Gewalt: sie war auch an sich selbst den meisten Gliedern des Unterhauses angenehmer, und stimmte mit ihren Religionsgrundsätzen überein. Weil aber die Ungebuld des Volks, die Gefahr einer Zögerung, der allgemeine Widerwillen gegen die Faction, und das Ansehen des Monk über das eifersüchtige Projekt der Einschränkungen die Oberhand behalten hatte, so mußte daraus nothwendig und unfehlbar erfolgen, daß die Hierarchie mit der Monarchie zugleich vollständig wieder

wieder eingeführt wurde. Alle Königl. waren dieser Art der Religion eifrig ergeben; Die Verdienste der bischöflichen Geistlichkeit um den König, und ihre Leiden um seinetwillen, waren sehr groß gewesen; die Gesetze, welche die Bischöfe und die Liturgie fest setzten, waren noch durch keine gesetzliche Macht widerrufen; und jedweder Versuch des Parlaments, der presbyterianischen Lehre durch neue Bills den Vorzug zu geben, würde genug gewesen seyn, die Nation noch einmal in Blutvergießen und Verwirrung zu verwickeln. Durch diese Betrachtungen bewogen, hatten die Gemeinen, sehr weise, die Untersuchung aller Religionsstreitigkeiten hintangesezt, und die Einrichtung der Kirche dem König und den Gesetzen gänzlich überlassen.

Der König bediente sich anfangs einer großen Mäßigung in der Ausübung der Gesetze. Es waren noch neun Bischöfe am Leben, und diese wurden sogleich in ihre Diöcesen wieder eingesetzt: alle abgesezte Geistlichen bekamen ihre Pfarren wieder: Die Liturgie, eine sehr anständige Art von Gottesdienst, die auch ihre Schönheit hatte, wurde in den Kirchen wieder aufgenommen: zugleich aber gieng eine Erklärung aus, um die Presbyterianer zu befriedigen, und den Sachen

ein Ansehen der Mäßigung und Neutralität zu
 geben. In dieser Erklärung versprach der König,
 daß er für die größern Diocesen, Weibbischöfe
 setzen wollte; daß alle Prälaten die ordentlichen
 und beständigen Prediger seyn sollten; daß sie
 ohne Rath und Beystand des Presbyters, wel-
 che von der Diocese erwählt würden, eine Or-
 dination verrichten, oder sonst eine Gerichtsbar-
 keit ausüben sollten; daß in der Liturgie solche
 Veränderungen gemacht werden sollten, welche
 dieselbe für allen Tadel sicher stellen könnten;
 daß unterdessen der Gebrauch dieser Art des Got-
 tesdienstes keinem aufgedrungen werden sollte,
 der sie nicht annehmen wollte; und daß der Chor-
 rock, das Kreuz bey der Taufe, und die Verbeugung
 bey dem Namen Jesus keine Punkte seyn
 sollten, worauf man mit Strenge bestünde. Diese
 Erklärung ließ der König, als das Haupt der
 Kirche, ausgehen; und maachte sich offenbar in
 vielen Stellen derselben eine gesetzgebende Gewalt
 in Kirchensachen an. Aber die englische Regie-
 rung, wiewohl sie durch die neulichen Streitig-
 keiten genauer bestimmt war, war noch nicht in
 allen Stücken genau in die Weise der Gesetze
 zurück gebracht. Und wenn jemals der Gebrauch
 eines königlichen Vorrechts entschuldigt werden
 konnte,

Konnte, so schien es bey dieser Gelegenheit zu seyn; da alle Theile des Staats von den vorigen Erschütterungen zerrissen waren, und eine mit Mäßigung ordnende Hand der höchsten Obrigkeit foderten, um sie wieder in ihre alte Ordnung zu setzen.

Allein, obgleich der Schein einer Neutralität beobachtet wurde, und ob es gleich schien, als wenn man nur ein gemäßigteres Episcopat einführen wollte; so war das Ministerium doch gar nicht gesonnen, für die Presbyterianer immer eine gleiche Achtung zu bezeigen. Die Raserey derer, welche eine fünfte Monarchie glaubten, gab den Ministern einen Vorwand, davon abzugehen. Benner, ein Schwärmer, der sich durch nichts schrecken ließ, und sich oft wider den Cromwel verschworen hatte, hatte durch seine eifrigen Predigten seine eigne, und seiner Anhänger Einbildungskraft in Feuer gesetzt, und eilte mit ihnen durch die Straßen von London. Es waren ihrer sechzig an der Zahl, welche, völlig bewaffnet, sich einbildeten, daß sie weder verwundet, noch überwunden werden könnten, und sicher glaubten, eben das Glück zu haben, was vormals Gideon und andre Helden des alten Testaments gehabt hatten. Jeder floh ¹anfangs

vor

vor ihnen. Einen einzigen unglücklichen Mann, der ihnen zuerst auf ihre Frage geantwortet hatte, „er stünde für Gott und den König Carl,“ ermordeten sie auf der Stelle. Sie gingen triumphirend von einer Straße in die andre, und riefen allenthalben den König Jesus aus, welcher, wie sie sagten, ihr unsichtbarer Anführer wäre. Endlich hatten die Magistrate einige Seesoldaten versammelt, und griffen sie an. Sie vertheidigten sich mit großer Ordnung und Tapferkeit; und nachdem sie viele von den Angreifern getödtet hatten, zogen sie sich in guter Ordnung nach Cane-wood bey Hampstead zurück. Am folgenden Morgen wurden sie von einem Detaschement der Garde von da vertrieben; wagten es aber noch einmal, in die Stadt einzufallen, welche sich nicht angeschickt hatte, sie zu empfangen. Nachdem sie große Unordnungen angerichtet hatten, und beynabe alle Straßen dieser großen Hauptstadt durchstrichen waren, schlossen sie sich in einem Hause ein, und hatten sich vest vorgenommen, dasselbe bis aufs äußerste zu vertheidigen. Das Haus wurde umringt, und abgedeckt; und man schoss von allen Seiten auf sie; dennoch wollten sie sich nicht ergeben. Das Volk kürzte hinein, und ergriff die wenigen, welche
noch

noch am Leben waren. Sie wurden vor Gericht gezogen, verurtheilt und hingerichtet, und blieben bis auf den letzten Augenblick dabei, wenn sie betrogen wären, so wäre es der Herr, der sie betrogen hätte.

Clarendon und das Ministerium bedienten sich dieses Aufstandes, als einer Gelegenheit, auf den gefährlichen Geist der Presbyterianer, und aller Sektirer zu schließen; allein die Raserey des Unternehmens bewies genugsam, daß es auf keine Verabredung vorgenommen war, und gar keine gefährliche Folgen hätte nach sich ziehen können. Auch der bekannte Haß, welcher unter den Presbyterianern und den andern Sekten herrschte, sollte die ersten außer allen Verdacht gesetzt haben, daß sie an dieser Unternehmung den geringsten Antheil genommen hätten. Weil man aber nur einen Vorwand haben wollte, um die Härte, welche man wider sie beschloffen hatte, zu entschuldigen; so bediente man sich mit aller Begierde dieses Grundes, so schlecht er auch war.

Die Sachen in Schottland eilten mit noch geschwindern Schritten, als in England, zu einem Vergleich und Vertrage mit dem Könige. Der englische Staatsrath rathschlagte, ob man dieser Nation die Freyheit wieder geben, oder die
von

von Cromwel erbauten Forts beybehalten sollte, um den aufrührischen Geist im Zügel zu halten, wovon die Schottländer sich zu allen Zeiten so sehr hatten regieren lassen. Lauderdale, der von dem ersten Treffen bey Worcester an, bis zur Wiedereinsetzung des Königs im Tower gefangen gefessen hatte, hatte bey dem König ein großes Ansehen; und widersetzte sich diesem gewaltsamen Verfahren mit vielem Eifer. Er stellte vor, es wäre die Treue der schottländischen Nation gegen den König, welche sie bewogen hätte, sich den englischen Rebellen zu widersetzen; und es würde für die größte Ungerechtigkeit und Undankbarkeit angesehen werden, wenn der König sich des Unglück, worein sie bestürzen gefallen wären, zu Nutzen machen wollte: der Geist dieses Volks wäre nun durch die lange Knechtschaft, worinn die gewaltsamen Herren dasselbe gehalten hätten, völlig gezähmet, und würde sich zu allem billigen Gehorsam gegen ihren gesetzlichen König von selbst bequemen, wenn es durch ihn seine Freiheit und Unabhängigkeit wieder bekäme: die Liebe der Schottländer für ihren König, den sie für ihren eingebornen Prinzen erkannten, wäre natürlicher Weise weit stärker, als die Liebe der Engländer; und würde ihm eine sichere Zuflucht geben,

geben, wenn die letzten jemals wieder einen Aufstand erregen sollten: seine südlichen Unterthanen wären lange den republikanischen Grundsätzen ergeben gewesen, und wären es noch, und möchten vielleicht den Thron mit neuen Aufständen und Unruhen bedrohen. Es würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Zeit kommen, wo der König, anstatt ein Verlangen zu tragen, daß er in Schottland englische Besatzungen hätte, lieber in England schottländische wünschen würde, welche durch englischen Sold unterhalten, sich ein Vergnügen daraus machen würden, den aufrührerischen Geist dieser reichen Nation im Zügel zu halten; und ein Volk, wie die Schottländer wären, welches sich von wenigen Edelleuten regieren ließe, würde sich leichter der Monarchie unterwerfen, als ein Volk, wie die Engländer, welches bloß ein Geist der demokratischen Gleichheit besetzte.

Diese Betrachtungen bewogen den König (1661. den 1ten Jenner), alle Soldaten in Schottland abjudanken, und alle Befestigungen, welche erbauet waren, zu schleifen. Der General Middleton, welcher zum Grafen dieses Namens ernannt war, wurde als Bevollmächtigter an das eben zusammen berufene Parlament gesandt. Es

ent.

entdeckte sich hier in allen Ständen ein sehr gefälliger Geist. Der Bevollmächtigte brachte es gar dahin, daß durch eine Bill auf einmal alle Gesetze für ungültig erklärt wurden, welche seit dem Jahre 1633 gegeben waren. Es geschah dieses unter dem Vorwand der Gewaltthat, welche man sich diese Zeit hindurch wider den König und seinen Vater erlaubt hätte, um sie zur Bewilligung dieser Verordnungen zu nöthigen. Dieses war eine sehr große, wo nicht gar eine Bewilligung, die kein Exempel hatte; und warf, nebst vielen schädlichen Einschränkungen, auch einige nützliche Gränzvesten um, welche für die Staatsverfassung errichtet waren. Allein, ist lief der Strom der Neigungen sehr zum Vortheil der Monarchie; und die schottländische Nation entdeckte deutlich, daß ihre vorige Widersehung mehr aus der Unordnung ihrer Aristokratie, und aus der abergläubischen Frömmigkeit ihrer Geistlichen, als aus einer gesezten Liebe für die bürgerliche Freyheit hergestossen war. Die Artikelherren wurden wieder eingesetzt, und mit ihnen zugleich einige zu weit getriebene Rechte der Krone; und da die königliche Gewalt mit scheinbarern Ansprüchen und Vorrechten befestiget war, so wurde sie in diesem Königreiche in ihrer völligen Größe wieder hergestellt.

Eben

Eben so waren auch die Prälaten durch die Aufhebung aller Verordnungen, welche zum Vortheil der Presbyters gegeben worden, eben dadurch stillschweigend wieder eingeführt; und der König berathschlagte, wie er sich dieser Verwilligung bedienen sollte. Lauderdale, welcher im Grunde ein heftiger Zelot wider das Episcopat war, bemühte sich, den König zu überreden, daß die Schottländer, wenn man ihnen in diesem Punkte wegen des Kirchenregimentes, der ihm so sehr am Herzen läge, nachsähe, sich in allen andern Forderungen dem Könige gefällig zeigen würden. Carl war zwar den Prälaten nicht so sehr ergeben, als sein Vater und Großvater gewesen waren; doch hatte er von den schottländischen Presbyterianern eine so schmäbliche Begegnung ausstehen müssen, daß er nach der Zeit beständig einen herzlichen Widerwillen gegen sie trug. Er sagte zu dem Lauderdale, er glaubte, die Lehre der Presbyterianer wäre keine Religion für einen feinen Mann; und er könnte ihre fernere Fortdauer in Schottland nicht gestatten. Auch Widdleton und seine andern Minister beredeten ihn: die Nation überhaupt wäre der Gewaltthätigkeit und Tyranny der presbyterianischen Geistlichen so gehässig, daß eine Aenderung im Kirchenregiment

Stume Gesch. XVII. B. C überall

überall angenehm seyn würde. Und sowohl Cla-
rendon als Ormond, welche besorgten, es möchte
die presbyterianische Sekte, wenn sie nach dem
Befehle in Schottland eingeführet würde, ihre
zahlreichen Brüder in England und Irland auf-
muntern, traten den Vorstellungen dieser Mini-
ster bey. Der Schluß, die Prälaten wieder ein-
zusetzen, war also gefaßt: ein Anschlag, dem
nachmals viele und große Unbequemlichkeiten folg-
ten; allein, es ist schwer zu sagen, ob nicht der
König in dieser Entschliessung das kleinste Uebel
vorzog. Sharpe, dem die Presbyterianer in
Schottland die Sorge aufgetragen hatten, zu ih-
rem Vortheil mit dem Könige zu reden, ließ sich
verführen, von dieser Partey abzutreten, und wur-
de zur Belohnung seiner Gefälligkeit zum Erzbi-
schof von St. Andrews ernannt. Ihm wurde
vornehmlich die Verwaltung der Kirchenangele-
genheiten aufgetragen; und weil seine alten Freun-
de ihn für einen Verräther und Renegaten hiel-
ten, so wurde er so wohl deswegen, als auch
wegen seines gewaltsamen Betragens, bey ihnen
sehr verhaßt.

Carl hatte den Schottländern keine so große
Strafflosigkeit versprochen, als er durch seine Er-
klärung von Breda den Engländern versichert
hatte:

hatte: und hielt es für politischer, auf eine Zeitlang dieser Nation die Schrecken der Strafen vorzuhalten; bis sie sich der neu eingeführten Regierung genugsam unterworfen hätte. Obgleich denn König weder seine Gemüthsart, noch sein Regierungsplan zur Härte trieben; so schienen doch einige Beispiele nach einer so blutigen und siegreichen Rebellion nothwendig zu seyn; und der Marquis von Argyle, und ein gewisser Geistlicher, Guthry genannt, wurden zu Opfern ersehen. Zwen Acten der Vergebung, eine, welche der vorige König im Jahr 1641, die andre, welche der isige König 1651 gezeichnet hatte, wurden für unüberwindliche Hindernisse zur Bestrafung des Argyle gehalten, und sicherten diejenigen Punkte seiner Aufführung, welche man mit Recht für die tadelnswürdigsten ansehen konnte, vor aller Untersuchung. Es war nichts anders übrig, westwegen ihm der Proceß gemacht werden konnte, als daß er sich die Usurpation hatte gefallen lassen, ein Verbrechen, welches er mit der ganzen Nation gemein hatte, und wozu die getreuesten und besten Unterthanen durch Gewalt sich oftmals könnten zwingen lassen. Um dieser Gefälligkeit den Schein zu geben, als wenn sie williger und herzlicher gewesen wäre, wurden bey

Hofe Briefe vorgewiesen, welche er an den Albemarle in der Zeit geschrieben hatte, wo dieser General Schottland regierte, und welche Ausdrücke von der herzlichsten Ergebenheit enthielten. Aber ausserdem, daß Albemarle die Entdeckung dieser Privatbriefe sich einen allgemeinen Haß zuzog; glaubte man auch, daß in Zeiten der Feindschaften auch die stärksten Versicherungen einer Ergebenheit von einer so hohen Person, als Argyle war, als ein nöthiges Zeichen seiner Gefälligkeit gefodert werden, und nach keiner billigen Erklärung für ein Verbrechen des Hochverraths ausgelegt werden könnten. Dennoch war das Parlament zu einer so knechtischen Gefälligkeit herabgesetzt, daß es ihn zum Tode verurtheilte; und er starb mit großer Standhaftigkeit und Muth. Weil man überall wußte, daß er das vornehmste Werkzeug der vormaligen Unterordnungen und Bürgerkriege gewesen war; so schienen sich die Unregelmäßigkeit seiner Verurtheilung, und verschiedene unbillige Umstände in der Art und Weise, wie sein Proceß geführt wurde, in diesem Betracht einigermaßen entschuldigen zu lassen. Der Lord Lorne, ein Sohn des Argyle, bekam die verfallenen Güter als ein Geschenk zurück, weil er dem Könige beständig getreu geblieben war. Guthrie
war

war ein aufrührerischer Prediger, und hatte den König persönlich geschimpft: über seine Bestrafung wunderte sich niemand. Der Ritter Archibald Johnston von Barriston wurde angeklagt und hingerichtet; zwey Jahr nachher wurde er in Frankreich ergriffen, herüber gebracht und hingerichtet. Er hatte sich in der Zeit der vormaligen Unruhen sehr thätig erwiesen, und stand sogar im Verdacht, als wenn er mit den englischen Königsmördern ein Verständniß gehabt hätte.

Auffer diesen Beweisen der Gefälligkeit bewilligte auch das schottländische Parlament zu dem Einkommen des Königs noch eine jährliche Ausgabe von 40,000 Pfund, welche als eine Accise gehoben werden sollten. Es wurde vorgeschlagen, daß von diesem Einkommen eine kleine Macht unterhalten werden sollte; um solche Verwirrungen, als in dem Reiche geherrscht hatten, zu verhüten. Es wurde auch eine Bill ausgegeben, welche die Covenant für ungesetzlich, und ihre Verbindlichkeit für nichtig erklärte. Dieses war für die frommen Vorurtheile der Nation ein heftiger Stoß.

In England schienen die bürgerlichen Unterscheidungsnamen durch die Gelindigkeit und Unparteylichkeit der Regierung Carls eingegangen zu

Hofe Briefe vorgewiesen, welche er an den Albemarle in der Zeit geschrieben hatte, wo dieser General Schottland regierte, und welche Ausdrücke von der herzlichsten Ergebenheit enthielten. Aber außerdem, daß Albemarle die Entdeckung dieser Privatbriefe sich einen allgemeinen Haß zuzog; glaubte man auch, daß in Zeiten der Feindschaften auch die stärksten Versicherungen einer Ergebenheit von einer so hohen Person, als Argyle war, als ein nöthiges Zeichen seiner Gefälligkeit gefodert werden, und nach keiner billigen Erklärung für ein Verbrechen des Hochverraths ausgelegt werden könnten. Dennoch war das Parlament zu einer so knechtischen Gefälligkeit herabgesetzt, daß es ihn zum Tode verurtheilte; und er starb mit großer Standhaftigkeit und Muth. Weil man überall wußte, daß er das vornehmste Werkzeug der vormaligen Unterordnungen und Bürgerkriege gewesen war; so schienen sich die Unregelmäßigkeit seiner Verurtheilung, und verschiedene unbillige Umstände in der Art und Weise, wie sein Proceß geführt wurde, in diesem Betracht einigermaßen entschuldigen zu lassen. Der Lord Lorne, ein Sohn des Argyle, bekam die verfallenen Güter als ein Geschenk zurück, weil er dem Könige beständig getreu geblieben war. Guthry
war

war ein aufrührerischer Prediger, und hatte den König persönlich geschimpft: über seine Bestrafung wunderte sich niemand. Der Ritter Archibald Johnston von Barriston wurde angeklagt und flohe; zwei Jahr nachher wurde er in Frankreich ergriffen, herüber gebracht und hingerichtet. Er hatte sich in der Zeit der vormaligen Unruhen sehr thätig erwiesen, und stand sogar im Verdacht, als wenn er mit den englischen Königsmördern ein Verständniß gehabt hätte.

Außer diesen Beweisen der Gefälligkeit bewilligte auch das schottländische Parlament zu dem Einkommen des Königs noch eine jährliche Zugabe von 40,000 Pfund, welche als eine Accise gehoben werden sollten. Es wurde vorgeschlagen, daß von diesem Einkommen eine kleine Macht unterhalten werden sollte; um solche Verwirrungen, als in dem Reiche geherrscht hatten, zu verhüten. Es wurde auch eine Bill ausgegeben, welche die Covenant für ungesetlich, und ihre Verbindlichkeit für nichtig erklärte. Dieses war für die frommen Vorurtheile der Nation ein heftiger Stoß.

In England schienen die bürgerlichen Unterscheidungsnamen durch die Besindigkeit und Unparteilichkeit der Regierung Karls eingegangen zu

seyn. Man hörte nichts mehr von den Namen Rundköpfe und Cavaliers: alle Unterthanen schienen sich einmüthig den gesetzmäßigen Rechten des Königs zu unterwerfen, und die gerechten Freyheiten des Volks und des Parlaments zu befördern. Nur die theologischen Streitigkeiten dauerten fort, und erhielten noch einige Funken von derjenigen Flamme, welche die Nation in einen so allgemeinen Brand gesetzt hatte. Außerdem, daß sich die Katholiken, Independents und andre Sectirer Hoffnung zu einer Toleranz machten, kämpften auch Prälaten und Presbyterianer um den Vorzug; Hoffnung und Furcht erhielten beyde Parteyen in Bewegung. Es wurde in der Capon, unter zwölf Bischöfen und zwölfen der vornehmsten presbyterianischen Geistlichen eine Conferenz (den 25. März) gehalten, in der Absicht oder wenigstens unter dem Vorwande, daß man zwischen diesen Parteyen einen Vergleich treffen wollte. Hier wurde der Ehrock, das Kreuz bey der Taufe, das Knien bey dem Abendmahl, die Verbeugung bey dem Namen Jesus, von neuen untersucht; und die unwissende Menge machte sich Hoffnung, daß so viele ernsthafte und gelehrte Männer nach einer überlegten und gründlichen Unterredung nothwendig in allen Punkten der

Streit

Streitigkeit übereinkommen müßten: aber sie erstaunte, als sie sah, daß sie mit weit größerer Erbitterung aus einander giengen, und daß ein jeder in seinen Vorurtheilen noch weit mehr bestärket war. Es würde überflüssig seyn, wenn wir uns hier in eine umständliche Erzählung einlassen wollten. Streitigkeiten um Religionsformalitäten sind oft an sich selbst die unerheblichsten unter allen; und verdienen nur in so fern unsre Aufmerksamkeit, als sie einen Einfluß auf den Frieden und die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft haben.

Die Erklärung des Königs hatte versprochen, daß man suchen wollte, beyde Parteyen zu einer Vereinigung zu bringen; und die Gleichgültigkeit Carls in Ansehung aller solcher Untersuchungen schien ein sehr günstiger Umstand für die Ausführung dieses Projectes zu seyn. Die Freunde dieser Vereinigung sagten: sowohl die Anhänger der Prälaten, als die Presbyterianer würden, ist wohl, da sie aus eigener Erfahrung wußten, was für unglückliche Wirkungen aus ihrer hartnäckigen Hestigkeit wider einander entstanden wären, zu einem freundschaftlichen Vertrage geneigt seyn. Die Bischöfe würden etwas von ihrer Gewalt ablassen, und diejenigen Ceremonien, gegen welche am meisten erinnert würde, fahren lassen, und ih-

ren Segnern so viel einräumen, daß sie sich dadurch ihre aufrichtige und herzlichste Gefälligkeit erwürben, und die Nation zu einem Glauben und zu einem Gottesdienste vereinigten; wenn sie hartnäckig auf Formalitäten bestehen wollten, welche an sich nichts bedeuteten, so würden sie ihnen die Miene der Wichtigkeit geben, und die Unterthanen lehren, eben so hartnäckig auf ihre Verwerfung zu dringen; die Presbyterianer würden lieber auf eine vernünftige Art sich zu allem verstehen, als daß sie durch den Verlust ihrer Pfarrdienste Bettler würden, oder sich doch in einen Stand der Abhängigkeit setzen ließen; und wenn man ihrem Stolz nur durch den Schein einiger Anerkennung schmeichelte, und ihnen nur den Vorwand ließe, behaupten zu können, daß sie ihre vorigen Grundsätze nicht verlassen hätten; so wäre weiter nichts nöthig unter diesen beyden Parteien, welche den größten Theil der Nation ausmachten, eine gänzliche Vereinigung zu bewirken.

Von der andern Seite sagte man, der Zwist unter Religionsketten gründe sich nicht auf Grundsätze, sondern auf Leidenschaft; und ehe man nicht die unordentlichen Neigungen der Menschen verbessern könnte, machte man sich umsonst Hoffnung, durch Gefälligkeiten eine vollkommene Eintracht

tracht und Verträglichkeit zu erhalten; je nichts bedeutender die Gegenstände der Streitigkeit wären, mit desto größerer Gewißheit könnte man schließen, daß der wahre Grund der Uneinigkeit nicht der wäre, den man gemeinlich vorgäbe; die Liebe zu der Neuheit, der Stolz, durch Gründe zu überzeugen, das Vergnügen, Proselyten zu machen, und der hartnäckige Eigensinn, zu widersprechen, würden beständig Secten und Streitigkeiten erregen, und es wäre nicht möglich, daß eine solche Quelle der Uneinigkeit durch Einräumungen jemals gänzlich erschöpft werden könnte; wenn die Kirche von ihren alten Gebräuchen und Grundsätzen abgehen wollte, so würde sie sich stillschweigend eines Irthums schuldig erkennen, und diejenige Ehrerbietung verlieren, welche zur Erhaltung der Liebe des Volks so nöthig wäre; und wenn man ist, wie das denn mehr als wahrscheinlich wäre, umsonst etwas nachließ, so müßte man noch immer mehr nachlassen; und der Erfolg, davon würde der seyn, daß man der Kirchenzucht alle Gewalt und dem Gottesdienst allen Anstand nähme, ohne die Absicht zu erreichen, welche man durch diese gefährliche Nachsicht so eifrig gesucht hätte.

Es

Das

Das Ministerium fand sich geneigt, diesen letzten Gründen den Vorzug zu geben; und wurde in dieser Neigung durch die Gesinnung, welche es bey dem lezthin versammelten Parlament entdeckt hatte, noch mehr bestärkt. Die königlichen und eifrigen Freunde der englischen Kirche waren ist die beliebteste Partey bey dem Volke, und hatten, durch die Bemühung des Hofes unterstützt, fast in allen Wahlen die Oberhand behalten. Es hatten nicht mehr, als sechs und funfzig Glieder von der presbyterianischen Partey in dem Unterhause. Sige (den 8. May) erhalten a), und diese konnten sich den Maassregeln der meisten Glieder so wenig widersetzen, als sie hintertreiben. Es wurde daher die Monarchie und das Episcopat ist zu einer eben so großen Gewalt und Hoheit erhoben, daß beyde vor kurzen in Elend und Niedrigkeit herab gesetzt waren. Der Ritter Edward Turner wurde zum Sprecher erwählt.

Es wurde eine Bill für die Sicherheit der Person und der Regierung des Königes passirt. Die Absicht, oder der Aufschlag, den König gefangen zu nehmen, oder ihm am Leibe Leid zuzufügen, oder ihn abzusetzen, oder Krieg wider ihn zu

a) Carte's Answer to the Bytander, S. 72.

zu erregen, wird darinn, so lange der gegenwärtige König lebte, für Hochverrath erklärt. Die Versicherung, daß er ein Papist, oder ein Ketzer sey; oder die Bemühung, ihm die Liebe seiner Unterthanen abwendig zu machen, es sey durch Reden oder durch Schriften, waren für Beleidigungen erkannt, welche groß genug wären, die schuldig befundene Person aller Bedienungen bey der Kirche, oder bey dem Staate, unfähig zu machen. Wer da behauptete, das lange Parlament sey nicht aufgehoben, oder eines von den beyden Häusern besäße, ohne den König, die gesetzgebende Gewalt, oder die Covenant sey verbindend, wer, sage ich, diese gefährlichen Sätze behauptete, der verfiel unter die Strafe des Verfalls seiner Güter.

Es ergieng ein Befehl, daß die Covenant selbst, sammt der Bill, vermöge welcher das hohe Justizgericht aufgerichtet worden, imgleichen die Acte, daß die Covenant unterzeichnet werden sollte, nebst einer andern, worinn England für eine Republik erklärt wurde, von den Händen des Henkers verbrannt werden sollten. Bey dieser Handlung versammelte sich das Volk mit großer Freude.

Der Mißbrauch, Bittschriften einzugeben, hatte in der vorigen Regierung die schlimmsten Folgen

gen nach sich gezogen; und um künftighin dieser unordentlichen Gewohnheit vorzubeugen, wurde ein Gesetz gegeben, daß sich nicht mehr, als zwanzig Personen, zu einer Bittschrift unterschreiben sollten; wo nicht drey Friedensrichter, oder der größte Theil der Geschwornen ihr Siegel darunter drückten; ferner sollte weder dem Könige noch dem Parlament eine Bittschrift von zehn Personen überreicht werden. Die Strafe für eine Uebertretung dieser Gesetze, war eine Geldbuße von 100 Pfund, und eine drey monatliche Gefangenschaft.

Obgleich die Bischöfe ihre geistliche Gewalt wieder bekommen hatten, so waren sie doch noch durch das Gesetz gleich vor dem Anfange der bürgerlichen Unruhen von dem Parlament ausgeschlossen. Dieses Gesetz war dem König, und dem Hause der Pairs durch große Gewaltthaten abgedrungen worden; und bloß aus diesem Grunde hatten die Anhänger der englischen Kirche einen sehr scheinbaren Vorwand, dasselbe zu widerrufen. Carl ließ eine große Freude merken, als er seine Einstimmung zu der Acte gab, welche deswegen entworfen wurde. Es ist gewiß, daß sowohl der Gewalt der Krone, als der Macht der Kirche daran gelegen war, daß die

Präla.

Prälaten wieder in ihre vorige Würde eingesetzt wurden. Diejenigen, welche alles, was der Prinz gewinnet, für einen Verlust des Volks halten, beklagen sich gern über diese Gefälligkeit des Parlaments.

Nach dem Aufschub von einigen Monaten kam das Parlament (den 20. Nov.) wieder zusammen, und fuhr mit dem vorigen Geiste fort. Es entdeckte keine Absicht, die alten Vorrechte der Krone in ihrer ganzen Größe wieder herzustellen: es bemühte sich nur, alle die Brüche wieder zu ergänzen, welche nicht durch die Liebe zur Freiheit, sondern durch die Wuth der Faction und des Bürgerkrieges gemacht waren. Man hatte in allen Zeiten die Gewalt des Schwerdes der Krone eingeräumt; und obgleich diese Macht in keinem Gesetze ausgemacht war, so hatte sich doch jedes Parlament, bis auf das letzte, in der vorigen Regierung einer Gewalt, welche älter und also heiliger war, als die Macht einer positiven Verordnung, gern unterworfen. Ist fand man es für gut, die gewaltsamen Ansprüche dieses Parlaments fahren zu lassen, und zu erkennen, daß weder ein Haus, noch beyde, ohne Beytritt des Königs eine militairische Gewalt besitze. In dem Eingange dieser Verordnung gieng das Parla-
ment

ment so weit, daß es allem Rechte der Waffen; sogar zu seiner Vertheidigung wider den König, entsagte; und über diese Verwilligung, welche man für so sonderbar hält, sind viele Betrachtungen gemacht worden. Wenn man diese Worte gänzlich im buchstäblichen Verstande nehmen will, so fassen sie eine gänzliche Entsagung aller Einschränkung der Monarchie, und aller Freyheiten des Unterhauses in sich, welche sonst nicht vom Willen des Prinzen abhängen. Denn weil keine Rechte ohne ein Gegenmittel bestehen können, so können es noch weniger diejenigen Rechte, welche sich so sehr für die Eingriffe der Tyrannen, oder sogar des Ehrgeizes zu fürchten haben; wenn Unterthanen sich niemals widersetzen dürfen, so ist es ausgemacht, daß jedweder Prinz, ohne alle Bemühung, List oder Gewalt, auf einmal unumschränkt und ungezügelt erkannt worden ist: Der König darf nur ein Edict ausgehen lassen, welches alle andre Gewalt auffer der seinigen, abschafft; so ist von dem Augenblick an alle Freyheit vernichtet. Aber es wäre ungereimt; dem gegenwärtigen Parlament, welches zwar aus eifrigen Anhängern des Königs bestand, aber doch in seinen Maasregeln zeigte, daß es nicht alle Achtung für die Freyheiten der Nation aus den Augen

Augen gesetzt hatte, diese Meynung aufzubürden. Vermuthlich sah es ein, daß es gänzlich der Staatsverfassung entgegen sey, voraus zu setzen, daß der König solche Eingriffe in die öffentliche Freyheit thun würde; und daß man folglich wider eine ausdrückliche Vorbehaltung eines Rechts, vermöge dessen der Unterthan sich bey einem solchen Vorfalle widersetzen könnte, eine gleiche Einwendung machen könnte. Es hatte gesehen, daß das lange Parlament, unter dem Vorwand einer Vertheidigung, einen heftigen Angriff auf die königliche Gewalt unternommen, und nachdem es das Königreich in Blutvergießen verwickelt, zuletzt diejenige Freyheit verlohren hatte, für welche es so unvorsichtig stritte. Es glaubte, vielleicht zwar irrig, es sey nach so übermäßigen Ansprüchen nicht länger möglich, bey dem klugen Stillschweigen zu bleiben, welches die Geseze bisher beobachtet hätten, und es sey nothwendig, daß man durch eine positive Erklärung der Wiederkehr gleicher Unbequemlichkeiten den Weg versperrte. Wenn es das Vertheidigungsrecht ausschloß, so nahm es an, daß, so lange die Staatsverfassung auf ihrem Grunde vest stünde, von dem König in der That ein Angriff niemals geschehen könnte. Wenn dergleichen Angriff jemals geschehen

ben

hen sollte, so würde man sich in der äußersten Noth befinden; und die äußerste Noth, gläubte es, dürfte in keinem Gesetze angeführt werden; weil für eine solche Noth keine Gesetze zum Voraus ein Gegenmittel anweisen könnten.

Die übrigen Verfügungen dieses Parlaments entdeckten mehr eine ängstliche Sorgfalt, sich wider die Rebellion der Unterthanen, als wider die Eingriffe der Krone zu verwahren: Die heillosen Uebel des Bürgerkrieges und der Usurpation, hatten natürlicher Weise den Geist der Unterthänigkeit gegen den Monarchen vergrößert, und die Nation auf der andern Seite zu weit gebracht. So lange die gewaltthätige und argwöhnische Regierung des Parlaments und der Protector's dauerte, waren alle Obrigkeiten, welche sich ihrem Verdacht ausgesetzt hatten, aus den großen Städten vertrieben; und es waren keine angenommen worden, welche nicht von ihrer Neigung gegen die herrschenden Regenten Beweise ablegen konnten, oder sich weigerten, die Covenant zu unterschreiben. Es schien gefährlich zu seyn, alle Gewalt in solchen Händen zu lassen. Das Parlament gab demnach dem Könige die Vollmacht, Commissarien zu ernennen, welche in den großen Städten die Ordnung wieder herstellen, und solche

Obrigk

Obrigkeiten absehen sollten, die sich entweder gewaltsam eingedrungen, oder Grundsätze bekannt hatten, welche der bürgerlichen oder kirchlichen Verfassung gefährlich wären. Es wurde auch ein Gesetz gegeben; daß alle Obrigkeiten sich von der Verbindlichkeit der Covenant lossagen, und sich erklären sollten; daß sie glaubten, es wäre nach den Gesetzen nicht erlaubt, wider ihren König die Waffen zu ergreifen; es sey unter welchem Vorwand es immer wolle; und daß sie den verrätherischen Satz verabscheuten, daß man auf Vollmacht des Königs wider seine Person, oder wider seine Bevollmächtigte zu den Waffen greifen könnte.

Als man sich in dem Hause über den letzten Theil dieses Eides, und über die Worte, seine Bevollmächtigte, welche für die Staatsverfassung die gefährlichsten zu seyn scheinen, betedete, so schlug der Ritter John Bauwangan, ein sehr großer Rechtsgelehrter, vor, und bestand sehr darauf, daß man, um alle Schwürigkeiten zu entfernen, die Worte, den Gesetzen gemäß, hinzusetzen möchte. Aber der Generalprocureur, der Ritter Heneage Finch antwortete, es wäre unnöthig: das Wort, Bevollmächtigte, schlosse das schon in sich; denn jedwede Gewalt, welche

Zume Gesch. XVIII. B. D nicht

nicht auf eine gesetzmäßige Art, oder nicht gesetzmäßigen Personen, oder nicht zu einem gesetzmäßigen Zwecke gegeben, wäre wirklich keine Vollmacht; und dieser Auslegung schien das ganze Haus beizustimmen. Southamton selbst wollte eben diese Worte auf den Gesetzen gemäßige Art, in dem Hause der Pairs einrücken, aber Anglesey gab ihm eben die Antwort. Southamton blieb dabei, daß dieser Zusatz alle Dunkelheit aufklären würde; und setzte hinzu, viele, welche die besondre Meynung des Parlaments nicht angehört hätten, möchten sich einbilden, es sey nach den Gesetzen nicht erlaubt, einer jedweden Vollmacht, von welcher Art sie auch seyn möchte, sich zu widersetzen: aber dieser würdige Patriot konnte nichts ausrichten. Man muß glauben, daß beyde Parteyen einerley Meynung hatten: wiewohl die Anhänger des Königs, aus Furcht, der Rebellion irgend einen Vorwand zu lassen, aus Uebereilung die Gefahr übersahen, worein durch solche Verwilligungen die Freyheit gesetzt werden konnte. Es ist bey den meisten Berathschlagungen unter Menschen schwer, wo nicht unmöglich, eine Wahl zu treffen, welche nicht einigen Unbequemlichkeiten unterworfen ist. Und stegreichen Parteyen, welche unter Unterdrückungen

viel

viel gelitten haben, ist es nur gar zu gewöhnlich, daß sie ihren Triumph über ihre Gegner dadurch bezeichnen, daß sie die Sachen gerade auf der Gegenseite desjenigen Standes, worinn sie gewesen waren, bis aufs äußerste treiben.

Die Sorge für die Kirche lag diesem Parlament nicht weniger am Herzen, als die Sorge für die Monarchie: die Bill der Einförmigkeit bezeichnete den Triumph der Prälaten über die Presbyterianer. Es traten zur Beförderung dieser Bill, welche viele harte Clauseln in sich faßte, verschiedene Parteien zusammen. Die Independents, und andre Sectirer, voll Wuth, alle ihre Entwürfe von den Presbyterianern, welche vormals ihre Freunde gewesen waren, umgeworfen zu sehen, bemüheten sich mit allen Kräften, dieser Party die Gunst und Nachsicht zu nehmen, wozu sie sich, wegen ihrer neulichen Verdienste bey der Beförderung der Wiederherstellung der Monarchie für berechtigt hielt. Die Presbyterianer, sagten sie, haben den Krieg angefangen: sie haben den Pöbel zuerst zum Aufruhr aufgebracht: ihr Eifer, ihr Ansehen, ihre Reichthümer haben die Armeen unterstützt: ihre Gewalt hat den König unterdrückt: und wenn sie sich gleich

in der Folge wider diese von den militärischen Anführern begangene äußerste Gewaltthaten erklärten, so kam doch ihr Widerstand zu spät, da sie diese Usurpateurs schon mit der Macht, und mit Vorwänden, womit sie ihre blutigen Maasregeln unterstützten, versehen hatten. Sie hatten sich zwar mit den Anhängern des Königs zu seiner Zurückberufung vereinigt: aber verdienen sie, deswegen, daß man sie der königlichen Sache für ergebener halte? Wuth und Feindseligkeit über fehlgeschlagene Hoffnungen waren offenbar ihre einzigen Bewegungsgründe; und wenn der König jetzt so unvorsichtig wäre, ihnen durch eine besondere Gnadenbezeigung einen Vorzug zu beweisen, so würde er von ihnen bald eben den Haß und Widerstand erfahren, der für seinen Vater so unglücklich ausgeschlagen wäre.

Obgleich die Katholiken in der Nation wenig Ansehen hatten, so machten sie doch bey Hofe eine ansehnliche Partey aus; und es schien nicht mehr als billig zu seyn, daß man ihnen, nach ihren großen Diensten und vielen Leiden in den Zeiten der Bürgerkriege, jetzt einige Achtung und Gnade erwiese. Diese Religionsverwandte befürchteten eine gänzliche Vereinigung unter den Protestanten. Blieben sie die einzigen Nonconformisten

ken in der Nation, so schien es, als wenn die strenge Ausübung der Strafgesetze wider ihre Secte nothwendig darauf erfolgen müßte; und sie wandten ihr ganzes Ansehen an, die Sachen wider die Presbyterianer, welche vormals ihre härtesten Unterdrücker gewesen waren, und welche sie jetzt für Gesellschafter in ihrem Leiden ansahen, aufs äußerste zu treiben. Der Graf von Bristol, welcher entweder aus Ueberzeugung oder Eigennutz, oder Leichtsinigkeit, oder Gefälligkeit gegen die Gesellschaft, mit der er umging, in den Zeiten der Verbannung des Königs seine Religion verändert hatte, wurde für das Haupt dieser Partey angesehen.

Die Kirchenpartey hatte seit so vielen Jahren solche Beleidigungen und Unanständigkeiten von den Sectirern aller Arten ausgestanden, daß keine Mäßigung, noch weniger Nachsicht von ihren Geistlichen zu hoffen war. Sogar die Layen von diesen Glaubensbekennern schienen jetzt Lust zu bezeigen, ihren Feinden, nach dem unter Parteyen gewöhnlichen Maaß der Gerechtigkeit zu vergelten. Diese Secte, oder Faction (denn sie war beydes zusammen) beförderte die Gerüchte, welche sich von Verhinderung und Verschöndrungen wider die Regierung ausbreiteten; Verbrechen,

den, die sie, ohne scheinbaren Grund, ihren Begnern aufbürdeten. Und anstatt ihre Bedingungen der Gemeinschaft zu erweitern, um die Presbyterianer mit einzunehmen, bedienten sie sich vielmehr mit Freuden der Vorurtheile, welche unter dieser Sekte herrschten, um sie aus allen ihren geistlichen Aemtern zu vertreiben. Nach der Bill der Einförmigkeit sollte jeder Kirchenbediente von neuem ordiniret seyn, wenn er vorher keine bischöfliche Ordination empfangen hatte; sollte seinen Beyfall zu allem erklären, was das eingeführte Kirchengebetbuch enthielt; sollte den Eid auf die Beobachtung des Canons ablegen; sollte der feyerlichen Verbindung und Covenant abschwören; und sollte dem Grundsatz entsagen, daß er unter irgend einem Vorwande wider den König die Waffen ergreifen dürfe.

Diese Bill setzte die Kirche in eben den Stand zurück, worinn sie vor dem Anfange der bürgerlichen Kriege gewesen war; und da die alten Verfolgungsgesetze der Elisabeth nach wie vor in ihrer völligen Strenge blieben, und igt neue Clauseln von gleicher Beschaffenheit angehänget wurden, so wurden alle Versprechungen von Duldung und Gnade, die der König denen gegeben, die zarte Gewissen hätten, hintergangen und gebrochen.

brochen. Es ist wahr, Carl hatte in seiner Erklärung von Breba seinen Vorsatz ausgedrückt, daß er diese Gnade nach dem Rath und Gutbefinden des Parlaments einrichten wollte: aber diese Einschränkung konnte niemals auf eine billige Weise zu einer gänzlichen Aufhebung und Kränkung seines Versprechens ausgedehnet werden. Man räumt ein, daß der König diesem gewaltsamen Anschläge nicht aus eigenem Willen betrat, und daß der Eifer des Clarendon und der Kirchenpartey unter den Gemeinen, mit Vorschub der Kunstgriffe der Katholiken, die wahre Ursache war, warum er seine Bestimmung erzwingen ließ.

Die königlichen Freunde, welche jetzt die Oberhand spielten, waren sehr fertig, ihren Sieg dadurch zu verherrlichen, daß sie diejenigen hohen Grundsätze der Monarchie einführten, welche ihre Gegner bestritten hatten: wenn aber eine wirkliche Gewalt, oder ein Einkommen für die Krone gefordert wurde, so waren sie in ihren Verwilligungen nicht so eifertig, wie der König wohl gern gewünscht hätte. Das Parlament passirte zwar Bills wegen der Einrichtung der Seemacht, doch erinnerte es sich nicht an die Armee; und weigerte sich, dieser gefährlichen

Neurung seine Bestätigung zu geben. Die Schulden des Königs waren unerträglich geworden; und die Gemeinen waren zuletzt gezwungen, ihm eine außerordentliche Subsidie von 1,200,000 Pfund zu bewilligen, welche vermittelst einer Steuer von achtzehn Monaten zusammen gebracht werden sollte. Aber außerdem, daß dieser Zuschuß viel zu geringe war, sah sich der König auch genöthiget, die Gemeinen erst sehr darum zu bitten, ehe er ihn erhalten konnte; und um das Haus zu überzeugen, daß er unumgänglich nöthig wäre, that er dasselbe, daß es alle seine Einnahmen und Ausgaben genau überrechnen möchte. Da dasselbe bey einer Untersuchung zugleich fand, daß die verschiedenen Zweige des Einkommens die vermeynte Summen nicht eintrugen, so bewilligte es endlich, nach langem Anstande, eine neue Auflage von zwey Schillingen auf jeden Heerd; und diese Abgabe bestimmte es dem Könige auf Lebenslang. Das ganze festgesetzte Einkommen betrug dennoch viele Jahre hindurch nicht über eine Million b); eine Summe, die für den öffentlichen Aufwand offenbar zu klein war. Wenigstens würde

eine

b) D'Estrades den 25ten Julius 1661. *Mem. de l'Académie des Sciences*, B. I. S. 176.

ohne sehr große Sparsamkeit, welche der König nicht befaß, erfordert worden seyn, wenn sie für die Würde und Sicherheit der Regierung hätte zureichen sollen. Nachdem alle Sachen abgethan waren, bekam das Parlament (den 19ten May) einen Aufschub.

Ehe das Parlament ausbrach, war der Hof mit Zurüstungen zum Empfang der neuen Königin, Catharine von Portugal, beschäftigt, mit welcher der König sich versprochen hatte, und welche eben zu Portsmouth gelandet war. In der Zeit, da der Protector den Krieg wider Spanien führte, gerieth er natürlicher Weise auf das Mittel, den Portugiesen in ihrer Empörung beizustehen; und verpflichtete sich selbst, ihnen zur Vertheidigung gegen die Spanier 10,000 Mann zu übersenden. Als der König auf den Thron kam, bemühetete sich Portugal, diese Verbindung zu erneuern; und um die Freundschaft genauer zu machen, wurde ihm die portugiesische Prinzessin, und ein Brautschatz von 300,000 Pfund, nebst zweyen Fortressen, Tangiers in Afrika, und Bombay in Ostindien angebothen. Spanien, welches nach dem pyrenäischen Frieden alle seine Kräfte daran wandte, Portugal wieder zu erobern, und ist allem Anschein nach von Frank-

reich verlassen war, wurde beunruhiget, und bemühet sich, Carlm auf seine Seite zu ziehen. Der katholische König erboth sich, jede andre Prinzessin, nur keine spanische, entweder die Prinzessin von Parma, oder, um sich der Nation noch beliebter zu machen, eine protestantische Prinzessin, von Dännemark, Sachsen, oder Oranien, an Kindes statt aufzunehmen, und derselben, welche sie auch unter diesen seyn möchte, einen eben so großen Brautschaz mitzugeben, als Portugal versprochen hätte. Allein Carl hätte viele Ursachen, warum er den portugiesischen Antrag lieber annahm. Die großen Unordnungen in der Regierung, und in den Finanzen Spaniens, machten die Erfüllung seiner Versprechungen sehr zweifelhaft; und die dringenden Bedürfnisse des Königs verlangten einen Zuschuß von Gelde. Auch sahen der Vortheil der englischen Handlung zu erfodern, daß man die Unabhängigkeit Portugals schützte: damit nicht etwa eine Vereinigung dieser Krone mit Spanien alle Schätze von Amerika in die Hände eines einzigen Potentaten bringen möchte. Zudem machten die Rechte, welche Spanien an Dänkirchen und Jamaita hatte, es unmöglich, die aufrichtige Freundschaft dieser Macht ohne andre Verwilligungen zu erhalten:

halten: der Antrag von Portugal hingegen, welches zwey so wichtige Fortressen abtreten wollte, versprach der englischen Seemacht einen großen Zuwachs. Ueberhaupt war der Antrag einer protestantischen Prinzessin für Carln keine Lockung; denn seiner Neigung nach gab er einer katholischen Verbindung den Vorzug. Den wahrscheinlichsten Nachrichten zufolge c) hatte der König den Entschluß, die Prinzessin von Portugal zu heyrathen, ohne Wissen aller Minister gefaßt; und keine Vorstellungen konnten ihn bewegen, seinen Vorsatz zu ändern. Der Kanzler, nebst dem Ormond und Southampton stellten ihm viele Gründe dagegen vor; und führten vornehmlich ein

c) Cartes Ormond, B. II. S. 254. Diese Nachricht scheint mehr Grund zu haben, als die in Ablancourts Memoiren, daß vornehmlich der Kanzler die portugiesische Allianz betrieben habe. Man kann nicht glauben, daß ein französischer Resident zu Lissabon viel von den geheimen Unterhandlungen in England gewußt habe: und der Kanzler mag sich noch so sehr widersetzt haben, so mußte er sich doch gewiß bemühen, es vor der Königin und ihrem ganzen Hause zu verbergen: und würde sogar im Parlament und im Staatsrathe den bereits gefaßten Entschluß unterstützt haben.

ein Gerücht an, welches damals gieng, daß diese Prinzessin unfähig wäre, Kinder zu bekommen; aber ihre Gründe fanden kein Gehör. Als die Sache dem Staatsrath vorgetragen wurde, wurde der Entschluß von allen einmüthig gebilliget; und das Parlament bezeigte sich eben so gefällig. Und auf diese Weise wurde, dem Schein nach, mit allgemeinem Beyfall die unglückliche Vermählung mit Catharinen (den 27ten May) geschlossen, einer Prinzessin, die zwar Tugend besaß, aber nicht fähig war, sich weder durch die Reize ihrer Person, noch ihres Gemüthes, bey dem Könige beliebt zu machen. Das Gerücht aber von ihrem natürlichen Unvermögen, Kinder zu bekommen, scheint keinen Grund gehabt zu haben; denn sie wurde zweymal für schwanger erklärt d).

Die Freudenfeste dieser Vermählung wurden durch den Proceß und die Hinrichtung der Sträflichen verdunkelt. Drey Königsmörder, Berkehead, Cobbet und Oley, waren über Meer entflohen; und nachdem sie eine Zeitlang unbekannt in Deutschland herumgezogen waren, kamen sie in

geheim

d) Vor Lansdoious Vertheidigung des General Mordaunt.

Temple, B. II. S. 154.

geheim in Delft an, wohin sie ihre Familien hatten kommen lassen. Downing, der Resident des Königes in Holland, erkannte sie; er hatte vormalß dem Protector und der Republik in eben diesem Amte gedienet, und war sogar bey dem Regiment des Okey Feldprediger gewesen. Er erbat sich von den Staaten eine Vollmacht, sie einziehen zu lassen. Die Staaten hatten gemeiniglich dergleichen Vollmachten gegeben; wiewohl sie zugleich immer unter der Hand Sorge getragen hatten, den Personen Nachricht zu ertheilen, daß sie entkommen möchten. Downing machte durch seine Wachsamkeit und Eile diese Vorsicht unwirksam. Er ließ die Schuldigen eilig ergreifen; an Bord einer Fregatte bringen, welche an der Küste lag, und sandte sie nach England. Diese drey Männer bezeigten mehr Mäßigung und Demuth, als alle andre Königsmörder, welche bestrafet waren. Okey insbesondere betete an dem Orte, wo er hingerichtet wurde, für den König, und legte seinen Vorsatz an den Tag, daß er, wenn er länger gelebt hätte, sich der eingeführten Regierung ruhig hätte unterwerfen wollen. Er war in den Zeiten des Krieges von einem Lichtgießer in London zu einem hohen Rang in der Armee gestiegen; und bezeigte in allen seinem

De.

Betragen Keufseligkeit und Ehrlichkeit. In Betracht seines guten Charakters und seiner gehorsamen Aufführung wurde sein Körper seinen Freunden zum Begräbniß überlassen.

Die Aufmerksamkeit des Volks wurde sehr erregt durch den Proceß zweyer Schuldigen, die sich vor andern gezeigt hatten, des Lambert und Bane. Diese Männer waren, obgleich keine unmittelbare Königsmörder, doch von der allgemeinen Vergebung ausgeschlossen, und ins Gefängniß gesetzt. Das Conventionsparlament war ihnen gleichwohl so günstig gewesen, daß es den König gebethen hatte, wenn sie schuldig befunden würden, ihre Hinrichtung aufzuschieben; aber dieses neue Parlament, welches für die Monarchie eifriger war, hielt um ihre gerichtliche Untersuchung und Verurtheilung an. Um keine Streitigkeiten wieder zu erwecken, welche besser in Vergessenheit begraben waren, begriff die Anklage des Bane keine einzige seiner Handlungen in Zeiten des Krieges zwischen dem König und dem Parlament: sie gieng bloß auf seine Aufführung nach dem Tode des vorigen Königes, als ein Mitglied des Staatsrathes und Sekretär bey dem Secretat; wo die Treue in dem ihm anvertrauten Amte eine Widersetzung wider den König erforderte:

Dem.

Dem Bane fehlte es weder an Muth, noch an Fähigkeit, sich des Vortheils, der ihm angeboten wurde, zu bedienen. Er stellte vor, wenn eine Gefälligkeit gegen die damals in England eingeführte Regierung, und eine Erkennung ihrer Gültigkeit als ein Verbrechen angesehen werden sollte, so wäre die ganze Nation eines gleichen Verbrechens schuldig, und es würde kein einziger übrig bleiben, dessen Unschuld ihnen ein Recht geben könnte, ihn wegen seiner vorgegebenen Verrätherey vor Gericht zu ziehen, oder zu verurtheilen; nach diesen Maasregeln müßte, so oft eine ungesetzliche Macht durch Gewalt eingeführet würde, eine gänzliche und allgemeine Zerstörung erfolgen: Die gesetzgebende Macht in England hätte, weil sie diesen gewaltsamen Zustand voraus gesehen, für die öffentliche Sicherheit durch die berühmte Verordnung Heinrichs des Siebenten gesorget; in dieser Verordnung wäre ausgemacht, daß niemand, im Fall einer Staatsveränderung, wegen seines Gehorsams gegen den, der dann König wäre, zur Verantwortung gezogen werden sollte: Die eingeführte Regierung möchte nun eine Monarchie oder Republik seyn, so wäre die Sache immer einerley; der vertriebene Prinz könnte sich so lange, als er nicht

schützen

schützen könnte, auch nicht berichtiget halten, Gehorsam zu fordern: es läme Privatpersonen, welche keine Gewalt besäßen, nicht zu, das Recht ihrer Regenten zu untersuchen; und jede Innovation, auch die abscheulichste, würde eben so gut, als die geschwändigste Regierung, Gehorsam verlangen: der Streit zwischen dem vorigen König und seinem Parlament sey von der allerhöchlichsten Beschaffenheit: und die frommsten Männer hätten sich in ihrer Wahl getrennet: Das Parlament wäre dadurch, daß es nicht anders, als von sich selbst hätte können aufgehoben werden, eine nebensitzige Gewalt neben dem Könige geworden: und weil auf diese Weise der Fall ganz neu, und der Staatsverfassung unbekant wäre, so müste er nicht streng nach dem Buchstaben der alten Gesetze untersucht werden: er seines Theils hätte immer alle Gewaltthaten, welche dem Parlament und der Person des Königes geschähen wären, verworfen: auch wäre er eine Zeitlang vor und nach der Hinrichtung des Königs in dem Hause nicht erschienen: da er gefunden, daß die ganze Regierung in Unordnung gesetzt worden, so sey er noch immer entschlossen gewesen, bey jeder Staatsveränderung dem Gemeinen, als der Wurzel, dem Grunde aller gesetzlichen Macht

Macht anhängen! unter Beobachtung dieses
 Grundsatzes hätte er freudig alle Gewaltthaten
 der Tyranny Cromwells erduldet; und wolle
 sich ihm mit gleicher Freudigkeit der Strenge der
 umgekehrten Befehle und Gerechtigkeit unterziehen
 er hätte zwar zu Zeit der Wiederherstellung des
 Königs seinen Feinden entkommen können, doch
 wäre er erschossen gewesen, nach dem Beispiele
 der berühmtesten Männer alter Zeiten in der Verthei-
 digung der Freiheit zu sterben, und mit seinem
 Blute ein Zeugniß für die rühmliche Sache, auf
 deren Seite er getreten wäre, abzulegen: und auf
 der den Banden, womit Gott und die Natur ihn
 an sein Vaterland gebunden hätten, hätte er sich
 durch freiwillig durch die heiligste Covenant ver-
 bindlich gemacht, eine Verbindung, welche keine
 irdische Macht ihn jemals zwingen sollte, zu
 verlassen.

Alle Vertheidigung, welche Vane machen konn-
 te, war nutzlos. Der Hof, welcher mehr die
 allgemeine Meinung seiner sträflichen Thätigkeit in
 dem Anfang und in der Fortsetzung der bürgerli-
 chen Kriege, als die Punkte der Verrätherei, die
 ihm schuld gegeben wurden, in Betrachtung zog,
 machte sich den Buchstaben des Befehls zu Ruffe.

Güme Gesch. XVII. B. E und

und erkannte ihn für schuldig. Sein Muth verließ ihn auch noch damals nicht, als er verurtheilt wurde. Ob er gleich von Natur furchtsam war, so unterstüzte ihn doch eine Ueberredung von seiner gerechten Sache wider die Schrecken des Todes; und seine Schwermerey, durch die Hoffnung der Ehre ermuntert, verschönerte den Beschluß desjenigen Lebens, welches sie, so lange es gedauert, so sehr entsetzet hatte. Damit kein Mitleiden für einen Mann, der mit Muth starb, Eingang bey dem Volke finden möchte, wurden unten an dem Blutgerüste Trommelschläger gestellt, die durch ihren Lärm, als er anfieng, Betrachtungen über die Regierung anstellen, seine Stimme überdäubten, und ihn erinnerten, die Hitze seines Eifers zu mäßigen. Er erstaunte über diesen unerwarteten Zufall (den 14. Jun.) nicht. In seinem ganzen Betragen zeigte sich eine standhafte und muthige Uerschrockenheit; und er sah den Tod nur für einen Uebergang zu der ewigen Glückseligkeit an, welche er für sich zubereitet glaubte.

Dieser wegen seiner Talente im Parlayment, und seiner Fähigkeit in Geschäften so berühmte Mann, hat einige Schriften hinterlassen: sie handeln alle von Religionsachen, und sind gar nicht

ja verstehen: man findet keinen Funken Beredsamkeit, sogar keinen Funken eines gesunden Verstandes darin. Ein seltsames Paradoxon, wenn wir nicht wüßten, daß Männer vom größten Genie, wenn sie nach Grundsätzen den Gebrauch ihrer Vernunft bey Seite setzen, durch die Stärke ihres Geistes Ath in den Irrthum und in die Ungereimtheit nur noch tiefer hinein arbeiten. Man hat die Anmerkung gemacht, daß Bane, so wie er das vornehmste Werkzeug des Todes Straffords war, und zuerst den Weg zu dieser Zerstörung gebahnet hatte, welche über die Nation kam, auch durch seinen eignen Tod die Scene des Blutvergießens beschloffen hat. Er war der letzte, welcher wegen der Bürgerkriege bestraft wurde. Lambert war zwar verurtheilt, doch wurde er von dem Gerichte begnadigt; und die Richter erklärten sich, daß Bane, wenn er sich eben so gehorsam und unterwürfig bezeugt hätte, eine gleiche Gnade von dem Könige würde erhalten haben. Lambert lebte nach seiner Verurtheilung noch gegen dreißig Jahre. Sein Aufenthalt wurde ihm auf der Insel Guernesey angewiesen; wo er zufrieden lebte, alle vorigen Entwürfe zur Größe vergaß, und gänzlich von der Nation vergessen wurde.

So verhaßt auch Bane und Lambert bey den Presbyterianern waren, so hatte diese Partey doch keine Ursache, sich über ihre Verurtheilung zu erfreuen. Der unglückliche Bartholomäus Tag (den 24. Aug.) kam heran; derjenige Tag, wo die Geistlichen nach dem letzten Besche gezwungen waren, entweder ihre Pfarrdienste zu vertieren, oder die von ihnen geforderten Artikel zu unterschreiben. Die eifrigsten unter den presbyterianischen Kirchenbedienten hatten sich betroben, sie nicht zu unterschreiben: in der Hoffnung, die Bischöfe würden es nicht wagen, auf einmal eine so große Anzahl der bey dem Volke beliebtesten Prediger abzudanken. Die katholische Partey am Hofe, welche einen starken Bruch unter den Protestanten wünschte, rieth ihnen in ihrer Hartnäckigkeit zu, und machte ihnen Hoffnung, daß der König sich ihrer annehmen würde, wenn sie sich wegseten. Der König selbst trug durch sein unentschlossenes Betragen, entweder vorseßlich oder zufällig, etwas dazu bey, sie in dieser Meinung zu erhalten. Vornehmlich aber waren die Bedingungen, die sie unterschreiben sollten, sehr strenge und genau bestimmt, und zwar mit Fleiß so aufgesetzt, daß sie alle eifrige und gewissenhafte Presbyterianer abschrecken mußten, um ihnen ihre Pfarr-

Pfarrdienste zu nehmen. Gegen 2000 von dieser
 Geistlichkeit verließen in einem Tage ihre Pfarren;
 und erferten, zu großer Verwunderung des Ho-
 fes, ihren Vortheil ihren Glaubenssätzen auf. Ge-
 stärket durch die Gesellschaft in ihren Leiden, wa-
 ren sie entschlossen, sich lieber allen Drückungen
 zu unterziehen, als öffentlich denen Grundsätzen
 zu entsagen, welche sie sonst aus Eigennutz so leicht
 verändern, oder aus den Augen setzen konnten.
 Die Kirche genoß das Vergnügen der Vergeltung;
 und trieb sogar, wie gewöhnlich, die Rache noch
 weiter, als die Beleidigung verdiente. So lange
 die Parlamentspartey geherrscht hatte, war den
 abgedankten Geistlichen ein fünfter Theil ihrer Ein-
 künfte gelassen worden; aber obgleich das Haus
 der Lords anfangs darauf drang, wurde doch
 dieser fünfte Theil den Presbyterianern abgeschla-
 gen. So schwer es auch ist, unter Theologen
 Frieden zu stiften, so hofften doch viele, daß eini-
 ge Nachlassung in den Bedingungen der Gemein-
 schaft die Presbyterianer mit der Kirche in einer
 Verbindung erhalten, und diese Spaltungen un-
 ter den Geistlichen, welche so schädlich gewesen,
 und noch immer so gefährlich waren, aufgehoben
 haben würde. Dem Calamy, Baxter und Ren-
 olds, großen Häuptionern unter den Presbyteria-

nern, wurden Bisthümer angeboten; aber der letzte war der einzige, der sich bereden ließ, eines anzunehmen. Viele verwarfen Diaconate und andre Beförderungen.

Die nächste Handlung des Königs hat nicht das Glück gehabt, von irgend einer Partei gerechtfertiget zu werden; sondern sie wird für einen der größten Fehler, wo nicht Schandflecken seiner Regierung gehalten: ich meine den Verkauf der Festung Dünkirchen an die Franzosen. Die sparsamen Rapimen, des Parlaments, und die freugebige, daß ich nicht sage, die verschwenderische Gemüthsart des Königs schickten sich sehr übel zusammen; und aller ihm bewilligten Zuschüsse ungeachtet, war seine Schatzkammer immer sehr ledig, und sehr in Schulden. Er hatte von Frankreich die Summe von 200,000 Kro. nen bekommen; aber die Truppen, welche er nach Portugal übersandt hatte, und die Flotten, welche er hielt, um dieses Königreich zu vertheidigen, hatten dem Könige bereits die Summe gekostet, welche er zum Brautschaf mit der Königin empfangen hatte e). Die Zeit kam iht heran, wo er den Brautschaf seiner Schwester an den Herzog von Orleans auszahlen sollte. Langiers, eine

For.

e) D' Estrades, den 17ten August 1762.

Fortresse, wovon man sich große Vortheile versprochen hatte, war der Krone eine neue Beschwerde geworden; und Rutherford, der igt in Dünkirchen Commandant war, hatte die Kosten für diese Stadt und Besatzung bis gegen hundert tausend Pfund jährlich steigen lassen. Diese Betrachtungen hatten nicht nur bey dem Könige, sondern auch bey dem Clerendon einen so großen Einfluß, daß dieser unbestochene Minister am geneigtesten war, ihm zu rathen, daß er für einen Platz, den der König wegen seines kleinen Einkommens seiner Meynung nach nicht länger behalten könnte, eine Summe Geldes annehmen möchte. In dem Tractat mit Portugal war ausgemacht, daß Dünkirchen niemals den Spaniern abgetreten werden sollte; Frankreich war demnach die einzige Krone, welche es kaufen konnte. Der Kanzler selbst labete den Strades schriftlich ein, um mit ihm den Kauf zu schließen. Es wurden neunmal hundert tausend Pfund gefodert; und hundert tausend wurden gebothen. Die Engländer ließen nach und nach herunter; die Franzosen boten mehr; und der Kauf wurde für 400,000 Pfund geschlossen f). Man wußte damals we-

E 4

der

f) Id. den 21ten August d. 12. Sept. 1662.

der außer, noch im Lande genugsam, wie wichtig dieser Kauf war g). Der französische Monarch selbst, so gern er auch seine Staaten vermehrte, und so gut er auch seinen eigenen Vortheil verstand, glaubte, einen sehr theuren Handel gekraffen zu haben h); und diese so kleine Summe war

g) Es erhellet jedoch aus vielen Briefen des Estrades, vornehmlich aus dem vom 21sten August 1661, daß der König Dänkirchen dem Parlament hätte überlassen können, welches sich nicht bewegt haben würde, die Kosten dafür zu stehen, aber doch dem Könige dazu nicht gern Geld geben wollte. Der König hinwiederum wollte nicht gern, daß das Parlament dergleichen absonderliche Herrschaften oder Gewalten haben sollte: ein Beweis, daß die Regierung noch nicht in die sichere Verfassung und beydersseitige Zuversicht gesetzt war, welche zu ihrer Verwaltung unumgänglich nöthig ist.

h) Id. den 3ten Oct. 1662. Die größte Wichtigkeit von Dänkirchen für die Engländer besteht darin, daß diese Festung ihren Handel sehr beeinträchtigen konnte, wenn sie in französischen Händen war; aber Ludewig der XIV. legte daselbst zuerst einen guten Seehafen an. England kann keine Armee nach dem westen Lande übersehen, wenn es keine Allirte hat, deren Städte eben den Dienst thun können, als Dänkirchen gethan haben würde, wenn es in den Händen der Engländer wäre.

war das äußerste, was er seinem Gesandten zu bieten erlauben wollte.

Ein neuer Vorfall entdeckte einen solchen Zug von dem Charakter des Königs und seinen politischen Grundsätzen, welchen die Nation anfangs nicht zu erklären wußte, den aber nachfolgende Begebenheiten nach und nach klar genug machen. Er ließ, unter dem Vorwande, die Härte zu mindern, welche in der Bill der Einförmigkeit enthalten war, eine Erklärung ausgehen. Zuerst erklärte er darinn seinen standhaften Entschluß, die allgemeine Straßlosigkeitssacte zu erfüllen, und sich wegen der Sicherheit seines Thrones gänzlich auf die Liebe seiner Unterthanen, nicht auf eine Kriegsmacht zu verlassen; hernach erwähnte er seine Versprechung einer Gewissensfreiheit, welche in der Erklärung von Breda enthalten war. Und endlich setzte er hinzu: „ wie er sich von Anfang
 „ mit Eifer bemühet hätte, die Einförmigkeit der
 „ Kirche von England in Richtigkeit zu bringen,
 „ in Ansehung der Kirchenzucht, der Ceremonien
 „ und der Regierung, und diese beständig darinn
 „ schützen würde; so wollte er auch in Ansehung
 „ der Strafen derer, welche in Frieden lebten,
 „ und sich aus Zweifel und Zärtlichkeit eines
 „ verführten Gewissens derselben nicht unterwer-

fen

„ feil wollten; sondern stillsam und ohne Aerger,
 „ niß ihre Andacht nach ihrer eigenen Weise ver-
 „ richteten; mit besonderer Sorgfalt, so viel er
 „ könnte, ohne die Freiheiten des Parlaments zu
 „ kränken; in der nächsten Session die Wersheit
 „ desselben dahin zu bewegen suchen, daß es mit
 „ ihm einmüthig solche Verfügung machte; die
 „ ihn in den Stand setzte, mit einer allgemeineren
 „ Zufriedenheit die Gewalt, Gnaden zu erzeigen,
 „ die, wie er glaubte; sein Erbrecht wäre; das
 „ zuüben 1)“. Hier übte der König ein höchst
 wichtiges Recht der Krone aus; aber unter ei-
 ner so künstlichen Zurückhaltung und Einschrän-
 kung, welche die weitere Untersuchung dieses
 Rechtes und einen Bruch zwischen ihm und dem
 Parlament verhüten konnte. Der Grund dieser
 Maßregel lag weit tiefer, und war von der größ-
 ten Erheblichkeit.

Der König hatte während seiner Verban-
 nung für die katholische Religion starke Vorur-
 theile bekommen; und war bereits, den glaub-
 würdigsten Nachrichten zufolge, förmlich mit der
 römischen Kirche einig geworden. Der große Ei-
 fer, den die Partey des Parlaments wider alle
 Päpsten bewies, hatte immer, aus einem Geiße der
 Wider-

1) Kennet's Register S. 350.

Uebersetzung, den Hof und alle Anhänger des Königs geneigt gemacht, günstiger gegen diese Secte gesinnet zu seyn, welche die ganze Zeit der bürgerlichen Kriege hindurch die Rechte des Königs tapfer unterstützet hatte. Auch die Härte, die der König in seinem Aufenthalt in Schottland von den Presbyterianern ausgestanden hatte, verleitete ihn, auf die Gegenseite zu fallen, und gegen eine Partey, welche ihrem Genie, nach der Strenge dieser Religionsbekenner, am meisten entgegen war, eine Güte zu bezeigen. Das Anliegen und die Bitten der königlichen Mutter, die angenommene Gesinnung von derjenigen Gesellschaft, welche er besuchte; die Hoffnung eines prächtigers und hofmäßigers Gottesdienstes, der Gedanke, daß er sich dem Vergnügen mehr ergeben dürfte; alle diese Ursachen wirkten stark bey einem jungen Prinzen, den seine sorglose und wollüstige Gemüthsart unfähig machte, den Grundsätzen, worinn er in seiner ersten Jugend unterwiesen war, genau anzuhängen. Wenn aber Carl nach seiner gedankenlosen, unachtsamen Gemüthsart sich bald dem päpstlichen Glauben ergab, so machte doch eben dieselbe, daß die Glaubenslehren dieser Secte sich nicht vest bey ihm einprägten. So lange er eine starke Gesundheit besaß, sein Blut

noch

noch wahr, und seine Munterkeit sehr groß war, hatte ihn eine Verachtung und Vernachlässigung aller Religion eingenommen; und man konnte ihn eher einen Deisten als Katholiken nennen. Aber in den Zeiten einer Veränderung in der Denkungsart, da die Liebe der Ueberlegung Platz machte, und sein scharfer, doch nachlässiger Verstand von Furcht und Besorgnissen verbannt wurde, fühlte er Regungen einer aufrichtigeren Uebersetzung, und damals bemächtigte sich eine Secte, der er beständig geneigt gewesen war, seines Verstandes und seiner Meinung.

Ob aber gleich der König zwischen Verachtung aller Religion, die er öffentlich an den Tag legte, und zwischen der päpstlichen Lehre, gegen die er eine heimliche Neigung fühlte, unentschlossen blieb, so hatte doch sein Bruder, der Herzog von York, alle Grundsätze dieser theologischen Partey eifrig angenommen. Seine hitzige Gemüthsart, und sein eingeschränkter Verstand machten ihn, ohne daß er seinen Vortheil achtete, oder sich durch eine Untersuchung und Prüfung Zweifel erregte, völlig zu einem Katholiken. Durch den Fleiß, womit er sich der Staatssachen annahm, gewann er über den König viel Gewalt, der zwar mehr Beurtheilungsstrafe besaß, aber doch

doch stoh war, daß er die Last der Staatsgeschäfte auf den Herzog werfen konnte, gegen den er sehr wenig Eifersucht besaß. Unter dem Vorwande, den protestantischen Nebensecten zu helfen, verabredeten sie einen Plan, eine allgemeine Duldung einzuführen, und den Katholiken eine freye Glaubensübung zu gestatten; wenigstens die Uebung in ihrer eigenen Häusern. Die beyden Brüder sahm es mit Vergnügen, daß eine so zahlreiche und dem Volke beliebte Menge von Sektlichen die Unformigkeit ausschlugen; und machten sich die Hoffnung, daß unter dem Schutze ihres Namens, die kleine und verhasste Secte der Katholiken Schutz und Schuz finden würde.

Indem aber der König sich auf seine erste Versprechungen (am 28. Febr.) einer Duldung berief, und viele ansehnliche Gründe anführte, wollte das Parlament, welches noch ein wenig saß, nachdem die Erklärung ausgegangen war, mit diesem Versprechen gar nicht zufrieden seyn. Es erklärte sich, die Erleichterung der andern Secten, und der gehen Vorsatz, die Katholiken zu begünstigen, wären gleich unangenehm; und in diesen Vorurtheil wurde es durch die Minister des Königs sehr vornehmlich durch den Kanzler,

ler, unterholten. Das Haus der Gemeinen stellte dem Könige vor, seine Erklärung von Bradä enthielte keine Versprechen gegen die Presbyterianer und sogenannten Dissenters, sondern bloß eine Versicherung von seiner guten Besinnung für sie, im Fall das Parlament damit übereinstimmen sollte; wenn die Nonconformisten auch ein Recht gehabt hätten, sich auf ein Versprechen zu berufen, so hätten sie doch dieses Recht eben so gut, als ihre übrigen Freiheiten und Rechte, dem Hause der Gemeinen überlassen, welche ihre Repräsentanten wären, und welche den König von dieser Verpflichtung loslösen; man könnte nicht annehmen, daß ihr Majestät, und die Häuser durch die Erklärung so gebunden seyn sollten, daß sie keine Gesetze machen dürften, die derselben entgegen wären; es bey der Wiedereinstellung des Königs wäre Gesetz der Einförmigkeit vorhanden gewesen, welche nicht anders als durch eine Parlamentsabstimmung aufgehoben werden können; und die vorkommene Rücksicht würde sowohl der Kirche, als dem Staat sehr theilig seyn; würde der Cultus die Thronbestehen, die Faction aufzurühren den öffentlichen Frieden stören, und die Gewalt der gesetzgebenden Macht in Mäcredit setzen. Der König antwortete nicht

nicht vor gut, nach dieser Vorstellung ist auf den Entwurf der Nachsicht weiter zu bestehen.

Um den Katholiken alle Hoffnung zu nehmen, traten beyde Häuser in eine Vorstellung wider sie zusammen. Der König antwortete ihnen sehr gnädig; wiewohl er kein Bedenken trug, vielen von jener Glaubenslehre eine Dankbarkeit für ihre treuen Dienste in seiner und seines Vaters Sache zu bezeugen. Bald hernach wurde, der Formlichheit wegen, wider die Jesuiten und römischen Priester eine Erklärung ausgegeben: allein man hatte sich in den Ausdrücken selbst in Acht genommen, sie unwirksam zu machen. Das Parlament hatte eingenämet, daß alle ausländische Priester, die den beyden Königinnen angehörten, ausgenommen seyn sollten, und daß ihnen immer die Erlaubniß gegeben werden sollte, in England zu bleiben. In der Erklärung war das Wort ausländische mit Fleiß ausgelassen; und dadurch bekamen die Königinnen die Macht, so vielen englischen Priestern, als sie nur wollten, Schutz zu ertheilen.

Damit der König von seiner Gefälligkeit, so betrüglich sie auch war, einigen Vortheil haben möchte, beedete er die Gemeinen noch einmal zu einer Untersuchung seines Einkommens, welches, sagte er, vornehmlich durch die Nachlässigkeit,

womit

womit es eingehoben worden, weit geringer gewesen wäre, als die öffentlichen Ausgaben. Er beklagte sich, daß, ungeachtet seiner Einnahme für Dünkirchen, seine Schulden sich sehr hoch beliefen; und um die Gemeinen zu versichern, daß das ihm vorhin bewilligte Geld nicht verschwenderisch ausgegeben wäre, legte er ihnen eine Berechnung aller seiner Ausgaben vor. Indessen bestätigten alle, daß der König, so ordentlich und haushälterisch er auch während seiner Verbannung mit seinem kleinen und ungewissen Einkommen umgegangen war, doch jetzt diese Tugenden sehr abgelegt hatte, und nicht fähig war, mit seinen königlichen Einkünften seine Ausgaben zu bestreiten. Die Gemeinen, ohne sich in eine gar zu genaue Untersuchung einzulassen, bewilligten ihm vier Subsidien; und dieses war das letzte mal, daß man auf diese Art Auflagen machte.

In dieser Session wurden viele Verfügungen in Ansehung der Handlung gemacht. Auch die Miliz wurde in Betracht gezogen, und es wurden einige Regeln vestgesetzt, sie in Ordnung zu setzen, und zu bewaffnen. Es wurde ausgemacht, daß der König keine Macht haben sollte, die Miliz länger, als vierzehn Tage in dem Jahre in Waffen zu halten. Die Situation dieser Insel, und

und ihre große Gemüth, hatte allezeit gemacht, daß man andres Mittel der Sicherheit, so wohl wendig, so auch warren, bey uns sehr verabschmietete: und das Parlament bewies hier zind sehr überflüssige Eifersucht gegen die strenge Benantzezeit, womitüber König die Müß zur Kriegszeit gewöhnt. Die Grundsätze der Freyheit erfordern vielmehr eine ganz entgegengesetzte Eifersucht.

Die Freundschaft des Grafen von Bristol mit dem Clarendon, welche so lange, als ihre Verbannung und das Unglück der königlichen Partey gedauert hätte, sehr groß gewesen war; war seit der Wiedereinsetzung dadurch, daß der König dem Bristol etliche Vermittlungen für eine Hofdame abgeschlagen hatte, sehr geschwächt worden; und bald hernach brach der letzte nach seiner ungestümen und unbescheidenen Gemüthsart wider den Minister auf die beleidigendste Art aus. Er gab so gar in dem Hause der Pairs eine Beschuldigung eines Hochverraths wider ihn hin; hatte aber seinen Entwurf so unvorsichtig angelegt, daß die Richter, auf Befragen, sich erkärten, sie könnten weder ihren Zorn, noch ihrer Einnach dem Gesetze gemäß ungenommen werden. Die Punkte sehen in der War mehr einer zusammenhängenden Streichheit eines eifrigen Gemüths.

als einer ernsthaften Klage gleich, welche werth wäre, von einem Gerichte untersucht zu werden; und Bristol selbst schämte sich seiner Aufführung, und seiner Abweisung so sehr, daß er sich eine Zeitlang nicht sehen ließ. Ohngeachtet seiner feinen Talente, seiner Beredsamkeit, seines Geistes und seines Muths, konnte er das Ansehen, welches er durch dieses unbedachtsame, übereilte Verfahren verlohren hatte, nicht wieder gewinnen.

Aber obgleich Clarendon diesem übereilten Angriff entkommen war, so nahm doch sein Ansehen bey Hofe merklich ab; und so, wie der König sich nach und nach auf dem Thron vester fand, so steng er an, sich von einem Minister, dessen Charakter mit dem seinigen so wenig übereinstimmte, zu entwöhnen. Clarendon hatte sich immer der Gunst des Königs gegen die Katholiken widersezt. Die öffentliche Freyheit war gegen die gar zu eifrigen Freunde des Königs gesichert, die gar zu freygebigen Verwilligungen waren eingeschränkt, oder ihm gar versagt; und die Würde seines eignen Charakters war dabey von dem Kanzler so sehr zu Rathe gezogen worden, daß sowohl er, als sein Freund, Southamton, sich eine unverbrüchliche Regel daraus machten, mit den königlichen Maitressen sich niemals einzulassen.

Madame

Madame Palmer, die nachmals zur Herzogin von Cleveland ernannt wurde, war des Königs vornehmste Geliebte; eine verschwenderische, geldgierige, läberliche, gewaltthätige, rächgierige Dame. Sie unterließ nicht, den Credit des Clarendon bey seinem Herrn zu untergraben; und ist sah die ganze Welt ein, daß sie darinn glücklich gewesen war. Der Sekretär Nicholas, sein größter Freund, wurde seiner Bedienung entsetzt; und der Ritter Heinrich Bennet, sein erklärter Feind, bekam dessen Stelle wieder. Bennet wurde bald nachher zum Lord Arlington ernannt.

Obgleich die Aufführung des Königs von seiner Wiedereinsetzung an, bis auf diese Zeit überhaupt löblich gewesen war, so fiengen doch scharfsichtige Leute an, einzusehen, daß diese Tugenden, wodurch er anfangs die bezäuberte Nation so sehr verblendet hatte, einen großen Schein, aber nicht so viel Wesentliches hatten. Sein guter Verstand verlor viel von seinem Nutzen, weil er sich der Sachen so wenig annahm; seine Güte war mehr die Wirkung einer gewissen freigebigen Gemüthsart, als einer Großmuth des Charakters; seine gesellschaftliche Neigung verführte ihn oft, seine Würde auffer Acht zu lassen; und seine Liebe zum Vergnügen war nicht

mit gehörigem Sentiment oder Anstand verbunden; und indem er gegen alle die, so zu ihm kamen, einen guten Willen bezeugte, besaß er ein Herz, welches der wahren Freundschaft nicht sehr fähig war, und hatte heimlich eine sehr böse Meynung, und ein Mißtrauen gegen alle Menschen gefaßt. Aber was vor allen andern in den Augen guter Richter seinen Charakter am meisten befleckte, war seine nachlässige Undankbarkeit gegen die unglücklichen Cavaliers, deren Eifer und Leiden für die königliche Sache keine Gränzen gehabt hatte. Biewohl diese Aufführung des Königs kann sich noch aus den Umständen seiner Situation und Gemüthsart entschuldigen lassen; wenigstens läßt sich der Tadel derselben mildern. Weil er mehr durch die Bemühungen seiner versöhnten Feinde, als seiner alten Freunde, wieder auf den Thron gesetzt war, so glaubten die ersten, ein Recht auf seine Gunst zu haben; und weil sie durch Uebung mit den öffentlichen Geschäften bekannt waren, so waren sie auch geschickter, alles das zu verwalten, was er ihnen anvertraute. Die Einkünfte des Königs waren gar nicht groß; und seine Maitressen und die Gespielen seiner Ergötzungen und Vergnügen belahmen von seiner freygebigen Gemüthsart alles,

warum

warum sie ihn bathen. Sogar die Armuth, worein sich die eifrigern Freunde des Königs gesetzt hatten, brachte sie außer Stand, die Maasregeln des Königs zu unterstützen, indem sie ihr Ansehen herunter gesetzt hatte, und veranlaßte ihn, sie für eine unnütze Last anzusehen. Und weil viele ein falsches und lächerliches Verdienst vorgaben, so verleitete ihn seine natürliche Nachlässigkeit, der eine genaue Untersuchung und Prüfung zu beschwerlich war, daß er ihnen allen gleich kaltfönnig begegnete. Das Parlament nahm sich noch der armen Cavaliers einiger maassen an, es wurden auf einmal 60,000 Pfund unter ihnen ausgetheilt: auch belamen Madame Lane und die Penderells artige Geschenke und Jahrgelalte von dem Könige, aber der größte Theil der Freunde des Königs blieben in Armuth und Bedrängniß; und ihr grausamer Betrug in ihren sichersten Hoffnungen, wie auch der Verdruß, daß sie ihre ärgsten Feinde mit Gunst und Verdienungen beschenkt sahen, vergrößerte ihren Kummer. Von der Acte der allgemeinen Verzeihung und Vergessenheit sagten sie alle, sie wäre eine Acte der Verzeihung für die Feinde des Königs, und der Vergessenheit für seine Freunde.



Zwentes Kapitel.

Eine neue Session. Bruch mit Holland. Eine neue Session. Sieg der Engländer. Bruch mit Frankreich. Bruch mit Dännemark. Neue Session. Seetreffen von vier Tagen. Sieg der Engländer. Feuersbrunst in London. Anstalten zum Frieden. Schimpf zu Egtam. Frieden von Breda. Clarendons Fall, und Verweisung. Zustand von Frankreich. Charakter Ludewigs des Vierzehnten. Einfall der Franzosen in die Niederlande. Unterhandlung. Drenfaches Bündniß. Tractat zu Aix la Chapelle. Angelegenheiten von Schottland, und Angelegenheiten von England.

Das Parlament entdeckte in der nächsten Session (den 16ten März) eine Fortsetzung eben der Grundsätze, nach welchen es in allen vorhergehenden gehandelt hatte. Die Monarchie und

und die Kirche waren noch immer die Gegenstände einer zärtlichen Liebe. In keiner Zeit der gegenwärtigen Regierung überschritte dieser Geist offenbarer die Gränzen der Vernunft und der Mäßigung.

Der König hatte in seiner Rede an das Parlament das Herz gehabt, öffentlich die Widerrufung der dreijährigen Bill zu verlangen; so gar gieng er so weit, sich zu erklären, daß er, ungeachtet des Gesetzes, nimmer gestatten würde, daß ein Parlament nach denen in dieser berücksichtigten Verordnung vorgeschriebenen Methoden versammelt werden sollte. Das Parlament widerrief das Gesetz, ohne sich durch diese Erklärung beleidigt zu finden; und begnügte sich, anstatt aller derer Sicherheiten, womit es sich vorhin versehen hatte, mit der allgemeinen Clausel, „daß die „Parlamente vor drey Jahren nicht sollten unterbrochen werden.“ Weil das englische Parlament sich igt so weit erhoben hatte, daß es die königliche Macht auf eine ordentliche Weise zügeln und hemmen konnte; so sieht wohl ein jeder, daß es auch für eine regelmäßige Sicherheit seiner Zusammenkunft sorgen, und sich nicht gänzlich auf den guten Willen seines Königs hätte verlassen sollen, der, wenn er ehrgeizig oder unter-

nehmend war, wenig Ursache hatte, mit diesen Versammlungen zufrieden zu seyn. Vor dem Ende der Regierung Carls hatte die Nation Gelegenheit, die üblen Folgen dieser Widerrufung sehr empfindlich zu fühlen.

Durch die Einförmigkeitsbill konnte jeder Geistliche, welcher, ohne gehörig eingeföhret zu seyn, sein Amt verrichtete, an Gelde und mit Gefängniß bestrafet werden; aber diese Sicherheit hielt man für die Kirche noch nicht für zureichend. Ist wurde das Gesetz gegeben, daß, wo sich fünf Personen über der Anzahl einer und derselben Familie in einer geistlichen Congregation versammelten, eine jede für die erste Verleumdung mit dreymonatlichem Gefängniß bestrafet, oder zu einer Geldstrafe von fünf Pfund verdammt werden könnte; wiederholte sie die Uebertretung zum zweytenmal, so mußte sie sechs Monate sitzen, oder zehn Pfund erlegen, und zum drittenmal konnte sie auf sieben Jahr aus dem Lande geschicket werden, oder mußte hundert Pfund zahlen. Das Parlament hatte bloß die böse Gesinnung der Secten vor Augen; es sollte seine Aufmerksamkeit weiter verbreitet haben, bis auf die Ursache dieser bösen Gesinnung, die vorigen Drangsale und Drückungen, die sie erduldet hatten.

Die

Die Gemeinen gaben auch eine Erklärung von sich, daß das Unrecht, der Schimpf, und die Unanständigkeit, welche die Engländer von den Unterthanen der vereinigten Provinzen erlitten hätten, die größten Hindernisse wider allen ausländischen Handel wären; und versprachen, dem Könige mit ihrem Leben und Vermögen beizustehen, wenn er die Rechte seiner Krone wider allen Widerstand schützen wollte. Dieses war der erste Schritt zu einem Kriege mit den Holländern. Wir müssen die Ursachen und Bewegungsgründe dieses Verfahrens erklären.

Die genaue Vereinigung und Bundesgenossenschaft, welche beynahе seit siebenzig Jahren ununterbrochen, und ohne Eifersucht, zwischen Holland und England fortgedauert hat, gründet sich nicht so sehr auf die natürlichen unveränderlichen Vortheile dieser Staaten, als auf ihre Furcht vor der zunehmenden Macht Frankreichs, welche ohne diese Verbindung, wie man besorget, ihre Herrschaft bald über Europa ausbreiten würde. In den ersten Jahren der Regierung Carls, als sich der ehrsuchtige Geist der französischen Monarchie noch nicht an den Tag gegeben hatte; und als die große Stärke ihres Volks ihr selbst noch größtentheils unbekannt war, hatte die

eifernde Handlungsbegierde, welche noch durch keine andre Eifersucht oder Besorgniß im Zügel gehalten wurde, in England natürlicher Weise eine heftige Feindschaft gegen die benachbarte Republik erzeugen müssen.

Der Handel fieng an unter den Engländern für eine Sache angesehen zu werden, welche das ganze Volk interessirte; allein aller ihrer Bemühungen und Vortheile ungeachtet, schien er ist noch auf einem etwas ungewissen Fuß zu stehen. Die Holländer, welche durch Fleiß und Sparsamkeit im Stande waren, auf allen Märkten wohlfeiler, als sie, zu verkaufen, behielten die einträglichsten Arten des Handels im Besiß; und die englischen Kaufleute hatten den Verdruß, zu sehen, daß alle ihre Versuche, ihren Handel auszubreiten, durch die Wachsamkeit ihrer Nebenbuhler, immer zu ihrem Verlust und Schimpf ausschlugen. Ihr Zorn wurde noch größer, wenn sie die Ueberlegenheit der englischen Seemacht, die Tapferkeit ihrer Officiere und Seeleute, und ihre vortheilhafte Lage betrachteten, wodurch sie fähig waren, den ganzen holländischen Handel an sich zu ziehen. Durch Betrachtung dieser Vortheile ließen sie sich durch Bewegungsgründe, welche minder billig, als politisch waren, antreiben,

ben, den Staaten den Krieg anzukündigen; und ihnen das, was sie durch vorzügliche Geschicklichkeit und Fleiß nicht erhalten, oder nur langsam erhalten konnten, auf einmal durch Gewalt zu nehmen.

Die sorglose unehrgeizige Denkungsart Carls machte ihn wenig fähig, ein so großes Projekt zu entwerfen, als derjenige Plan war, den Handel und die Herrschaft zu Wasser von Europa allein zu besitzen: doch konnte er gegen eine Aussicht, welche sich selbst so sehr darboth, und so reizend war, nicht ganz unempfindlich seyn. Sein Genie, welches eine glückliche Neigung zu den mechanischen Künsten hatte, verleitete ihn, das Seewesen zu erlernen, und nach den Bergigungen war ihm dieses am liebsten, und er verstand es auch am besten. Obgleich die Holländer ihm in seiner Verbannung die größte Höflichkeit und Freundschaft bewiesen hatten; so war doch die louwesteinische, oder die aristokratische Partey, welche iht die Republik regierte, mit Frankreich in ein enges Band getreten; und konnte er diese Partey unter den Fuß bringen, so durfte er hoffen, daß sein Nefse, der junge Prinz von Oranien, in die Macht, welche seine Vorfahren besessen hatten, wieder eingesetzt werden könnte;

und

und die Staaten in eine Abhängigkeit unter England bringen würde. Seine kleinen Einkünfte machten es ihm immer nöthig, die Gemüther seines Volks kennen zu lernen, welcheigt eifrig auf den Krieg fielen; und man kann muthmaßen, daß dieser dürftige Prinz die Hoffnung, etwas von den Subsidien zu seinem eignen Gebrauch zu verwenden, nicht übersah.

Der Herzog von York, thätiger und unternehmender, trieb den Krieg wider Holland mit größerm Eifer. Er wünschte sich eine Gelegenheit, sich hervor zu thun: er machte sich ein Vergnügen daraus, den Handel zu befördern: er war das Haupt einer neuen afrikanischen Gesellschaft, deren Handel von den Colonien der Holländer ungemeyn eingeschränket wurde: und vielleicht stengen die abergläubischen Vorurtheile, wodurch sich der Prinz, schon so jung, so sehr regieren ließ, igt auch an, ihm wider eine protestantische Republik, dem Bollwerk der Reformation, einen Widerwillen einzusößen. Clarendon und Southampton sahen, daß die Nation durch seine auswärtige Allianz gestärket war, und waren dem Krieg entgegen: aber ihr Credit war im Verfall.

So wohl der Hof, als das Parlament war durch diese Bewegungsgründe geneigt zu einem Kriege mit Holland. Das Parlament wurde (den 17ten May) verlängert, ohne Subsidien zu bewilligen: weil es sich aber, ohne alle öffentliche Vorstellung von der Krone hatte verleiten lassen, die oben gedachte Erklärung wider die Eingriffe der Holländer auszugeben, so wurde diese für eine genugsame Bestätigung der nachdrücklichen Maasregeln gehalten, wozu man sich entschloß.

Downing, der englische Minister im Haag, ein Mann von trotziger, ungestümer Gemüthsart, überreichte den Staaten ein Memorial, welches eine Liste von den Beeinträchtigungen enthielt, worüber die Engländer sich beklagten. Es ist merkwürdig, daß alle diese vorgegebenen Beeinträchtigungen das Jahr vorher, 1662, geschehen seyn sollten, wo ein Vereinigungs- und Allianztractat mit den Holländern erneuert war; und damals hatte man diese Klagen entweder für so ungerecht, oder so ungegründet angesehen, daß man ihrer in dem Tractat nicht gedacht hatte. Die Engländer hatten nur zwey Schiffe, den Bonaventure, und die gute Hoffnung, zurück gefordert; und sie hatten sich dahin verglichen, daß sie ihr Recht nach dem ordentlichen Gang der

Gerech-

Gerechtigkeit ausmachen sollten. Die Staaten hatten sich zu einer Summe Geldes unterzeichnet, wenn die Sache wider sie ausfallen sollte: aber noch lag sie im Proceß. Cary, dem die Eigenthümer des Schiffes die Sorge für den Proceß wegen der Bonaventure aufgetragen hatten, hatte sich entschlossen, dreyßig tausend Pfund, die ihm angebothen wurden, anzunehmen; aber Downing verboth es ihm, und sagte, die Sache beträfe ein Recht unter den beyden Nationen; nicht aber Privatpersonen k). Diese Umstände machen uns von der Gerechtigkeit der britannischen Forderungen keinen vortheilhaften Begriff.

Carl ließ es nicht bey Memorialen und Vorstellungen bewenden. Der Ritter Robert Holmes wurde heimlich mit einer Esquadre von zwey und zwanzig Schiffen nach der Küste von Afrika gesandt. Er vertrieb nicht nur die Holländer von Capo Corse, woran die Engländer einige Forderungen hatten; er bemächtigte sich auch der holländischen Colonien auf Capo Verde, und der Insel Goree, nebst einigen Schiffen, welche auf dieser Küste Handel trieben. Von da segelte er nach Amerika, und nahm Nova Belgia weg;
das

k) Temple, B. II. S. 42.

das nachmal Neu-York benamt wurde; ein Land, welches Jakob der Erste, vermöge eines Patents, dem Grafen von Stirling gegeben hatte, das aber niemals von andern, als Holländern, war bepflanzt worden. Als die Staaten sich hierüber beklagten, gab der König vor, da er das, was er nicht wohl entschuldigen konnte, nicht gern gestehen wollte, er wüßte von dem Unternehmen des Holmes gar nichts. Er setzte auch den Holmes in den Tower; aber gab ihm bald hernach seine Freiheit wieder.

Da die Holländer sahen, daß ihr Anhalten um eine Ersetzung nicht geachtet wurde, und daß man mit Fleiß eine Ursache zum Streit in England suchte; so fiengen sie an, sich in der Geschwindigkeit zu bewaffnen. Sie schritten sogar mit einiger Uebereilung zu einer Thätigkeit, welche den Bruch beschleunigte. Der Ritter Lawson und de Ruyter waren mit ihren vereinigten Esquadern ins mittelländische Meer gesandt, um die Seeräuber-Staaten an den Küsten der Barbaren zu züchtigen; und die Zeit ihrer Zurückkunft und Trennung kam jetzt heran. Die Staaten sandten heimlich dem de Ruyter Befehle, daß er zu Cadix Provisionen einnehmen, nach der Küste Guinea segeln, den Engländern Gleiches mit Gleichem

chem vergelten, und die Holländer in diejenigen Colonien wieder einsetzen sollte, woraus Holmes sie vertrieben hatte. De Ruyter hatte eine ansehnliche Mannschaft am Bord, und fand in Guinea wenig Widerstand. Alles, was die Engländer genommen hatten, wurde ihnen, bis auf Capo Corse noch, wieder abgenommen. Sie wurden so gar aus einigen alten Colonien vertrieben. De Ruyter nahm alle Schiffe, die ihm in die Hände fielen. Dieser Admiral segelte nachher nach Amerika. Er griff Barbados an, wurde aber zurück geschlagen. Hernach übte er auf Long Island Feindseligkeiten aus.

Unterdessen wurden die Kriegsrüstungen in England mit Nachdruck und Fleiß fortgesetzt. Der König hatte von dem Parlament keine Subsidien erhalten: aber er war im Stande, aus seinen eignen Fonds, und auf Credit, eine Flotte auszurüsten: die Stadt London liehe ihm 100,000 Pfund: der Geist der Nation kam seinen Zurüstungen zu Hülfe: er selbst erhob sich von einem Hafen zum andern, und übersah in eigener Person die Arbeit, und frischte die Arbeiter an: und in sehr kurzer Zeit war die englische Flotte in sehr furchtbarem Stande. Man sagt, diese Ausrüstung habe acht hundert tausend Pfund gekostet.

gefoßt. Als Lawson zurück kam, und seine Vermuthung von der Unternehmung des de Ruyter entdeckte, wurden Befehle gegeben, alle holländische Schiffe zu nehmen; und 135 fielen den Engländern in die Hände. Diese wurden nicht eher confisciret, noch für Prisen gehalten, bis der Krieg erkläret war.

Als das Parlament (den 24sten November) zusammen gekommen war, bewilligte es eine Subsidie, die stärkste, welche jemals einem Könige von England bewilliget worden, aber doch nicht stärker, als zu der gegenwärtigen Unternehmung zureichte. Es wurden gegen zwey Millionen ausgemacht, welche aus Quartalszahlungen auf drey Jahre gehoben werden sollten. Der Geiz der Kaufleute, und die große Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, hatte die ganze Nation wider die Holländer angefeuret.

In dieser Sitzung wurde in der Methode, wie die Geistlichen ihre Taxen zahlen sollten, eine große Aenderung gemacht. Fast in allen andern Monarchien von Europa bestanden die Gesellschaften, deren Einwilligung vormals nöthig war, wenn Befehle gegeben werden sollten, aus drey Ständen, der Geistlichkeit, dem Adel, und den Gemeinen, welche so viele Glieder des politischen Körpers

pers ausmachten, wovon der König als das Haupt angesehen wurde. Auch in England stellte man sich das Parlament immer als eine Gesellschaft vor, welche aus drey Ständen bestand; aber sie wurden niemals so deutlich unterschieden, als in andern Reichen. Doch hatte mit dem Parlament immer ein Synodus zugleich gesessen: wiewohl derselbe keine andre verneinende Stimme hatte, wenn ein Gesetz gegeben wurde, und sich nicht mehr Gewalt herausnahm, als den Geistlichen Abgaben aufzulegen. Der Einfluß des Königs war durch die Kirchenbedienungen, welche er vergeben konnte, bey den Geistlichen größer, als bey den Layen; so, daß die von dem Synodus bewilligten Subsidien gemeiniglich größer waren, als die, so das Parlament bestimmte. Der Kirche war es demnach nicht unangenehm, daß sie sich stillschweigend des Rechts begab, sich selbst zu taxiren, und es den Gemeinen überließ, auf die Kircheneinkünfte, so wie auf die andern im Königreiche, Abgaben zu legen. Dagegen wurden dem Synodus zwey vormals schon bewilligte Subsidien erlassen, und die Geistlichen der Pfarochien erhielten die Freyheit, bey Wahlen ihre Stimmen zu geben. Auf diese Art vertauschte die Kirche eine Gewalt für Gewinn. Da ihre Synoden

der

der Krone unnütz geworden sind, so sind sie in den letzten Jahren ziemlich abgenommen.

Die Holländer sahen mit äußerster Betrübniß diesen Krieg herannahen, von dem sie die schlimmsten Folgen besorgen konnten: der aber keines Vortheil versprach. Sie versuchten alle Kunst in Unterhandlungen, ehe sie es dahin wollten kommen lassen. Damals leitete John de Wit, ein Minister, den seine Größe der Seele eben so berühmt machte, als seine Fähigkeit und Ehrlichkeit, ihre Anschläge. Ob er gleich in seinem Privatbetragen Mäßigung bezeugt, so verstand er doch die Kunst, in seinen öffentlichen Rathschlägen diejenige Größe der Seele zu beweisen, welche sich für einen Minister eines großen Staats so wohl schicket. Es war eine beständige Maxime, daß keine unabhängige Regierung einer andern in einem Stücke, wo Vernunft oder Billigkeit auf ihrer Seite wäre, nachgeben mußte: und daß alle solche Verwilligungen, anstatt den Krieg zu verhüten, zu nichts anders dienten, als den Gegner zu neuen Forderungen und trotzigen Zumuthungen zu ermuntern. Durch seine Verfügungen wurde in allen Provinzen ein Geist der Einigkeit erhalten, und eine Flotte ausgerüstet, welche aus größern Schiffen bestand, als die Holländer vorher

jemals gebauet hatten, und die im Stande waren, es mit der englischen aufzunehmen.

So bald Carl von dem Untertnehmen des de Ruyter Nachricht erhielt, kündigte er den Staaten (den 22. Febr.) den Krieg an. Seine Flotte, welche aus 114. Segeln bestand, außer den Brandenburgern und Zweymastigen, wurde von dem Herzog von York, und unter ihm von dem Prinzen Robert, und dem tapfern Grafen von Sandwich commandiret. Sie hatte gegen 22000 Mann am Bord, Obdam, der Admiral von der holländischen Flotte, die fast gleich stark war, schlug das Treffen nicht aus. In der Hitze des Gefechts, (den 4. Jun.) worinn Obdam mit dem Herzoge von York begriffen war, flog sein Schiff in die Luft. Dieser Zufall nahm den Holländern den Mut, und sie flüchteten nach ihren Küsten: Tromp allein, ein Sohn des berühmten Admirals, der unter dem Protectorat getödtet würde, hielt mit Tapferkeit den Angriff der Engländer aus, und schützte das Hintertreffen seiner Landsleute. Die Uebervundenen hatten neunzehn Schiffe verlohren, die versenkt oder genommen waren. Die Sieger verlohren nur ein einziges. Der Ritter John Lawson starb bald nachher an seinen Wunden.

Ran

Man versichert, und zwar mit großem Scheine, daß dieser Sieg vollständiger hätte werden können, wenn Broucker, ein Kammerdiener des Herzogs, welcher sich auf den Befehl seines Herrn berief, gebothen hätte, die Seegel herunter zu lassen. Der Herzog leugnete, daß er den Befehl gegeben hätte; doch ist Broucker für seine Vermesseneheit nie gestraft worden 1). Indessen gesteht man, daß der Herzog unter dem Gefechte eine sehr große Tapferkeit bewies. Er befand sich lange mitten im stärksten Feuer. Der Graf von Falmouth, der Lord Muskerry, und Herr Boyle wurden auf einen Schuß an seiner Seite getödtet, und besprützten ihn vom Kopf zum Fuß mit ihrem Gehirn und Blute. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß im Verfolgen, wo auch Leute von niedrigem Stande, und von der feigsten Gemüthsart, Muth bekommen, ein Anführer den Muth sollte sinken lassen, und einem Feinde dem Rücken zukehren, dem er ins Gesicht zu sehen sich nicht gefürchtet hatte.

§ 3

Dies

- 1) Burnet erklärt es uns genugsam, warum Broucker nicht bestraft worden; er sagt uns, er sey ein Liebling der Herzogin von Cleveland, der geliebtesten Maitresse des Königs gewesen.

Dieses Unglück feste die Holländer in Bestärkung, und brachte den de Wit, der die Seele aller ihrer Berathschlagungen war, auf den Entschluß; seine kriegerische Fähigkeit anzustrengen, um den sinkenden Muth seiner Landsleute wieder aufzurichten. Er gieng an Bord der Flotte, die er unter sein Commando nahm, und half bald allen Unordnungen ab, welche durch das vorige Unglück entstanden waren. Dieser Mann besaß das ausgebreiteste Genie. Er machte sich bald so sehr zum Meister des Seewesens, als wenn er von Kindheit an darinn wäre unterrichtet worden; und verbesserte sogar noch einige Sachen in Ansehung des Steuens und Segelns, und that mehr, als Leute, welche in diesen Künsten erfahren sind, jemals hatten thun können.

Das Unglück der Holländer bewegte ihre Allürten, zu ihrem Bestand und Schutz zu handeln. Der König von Frankreich stand mit den Staaten in einer Defensballanz; weils aber seine Seemacht noch in ihrer Kindheit war, so wollte er damals höchst ungern mit einer so furchtbaren Macht, als England war, sich in einen Krieg einlassen. Er suchte lange unter den beyden Parteyen einen Frieden zu stiften, und sandte deswegen eine Gesandtschaft nach London, die
aber

aber unverrichteter Sache wieder zurück kam. Der Lord Hollis, der englische Gesandte in Paris, bemühte sich, den Ludwig auf die Seite Englands zu ziehen; und that ihm im Namen seines Herrn die vortheilhaftesten Vorschläge. Carl wollte ihm alle spanische Niederlande abtreten, ohne einen Fußbreit Landes für sich zu verlangen; wenn Ludwig nur verstaten wollte, daß er seine Vorthteile wider die Holländer verfolgte m): aber der französische Monarch verwarf den Vorschlag, als seinen Vorthteilen zumider, obgleich die Eroberung dieses wichtigen Landes der Hauptgegenstand seines Ehrgeizes war. Er glaubte, daß die Engländer, wenn sie einmal eine unbezwingliche Herrschaft über das Meer und den Handel erlangt hätten, ihm den Kauf dieser neuen Länder bald sehr theuer machen würden. Als de Lionne der französische Secretär, den Gesandten der Staaten von Buninghen versicherte, daß dieses Anerbieten seinem Herrn sechs Monate lang angetragen war; antwortete der Holländer: „ich glaube es ganz gern; ich weiß, daß es der Vorthteil von England ist.“ n)

m) D' Estrades, den 19. December 1664.

n) Ebenderselbe den 14ten Aug. 1665.

So waren die angenommenen Maximen in Ansehung der Interessen der Prinzen damals beschaffen. Man muß jedoch gestehen, daß die Politik Carls, nach der er diesen Vorschlag that, nicht wenig wäglich war. Die ungemeyne Schwäche Spaniens würde den Franzosen ihre Eroberungen leicht und sicher gemacht haben: allein man könnte wohl voraussehen, daß die Holländer alles anwenden würden, den guten Fortgang der Engländer noch weit ungewisser zu machen. Und wäre auch die Seemacht von Holland gänzlich vernichtet worden, so folgte noch nicht gewiß, daß die Engländer den holländischen Handel erhalten hätten; der Handel fällt nicht immer auf die Seite der Macht, sondern kömmt auf viele andre, und zwar viele sehr feine Umstände an.

Obgleich der König von Frankreich entschlossen war, den Holländern in diesem ungleichen Streite beizustehen; so schob er doch seine Erklärung noch auf, und brauchte die Zeit zu Zurüstungen sowohl in dem Ocean, als im mittelländischen Meere. Unterdessen entschloß sich der König von Dänemark, dem Streit unter den beyden Seemächten nicht müßig zuzusehen. Die Rolle, die er spielte, war höchst außerordentlich. Er machte mit Carln den Vertrag, sich aller holländischen

schen

sehen Schiffe in seinen Häfen zu bemächtigen, und die Beute mit den Engländern zu theilen, wenn sie ihm darinn beystehen wollten. Um seinen Raub zu vergrößern, ladete er alle holländische Schiffe ein, in seinen Häfen Schutz zu suchen, und die ostindische Flotte war demnach mit reicher Ladung zu Bergen eingelaufen. Sandwich, der die englische Flotte commandirte, (der Herzog hatte sich an Land begeben) sandte den Ritter Thomas Tiblmann mit einer Escadre ab, um sie anzugreifen; aber der englische Admiral, so tapfer er sich auch hielt, verfehlte seine Absicht, entweder, weil der König von Dännemark zu lange säumte, dem Commandanten Befehle zu erteilen, oder was glaublicher ist, weil seine Begierde die ganze Beute allein haben wollte. Der dänische Commandant feuerte (den 3. Aug.) auf ihn, und da die Holländer Zeit gewonnen hatten sich zu verstärken, so thaten sie einen tapferen Widerstand.

Der König von Dännemark, der sich seiner Aufführung zu schämen schien, schloß mit dem Ritter Gilbert Talbot, dem englischen Gesandten, wider die Staaten eine Offenstvallanz; und zu gleicher Zeit schloß sein Resident im Haag, auf seinen Befehl eine Offenstvallanz wider England.

Bev. die er letzten Allianz blieb er, vermuthlich aus Eifersucht über die zunehmende Macht dieser Insel; und bemächtigte sich, und confiscirte alle englische Schiffe in seinen Häfen. Dieses hemmte alle Vortheile sehr merklich, welche Earl über die Holländer gewonnen hatte. Der englische Handel empfing nicht nur einen starken Stoß; die Seemacht Dännemarks war auch ansehnlich, und drohete alle Augenblicke, sich mit der holländischen zu verbinden. Dieser Prinz erboth sich, seinen Allirten mit einer Flotte von dreßsig Seegeln beyzustehen, und er bekam dagegen eine jährliche Subsidie von 1500,000 Kronen, wovon Frankreich 300,000 auszahlte.

Der König suchte durch neue Freunde und Allirte diesen Verbindungen ein Gegengewicht zu geben. Er hatte den Ritter Richard Fanshawe nach Spanien gesandt, der aber sehr kaltblütig aufgenommen wurde. Diese Monarchie war sehr tief zur Schwachheit herab gesunken, und wurde von Frankreich mit einem Angriff bedrohet; doch wollte sich Philipp durch keinen Bewegungsgrund bewegen lassen, in eine aufrichtige Freundschaft mit England zu treten. Earls Allianz mit Portugal, Jamaica und Tangiers, welche er behielt, Dünkirchen, das er an Franzosen verkaufte,

alle

Alle diese Belaidigungen hatten einen so tiefen Eindruck bey dem spanischen Monarchen gemacht, daß kein Bewegungsgrund des Interesses ihn wieder auslöschten konnte.

Der Bischof von Münster war der einzige Allirte, den Carl erhalten konnte. Dieser Prälat, ein Mann, der rasilos, unternehmend und ehrgeizig war, hatte eine heftige Feindschaft wider die Staaten gefaßt; und ließ sich durch die Versprechung, Subsidien von England zu erhalten, leicht bewegen, die Republik anzugreifen. Er fiel mit einer in Eile zusammengebrachte Armee von 20,000 Mann in ihre Gebiethe, und fand nur einen schwachen Widerstand. Die Landtruppen der Staaten waren so schwach, und so übel regiert, als tapfer und furchtbar ihre Flotten waren. Aber nachdem der Prälat in verschiedenen Provinzen große Verheerungen verursacht hatte, fand er, daß seinem Fortgange eine Gränze gesetzt war. Er besaß nicht genug Geschicklichkeit im Kriege, sich der Vortheile zu bedienen, die das Glück ihm gegeben hatte. Der König von Frankreich sandte ihm ein Corps von 6000 Mann entgegen; die Subsidien von England wurden nicht ordentlich ausgeahlt; und viele seiner Soldaten liefen davon, weil sie ihren Sold nicht empfien.

empfangen; der Churfürst von Brandenburg drohte ihm einen Einfall in seine Staaten; und er war nach allem froh, daß er nur unter der Vermittelung Frankreichs einen Frieden schließen konnte. So bald man in London seine Gesinnungen vermuthete, wurde der Ritter Wilhelm Temple mit Gelde zu ihm gesandt, um ihn bey seiner vorigen Allianz zu erhalten; allein er kam zu spät.

Die Holländer, durch alle diese günstige Umstände aufgemuntert, fuhren muthig fort, zu ihrer Bertheidigung das äußerste zu thun. De Ruyter, ihr großer Admiral, war von seiner Expedition von Guinea zurück gekommen; ihre indianische Flotte war glücklich zu Hause eingetroffen: ihre Häfen lagen voll von Kaufmannsschiffen: Die Faction im Lande war beruhigt: der junge Prinz von Oranien hatte sich unter die Vormundschaft der Staaten von Holland, und des de Witt, ihres Pensionärs begeben, welcher sein Amt mit grosser Ehre und Treue verwaltete: und die Feindseligkeit, wozu sie durch den, ihrer Meynung nach, so unverschuldeten Angriff der Engländer gebracht waren, machte ihnen Hoffnung, daß sie in ihrer nächsten Unternehmung glücklicher seyn würden. Sie griffen die Sache zum gemeinen Besten mit solchem Eifer an, daß sie,

ſie, um ihre Flotte beſto beſſer zu bemannen; allen Kaufmannſchiffen das Auslaufen verbotben, und ſelbſt die Fiſchereyen gänzlich einſtellten o).

Auch die Engländer fahren in gleichen Anſtalten fort; ob ſich gleich zu dem Elende des Kriegs noch ein andres größres Unglück geſchlagen hatte. In London war eine Seuche ausgebrochen, (den 10. Oct.) und zwar ſo heftig, daß ſie in weniger, als einem Jahre, gegen 100,000 Einwohner hingeriſſen hatte. Der König war gezwungen, das Parlament nach Oxford zu berufen.

Das gute Vernehmen zwiſchen dem König und dem Parlament dauerte noch fort. Dieſes bewilligte ihm von ſeiner Seite mit allen Stimmen die verlangten Subſidien von 1250,000 Pfund; welche in zwey Jahren aus monatlichen Steuern gehoben werden ſollten. Er hingegen paſſirte, um dem Parlament zu gefallen, die bekannte Stöv-Mile Acte, welche ſo große und ſo gerechte Klagen veranlaſſet hat. Die Kirche beharrte, unter dem Vorwande, daß ſie die Monarchie wider ihre erbitterten Feinde ſchützen wollte, bey ihrem Vorſaß, ihre eigene Feindſchaft an den Nonconformiſten auszuüben. In dieſer Acte wurde das

Gefeß

o) Cromps Leben. D' Eſtrades, den 5ten Februar 1665.

Gesetz gegeben, daß kein Vort der Kirche abgehen der Lehrer, der den oben benannten Eid der Unwiderseßlichkeit nicht geschworen hätte, sich, ausser auf Reisen, irgend einer grossen Stadt, oder sonst einem Orte, wo er nach der Straßlosigkeitbill geprediget hatte, auf fünf Meilen nähern sollte. Seine Strafe war eine Selbbaße von 50 Pfund, und eine sechs monatliche Gefangenschaft. Da die nonconformistischen Kirchenedienten aus ihren Kirchen vertrieben, und alle geheime Zusammenkünfte verbothen waren, waren sie schon außer Stand gesetzt, durch ihre geistliche Profession ihren Unterhalt zu erwerben; und ist hatte man, unter dem Schein, sie von Dertern zu entfernen, wo ihr Einfluß schädlich seyn möchte, ein Mittel gefunden, sie vollends aller Mittel, sich zu ernähren, zu berauben. Hätte sich nicht der Geist der Nation verändert, so würden diese Gewaltthaten ein Vorspiel zur grausamsten Verfolgung gewesen seyn.

So sehr auch die Hierarchie den Meister spielte, so pasirte doch diese Bill nicht ohne Widerspruch. Außer verschiedenen Pairs, welche der alten Parlamentspartey anhiengen, legte auch Southampton selbst, so ein großer Freund er auch von dem Clarendon war, sein Mißvergnügen über dieses

Dieses Verfahren an den Tag. Aber die Kirchenpartey ließ sich von diesem Widerspruch nicht abschrecken; und übergab dem Hause der Gemeinen eine Bill, daß man (den 31. Oct.) den Eid der Unwiderseßlichkeit der ganzen Nation auslegen möchte. Nur drey Stimmen verwarfen sie. Das Parlament wurde nach einer sehr kurzen Sitzung ausgesetzt.

Nachdem Frankreich den Krieg erklärt hatte, war die entgegengesetzte Macht offenbar der englischen überlegen. Doch besaß England durch seine Lage diesen Vortheil, daß es die Flotten seiner Gegner zertheilte, und durch geschwinde und wohl entworfene Operationen der Vereinigung derselben zuvor kommen konnte. Allein, seine Anführer ergriffen eine so unglückliche Ausführung, oder es fehlte auch seinen Ministern so sehr an Nachrichten, daß dieser Umstand vielmehr zu seinem Nachtheile ausschlug. Ludwig hatte dem Herzoge von Beauford, seinem Admiral, Befehl gegeben, von Toulon auszulaufen; und die französische Esquader unter seinem Commando, welche aus mehr als vierzig Seegeln bestand, war ist, der allgemeinen Vermuthung nach, im Begriff, in den Canal zu seegeln p).

Die

p) D' Estrades den 21sten May 1666.

Die holländische Flotte in einer Anzahl von 76 Schiffen. War unter dem Commando des de Ruyter, und Tromp schon in See, um sich mit jenen zu vereinigen. Der Herzog von Albemarle commandirte die englische Flotte, welche nicht über 74 Segel stark war. Albemarle, der sich durch sein Glück unter dem Protectorat zu sehr gewöhnt hatte; seinen Feind zu verachten, wollte den Prinzen Robert mit zwanzig Schiffen betaschiren, um sich dem Herzog von Beaufort entgegen zu stellen. Der Ritter Georg Hyscus, dem die Tapferkeit und Klugheit des de Ruyter wohl bekannt war, widersetzte sich der Verwegenheit dieses Entschlusses; aber das Ansehen des Albemarles drang durch. Die übrigen englischen Schiffe segelten heran, um den Holländern ein Treffen anzubieten; als diese den Feind so geschwind heran segeln sahen, kapten sie ihr Lanwerk ab; und machten Anstalt zum Gefechte. Die Schlacht, welche darauf erfolgte, war eine der merkwürdigsten, wovon wir in der Geschichte lesen; wir mögen nun ihre Dauer betrachten, oder den verzweifelten Muth, womit gefochten wurde. Albemarle ersetzte hier die Verwegenheit seines Unternehmens gewissermaßen durch seinen Muth. Kein Jüngling, dem Ehre und ruhmbegehrige Hoffnungen

Hoffnungen befeelen, könnte sich mehr anstrengen, als dieser Mann, der sich jetzt in seinen abnehmenden Jahren befand, und den Gipfel der Ehrenstellen erreicht hatte. Wir wollen uns nicht genau in eine umständliche Erzählung einlassen. Es wird genug seyn, wenn wir die vornehmsten Vorfälle aller Tage des Gefechts auführen.

An dem ersten Tage (den 1ten Juni) gerieth der Ritter Wilhelm Berkeley, Viceadmiral, welcher die Avantgarde führte, mitten unter die dichtesten Feinde, wurde überwältiget, und mit seinem Schiffe gefangen. Er selbst wurde in seiner Kajüte todt, und überall mit Blut besleckt gefunden. Die Engländer hatten vor ihrem Feinde den Vortheil des Windes voraus; weil aber der Wind so stark blies, daß sie sich ihrer untern Kanonen nicht bedienen konnten, so brachte ihnen dieser Umstand nur wenig Vortheil. Inzwischen trafen die holländischen Schiffe vornehmlich nur ihre Seeegel und Lauwerk, und wenig Schiffe wurden versenkt oder beschädigt. Kettenkugeln waren damals eine neue Erfindung, und die meisten schrieben sie der Erfindung des de Wit zu. An diesem Tage zeigte sich der Ritter John Harmann ausnehmend. Der holländische Admiral Even

Summe Gesch. XVII. B.

h

hatte

hatte sich mit ihm eingelassen, und wurde getödtet. Die Finsterniß trennte die fechtenden Parteien.

Um zwenten Tage hatte sich der Wind etwas gelegt, und das Gefecht wurde standhafter und schrecklicher. Ist sahen die Engländer, daß die heldenmüthigste Tapferkeit die Uebermacht der Anzahl bey einem Feinde, der wohl angeführt wird, und dem es nicht an Ruth fehlt, nicht ersetzen kann. De Ruyter, und van Tromp, Heerführer an Ehrbegierde, und Feinde ihrer Faction nach, eiferten unter einander, wer sich am meisten zeigen würde; und de Ruyter hatte den Vorzug, daß er seinen Antagonisten befreiete und rettete, da er von den Engländern umringet war; und sich in der äußersten Gefahr befand. Während der Action stießen sechzehn frische Schiffe zu den Holländern; und die englischen Schiffe waren so übel zugerichtet, daß nur noch acht und zwanzig fechten konnten; und sahen sich genöthiget, nach ihren Küsten zurück zu segeln. Die Holländer verfolgten sie, und wollten das Treffen eben wieder anfängen, als eine Windstille kurz vor Abend einfiel, und sie daran verhinderte.

Um folgenden Morgen sahen sich die Engländer genöthiget, ihren Rückzug fortzusetzen, und

wod es wurden dazu die gehörigen Verfügungen getroffen. Die beschädigten Schiffe mußten voran segeln, und sechzehn von denen, die am wenigsten gelitten hatten, folgten ihnen in guter Ordnung, und hielten den Feind ab. Albemarle selbst befehls den Nachzug, und setzte seinem siegreichen Feinde eine ungewöhnliche Hartnäckigkeit. Der Graf von Ossory, ein Sohn des Ormond, ein tapferer Jüngling, welcher in ganz Europa in allen Treffen die Ehre und die Gefahr suchte, war damals als Admiral am Bord. Diefem entdeckte Albemarle seinen Entschluß, daß er lieber sein Schiff in die Luft fliegen lassen, und rühmlich sterben, als dem Feinde weichen wollte. Ossory stimmte dieser verzweifelten Entschlung bey.

Um zwey Uhr hatten die Holländer ihren Feind eingeholet, und machten sich zu einem neuen Gefecht fertig; als sie von Süden her eine andre Flotte entdeckten, welche alle ihre Segel aufzog, um der Action mit beyzuwohnen. Die Holländer schmückelten sich, daß Beauford angekommen wäre, um den Ueberwundenen die Flucht abzuschneiden; die Engländer hofften, den Prinz Robert sey angekommen, um der Action einen andern Aufschlag zu geben. Albemarle, welcher von der

Annäherung des Prinzen Nachricht bekommen hatte, segelte ihm entgegen. Zum Unglück lief der Ritter Georg Mysse auf eine Klippe, mit dem größten Schiffe der Flotte, welches hundert Kanonen führte; und seine Freunde, welche eilten, um zu der neuen Verstärkung zu gelangen, konnten ihm nicht helfen. Er konnte nicht einmal den Trost erlangen, mit Ehren zu sterben, und seinen Tod an seinen Feinden zu rächen. Sie setzten schon Brandier in Bereitschaft, um ihn anzugreifen, und zwangen ihn, zu streichen. Da die englischen Seeleute diese Nothwendigkeit sahen, gaben sie sich mit dem äußersten Widerwillen gefangen.

Ist entschloß sich Albemarle und der Prinz Robert, dem Feinde die Spitze zu bieten; und am andern Morgen gieng das Treffen von neuem wieder an, mit einer Stärke, die sich gleicher war, als vorher, und mit gleicher Tapferkeit. Nach einer langen Canonade kamen die Flotten näher zusammen; und das Gefecht dauerte mit großer Festigkeit so lange, bis sie durch einen Rebel getrennt wurden. Die Engländer begaben sich zuerst in ihre Häfen.

Obgleich die Engländer durch ihren hartnäckigen Muth die größte Ehre einlegten; so ist es doch

Sich ein wenig ungewiß, wer den Sieg erhielt. Die Holländer nahmen einige wenige Schiffe weg; und weil der Schein des Vortheils auf ihrer Seite war, so legten sie ihr Vergnügen durch alle Zeichen des Triumphs und der Freude an den Tag. Als aber die englische Flotte in weniger Zeit wieder ausgebessert war, und mit vielen andern Schiffen, welche die Holländer sich rühmten verbrannt oder zerstört zu haben, mächtiger, als vorhin, wieder in See erschienen; so sah ganz Europa, daß diese beyden tapfern Nationen in einen Streit verwickelt waren, welcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, weder für die eine, noch für die andre Partey einen entscheidenden Ausschlag gewinnen würde.

Wuß die Vereinigung der französischen Flotte konnte den Holländern die Uebermacht geben. Um diese Vereinigung zu befördern, legte sich de Ruyter, nachdem er seine Flotte wieder hatte ausbessern lassen, in die Mündung der Ehemse. Die Engländer, unter der Anführung des Prinzen Robert und des Albemarle, standen nicht lange an, sie (den 25ten Julii) anzugreifen. Die Anzahl von jeder Flotte belief sich auf achtzig Segel; und die Tapferkeit der Anführer sowohl, als der Bediente, machte dieses Gefecht hitzig

und hartnäckig. Der Ritter Thomas Mian, welcher die weiße Squadron der Engländer anführte, griff den holländischen Vortrab an, den er glücklich schlug, und tödtete die drey Admirale, welche denselben commandirten. Van Tromp fochte wider den Ritter Jeremias Smith; und unter dem hitzigsten Gefechte wurde er von dem de Munter, und dem Haupttreffen, man weiß nicht gewiß, ob aus Zufall oder Absicht, getrennet. De Munter hielt das Gefecht wider das Haupttreffen der Engländer mit großer Muth und Tapferkeit aus; und ob er gleich von der Menge überwältiget war, blieb er doch so lange in seiner Stellung, bis die Nacht das Treffen endigte. Den Tag darauf, da er sah, daß die holländische Flotte zerstreuet war, und den Muth verlohren hatte, mußte sich sein hoher Geiß entschließen, sich zurück zu ziehen; welches er mit so großer Geschicklichkeit that, daß er sich einen eben so großen Ruhm erwarb, als wenn er den größten Sieg erfochten hätte. Doch rief er voll von Born, daß er der Ueberlegenheit der Feinde nachsehen sollte, sehr oft aus: „Mein Gott! wie unglücklich bin ich! Ist denn unter so vieler tausend Angeln keine einzige, die man mir durch den Neben im Grunde macht.“ Einzelne Gerüche

Bitte,

Witte, sein Schwiegersohn, welchen bey ihm
 stand, rieß ihn, weil er doch den Tod suchte,
 so möchte er sich gegen die Engländer wenden,
 und den Gegnern sein Leben theuer verkaufen.
 Aber de Munter glaubte, daß es einem tapfern
 Mann anständiger sey, sich aufs äußerste zu er-
 halten, und seinem Lande so lange, als möglich,
 Dienste zu leisten. Diese ganze Nacht, und den
 folgenden Tag hindurch verfolgten die Engländer
 den Nachtrab der Holländer; und diese hatten
 es vornehmlich der verdoppelten Bemühung des
 de Munter zu danken, daß sie in ihre Häfen zu-
 rück kamen.

Der Besatz der Holländer in dieser Action
 war nicht sehr groß; weil aber unter den bey-
 den Admiralen heftige Feindschaften ausgebro-
 chen, und alle Officiere auf die eine oder die
 andre Seite gebracht waren, so gerietzen die
 Provinzen in eine sehr große Befürzung. End-
 lich wurde dem Kronp seine Bedienung genom-
 men; aber ob sich gleich viele Capitains nicht
 wohl aufgeführt hätten, so wurden sie doch von
 ihren Freunden unter dem Magistrat der Städte
 so sehr in Schutz genommen, daß die meisten
 der Grenzen entliefen, und die ihr Bedienung-
 gen behielten. Eine solche Anführung der Disziplin

ist nur gar zu oft eine Wirkung einer republikanischen Regierung.

Ist waren die Engländer unstreitig Meisten zur See, und bothen den Holländern in ihrem eignen Häfen Troß. Es wurde unter dem Hofmes ein Detaschement auf die Straße von Blic abgesandt, und steckte 140. Kauffahrdeyschiffe, zwey Kriegsschiffe, und zugleich ein reiches und großes Dorf an der Küste, Brandaris genannt, in Brand. Die Kaufleute, welche durch diese Unternehmung verlohren, schlugen sich zu der oranischen Partey, und schriem wider eine Regierung, die, ihrem Vorgeben nach, ihrem Lande einen solchen Schimpf und Schaden zugezogen hätte. Kein andres Gemüth, als die standhafte und unerschrockene Seele des de Wit würde sich unter einem solchen Haufen von Unglücksfällen aufrecht erhalten haben.

Der König von Frankreich, voll Besorgniß, daß die Holländer unter ihrem Unglück erliegen, oder daß wenigstens sein Freund de Wit von der Regierung abgesetzt werden möchte, eilte, den Herzog von Beaufort zu Hülfe zu senden. Die holländische Flotte wurde gleichfalls wieder bemannt; und kramte unter dem Commando des de Ruyter auf der Straße bey Dover. Der Prinz Robert

Robert kam mit der englischen Flotte; die ist stärker, als vorher war, mit vollen Segeln auf ihn zu. Der holländische Admiral fand es vor gut, das Treffen nicht anzunehmen, und zog sich in die Straße St. John, bey Bullogne zurück. Hier suchte er Schutz, sowohl vor den Engländern, als vor einem heftigen Sturm, der entstanden war. Auch der Prinz Robert war gezwungen, sich nach St. Helens zu begeben; wo er eine Zeitlang blieb, um den Schaden, den er gelitten hatte, wieder auszubessern. Inzwischen segelte der Herzog von Beaufort den Canal herauf, und kam unvermerkt der englischen Flotte vorbei; aber fand die Holländer nicht, wie er vermuthet hatte. De Ruyter hatte ein Fieber bekommen; viele von den vornehmsten Officieren waren krank geworden: auf der ganzen Flotte hatte sich eine ansteckende Seuche ausgebreitet; und die Staaten fanden es notwendig, sie in ihre Häfen zurück kommen zu lassen, ehe der Feind wieder auslaufen könnte. Der König von Frankreich, besorgt für seine Flotte, welche er erst neulich mit so viel Sorge und Fleiß hatte bauen lassen, sandte dem Beaufort Befehl, so geschwind er nur konnte, nach Brest zu kommen. Dieser Admiral hatte noch einmal das Glück, den

Engländern vorbei zu segeln; nur ein Schiff fiel den Feinden in die Hände.

Indem der Krieg ohne einen entscheidenden Ausschlag auf einer oder der andern Seite fortging, trug sich in London (den 9ten September) ein sehr großes Unglück zu, welches das Volk in große Bestürzung setzte. Ein Brand, der nahe bey der Brücke in dem Hause eines Bockers entstand, breitete sich an allen Seiten so geschwind aus, daß er durch keine Hülfe eher gelöscht werden konnte, bis er einen großen Theil der Stadt in die Asche gelegt hatte. Die Einwohner mußten hier ihren eignen Untergang ansehen, und wurden von den Flammen, welche unvermuthet um sie zusammen schlugen, von einer Straße in die andre verfolge. Das Feuer hielt drey Tage und Nächte an; und man konnte es nicht eher löschen, als bis man einige Häuser in die Luft gesprengt hatte. Der König und der Prinz gaben sich die äußerste Mühe, den Fortgang der Flamme zu hemmen; aber ob ihr Fleiß war, und sonst; es wurden über 400. Straßen und 1300 Häuser in die Asche gelegt.

Die Ursachen von diesem Unglück waren, aus menschlichen. Die engen Straßen in London, die ganz aus Holz gebauet sind, die trockne

Jahreszeit, und ein heftiger Ostwind, welcher blies, alle diese Umstände kamen zusammen, und man konnte daraus leicht die Ursache der erfolgten Zerstörung erklären. Allein, das Volk war mit dieser offenbaren Erklärung nicht zufrieden. In ihrer blinden Wuth gaben einige den Republikanern, andre den Katholiken die Schuld; ob man gleich nicht leicht begreifen kann, was für Vortheile beyde unter dem Brande von Händen gehabt haben sollten. Weil die Papisten vor allen andern von dem Volke verabschonet wurden, so fand das Gerücht, welches ihnen die Schuld beymaß, den meisten Eingang. Jedoch fand sich nach der strengsten Untersuchung einer Committée des Parlaments, kein Beweis; ja nicht einmal eine Vermuthung, welche eine solche Verläumdung unterstützen konnte; aber dem ohngeachtet wurde in einer Inschrift, welche auf Befehl auf einem Denkmale ausgehauen wurde, dem Vorurtheile des Volkes zu gefallen, dieser verhassten Sekte das Unglück zugeschrieben. Diese Stelle der Inschrift wurde auf Befehl des Königs Jakob, als er den Thron bestieg, ausgelöscht; nach der Staatsveränderung aber wieder eingedrückt. So leichtgläubig und so herrschlich ist das Volk, alles zu glauben, was seiner herrschenden Leidenschaft zu Gatten kommt.

Das

Das Feuer von London war zwar damals ein großes Unglück; doch schlug es nachmals, so wohl der Stadt, als dem Königreiche zum Vortheil aus. Die Stadt wurde in sehr weniger Zeit wieder aufgebaut; und man hatte die Vorsicht, die Straßen weiter und regelmäßiger anzulegen, als vorher. Der König nahm sich mit kluger Billigkeit die Gewalt, die Stellen der Gebäude anzuordnen, und den Gebrauch der Latten und des Holzes, woraus die ersten Häuser waren erbauet gewesen, zu verbiethen. Die Nothwendigkeit war so dringend, und die Gelegenheit so außerordentlich, daß wider die Ausübung einer Gewalt, welche sonst für widergesetzlich würde erklärt worden seyn, keine Erinnerung gemacht wurde. Hätte der König seine Macht noch weiter treiben; und die Häuser nach einer vollkommenen Regelmäßigkeit, und gänzlich nach einem Plan erbauen lassen können; so würde er die Bequemlichkeit und die Verschönerung der Stadt sehr befördert haben. Indessen hat diese Veränderung große Vortheile nach sich gezogen; ob sie gleich nicht ganz vollkommen ausgeführt werden konnte. London wurde nach dem Feuer ein ganz anderer Ort. Die Straße, welche sonst alle Jahrhunderte zwey bis dreymal mit großer Wuth und

jubre.

zubreiten pflegte, und in der That beständig in einem oder dem andern Winkel der Stadt versteckt lag, hat sich seit diesem Unglück nicht ein einziges Mal wieder sehen lassen.

Das Parlament kam bald nachher wieder zusammen, und gab den auf königlichen Befehl gemachten Anordnungen die Bestätigung eines Beschlusses; auch ernannte es Bevollmächtigte, welche alle Streitigkeiten über das Eigenthum, die aus dem Brande entstehen möchten, entscheiden sollten. Es bewilligte gleichfalls einen Zuschuß von einer Million und 800,000 Pfund, welche theils aus einer Kopfsteuer, theils aus Abgaben gehoben werden sollte. Obgleich seine Untersuchung keine Beweise herausbringen konnte, die Schuld des Brandes den Papisten zuzuschreiben, so dauerte doch der allgemeine Haß gegen diese Secte noch immer fort; und man hörte Klagen, vermuthlich ohne Grund, über den gefährlichen Fortgang derselben. Carl ließ auf Verlangen der Gemeinen (1667.) eine Erklärung ergehen, daß alle Priester und Jesuiten verbannt seyn sollten; weil sie aber eben so schlecht, als die vorigen Befehle, ausgeübt wurde, so zerstörte das alles Vertrauen auf seine Aufrichtigkeit, so oft er eine Verabschierung der katholischen Religion sorgab.

Ob

Ob ein solcher Verdacht die Liebe des Volkes gegen den König verringert hatte, ist ungewiß; soviel erhellet, daß dieser Zuschuß viel langsamer bewilliget wurde, als Carl hoffte, oder als fogar die Noth des Publici zu fordern schien. Die Intrigen des Herzogs von Buckingham, eines Mannes, der, um sehr gefährlich zu seyn, nur noch Standhaftigkeit hätte besitzen müssen, hatte die Masseregeln des Hofes einigermaßen in Verwirrung gebracht: und dieses war das erstemal, wo der König einige beträchtliche Ursache fand, sich über einen Mangel an Vertrauen in diesem Hause der Gemeinen zu beklagen. Die Zeichen des Wohlvergnügens beförderten ohne Zweifel die Schritte, welche man bereits that, mit auswärtigen Feinden Frieden zu machen.

Carl fieng an einzusehen, daß alle die Bewegungen, die der Krieg angefangen war, aller Vermuthung nach, nicht würden erreicht werden. Die Holländer hatten sich so gar damals, als sie allein waren, mit vieler Lebhaftigkeit vertheidigt, und verbesserten alle Tage ihre Kriegsgeschicklichkeit und Zurüstungen: Obgleich ihr Handel ungemain gelitten hatte, so machte doch ihr großer Credit, daß sie ungeheure Summen borgen konnten; und indem die englischen Gelehrte sich höflich

lich

lich über den Mangel an Bezahlung beklagten, bekam die holländische Seemacht ordentlich alles, was sie zur Unterhaltung nöthig hatte. Da sie von zwei mächtigen Königen unterstützt wurde, so waren alle Pläge von der äußersten Gränze von Norwegen an, bis an die Küste von Bayonne, Feinde der Engländer geworden. Und Carl, der weder die Thätigkeit sehr liebte, noch auch von einem bestigen Ehrgeize getrieben wurde, suchte sehr gern die Mittel, seinem Volke, welches eines Krieges, den verstärkt durch die Seuche, und durch das Feuer so fruchtlos und verderblich gewesen war, von Herzen überdrüssig geworden, die Ruhe wieder zu geben.

England that den ersten Schritt zu einem Vergleich. Als der König den Körper des Ritters Wilhelm Berkeley abfordern ließ, gab er den Staaten zu verstehen, daß er auf billige Bedingungen gern Frieden machen wollte; und ihre Antwort bezeugte eine gleiche freundschaftliche Gesinnung. Inzwischen wollte Carl doch den Schein eines Vorwands behaupten, und bestand darauf, daß die Staaten in London traktiren sollten; und sie verstanden sich zu dieser Befälligkeit; im so fern die Sache sie anginge; weil sie aber mit zwei gekönten Hauptern in Allianzständen, so

könnten

könnten sie, sagten sie, diese nicht bereuen, sich in diesem Stück ihrer Würde zu begeben. Auf einmal gieng der König auf der andern Seite so weit, daß er sich erboth, Gesandten nach dem Haag zu schicken; aber dieser Vorschlag, welcher für die Holländer eine Ehre zu seyn schien, wurde bloß in der Absicht gethan, Spaltungen und Zerrüttungen unter ihnen anzurichten, indem die Engländer dadurch eine Gelegenheit gewinnen sollten, mit der mißvergnügten Partey Cabalen anzufangen. Das Anerbieten wurde daher ausgeschlagen; und es wurden zu Paris in den Zimmern der königlichen Mutter heimliche Conferenzen gehalten, worin die Forderungen von beyden Seiten untersucht wurden. Die Holländer thaten sehr billige Vorschläge; daß entweder alles wieder in eben den Zustand gesetzt werden sollte, worinn es vor dem Kriege gestanden hatte; oder beyde Parteyen sollten auch in dem Besitz dessen bleiben, was sie gewonnen hätten. Carl nahm das letzte an; und fast alles war berichtigt, bis auf die Streitigkeiten über die Insel Polerone. Diese Insel liegt in Ostindien, und war vormals schätzbar wegen des Gewürzes, was sie hervorbringt; die Engländer hatten sich derselben bemächtigt, waren aber damals, als zu Abonyne

die

Die Gewaltthaten wider sie verübt wurden, daraus vertrieben worden. Cromwel hatte ausgemacht, daß sie ihm wieder eingeräumt werden sollte, und die Holländer behaupteten, nachdem sie zuvor alle Gewürzbäume ausgerottet hatten, sie hätten den Tractat erfüllt; aber die Engländer wären, im Verfolge des Krieges, noch einmal dannaus vertrieben worden. Carl erneuerte seine Ansprüche auf diese Insel; und weil die Gründe von beyden Seiten anfiengen, sich zu häufen, und eine lange Untersuchung zu erfordern schienen; so verglichen sie sich darüber, daß sie den Tractat nach einem andern Ort verlegen wollten; und Carl wählte Breda.

Der Lord Hollis und Heinrich Coventry waren die englischen Gesandten. Sie verlangten sogleich, daß so lange ein Waffenstillstand geschlossen werden sollte, bis die Ansprüche könnten berücksichtigt werden: aber dieser Vorschlag, der dem Anschein nach so natürlich war, wurde durch das Interesse des de Wit verworfen. Dieser scharfsichtige und wachsame Minister, dem die Charaktere der Prinzen, und die Situation der Angelegenheiten durchaus bekannt waren, hatte eine Gelegenheit gefunden, einen Streich zu thun, der den Holländern die in diesem Kriege ver-

lohrne Ehre wieder herstellen, und sie wegen der Beleidigungen, welche er dem muthwilligen Ehrgeiz und der Ungerechtigkeit der Engländer zuschrieb, zugleich nachdrücklich rächen konnte.

So viel Projekte Carl auch gemacht hatte, daß ihm vom Parlament bewilligte Geld beyzulegen; so hatte er doch bisher seine Absicht nicht erreichen können. Die Kosten für so große Kriegsrüstungen hatten alle diese Zuschüsse weggenommen q); und er hatte sogar bey den Seelenten große Schulden gemacht. Der König wollte demnach den letzten Zuschuß von 1,800,000 Pfund so lange sparen, als möglich war; und damit sowohl die Schulden bezahlen, welche der Krieg verursacht, als diejenigen, welche er vormals, entweder aus Noth, oder aus Vergnügen, oder aus Freygedigkeit gemacht

q) Die Holländer hatten jährlich gegen 40 Millionen Livres, über 3 Millionen Pfund Sterling auf den Krieg gewandt, eine weit größere Summe, als das Parlament bewilliget hatte. D'Estades, den 24sten December 1665; den 1ten Januarius 1666. Temple, B. I. S. 71. Vermuthlich geschah es aus Mangel an Gelde, daß der König seine Seelente mit Betteln bezahlte; ein Hülfsmittel, wobey sie so viel verlieren mußten.

macht hatte. Er bemerkte, daß die Holländer sehr wider ihren Willen zu dem Kriege waren gezwungen worden, und daß die Folgen desselben nicht so beschaffen waren, daß sie die Fortsetzung sehr zu wünschen hätten. Er wußte, daß die Franzosen sich durch keinen andern Bewegungsgrund zu Feindseligkeiten hatten bewegen lassen, als um ihre Allirte zu unterstützen, und daß sie ist mehr, als jemals, den Streit zu endigen wünschten. Der Zwist zwischen beyden Parteyen war so klein, daß der Friedensschluß ganz untrüglich zu seyn schien; und die Gesandten hatten zu Breda, dem Anschein nach, nichts anders als die Formalitäten, oder wenigstens einige eitle Punkte der Ehre zu berichtigten. In dieser Situation ließ Carl, durch die Hoffnung des Gewinnstes verführt, voreilig die Zurüstungen nach, und setzte England dem größten Schimpf aus, den es jemals erlitten hat. Zwey kleine Esquadres waren die ganze Ausrüstung; und in einem Kriege mit so mächtigen und kriegerischen Feinden wurde fast alles in einem solchen Stande gelassen, wie in Zeiten der tiefsten Ruhe.

De Wit zog die Unterhandlungen zu Breda in die Länge; und rüstete die Flotte mit aller Eilfertigkeit

tigkeit aus. Die holländische Flotte erschien unter dem Commando des de Ruyter in der Themse, und setzte die Engländer in die äußerste Bestürzung. Ueber den Fluß Medway war eine Kette gezogen; Sheerness, und das Castel Upnore hatten noch einige neue Festungswerke bekommen; aber alle diese Zurüstungen waren für die gegenwärtige Erforderniß nicht groß genug. Sheerness wurde bald eingenommen; und der Ritter Eduard Sprague, welcher es (den toten Junius) vertheidigte, konnte es mit aller seiner Tapferkeit nicht halten. Da die Holländer den Vorthail einer Springfluth und eines ostlichen Windes hatten, so seegelten sie heftig an, und zerrissen die Kette, ob sie gleich durch einige Schiffe, die der Herzog von Albemarle hatte versenken lassen, bevestiget war. Sie verbrannten die drey Schiffe, welche die Kette beschützen sollten, den Matthias, die Einigkeit, und Carl den Fünften. Nachdem sie verschiedne kleinere Schiffe beschädigt, und sich des Gerippes des Schiffs, der König Carl genannt, welches die Engländer selbst verbrannt hatten, bemächtiget hatten, so kamen sie mit sechs Kriegsschiffen und fünf Brandern heran, bis nach dem Castel. Ugnore, wo sie drey Schiffe verbrannten, die königliche Eiche, das treue London, und den großen James.

Der Capitain
Douglas

Douglas, der am Bord der königlichen Eiche commandirte, kam in den Flammen um, ob er gleich leicht hätte entkommen können. „Man hat noch
 „ niemals gehört, sagte er, daß ein Douglas ohne
 „ Befehl seinen Posten verlassen hat r)“. Die
 Holländer seegelten den Medway hinunter, ohne sonderlichen Schaden zu leiden; und man befürchtete, daß sie mit der nächsten Fluth die Themse hinauf seegeln, und ihre Feindseligkeiten bis an die Brücke von London fortsetzen möchten. Zu Woolwich wurden neun, zu Blackwall vier Schiffe versenkt: an vielen Orten wurden Plattformen aufgeworfen, und mit Kanonen besetzt. Die Miliz mußte ausziehen; und alle Plätze waren in der äußersten Unruhe. Die Holländer seegelten darauf nach Portsmouth, wo sie einen vergeblichen Angriff thaten. Zu Plymouth hatten sie kein besseres Glück: sie bothen Haarwich trotz: sie seegelten noch einmal bis nach Tilbury, die Themse hinauf, wo sie zurück getrieben wurden. Die ganze Küste war in Unruhe; und hätten die Franzosen zu dieser Zeit zu der holländischen Flotte stoßen, und England angreifen wollen, so hätte man Ursache gehabt, die unglücklichsten Folgen zu befürchten. Aber Ludwig war icht gesonnen,

r) Temple, B. II. S. 41.

den Sieg so weit zu treiben. Sein eigener Vortheil erforderte, daß unter den beyden Seemächten ein Gleichgewicht erhalten würde; nicht aber, daß eine von beyden eine ungezügelter Uebermacht gewinnen sollte.

Die Engländer wurden sehr zornig, da sie sahen, daß ein Feind, den sie für schwächer hielten, den sie hatten gänzlich unter den Fuß bringen wollen, und über den sie so viele rühmliche Vortheile erfochten hatten, ist auf einmal ein unstreitiger Herr des Meeres war, ihre Schiffe in ihren eignen Häfen verbrannte, alles in Verwirrung setzte, und der Hauptstadt selbst Schrecken einjagte. Allein, ob man gleich die Ursache von allen diesem Unglück weder einem widrigen Schicksale, noch der üblen Anführung der Admirale, noch auch dem schlechten Betragen der Seeleute, sondern allein dem Geiz, oder wenigstens der Unvorsichtigkeit der Regierung zuschreiben konnte; so zeigten sich doch keine gefährliche Zeichen des Mißvergnügens; und keiner von den vielen Sectirern, welche wegen ihrer rebellischen Grundsätze so öffentlich waren gebrandmalet, und auf diese Voraussetzung so hart waren mitgenommen worden,

worden, machte einen Versuch zum Aufstande s).

In dieser Verlegenheit wurden zwey Mittel ergriffen; es wurde in der Geschwindigkeit eine Armee von 12000 Mann auf die Beine gebracht, und das Parlament, welches prorogiret worden, mußte zusammen kommen. Die Häuser waren sehr schlecht besetzt; und die einzige Bill, welche die Gemeinen passirten, war eine Adresse, daß die Armee abgedankt würde; sie wurde angenommen und ausgeführt. Dieses Zeichen einer nicht übel gegründeten Eifersucht zeigte dem Hofe, was er von dieser Versammlung erwarten konnte; und man hielt es für das klügste, sie auf den nächsten Winter zu prorogiren.

Aber die Unterzeichnung des Traktats zu Breda zog den König aus seinen gegenwärtigen Schwierigkeiten. Die englischen Gesandten erhielten Befehl, von diesen Forderungen abzustehen; Forderungen, welche, so nichtsbedeutend sie an sich auch waren,

§ 4

s) Es hatten indeß einige Nonconformisten in Schottland und England mit den Staaten eine Correspondenz geführt, und Entwürfe zu einem Aufstande gemacht; aber sie waren zu schwach, die Ausführung desselben nur zu versuchen. D' Estrades, den 13ten October 1665.

waren, doch ist nicht eingeräumt werden konnten, ohne dem Feinde einen Vorzug zuzugestehen. Polerone blieb den Holländern; man bestand nicht länger auf die Genugthuung für die Schiffe, den Donaventure und die gute Hoffnung, den vorgegebenen Grund der Streitigkeit; Akade wurde den Franzosen überlassen. Neu-York, eine Colonie, die durch ihre Lage so wichtig wurde, war der Hauptvorthail, den die Engländer von einem Kriege gewannen, in welchem sich der Nationalcharakter der Tapferkeit im größten Glanz gezeigt, worinn aber auch die schlechte Ausführung der Regierung, besonders am Ende, sich nicht weniger gewiesen hatte.

Ehe das Parlament zusammen kam, schien es nöthig zu seyn, daß das Volk, durch irgend ein Opfer besänftiget würde. Der Kanzler war damals dem Haß des Volks und jeder Partey, welche die Nation theilte, sehr ausgesetzt. Die ganze Menge der Sektirer sah ihn für ihren erklärten Feind an, und schrieb seinem Rathe und seinem Einfluß die verfolgenden Gesetze zu, denen sie so lange war bloß gestellt gewesen. Die Katholiken wußten, daß ihr ganzer Credit bey dem Könige und dem Herzog, so lange der Kanzler noch einiges Ansehen besaße, ihnen gänzlich unnütz seyn

seyn würde, und daß sie weder Gunst noch Nachsicht erwarten dürften. Selbst die Königlichen, die sich in ihren großen Hoffnungen zu Bedienungen betrogen fanden, ludeten dem Clarendon, dessen Händen der König anfänglich die ganze Macht der Regierung überlassen zu haben schien, die ganze Last des Reides auf. Der Verkauf der Besetzung Dünkirchen, die üble Besoldung der Seeleute, der Schimpf zu Chatham, der unglückliche Beschluß des Krieges, alle diese Unglücksfälle wurden dem Kanzler zugeschrieben, der sich zwar dem Bruch mit Holland widersezt hatte, doch aber glaubte, daß es seine Schuldigkeit wäre, das zu rechtfertigen, was er nicht hatte verhüten können. Da er außerdem ein Gebäude unternommen hatte, welches kostbarer und prächtiger war, als sein mäßiges Vermögen erlaubte; so zog ihm dieses gar sehr den Tadel der Nation zu, als wenn er durch Bestechungen große Reichthümer erworben hätte. Der Pöbel nannte dieses Haus gemeinlich das dünkirchische Haus.

Der König selbst, welcher den Kanzler allezeit mehr geehret als geliebt hatte, war ist gänzlich von ihm abgewandt. Unter den liebedlichen Sitten des Hofes behauptete dieser Minister immer eine unbiegsame Würde, und wollte sich zu

keinen Herablassungen verstehen, welche er seinem Alter und seinem Charakter für unanständig hielt. Buckingham, ein Mann von sehr ausgelassenen Sitten, glücklich mit einem Talente der Spötterey versehen, aber durch seine eigne Aufführung selbst aller der Spötterey ausgesetzt, welche er gegen andre ausließ, machte ihn beständig lächerlich, und verringerte nach und nach diejenige Hochachtung, die der König gegen diesen Minister trug. Wenn die geringste Schwierigkeit entstand, entweder aus Mangel an Macht, oder an Gelde, so wurde immer die Schuld ihm gegeben, weil man glaubte, daß er bey der Wiedereinsetzung des Königs alle verschwenderischen Verwilligungen gegen den König eingeschränkt hätte. Und was dem Könige vielleicht noch näher gieng, so fand er bey dem Clarendon, wie man sagte, Hindernisse, sowohl in seinem Vergnügen, als in seinem Ehrgeize.

Da der König mit der mittelmäßigen Person seiner Gemahlinn mißvergnügt war, und gern Kinder haben wollte; so hatte er Vorschlägen von einer Ehescheidung Gehör gegeben, unter dem Vorwande, daß sie entweder schon mit einem andern wäre versprochen gewesen, oder vor ihrer Vermählung ein Gelübde der Keuschheit gethan hätte. Er wurde durch seine Liebe gegen die
Stuart,

Stuart, die Tochter eines schottländischen Edelmanns, noch mehr angetrieben. Sie war ein sehr schönes Frauenzimmer, und der König hatte bisher ihre Tugend unübertwindlich gefunden: aber Clarendon, welcher die Folgen befürchtete, die ein streitiges Recht nach sich ziehen möchte, und vielleicht für die Erbfolge seiner Großkinder besorgt war, bewegte den Herzog Richmond, diese Stuart zu heyrathen, und machte dadurch den Hoffnungen des Königs ein Ende. Man will sagen, daß Carl ihm diesen Streich niemals vergeben habe.

Da also Staatsklugheit und Neigung zusammen kamen, und den König bewegten, den Clarendon den Vorurtheilen des Volks aufzuopfern; so war das Andenken seiner vorigen Dienste nicht länger fähig, seinen Fall zu verzögern. Es wurden ihm die Siegel abgenommen, und dem Ritter Orlando Bridgeman gegeben. Southampton, der Schatzmeister, war igt todt; und dieser war in seiner Neigung gegen den Kanzler bis auf den letzten Augenblick unverändert geblieben. Als er zum letztenmal in der Rathsverammlung erschien, legte er seine Freundschaft mit einer Lebhaftigkeit an den Tag, welche weder Alter noch Schwachheiten schwächen konnten. „Dieser Mann, sagte er, da er von dem Clarendon redete, ist ein
„ wahrer

„ wahrer Protestant; und ein ehrlicher Engländer;
 „ der; und so lange er noch Gewalt besitzt, sind
 „ wir wegen unsrer Geseze, Freyheiten und Religion
 „ in Sicherheit. Wenn er abgesezt wird,
 „ so fürchte ich die Folgen“.

Aber der Fall des Kanzlers konnte die Bosheit seiner Feinde noch nicht befriedigen; sie hatten seinen gänzlichen Untergang beschloffen. Umsonst trat der Herzog von York mit seinem Ansehen für seinen Schwiegervater ins Mittel. Sowohl der König als das Volk beförderten einmüthig dieses gewaltsame Verfahren; und man glaubte, kein Mittel sey so geschickt, den Hof bey dem Parlament beliebt zu machen, welches so lange von eben dem Minister beherrschet war, der nun das Opfer seiner Vorurtheile seyn sollte.

Einige dem Volk angenehme Verfügungen bahnten den Weg zu einer Sitzung, (den 10ten October) und das Parlament dankte in seiner Adresse dem Könige für seine Gnade, und erwähnte unter andern mit Fleiß die Abdankung des Clarendon. Der König versicherte in seiner Antwort die Häuser, daß er diesen Herrn niemals wieder in öffentlichen Bedienungen gebrauchen wollte. Sofort wurde die Anklage wider ihn in dem Hause der Gemeinen von dem Herrn Seymour, nach-

mals

malß Rittern Eduard, eröffnet, und bestand aus siebenzehnen Artikeln. Das Haus beschloß, ohne Untersuchung der Umstände, nachdem es blos die allgemeinen Versicherungen gehört hatte, daß er in Verhaft gezogen werden sollte. Wir wissen, daß viele dieser Artikel entweder falsch sind, oder nichts zu bedeuten haben t); und wir können sehr wohl

t) Die Artikel waren, daß er dem Könige gerathen hätte, durch eine militärische Gewalt, ohne Parlamente zu regieren; daß er versichert hätte, der König sey ein Papist, oder papistisch gesinnet; daß er große Geldsummen angenommen hätte, wofür er das Canarienpatent und andre widergesetzliche Patente ausgemirlet; daß er gerathen und betrieben hätte, daß verschiedne Unterthanen ihrer Majestät wider das Gesetz auf entlegene Inseln und besetzte Städte ins Gefängniß gebracht worden, um dadurch zu verhüten, daß sie den Schutz des Gesetzes nicht genießen könnten; daß er die Zölle für gar zu kleine Summen verpachtet; daß er große Summen von der Gesellschaft der Weinändler empfangen, damit er ihnen die Steigerung des Weinpreises erlauben möchte; daß er in einer kurzen Zeit ein größeres Vermögen gewonnen, als er aus seinen Bedienungen, aller Wahrscheinlichkeit nach, hätte ansetzen können; daß er in den Pflanzungen ihrer Majestät eine eigenmächtige

wohl glauben, daß diejenigen Punkte, deren Grund vor uns verschwiegen geblieben ist, nicht besser gegründet sind. Sein Rath, Dünkirchen zu verkaufen, scheint die schwerste und wahrste Beschuldigung gewesen zu seyn; aber es würde sehr hart seyn, wenn man einem Minister einen Fehler der Einsicht, wobey keine Zeichen einer Bestechung oder bösen Gesinnung erscheinen, für ein Verbrechen annehmen wollte. Die Bedürfnisse des Königs, welche diese unvorsichtige Maasregel

tige Regierung eingeführet; daß er einen Vorschlag zur Erhaltung von Nevis und St. Christopher verworfen, welches denn einen großen Verlust in diesen Ländern veranlasset hätte; daß er, da er im Dienste des Königs sich jenseit der See befunden, mit dem Cromwel und seinem Gelichter einen Briefwechsel gehalten; daß er den Rath gegeben, Dünkirchen zu verkaufen; daß er ungebührliche Patente unter dem königlichen Stempel verändert; daß er ungebührlich im Rathe Sachen entschieden, welche der Kanzley hätten vorgetragen werden sollen; daß er Quo-warrantos wider die großen Städte ergehen lassen, in der Absicht, Geld von ihnen zu erpressen, daß er Geld genommen hätte, Willen zur Beruhigung von Irroland zu vasiren; daß er die Nation in allen auswärtigen Tractaten betrogen, und daß er hauptsächlich gerathen hätte, die Flotte im Junius 1666 zu trennen,

geln veranlaßten, können mit keinem Scheine der Billigkeit dem Clarendon zur Last gelegt werden.

Als die Klage dem Hause der Pairs übergeben wurde, schien sie noch nicht genugsamen Grund zu haben, daß Clarendon eingezogen werden könnte, da sie nur eine allgemeine Beschuldigung der Verrätherey enthielt, ohne besondere Umstände anzugeben. Man hielt die Beispiele des Strafford und Laud, wegen der damaligen Gewaltsamkeiten der Zeitumstände für nicht gültig genug; weil aber die Gemeinen immer auf seine Verhaftung drangen, so war es nöthig, unter den Häusern eine freye Unterredung anzusetzen. Die Lords blieben bey ihrem Entschluß; und die Gemeinen erklärten diese Aufführung für eine Verhinderung der öffentlichen Gerechtigkeit, und für ein Exempel von bösen und gefährlichen Folgen. Sie ernannten auch eine Committee, welche eine Rechtfertigung ihres Verfahrens aufsetzen sollte.

Da Clarendon sah, daß der Strom der Reigungen des Volks, verbunden mit der Heftigkeit der Gewalt, sehr ungestüm wider ihn floß, und daß eine Vertheidigung vor Ohren, welche so sehr von Vorurtheilen eingenommen waren, nichts ausrichten würde; so fand er es für gut, sich weg zu begeben. Er schrieb von Calais aus einen

Brief

Brief an das Haus der Lords. Er sagte darinn, er hätte sein Vermögen, welches nur mäßig wäre, auf eine ganz gesetzmäßige und erlaubte Weise von den Einkünften seines Amtes, und von der freiwilligen Güte des Königs gesammelt; in den ersten Jahren nach der Wiedereinsetzung des Königs hätte er der Meinung andrer Rätthe, Männer von solchem Ruhm, daß niemand ihre Weisheit, oder ihre Ehrlichkeit in Verdacht ziehen könnte, immer beigestimmt; sein Credit wäre bald gefallen; und so sehr er auch einige angenommene Maaßregeln mißbilliget hätte, so hätte er doch gefunden, daß er sich denselben vergeblich widersetzen würde; es sey beständig überall bekannt gewesen, wie er sich dem holländischen Kriege, den Quellen aller öffentlichen Beschwerden widersetzt, und wie er einige unglückliche Schritte in der Ausführung desselben mißbilliget hätte; und so sehr man auch Nationalbeleidigungen vorgeben möchte, so wäre doch sein wahres Verbrechen dasjenige, was seine mächtigen Feinde erbittert hätte, dieses, daß er sich den übertriebenen Einwilligungen, welche das ungestüme Anhalten der Bittenden von dem Könige erpreßt, widersetzet hätte.

Diese

Diese Schrift übergaben die Lords dem Gemeinen unter dem Namen eines Libels; und sie wurde auf Benstimmung beyder Häuser verurtheilet, von der Hand des Henkers verbrannt zu werden. Hierauf giengen sie weiter, und übten ihre gesetzgebende Macht wider den Clarendon aus, und passirten eine Bill, worinn er für verbannt und unfähig erkläret wurde, und der König gab seine Bewilligung dazu. Clarendon begab sich nach Frankreich, wo er in der Stille lebte. Er überlebte seine Verbannung nur sechs Jahr; und wandte seine Ruße vornehmlich dazu an, daß er die Geschichte der Bürgerkriege, wozu er vorher schon Materialien gesammelt hatte, in Ordnung brachte. Dieses Werk macht seinem Andenken viele Ehre; und ist, nächst den Memoiren des Whiteloke, die treueste Nachricht von diesen Zeiten, welche nur ein Schriftsteller, der damals lebte, verfaßt hat.

Clarendon war beständig ein Freund der Freyheit und der Staatsverfassung seines Landes. Zu Anfange der Bürgerkriege war er bey dem vorigen Könige in Dienste getreten, und dieser Monarch hatte ihn mit sehr viel Hochachtung und Freundschaft beehrt. Das lange Parlament hatte ihn mit unbarmherziger Feindseligkeit verfolgt:

er hatte mit dem izzigen König in feiner Verbannung alle feine Schickfale getheilet, und alle feine Unschläge geleitet; er war nach der Wiedereinfegung des Königs zu der höchsten Bedienung erhoben worden; doch hatten alle diefe Umstände, welche natürlicher Weife fo gewaltig, entweder auf die Empfindlichkeit, Dankbarkeit, oder auf den Ehrgeiz hätten wirken können, feinen Einfluß auf feine unverderbte Seele. Man fagt, als er fich anfangs auf die Erlernung der Rechte gelegt, habe fein Vater ihn fehr ernftlich gewarnet, die nur gar zu gemeine Weife bey diefer Profefion zu vermeiden, nämlich, daß man alles zum Vortheil der königlichen Rechte ausdehnet, und eine fo nützliche Wißenschaft zur Unterdrückung der Freyheit mißbraucht: und unter diefen vernünftigen und tugendhaften Vermahnungen, welche er wiederholet, wäre er plöglich vom Schlage gerührt, und vor den Augen feines Sohnes geftorben. Diefes Umftand habe denen Grundfätzen, die er feinem Sohne eingepräget, noch mehr Gewicht gegeben.

Die Verbindung des Königs und des Unterhauſes zur Unterdrückung eines fo rechtſchaffenen Miniſters, giebt Leuten von entgegengeſetzten Gemüthsarten eine gleiche Gelegenheit, auf die Un-

dank.

Dankbarkeit der Prinzen, oder die Unwissenheit des Volks zu schmähen. Es scheint, als wenn Carl seinen Zorn gegen den Clarendon niemals gemildert habe; und der Haß der Nation verfolgte ihn bis in seinen Aufenthalt in Frankreich. So gar einige Jahre nachher brach eine Compagnie von englischen Soldaten, welche in seiner Nähe im Quartier lag, in sein Haus, erbrach die Thüren, und würde die äußerste Gewaltthat verübt haben, wenn nicht die Officiere den Lärm gehört hätten, und zum Glück ins Mittel getreten wären.

Das andre Mittel, was der König (1668.) ergriff, um sich die Liebe des Volks zu erwerben, verdient weit mehr Lob; und wäre er standhaft dabey geblieben, so würde es, aller Wahrscheinlichkeit nach, seine Regierung glücklich, und gewiß sein Andenken rühmlich gemacht haben. Ich rede von der Tripleallianz, einer Maasregel, welche völlig nach dem Sinn der Nation war.

Die Herrlichkeit Frankreichs, welche lange, entweder durch innerliche Zerrüttungen, oder durch die überlegene Macht der spanischen Monarchie verdunkelt gewesen war, fieng ist an, mit großem Glanze auszubrechen, und die Aufmerksamkeit aller benachbarten Nationen auf sich zu zie-

hen. Die unabhängige Macht und der aufrührerische Geist des Adels war gezähmet: die Forderungen des Parlaments für das Volk eingeschränkt: die Hugenotten zur Unterwürfigkeit gebracht; das große und fruchtbare Land, welches alle Vortheile der Himmelsgegend und der Lage besaß, war mit erfindungsreichen und fleißigen Einwohnern vollkommen bevölkert: und indem der Geist der Nation alle zu großen Unternehmungen erforderliche Lebhaftigkeit und Tapferkeit besaß, war er zu einer gänzlichen Unterwerfung unter den Willen des Monarchen gezwungen worden.

Der König, der igt auf dem Throne saß, besaß alle Geschicklichkeit, durch seinen persönlichen Charakter diese große Vortheile zu vermehren und zu nutzen. Ludewig der Bierzehnte besaß alle Eigenschaften, welche sein Volk einnehmen konnten, und viele, welche den Beyfall der Klugen verdienen. Die männliche Schönheit seiner Person wurde noch durch einen edlen Anstand verschönert: die Würde in seinem Betragen wurde durch die größte Leutseligkeit und Höflichkeit einnehmend: schön, ohne weibisch zu seyn, dem Vergnügen ergeben, ohne die Geschäfte zu verabsäumen, voll Anständigkeit, sogar

in

in seinen Kaffern, und mitten in seiner willkürlichen Gewalt beliebt, übertraf er alle Monarchen seiner Zeit, wie an Größe, so auch an Ruhm und Ehre.

Sein Ehrgeiz, den Klugheit, nicht Gerechtigkeit leitete, hatte sich sorgfältig mit allen Mitteln versehen, Eroberungen zu machen; und ehe er sich bewegte, schien er sich völlig eines glücklichen Fortganges versichert zu haben. Seine Finanzen waren in Ordnung gebracht: er hatte eine Seemacht aufgerichtet: hatte seine Armeen verstärkt und wohl abgerichtet: hatte Magazine und Waffenplätze angelegt: und obgleich die Pracht seines Hofes alle vorige weit übertraf, so wurde doch eine so ordentliche Haushaltung beobachtet, und das Volk, welches ist durch Künste und Handel bereichert war, unterzog sich den gehäuften Abgaben so willig, daß seine Kriegsmacht weit größer war, als jede andre, welche jemals ein europäischer Monarch gehabt hatte.

Der plötzliche Verfall, und der fast gänzliche Untergang der spanischen Monarchie, eröffnete einem so unternehmenden Prinzen eine lockende Scene, und schien ihm eine leichte und allgemeine Eroberung zu versprechen. Die andern Nationen

von Europa, schwach, oder übel beherrscht, erstaunten über die Größe seines zunehmenden Reiches; und wandten alle ihre Augen auf England, als auf die einzige Macht, welche sie vor derjenigen Unterwerfung schützen könnte, womit sie so nahe bedrohet waren.

Die Feindseligkeit, welche von Alters her zwischen der englischen und französischen Nation obgewaltet, und fast ein Jahrhundert hindurch durch die Eifersucht über die Größe Spaniens im Schlaf gelegen hatte, sieng an, aufzuwachen und thätig zu werden. Die Ehre, das Gleichgewicht von Europa zu erhalten, eine Ehre, welche so sehr auf Gerechtigkeit und Menschenliebe gegründet ist, schmeichelte dem Ehrgeiz Englands; und das ganze Volk war darauf erpicht, sich durch Verhinderung des Anwachsens eines so verhassten Nebenbuhlers selbst seine eigne künftige Sicherheit zu verschaffen. Die Hoffnung, daß solche Maasregeln würden ergriffen werden, war eine von den übrigen Ursachen, warum die Nation überall den Frieden zu Breda so gern sah. Durch den Tod Philipps des Vierten, Königs von Spanien, hatte Ludewig eine lockende Gelegenheit, und einige sehr geringe Vorwände bekommen, seinen Ehrgeiz auszulassen.

Hey

Ben dem pyrendischen Frieden, wo Ludewig die spanische Prinzessin heyrathete, hatte er allem Rechte einer Succession in allen Theilen der spanischen Monarchie entsagt; und diese Entsaugung war in den genauesten und bestimmtesten Ausdrücken, welche nur eine Sprache hergeben kann, niedergeschrieben. Aber bey dem Tode seines Schwiegervaters nahm er sein Wort wieder zurück, und wandte vor, daß natürliche Rechte, welche auf Blutsverwandtschaft und Erbfolge gegründet wären, durch keine erzwungene Verfügungen oder Contracte vernichtet werden könnten. Philipp hatte einen Sohn, Carl den Zwenten von Spanien hinterlassen; weil aber die Königin von Frankreich von der ersten Ehe war, so machte sie Anspruch auf eine ansehnliche Provinz der spanischen Monarchie, selbst mit Ausschließung ihres Bruders. Nach dem Gebrauch einiger Theile von Brabant hatte eine weibliche Erbinn aus der ersten Ehe den Vorzug vor einem männlichen Erben aus der zweyten, in Ansehung der Succession der Privaterbschaften; und hieraus nahm Ludewig den Beweis, daß seine Gemahlinn ein Recht auf die Herrschaft dieses einträglichen Herzogthums hätte.

Eine Forderung von dieser Art ließ sich besser durch die Gewalt der Waffen, als durch Gründe und Vernunftschlüsse erweisen. Ludwig erschien an den Gränzen der Niederlande mit einer zahlreichen Armee von 40,000 Mann, welche von den besten Generalen dieser Zeit angeführt wurde, und mit allen Bedürfnissen versehen war. Obgleich die Spanier diesen Schritt leicht hätten voraus sehen können, so waren sie doch nicht gerüstet. Ihre Städte ohne Magazine, ohne Befestigung, ohne Besatzung, fielen dem Könige von Frankreich in die Hände, so bald er sich nur vor ihnen sehen ließ. Athes, Nisle, Tournay, Dudenarde, Courtray, Charleroy, Binch, wurden nach einander weggenommen; und es war augenscheinlich, daß keine Macht in den Niederlanden im Stande war, den Fortgang der französischen Waffen zu hemmen oder aufzuhalten.

Dieser Anschlag, der mit solcher Geschwindigkeit und so gutem Erfolge ausgeführt wurde, beunruhigte fast alle Höfe in Europa. Man hatte bemerkt, mit was für Würde, ja mit welcher Hoheit Ludwig, vom Anfange seiner Regierung an, alle seine Rechte und Ansprüche unterstützt hatte. Da sich d'Estades, der französische, und

Watte

Watteville, der spanische Gesandte in London, über den Vorrang gekant hatten, war der französische Monarch nicht eher zufrieden, als bis Spanien eine förmliche Gesandtschaft nach Paris sandte, und dergleichen Streitigkeiten nicht wieder zu erregen versprach. Crequi, sein Gesandter in Rom, war von den Wachen des Papstes beleidigt worden. Der Papst Alexander der Siebente wurde dafür gezwungen, seine Wachen abzudanken, seinen Neffen zu senden, daß er um Vergebung bäthe, und in Rom selbst eine Säule aufrichten zu lassen, zu einem Denkmaal seiner eignen Demüthigung. Auch der König von England hatte den hohen Geist und die unbiegsame Gemüthsart Ludewigs erfahren. Da die Engländer den Vorzug ihrer Flagge behaupteten, that der König von Frankreich so lebhaftere Gegenstellungen; und rüstete sich mit solchem Muthe zum Widerstande, daß Carl es klüger fand, von seinen Forderungen abzustehen. „Der König von England,“ sagte Ludewig zu seinem Gesandten, d'Estrades, „mag wohl meine Stärke kennen, aber er kennet nicht die Gesinnungen meines Herzens: gegen die Ehre kömmt mir alles verächtlich vor“ u).

R 5

seinen

u) Den 25ten Jänner 1662.

seinen Charakter sehr deutlich gezeigt: aber durch den Angriff von Flandern entdeckte sich ein Ehrgeiz, welcher, durch eine so übermäßige Macht unterstützt, allen Freyheiten von Europa drohete.

Weil kein Staat näher lag, als die vereinigten Provinzen; so war auch keiner in größerm Schrecken. Sie waren noch in Vereinigung mit Frankreich in einem Kriege wider England begriffen; und Ludewig hatte ihnen versprochen, daß er wider Spanien keinen Schritt thun wollte, ohne ihnen vorher Nachricht zu geben: aber er schwieg ganz stille, bis an den Augenblick, wo er zur That schritt. Man sah voraus, daß Ludewig, wenn die Entfagung bey dem pyrenäischen Friedenstractat nicht gültig war, nach dem Tode des Königs von Spanien, eines schwächlichen Kindes, auf die ganze Monarchie Anspruch machen würde; und dann würde man vergebens hoffen, seinen unbegränzten Forderungen ein Ziel zu setzen. Carl, der diese wohlgegründete Befürchtungen der Holländer wußte, hatte eben deswegen desto hartnäckiger auf seine Bedingungen zu Breda gedrungen; und weil er deswegen die Unterzeichnung des Friedens verschoben, sich unvorsichtig dem Schimpf ausgesetzt, den er zu Cattham empfing.

empfieng. De Wit, welcher einfah, daß ein Verzug weniger Wochen für die Niederlande keine Folgen haben könnte, bediente sich dieser Gelegenheit, Carln diesen wichtigen Streich denzubringen, und den Krieg zu seiner, und seines Landes Ehre zu endigen.

Inzwischen fieng man zur Erhaltung von Flandern Unterhandlungen an; aber den französischen Waffen wurde nicht widerstanden. Die spanischen Minister beschwerten sich allenthalben über die augenscheinliche Ungerechtigkeit der Forderungen Ludewigs, und stellten vor, es wäre der eigne Nutzen aller europäischen Mächte, und noch mehr als Spaniens selbst, daß sie die Eroberung der Niederlande nicht zugäben. Der Kaiser und die deutschen Fürsten legten augenscheinliche Zeichen ihres Mißvergnügens an den Tag; aber ihre Bewegungen waren langsam und faumselig. Die Staaten waren zwar erschrocken, da sie ihre Gränzen einem so mächtigen Feinde bloß gesetzt sahen, doch wußten sie keine Hülfe und keine Mittel für ihre Sicherheit. England zwar schien geneigt zu seyn, sich den Franzosen zu widersetzen; aber das veränderliche und unpolitische Betragen Carls hielt die Republik ab, eine öffentliche Erklärung zu thun, wodurch sie sich
die

die Freundschaft mit Frankreich verlustig machen könnte, ohne einen neuen Allirten zu finden. Und obgleich Ludewig, aus Furcht, daß ganz Europa sich wider ihn verbinden möchte, Bedingungen zu einem Vergleich anboth; so befürchteten doch die Holländer, daß aus diesen, entweder durch die Widerspenstigkeit der Spanier, oder durch den Ehrgeiz der Franzosen, nichts werden würde.

Carl entschloß sich sehr klug, den ersten Schritt zu einer Verbindung zu thun. Der Ritter Wilhelm Temple, sein Resident zu Brüssel, erhielt Befehl, heimlich nach dem Haag zu gehen, und mit den Staaten die Mittel für die Sicherheit der Niederlande zu verabreden. Dieser Mann, den die Philosophie gelehrt hatte, die Welt zu verachten, ohne sich für dieselbe untüchtig zu machen, war frey, offen, aufrichtig, und über die kleinen Kniffe der gemeinen Staatsleute erhaben: und da er in dem de Wit einen Mann von gleich großmüthigen und erweiterten Gesinnungen antraf, eröffnete er sogleich die Gesinnung seines Herrn; und betrieb die Eile des Friedensschlusses. Diese beyden Staatsmänner negociirten von Anfang an über den Frieden mit eben so großer Aufrichtigkeit und Vertraulichkeit,

als

als wenn es eine Privatsache gemessen wäre, worüber sich zwey vertraute Freunde besprächen. Da sie beyde das Interesse ihres Landes gleich hoch schätzten, so ließen sie der Sympathie ihres Charakters, welche sie geneigt machte, sich wechselseitig auf des andern Versicherungen und Verbindungen zu verlassen, einen vollen Lauf. Und obgleich die Eifersucht gegen des Haus Oranien dem de Wit eine Abneigung wider eine genaue Verbindung mit England einflößen mochte, so war er doch großmüthig entschlossen, dem Dienste des Publici alle Privatbedenken aufzuopfern.

Temple drang auf eine Offensivallianz zwischen England und Holland, um Frankreich zu nöthigen, daß es alle seine Eroberungen fahren lassen müßte: aber de Wit sagte ihm, dieser Anschlag wäre zu verwegen und übereilt, als daß die Staaten darein willigen könnten. Er sagte, die Franzosen wären die alten und beständigen Allirten der Republik; und diese würde es niemals für klug halten, ehe die Sachen nicht aufs äußerste kämen, eine so wohl bevestigte Freundschaft zu verlassen, und sich gänzlich auf einen Traktat mit England zu gründen, welches noch neulich erst einen so grausamen Krieg

Krieg mit derselben geführt hätte; seit der Regierung der Elisabeth hätte in den englischen Rathschlägen eine solche Wankelmüthigkeit geherrscht, daß es nicht möglich wäre, auf zwey Jahr nach einander mit diesem Königreiche etwas Gewisses vorzunehmen. Obgleich das gegenwärtige Ministerium, dadurch, daß es dem Nationalvorteil so zuträgliche Entschlüsse gefaßt, mehr Standhaftigkeit und Geseßtheit verspräche; so sey es doch noch immer unsicher, sich in einer so wichtigen Sache auf dasselbe gänzlich zu verlassen: der französische Monarch wäre jung, stolz und mächtig; und wenn man ihm so gebietherisch begegnete, so würde er sich lieber der äußersten Gefahr aussetzen, als nachgeben. es wäre genug, wenn man ihn nur zwingen könnte, bey dem Anerbiethen zu bleiben, was er gethan hätte; und wenn dadurch die übrigen Provinzen der Niederlande von der Gefahr gerettet werden könnten, womit sie ißt bedrohet wären: die übrigen Mächte in Deutschland und in Norden, wovon sie Beystand erwarten könnten, würden zufrieden seyn, wenn sie dem Siege der Franzosen ein Ziel steckten, ohne die Plätze wieder zu verlangen, die bereits verlohren wären.

Der

Der englische Gesandte begnügte sich mit den Bedingungen, die der Pensionär vorschlug. Ludewig hatte sich erbothen, alle Ansprüche seiner Gemahlinn fahren zu lassen, wenn man ihm entweder die Eroberungen, welche er in dem letzten Feldzuge gemacht, lassen, oder ihm dafür die Franchecomte, nebst Cambrai, Aire und St. Omerß abtreten wollte. Auf diesen Vorschlag gründeten de Wit und Temple ihren Tractat. Sie beredeten sich, daß sie den streitenden Mächten ihre Vermittelung anbiethen, und Frankreich zwingen wollten, bey einem von diesen beyden Vorschlägen zu bleiben, und Spanien, es anzunehmen. Wenn Spanien sich wegern wollte, so machten sie aus, daß Frankreich seine Ansprüche nicht mit den Waffen behaupten, sondern es gänzlich England und Holland überlassen sollte, zur Ausführung dieser Bedingung Gewalt zu gebrauchen. Das übrige von den Niederlanden wollten sie von der Zeit an den Spaniern garantiren. Hiernächst wurde auch zwischen England und Holland ein Defensivtractat geschlossen. Die Punkte der Verbindung wurden von solchen aufrichtigen und geschickten Unterhändlern bald zur Richtigkeit gebracht; aber die größte Schwierigkeit war noch zurück. Nach der Staatsverfassung

fassung der Republik mußten alle Städte in allen Provinzen zu jedem Traktat ihre Einwilligung geben; und außerdem, daß diese Formalitäten nicht unter einer Zeit von zwey Monaten geschehen konnten, hatte man auch mit Recht zu besorgen, daß der Einfluß von Frankreich die Genehmigung des Traktats in einigen von den kleinern Städten verhindern möchte. D'Estades, der französische Gesandte, ein Mann von großer Fähigkeit, hörte, daß das Bündniß auf dem Tapet war, und hielt es für eine Kleinigkeit: „über sechs Wochen, sagte er, wollen wir weiter davon reden.“ Um diese Schwürigkeit zu heben, hatte de Wit den Muth, in einem so fundamentalen Punkte die Gesetze aus den Augen zu setzen, und brachte durch sein Ansehen die Generalstaaten auf einmal dahin, daß sie das Bündniß zeichneten und genehm hielten: ob sie gleich gestanden, daß sie durch diese Unregelmäßigkeit, wosfern ihr Verfahren ihren Städten mißfallen sollte, ihre Köpfe wagten. Nachdem es (den 13ten Jenner) gezeichnet war, umarmten sich beyde Parteyen mit großer Freundschaft. Temple rief aus, zu Breda als Freunde, hier als Brüder. Und de Wit sagte, ist, da die Sache vollendet wäre, käme sie ihm als ein Wunder vor.

Man

Man hatte in dem Traktat Raum gelassen, daß auch Schweden eintreten konnte, welches man auch bald darauf beredete; und so wurde in fünf Tagen das dreifache Bündniß geschlossen; eine Begebenheit, welche von der Welt mit eben so vieler Bewunderung, als Beyfall aufgenommen wurde. Ungeachtet des unglücklichen Beschlusses des vorigen Krieges erschien England in seiner gehörigen Stellung, und hatte durch dieses kluge Betragen allen seinen Einfluß und Credit in Europa wieder erworben. Auch Temple erwarb sich viel Lob; aber auf alle Complimente, welche ihm darüber gemacht wurden, antwortete er bescheiden: „ es erfordere Stärke und „ Arbeit, Dinge aus ihrem Mittelpunkte oder gehö- „ rigen Element zu entfernen; sie kämen aber von „ selbst und ohne Mühe wieder dahin zurück. „

Der Monarch von Frankreich war mit diesem Verfahren höchst unzufrieden. Es war nicht nur ist seinem Ehrgeiz Schranken gesetzt, es war ihm auch eine solche Vormauer erbauet, welche ihm auf immer unüberwindlich zu seyn schien. Und ob man gleich sein eignes Anerbieten zum Grunde des Traktats gelegt hatte, so hatte er doch eine so kurze Zeit zur Annahme dieses Anerbietens vorgeschrieben, daß er noch immer hoffte, durch

die Zögerung oder den Widerstand Spaniens eine Gelegenheit zu finden, daß er sich nicht daran binden dürfte. Der Hof zu Madrid bezogte ein gleiches Mißvergnügen. Sich genöthigt zu sehen, einen Theil von den spanischen Provinzen aufzugeben, gegen Forderungen, welche augenscheinlich ungerecht waren, und noch dazu so gewaltsam und so gebietherisch ertrogt worden, erregte bey demselben das äußerste Mißvergnügen. Sie drohten oft, daß sie lieber die Niederlande gänzlich fahren lassen, als sich einer so grausamen Beschimpfung unterwerfen wollten; und bemühten sich, durch diese Drohung die ins Mittel getretenen Mächte so in Furcht zu setzen, daß sie zu ihrem Schutze lebhaftere Maasregeln ergreifen möchten; aber Temple und de Wit kannten die Absichten und das Interesse von Spanien besser. Sie wußten, daß sie die Niederlande behalten mußten, als ein Band der Vereinigung mit andern europäischen Mächten, welches, wenn ihr junger Monarch etwa ohne Erben sterben sollte, ihre Unabhängigkeit wider die Ansprüche von Frankreich allein in Sicherheit setzen konnte; sie beriefen sich demnach auf ihr dreyfaches Bündniß, und drohten Spanien mit Krieg, wenn es sich weigern wolte. Die Bevollmächtigten von allen Hö-

fen

fen kamen in Aix la Chapelle zusammen. Temple war der Minister von England, van Heuninghen von Holland, und d'Hona von Schweden.

Endlich wählte Spanien, von allen Seiten gedrückt, eines von beyden Anerbiethen; aber in seiner Gefälligkeit selbst legte es Zeichen des Verdrußes und Mißvergügens an den Tag. Man hatte deutlich gesehen, daß die Holländer die Ehre der spanischen Monarchie gänzlich aus der Acht gelassen hatten, und nur bloß für ihre eigne Sicherheit besorgt gewesen waren; und wenn sie nur den Ludwig von ihren Gränzen entfernen konnten, so schien es ihnen gleichgültig zu seyn, was für einen Fortgang er auch in andern Plätzen machen möchte. Die regierende Königin von Spanien, welche diese Absicht merkte, entschloß sich, sie immer in einer Besdrüßniß zu lassen, welche dereinst der Grund einer genauern Vereinigung werden könnte, als die, worein sie sich jetzt einlassen konnten. Die Franche-comte war von dem Könige von Frankreich, nach einem wirksamen und wohl angelegten Plan, während einer strengen Witterung, und mitten im Winter, in funfzehn Tagen erobert worden. Sie bemühte sich daher, diese Provinz wieder einzunehmen, und ließ alle Städte im Stiche, welche in Flandern in

dem letzten Feldzuge erobert waren. Hierdurch breitete Ludwig seine Befestigungen bis ins Herz der Niederlande aus; und die spanischen Provinzen hatten nur noch eine schwache Vormauer.

Aber der französische Monarch konnte, aller Vortheile ungeachtet, sich nur wenige Hoffnung machen, seine Eroberungen an der Seite auszubreiten, welche seinem Ehrgeiz am meisten offen lag, und wo seine Eroberungen am wichtigsten waren. Die Tripelallianz garantirte den Spaniern die übrigen Provinzen; und der Kaiser und die übrigen Mächte von Deutschland, deren Interesse sehr darinn betroffen zu seyn schien, wurden eingeladen, in eben dieses Bündniß zu treten. Man konnte erwarten, daß Spanien selbst, da es um diese Zeit, durch Vermittelung Carls, auf billige Bedingungen mit Portugal Frieden gemacht hatte, seinem hochmüthigen und siegreichen Nebenbuhler einen lebhaften Widerstand thun würde. Das große Vergnügen, welches England über die ihm vom Hofe gefassten Anschläge an den Tag legte, versprach von Seiten des Parlaments einen herzlichen Beytritt zu allen Maasregeln, die man vorschlagen könnte, um sich der Größe von Frankreich zu widersetzen. Und so schien ganz Europa sich in Sicherheit, unter den Flügeln

Flügeln eines so mächtigen Bündnisses, welches zu seinem Schutze so glücklich geschlossen war, zu beruhigen. Es ist ist Zeit, von dem Zustande der Sachen in Schottland und Irland einige Nachricht zu geben.

Obgleich die schottländische Nation der willführlichen Macht ihres Prinzen niemals war unterworfen gewesen; so hatte sie doch nur sehr unvollkommene Begriffe von Gesetz und Freyheit; und hatte schwerlich in irgend einer Zeit eine Regierung gehabt, welche sich in den gehörigen Gränzen eingeschränket hätte. Durch ihre endliche Vereinigung mit England allein, welches vormals ihre verhaßte Feindinn gewesen war, hat sie, zu ihrem Glücke, die Erfahrung einer völlig regelmäßigen Regierung, frey von aller Gewaltthat und Ungerechtigkeit, gemacht. Weil Carl eine Abneigung vor den Geschäften hatte, so hatte er die Angelegenheiten dieses Landes seinen Ministern, vornehmlich dem Middleton anvertrauet; und diese konnten nicht umhin, die königliche Gewalt ungemein weit auszudehnen.

Es war ein Brief aufgefangen worden, den Lorne an den Lord Duffus geschrieben hatte, worinn er sich ein wenig zu deutlich, doch sehr wahr, beklagte, daß seine Feinde sich bemühet hätten, ihn

durch Unwahrheit bey dem Könige verhaft zu machen. Aber er sagte, igt hätte er sie entdeckt, hätte sie überwunden und die Person gewonnen, (er meynete den Grafen von Clarendon) worauf sich der vornehmste unter denselben verließ. Dieser Brief wurde dem Parlament eingereicht; und Lorne wurde nach einem alten tyrannischen, ungezeimten Gesetze von der Verklumdung x) vor Gericht gezogen; durch dieses Gesetz war es für ein Verbrechen erklärt, die Unterthanen bey dem Könige zu belügen, oder bey ihm eine böse Meynung von ihnen zu erregen. Er wurde zum Tode verurtheilt; aber Carl mißbilligte dieses Urtheil sehr, und begnadigte ihn y).

Im Parlament wurde durchgetrieben, daß zwölf Personen ohne Verbrechen, Zeugen, Verhör oder Kläger zu allen Bedienungen, zu aller Gewalt für unfähig erklärt werden sollten; und um diese Ungerechtigkeit noch größer zu machen, wurde verabredet, daß diese Personen durch Loose benannt werden sollten: eine Art, seine Stimme zu geben, welche verschiedene Republiken bey Wahlen angenommen hatten, um Parteylichkeiten und Intriguen zu verhüten; die aber bey Bestrafungen

nur

x) Laefing making.

y) Barnet S. 149.

nur zu einem Deckmantel der Bosheit und Unbilligkeit dienen konnte. Unter andern wurden Panderdale, Craftwood und der Ritter Robert Murray für unfähig erklärt. Aber der König, der diese Ungerechtigkeit mißbilligte, wollte seine Stimme nicht dazu geben 2).

Es wurde eine Acte wider alle die Personen ausgefertigt, welche den König bitten würden, den Kindern aller härer, die vom Parlament eines Verbrechens überwiesen wären, Gnade zu erzeigen; eine unerhörte Einschränkung der Bitten um Gnade, und der Verzeihung! Die Strafe war nicht benannt; aber die Acte war deswegen nur desto gewaltthätiger und tyrannischer. Die Rechtsgelehrten des Hofes hatten als eine Regel bestgesetzt, daß die Bestimmung einer Strafe eine Einschränkung der Krone wäre: doch machte ein Gesetz, welches etwas verboth, obgleich ohne Bestimmung der Strafe, die Uebertreter sträflich. Und in diesem Fall, sagten sie, wäre die Strafe willkürlich; nur könnte sie nicht auf das Leben gehen. Middleton, als Commissär, passirte diese Acte; ob er gleich dazu keinen Befehl hatte.

Es gieng eine Acte der Strafflosigkeit durch; zugleich aber wurde beschloffen, daß alle diejenige

2) Burnet S. 152.

gen, welche während der vorigen Unordnungen Verbrechen begangen hätten, zu Strafgebern verurtheilt werden sollten; und es wurde eine Committee des Parlaments ernannt, um dieselben aufzulegen. Diese verfuhr, ohne sich im geringsten an die billigen Regeln zu binden, welche der König ihr vorgeschrieben hatte ^{a)}. Die Sträflichsten fanden sich unter der Hand ab. Es wurde weder auf das Vermögen der Leute, noch auf die Grade ihrer Schuld gesehen: man wies keine Beweise auf: man stellte nicht einmal Untersuchungen an; sondern sobald nur die Personen angegeben waren, wurden sie mit ihrer Geldbuße ausgezeichnet: und alles wurde in einer geheimen Committee ausgeführt. Als die Liste im Parlament gelesen wurde, wurden viele Ausnahmen gemacht: einige waren zu der Zeit der Bürgerkriege minderjährig, andre waren außerhalb Landes gewesen. Allein, es wurde immer geantwortet, es würde schon die Zeit kommen, wo man die Verteidigung eines jeden anhören würde. Die einzige Absicht, sagte man, warum diese Geldstrafe gesetzt wäre, sey diese, daß solchen Personen die Acte der Strafflosigkeit nicht zu Gute kommen sollte, wenn sie nicht die geforderte Summe bezahlten.

a) Id. S. 147.

ten. Wer sich auf seine Unschuld verlassen, und sich des Vortheils dieser Acte begeben wollte, der möchte es auf seine Gefahr thun. Man wußte gar wohl, daß niemand die Verwegenheit besitzen würde, einer so willkührlichen Regierung Trösz zu biethen. Der König schrieb an den Staatsrath, und befahl ihm, diese Straf gelder nicht länger einzufordern: aber Middleton fand Mittel, diesem Befehl eine zeitlang auszuweichen b). Und zuletzt zwang der König seine Minister, sich mit der Hälfte der aufgelegten Strafen abfinden zu lassen.

Aber der vornehmste Umstand, woraus alle die Tyranny und Unordnung in Schottland entstand, war die strenge Ausführung der Gesetze wegen Einführung der Bischöfe, gegen welche ein großer Theil der Nation den unüberwindlichsten Abscheu gefaßt hatte. Das Recht der Patronen war auf einige Jahre abgeschafft; und die Macht, Kirchendiener zu wählen, war der Kirchensession und dem Vorsteher übergeben worden. Ist wurde befohlen, daß alle, welche eine Pfründe besaßen, und auf dieses Recht angenommen wären, von ihrem Patron eine Präsentation empfangen, und von neuen von den Bischöfen eingeföhret werden sollten, unter Strafe der Absetzung. Die stren-

b) Burnet S. 201.

Gern Presbyterianer beredeten sich unter ein-
 ander, und wollten nicht gehorchen: sie bildeten
 sich ein, ihre Menge würde sie beschützen. Drey-
 hundert und funfzig Pfarren, welche mehr als et-
 nen dritten Theil des Reichs ausmachten, wur-
 den auf einmal für erledigt erklärt. Hauptsäch-
 lich waren die westlichen Grafschaften in diesem
 Punkte hartnäckig; man suchte im ganzen König-
 reich neue Kirchendiener auf; und kein einziger
 wurde verworfen, so unwissend und lasterhaft er
 auch seyn mochte. Das Volk, welches seine vo-
 rigen Lehrer ungemein liebte und verehrte, als Män-
 ner, welche sich durch die Strenge ihrer Sitten,
 und durch ihren Eifer im Predigen berühmte ge-
 macht hatten, wurde wider diese Leute erbittert,
 da sie sich eingedrungen, und ihre Pfründen an-
 ter so verhassten Umständen bekommen hatten,
 und sich nicht die Mühe gaben, durch Regelmäß-
 gkeit in ihren Sitten den Haß, den sie sich zu-
 gezogen, zu schwächen. Sogar die meisten von
 denen, welche ihre Pfründe durch ihren Gehor-
 sam behielten, wurden für Heuchler angesehen,
 sie mochten nun ein Mißfallen an dem neuen Mo-
 dell der Kirchenregierung, welche sie angenommen
 hatten, bezeigen; oder sie mochten sich erklären,
 daß sie vormals bloß aus Zwang und Noth der
 Presby.

Presbyteren, und der Covenant angehangen hätten. Und weil Middleton und das neue Ministerium sich der Schwelgerey und der Unordnung, wozu die Nation wenig gewöhnet war, sehr ergab, so herrschte allenthalben eine Meynung, daß jede Religionsform, welche von solchen Händen käme, profan und gottlos seyn müßte.

Doch, ungeachtet das Volk mißvergnügt war, wollte es doch der Regierung nicht durch das geringste Zeichen der Meuterey, oder der Empörung, keinen Vortheil wider sich geben: aber diese demüthige Gesinnung, anstatt die Stränge auf der Gegenseite zu mindern, wurde vielmehr ein Grund zur Fortsetzung eben der Maasregeln, welche durch ihre Schärfe einen so geschwinden Gehorsam erzwungen hatten. Der König war indeß mit der Gewaltthätigkeit des Middletons mißvergnügt c); und setzte den Nothes an seiner Statt zum Commissär. Dieser Herr war schon Präsident des Staatsraths; und wurde bald nachher Großschreibewahrer und Schatzmeister. Lauderdale blieb noch immer Staatssecretär, und hielt sich meistens in London auf.

Die Sachen blieben in einer friedlichen Situation, bis in England das harte Gesetz wider die

c) Burnet S. 202.

die heimlichen Zusammenkünfte gemacht wurde. Das schottländische Parlament ahmte diese Gewaltthat nach, und paßirte eine gleiche Bill. Der König ernannte eine Art von hohem Commissionsgerichte, welches dieses scharfe Gesetz ausüben, und die Aufsicht über die Kirchenangelegenheiten haben sollte. Aber selbst dieses Gericht, für so widergesetzlich man es auch halten konnte, war dem Mittel, was man nachher ergriff, weit vorzuziehen. Der Staatsrath bediente sich der Gewalt der Soldaten. Wo nur die Leute die meiste Zeit ihre Kirchen verlassen hatten, wurden durch das ganze Land Wachen verlegt. Der Ritter Jakob Turner führte sie an, ein Mann, dessen natürliche Wildheit oft durch starke Getränke mehr erhitzt wurde. Er gieng im Lande herum, und erhielt von den Kirchenbedienten Listen von denen, welche sich in der Kirche nicht einfanden, oder in dem Verdacht standen, daß sie heimlichen Zusammenkünften beywohnten. Ohne den geringsten Beweis, oder gesetzliche Ueberzeugung, foderte er von diesen eine Geldstrafe, und legte bey den vermeynten Delinquenten so lange Soldaten ein, bis sie bezahlten. Weil man in der Zeit des holländischen Krieges einen Aufstand befürchtete; so wurden neue Truppen aufgebothen; und das

Comman-

Commando über diese bekamen Dalziel und Drummond, zwey Officiere, welche während der Bürgerkriege dem Könige gedient, und sich nachmals nach Moskau begeben, wo sie die angebohrne Grausamkeit ihrer Gemüthsart noch vermehret hatten. Das schottländische Ministerium ließ ihrer Tyranny den vollen Lauf. Es wurden dem Könige wider diese Gewaltthaten Vorstellungen gethan. Er schien von dem Zustande des Landes gerührt zu seyn; und ausser den Befehlen, die er gab, daß die Kirchencommission aufhören sollte, zeigte er auch seine Meynung an, daß eine andre Art zu verfahren seinem Dienste nothwendig wäre d).

Diese Gelindigkeit des Königs kam zu spät, die Unordnungen zu verhüten. Das Volk entflammt von Bigotterie, und aufgebracht durch die üble Begegnung, griff zu den Waffen. Es wurde von dem Guthry, Semple und andern Predigern aufgehetzt. Sie überraschten den Turner in Dumfries, und waren entschlossen, ihn zu tödten; da sie aber sahen, daß sein Befehl, der ihnen in die Hände fiel, noch gewaltthätiger war, als sein Verfahren; so ließen sie ihm das Leben. Zu Lanerik erneuerten sie, nach vielen Gebethen, die

Cove.

d) Burnet S. 212.

Covenant, und schlugen ihr Manifest an, worinn sie alle Unterthänigkeit gegen den König bezeugten, und nur die Wiederherstellung der Presbyteren und ihrer ersten Kirchendiener wieder verlangten. Weil viele angesehenen Leute von ihrer Party auf den ersten Verdacht eingeschlossen waren; so wurde dem Wallace und Learmont, zweyen Officieren, welche schon gedienet hatten, wiewohl in keinem hohen Range, das Commando anvertraut. Ihre Macht war nicht über 2000 Mann stark; und ob ihnen gleich das ganze Land sehr günstig war, so war doch der Muth der Nation so sehr herunter gebracht, daß die Rebellen weiter keine Verstärkung hoffen durften. Dalziel zog ins Feld, um sich ihren Bewegungen entgegen zu setzen. Ist war ihre Anzahl bis auf 800 geschmolzen; und da diese bis nach Edinburg vorgerückt waren, so wollten sie durch die Hügel Pentland wieder ins Westliche zurück gehen. Sie wurden von den Truppen des Königs angegriffen e). Da sie sahen, daß sie nicht entkommen konnten, marschirten sie nicht weiter. Ihre Geislichen bemüheten sich, ihnen Muth einzusprechen. Nachdem sie einige Psalmen gesungen hatten, wandten sie sich gegen den Feind; weil ihnen der

Boden

e) Den 28. Nov. 1666.

Boden einigen Vortheil gab, so hielten sie den ersten Angriff sehr muthig aus. Aber das war die ganze Action: sie verlohren gleich darauf ihre Ordnung, und flohen, um ihr Leben zu retten. Gegen 40 blieben auf dem Platze, und 130 wurden gefangen. Die übrigen kamen davon durch Begünstigung der Nacht, und durch die Müdigkeit, ja auch durch das Mitleiden der königlichen Truppen.

Die Unterdrückung, welche diese Leute erduldet hatten, die Verblendung, worinn sie sich befanden, und ihre unbeleidigende Aufführung während des Aufstandes machte, daß man sie bedauerte: aber die Minister des Königs, vornehmlich Sharpe, blieben immer entschlossen, eine scharfe Rache auszuüben. Zehen wurden zu Edimburg an einen Galgen aufgehangen, und fünf und dreißig an verschiedenen Orten vor ihren eigenen Thürmen. Alle diese Verbrecher hätten ihr Leben retten können, wenn sie der Covenant hätten entsagen wollen. Die Hinrichtungen wurden noch fortgesetzt, als der König ihnen ein Ende machte. Er sagte, es wäre schon Blut genug vergossen, und schrieb einen Brief, worinn er befahl, daß diejenigen Gefangenen, welche nur schlechtthin versprochen würden, künftig den Gesetzen zu gehorchen,
in

in Freiheit gesetzt; und daß diejenigen, die sich nicht bessern wollten, nach den Colonien gesandt werden sollten f). Diesen Brief brachte Burnet, der Erzbischof von Glasgow; weil er aber von dem Präsidenten Sharpe g), dem Staatsrathe nicht sogleich überreicht wurde, so war unterdessen einer, Namens Maccaill, auf die Folter gelegt, worauf er starb. Er schien in einem Freudentriumph zu sterben. „Fahret wohl, Sonne, „ Mond und Sterne; fahre wohl, Welt und „ Zeit; fahre wohl, Eschwacher und hinfälliger „ Leib: willkommen Ewigkeit, willkommen Engel „ und Heiligen, willkommen Heiland der Welt, „ willkommen Gott, der Richter über alle!“ Das waren seine letzten Worte, und diese lebhaften Worte sprach er mit einer Stimme, und mit einer Weise aus, welche alle, die zugegen waren, in Erstaunen setzte.

Die Beruhigung von Irland nach der Wiederherstellung des Königs war ein weit schwereres Werk, als die Einrichtung von England oder Schottland. Es war daselbst nicht nur die Gewalt den Feinden des Königs während der vorigen Usurpationen übergeben worden: es war auch
das

f) Burnet S. 137.

g) Wodrow's History, B. I. S. 255.

das ganze Eigenthum in dem Reiche gewissermaßen verändert worden; und es wurde nothwendig, daß man viele große Beschwerden und Ungerechtigkeiten, worüber geklagt wurde, wieder gut machte, aber doch mit so weniger Gewaltthatigkeit, als möglich war.

Die irrländischen Katholiken hatten mit dem Ormond, dem Statthalter des Königs, im Jahr 1648 einen Tractat geschlossen, worinn sie sich wegen der vorigen Rebellion Vergebung ausbedungen, und sich unter gewissen Bedingungen verpflichteten, der königlichen Sache beyzustehen: und ob schon die Wuth der Priester, und die Bigotterie des Volks die Ausübung dieses Tractats großen Theils verhindert hatte; so waren doch viele da, welche demselben mit Gefahr ihres Lebens völlig getreu geblieben waren, und deswegen ein gutes Recht zu haben schienen, die Früchte ihres Gehorsams zu ernden. Da Cromwel alle eingeborne Irrländer ohne Ausnahme aus den drey Provinzen, Munster, Leinster und Ulster vertrieben, hätte er sie in Connaught und der Grafschaft Clare eingeschränkt; und unter diesen, welche auf diese Weise ihre Güter verloren, befanden sich viele, die unstreitig unschuldig waren. Es hatten sich auch verschiedene

Zume Gesch. XVIII. B. M Pros

Protestanten, und auch unter andern Ortonen, der irrländischen Rebellion immer widersezt; weil sie aber nachher die Partey des Königs wider das Parlament ergriffen hatten, so wurden sie alle mit einander von dem Protector ihrer Güter beraubt. Und es waren viele Officiere, welche von dem Anfange des Aufstands an in Irland gedienet hatten, und denen die englische Republik, weil sie den König nicht verlassen wollten, den Rückstand ihres Soldes versagte.

Allen diesen unglücklichen Leidenden schien man eine Gerechtigkeit schuldig zu seyn; allein die Schwürigkeit war, die Mittel zu finden, so große und allgemeine Unbilligkeiten wieder zu ersetzen. Fast alle schätzbare Länder in Irland waren aufgemessen, und entweder unter die wagen- den Kaufleute, welche dem Parlament zur Unterdrückung der irrländischen Rebellion Geld vorgeschossen hatten, oder unter die Soldaten ausgetheilt, die für ihren rückständigen Sold Ländereyen bekommen hatten. Diese konnten aus dem Besitz nicht wieder vertrieben werden, weil sie in Irland die mächtigsten waren, und allein Waffen hatten; weil man ihnen eine Gunst bezeigen mußte; um das Interesse der Engländer und der

Prote

Protestanten in diesem Königreiche zu bevestigen; und weil sie überhaupt, dem Schein nach, mit Eifer und Muth zur Wiederherstellung des Königs das ihrige beygetragen hatten. Der König ließ demnach eine Erklärung ausgehen, worinn er versprach, sie in ihrem Besiz zu lassen, und den unschuldig Leidenden eine Vergütung zu verschaffen. Es war noch in Irland eine große Strecke Landes unausgetheilt; und man glaubte, daß der König mit diesen und einigen andern Fonds sein Versprechen würde erfüllen können.

Es wurde ein Gerichtshof für die Forderungen errichtet, welcher gänzlich aus englischen Commissarien bestand, die mit keiner von den Parteyen, worinn Irland getheilet war, eine Verbindung hatten. Diesen wurden 4000 Forderungen von Personen vorgelegt, welche ihrer Unschuld wegen Ersehung verlangten; und die Commissarien hatten nur Zeit gehabt, 600 zu untersuchen. Man sah schon ein, wenn alle diese sollten wieder eingesezet werden, daß alsdenn die Fonds, woraus die wogenden Kaufleute und die Soldaten ihre Bezahlung nehmen mußten, viel zu klein seyn würden, sie nur mittelmäßig zufrieden zu stellen. Alle Stände von Leuten geriethen in große

Bekümmerniß und Unruhe: einige griffen hitzig zu, um sich ihre väterlichen Erbländer wieder zuzueignen: andre waren entschlossen, das, was sie bekommen hatten, zu behaupten.

Der Herzog von Ormond wurde zum Statthalter ernannt, weil er der einzige Mann war, welcher solche streitende Interessen durch seine Klugheit und Gerechtigkeit beylegen konnte. Es wurde zu Dublin ein Parlament versammelt; und weil das Unterhaus fast gänzlich von den Soldaten und Kaufleuten gewählt worden; so war es ihrem Interesse ungemein günstig. Das Haus der Pairs bezeugte mehr Unparteylichkeit.

Einige von den abgedankten Soldaten betreten sich zu einem Aufstande, worinn sie das Castell zu Dublin überrumpeln wollten. Aber die Wachsamkeit Ormonds vereitelte diesen Anschlag. Einige von den Verbrechern wurden bestraft. Blood, der Verzweifeltste unter ihnen, entwichte nach England.

Allein die Sachen konnten in der Verwirrung und Ungewißheit, worinn sie waren, nicht lange bleiben. Alle Parteyen schienen geneigt zu seyn, etwas von ihren Forderungen fahren zu lassen, um zu einiger Sicherheit zu gelangen; und Dr.
mond

mond suchte die Sache durch sein Ansehen dahin zu vermitteln. Die Soldaten und Kaufleute verstanden sich dazu, einen dritten Theil von dem, was sie hatten, einzuräumen; und weil sie ihre Länder sehr wohlfeil gekauft hatten, so hatten sie Ursache zu glauben, daß sie noch bey dieser Erstattung sehr viel Gunst genossen. Es wurden alle Personen, welche wegen ihrer Treue gegen den König ihre Güter verlohren hatten, wieder eingesetzt, imgleichen einige unschuldige Irrländer. Es war eine harte Situation, daß jeder seine Unschuld erweisen mußte, um wieder in den Besizer seiner Güter zu kommen, welche ihm und seinen Vorfahren von jeher gehört hatten; aber diese Härte wurde durch die schweren Bedingungen, welche dieser Probe angehangen waren, noch vergrößert. Wenn sich die Person jemals in den Gegenden der Rebellen aufgehalten hatte, so war ihr nicht erlaubt, ihre Unschuld zu erweisen; und sie wurde bloß aus diesem Grunde für einen Rebellen gehalten. Das abscheuliche Verbrechen der irrländischen Nation machte, daß man gera alle Unbilligkeit übersah, welche einzelne Personen trafen; und ob es gleich immer das Interesse aller guten Regierungen ist, Ungerechtigkeiten zu verhüten; so ist es doch nicht immer mög-

lich, sie zu vermitteln, wenn sie schon lange gedauert, und einen sehr glücklichen Fortgang gehabt hat.

Irland fieng an, in den Stand einiger Ruhe zu kommen, als es durch eine sehr harte Acte des englischen Parlaments, welche die Einführung des Viehes in England verbot, von neuem beunruhiget wurde h). Ormond machte wider dieses Gesetz Gegenvorstellungen. Er sagte, der gegenwärtige Handel zwischen England und Irland wäre höchst vortheilhaft für das erste Königreich, welches nur rohe Materialien bekäme, und alle Arten von Manufacturen dafür zurücksendete. Wenn man die Einfuhr des irrländischen Viehes verböthe, so hätten die Einwohner dieser Insel keine andre Waare, womit sie England für das, was sie bekamen, bezahlen könnten, und müßten sich zu andern Nationen wenden, um dergleichen zu bekommen: wenn die flüssigen Einwohner von England keine Zufuhren aus Irland bekämen, welche ihren Unterhalt wohlfeil machten; so würden sie den Preis ihrer Arbeiten steigern, und ihre Manufacturen für auswärtige Märkte zu theuer machen müssen.

Die

h) Im Jahr 1666.

Die trägen Einwohner von Irland, wenn sie sänden, daß die Lebensmittel in gar keinem Preise mehr stünden, würden sich gar nicht zur Arbeit anführen lassen, sondern beständig fort bey ihrer natürlichen Trägheit und Barbarey bleiben: wenn man allen Verkehr zwischen diesen Königreichen gänzlich abschnitte, so würden alle natürliche Bande der Vereinigung aufgelöset, und es würde nichts anders, als Zwang und Gewalt übrig bleiben, sie zu ihrer Pflicht anzuhalten: endlich würde das Königreich, wenn es zu der äußersten Armuth gebracht wäre, unvermögend seyn, die kriegerische Macht zu erhalten, wodurch es doch nothwendig im Gehorsam gehalten werden müßte, so lange sein gegründetes Mißvergnügen dauerte.

Der König war von der Richtigkeit dieser Gründe so wohl überzeugt, daß er sich seines ganzen Ansehens bediente, sich dieser Bill zu widersetzen; und er erklärte sich öffentlich, daß er mit gutem Gewissen seine Stimme dazu nicht geben könnte. Aber die Gemeinen blieben vest bey ihrem Entschluß. Die Pachtgelder in England waren seit einigen Jahren gefallen, welches man gänzlich der Einführung des irrländischen Viehes zuschreibt: einige Intriguen, vornehmlich des

Buckingham und Ashley, welche dem Drutond in seiner Regierung gern Unruhen erregen wollten, hatten diese Vorurtheile noch vergrößert: und der Geist der Tyrannen, welcher sich eben so gut bey Nationen, als bey einzelnen Personen befinden kann, hatte die Engländer gar sehr angereizet, dem von ihnen abhängenden Staate ihre Uebermacht zu zeigen. Keine Angelegenheit kann mit mehr Eifer und mehr Hestigkeit betrieben werden, als diese Sache von den Gemeinen betrieben wurde. Sie giengen gar so weit, daß sie in dem Eingang der Bill die Einföhrung des irrländischen Viehes für eine Nuisance erklärten. Durch dieses Wort ließen sie ihrer Leidenschaft den Lauf, und legten auch dem königlichen Vorrechte, vermöge dessen er sich hätte berechtiget glauben mögen, ein so ungerechtes und unpolitisches Gesetz zu verwerfen, ein Hinderniß entgegen. Die Lords strichen das Wort aus; weil aber der König merkte, daß die Gemeinen keinen Zuschuß verwilligen würden, wenn er sie nicht in ihren Vorurtheilen befriedigte, so fand er sich genöthiget, sich sowohl bey den Pairs seines Ansehens zu bedienen, daß sie die Bill passiren ließen, als auch seine königliche Bewilligung dazu zu geben. Er konnte sich jedoch nicht entbrechen,

daß

Daß er nicht sein Mißvergnügen über die Eifersucht gegen ihn, und über das Vorhaben, welches die Gemeinen entdeckten, seine Vorrechte zu bescheiden, an den Tag legte.

Dieses Gesetz brachte Irland auf einige Zeit in große Noth; allein es hat Gelegenheit gegeben, daß sich die Einwohner mit größerm Fleiß auf Manufacturen legen, und ist am Ende zum Vortheil dieses Königreichs ausgeschlagen.





Drittes Kapitel.

Ein Parlament. Die Cabale. Ihre Charaktere. Ihre Anschläge. Allianz mit Frankreich. Ein Parlament. Coventry-Accte. Bloods Verbrechen. Der Herzog erklärt sich für einen Katholiken. Die Schatzkammer wird verschlossen. Erklärung der Indulgenz. Angriff der Flotte von Smyrna. Der Krieg wider Holland erklärt. Schwäche der Staaten. Schlacht bey Solebay. Sandwich getödtet. Fortgang der Franzosen. Bestürzung der Holländer. Der Prinz von Dranien wird Statthalter. Ermordung der de Wits. Gute Aufführung des Prinzen. Ein Parlament. Erklärung der Indulgenz widerrufen. Seetreffen. Ein andres Seetreffen. Ein drittes Seetreffen. Congreß zu Cölln. Ein Parlament. Frieden mit Holland.

Seit der Wiederherstellung des Königs fand sich England in einem Zustande, den es noch in keiner Zeit seiner vorigen Regierung erlebt

lebt hatte, und der der einzige zu seyn schien, welcher seine Glückseligkeit und Freyheit vollkommen sichern konnte. Der König hatte immer den Zuschuß des Parlaments nöthig; und er schien bereitwillig zu seyn, sich nach diesem abhängigen Zustande zu bequemen. Anstatt Ansprüche auf die Vorrechte zu machen, worauf sein Vater und Großvater so strenge bestanden waren, hatte er sich genau in den Gränzen der Gesetze eingeschränkt, und durch alle beliebte Künste die Neigung seiner Unterthanen zu gewinnen gesucht. So gar die Strenge, so tadelhaft sie auch war, welche er wider die Nonconformisten hatte ausüben müssen, muß man für ein Mittel ansehen, wodurch er sich bey derjenigen Party, welche im Parlament die Oberhand hatte, in Gunst zu setzen suchte. Allein dieser viel versprechenden Aussicht ohngeachtet, waren doch viele Umstände vorhanden, welche verhinderten, daß die Regierung auf dem Grunde, worauf sie gesetzt war, nicht standhaft ruhen konnte. Da die Krone ihre alten Domainen fast gänzlich verlohren hatte, so beruhete sie bloß auf der freywilligen Bewilligung des Volks; und die Gemeinen, welche zu dieser neuen Situation noch nicht sattfam gewöhnt waren, waren nicht geneigt, die Bedürf-

nisse

nisse der Krone mit genugsamer Freygebigkeit herzugeben. Sie ahmten dem Exempel ihrer Vorgänger in einer strengen Sparsamkeit mit dem öffentlichen Gelde gar zu genau nach; und beobachteten nicht genugsam die bedürftigen Umstände ihres Prinzen, noch auch den allgemeinen Zustand von Europa, wo jede Nation nach ihrem Zuwachs an Pracht und Stärke ihre öffentlichen Ausgaben sehr vergrößert hatte. Carl hatte zwar einige ansehnliche Summen bekommen, und die Patrioten dieser Zeit, welche auf die alten Maximen hielten, tabelten die Gemeinen sehr wegen ihrer Verschwendung: wenn wir aber nach den Exempeln einer neuern Zeit urtheilen dürfen, wo die Regierung ordentlicher geworden, und die Harmonie der Theile derselben besser gestimmt sind; so scheinen die Parlamente unter dieser Regierung vielmehr den Tadel von der Gegenseite zu verdienen.

Die natürliche Folge von der Armuth der Krone war, außer schwachen, unregelmäßigen Verfügungen in auswärtigen Sachen, auch eine beständige Ungevißheit in der einheimischen Regierung. Niemand konnte mit einer mittelmäßigen Sicherheit für die Maaßregeln des Hauses Gewähr leisten. Wenige Glieder waren mit dem Hofe

Hofe durch andre Bande verbunden, als durch Neigung. Sie waren zwar ihren Grundsätzen nach Anhänger des Königs; aber unerfahren in Geschäften; gaben jedem Gerüchte und jeder Nachricht Gehör; und ließen sich eben so gut, wie der Pöbel selbst, durch plötzliche Regungen oder Meynungen fortreißen. So gar die Versuche, welche gemacht wurden, sie durch Bedenken, oder wie man glaubt, durch Bestechungen, oder durch Besoldungen zu gewinnen, wirkten gewisser maassen das Gegentheil von dem, was die Minister suchten. Die Neuheit dieses Kunstgriffs erregte eine allgemeine, und in der That gerechte Unruhe, da zugleich die Armuth der Krone diesen Einfluß sehr eingeschränkt und ungewiß machte.

Der Charakter Carls war sehr wenig geschickt, diesen Mängeln in der Staatsverfassung abzuhelfen. Er handelte in der Regierung der öffentlichen Angelegenheiten so, als ob die Verwaltung mehr ein Zeitvertreib, als eine ernsthafte Beschäftigung wäre, und durch die Ungewißheit seines Betragens verlor er dasjenige Ansehen, welches den wankelmüthigen Entschließungen des Parlaments allein eine Standhaftigkeit geben konnte. Zudem richtete er seine Ausgaben, wel-

Ge

che immer die gehörigen Gränzen überschritten, mehr nach seiner Neigung, als nach der Klugheit ein; und zu eben der Zeit, da sie ihn beständig von dem Parlament abhängig machten, waren sie nicht so eingerichtet, daß sie entweder dem interessirten, oder nicht interessirten Theile dieser Versammlung gefallen konnten.

Nach einer langen Aufschubzeit kam das Parlament wieder (den 8ten Februari) zusammen, und der König versprach sich alles von der Zuweisung der Gemeinen. Alle seine vorigen Maßregeln waren darnach eingerichtet, sich den guten Willen des Volks zu erwerben; und vor allen hoffte er, daß die Tripelallianz fähig seyn würde, alle die Eindrücke auszulöschen, welche der unglückliche Beschluß des holländischen Kriegs hinterlassen hätte. Aber ein neuer Versuch des Hofes, und zwar ein sehr löblicher, machte, daß er auf eine Zeitlang die Wirkung aller dieser Bemühungen verlor. Buckingham, welcher beim König in großer Gunst stand, und unter den Gemeinen manche Intrigue spielte, hatte sich auch bemühet, Verbindungen mit den Nonconformisten zu halten; und ist machte er mit dem Großsiegelbewahrer, Ritter Orlando Bridgeman, und dem Oberrichter, Ritter Mathew Hale,

zwey

zween würdigen Patrioten, einen Entwurf, der Härte, welche diese Religionsverwandte abgestanden hatten, ein Ende zu machen. Sie thaten den Vorschlag, die Presbyterianer durch eine Aufnahme zu versöhnen, und den Independenten und andern Sekten eine Duldung zu bewilligen. Es scheint nicht, als wenn man durch diesen, oder durch andre Entwürfe unter dieser Regierung, den Katholiken eine Gunst habe bezeigen wollen; dennoch waren die eifrigen Gemeinen darüber so mißvergnügt, daß sie dem Könige für die Tripelallianz, so löblich sie auch damals war, und seit der Zeit beständig gewesen ist, nicht einmal danken wollten. Sie beschloffen sogleich eine Adresse zu einer Proclamation wider die geheimen Zusammenkünfte. Ihre Forderungen wurden ihnen gewährt; weil aber der König sich etwas von einem Verlangen merken ließ, daß er seine protestantischen Unterthanen gern versöhnen wollte; so passirten die Gemeinen eine sehr außerordentliche Bill, daß niemand eine solche Acte dem Hause übergeben sollte. Der König wiederholte umsonst sein Ansuchen um Zuschuß, stellte die Nothwendigkeit vor, daß er eine Flotte ausrüsten müßte, und erbot sich so gar, daß das Geld, welches sie ihm bewilligen würden, von Commissarien,

sarien, welche das Haus ernennen könnte, dazu gesammelt und ausgegeben werden sollte. Anstatt gefällig zu seyn, beschloffen die Gemeinen eine Untersuchung aller begangenen Fehler im vorigen Kriege; des Niederlassens der Seegel nach dem Tode des Herzogs, auf einen falschen von dem Broucker gegebenen Befehl; des üblen Betragens den Bergen; der Trennung der Flotte unter dem Prinzen Robert und Albemarle; des Schimpfs zu Chatham. Broucker wurde, aus dem Hause gestossen, und sollte angeklagt werden. Der Commissair Pet, welcher die Befehle für die Sicherung von Chatham aus der Acht gelassen, hatte ein gleiches Schicksal. Diese Anklagen wurden niemals ausgeführt. Endlich ließ sich das Haus, nachdem es in allen seinen Vorurtheilen seinen Willen gehabt hatte, bewegen, dem Könige 310,000 Pfund zu bewilligen, welche aus einer Auflage auf Wein und andre Getränke gehoben werden sollten; hierauf wurde (den 17ten May) das Parlament ausgesetzt.

Außer dem Mißvergnügen der Gemeinen über die Duldung des Hofes, wurden auch die Angelegenheiten in dieser Sitzung durch einen Streit zwischen den beyden Häusern in die Länge gezogen. Skinner, ein reicher Kaufmann in London,

London, hatte von der ostindischen Handlungs-
 gesellschaft einen Schaden gelitten, und legte die
 Sache in einer Bittschrift dem Hause der Lords
 vor, von welchem ihm eine Entschädigung, die
 sich auf 5000 Pfund belief, zugesprochen wurde.
 Die Gemeinen erklärten sich, daß die Lords, in-
 dem sie eine Sache angenommen, welche aus kei-
 nem Untergerichte an sie ergangen wäre, nicht
 auf eine den Landesgesetzen gemäße Art verfab-
 ren, und den Unterthan des Rechtes, der Ruhe
 und des Vortheils, welche ihm nach diesen Gese-
 zen zukämen, hätten berauben wollen; Skinner
 hätte durch die Einführung seines Processes die
 Privilegien der Gemeinen beleidiget: und für diese
 Beleidigung sollte er von dem Thürhüter des Un-
 terhauses in Verhaft gesetzt werden. Es erfolg-
 te darauf eine Unterredung zwischen den Häusern,
 worinn die Lords auf dem Rechte ihrer Gerichts-
 barteit bestanden, und behaupteten, daß die Art
 und Weise, wie sie dieselbe ausgeübt, ganz regel-
 mäßig sey. Die Gemeinen geriethen in heftigen
 Zorn, und giengen so weit, daß sie sich erklärten,
 „ daß jedweder, welcher dem Hause der Lords
 „ behstehen, oder behülflich seyn würde, den Be-
 „ fehl oder Ausspruch derselben in der Sache des
 „ Skinner wider die Sache der ostindischen Ge-
 „ lunge Gesch. XVIII. B. R „ sell.

„ fellschaft zu vollziehen, für einen Verräther der
 „ Rechte und Freyheiten der Gemeinen von Eng-
 „ land, und für einen Beleidiger der Privilegien
 „ des Hauses der Gemeinen gehalten werden soll-
 „ te“. Sie urtheilten mit Recht, daß es nach
 dieser Erklärung nicht leicht seyn würde, jeman-
 den zu finden, der sich ihren Zorn aufladen woll-
 te. Das Verfahren der Lords scheint in der That
 in dieser Sache ungewöhnlich, und ohne Exempel
 gewesen zu seyn.

Die Bedürfnisse nöthigten den König noch
 einmal, das Parlament (den 19ten October) zu
 versammeln, welches einige Neigung zeigte, ihm
 zu helfen. Allein der Preis, womit er diese Güte
 erkaufen mußte, war, daß er die Gesetze wider
 die geheimen Zusammenkünfte durchgehen ließ.
 Seine Gefälligkeit in diesem Stücke trug mehr dazu
 bey, daß er die Gemeinen gewann, als alle die
 prächtigen Vorwände, die Tripelallianz; diese dem
 Volke so beliebte Maasregeln, wovon er sich so
 vielen Nutzen versprach, zu unterstützen. Der
 Streit zwischen den beyden Häusern wurde wieder
 rege; und weil das Parlament ihm nur 400,000
 Pfund bewilliget hatte, womit der König nicht
 zufrieden war, so fand er es für gut, ehe es über
 diese Summe eine Bill ausgefertigt hatte, die

Sitzung

Sitzung auszufehen. Die einzige Angelegenheit, welche in dieser kurzen Sitzung (den 11ten December) zu Ende gebracht wurde, war diese, daß sie die Nachricht von der Committé erhielten, welche zur Untersuchung der öffentlichen Rechnungen niedergesetzt war. Bey dem ersten Ansehen dieses Verzeichnisses siehet man eine ungeheure Summe, nicht weniger, als anderthalb Millionen, welche nicht berechnet waren; und der natürliche Schluß daraus ist dieser, daß der König das auf ihn gesetzte Vertrauen der Gemeinen sehr gemißbraucht haben mußte. Wenn man aber alle Punkte genauer durchsiehet, so fällt dieser Verdacht meistens weg. Der König gieng in der That so weit, daß er dem Parlamente vom Thron sagte, er hätte sich völlig von dieser Sache unterrichtet, und versichere, daß kein Theil des Geldes, was sie ihm gegeben hätten, zu anderm Gebrauche angewandt wäre; sondern er hätte vielmehr, ausser allen diesen Zuschüssen, noch eine sehr große Summe von seinen stehenden Einkünften und auf seinen Credit aufgenommen; und eine sehr große Schuld gemacht, und zwar alles für den Krieg. Obgleich oft Könige in ihren Reden ans Parlament erdichtete Vorwände gebraucht haben, und niemand mehr, als Carl; so ist es doch schwer zu

glauben, daß er eine offenbare Lüge und Unwahrheit sollte gesagt haben. Er muß einige Gründe, und zwar nicht unwahrscheinliche, gehabt haben, da er dieses versicherte, wovon denn alle seine Zuhörer damals sehr wohl urtheilen konnten, weil sie die Rechnungen vor sich liegen hatten i).

Die Methode, welche alle Parlamente bisher beobachtet hatten, war diese, daß sie eine gewisse
Summe

- i) Der Auszug des Verzeichnisses der Brookhouse Committee (so wurde diese Committee genannt) wurde zuerst von dem Herrn Ralph, B. 1. S. 177. nach des Lord Halifax Collections, worauf ich mich beziehe, bekannt gemacht. Wenn wir die Rechtfertigung derselben lesen, welche wir auf der folgenden Seite eben dieses Verfassers finden, so werden wir sehen, daß sie mit einiger Bosheit in Ansehung des Königs zu Werke gieng. Sie wollte gar keine Dienste mit rechnen, welche vor dem ersten September 1664 gethan waren. Aber alle Zurüstungen des Königs giengen vor dieser Zeit vorher, und beliefen sich, wie der Kanzler Clarendon im Parlament sagte, auf 800,000 Pfund; und diese Rechnung ist sehr wahrscheinlich. Diese Summe muß also hinzu gethan werden. Die Committee berechnete dem Könige gleichfalls 700,000 Pfund wegen der Winter- und Sommergarden, welche in zweyen Jahren und zehn
Monat

Summe als einen Zuschuß bewilligten, ohne den Gebrauch derselben stückweise anzugeben, oder zu bestimmen. So lange die Forderungen der Krone nur klein und zufällig waren, zog diese Gewohnheit keine große Unbequemlichkeiten nach sich. Aber da ist alle Maaßregeln der Regierung verändert waren, so muß man bekennen, daß diese unrichtige Art zu verfahren, wosern der König das öffentliche Geld gehörig anwendete, ihm sehr nachtheilig war, indem es ihm Verdacht zuzog. War er geneigt, anders zu handeln, so war es eben so schädlich für das Volk: aus diesen Ursachen sind die Gemeinen unter allen neuern Regierungen beständig einer ganz entgegengesetzten Gewohnheit gefolgt.

R 3

Als

Monaten, so lange der Krieg dauerte, übergespart, waren. Aber dieses kommt mir unbillig vor. Denn ob es gleich eine gewöhnliche Bürde des Einkommens war, welche damals erspart wurde; konnte denn nicht die Verringerung der Bölle während des Krieges ein Equivalent dafür seyn? Außerdem werden 340,000 Pfund für Prissengeld angerechnet: und der König glaubte vielleicht, daß er diese nicht berechnen dürfte. Diese Summen betragen mehr als anderthalb Millionen.

Als das Parlament nach seinem Aufschub (den 14ten Februar) wieder zusammen kam, nahm es die Sache des Zuschusses wieder vor, und bewilligte dem Könige noch eine Abgabe auf acht Jahre, nämlich zwölf Pfund von jeder Tonne spanischen, und acht Pfund von jeder Tonne französischen Weins. Es gieng auch ein Gesetz durch, vermöge dessen der König die Macht empfing, die Renten der Lehngüter zu verkaufen; den letzten Rest der Domainen, von welchen die alten Könige von England unterhalten wurden. Durch dieses Mittel bekam er einigen Zuschuß für seine gegenwärtigen Bedürfnisse, machte aber die Krone, wo es möglich ist, noch abhängiger, als vorhin. Wie viel Geld aus diesen verkauften Gütern gelöst wurde, ist ungewiß; aber es konnte nicht gegen 1,800,000 Pfund betragen; das ist die Summe, welche einige Schriftsteller angeben k).

Die Acte wider die geheimen Zusammentünfte passirte, und erhielt den königlichen Benfall. Sie hat den Schein, als wenn sie die vorigen
 Verfol

k) Carte, in seiner Vindication of the Answer to the Bystander, S. 99. sagt: Der Verkauf der Renten der Lehngüter würde nicht 100,000 Pfund austragen; und seine Gründe scheinen viel Gewicht zu haben.

Berfolgungsgesetze milderte; wenn wir aber nach dem Geiste urtheilen dürfen, welcher fast in jeder Sitzung dieses Parlament hindurch ausgebrochen war, so war sie nicht in der Absicht verfaßt, den Nonconformisten eine Gunst zu bezeigen. Vermuthlich hatte man aus der Erfahrung gelernt, daß gar zu harte und strenge Gesetze sich nicht ausüben lassen. Vermöge dieser Acte wurde der Zuhörer in einer geheimen Zusammenkunft, das ist, in einer Gesellschaft von anders glaubenden, worinn, auffer der Familie, mehr als fünf Personen zusammen waren, zu einer Geldbuße von fünf Schilling für die erste Beleidigung, zu zehn für die zweyte; und die Prediger zu zwanzig Pfund für die erste, und zu vierzig für die zweyte Beleidigung verurtheilt. Die Person, in deren Hause die Versammlung geschah, bezahlte so viel, als der Prediger. Eine Clausel ist sehr merkwürdig; wenn nämlich in Ansehung der Auslegung einer oder der andern Stelle in dieser Bill ein Streit entstehen sollte, so sollten die Richter den Zweifel immer in einem Verstande erklären, welcher den Zusammenkünften am nachtheiligsten wäre; denn das Parlament wäre gesonnen, sie gänzlich aufzuheben. So groß war der Eifer der Gemeinen, daß sie die deutlichsten und gewiffesten Maximen der

bürgerlichen Polices beleidigten, welche fordern, daß in allen Criminalprocessen der Gefangene immer begünstigt werde.

Die Sache des Skinner blieb noch immer ein Grund des Zanks zwischen den beyden Häusern; aber der König beredete die Pairs, das von den Gemeinen vorgeschlagene Mittel anzunehmen, daß alles, was in dieser streitigen Gerichtssache vorgenommen wäre, aufgehoben seyn sollte.

Der König that einige Versuche, zwischen England und Schottland eine Vereinigung zu bewirken; aber sie waren zu schwach, alle Schwierigkeiten zu heben, welche sich diesem nützlichen und wichtigen Vorhaben entgegen legten. Es wurden Commissarien ernannt, welche zusammen kommen, und die Bedingungen in Ordnung bringen sollten. Aber das Vorhaben zerschlug sich bald nachher, vornehmlich durch die Intriguen des Lauderdale.

Der König fieng um diese Zeit an, den Rathschlagungen der Pairs oft beizuwohnen. Er sagte, er fände sein Vergnügen daran, und es belustigte ihn nicht weniger, als ein Schauspiel. Aber man vermuthete darunter geheimere Absichten. Weil er sich der Sache des Lord Roos, welcher

cher wegen Ehebruch eine Ehescheidung von seiner Frau erhalten hatte, und bey dem Parlament um die Erlaubniß anhielt, daß er sich wieder verhey-rathen dürfte, anzunehmen schien; so gerieth das Volk auf die Gedanken, daß Carl vorhätte, sich ein Exempel zu machen, und daß er einen oder den andern Vorwand erfinden würde, sich von der Königin loszumachen. Man sagte, daß Buckingham ihm dazu manchen Vorschlag gethan hätte; aber so wenig Bedenken sich der König auch in einigen Punkten machte, so wenig war er doch einer verwegenen und barbarischen Handlung fähig, und verwarf immer mit Abscheu alle Vorschläge von der Art. Inzwischen bemerkte man doch, daß ein Argwohn von solcher Gesinnung zu dieser Zeit zwischen den beyden Brüdern eine Kaltsinnigkeit erzeugt hatte.

Wir kommen nun zu einer Periode, wo die Anschläge des Königs, welche bisher überhaupt gut, obgleich nachlässig und wankelmüthig gewesen waren, eine Zeit lang sehr schlecht, und sogar sträflich wurden; und dadurch, daß sie bey allen Unterthanen eine unheilbare Eifersucht erzeugten, solche Folgen nach sich zogen, die sich bey nahe mit dem Untergange des Prinzen und des Volks geendiget hätten. Zum Glück hieng ihm beständig

eine gleiche Nachlässigkeit an; und wie diese die Wirkung seiner guten Maasregeln geschwächt hatte; so schwächte sie auch die Wirkung der bösen.

Man bemerkte überall, daß die Committee des Staatsraths, welche für die auswärtigen Sachen aufgerichtet war, sich ganz verändert hatte; und daß der Prinz Robert, der Herzog von Ormond, der Secretär Trebor, und der Großfiegelbewahrer Bridgeman, Männer, auf deren Ehre die Nation ein großes Zutrauen setzte, niemals zu den Berathschlagungen berufen wurden. Das ganze Geheimniß wurde fünf Personen anvertraut, dem Elifford, Ashley, Buckingham, Arlington, und Lauderdale. Diese Männer waren unter dem Namen der Cabale bekannt; ein Wort, welches zufälliger Weise sich aus den Anfangsbuchstaben ihrer Namen zusammensetzen ließ. Dieses Zufalls bediente sich das Volk, diese Benennung fortzupflanzen und zu verewigen. Niemals war in England ein gefährlicher Ministerium, noch eines, welches sich durch schädlichere Anschläge so berüchtigt gemacht hätte.

Der Lord Ashley, der bald nachher unter dem Namen des Grafen von Shaftesbury bekannt wurde, war einer von den merkwürdigsten Charakteren

teren seiner Zeit, und die vornehmste Triebfeder aller nachfolgenden Bewegungen. In seiner frühen Jugend hatte er sich auf die Parthey des vorigen Königs geschlagen; weil er aber mit einigen Maasregeln des Prinzen Moriz nicht zufrieden war, so gieng er bald zum Parlament über: er schmeichelte sich in das Vertrauen Cromwells ein; und weil er über die Presbyterianer großen Einfluß hatte, so konnte er diesem Usurpateur zur Unterstützung seiner Gewalt Dienste thun. Er wandte eben diesen Credit an, die Wiederherstellung des Königs zu befördern, und erwarb sich dadurch bey dem Könige die große Gunst, die er denn auch verdiente. In allen seinen Veränderungen behauptete er immer den Charakter, daß er diejenigen Freunde nicht verrieth, welche er verließ; und zu welcher Parthey er sich auch schlug, da erwarb er sich durch seine große Fähigkeit, und durch seine besondern Talente ein Vertrauen, und wurde bald der Anführer derselben. Rastlos, unruhig, aufrührisch, konnte er seinen Ehrgeiz mit keiner Stelle befriedigen, und keine Beschwernlichkeiten waren seinem Fleiße unübersteiglich. Er kannte die blinden Zuneigungen der Partheyen, überwältigte alle Empfindungen der Schaam; und da er sich auf die Feinheit seiner Erfindungen

gen verließ, so erschrock er nicht vor den waglichsten und sträflichsten Unternehmungen. Seine Talente sowohl in öffentlichen Reden, als in Privatberedungen, stachen auf eine vorzügliche Art hervor; und bey allen seinen heftigen Leidenschaften besaß er eine gesunde Kenntniß der Geschäfte, und noch mehr der Menschen. Ob' er gleich von Natur geschickt war, die größten Unternehmungen anzufangen und zu betreiben; so war er doch nicht fähig, eine einzige glücklich auszuführen; und seine ausnehmenden Fähigkeiten waren durch seine unersättlichen Begierden ihm, dem Prinzen, und dem Volke gleich gefährlich.

Der Herzog von Buckingham besaß alle Vortheile, welche eine angenehme Person, ein hoher Rang, ein großes Vermögen, und ein lebhafter Wiß geben können; aber durch seine wilde Auführung, welche sich weder nach den Regeln der Klugheit, noch nach Grundsätzen richtete, fand er Mittel, sich zuletzt verhasst, und sogar nichtsgewachtet zu machen. Der geringste Vortheil konnte ihn bewegen, seine Ehre aus den Augen zu setzen; das kleinste Vergnügen konnte ihn verführen, seinen Vortheil zu vergessen; der nichtswürdigste Einfall war fähig, seinem Vergnügen ein Gegenwicht zu geben. Durch Mangel an Verschwiegenheit

genheit und Standhaftigkeit verschärzte er sein Ansehen im öffentlichen Leben; durch Verachtung der Ordnung und Oekonomie verschwendete er sein eignes Vermögen; durch Schwelgeren und Lieberlichkeit richtete er seine Gesundheit zu Grunde; und war zuletzt so wenig fähig, den Menschen Böses zu thun, als er jemals begierig gewesen war, ihnen Gutes zu erzeigen.

Der Graf, nachmals ernannter Herzog von Hauberdale, war nicht ohne natürliche, und noch weniger ohne erworbene Talente; aber sein Anstand war nicht einnehmend, noch sein Verstand richtig. Seine Grundsätze, oder eigentlicher zu reden, seine Vorurtheile waren hartnäckigt, aber unfähig, seinen Ehrgeiz einzuschränken: sein Ehrgeiz war noch weniger gefährlich, als die Tiraney und Heftigkeit seiner Gemüthsart: ein unversöhnlicher Feind, aber ein laulichter Freund; übermüthig gegen geringere, und niederträchtig gegen Höhere, war er zwar nach seinem ganzen Charakter und Betragen gerade das Gegentheil von dem Könige; doch hatte er mehr, als jeder andre Minister, das Glück, die meiste Zeit seiner Regierung hindurch sehr viel über ihn zu vermögen.

Der

Der Ritter Thomas Clifford hatte sich durch seine parlamentarische Beredsamkeit und Intriguen empor geschwungen; und sein verwegener ungestümer Geist erweckte ihm bey des Königs Berathschlagungen ein Ansehen. Von der ganzen Cabale war Arlington entweder seiner geringern Laster, oder seiner geringern Talente wegen, am wenigsten gefährlich. Seine Beurtheilungskraft war gesund, obgleich seine Einsicht nur mittelmäßig war; und seine Absichten waren gut, ob es ihm gleich an Muth und Rechtschaffenheit fehlte, sie auszuführen. Er war, nebst dem Temple und Bridgeman, der vornehmste Beförderer der Tripelallianz gewesen; aber er trat eben so leicht entgegengesetzten Maßregeln bey, wenn er sah, daß sie seinem Herrn gefielen. Clifford, und er, waren heimliche Katholiken: Shaftesbury war zwar der Astrologie ergeben; doch hielt man ihn für einen Deisten: Buckingham besaß zu wenig Nachdenken, um dauerhafte Grundsätze zu haben: Lauderdale war lange ein abergläubischer und wütender Presbyterianer gewesen; und seine Seele war noch immer von den Meynungen dieser Sekte eingenommen, so wenig er sie auch in seiner Ausführung blicken ließ.

Die

Die geheimen Anschläge der Cabale erregten zwar schon vom Anfange bey Leuten von Nachdenken Besorgnisse; doch zeigten sie sich erst recht bey dem Ausgange. Die Absichten, welche sie dem Könige und dem Herzog eingaben, und welche diese Prinzen nur gar zu begierig annahmen, scheinen diese zu seyn. Sie sagten, obgleich der Parteygeist das Parlament igt mit der Krone verbündet, so wäre es doch noch immer der Gewalt und den Freyheiten geneigter, welche seine Vorgänger sich von der königlichen Würde angemaaßet hätten: nach dem ersten Ausfluß seiner Liebe hätte es bereits Zeichen des Mißvergnügens entdeckt; und würde gewiß alle die Macht, die es noch behalten hätte, und noch mehr diejenigen Ansprüche, welche es leicht in einem Augenblick wieder erwecken könnte, wider den König wenden: er erhielt nicht nur den König vermittelst seines ungewissen Einkommens in einer Abhängigkeit, sondern es hätte auch nicht einmal, sogar in den ihm verwilligten Subsidien, eine schickliche Freygebigkeit bewiesen. Es wäre Zeit, daß der Prinz sich aus seiner Schlassucht erweckte, und diejenige Gewalt wieder annähme, die seine Vorfahren so viele Zeitalter hindurch ruhig genossen hätten: der Hauptfehler, oder das Unglück seines Waters hätte darinn

inn bestanden, daß er mit auswärtigen Prinzen, welche bey dem Ausbruch der Rebellion ihren eignen Nutzen dabey gefunden haben möchten, wenn sie ihn unterstützten, keine genaue Verbindung gemacht hätte: die gegenwärtigen Allianzen könnten nimmer den Nutzen haben, daß er die königliche Gewalt wieder bekäme, noch viel weniger sie vermehrte; weil seine Allirten lauter schwächere Potentaten wären, die seines Schutzes selbst bedürften: der französische Monarch allein, ein so großmüthiger Prinz, der zudem durch eine so nahe Blutsfreundschaft mit dem Könige verwandt wäre, würde fähig und bereitwillig seyn, wenn man ihn in seinem Ehrgeiz befriedigte, die gemeinschaftliche Sache der Könige wider die Eingriffe der Unterthanen zu schützen: ein Krieg, den zween so mächtige Potentaten mit vereinigter Gewalt wider Holland unternähmen, würde etwas leichtes seyn, und alle die Zwecke befördern, welche man im Sinne hätte: unter dem Vorwande dieses Krieges würde es etwas leichtes seyn, eine kriegerische Macht aufzubieten, ohne welche der König, so lange noch die republikanischen Grundsätze bey seinem Volke regierten, umsonst hoffen würde, seine Rechte zu vertheidigen: seine Seemacht konnte zum Theil durch diejenigen Zuschüsse

unter

unterhalten werden, welche man voraus von dem Parlament nehmen müßte; zum Theil auch durch Subsidien von Frankreich; zum Theil durch Pfaffen, die man von dieser reich:n Republik leicht machen könnte: in einer solchen Situation würden Unternehmungen zur Wiedererlangung der Rechte der Krone einen glücklichen Fortgang haben; und niemand würde sich unterstehen, sich einem Prinzen zu widersetzen, den eine so mächtige Allianz stärkte; oder wenn es jemand wagte, so würde er nur sich und seiner Sache einen gewissen Untergang zuziehen: auch würde man durch die Unterdrückung der Staaten einen großen Schritt zu einer Verbesserung der Regierung thun; denn es wäre augenscheinlich, daß diese Republik durch ihren Ruhm und ihre Größe ihre aufrührischen Unterthanen in der Neigung zu dem bestärkte, was sie ihre bürgerlichen und Religionsfreyheiten nannten.

Zum Unglück entsprachen diese Eingebungen allen Neigungen und Vorurtheilen des Königs; seiner Begierde zu einer größern Gewalt, seiner Neigung für die katholische Religion, seiner Liebe zum Gelde. Es scheint auch, als wenn er vom Anfange seiner Regierung an eine große Eifersucht wider seine Unterthanen gefaßt, und des-

wegen ein Verlangen getragen habe, sich durch eine genaue Allianz mit Frankreich zu verstärken. Schon im Jahre 1664 hatte er sich bey dem französischen Monarchen erboten, ihm ohne Widerstand die Eroberung von Flandern zu verstaten, falls dieser Prinz, wenn ja in England ein Aufstand geschehen sollte, ihn mit 10,000 Mann Infanterie und einer gehörigen Anzahl Reuterey unterstützen wollte ¹⁾. Da sich damals keine gefährliche Zeichen sehen ließen, so können wir leicht denken, was für eine Meynung Earl von der aufrührerischen Gemüthsart seines Volks gefaßt hatte.

So gar in der Zeit, wo diese Tripelallianz mit dem größten Eifer beobachtet wurde, scheint der König diesen heilsamen Anschlägen nicht herzlich geneigt gewesen zu seyn, sondern auf die französische Allianz beständig ein sehnüchtiges Auge gerichtet zu haben. Clifford, der sehr sein Vertrauen besaß, sagte aus Unvorsichtigkeit: „aller dieser Freude ungeachtet, müssen wir mit Holland doch noch einmal Kriege haben.“ England hatte den Beytritt des Kaisers zu dieser Allianz unter nichtswürdigen Vorwänden verworfen;

1) D'Estades, 21ten Julius 1667.

fen; und man spottete oft sehr unfreundlich über die Staaten wegen Surinam, und wegen der Ausführung der ostindischen Gesellschaft. Aber gegen den April im Jahre 1669 entdeckten sich die stärksten Zeichen der schädlichen Maaßregeln, welche nachmals offenbarer angenommen wurden.

De Wit kam damals zu dem Temple, und sagte ihm, er lege ihn als Freund, nicht als Minister, einen Besuch bey ihm ab. Die Gelegenheit dazu wäre, ihm von einer Unterredung Nachricht zu geben, welche er neulich mit dem Pufendorf, dem schwedischen Agenten, da er auf seiner Reise von Paris nach seinem Lande durch den Haag gegangen wäre, gehalten hätte. Pufendorf hätte gesagt, der französische Minister hätte sich viel Mühe gegeben, ihn zu überreden, daß die Schweden bey denen Maaßregeln, die sie neulich ergriffen hätten, sehr wenig Vortheil finden würden: Spanien würde sie nach allen versprochenen Subsidien hintergehen; und Holland würde sie allein nicht unterstützen können; England würde ganz gewiß zurück treten, und hätte bereits Anschläge gefaßt, welche denen, wozu es sich bey der Tripelallianz verbindlich gemacht, gerade entgegen wären: und dieser Entschluß wäre

D a

schon

schon ganz gewiß und sicher gefaßt, obgleich das Geheimniß noch ist so wohl an dem französischen als englischen Hofe nur wenigen bekannt wäre. Da Pufendorf geschienen hätte, als wenn er dieses nicht glauben könnte: hat ihm Lürenne von dem Colbert de Croissy, dem französischen Minister zu London, einen Brief gezeigt, worin er den guten Fortgang seiner Unterhandlungen und die günstigen Bestimmungen der vornehmsten Minister daselbst berichtet, und hinzugesetzt, „und endlich habe ich sie die ganze Größe der Freygebigkeit Ihrer Majestät empfinden lassen m).“ Aus dieser Begebenheit erhellet, daß die schändliche Gewohnheit, sich selbst auswärtigen Prinzen zu verkaufen, eine Gewohnheit, welche unter Männern von hohen Bedienungen, die Bosheit des gemeinen Mannes mag auch sagen, was sie will, sehr selten ist, von den Ministern Carls ohne Bedenken ausgeübet wurde.

Allein der König scheint sich in seinen Entschlüssen nicht eher völlig bestimmt zu haben, als zu der Zeit, da seine Schwester, die Herzogin von Orleans, einen Besuch bey ihm ablegte. Ludwig, dem die Geschicklichkeit und einschmei-

m) Temple. B. II. 179.

schmeichelnde Art dieser liebenswürdigen Prinzessin, nebst dem großen Einfluß, den sie über ihren Bruder besaß, bekannt war, hatte sie beredet, alle ihre Kräfte anzuwenden, daß sie England von der Tripelallianz, die seinem Ehrgeiz ein so unübersteigliches Hinderniß in den Weg legte, möchte abwendig machen. Damit er diese Unterhandlung desto besser verdecken möchte, that er, als wenn er seine Gränzen, und ins besondere die großen Festungswerke, welche er zu Dünkirchen angelegt hatte, besehen wollte, und nahm die Königin und den ganzen Hof mit. Er blieb auf jener Seite des Ufers, und die Herzoginn von Orleans gieng nach England über. Carl kam ihr (den 16ten May) zu Dover entgegen, wo sie zehn Tage in großer Freude und Lustbarkeit zubrachte. Durch ihre Kunstgriffe und Liebkosungen beredete sie Carln, die festesten Maximen der Ehre und Staatsklugheit zu verlassen, und seine Verblindungen mit dem Ludwig, zum Verderben von Holland, völlig zu schließen. Es scheint, als wenn hier keine besondere Artikel gezeichnet oder verabredet wurden. Keiner von beyden Prinzen hatte den mindesten Anspruch an der Republik; und sie konnten also ihre Forderungen nur nach dem künftigen Glücke ihrer Waffen

einrichten. Und was den Entwurf betrifft, denn man mit so gutem Grunde dem Carl Schuld giebt, daß er nämlich durch Hülfe der französischen Macht, oder wenigstens durch die Furcht vor derselben seine eigne Gewalt in England vergrößern wollte; so war derselbe so beschaffen, daß er auf Vorfällen beruhete; und gegenwärtig war es genug, wenn er sein Interesse genau mit dem Vortheil von Frankreich verband, und allgemeine Versicherungen erhielt, daß er, im Fall einer Widersetzung oder Empörung, Beystand haben sollte.

Aber Ludwig kannte den Charakter Karls, und die gewöhnliche Wankelmüthigkeit in seinen Entschlüssen genau. Um ihn mit dem Interesse von Frankreich fester zu verbinden, wollte er ihn durch die Bande des Vergnügens fesseln, die einzigen, denen er nicht widerstehen konnte, und machte ihm ein Geschenk mit einer französischen Maitresse, durch welche er ihn künftig zu regieren hoffte. Die Herzoginn von Orleans brachte ihm eine junge Dame, mit Namen Quetouaille mit; diese nahm der König nach London, und ernannte sie bald nachher zur Herzoginn von Portsmouth. Er war ihr, so lange er lebte, ungemein ergeben; und sie wurde ein großes
Mittel,

Mittel, seine Vereiniung mit ihrem Vaterlande zu unterhalten. Es ist unmöglich, daß nicht sein scharfsichtiger Verstand die Absichten aller dieser Kunstgriffe entdeckt haben sollte; allein er war zu sehr Sklave des Vergnügens, als daß er sich gegen diese Lockungen hätte vertheidigen können.

Das Vergnügen, welches Carl über seine neue Allianz empfand, wurde durch den Tod seiner Schwester sehr geschmälert, und noch mehr durch die betrübten Umstände, welche mit demselben verbunden waren. Sie starb plötzlich nach einer Krankheit von einigen Tagen; und diese Krankheit bekam sie, als sie ein Glas Eichorienwasser getrunken hatte. An dem Hofe von Frankreich entstand ein starker Verdacht, daß sie Gift bekommen hätte; er breitete sich auch überall in Europa aus; und weil ihr Gemahl viele Zeichen der Eifersucht und des Mißvergnügens über ihre Ausführung hatte blicken lassen; so glaubte jedermann, daß er dieses Verbrechen begangen hätte. Carl war eine Zeitlang völlig von seiner Schuld überzeugt; als er aber das Zeugniß der Aerzte erhielt, welche ihren Körper geöffnet, und keinen Grund zu dem allgemeinen Gerücht gefunden hatten, so war er zufrieden, oder stellte sich doch

so. In der That verrieth auch der Herzog von Orleans in keinem Umstände seines Lebens solche Gesinnungen, die ihn zu einer so sträflichen That hätten verführen können; und man sagt, eine Dame habe den Ueberrest, der im Glase geblieben, ausgetrunken, ohne die geringste Beschwerde davon zu empfinden. Wenn Prinzen plötzlich sterben, so pflegen gemeiniglich solche böse Vermuthungen zu erfolgen; und deswegen hat man in diesem Fall auf den Argwohn des Publici desto weniger zu achten.

Anstatt, daß Earl bey diesem Vorfalle mit Frankreich brechen sollte, machte er sich denselben vielmehr zu Nutze, und sandte den Buckingham hinüber, unter dem Vorwande, bey dem Herzoge von Orleans die Condolenz abzustatten, in der That aber, um weitere Maaßregeln des entworfenen Krieges zu verabreden. Nie ist ein Gesandter mehr geliebkoset worden. Je verderblicher die isigen Maaßregeln für das Interesse Englands waren, je natürlicher war es für Ludwig, diejenigen, welche er zur Beförderung derselben brauchen konnte, mit Höflichkeiten, ja so gar mit Gnaden zu überhäufen.

Die Reise des Buckingham erregte in Holland großen Verdacht, den folgender Umstand
noch

noch mehr bestärken mußte. Ludewig fiel plötzlich in Lothringen ein; und ob es ihm gleich fehlgeschlug, den Herzog selbst in seine Gewalt zu bekommen, welcher die Gefahr gar nicht vermuthete, und nur so eben entkam; so war er doch bald im Stande, sich ohne Widerstand des ganzen Landes zu bemächtigen. Der französische Monarch war darinn unglücklich, daß er bey den lockendsten Gelegenheiten, die sich ihm anbothen, meistens nicht einmal einen Vorwand der Billigkeit und Gerechtigkeit hätte, seinen ehrgeizigen Maaßregeln einen Anstrich zu geben. Die Eroberung von Lothringen sollte den verbundenen Mächten der Tripelallianz eine eben so große Eifersucht erregt haben, als wenn Flandern selbst wäre angegriffen worden; dennoch blieb Carl bey allen Vorstellungen taub, die ihm darüber gemacht wurden.

Allein was dem de Wit und den Staaten wegen der Absichten von England vornehmlich die Augen öffnete, war die schleunige Zurückberufung des Ritters Wilhelm Temple. Dieser Minister hatte sich in Ansehung seiner Ehrlichkeit und Redlichkeit in einen so vollen Credit gesetzt, daß man ihn für unfähig hielt, so gar den Befehlen seines Herrn, in Beförderung solcher Maaßregeln,

die er seinem Lande für schädlich hielt, gehorchen zu können; und so lange er in seinem Amte blieb, hielt sich de Wit der Treue von England versichert. Carl merkte dieses Vorurtheil so wohl, daß er dem Temple Befehl gab, seine Familie ins Haag zurück zu lassen, und sich stellte, als wenn dieser Minister sogleich wieder zurück kommen sollte, wenn der König sich mit ihm über eine gewisse Sache, worinn seine Unterhandlung Hindernisse gefunden, unterredet hätte. De Wit ließ dem englischen Hofe durch den holländischen Residenten sagen, daß er die Zurückberufung des Temple für eine ausdrückliche Erklärung ansehen würde, daß England andre Maasregeln genommen hätte; und daß er so gar jeden Aufschub seiner Wiederkunft würde zu erklären wissen. Welch ein Schimpf für den König, daß man seinen feyerlichsten Versprechungen so wenig traute; indem sich sein Untertban ein so großes Ansehen erworben, und auf sein eignes Wort das Zutrauen der benachbarten Nation erlangt hatte!

Indem diese Anschläge unter der Hand betrieben wurden, kam das Parlament (den 24ten October) nach der gesetzten Zeit zusammen. Der König hielt eine kurze Rede, und überließ es dem Siegelbewahrer, sich weitläufiger darüber zu erklären.

klären. Dieser Minister redete viel von dem großen Bedürfnisse des Königes, und einem Zuschuß: von dem mächtigen Zuwachs der französischen Seemacht, die igt dreymal so groß wäre, als sie vor dem letzten Kriege mit Holland gewesen: von der Abnahme der englischen Seemacht; der Nothwendigkeit, daß man in dem nächsten Jahre eine Flotte von funfzig Seegeln ausrüsten müßte; von der Verbindlichkeit, worzu der König sich vermöge verschiedener Tractaten befände, sich für das gemeine Beste der Christenheit zu zeigen. Unter andern Tractaten nannte er auch die Tripelsallianz, und das Vertheidigungsbündniß mit den Staaten. Bridgeman wußte zwar nicht um die Geheimnisse der Cabale, doch mußte er gewiß so viele Gründe zum Verdacht bemerkt haben, daß er sich hätte entsetzen sollen, denjenigen Betrug, den man dem Parlament zu spielen gedachte, zu befördern.

Der Kunstgriff glückte. Das Haus der Gemeinen bestimmte in völliger Zufriedenheit mit den Maasregeln des Königs einen ansehnlichen Zuschuß. Es wurde auf ein Jahr eine Landtaxe eines Schillings von jedem Pfunde; zweyer Schillinge von jedem Pfunde des Gehalts der Bedienten; von funfzehn Schillingen von jedem hundert Pfunden

Pfunden der Selber und Fonds der Bankirer ; eine außerordentliche Accise von Bier auf sechs Jahre, und gewisse Auflagen auf Proceßsachen ausgeschrieben. Das Parlament war noch niemals so freugebig gesinnt gewesen ; und niemals hatten die Anschläge des Königs und seiner Minister es weniger verdient.

Die Gemeinen passirten noch eine Bill, welche eine Auflage auf den Tabak, schottländisches Salz, Gläser, und einige andre Waaren betraf. Wider diese Bill kamen die Kaufleute von London mit einer Petition in dem Hause der Lords ein. Die Lords nahmen sich ihrer Gründe an, und machten in der ihnen von den Gemeinen eingesandten Bill Aenderungen. Dieses Verfahren nahm das Unterhaus sehr übel ; es hielt es für Eingriffe in das Recht, der Krone Geld zu bewilligen, welches es sich allein zueignete. Die beyden Häuser thaten sich (1671) wechselseitig viele Vorstellungen, und ihre Zänkereyen zwangen den König, (den 22ten April) das Parlament auszusetzen ; und dadurch verlor er das Geld, was ihm schon zugebacht war. Dieses ist das letztemal, daß die Pairs Ansprüche von der Art hervorgesucht haben. Seit der Zeit hat man die Freyheit der Gemeinen in allen Plätzen, nur in dem

dem Hause der Pairs nicht, immer für ausgemacht gehalten.

Das Haus der Gemeinen wurde in dieser Sitzung über eine Privatsache verdrüsslich, und es erforderte einige Mühe, sie wieder ins Feine zu bringen. Diejenigen, welche sich in den Geldbillen dem Hofe widersetzen, pflegten, wenn ihnen die Hauptsache, die Größe der Bewilligung fehlgeschlug, zur Hebung des Geldes solche Fonds anzugeben, wovon sie wußten, daß sie entweder unangenehm waren, oder nicht zureichen würden. Sie schlugen vor, auf die Comödienhäuser eine Auflage zu legen: die Hofleute antworteten, die Comödianten wären Bediente des Königs, und machten einen Theil seines Vergnügens aus. Der Ritter John Coventry, ein Mann von der Landpartey, fragte: „ob das Vergütigen des Königs von den Comödianten oder Comödiantinnen abhänge?“ Dieser satyrische Stich war dem Earl zugebracht, der, außer seinen Maitressen von höhern Range, damals auch zwei Schauspielerinnen, die Davis und Nell Swin hielt. Der König nahm diese Spötterey nicht so gleichgültig auf, als man hätte erwarten sollen. Er sagte, da dieses das erstemal sey, wo die Ehrfurcht für den König öffentlich beleidiget worden, so wäre

es

es nothwendig, den Coventry durch eine harte Strafe allen denen, welche geneigt seyn wöchten, in seine Fußtapfen zu treten, zum Exempel zu machen. Sands, Obrian, und einige andre von der Garde erhielten Befehl, ihm aufzupassen, und ihm ein Zeichen zu geben. Er vertheidigte sich mit großer Herzhaftigkeit, verwundete einige von denen, die ihn angriffen, und wurde nicht ohne Schwürigkeit entwaffnet. Sie schnitten ihm die Nase bis auf den Knochen ab, um ihn zu lehren, sagten sie, was für Ehrfurcht er dem Könige schuldig wäre. Die Gemeinen wurden durch diesen Schimpf, den etnes ihrer Glieder, wegen einiger Worte, die es in dem Hause gesprochen hatte, leiden müssen, sehr erbittert. Sie passirten ein Gesetz, worinn es zu einem Capitalverbrechen gemacht wurde, wenn man jemanden verstümmelte; und die Verbrecher, welche den Coventry angegriffen hatten, wurden für unfähig erklärt, von der Krone begnadiget werden zu können.

Es war um diese Zeit noch eine andre Privatsache vorgegangen, woben der König sich eben so sehr den Tadel wegen einer eigenfinnigen Geblindigkeit zuzog, als ihm bey jener eine unnöthige Härte vorgeworfen wurde. Blood, ein abgedankter

Officier

Officier des Protectors, war mit in der Verschwörung in Irland, einen Aufstand zu erzeugen, begriffen gewesen; er selbst war wegen dieses Verbrechens angeklaget, und einige seiner Mitschuldigen waren am Leben gestrafet worden. Der verwegene Bösewicht sann auf eine Rache an dem Statthalter Ormond. Er hatte mit List den Bedienten des Herzogs bey Seite gelocket, gries in der Nacht seine Kutsche an, als er in London die St. Jamesstraße hinunter fuhr, und bemächtigte sich seiner Person. Er hätte hier sein Verbrechen vollführen können, wenn er nicht eine besondre Rache ausgesonnen hätte: er war entschlossen, den Herzog zu Tyburn aufzuhängen, und deswegen band er ihn, und legte ihn hinter einem seiner Gelichter aufs Pferd. Sie waren eine gute Strecke ins Feld gekommen, als der Herzog, der sich bemühet, loszukommen, sich zur Erde warf, und den Mörder mit sich niederriß, an den er vest gebunden war. Sie rangen mit einander im Kothe, als Ormonds Bediente, welche den Lärm gehört hatten, ihm zu Hülfe kamen. Blood und seine Gefährten feuerten in der Eile ihre Pistolen nach dem Herzog ab, ritten davon, und retteten sich durch Hülfe der Finsterniß.

Anfangs

Anfangs zog man mit großer Wahrscheinlichkeit den Buckingham dieser That wegen in Verdacht. Sein überlicher Charakter und seine Feindschaft gegen den Ormond setzten ihn dieser Beschuldigung aus. Offory kam bald hernach an den Hof, und da er eben den Buckingham bey dem Könige stehen sah, trat sein Zorn über, und er konnte sich nicht enthalten, sich so auszudrücken: „Mylord, ich weiß wohl, daß sie
 „bey dem neuen Unternehmen wider meinen
 „Vater die Hand im Spiele hatten: allein ich
 „sage es ihnen voraus, wenn er ein gewaltsa-
 „mes Ende nehmen sollte, so werde ich nicht lange
 „fragen dürfen, wer der Urheber sey: ich werde
 „sie für den Mörder ansehen: ich werde ihnen
 „wie einem solchen begegnen: und werde sie nie-
 „derschießen, wo ich sie sehe, wenn sie auch hinter
 „dem Stuhle des Königs ständen; und ich sage
 „es ihnen in Beyseyn Ihrer Majestät, damit sie
 „sich versichert halten, daß ich Wort halten wer-
 „de n).“ Wenn hierinn eine Unanständigkeit be-
 gangen wurde, so ließ sie sich bey einem ebel-
 mütthigen Jünglinge, der das Leben seines Vaters
 in Gefahr sah, leicht entschuldigen.

Bald

n) Carte's Ormond, B. II. S. 225.

Bald nachher faßte Blood den Anschlag, die Krone und Regalien aus dem Tower wegzunehmen; ein Anschlag, wozu er so wohl durch seine erstaunliche Berwegenheit, als auch durch Hoffnungen eines Gewinnes angetrieben wurde. Es wäre ihm beynabe geglückt. Er hatte Eduard, den Aufseher über die Kleinodien, gebunden und verwundet, und war mit seiner Beute bereits aus dem Tower weggegangen, wurde aber mit einigen seiner Gelichter eingeholet und ergriffen. Einer von ihnen wurde als ein Mitschuldiger der Unternehmung wider den Ormond erkannt; und man schloß so gleich, daß Blood ihr Anführer wäre.

„ Die Furcht vor dem Tode, sagte er, sollte ihn
„ niemals zwingen, eine Schuld zu verleugnen,
„ oder einen Freund zu verrathen“. Alle diese außerordentliche Umstände machten, daß in allen Gesellschaften von ihm geredet wurde; und der König ließ sich von einer eiteln Neugierde verleiten, eine Person zu sehen und zu sprechen, welche durch ihren Muth und ihre Verbrechen sich so bekannt gemacht hatte. Ist konnte Blood sich der Gnade versichert halten; und es fehlte ihm nicht an Geschicklichkeit, sich dieser Gelegenheit zu Nutzen zu machen. Er erzählte dem Könige, daß er sich mit andern zu einem Vornehmen verbun-

den hätte, ihn jenseit Battersea, wo der König sich oft zu baden pflegte, mit einem Karabiner zu tödten: die Ursache dieses Entschlusses wäre die Härte, welche er über die Gewissen der Heiligen ausübte, indem er die Freyheit ihrer Religionsversammlungen einschränkte: als er zwischen dem Schiffe seinen Standort genommen, um diesen blutigen Entschluß auszuführen, hätte er in seinem Herzen eine Ehrfurcht gegen den König geföhlet; und nicht nur selbst aus Weichherzigkeit das Vorhaben fahren lassen, sondern auch seine Mitgeföhrtten davon abgebracht: er hätte sich schon seit langen Zeiten zu einer völligen Gleichgültigkeit in Ansehung des Lebens gewöhnt, und ist gäbe er es für verlohren; doch könnte er nicht umhin, den König vor der Gefahr, welche auf seine Hinrichtung erfolgen möchte, zu warnen; seine Mitgenossen hätten sich durch die härtesten Eide verbunden, den Tod eines jeden Mitverschwornen zu rächen; und keine Vorsicht oder Gewalt würde ihn vor der Ausführung ihrer verzwweifelten Entschließung sichern können.

Es mochten nun diese Betrachtungen bey dem Könige Furcht oder Bewunderung erregen, so bestärkten sie ihn doch in dem Entschluß, den Blood zu begnadigen; doch hielt er es für anständig,
die

Die Einwilligung des Herzogs Ormond vorher dazu zu erlangen. Arlington kam im Namen des Königs zu dem Ormond, und bat ihn, daß er den Blood nicht anklagen möchte, aus Ursachen, welche er ihm vorstellen sollte. Der Herzog antwortete ihm freymüthig: die Befehle des Königs wären die einzige Ursache, welche angegeben werden könnte; und weil diese zureichend wären, so dürfte er die übrigen ihm nicht sagen. Carl trieb seine Güte gegen den Blood noch weiter: er schenkte ihm ein Gut in Irland, das jährlich 500 Pfund eintrug; er ermunterte ihn oft bey ihm zu erscheinen; er begegnete ihm so gnädig, daß sich viele an ihn wandten, um ihre Bitten bey Hofe durchzutreiben. Und indem der alte Eduard, welcher sein Leben tapfer gewagt, und sich in der Vertheidigung der Krone und der Regalien hatte verwunden lassen, vergessen und hintangesetzt wurde, wurde dieser Mann, welcher nur verdiente, für ein Ungeheuer angesehen und verflucht zu werden, gewisser maassen ein Günstling.

Fehler von dieser Art im gemeinen Leben haben oft eben so üble Folgen, als Fehler, welche unmittelbar das Publicum angehen. Es trug sich in diesem Jahre ein anderer Vorfall zu, welcher ein allgemeines Mißvergnügen und noch größte

Befürchtungen bey allen erregte. Die Herzoginn von York starb, und bekannte sich in ihrer letzten Krankheit öffentlich zur römischen Religion, und starb auch darinn. Dieser Zufall machte der schwachen Verstellung, welche der Herzog bisher noch angenommen hatte, ein Ende, und er bekannte ist öffentlich seine Neigung zur römischen Kirche. So lange das Haus Stuart auf dem Throne gewesen war, hatten besondre Befürchtungen vor der Papisterey in der ganzen Nation geherrscht; allein, diese waren vormals so ungegründet befunden, und zu so vielen bösen Endzwecken gebraucht worden; daß alle vernünftige Leute dergleichen Muthmaassungen mit desto geringerm Glauben ansahen; und nichts anders, als die unvorsichtige Bigotterie des Herzogs, hätte die ganze Nation von seiner Religionsveränderung überzeugen können. Die Papisterey, welche bisher nur ein Schreckgespenst gewesen war, war nun ein wirklicher Grund des Schreckens geworden, da der vermuthliche Erbe der Krone, ein Prinz von großem Fleiß und Muth, sie öffentlich und eifrig annahm; und auch der König von einem gleichen Verdacht nicht ganz frey war. Nach solchen gefährlichen Neigungen fürchtete man, daß sich diese Prinzen gewisser maassen zu einer

Verschwö.

Verschöderung wider das Volk verbunden, und bereits, wenigstens in so fern, ein besondres Interesse, als den Grund zu so vielen andern Nebenabsichten und kühnen Unternehmungen, angenommen hätten. Man konnte auch nicht glauben, daß eine Nation, welche ein Religionsystem, das diese Prinzipen für heilig und göttlich hielten, mit solchem Abscheu ansah, und entschlossen zu seyn schien, sich der Wiedereinführung desselben mit der äußersten Hartnäckigkeit zu widersetzen, daß, sagelich, eine solche Nation für sie eine aufrichtige Neigung und Hochachtung tragen konnte.

Es ist wahrscheinlich, daß die neue Allianz mit Frankreich dem Herzoge Ruth machte, seine Religion öffentlich zu bekennen, und ihn gegen die Liebe und Hochachtung der Engländer gleichgültiger machte. Diese Allianz wurde iht aller Welt sichtbarer. Es wurde bekannt gemacht, daß Temple nicht mehr Gesandter bey den Staaten wäre; und Downing, den die Holländer für den offenkundigen Feind ihrer Republik ansahen, wurde an seiner statt dahin gesandt. Man suchte durch seine Sacht, welche für die Gemahlinn des Temple abgesandt wurde, einen Grund zum Streit. Der Capitain segelte durch die holländische Flotte, welche an ihren eignen Küsten lag; und hatte

Befehl, sie streichen zu lassen, auf sie zu feuern, und damit so lange fortzufahren, bis sie wieder feuern würde. Der holländische Admiral von Ghent, erstaunt über diesen Troß, kam an Bord der Jacht, und erklärte sich, daß er bereit sey, der brittischen Flagge nach altem Gebrauch ihre Ehre zu bezeigen: aber daß eine Flotte an ihren eignen Küsten vor einem einzigen Schiffe, welches nicht einmal ein Kriegsschiff wäre, streichen sollte, das, sagte er, wäre eine solche Neuerung, die er sich, ohne ausdrückliche Befehle, nicht dürfte gefallen lassen. Der Capitain, der es für gefährlich hielt, mitten unter der holländischen Flotte zu feuern, setzte seine Reise fort, und wurde für diese Vernachlässigung der Befehle in den Looswer gesetzt.

Dieser Vorfall gab indeß dem Downing einen neuen Punkt, diejenigen eiteln Vorwände zu vermehren, worauf man den vorgenommenen Zank gründen wollte. Der englische Hof wartete noch einige Monate, ehe er sich beklagte; damit die Holländer, wenn eine Genugthuung von ihnen gefodert würde, nicht Zeit haben möchten, sie zu bewilligen. Downing war so-gar durch seine Instructionen befehligt, als er sein Memoir überreichte, nach einer gewissen Anzahl von Tagen seine

Keine Genugthuung mehr anzunehmen. Eine sehr gebletherische Art von Unterhandlungen, die sich in Holland, wo die Formalitäten der Republik den Verzug ganz unvermeidlich machen, gar nicht thun läßt. Doch wurde eine Antwort, welche Downing nicht annehmen wollte, nach England übersandt, mit einem außerordentlichen Gesandten, welcher Befehl hatte, sich aller Mittel zu bedienen, um den englischen Hof zufrieden zu stellen. Dieser Hof antwortete, die Antwort der Holländer wäre dunkel und unverständlich; und wollte doch die Punkte oder Ausdrücke, welche getabelt wurden, nicht angeben. Der holländische Gesandte bath das englische Ministerium, die Antwort so aufzusetzen, wie es selbst wollte, und versprach, sie zu zeichnen; das englische Ministerium antwortete: es sey nicht seine Sache, Schriften für die Holländer aufzusetzen. Der Gesandte brachte ihm einen Aufsatz, und fragte, ob er so befriedigend wäre: die Engländer antworteten, wenn er ihn gezeichnet und überreicht hätte, so wollten sie ihm ihre Meynung darüber sagen. Der Holländer entschloß sich, ihn auf Gerathewohl zu unterzeichnen; und da er um eine neue Conferenz anhielt, wurde eine Stunde dazu angeßet. Als er aber erschien, wollten sich die Engländer nicht

mehr einlassen, und sagten ihm, die Zeit zur Unterhandlungen wäre izt verflossen o).

Das Parlament wurde oft, und auf lange Zeit ausgesetzt, damit sich die Häuser nicht mit Nachdruck wider Anschläge erklären möchten, die so wohl der Neigung, als dem Interesse des Publici so sehr entgegen waren. Könnten wir glauben, daß Carl in seiner Allianz wider Holland wirklich das Wohl seines Volks gesucht hätte, so müßte diejenige Maasregel, welche ihn verleiten konnte, trotz allen Schwierigkeiten, ja wider den Willen der Nation selbst, ihre Glückseligkeit zu suchen, für einen außerordentlichen, ja romanenhaften Zug des Heldenmuths angesehen werden. Aber jeder Schritt, den er in dieser Sache that, wurde bey allen scharfsinnigen Leuten ein Beweis, daß der gegenwärtige Krieg mehr wider die Freyheiten seiner eignen Unterthanen, als wider die Holländer selbst unternommen wurde. Er handelte izt in allen Stücken so, als wenn er schon ein völlig unumschränkter Herr wäre, und niemals wieder unter dem Zwange der Nationalversammlungen liegen würde.

Der lange Aufschub des Parlaments befreyete zwar der König von dem undequemen Zurathen
und

o) England's Appeal, S. 22.

und Vorstellungen desselben; doch war er mit dieser Unbequemlichkeit verbunden, daß er kein Geld anschaffen konnte, die kriegerischen Zurüstungen wider Holland fortzusetzen. Carl hatte, unter dem Vorwande, die Tripelallianz zu behaupten, welche er doch eben damals zu brechen best entschlossen war, einen großen Zuschuß von den Gemeinen erhalten; aber dieses Geld wurde bald für Schulden und Kosten ausgegeben. Frankreich hatte versprochen, in dem ersten Jahre des Krieges 240,000 Pfund auszusahlen, und in allen folgenden Jahren, so lange der Krieg dauerte, ein Drittel von dieser Summe; aber dieses Geld war gegen die ungeheuren Kosten für die englische Flotte sehr unbeträchtlich. Noch zur Zeit schien es zu früh zu seyn, daß er es wagte, ohne Bewilligung des Parlaments Geld einzuhoben; denn die Macht, sich Taxen aufzulegen, war eine Freyheit, worauf die Engländer, und zwar mit Grunde, sehr eifersüchtig hielten. Man mußte auf andre Mittel bedacht seyn. Der König hatte sich erklärt, daß ein jedweder, welcher ein Mittel ersinnen könnte, für die gegenwärtigen Bedürfnisse Geld zu verschaffen, den Stab des Schatzmeisters haben sollte. Shaftesbury ließ bey dem Clifford ein Wort entfallen, welches jener sogleich

auffeng, und dem Könige wieder sagte, der ihm die versprochene Belohnung gab, und ihn zugleich zum Pair ernannte. Dieses Mittel bestand darin, daß die Schatzkammer verschlossen, und alle Bezahlungen, welche einliefen, zurückbehalten wurden.

Die Bankirer hatten die Gewohnheit (den 2ten Januar) gehabt, ihr Geld in die Schatzkammer zu bringen, und dasselbe auf Sicherheit der Fonds vorzuschießen, woraus sie von dem Gelde, das von dem Volke eingehoben wurde, ihre Bezahlung wieder bekamen. Durch diesen Handel gewannen die Bankirer acht, zuweilen zehn pro Cent: Vortheile, welche sie durch diese außerordentliche Beleidigung des öffentlichen Credits theuer bezahlen mußten. Die Maaßregel wurde so geschwind ergriffen, daß niemand eine Warnung vor der Gefahr hatte. In der Stadt herrschte eine allgemeine Verwirrung, und viele giengen nach derselben zu Grunde. Die Bankirer wollten nichts mehr auszahlen; die Kaufleute konnten keine Wechsel bezahlen; allenthalben nahm das Mißtrauen überhand, und der Handel wurde verstopft, wodurch das ganze Publicum litte. Einer fragte den andern voll Furcht und Schrecken, was doch das Absehen dieser geheimnißvollen Anschläge seyn möchte,

möchte, wovon das Parlament und alle ehrliche Leute ausgeschlossen wären, und welche mit dem Verfall des öffentlichen Credits, und mit einer offenbaren Verlegung der feyerlichsten Versprechungen, so wohl in- als außerhalb Landes, ihren Anfang nähmen.

Ein anderer Schritt des Hofes hatte etwas löbliches, wenn wir ihn vor sich selbst betrachten; wenn wir aber den Bewegungsgrund ansehen, woraus er herfloß, und die Zeit, wo er beschloßen wurde, so werden wir finden, daß er ein starker Beweis der willkührlichen und gefährlichen Anschläge war, welche der König und das Ministerium igt gefaßt hatten. Carl entschloß sich, sich in Kirchensachen seiner höchsten Gewalt zu bedienen: eine Gewalt, sagte er, welche nicht allein durch sein Erbrecht, sondern auch durch verschiedne Acten des Parlaments (den 15ten März) für gültig erkannt wäre. Kraft dieser Gewalt ließ er eine Erklärung ausgehen, worinn die wider alle Nonconformisten oder Recusanten von allen Arten gegebenen Strafgesetze aufgehoben, und den Protestanten, welche von der englischen Kirche abgiengen, die öffentliche Religionsübung, den Katholiken aber die Ausübung derselben in Privathäusern erlaubt wurde. Es

war

war schon einige Jahre nach der Wiederherstellung des Königs ein vergeblicher Versuch von der Art von ihm gemacht worden. Doch hatte sich das Parlament dawider gekegt, und der König hatte ihn zurück genommen; ist aber glaubte Carl, daß das Parlament bey seiner nächsten Zusammenkunft gehorsamer seyn, und seinen Anschlägen nicht mehr widersprechen würde. Die so genannten Dissenters, die geschworenen Feinde des Hofes, wurden indessen durch diese gelinden Verfügungen eingenommen; und die Katholiken genossen unter ihrem Schutze mehr Freyheit, als die Befehle ihnen bisher verstattet hatten.

Es wurde zugleich die Acte der Schifffahrt nach Willen und Gefallen des Königs aufgehoben: ein Verfahren, welches zwar eine Ausdehnung der Kronrechte war, aber doch dem Handel zuträglich zu seyn schien, so lange alle Seeleute am Bord der königlichen Flotte gebraucht wurden. Während des ersten holländischen Krieges war eine gleiche Aufhebung verstattet worden, ohne, daß man sehr darauf gemerket hatte; weil damals die Nation gegen die Krone noch nicht so viel Eifersucht gefaßt hatte. Es gieng auch ein königlicher Befehl aus, welcher in Ansehung des Matrosenpressens harte Punkte enthielt: ein
andrer

andrer Befehl war mit Drohungen gegen diejenigen angefüllt, welche sich unterstehen würden, von den Maaßregeln des Königs unehrerbietig zu reden; und so gar gegen diejenigen, welche solche Reden anhöreten, ohne die Strafbaren in gehöriger Zeit anzugeben. Noch ein andrer Befehl ergieng wider die Einfuhr und den Verkauf aller Arten von gemalten irdenen Gefäßen, „bey Strafe, schwer am Gelde, oder am Leibe auß härteste gezüchtigt zu werden, so wie nur immer diejenigen nach den Gesezen gestrafet werden könnten, welche die Macht des Königs verachteten; nur war das Porcellain davon ausgenommen“. Auch wurde eine neue Armee aufgeboden, und weil man einsah, daß sie ohne Ausübung der Kriegsgeseze nicht könnte in Zucht gehalten werden, so wurden diese, auf Befehl des Geheimenpaths, wiewohl wider die Bittschrift der Rechte, eingeführt. Alle diese Verfügungen der Gewalt, so wenig sie auch an sich selbst zu bedeuten hatten, schmeckten doch stark nach einer willkührlichen Regierung, und waren gar nicht nach dem Sinne derjenigen gesetzmäßigen Verwaltung, welche das Parlament nach solchen gewaltsamen Erschütterungen und Bürgerkriegen in dem Reiche eingeführt zu haben hätte hoffen sollen.

Wir

Wir mögen hier noch bemerken, daß der Lord Siegelbewahrer dem Befehle, die Strafgesetze aufzuheben, die Siegel nicht aufdrucken wollte, und deswegen, wiewohl unter einem andern Vorwande, seiner Bedienung entsezt wurde. Shaftesbury wurde an seiner Statt Kanzler; und so empfing noch ein Mitglied der Cabale den Lohn für seine Rathschläge.

Die auswärtigen Verfügungen waren den einheimischen gleich. Der Ritter Robert Holmes griff noch vor der Kriegserklärung die holländische Smyrnaflotte an. Diese Flotte bestand aus siebenzig Schiffen, deren Werth auf anderthalb Millionen geschäzt wurde; und die Hoffnung, sich dieser reichen Beute zu bemächtigen, war ein starker Bewegungsgrund gewesen, wodurch sich Carl zu diesem Kriege hatte verleiten lassen; er hatte diesen Fang für ein Hauptmittel angesehen, seine Unternehmungen im Kriege zu unterstützen. Holmes hatte Befehl, mit neun Fregatten und drey Jachten diese Flotte aufzusuchen; und er begegnete im Canal dem Spargue, welcher im mittelländischen Meere gekreuzet hatte, und eben mit seiner Escadre zurück kam. Spargue sagte ihm, daß die Holländer bald kommen würden; und hätte nicht Holmes, aus einer Begierde, die Ehre
und

und den Vortheil dieser Unternehmung ganz allein zu haben, seine Befehle vor ihm geheim gehalten; so würde die Vereinigung dieser Eskaders den Ausschlag derselben untrüglich gemacht haben. Als Holmes sich den Holländern näherte, stellte er sich, (den 13ten März) als wenn er ein Freund wäre, und bath den Admiral von Reß, welcher die Bedeckung commandirte, zu ihm an Bord zu kommen: einen von seinen Capitains ladete eben so hinterlistig den Contreadmiral ein. Aber diese Officiere waren zu sehr auf ihrer Hut. Sie hatten schon von dem feindseligen Vorhaben der Engländer Nachricht bekommen, und ihre Kriegs- und Kauffardenschiffe zur Vertheidigung in eine vortrefliche Stellung gesetzt. Sie wurden drey mal tapfer von den Engländern angegriffen, und vertheidigten sich drey mal mit gleicher Tapferkeit. In dem dritten Angriffe wurde eins ihrer Kriegsschiffe genommen, und drey bis vier von ihren unbedrächlichsten Kauffardenschiffen fielen dem Feinde in die Hände. Die übrigen fochten mit großer Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit, setzten ihren Lauf fort, und kamen unter Begünstigung eines Nebels sicher in ihre eigne Häfen. Dieser Angriff wird von den holländischen, und so gar von vielen englischen Schriftstellern, eine Treulosigkeit und Greu-

raube

randwech genannt. Wenigstens verbiente er ein unregelmäßiges Verfahren genannt zu werden; und, weil er schlecht ausgefallen war, so machte er feiner Erfindern eine doppelte Schande. Das englische Ministerium bemühte sich, der Handlung einen Deckmantel zu geben, und gab vor, es wäre ein zufälliger Scharmützeln gewesen; wozu eben die Holländer veranlaßt, da sie den Engländern die Ehre der Flagge verfaßt hätten; aber das Gegentheil war so sehr bekant, daß Solmus selbst sich nicht unterstand, bey diesem Vorgehen zu bleiben.

Bis auf diesen Vorfall glaubten die Staaten noch nicht, daß es den Engländern ein wahrer Ernst wäre, so sehr sie auch drohetwund sich zum Kriege rüsteten; und hatten immer geglaubt, daß die Sache entweder auf eine Selbstberingung, oder auf einen Vorschlag zur Erhebung des Prinzen von Oranien hinauslaufen würde. Die Holländer selbst hatten sich auf dem Vorschand der Engländer wenig Rechnung gemacht; und konnten kaum glauben, daß ihre ehrgierigen Unterthanen der allerschwächsten der Ehre und der Politischen Interessen: Macht würden befördert werden. Wenn ihnen es am meisten erforderte, und die ihnen schickliche Antwort zu thun, so widerstehend, als der Garhant

Schon zu weit gegangen, um wieder zurück zu treten. Er gab so gleich (den 17ten März) eine Kriegserklärung wider Holland aus; und wahrhaftig! niemals hat man sich so falscher und nichtswürdiger Gründe bedient, einen augenscheinlichen Bruch der Tractaten zu beschönigen. Es wurden in der Erklärung einige Klagen der ostindischen Gesellschaft über Vervorthellungen angeführet, welche doch diese Gesellschaft leugnete: es wird der Zurückbehaltung einiger Engländer in Surinam gedacht; und doch erhellet, daß diese Personen daselbst aus freyen Stücken geblieben waren: die Weigerung einer holländischen Flotte, an ihren eignen Küsten vor einer englischen Jacht zu streichen, wird darinn weit größer gemacht, als sie ist: und um alle Vorwände anzuführen, wird auch darinn einiger beleidigenden Bilder gedacht, welche als ein Grund der Streitigkeit angeführet werden. Die Holländer wußten lange nicht, wie sie diesen Artikel verstehen sollten; bis sie endlich erfuhren, daß eine Schilderung des Cornelius de Wit, eines Bruders des Pensionairs, welche auf Befehl einiger obrigkeitlichen Personen in Dort gemallet, und in einem Zimmer des Rathhauses aufgehangen war, zu dieser Klage Anlaß gegeben hatte. In der Perspective dieses

Gemälde hatte der Maler in dem Hafen einige brennende Schiffe gemallet. Dieses deutete man auf Chatam, wo de Wit sich in der That hervorgethan, und große Ehre erworben hatte; aber er hatte wohl nie gedacht, da die Beleidigung selbst so lange schon vergeben war, daß dieses Gemälde seinem Vaterlande eine solche Rache zuziehen würde. Der Beschluß dieses Manifestes, worinn der König noch immer versicherte, daß er bey der Tripelallianz bleiben würde, war eben so abgefaßt, wie das vorhergehende.

Die Kriegserklärung des Königs von Frankreich war mit mehr Unstand abgefaßt, wosern unversteckte Gewaltthatigkeit und Ungerechtigkeit diesen Namen verdienen können. Er gab nur vor, die Ausführung der Holländer wäre so beschaffen gewesen, daß es mit seiner Ehre nicht hätte bestehen können, sie länger zu erdulden. Die Zurüstungen dieses Monarchen giengen sehr geschwind von statten; und sehr viel versprechende Aussichten schmeichelten seinem Ehrgeiz mit einem glücklichen Erfolg. Schweden hatte sich von der Tripelallianz ausgeschlossen: der Bischof von Münster ließ sich durch die Auszahlung der Subsidien bewegen, auf die Seite Frankreichs zu treten;

ten; der Churfürst von Cöln war zu eben der Allianz übergegangen; er hatte Bonn und andre Städte dem Ludwig übergeben, welcher daselbst Magazine anlegen ließ; und von dieser Seite wollte er die vereinigten Provinzen angreifen. Die stehende Macht Frankreichs belief sich auf 180,000 Mann; und mit mehr als der Hälfte von dieser so großen Armee rückte der König selbst an die holländischen Gränzen. Die Ordnung, Dekonomie, und der Fleiß Colberts, welche eben so sehr der Glückseligkeit des Volks, als dem Ehrgeiz des Königs dienten, schafften unerschöpfliche Schätze an; diese dienten unter den Händen des unablässig wachsamem Louvois zu allen kriegerischen Zurüstungen, und erleichterten der Armee alle Unternehmungen: Conde, Lürenne, Luxemburg, Crequi, und die berühmtesten Generale dieser Zeit führten diese Armee, und stößten durch ihre Klugheit und ihren Ruhm jedem Soldaten Muth ein. Der Monarch selbst, umgeben mit einem tapfern Adel, begeisterte seine Truppen durch Hoffnung der Belohnung, oder was sie noch höher schätzten, durch Hoffnung seines Beyfalls. Die Beschwerden des Kriegs unterbrachen die Munterkeit nicht; seine Gefahren gaben Gelegenheit, Ehre zu erwerben; und das

Genie dieses tapfern und gesitteten Volks zeigte sich in keiner Unternehmung in vorzüglichem Glanze.

Obgleich die Kundtschaft des de Wit von auswärtigen Höfen nicht so groß war, als seine Wachsamkeit in der einheimischen Regierung; so hatte er doch von dieser unglücklichen Verbindung schon viele Vermuthungen empfangen; aber er machte nicht so zeitig, oder nicht mit solchem Fleiß Anstalt zur Vertheidigung, als die Gefahr erforderte. Er sah ein, daß eine Verbindung Englands mit Frankreich dem Interesse des ersten Königreichs augenscheinlich schädlich war; und daraus schloß er, weil er entweder an die Einsfälle und die geheimen Absichten Carls nicht dachte, oder sie nicht wußte, es wäre unmöglich, daß solche nachtheilige Entwürfe jemals wirklich ausgeführt werden könnten. Gesichert durch diesen falschen Schluß, ließ er die Republik gar zu lange in demjenigen vertheidigungslosen Zustande, worein viele zusammenlaufende Zufälle sie gesetzt hatten.

Das Volk war durch einen fortwährenden und glücklich auf den Handel gewandten Fleiß sehr unkriegertich geworden, und verließ sich zu seiner Vertheidigung gänzlich auf die beschränkte Armee,

Armee, welche es auf den Beinen hielt. Nach dem westphälischen Friedensschluß hatten die Staaten, voll Zuversicht auf den Frieden mit Spanien, und ihre Allianz mit Frankreich, einen großen Theil dieser Armee abgedankt, und bey den übrigen Truppen nicht mit genugsamer Wachsamkeit auf die Kriegszucht gehalten. Als die aristokratische Partey die Oberhand behielt, hielt man es für eine Klugheit, viele von den alten erfahrenen Officieren abjudanken, welche dem Hause Oranien ergeben waren; und ihre Stellen wurden mit unerfahrenen Jünglingen, Söhnen, oder Verwandten der Bürgermeister besetzt, durch deren Interesse diese Partey unterstützt wurde. Diese neue Officiere verließen sich auf das Ansehen ihrer Freunde und Familien, und setzten die Kriegszucht aus der Acht; man sagt sogar, daß einige die Erlaubniß hatten, durch Bevollmächtigte, denen sie etwas von ihrem Solde gaben, ihre Dienste verrichten zu lassen. Während des Kriegs mit England waren alle Truppen dieser Nation abgedankt: der Einfall Ludwigs in Flandern, welcher auf die Tripelallianz folgte, veranlassete die Abdankung der französischen Regimenter; und diese Truppen, welche immer an der Ehre und dem Glück aller Kriege in den Niederlanden einen großen Antheil gehabt hatten,

Ω 3

hatten, waren durch keine neuen Werbungen ersetzt worden.

De Wit, welcher diesen gefährlichen Zustand erkannte, und durch Nachrichten von allen Seiten her beunruhiget wurde, that sein Bestes, diese Mängel zu ersetzen, welche auf einmal nicht leicht vergütet werden konnten. Aber alle Vorschläge, die er that, fanden bey der oranischen Partey, welche izt sehr mächtig geworden war, Widerspruch. Die lange und uneingeschränkte Regierung dieses Staatsmanns hatte Neid erregt: die izigen Vorfälle erweckten seine Feinde und Gegner, welche den schlimmern Zustand der Republik seiner fehlerhaften Regierung allein zuschrieben: und vor allen sieng izt die Neigung des Volks an, gegen den jungen Prinzen, welcher so lange in einem gewaltsamen Zwange gehalten war, mit einer neuen Stärke auszubrechen, und der Republik eine große Erschütterung zu drohen. Wilhelm der Dritte, Prinz von Oranien, befand sich izt im zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters, und legte bereits von denen großen Eigenschaften, wodurch sich nachmals sein Leben so sehr ausnahm, starke Proben an den Tag. De Wit selbst ließ ihn vortreflich erziehen, unterrichtete ihn in allen Grundsätzen der Regierung und der

gesunden

gesunden Politik, und trug auf eine großmüthige Art viel bey, seinen Nebenbuhler mächtig zu machen. Da er den ungewissen Zustand seiner Parthey fürchtete, so war er entschlossen, wie er sagte, diesem Prinzen eine Kenntniß der Geschäfte bezubringen, und ihn dadurch in den Stand zu setzen, daß er seinem Lande dienen könnte, wenn jemals ein künftiger Zufall die Regierung in seine Hände bringen sollte. Die Aufführung dieses Prinzen war bisher ungemein löblich gewesen. Ungeachtet seiner mächtigen Allianzen mit England und Brandenburg, hatte er sich doch erklärt, daß er seine Erhebung bloß den Staaten zu verdanken haben wollte; und sein ganzes Betragen entsprach ungemein dem Genie dieses Volks. Er schwieg und dachte; er hörte und untersuchte; sein Verstand war gesund und standhaft; er blieb fest bey dem, was er einmal beschlossen oder abgeschlagen hatte; wandte viel Zeit auf Geschäfte, und wenig auf Vergnügungen; durch diese Tugenden erwarb er sich die Aufmerksamkeit aller Leute. Und das Volk, welches erkannte, daß es seine Freyheit, und selbst sein Daseyn seiner Familie zu danken hatte, und sich erinnerte, daß sein großer Onkel Moriz so gar noch in früherer Jugend fähig gewesen war, die Staaten wider

die ausschweifende Macht von Spanien zu schütten, wollte diesen Prinzen gern zu allem Ansehen seiner Vorfahren erheben, und hoffte, durch seine Tapferkeit und Klugheit allein gegen diese neuen Gefahren, womit es jetzt bedrohet wurde, Schutz zu erhalten.

Indem diese beyden mächtigen Parteyen um die Oberherrschaft kämpften, fanden alle Entwürfe der Verteidigung Hindernisse, und alle Projekte Aufschub. Was mit Schwierigkeit beschlossen war, wurde ohne Nachdruck ausgeführt: zwar wurden Truppen geworben, und die Armee auf 70,000 Mann gesetzt p): der Prinz wurde zum General und Admiral der Republik ernannt, und die ganze Gewalt im Kriege wurde seinen Händen übergeben. Aber neue Truppen konnten nicht auf einmal Fucht und Erfahrung erlangen: und die Anhänger des Prinzen waren noch immer mißvergnügt, so lange das beständige Edict, so wurde es genannt, seine Kraft behielt; in diesem wurde er von der Statthalterschaft und von aller Theilnehmung an der bürgerlichen Regierung ausgeschlossen.

Die Partey des de Wit hatte es für eine Maxime gehalten, sich mit besonderm Eiß auf

p) Temple, B. 1. S. 75.

das Seewesen zu legen, und der Flotte einen
 sichtbaren Vorzug vor der Armee zu geben, gegen
 welche, wie sie sagte, der Prinz von Oranien eine
 unvernünftige parteyische Liebe hegtr. Die bey-
 den heftigen Kriege, welche neulich wider England
 geführt waren, hatten die Tapferkeit der See-
 leute geübt, und ihre Geschicklichkeit vermehret.
 Und vor allen war de Ruyter, der größte See-
 held seiner Zeit, genau mit der Louvesteinischen
 Partey verbunden; und jedermann war mit Zu-
 versicht und Munterkeit geneigt, ihm zu gehor-
 chen. De Wit eilte demnach, die Flotte auszu-
 rüsten, in der Hoffnung, daß er durch den ersten
 glücklichen Streich den niedergeschlagenen Staa-
 ten Muth erwecken, und sein sinkendes Ansehen
 wieder aufrichten würde. Es scheint auch, als
 wann er auf eine besondere Art gegen die Engländer
 verbittert, und entschlossen gewesen sey, sich
 an ihrem Betragen, worüber sein Land, wie er
 glaubte, sich zu beschweren Ursache hätte, nach-
 drücklich zu rächen. Sie hatten durch den An-
 trag einer genauen Allianz und Verbindung zu
 beyderseitiger Vertheidigung die Republik verfüh-
 ret, von der Allianz mit Frankreich abzutreten;
 kaum hatte diese diesen Schritt gethan, so mach-
 ten sie schon Bündnisse zu ihrem Untergange, und

sten von den Feinden zugezogen. Er tödtete den van Ghent, den holländischen Admiral, und schlug sein Schiff zurück: er bohrte ein andres in den Grund, welches zu entern wagte; er versenkte drey Brander, welche sich bemühten, ihm anzukommen: und abgleich sein Schiff in Stücke zerschossen, und von 1000 Mann, welche es auf hatte, gegen 600 todt auf dem Verderb lagen; so fuhr er doch fort, mitten unter den Feinden aus allen seinen Geschützen zu donnern. Allein, ein anderer Brander, welcher glücklicher gewesen war, als die vorigen, hatte sich angelegt, und der Untergang seines Schiffs war unvermeidlich. Sein Capitain, der Ritter Eduard Habboc, warnete ihn; aber er wollte nicht flüchten, und wählte müthig den Tod, als einen Schutz vor demjenigen Schmach, welche der Herzog, seiner Meinung nach, ihm angethan hatte.

Unter diesem hitzigen Gefecht mit dem Sendwich war de Ruyter nicht uuthätig: er griff den Herzog von York an, und fochte zwey Stunden lang so wüthend mit ihm, daß er selbst sagte, von zwey und dreßsig Gefechten, worinn er sich befunden hätte, wäre ihm dieser Kampf am hartnäckigsten streitig gemacht. Das Schiff des Herzogs war so zerschmettert, daß er es

ver-

verlassen, und seine Flagge auf ein andres aufstecken mußte. Seine Esquader war von der Menge überwältiget, bis ihm der Ritter Joseph Jordan, welcher das Commando des Sandwich übernommen hatte, zu Hülfe kam; und das Gefechte, welches nun gleicher geworden war, dauerte bis gegen Abend, wo die Holländer sich zurückzogen, ohne von den Engländern verfolgt zu werden. Der Verlust, welchen die Flotten dieser beyden Seemächte erlitten, war fast gleich; wo er nicht auf Seiten der Engländer größer war. Die Franzosen litten sehr wenig, weil sie sich nicht recht ins Gefechte gemischt hatten; und weil diese Zurückhaltung ihrem Nationalcharakter nicht gemäß ist, so schloß man daraus, daß sie Disziplin bekommen hätten, ihrer Schiffe zu schonen, und die Holländer und Engländer durch ihre Feindseligkeit sich einander schwächen zu lassen. Fast alle andre Nationen in diesem Kriege konnten diesen Verdacht bestrafen.

Es machte den Holländern viel Ehre, daß sie über diese vereinigte Flotte zweyer so mächtigen Nationen einige Vortheile gewonnen hatten; aber nichts geringeres, als ein vollständiger Sieg konnte die Absicht des beiderseitigen Befriedigen, oder sein Vaterland von dem Unglücke retten, welches von allen

allen Seiten seinen Untergang drohete. Er hatte vermuthet, daß die Franzosen von Maastricht her einfallen würden, welches er wohl hatte befestigen, und mit einer guten Besatzung verstärken lassen; aber Ludwig machte sich seiner Allianz mit Cöln zu Ruhe, und entschloß sich, seinen Feind von der Seite anzugreifen, wo er ihn am schwächsten und am wenigsten vertheidiget fand. Die Armee dieses und des Churfürsten von Münster zeigten sich an der andern Seite des Rheins, und theilten die Macht und die Aufmerksamkeit der Staaten. Die holländischen Truppen waren zu schwach, eine so weite Gränze zu vertheidigen, wurden in so viele Städte zertheilt, daß kein ansehnliches Corps im Felde erscheinen konnte; und fast keine einzige Festung war mit einer starken Garnison besetzt. Ludwig gieng (den 14ten May) bey Biset über die Maas, belagerte Orsoi, eine Stadt des Churfürsten von Brandenburg, die aber eine holländische Besatzung hatte, und nahm sie in drey Tagen ein. Er theilte seine Armee, und griff Burick, Wesel, Emerick und Rhimberg, vier ordentlich befestigte, und mit Soldaten versehene Städte auf einmal an; in vier Tagen ergaben sich alle diese Plätze. Ein allgemeines Erstaunen hatte die Holländer eingenommen, über die Verbindung

Durch so mächtiger Kräfte wider die Republik, und nirgends wurde dem alten Ruhm, oder der igiten Größe des Staats ein gemäßer Widerstand gethan; die Verzweiflung hatte überall diejenige Empfindung der Ehre verlöscht, wodurch allein Menschen in so gefährlichen Umständen zu einer so tapfern Vertheidigung ermuntert werden können.

Ludwig war bis ans Ufer des Rheins gerückt, und machte (den 2ten Junius) Anstalt hinüber zu gehen. Zu allen andern Unglücksfällen der Holländer kam auch noch die ungemeyne Dürre der Jahreszeit, welche die größten Flüsse seicht, und an einigen Stellen durchgänglich gemacht hatte. Die französische Reuterey, befehlet durch die Gegenwart ihres Königs, voll Ungebuld und Muth, aber in genauer Ordnung gestellt, setzte in den Fluß; die Infanterie gieng in Bötzen über: einige holländische Regimente zeigten sich an dem andern Ufer, waren aber unvermögend, zu widerstehen; und so geschah zwar ohne Gefahr, aber nicht ohne Ruhm, der Uebergang über den Rhein; welcher damals durch die Schmeicheley der französischen Hofleute so berühmt wurde, und durch die noch dauerhaftere Schmeicheley der Dichter der Nachwelt bekannt worden ist.

Jeder

Jeder glückliche Schritt vergrößerte den Muth der Sieger, und die Verweilung der Ueberwundenen. Der Prinz von Oranien besaß zwar mehr Klugheit, als man von seinem Alter erwarten sollte; doch war er erst jüngst zu dem Commando erhoben, und kannte die Armee eben so wenig, als er ihr bekannt war; und alle waren wegen der heftigen Parteyen, welche herrschten, ungewiß, welcher Macht sie gehorchen sollten. Man hoffte, daß die Bestung Stint, welche sich durch die Belagerungen, die sie vormalß ausgehalten, so berühmt gemacht hatte, einigen Widerstand thun würde; allein sie ergab sich in wenig Tagen an den Särnen. Eben dieser General machte sich Meister von Arnheim, Ruzemburg, und Nimwegen, so bald er nur erschien. Zu eben der Zeit öffnete Doesburg dem Ludwig seine Thore: bald nachher fielen Harberwic, Amersfort, Campen, Rhenen, Biane, Elberg, Zwol, Cuilenberg, Wageningen, Lochent und Woerden in die Hände des Feindes. Groff und Deventer ergaben sich dem Marschall Luxemburg, welcher die Truppen von Münster anführte. Und jeder Augenblick brachte den Staaten eine Nachricht von dem schnellen Fortgange der Franzosen, und von der feigen Unterthänigkeit ihrer Besatzungen.

Der Prinz von Oranien zog sich mit seiner kleinen und muthlosen Armee in die Provinz Holland zurück; und hoffte hier, durch die natürliche Befestigung des Landes, da alle menschliche Kunst und Hertzhaftigkeit nichts versangen wollten, einigen Widerstand machen zu können. Die Stadt und Provinz Utrecht sandte Deputirte an Ludwig, und ergab sich. Naerden, ein Platz, der nicht drey Meilen von Amsterdam liegt, wurde von dem Marquis von Rochefort eingenommen; und wäre er vor Muiden gerückt, so würde er es eben so leicht bekommen haben. Da vierzehn streifende Soldaten von der Armee vor den Thoren dieser Stadt erschienen waren, so sandten die Magistrats ihnen die Schlüssel; aber eine Dienstmagd, welche sich auf dem Schlosse allein befand, hatte die Zugbrücke aufgejogen, und hielt sie, ob die Festresse in Besitz zu nehmen. Als nachher der Magistrat die Parthey so schwach fand, machts er sie trunken, und nahm ihr die Schlüssel wieder ab. Muiden liegt so nahe bey Amsterdam, daß man die Schiffe, welche in dieser Stadt einlaufen, mit Kanonen beschießen kann.

Erdenig zog mit einem glänzenden Hofe (den 27sten Junius) in Utrecht ein; voll Ehre, weil ihm das Glück allenthalben um Seite gieng; wie
 Sume Gesch. XVIII. 3. R wohl

wohl dieses mehr von der Verzagtheit und der üblen Aufführung seiner Feinde, als seiner eignen Tapferkeit oder Klugheit zuzuschreiben war. Drey Provinzen, Geldern, Overyssel und Utrecht, waren bereits in seinen Händen; Gröningen wurde bedrohet; Friesland war in Gefahr: die einzige Schwierigkeit beruhete auf Holland und Zeeland, und der Rathsarch rathschlagte über die besten Maasregeln, diese unter den Fuß zu bringen. Conde und Turenne rietben ihm, alle Vestungswerke der eroberten Städte, bis auf wenige, zu schleifen, seine Hauptarmee mit den Besatzungen zu verstärken, und sich in den Stand zu setzen, daß er seine Eroberungen weiter treiben könnte. Louvois hoffte, daß die übrigen Provinzen, so schwach und muthlos, wie sie waren, eine leichte Beute seyn würden, rietb ihm, Plätze, welche ihm nachmals dienen könnten, das Volk in Unterthänigkeit zu erhalten, besetzt zu lassen: dieser Rath wurde angenommen; es zeigte sich aber bald, daß er nicht der klügste gewesen war.

Inzwischen ließ das Volk in der ganzen Republik, an statt gegen den hochmüthigen Sieger einen edlen Jorn zu fassen, seine Wuth wider seintem unglücklichen Minister aus; dem vormals jeder Mann, wegen seiner Klugheit und Redlichkeit

das

das verdiente Lob bengelegt hatte. Der üble Zustand der Armeen wurde ihm zur Last gelegt: die üble Wahl der Gouverneurs wurde seiner parteyischen Liebe zugeschrieben: je mehr sich die Proben der Feigheit häuften, je mehr entstand der Verdacht von einer Verrätheren; und weil sich das Volk seiner vorigen Verbindungen mit Frankreich erinnerte, so glaubte es, er und seine Anhänger hätten sich jetzt verbunden, um die Staaten an ihren ärgsten Feind zu verrathen. Der Prinz von Oranien wurde, ungeachtet seiner Jugend und Un- erfahrenheit, für den einzigen Erretter des Staats angesehen; und die Nation wurde jetzt durch Furcht mit Gewalt zu seiner Partey getrieben, zu welcher sie sonst allezeit durch Gunst und Reizung geleitet war.

Die Stadt Amsterdam allein schien noch einigen Muth zu haben; und bemühet sich, durch Entwerfung eines ordentlichen Vertheidigungsplanes, auch die andern Städte aufzumuntern. Die Obrigkeit zwang die Bürger, eine genaue Wache zu halten: der Pöbel, den Mangel an Geschäften zur Reuterey hätte treiben mögen, bekam ordentlichen Sold, und wurde zur Vertheidigung des Publici bewaffnet. Einige Schiffe, welche müßig in dem Haven lagen, wurden bemannet

zwar mit eben der Macht, welche zu beleidigen sie die Republik treuloser Weise verleitete hatten. Mitten in dem größten Frieden, ja selbst in der Zeit einer genauen Vereinigung, hatten sie auf eine untrene Art ihren Handel angegriffen, dieses einzige Mittel ihrer Erhaltung, und, durch eine schändliche Raubsucht getrieben, das Eigenthum angefallen, welches sie, aus Zuversicht auf ihre Treue, ohne Schutz und Vertheidigung zu finden, gehofft hätten. Wider ihren eignen sichtbaren Nutzen, und wider ihr Ehrenwort, behielten sie noch immer einen bösen Groll wegen des letzten für die Republik glücklich ausgefallenen Beschlusses des Kriegs, eines Kriegs, welcher zuerst aus ihrem eignen muthwilligen Stolz entsprungen war. Einen solchen gefährlichen Feind zu demüthigen, würde, so glaubte de Wit, ein besonderes Vergnügen verursachen, und zur künftigen Sicherheit seines Landes, dessen Glückseligkeit so allgemein beneidet wurde, ein großes beitragen.

Durch gleiche Bewegungsgründe und Absichten getrieben, gieng de Ruyter mit einer mächtigen Flotte von 91 Kriegsschiffen und 44 Brandern in See. Cornelius de Wit war als Deputirter der Staaten am Bord. Sie suchten die englische Flotte auf, welche unter dem Commando des

des Herzogs von York stand, und sich bereits mit der französischen unter dem Marschall d'Estrees vereinigt hatte. Die vereinigte Flotte lag zu Solebay in sehr nachlässiger Stellung; und Sandwich, ein erfahrener Officier, hatte den Herzog vor der Gefahr gewarnt; erhielt aber, wie man sagt, eine Antwort, worinn ihm zu verstehen gegeben wurde, daß seine Befürchtung mehr Behutsamkeit als Muth bewiese. Als der Feind (den 28ten März) erschien, lief ein jeder in Eile zu seinem Posten, und viele Schiffe mußten ihre Tauen kappen, um in Bereitschaft zu seyn. Sandwich commandirte die Avantgarde; und ob er gleich entschlossen war, zu siegen oder zu sterben, wäßigte er seinen Muth doch so durch Klugheit, daß die ganze Flotte ihm augenscheinlich ihre Erhaltung zu danken hatte. Er lief aus der Bay aus, worinn de Ruyter die vereinigte Flotte, welche in einem Haufen zusammen lag, mit seinen Brandern leicht hätte zerstören können; und durch dieses kluge Verfahren gab er dem Herzoge, der das Mittelstriffen commandirte, und dem Marschall d'Estrees, dem Admiral der Ucriergarde, Zeit, aus einander zu kommen: er selbst war indessen mitten im Gefecht; und da er sich in alle Gefahr gewagt, hatte er sich alle Tapfer-

sten

fen von den Feinden zugefogen. Er tödtete den van Ghent, den holländischen Admiral, und schlug sein Schiff zurück: er bohrte ein andres in den Grund, welches zu entern wagte; er versenkte drey Brander, welche sich bemühten, ihm anzukommen: und abgleich sein Schiff in Stücken zerschossen, und von 1000 Mann, welche es auf hatte, gegen 600 todt auf dem Verdeck lagen; so fuhr er doch fort, mitten unter den Feinden aus allen seinen Geschützen zu donnern. Allein, ein anderer Brander, welcher glücklicher gewesen war, als die vorigen, hatte sich angelegt, und der Untergang seines Schiffs war unvermeidlich. Sein Capitain, der Ritter Eduard Haddock, warnte ihn; aber er wollte nicht flüchten, und wählte müthig den Tod, als einen Schutz vor derjenigen Schmach, welche der Herzog, seiner Meinung nach, ihm angethan hatte.

Unter diesem hitzigen Gefecht mit dem Sandwich war de Ruyter nicht uuthätig: er griff den Herzog von York an, und fochte zwey Stunden lang so wüthend mit ihm, daß er selbst sagte, von zwey und dreßsig Gefechten, worin er sich befunden hätte, wäre ihm dieser Kampf am hartnäckigsten streitig gemacht. Das Schiff des Herzogs war so zerschmettert, daß er es

ver.

verlassen, und seine Flagge auf ein andres aufstecken mußte. Seine Esquader war von der Menge überwältiget, bis ihm der Ritter Joseph Jordan, welcher das Commando des Gaudmich übernommen hatte, zu Hülfe kam; und das Gefechte, welches nun gleicher geworden war, dauerte bis gegen Abend, wo die Holländer sich zurückzogen, ohne von den Engländern verfolgt zu werden. Der Verlust, welchen die Flotten dieser beyden Seemächte erlitten, war fast gleich; wo er nicht auf Seiten der Engländer größer war. Die Franzosen litten sehr wenig, weil sie sich nicht recht ins Gefechte gemischt hatten; und weil diese Zurückhaltung ihrem Rationalcharakter nicht gemäß ist, so schloß man daraus, daß sie Befehl bekommen hätten, ihrer Schiffe zu schonen, und die Holländer und Engländer durch ihre Heintzelligkeit sich einander schwächen zu lassen. Fast alle andre Nationen in diesem Reize konnten diesen Verdacht bestärken.

Es machte den Holländern viel Ehre, daß sie über diese vereinigte Flotte zweyer so mächtigen Nationen einige Vortheile gewonnen hatten; aber nichts geringeres, als ein vollständiger Sieg konnte die Absicht des beiderseitigen, oder fernem Vaterland von dem Unglücke retten, welches von allen

allen Seiten seinen Untergang drohete. Er hatte vermuthet, daß die Franzosen von Mastricht her einfallen würden, welches er wohl hatte befestigen, und mit einer guten Besatzung verstärken lassen; aber Ludwig machte sich seiner Allianz mit Cöln zu Nutze, und entschloß sich, seinen Feind von der Seite anzugreifen, wo er ihn am schwächsten und am wenigsten vertheidiget fand. Die Armee dieses und des Churfürsten von Münster zeigten sich an der andern Seite des Rheins, und theilten die Macht und die Aufmerksamkeit der Staaten. Die holländischen Truppen waren zu schwach, eine so weite Gränze zu vertheidigen, wurden in so viele Städte zertheilt, daß kein ansehnliches Corps im Felde erscheinen konnte; und fast keine einzige Bestung war mit einer starken Garnison besetzt. Ludwig gieng (den 14ten May) bey Biset über die Maas, belagerte Orfoi, eine Stadt des Churfürsten von Brandenburg, die aber eine holländische Besatzung hatte, und nahm sie in drey Tagen ein. Er theilte seine Armee, und griff Burick, Wesel, Emerick und Rhimberg, vier ordentlich befestigte, und mit Soldaten versehene Städte auf einmal an; in vier Tagen ergaben sich alle diese Plätze. Ein allgemeines Erstaunen hatte die Holländer eingenommen, über die Verbindung

burg so mächtiger Völkern wider die Republik, und nirgends wurde dem alten Ruhm, oder der izzigen Größe des Staats ein gemäßer Widerstand gethan; die Verzweiflung hatte überall diejenige Empfindung der Ehre verlöscht, wodurch allein Menschen in so gefährlichen Umständen zu einer so tapfern Vertheidigung ermuntert werden können.

Ludwig war bis ans Ufer des Rheins gerückt, und machte (den 2ten Junius) Anstalt hinüber zu gehen. Zu allen andern Unglücksfällen der Holländer kam auch noch die ungemeyne Dürre der Jahreszeit, welche die größten Flüsse seicht, und an einigen Stellen durchgänglich gemacht hatte. Die französische Reuterey, beseelt durch die Gegenwart ihres Königs, voll Ungeduld und Muth, aber in genauer Ordnung gestellt, setzte in den Fluß; die Infanterie gieng in Böttern über: einige holländische Regimenter zeigten sich an dem andern Ufer, waren aber unvermögend, zu widerstehen; und so geschah zwar ohne Gefahr, aber nicht ohne Ruhm, der Uebergang über den Rhein; welcher damals durch die Schmeicheley der französischen Hofleute so berühmt wurde, und durch die noch dauerhaftere Schmeicheley der Dichter der Nachwelt bekannt worden ist.

Jeder

Jeder glückliche Schritt vergrößerte den Muth der Sieger, und die Verweissung der Ueberwundenen. Der Prinz von Oranien besaß zwar mehr Klugheit, als man von seinem Alter erwarten sollte; doch war er erst jüngst zu dem Commando erhoben, und kannte die Armee eben so wenig, als er ihr bekannt war; und alle waren wegen der heftigen Parteyen, welche herrschten, ungewiß, welcher Macht sie gehorchen sollten. Man hoffte, daß die Befestigung Sint, welche sich durch die Belagerungen, die sie vormals ausgestanden, so berühmt gemacht hatte, einigen Widerstand thun würde; allein sie ergab sich in wenig Tagen an den Sakenne. Eben dieser General machte sich Meister von Arnheim, Rozenburg, und Nimwegen, so bald er nur erschien. In eben der Zeit öffnete Doesburg dem Ludwig seine Thore: bald nachher fielen Harderwic, Amersfort, Campen, Rhenen, Biane, Elberg, Zwol, Cullenberg, Wageningen, Lochem und Woerden in die Hände des Feindes. Groll und Deventer ergaben sich dem Marschall Luxemburg, welcher die Truppen von Münster anführte. Und jeder Augenblick brachte den Staaten eine Nachricht von dem schnellen Fortgange der Franzosen, und von der folgen Berühmung ihrer Befestigungen.

Der Prinz von Oranien zog sich mit seiner kleinen und muthlosen Armee in die Provinz Holland zurück; und hoffte hier, durch die natürliche Befestigung des Landes, da alle menschliche Kunst und Hertzhaftigkeit nichts verfangen wollten, einigen Widerstand machen zu können. Die Stadt und Provinz Utrecht sandte Deputirte an Ludwig, und ergab sich. Naerden, ein Platz, der nicht drey Meilen von Amsterdam liegt, wurde von dem Marquis von Rochefort eingenommen; und wäre er vor Munden gerückt, so würde er es eben so leicht bekommen haben. Da vierzehn streifende Soldaten von der Armee vor den Thoren dieser Stadt erschienen waren, so sandten die Magistrate ihnen die Schlüssel; aber eine Dienstmagd, welche sich auf dem Schlosse allein befand, hatte die Zugbrücke aufgezo-gen, und hielt sie, ob, die Fortresse in Besitz zu nehmen. Als nachher der Magistrat die Partey so schwach fand, machte er sie trunken, und nahm ihr die Schlüssel wieder ab. Munden liegt so nahe bey Amsterdam, daß man die Schiffe, welche in dieser Stadt ankomen, mit Kanonen beschießen kann.

Endemig zog mit einem glänzenden Hofe (den 10ten Junius) in Utrecht ein; voll Ehre, weil ihm das Glück allenthalben zur Seite gieng: wie
 Summe Gesch. XVIII. 3. R wohl

wohl dieses mehr von der Verzagttheit und der üblen Aufführung seiner Feinde, als seiner eignen Tapferkeit oder Klugheit zuzuschreiben war. Drey Provinzen, Geldern, Overysfel und Utrecht, waren bereits in seinen Händen; Erbdingen wurde bedrohet; Friesland war in Gefahr: die einzige Schwierigkeit beruhete auf Holland und Zeeland, und der Rathsarch rathschlagte über die besten Maasregeln, diese unter den Fuß zu bringen. Conde und Turenne rathen ihm, alle Bestungswerke der eroberten Städte, bis auf wenige, zu schleifen, seine Hauptarmee mit den Besatzungen zu verstärken, und sich in den Stand zu setzen, daß er seine Eroberungen weiter treiben könnte. Louvois hoffte, daß die übrigen Provinzen, so schwach und muthlos, wie sie waren, eine leichte Beute seyn würden, rath ihm, Plätze, welche ihm nachmals dienen könnten, besetzt zu lassen: dieser Rath wurde angenommen; es zeigte sich aber bald, daß er nicht der klügste gewesen war.

Inzwischen ließ das Volk in der ganzen Republik, an statt gegen den hochmüthigen Sieger einen edlen Zorn zu fassen, seine Wuth wider seinen unglücklichen Minister aus, dem vormals Jodermann, wegen seiner Klugheit und Redlichkeit

das

das verdiente Lob bengelegt hatte. Der üble Zustand der Armeen wurde ihm zur Last gelegt: die üble Wahl der Gouverneurs wurde seiner parteyischen Liebe zugeschrieben: je mehr sich die Proben der Feigheit häuften, je mehr entstand der Verdacht von einer Verrätheren; und weil sich das Volk seiner vorigen Verbindungen mit Frankreich erinnerte, so glaubte es, er und seine Anhänger hätten sich igt verbunden, um die Staaten an ihren ärgsten Feind zu verrathen. Der Prinz von Oranien wurde, ungeachtet seiner Jugend und Un- erfahrenheit, für den einzigen Erretter des Staats angesehen; und die Nation wurde igt durch Furcht mit Gewalt zu seiner Partey getrieben, zu welcher sie sonst allezeit durch Gunst und Neigung geleitet war.

Die Stadt Amsterdam allein schien noch einigen Muth zu haben; und bemühet sich, durch Entwerfung eines ordentlichen Vertheidigungsplanes, auch die andern Städte aufzumuntern. Die Obrigkeit zwang die Bürger, eine genaue Wache zu halten: der Pöbel, den Mangel an Geschäften zur Reuterey hätte treiben mögen, bekam ordentlichen Sold, und wurde zur Vertheidigung des Publici bewaffnet. Einige Schiffe, welche müßig in dem Haven lagen, wurden bemannt

und zur Bewachung der Stadt ausgestellt: die Schleußen wurden geöffnet, und das benachbarte Land, ohne Ansehung des Schadens, unter Wasser gesetzt. Die ganze Provinz folgte diesem Beispiele, und trug kein Bedenken, in dieser Noth diejenigen fruchtbaren Felder, welche mit unendlicher Kunst und Kosten dem Meere abgewonnen waren, dem Meere wieder zu geben.

Die Staaten von Holland kamen zusammen, um zu betrachten, ob noch Mittel da wären, den Ueberrest ihrer neulich blühenden und nun bedrängten Republik zu retten. Ob sie gleich mit Wasser umgeben waren, welches ihrem Feinde allen Zugang verschloß, so wurden doch ihre Berathschlungen nicht mit derjenigen Ruhe geführt, welche allein Mittel erfinden konnten, sie aus dieser Noth heraus zu ziehen. Der Adel erklärte sich, daß er alles ohne Bedenken dem Sieger aufopfern wollte, wenn er nur seine Religion, seine Freyheit und Herrschaft erhalten könnte. Elf Städte traten diesen Gesinnungen bey. Amsterdam allein erklärte sich wider alle Tractaten mit trözigen und siegreichen Feinden: aber dieses Widerspruchs ungeachtet wurden Gesandten an die beyden vereinigten Monarchen abgefertiget, welche sie um Mitleiden bitten sollten. Man beschloß, dem Lüd-
wig

wig Mastricht und alle Gränzstädte abzutreten, welche außer den Gränzen der sieben Provinzen lägen, und ihm eine große Geldsumme zur Erstattung der Kriegskosten zu zahlen.

Ludwig rathschlagte mit seinen Ministern, Louvois und Pomponne, über die Maafregeln, welche er bey dem ihigen Vorfalle ergreifen sollte; und zum Glück für Europa zog er immer die gewaltsamen Anschläge des ersten vor. Er erbot sich, seine eroberten Länder mit der Bedingung zu räumen, daß alle Abgaben, welche neulich auf die französischen Waaren gelegt waren, wieder abgenommen würden; daß den Römischkatholischen eine freye Religionsübung verstattet, die Kirchen mit den Katholiken getheilet, und ihre Priester von den Staaten gehalten und besoldet würden: daß ihm alle Gränzstädte der Republik, nebst Niemegen, Sint, Knogemburg, und dem Theil von Geldern, welcher an der andern Seite des Rheins liegt, imgleichen die Insel Bommel, Boorn, die Fortresse St. Andrew, Louvenstein und Crevecoeur eingeräumt würden; daß sie ihm zur Erstattung der Kriegskosten zwanzig Millionen Livres zahlten; daß sie jährlich eine förmliche Gesandtschaft an ihn abfertigen, und eine güldne Medaille, als einen Beweis, daß sie ihm die Erhaltung derje-

nigen Freyheit zu danken hätten, welche sie durch Vorschub seiner Vorfahren erhalten, einsenden, und daß sie den König von England völlig befriedigen sollten: zur Annehmung dieser übertriebenen Forderungen erlaubte er ihnen nur zehn Tage.

Die Gesandten, welche nach London kamen, fanden eine noch schlechtere Aufnahme; es wurde keinem Minister erlaubt, mit ihnen zu handeln; und sie befanden sich gewisser maassen eingeschlossen. Allein, so hart sich auch der Hof bezeugte, erregte doch die Gegenwart der holländischen Abgesandten Empfindungen eines zärtlichen Mitleids, und so gar bey dem Volke überall, besonders aber unter denen, welche den Zweck und die Folgen dieser gefährlichen Anschläge voraus sehen konnten, einen Unwillen. Die beyden mächtigsten Monarchen in Europa, sagte man, der eine zu Lande, der andre zu Wasser, haben sich, dem Glauben eines feyerlichen Tractats zuwider, verbunden, eine berühmte Republik auszurotten: welche traurige Aussicht müßten die Nachbarn des einen, und die Unterthanen des andern nach ihrem glücklichen Fortgang haben? Carl hätte die Tripelallianz geschlossen, um die übertriebene Gewalt Frankreichs zu zügeln; ein sicherer Beweis, daß er *ist*
nicht

nicht aus Unwissenheit irre. Er hätte durch diesen weisen Schritt den Beyfall seines Volks gesucht und erhalten: da er ihn gegenseitige Anschläge faßte, so mußte er sicher dadurch sich von seinem Volke ganz unabhängig zu machen suchen, dessen Gesinnungen ihm so gleichgültig geworden wären. Mitten unter dem größten Gehorsam der Nation und dem ehrerbietigsten Betragen des Parlaments wurden, ohne Veranlassung, gefährliche Entwürfe gemacht, sie in Unterthänigkeit zu bringen, und es würden alle auswärtige Interessen des Volks aufgeopfert, um es desto gewisser seine häuslichen Freyheiten zu berauben. Damit es nicht den geringsten Beweis der Freyheit behalten möchte, mußten die vereinigten Provinzen, die wahre Gränzvesten von England, dem gefährlichsten Feinde Englands Preis gegeben werden; und alle Menschen, welche ihre kostbaren, aber bisher noch unsichere Geburtsrechte noch in einigen Graden behalten hätten, mußten sich durch eine allgemeine Verbindung der Tiranny wider Geseze und Freyheit, auf ewig der Sklaverey und Ungerechtigkeit unterwerfen.

Obgleich die Furcht, seinen Allirten zu schaden, den Carl bewogen hätte, den holländischen Gesandten so hart zu begegnen, so war er doch

wegen des schnellen und unerwarteten Fortgangs der französischen Waffen nicht ganz außer Sorgen. Er sah ein, wenn Holland gänzlich erobert wäre, so müßte sein ganzer Handel und seine Seemacht an Frankreich fallen; die spanischen Niederlande müßten bald nachfolgen; und Ludwig, der although seines Allirten nicht bedürfte, würde es nicht mehr zuträglich finden, daß er ihn gegen seine mißvergnügten Unterthanen unterstützte. Carl behüte zwar seine Aufmerksamkeit niemals auf sehr entfernte Folgen aus, doch mußte er diese in die Augen fallenden Ereignungen nothwendig sehen; und ob er gleich weder eines Reiches noch einer Eifersucht fähig war, so wurde er doch bekümmert, als er sah, daß alles den französischen Waffen wich, indem die seinigen einen so nachdrücklichen Widerstand fanden. Er sandte die holländischen Gesandten bald zurück, damit sie unter seinen Unterthanen, welche ihnen sehr günstig waren, keine Cabalen machen möchten; aber er sandte den Buckingham und Arlington, und bald nachher den Lord Halifax über, um mit dem Könige von Frankreich in dem jetzt so glücklichen Zustande seiner Sache zu negociiren.

Diese Minister giengen durch Holland; und weil man glaubte, daß sie der bedrängten Republik den

Den Frieden brächten, so wurden sie allenthalben mit dem lautesten Freubengeschrey empfangen: „Gott erhalte den König von England! Gott erhalte den Prinzen von Oranien! Unglück treffe die Staaten!“ So rief allenthalben das Volk. Die Gesandten hatten verschiedene Unterredungen mit den Staaten und dem Prinzen von Oranien; allein sie thaten keine billige Vorschläge zum Vergleich. Sie giengen nach Utrecht, wo sie das Bündniß mit Ludwig erneuerten und verabredeten, daß keiner von den Königen jemals mit Holland Frieden machen sollte, als mit Bewilligung des andern. Hierauf übergaben sie ihre Forderungen, wovon folgende die Hauptartikel sind: „Die Holländer sollten, ohne die geringste Ausnahme oder Einschränkung, die Ehre der Flagge einräumen, und ganze Flotten sollten sich, selbst nicht an den Küsten von Holland, weigern, vor dem kleinsten Schiffe, welches die brittannische Flagge führte, zu streichen, und das oberste Seegezel herunterzulassen; alle Personen, welche sich einer Verätheren gegen den König schuldig gemacht, oder beleidigende Pibellen geschrieben hätten, sollten, sobald geklagt würde, auf ewig aus dem Gebieth der Staaten verbannt werden; die Holländer sollten dem Könige wegen der Kriegs-

kosten eine Million Sterling, nebst zehen tausend
 Pfund jährlich, für die Erlaubniß in den brittau-
 nischen Meeren zu fischen, bezahlet: sie sollten
 den indianischen Handel halb abtreten; der Prinz
 von Oranien und seine Nachkommen sollten die
 vereinigten Provinzen haben; wenigstens sollten
 sie die Würden eines Statthalters, Admirals und
 Generals eben so völlig bekleiden, als irgend ei-
 ner ihrer Vorfahren sie bekleidet hätte; die Insel
 Walchern, die Stadt und das Castell Schluiss,
 nebst den Inseln Cadfant, Goree, und Borne sol-
 ten als ein Unterpand, daß diese Artitel gehal-
 ten würden, dem Könige übergeben werden.“
 Es ist der Redlichkeit und Vernunft gemäß zu
 glauben, daß Carl in seiner Allianz mit Frankreich
 nicht den gänzlichen Untergang der vereinigten Pro-
 vinzen beschlossen hatte; denn ein solches Vorneh-
 men kann mit der Absicht, die französische Macht zur
 Vergrößerung seiner Gewalt in England zu gebrau-
 chen, schwerlich bestehen: vielmehr, weil der uner-
 wartete Fortgang der Waffen Ludewigs die Hol-
 länder aufs Außerste gebracht hatte, wollte der
 König gern einen ansehnlichen Theil von der rei-
 chen Beute haben, welche das Glück in ihre Hän-
 de gegeben hatte.

Die

Die von Ludwig vorgeschlagenen Bedingungen nahmen der Republik alle Sicherheit wider alle Angriffe von Frankreich: die, welche Carl forderte, setzten sie eben so sehr dem Angriffe von England bloß: und beyde zusammen waren unerträglich, und setzten die Holländer welche keine Mittel sahen, sich zu vertheidigen, in die äußerste Verzweiflung. Was ihre Bedrängnisse noch weit größer machte, waren die gewaltthätigen Parteyen, womit sie allenthalben beunruhiget wurden. De Wit, zu hartnäckig in der Vertheidigung seines eignen Systems der Freyheit, da doch das Daseyn der Republik selbst bedrohet wurde, wollte durchaus das beständige Edikt, welches ist dem holländischen Pöbel ein Abscheu geworden war, nicht widerrufen. Die Wuth des letzten brach durch alle Schranken, und riß alles mit sich fort. Er stund zu Dort in einer Empörung (den 20sten Junius) auf, und zwang die Burgermeister mit Gewalt, die so sehr verlangte Widerrufung zu zeichnen. Dieses wurde ein Zeichen zu einer allgemeinen Empörung in allen Provinzen. In Amsterdam, im Haag, in Middlebourg, in Rotterdam lief das Volk zu den Waffen, trat die Macht seiner Obrigkeit unter die Füße, und zwang sie, sich dem Prinzen von Oranien zu unterwerfen.

Es

Es trieb alle diejenigen, die ihm nicht gefielen, aus ihren Bedienungen: es bat den Prinzen, andre an ihre Stelle zu setzen: und wie es der Pöbel in allen Zeiten gemacht hat, so legte er auch hier wegen des Schutzes seiner bürgerlichen Freiheiten eine große Gleichgültigkeit an den Tag, zufrieden, wenn er nur an seinen Oberrn seinen Muth fühlen konnte.

De Wit war wegen seiner vorzüglichen Talente und Tugenden der erste Gegenstand des allgemeinen Meides, und der äußersten Wuth der Vorurtheile des Volkes. Vier Meuchelmörder, die kein andrer Bewegungsgrund trieb, als ein falsch verstandener Eifer, hatten ihn auf der Straße angefallen; sie gaben ihm viele Wunden, und ließen ihn für todt liegen. Einer von denselben wurde bestraft: die andern wurden ihres Verbrechens wegen gar nicht vor Gericht gezogen. Sein Bruder Cornelius, der sich am Bord der Flotte sehr klug und tapfer bewiesen hatte, war Krankheits halber an Land gekommen, und zu Dort in seinem Hause eingeschlossen. Einige Meuchelmörder brachen ein, und seine Hausgenossen und Bedienten hatten die äußerste Mühe, ihn vor Gewaltthaten zu schützen. Zu Amsterdam undrängte der wütende Pöbel das Haus des tapfern de Ruyter, dieses
einzi

Einzigem Helfers der bedrängten Republik, und seine Frau und Kinder waren eine Zeit lang der größten Gefahr ausgesetzt.

Ein gewisser Tichelaer, ein Barbier, der als ein schändlicher Mensch berüchtigt war, beschuldigte den Cornelius de Wit, daß er ihn durch Bestechungen habe verführen wollen, den Prinzen von Oranien mit Gift hinzurichten. Die Anklage, ob sie gleich mit den unwahrscheinlichsten und sogar mit ungerelmten Umständen verbunden war, wurde begierig von dem leichtgläubigen Haufen angenommen; und Cornelius wurde vor Gericht gezogen. Die Richter verurtheilten ihn, entweder von gleichen Vorurtheilen verblindet, oder aus Mangel an Muth, sich dem Strom entgegen zu setzen, zur Folter. Dieser Mann, welcher seinem Lande im Kriege tapfer gedienet und die höchsten Würden bekleidet hatte, wurde den Händen des Richters übergeben, und durch die unmenslichsten Foltern gemartert. Unter den Quaalen, die er ausstund, berief er sich immer auf seine Unschuld; und sagte zu vielen malen eine Ode Horazens her, welche Sentiments enthält, die sich zu seinem kläglichen Zustande schickten:

Iustum & tenacem propositi virum, &c.

Den

Dennoch verurtheilten ihn die Richter, daß er seine Bedienungen verlieren und aus der Republik verbannt werden sollte. Der Pensionär, der sich nicht hatte abschrecken lassen, sich während des Processus als einen zärtlichen Bruder und getreuen Freund zu beweisen, entschloß sich, ihn wegen der unverbienten Schande, welche man ihm gern anhängen wollte, nicht zu verlassen. Er gieng zu seinem Bruder ins Gefängniß, entschloß sich, ihn nach dem Ort seiner Verbannung zu begleiten. Dem Pöbel wurde das Zeichen gegeben. Er griff zu den Waffen: erbrach die Thüren des Gefängnisses: riß die beyden Brüder heraus: und tausend Hände eiferten in die Wette, wer sich zuerst mit ihrem Blute bes Flecken würde. Sogar ihr Tod sättigte die viehische Wuth des Pöbels noch nicht. Er verübte an den todten Körpern dieser tugendhaften Bürger Schandthaten, welche zu abscheulich sind, erzählt zu werden; und ehe er seiner Wuth nicht selbst müde war, durfte sich kein Freund der Ermordeten nähern, um ihnen in der Stille und ohne Begleitung die letzte Ehre zu bezeigen.

Die Ermordung der de Wit's machte damals dem Rest ihrer Partey ein Ende; und alle Menschen vereinigten sich aus Furcht, Neigung, oder
Klug.

heit darinn, daß sie dem Prinzen von Oranien den genauesten Gehorsam bewiesen. Obgleich die Republik von einer auswärtigen Macht halb überwunden, und von ihren Unglücksfällen noch nicht niedergeschlagen war; so verband sie sich doch best unter einem Anführer, und fieng an, den Ueberrest ihrer alten Stärke zusammen zu fassen. Wilhelm, derjenigen heroischen Familie, von der er abstammte, würdig, nahm eine Denkmalsart an, welche sich für das Oberhaupt eines tapfern und freyen Volks schickte. Er wandte alle seine Kräfte wider den öffentlichen Feind: er suchte wider sein Land keine Vortheile zu gewinnen, welche der öffentlichen Freyheit nachtheilig seyn möchten. Er ermahnte die Staaten, die unerträglichen Bedingungen, welche ihre Feinde foderten, mit Verachtung zu verwerfen; und auf seinen Rath machten sie den Unterhandlungen, welche zu nichts weiter dienten, als den Muth ihrer Nebenbürger zu schwächen, und den Beystand ihrer Allirten zu verzögern, ein Ende. Er zeigte ihnen, daß die Menge und der Reichthum des Volks, denen andre Vortheile der Natur zu Hülfe kamen, noch immer groß genug wären, wofern sie nur selbst nicht verzweifelten, den Fortgang der Feinde, wo nicht gänzlich zu hemmen, doch zu verzögern, und

die

die übrigen Provinzen so lange zu erhalten, bis die übrigen Nationen von Europa die allgemeine Gefahr einsehen, und ihnen zu Hilfe kommen könnten. Er stellte ihnen vor, da der Reich über ihren Reichthum und ihre Freyheit diese mächtige Verbindung wider sie veranlaßt hätte; so würden sie umsonst hoffen, Feinde, die in ihren Forderungen so wenig die Gränzen der Mäßigkeit als der Billigkeit beobachteten, durch Bittwörungen zu vergnügen. Er ermahnte sie sich der großmüthigen Tapferkeit ihrer Vorfahren zu erinnern, welche noch in der Kindheit ihres Staats die Freyheit allen andern menschlichen Betrachtungen vorgezogen, ihren Muth zu einer hartnäckigen Vertheidigung erweckt, und die Macht, die Reichthümer, und die Kriegszucht der Spanier zurück getrieben hätten. Er selbst versprach, daß er gern in die Fußtapfen dieser berühmten Vorgänger treten wollte, und er hoffte, da sie ihn mit eben der Reizung beehrte, welche ihre Vorfahren zu den vorigen Prinzen von Dänien getragen hätten, so würden sie auch seine Bemühungen mit eben der Standhaftigkeit und männlichen Tapferkeit unterstützen.

Der Geist des jungen Prinzen ergoß sich in alle seine Zuhörer. Diejenigen, welche weislich die

Bedan

Bedenken gehabt hatten, ihren Nacken ins Joch zu beugen, faßten jetzt den tapferen Entschluß, dem stolzen Sieger zu widerstehen, und diese letzten Ueberbleibsel ihres vaterländischen Bodens zu vertheidigen, die ihnen weder der Einfall Ludwigs, noch die Ueberschwemmung der Gewässer genommen hatte. Sollte ihnen auch der Boden fehlen, worauf sie fechten könnten, so waren sie doch entschlossen, den rühmlichen Kampf nicht aufzugeben; sondern nach ihren Colonien in Indien zu flüchten, in diesen entfernten Ländern ein neues Reich aufzurichten, und selbst in den Gegenden der Sklaverey diejenige Freyheit zu erhalten, deren Europa sich unwürdig gemacht hätte. Sie beredeten sich schon über die Mittel, diesen außerordentlichen Entschluß auszuführen; und fanden, daß die Schiffe, welche sie in ihren Häfen hatten, über 200,000 Einwohner nach Westindien hinüber bringen könnten.

Als die vereinigten Prinzen endlich einen Schein des Widerstandes wahrnahmen, bemühten sie sich aus allen Kräften, den Prinzen von Oranien zu verführen, auf dessen Tapferkeit und Klugheit das Schicksal der Republik gänzlich ankam. Sie versprachen ihm die unumschränkte Herrschaft über die Provinz Holland, und den

Schutz von England und Frankreich, um ihn sowohl gegen den Angriff auswärtiger Feinde, als den Aufrstand seiner eignen Unterthanen zu schützen. Der Prinz verwarf alle Vorschläge mit Großmuth, und erklärte sich, daß er sich lieber nach Deutschland begeben, und dort sein Leben unter Jagden in seinen eignen Ländern zubringen, als die Freyheit seines Landes verlassen, oder den ihm zugestellten Glawben verathen wollte. Als Buckingham ihm den unvermeidlichen Untergang vorstellte, welcher über den vereinigten Provinzen schwebte, und ihn fragte, ob er nicht sähe, daß die Republik zerstört wäre, so antwortete der Prinz: Es ist ein unfehlbares Mittel da, wodurch ich den Untergang meines Landes gewiß niemals sehen werde: ich will in dem letzten Graben sterben.

Das Volk in Holland hatte sich durch die Hoffnung, daß der König von England, vernügt mit der Erhebung seines Neffen, von diesen gefährlichen Verbindungen, wozu er sich eingelassen, abtreten, und die nothleidende Republik schützen würde, sehr verleiten lassen, die Partey des Prinzen zu ergreifen. Aber es fand sich bald in allen diesen Hoffnungen betrogen. Carl blieb beständig bey seiner Allianz mit Frankreich, und

die

die vereinigten Flotten näherten sich der Küste von Holland, und hatten eine englische Armee am Bord, welche der Graf Schömberg commandirte. Man sagt, eine ungewöhnliche Fluth habe sie von der Küste zurück getrieben, und die Vorbereitung habe sich auf eine außerordentliche Art ins Mittel gelegt, um die Republik von der nahen Gefahr zu befreien, worinn sie sich befand. Gewiß ist es, daß die ganze Zeit hindurch das Wetter sehr stürmisch war; und die vereinigte Flotte würde entweder zurück verschlagen, oder wagte es auch nicht, zu landen, welches zu ihrem Verderben hätte ausschlagen können. Ludwig hatte sich nach Versailles begeben, weil er gesehen, daß seine Feinde hinter ihren Gewässern Muth faßten, und daß seine Waffen wahrscheinlicher Weise vorders erste keinen weitem Fortgang machen würden.

Die übrigen Nationen von Europa sahen die Unterwerfung Hollands für den Vorboten ihrer eignen Sklaverey an; und verlohren alle Hoffnung, sich zu vertheidigen, wöfernt die ohnedem schon übermäßige Gewalt Frankreichs noch durch diesen großen Zuwachs vergrößert werden sollte; der Kaiser, der zwar entfernt und in seinen Unternehmungen langsam war, hielt jedoch an, sich

in Bewegung zu setzen: Brandenburg bezeugte eine Neigung, Partey mit den Staaten zu machen; Spanien hatte ihnen einige Truppen zum Beystande geschickt; und durch die igiten Bemühungen des Prinzen von Oranien, und die Hoffnung eines Beystandes von den Allirten stiegen die Sachen schon an, eine andre Gestalt zu gewinnen. Erdningyen war der erste Platz, der den Fortgang des Feindes hemmte: der Bischof von Münster wurde von dieser Stadt zurück geschlagen und gezwungen, die Belagerung mit Veräulust und Schimpf aufzuheben. Der Prinz von Oranien that einen Versuch auf Raerden; aber Luxemburg brach pldglich in seine Verschanzungen, und nöthigte ihn, dieses Unternehmen aufzugeben.

Die Holländer verließen sich wegen ihres Beystandes auf keine Allianz so sehr, als auf das Parlament von England, welches der König endlich aus Noth versammeln mußte. Die Augen aller Menschen, so wohl innerhalb als außerhalb Landes, waren auf diese Sitzung gerichtet, welche endlich (den 4ten Februar) nach manchem Aufschub beynabe von zwey Jahren zusammenkam. Man sah augenscheinlich, wie sehr der König sich schente, dieses Parlament zu versammeln;

weln; und das allgemeine Mißvergnügen, welches die kühnen Maaßregeln, die er so wohl in auswärtigen als einheimischen Angelegenheiten ergriffen, veranlasset hatten, gaben ihm nur gar zu gerechte Ursachen zu dieser Furcht.

Der König rebete das Parlament jedoch mit allem Scheine der Vertraulichkeit und guten Freundschaft an. Er sagte, er würde es eher versammelt haben, wenn er nicht sowohl den Gliedern zur Besorgung ihrer Privatangelegenheiten Zeit, als auch seinem Volke von Auflagen und Taxen eine Erholung hätte geben wollen. Seit der letzten Zusammenkunft wäre er zu einem Kriege gezwungen worden, der nicht nur gerecht, sondern auch nothwendig wäre; nothwendig für die Ehre und für den Nutzen der Nation. Um in der Zeit, wo er außer Landes Krieg hätte, im Lande Frieden zu haben, hätte er seine Erklärung ausgegeben, daß die Dissenter geduldet würden, und diese Maaßregel hätte viele gute Wirkungen gehabt: er hätte vernommen, daß wider diese Ausübung der Macht einige Einwendungen gemacht wären; allein, er müßte ihnen offenberzig sagen, daß er entschlossen wäre, bey dieser Erklärung zu bleiben, und daß jeder Widerspruch ihn sehr beleidigen würde: und ob sich gleich ein Gerücht

ausgebreitet hätte, als wenn die neu geworbene Armee deswegen aufgeboten wäre, um über See-see und Eigenthum zu herrschen; so sah er doch diese Eifersucht für so nichtsbedeutend an, daß er entschlossen wäre, seine Macht im nächsten Frühlinge noch zu vermehren; und er zweifle nicht, daß sie in ihren Subsidien die Unentbehrlichkeit derselben nicht bedenken würden. Das Uebrige ließ er den Kanzler vortragen.

Der Kanzler führte eben dieses noch weiter aus, und setzte noch viele außerordentliche Sätze selbst hinzu. Er sagte, die Holländer wären die allgemeinen Feinde aller Monarchien, vornehmlich der englischen, welche ihre einzige Nebenbuhlerin im Handel und zur See, und das einzige Hinderniß wäre, ihre Absichten, ein allgemeines Reich, so groß als das alte Rom, zu erreichen; so gar in ihrer igiten Noth und Gefahr wären sie von diesen hochmüthigen Entwürfen so sehr eingenommen, daß sie alle Friedenstractaten verachteten, ja allen Waffenstillstand ausschlugen. Da der König sich in diesen Krieg eingelassen, übte er nur die Maßregeln aus, welche das Parlament lezhin gerathen und gebilliget hätte; und er könnte demnach mit Recht sagen, es wäre sein Krieg: da die Staaten ewige Feinde von

von England wären, so wohl aus Interesse als Neigung, so hätte das Parlament sehr klug geurtheilet, daß sie verfilget werden müßten, und hätte es als eine ewige Regel festgesetzt, daß, delenda est Carthago, diese feindselige Regierung auf alle Art zerstöret werden müsse: und obgleich die Holländer vorgäben, die Gewißheit zu haben, daß das Parlament dem Könige keine Subsidien bewilligen würde, so glaubte er doch gewiß, daß sie sich in dieser Hoffnung, worauf sie sich gar sehr verließen, bald würden betrogen finden.

Ehe die Gemeinen sich in Geschäfte einließen, hatten sie eine Sache vor sich, welche es außer allen möglichen Zweifel setzte, daß der König willkürliche Entwürfe machte; und zugleich bewies, daß das Haus ihm nicht gesonnen war, sich dieselben gefallen zu lassen. Es war seit dem Parlament vom Jahre 1604 immer die beständige und unbestrittene Gewohnheit gewesen, daß das Haus, im Fall einer Vacanz, Ausschreiben zu neuen Wahlen ergehen ließ; und der Kanzler, welcher vor der Zeit einige Exempel vor sich gehabt, hatte nach der Zeit sich aller Ausübung dieser Gewalt enthalten. Dieses war in der That der erste Schritt gewesen, den die Gemeinen zur Befestigung und Verwahrung ihrer Rechte

gehan hatten; und nichts konnte nöthiger seyn, um zu verhüten, daß nicht heimliche Ausschreiben ergiengen, und um eine richtige und freye Wahl zu sichern. Niemand anders, als ein so vorwegner Minister, wie Shaftesbury war, der sich einen ordentlichen Entwurf gemacht hatte, das Volk unter den Gehorsam zu bringen, könnte auf die Gedanken gerathen seyn, eine so billige und wohlgegründete Gewohnheit abzuschaffen, oder gehofft haben, daß ein so kühnes Unternehmen durchgehen würde. Es hatten einige Glieder auf die unregelmäßigen Wahlschreiben des Kanzlers ihren Sitz eingenommen; allein, kaum war das Haus versammelt, und kaum hatte sich der Sprecher auf seinen Stuhl gesetzt, als wider sie gestimmt wurde, und die Glieder waren selbst so bescheiden, sich zu entfernen. Ihre Wahl wurde für nichtig erklärt; und der Sprecher ließ, nach der gewöhnlichen Formalität, neue Wahlschreiben ausfertigen.

Der andre Schritt der Gemeinen sah einer Befälligkeit ähnlicher; in der That aber rührte er aus eben dem Geiste der Freyheit und Unabhängigkeit her. Sie beschloffen, zum Zuschuß für die außerordentlichen Ausgaben, (den sie sich aus,) dem Könige auf achtzehn Mo-

nate

nach eine Steuer zu bewilligen, welche monatlich 70,000 Pfund betrug, und im Ganzen sich auf 2,260,000 Pfund belief. Zwar wollten sie nicht gern mit dem Könige brechen, doch wollten sie auch nicht den geringsten Gefallen an dem Kriege an den Tag legen; und sie machten ihm zu diesem Zuschuß bloß deswegen Hoffnung, damit sie die Erlaubniß haben möchten, in der Abstellung einiger andern Beschwerden, worüber sie zu klagen so viel Ursache hatten, ruhig fortzufahren.

Keine Beschwerde machte, sowohl wegen der geheimten Absichten, woraus sie stieß, als auch wegen der Folgen, welche sie nach sich ziehen konnte, mehr Furcht, als die Erklärung der Duldung. Es wurde wider diese Ausübung der königlichen Gewalt so fort eine Remonstranz aufgesetzt. Der König vertheidigte sein Verfahren. Die Gemeinen blieben bey ihrem Vorsatze; und stellten vor, daß eine solche Gewohnheit, wenn man sie eintreiben ließe, den freyen Lauf der Gesetze unterbrechen, und die gesetzgebende Gewalt verändern könnte, welche allezeit dem Könige und den beyden Häusern bengeohnt hätte. Die ganze Welt erwartete den Ausgang dieser außerordentlichen Sache. Es schien, als wenn der

König sich Ehren halber seines Verfahrens annehmen müßte; und um allem Widerspruche zu begegnen, hatte er sich ausdrücklich erklärt, daß er es schützen wollte. Die Gemeinen waren gezwungen, dagegen zu bestehen, nicht nur, weil es schimpflich war, in einer Sache, wobey sie so gute Gründe hatten, nachzugeben, sondern auch deswegen, weil, wenn der König mit seinen Ansprüchen durchdrang, allen gesetzmäßigen Einschränkungen der Staatsverfassung ein Ende gemacht zu seyn schien.

Man sieht augenscheinlich, daß der König igt zu der bedenklichen Crisis gekommen war, welche er damals, als er diese verwegne Entschlüsse faßte, voraus gesehen haben sollte; und er sollte seine Entschliessungen auf einen solchen Fall lange vorher gefaßt und bestimmt haben. Außer seinen gewöhnlichen Wachen hatte er bey Blackrath ein Lager für eine Armee unter dem Commando des Schomberg, eines Ausländers; und viele Officiere waren katholischer Religion. Er konnte zwar hoffen, daß sein Alliirter, der König von Frankreich, ihn unterstützen würde, wenn er, um seine mißvergnügten Unterthanen im Zwange zu halten, Gewalt brauchen, und die Maasregeln unterstützen müßte, welche sie

beyde

bede gemeinschaftlich ausführen wollten. Aber Carl erschrock, als er sich der gefährlichen Tiefe näherte, die vor ihm lag. Er erkannte, daß er, wenn er einmal zur Gewalt gegriffen hätte, das Vertrauen und den Credit des Volks nicht wieder erhalten könnte; die Gefahren, welche den auswärtigen Fortgang der Waffen begleiten mußten, besonders von einem so mächtigen Prinzen, fielen genugsam in die Augen; und das Glück seiner eignen Waffen im Kriege war nicht so groß, daß er seine Gewalt vermehren, und die Mißvergnügten von der Widersezung abschrecken konnte. Man kann auch sehen, daß die Begierde nach Gewalt bey Carl in diesen schädlichen Anschlägen nicht so wohl aus Ehrgeiz, als Liebe zur Ruhe hergestossen war. Genaue Einschränkungen der Staatsverfassung machten die Regierung verworren und beschwerlich; und es war ihm unmöglich, ohne viel List und Intriguen das Geld anzuschaffen, was er zu seinem Vergnügen nöthig hatte, oder nur so viel, als er zur ordentlichen Unterhaltung der Regierung brauchte. Als er demnach solche gefährliche Widersezung voraus sah, bewegte ihn eben diese Liebe zur Ruhe, das zu widerrufen, was ihm so schwer schien, durchzutreiben; und seine von

Natur

Natur biegsame und sorglose Gemüthsart machte, daß er wider einen Anschlag, den ein hochwüthigeres Prinzip mit dem äußersten Widerwillen gefaßt haben würde, wenig zu erinnern fand. Damit er mit desto mehr Anstand nachgehen möchte, fragte er das Haus der Pairs um seine Meynung, welches ihm rieth, den Gemeinen gefällig zu seyn. Hierauf ließ der König die Erklärung holen, und riß mit eigener Hand die Siegel ab. Die Gemeinen legten über dieses Verfahren das größte Vergnügen an den Tag, und bezeigten dem Könige die vollkommenste Ehrfurcht. Der König versicherte sie, daß er gern alle Gesetze, die man ihm vorlegte, und zur Abstellung aller gerechten Beschwerden dienen, wollte durchgehen lassen.

Da Shaftesbury sah, daß der König auf einmal einen so wichtigen Punkt aufgab, den er zu behaupten, sich öffentlich erklärt hatte; so schloß er, daß alle Entwürfe zur Erweiterung der königlichen Gewalt verschwunden, und Earl völlig unfähig wäre, so schwere und so gefährliche Projekte auszuführen. Er sah voraus, daß das Parlament über diese Anschläge, welche so allgemein verhaßt waren, seine Untersuchungen anstellen, und der König aus eben den nachgehenden

denen Gemüthsart seine Minister ihrer Rache überlassen könnte. Er war demnach entschlossen; mit dieser Party, welche aller Wahrscheinlichkeit nach die Oberhand behalten würde, in guter Zeit Freundschaft zu machen; und alle seine Gewaltthaten für die Monarchie, durch gleich große Gewaltthaten wider dieselbe zu vergüten. Niemals ist eine geschwindere Verwandlung vorgegangen, und nie war eine Verwandlung schlechter angelegt, um die Augen zu hintergehen. Er traf augenblicklich allen Cabalen der Landpartey bey; und entdeckte derselben die eigenmächtigten Rathschläge des Hofes, die er vielleicht noch vergrößerte, und woran er selbst so viel Theil hatte. Diese Party, welche einen so geschickten Anführer nöthig hatte, nahm ihn mit offenen Armen auf; und fragte ihn wegen seiner letzten Abtrünnigkeit gar nicht. Die vielen Factionen, wovon die Nation getheilet, und die vielen Revolutionen, denen sie ausgesetzt war, hatten die Gemüther sehr verschlimmert, und die Empfindung der Ehre und des Wohlstandes in ihrer öffentlichen Ausführung zerstört.

Aber das Parlament hatte, ob es gleich mit der Gefälligkeit des Königs vergnügt war, doch noch nicht alle Besorgnisse verlohren, wozu die

Auf,

Aufführung des Hofes so viel Grund gegeben hatte. Es passirte ein Befehl, daß alle, welche ein öffentliches Amt bekleideten, eine Probe ablegen sollten. Sie sollten, außer dem Eide des Gehorsams und der Unterthänigkeit, und außerdem, daß sie in der eingeführten Kirche das Sacrament nähmen, auch allen Glauben an die Lehre der Transsubstantiation abschwören. Weil die Nonconformisten den Gemeinen in ihrer Bemühung wider die königliche Erklärung der Indulgenz beygestanden hatten, und nicht gesonnen zu seyn schienen, eine Duldung auf eine ungesetzmäßige Art anzunehmen; so hatten sie sich bey dem Parlament in große Gunst gesetzt, und man machte ein Projekt, das ganze protestantische Interesse wider den gemeinen Feind, der jetzt anfangs furchtbar zu werden, zu verbinden. Die Gemeinen gaben eine Bill zur Erleichterung und Hülfe der protestantischen Nonconformisten; sie fanden aber einige Schwierigkeiten, wenigstens einen Aufschub in dem Hause der Pairs.

Der Entschluß, dem Könige einen Zuschuß zu bewilligen, wurde in eine Bill verfaßt; als eine Belohnung für die Bewilligung des Königs. Es wurde auch eine allgemeine Vergebung und Strafs

Straflosigkeit bewilliget, welche die Minister vor aller weitem Untersuchung sicherte. Vermuthlich glaubte das Parlament, das beste Mittel, die Sträflichen zurück zu rufen, wäre dieses, ihnen zu zeigen, daß ihre Sache nicht verzweifelt sey. Sogar die Remonstranz, welche die Gemelnen von ihren Beschwerden aufzusetzen beschlossen hatten, kann für einen Beweis gehalten werden, daß ihr Zorn damals besänftigt war. Es wird in derselben keiner von den Hauptpunkten berührt; weder die Tripelallianz, noch die Verbindung mit Frankreich, noch auch die Verschließung der Schatzkammer. Die einzigen Beschwerden, welche angeführet wurden, sind: eine willkührliche Einfoderung von Kohlen zum Dienste der Convoi, die Ausübung des Kriegsgesetzes, das Pressen der Soldaten, und die Quartiere für sie; und sie hatten in dem Schlusse den König, daß nach dem Schluß des Kriegs die ganze Armee abgedankt werden möchte. Der König gab ihnen eine gnädige, wiewohl auf Schrauben gestellte Antwort. Als die Untersuchungen geendet waren, setzten die beyden Häuser ihre Versammlungen aus.

Obgleich der König für diesmal (den 29ten März) von seiner Erklärung der Indulgenz abgegan-

gen

gen war; und dadurch stillschweigend der Macht zu suspendiren entsagt hatte, so war er doch, seines schlechten Glückes sowohl zu Hause als auswärts ungeachtet, noch immer entschlossen, bey seiner Allianz mit Frankreich und bey dem holländischen Kriege zu beharren; und folglich auch bey allen denen geheimen Absichten, sie mochten nun seyn, welche sie wollten, die von diesen unglücklichen Anschlägen abhingen. Das vom Parlamente verwilligte Geld reichte zu der Ausrüstung einer Flotte zu, über welche der Prinz Robert zum Admiral ernannt wurde; denn der Herzog wurde vermög der Probe übergangen. Unter dem Prinzen commandirte der Ritter Eduard Sprague, und der Graf von Ossory. Zu diesem stieß die französische Escuader unter dem Commando des Etrees. Die vereinigten Flotten segelten nach den holländischen Küsten, und fanden den Feind (den 28ten May) bey den Sandbänken von Schoonvelt vor Anker liegen. Es findet sich bey Seetreffen mehr, als bey allen andern kriegerischen Verrichtungen, eine natürliche Unordnung, welche sowohl von den ungewissen Wirkungen der Winde und Fluthen herrühret, als von dem Dampf und von der Finsterniß, worein alles verhüllet wird. Man darf sich also nicht wundern, daß Nachrichten

von solchen Treffen ungewiß und widersprechend sind; vornehmlich, wenn sie von Schriftstellern der feindseligen Nationen, welche ihre eigne Vortheile gern vergrößern, und die feindlichen verkleinern, aufgesetzt sind. Alles, was wir von diesem Treffen mit Gewißheit sagen können, ist: daß beyde Parteyen sich des Sieges rühmen; und daraus können wir schließen, daß das Treffen nicht entscheidend war. Weil die Holländer nahe bey ihrer Heymath waren, so begaben sie sich in ihre Häfen. In einer Woche waren sie wieder hergestellt, und segelten dem Feinde entgegen. Hier erfolgte (den 4ten Junius) ein zweytes Treffen, welches nicht entscheidender war, als das erste. Es wurde an keiner Seite mit großer Hartnäckigkeit gefochten; ob sich aber die Holländer oder die Allirten zuerst zurück gezogen, scheineth ungewiß zu seyn. Der Verlust in der ersten Schlacht traf vornehmlich die Franzosen, welche die Engländer aus Mißtrauen wegen ihrer Besinnungen größtentheils mit Fleiß unter ihre eigene Esquader gestellt hatten; dadurch waren sie allem feindlichen Feuer ausgesetzt. Im zweyten Treffen scheint an keiner Seite ein Schiff verlohren zu seyn.

Da Ruiter hatte sich Ehre genug erworben, daß er mit einer weit schwächern Flotte wider die vereinigten Esquaders von Frankreich und England ohne einem merklichen Verlust gefochten hatte; und es war Sieg genug für ihn, daß er das Projekt einer Landung in Zeeland zu Schanden gemacht hatte, dessen Ausführung bey so vielen andern Unglücksfällen fähig gewesen seyn würde, die holländische Republik gänzlich über den Haufen zu werfen. Man argwöhnte auch, daß der Prinz Robert den Anschlägen des Königs, Holland zu überwinden, oder seine Gewalt in England zu vergrößern, nicht günstig war; und man glaubte, daß er aus diesen Bewegungsgründen dem Feinde nicht so heftig zugesetzt hätte, als sich von seiner bekannten Tapferkeit vermuthen ließ. Es ist in der That merkwürdig, daß die Engländer in diesem Kriege, so sehr sie auch mit ihren Altkürten den Holländern überlegen waren, doch keinen einzigen Vortheil über sie gewinnen konnten, da sie doch in dem vorigen Kriege sich wider eine größere Anzahl mit dem heldenmüthigsten Muthe bezeugten, und allezeit große Ehre, zuweilen sogar wichtige Siege erfochten. - Allein die gegenwärtigen Maßregeln standen ihnen nicht an, und sie hielten sie ihrem Lande für verderblich; sie waren nicht

nicht von der Gerechtigkeit des Kriegs überzeugt; und hatten eine beständige Eifersucht gegen ihre Bundesgenossen, welche sie, wenn es ihnen erlaubt gewesen wäre, weit lieber zerstöret haben würden, als ihren Feind selbst.

Der Prinz Robert war den Anschlägen des Hofes nicht günstig; der Hof bezeigte ihm eben so wenig Gewogenheit, oder wenigstens: der Herzog, welcher noch immer in der Admiralität die größte Macht besaß, ob er gleich die Flotte nicht mehr anführen durfte. Der Prinz beklagte sich, daß es ihm gänzlich an allem, am Pulver, Kugeln, Lebensmitteln, Bier, und so gar an Wasser gefehlet hätte, und gieng in den Hafen, damit er die Flotte wieder im Stand setze, und mit allen Nothwendigkeiten versähe. Nach einigen Wochen war sie wieder seegelfertig, und er stach von neuem (den 11ten August) in See. Die feindlichen Flotten trafen an der Mündung des Texel zusammen, und lieferten das letzte Treffen, worinn sich diese benachbarten Seemächte so viele Jahre herdurch den Sieg streitig gemacht haben. De Ruyter, und unter ihm Tromp, commandirten die Holländer so in diesem, wie in den vorigen Treffen; denn der Prinz von Oranien hatte diese beyden

tapfern Nebenbuhler zusammen versöhnet; und sie hatten nichts mehr von ihrer vorigen Feindschaft, als einen Wettseifer behalten, welcher machte, daß sie wider die Feinde ihres Landes die größte Tapferkeit bezeigten. Brankert wurde dem d'Etrees, de Ruyter dem Prinzen Robert, Tromp dem Sprague entgegen gesetzt. Es ist merkwürdig, daß in allen Actionen diese leztgedachten tapfern Admiräle sich immer einander aussuchten, als Gegner, welche allein würdig wären, wider einander zu fechten; und noch hatte keiner über den andern einen entscheidenden Vortheil gewonnen. Sie fochten in diesem Treffen, als wenn zwischen dem Tode oder dem Siege kein Mittel wäre.

D'Etrees und die ganze französische Esquadre, der Contreadmiral Martel ausgenommen, hieltten sich in einer Entfernung zurück; und Brankert, anstatt sie anzugreifen, kam dem de Ruyter zu Hülfe, der mit dem Prinzen Robert in dem heftigsten Gefechte begriffen war. Niemals hat sich der Prinz eine mehr verdiente Ehre erworben: seine Klugheit und seine Tapferkeit zeigten sich hier im vorzüglichsten Glanze; nachdem er seine Esquadre von der Menge der Feinde, welche ihn von allen Seiten umringten, losgemacht hatte, und

zu seinem Contreadmiral dem Ritter, John Epi-
chely, der von ihm getrennt worden, gestoßen
war, eilte er dem Sprague zu Hülfe, dem Tromps
Esquader sehr zusetzte. Der königliche Prinz,
worauf Sprague anfangs fochte, war so übel zu-
gerichtet, daß er seine Flagge auf dem St. Georg
aufstecken mußte; indem Tromp aus gleicher Ur-
sache gezwungen wurde, den güldnen Löwen zu
verlassen, und sich auf den Cometen zu begeben.
Diese tapfern Nebenbuhler fiengen das Treffen
mit dem äußersten Muth wieder an, und wurden
durch ihre Contreadmirals unterstützt. Ossory,
der Contreadmiral des Sprague, war im Begriff,
an den Tromp anzulegen, als er sah, daß der St.
Georg schrecklich zerschossen und gewissermaßen
außer Stand gesetzt wurde. Sprague wollte
dieses Schiff verlassen, um seine Flagge auf einem
dritten Schiffe aufzustecken, und sich wieder zurück
ins Gefechte zu begeben, als ein Schuß durch den
St. Georg gieng, sein Both traf und versenkte.
Der Admiral ertrank zur großen Betrübniß des
Tromp selbst, welcher seiner Tapferkeit das ver-
diente Lob beylegte.

Der Prinz Robert fand die Sachen in diesen
gefährlichen Umständen, und sah, daß die meisten

Schiffe von der Escuader des Sprague außer Stande waren, zu fechten. Das Gefecht fieng wieder an, und wurde sehr hitzig und blutig. Der Prinz brachte den Feind in große Unordnung. Um diese zu vermehren, sandte er zwey Brandes unter sie, und gab zugleich der französischen Flotte ein Zeichen anzurücken; und wenn dieses gesehen wäre, so würde er einen gänzlichen Sieg erfochten haben. Als der Prinz aber sah, daß sie auf sein Zeichen nicht achteten, und daß die meisten von seinen Schiffen nicht mehr im Stande waren, die See lange zu halten; so sorgte er klüglich für ihre Sicherheit, und feegelte nach der englischen Küste zurück. Der Sieg in diesem Treffen war eben so zweifelhaft, als in allen vorigen.

Die Wendung, welche die Sachen der Holländer zu Lande nahmen, war günstiger. Der Prinz von Oranien belagerte Naerden, und nahm es ein; und machte durch dieses Glück seinem Lande eine gegründete Hoffnung zu noch glücklichern Unternehmungen. Montecuculi, welcher die Kaiserliche Armee auf Oberrhein commandirte, betrog durch die feinsten List die Wachsamkeit und Scharfsinnigkeit des Lütewice, that einen geschwinden Marsch, und setzte sich vor Bonn. Die Anführung des Prinzen
von

von Oranien war eben so meisterhaft; er hintergieng alle französische Generale, ließ sie hinter sich, und stieß mit seiner Armee zu der Kaiserlichen. Bonn wurde in wenig Tagen eingenommen: verschiedene andre Plätze des Churfürstenthums Eöln fielen in die Hände der Wirten: und weil hlerdurch die Gemeinschaft zwischen Frankreich und den vereinigten Provinzen abgeschnitten war; so sah sich Ludwig gezwungen, seine Truppen zurück zu rufen, und alle seine Eroberungen noch geschwinder zu räumen, als er sie gemacht hatte. Die Einnahme von Mastricht war der einzige Vortheil, den er in diesem Feldzuge gewann.

Es wurde unter der Vermittelung von Schweden zu Eöln ein Congress eröffnet; aber man hatte wenig Hoffnung, daß er glücklich ausschlagen würde. Die Forderungen der beyden Könige waren so beschaffen, daß sie die Holländer in eine ewige Knechtschaft gesetzt haben mußten. Wie sich die Sache der Staaten besserte, so ließen die Könige von ihren Forderungen herab; aber die Staaten ließen auch ihre Erbietung immer herunter: und es war unmöglich, daß die Parteyen über eine Bedingung überein kamen. Nachdem die Franzosen Holland geräumt hatten, gieng der

Congress

Congreß aus einander; und die Befsehung des Prinzen Wilhelm von Fürstenberg durch die Kaiserlichen gab den Franzosen und Engländern einen guten Vorwand, Eöln zu verlassen. Die holländischen Gesandten drückten in ihren Memorialen allen den Hochmuth und die Verachtung aus, die einem freyen Staate, dem man unbedienter Weise so übel begegnet hatte, natürlich sind.

Das englische Parlament war nun (den 20ten Oktober) versammelt; und entdeckte weit größere Zeichen der Unzufriedenheit, als es in der vorigen Versammlung hatte blicken lassen: Es hatte vor einiger Zeit die Unterhandlung einer Vermählung zwischen dem Herzoge von York und der Erzhersogin von Innsbruck, einer römisch-katholischen von der österreichischen Familie gesehen, und nichts dawider gesprochen. Als aber dieses Vorhaben fehlschlug, und der Herzog sich an eine Prinzessin aus dem Hause Modena wandte, welches damals mit Frankreich in genauer Verbindung stand; so setzte dieser Umstand, dem noch so viele andre Gründe zum Mißvergnügen beytraten, die Gemeinen in Feuer; und sie thaten gegen die entworfene Vermählung die eifrigsten Vorstellungen. Der König sagte ihnen, ihre Vorstellung käme zu spät; die

die Vermählung wäre bereits geschlossen, und durch Procuracion schon vollzogen. Die Gemeinen blieben bey ihrer Vorstellung; sie setzten ihre Untersuchung über die andern Theile der Regierung fort, nannten die stehende Armee eine Beschwerde, und erklärten sich, daß sie keine Subsidien mehr hergeben wollten, es sey denn, daß die Holländer so hartnäckig wären, alle billige Bedingungen auszuschlagen. Um diesen unangenehmen Angriffen ein Ende zu machen, entschloß sich der König, das Parlament anzusetzen; und in diesem Vorsatz kam er unvermuthet ins Haus der Pairs, und sandte den Pedel, um die Gemeinen rufen zu lassen. Von ungefähr kam der Sprecher und der Pedel fast zu gleicher Zeit vor die Thüre des Hauses; weil aber der Sprecher schon hereingetreten war, verschlossen einige Glieder geschwind die Thüre, (den 4ten November) und riefen: zum Stuble! zum Stuble! andre riefen: der schwarze Stab ist vor der Thür! Der Sprecher wurde in der Geschwindigkeit auf den Stuhl gerissen, und es wurden auf der Stelle folgende Erklärungen verfaßt: daß die französische Allianz eine Beschwerde wäre; daß die bösen Rathgeber um den König eine Beschwerde wären; daß der Herzog von Landerdale eine Beschwerde, und nicht fähig sey, ein Staatsamt zu

bekleiden. Alle Glieder riefen: sammlet die Stimmen, sammlet die Stimmen! Aber der Pedel klopfte so stark an die Thüre, daß der Sprecher vom Stuhl sprang, und das Haus in großer Verwirrung aufstand.

Unter der Zeit war Shaftesbury, dessen Intriguen bey der mißvergnügten Partey igt bekannt geworden waren, der Bedienung des Kanzlers entsezt; und die Siegel wurden dem Ritter Heneage Finch, mit dem Titel eines Lordsigelbewahrers übergeben. Die Probe hatte den Clifford unfähig gemacht; und der weiße Stab wurde dem Ritter Osborne übergeben, welcher bald hernach zum Grafen von Danby ernannt wurde: er war ein geschickter Minister, der sich durch seine Talente fürs Parlament empor geschwungen hatte. Clifford begab sich aufs Land, wo er bald hernach starb.

Das Parlament war ausgesetzt (den 7ten Februar) worden, um dem Herzoge Zeit zu lassen, daß er seine Vermählung vollziehen möchte; aber die Bedürfnisse zwangen den König bald, es wieder zu versammeln; und er bahnte sich durch einige dem Volke günstige Handlungen den Weg zu
der

der Sitzung. Allein, alle seine Bemühungen waren umsonst. Das Mißvergnügen des Hauses der Gemeinen beruhete auf einem gar zu festen Grunde, als daß es so leicht gehoben werden konnte. Es fieng mit Bitten um einen allgemeinen Festtag an; wodurch es zu verstehen gab, daß die Nation sich in einem kläglichen Zustande befände: es machte Addressen wider die Wachen des Königs, welche es als der Freiheit gefährlich, und selbst als widergesetzlich vorstellte, weil das Parlament seine Bestätigung noch niemals dazu gegeben hätte: es that einige Schritte zur Einführung einer neuen und noch strengern Probe wider die Papistery: und was den Hof am meisten beunruhigte, es griff die Glieder der Cabale an, deren schädlichen Anschlägen es mit Recht alle seine izzigen Beschwerden zuschrieb: Clifford war todt; Shaftesbury hatte mit der Landpartey Frieden gemacht, und war ihr Anführer geworden: Buckingham bemühte sich, dem Shaftesbury nachzuzuhnen; aber seine Absichten waren nur noch sehr wenigen bekannt. Es wurde in dem Hause der Gemeinen ein Vorschlag gethan, ihn anzuklagen: er verlangte vor dem Gerichte gehört zu werden; aber er drückte sich so verworren und zwendeutig aus, daß man nicht mit ihm zufrieden war. Man

verlangte, daß er genau auf einige Fragen, die das Haus ihm vorlegte, antworten sollte. Diese Fragen betrafen alle Artikel seines fehlerhaften Betragens, welche oben angeführt sind; und unter andern scheint folgende merkwürdig zu seyn. „Auf wessen Rath wurde die Armee nahe vor London gezogen, um die Beratschlagungen und Entschliefungen des Hauses der Gemeinen in Furcht zu setzen?“ Man siehet hieraus, wie weit damals der Verdacht des Hauses getrieben wurde. Buckingham bemühte sich, in allen seinen Antworten sich zu rechtfertigen, und dem Arlington die Schuld zu geben. Das erste gelang ihm nicht: die Gemeinen beschloffen, eine Adresse zu übergeben, daß er abgesetzt würde. Aber Arlington, welcher dem Hause aus vielen Absichten verhaßt war, wurde angegriffen. Es setzte Artikel wider ihn auf; doch wurde die Anklage wider ihn niemals ausgeführt.

Der König sah deutlich ein, daß er von den Gemeinen keinen Zuschuß erhalten würde, für einen Krieg, der ihnen so verhaßt war. Er entschloß sich demnach, nach den Artikeln, welche die Holländer durch den Canal der spanischen Gesandten vorgeschlagen hatten, einen Separatfrieden

den

den mit ihnen zu machen. Er fragte mit einer Vertraulichkeit, welche bey den itzigen Gesinnungen an beyden Seiten nur erzwungen, aber doch verbindlich war, das Parlament um Rath. Das Parlament kam einmüthig darinn überein, dem Könige für seine gnädige Herablassung zu danken, und ihm zum Frieden zu rathen. Der Friede wurde also geschlossen. Die Holländer räumten den Engländern in dem weitläufigsten Verstande die Ehre der Flagge ein: sie verwilligten eine Anordnung wegen des Handels; alles, was ein jeder besaß, wurde ihm so wieder zugestellt, wie es vor dem Kriege gewesen war: den englischen Colonisten in Surinam wurde erlaubt, sich wegzubegeben, wenn es ihnen gefiele; und die Staaten verstanden sich dazu, dem Könige eine Summe von 800,000 Patacons, beynah 300,000 Pfund zu bezahlen. Vier Tage nachher (den 28ten Februar) wurde das Parlament ausgesetzt, und der Friede in London zur großen Freude des Volks bekannt gemacht. Spanien hatte sich erklärt, daß es nicht länger neutral bleiben wollte, wenn die Feindseligkeiten wider Holland fortgesetzt würden; und man sah einen großen Verfall des Handels voraus, wosern ein Bruch mit dieser Nation erfolgen sollte. Die Furcht vor einem solchen Ver-

lust vermehrte die Abneigung der Nation gegen diesen Krieg noch mehr, und machte die allgemeine Freude über seinen Beschluß noch größer.

Es war im französischen Dienste ein großes Corps Engländer, gegen 10,000 Mann stark, welches in jedem Gefechte große Ehre eingelegt, und viel zu dem glücklichen Fortgange Ludewigs beigetragen hatte. Carl sagte, er habe sich durch einen Tractat verbunden, diese Truppen nicht zurück zu fordern, doch verpflichtete er sich bey den Staaten in einem geheimen Artikel, sie nicht durch Reugetworbene zu ergänzen. Seine Parteylichkeit gegen Frankreich machte, daß er diesen Artikel nicht genau erfüllte.



